Die

Bücher des Neuen Bundes

übersezt und erklärt

von

Heinrich Ewald.

Zweiter theil:

Die Johanneischen Schriften.

(Vgl. Gött. Gel. Anz. 1863 s. 1595 f.)

Göttingen,
in der Dieterichschen buchhandlung.
1872.

DIE JOHANNEISCHEN SCHRIFTEN

ÜBERSEZT UND ERKLÄRT

VON

HEINRICH EWALD.

ERSTER BAND:

DES APOSTELS JOHANNES EVANGELIUM UND DREI SENDSCHREIBEN.

GÖTTINGEN,
VERLAG DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.
1861.

Die

Bücher des Neuen Bundes

übersezt und erklärt

von

Heinrich Ewald.

Zweiter theil:

Die Johanneischen Schriften.

(Vgl. Gött. Gel. Anz. 1863 s. 1595 f.)

Göttingen,

in der Dieterichschen buchhandlung.

1872.

DIE JOHANNEISCHEN SCHRIFTEN

ÜBERSEZT UND ERKLÄRT

VON

HEINRICH EWALD.

ERSTER BAND:

DES APOSTELS JOHANNES EVANGELIUM UND DREI SENDSCHREIBEN.

GÖTTINGEN,
VERLAG DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.
1861.

Göttingen,
Druck der Dieterichschen Universitäts-Buchdruckerei.
(W. Fr. Kaestner.)

Vorwort.

Da der zweite band des werkes dem ersten sogleich folgen und seine schlußabhandlung auch noch dem inhalte dieses ersten zur ergänzung dienen wird, so verspare ich was über das ganze werk vorzubemerken wäre auf jenen.

Hier werde nur bemerkt was ich auch bei den ähnlichen ihm vorangegangenen werken schon hätte weiter erörtern können, daß unserer zeit nichts so nothwendig ist als jedes der Biblischen bücher und so am ende die ganze Bibel im vollen zusammenhange und nach dem eigensten ächten sinne und werthe genau zu verstehen, während eine menge verkehrter grundsäze und schädlicher bestrebungen die heutigen Bibelleser und Bibelgebraucher von dieser pflicht eines richtigen verständnisses welche die allererste seyn sollte wieder vollkommen abzulenken geschäftig sind. Die grundverkehrten schulen welche sogar in der Evangelischen Kirche und mitten in Deutschland aufkommen und herrschen wollen, stimmen so verschieden sie sonst unter einander sind dárin überein daß jede in der Bibel nur was ihrem übeln treiben zuzusagen scheint vereinzelt aufsucht und festhält, ja bloß nach ihren eignen bösen voraussezungen überall in und mit der Bibel verfährt und diese zu den schlimmen irrthümern und zerstörungen herabziehen will an welchen sie ihr vergnügen findet. Dem trüben gewirre von theils völlig bösartigen theils schwachen und nuzlosen bestrebungen welches daraus entsprungen ist und fortwährend entspringen will, dienen denn auch aufs bereitwilligste und anlockendste solche erklärungen der Bibel welche die hunderte verschiedener meinungen früherer Gelehrten über die einzelnen stücke und worte der Bibel kurz zusammenzustellen und mit einer oberflächlichen beurtheilung zu begleiten für vortheilhaft halten. Ich nenne hier eine solche beurtheilung ausdrücklich oberflächlich weil sie so oft das

richtigste und treffendste welches ein oder mehere frühere erklärer schon erkannten höchst leichtfertig verwirft, so besonders die unerfahreneren zu der gleichen oberflächlichkeit verleitet, eine menge ganz verkehrter urtheile über dinge welche die meisten leser nicht selbst untersuchen mögen in bewegung sezt, ja die leser recht eigentlich aufmuntert und wie befugen will auch die besseren der früheren erklärer nicht genauer zu berücksichtigen. Und wohl freue ich mich sehr wenn ich das richtige welches man in meinen Biblischen oder sonstigen arbeiten finden mag wie immer-auch benuzt finde: wie oft aber finde ich das beste nur entstellt unverständlich und unrichtig angeführt, daß ich mich selbst auchnicht entfernt in ihm wiedererkenne! Aber leider hat sogar ein mann wie de Wette schon seit 1811 hier einen vorgang gebildet welcher nicht wenig zum immer tieferen sinken der Deutschen geister und vorzüglich auch der Evangelischen theologen und Geistlichen mitgewirkt hat. Werke welche die ansichten der besseren erklärer genau und gründlich beurtheilen (was in so großer kürze nicht möglich ist), haben ihren guten nuzen, und führen nicht leicht irre. Allein vor allem muß doch jedes Biblische buch aus sich selbst vollkommen erklärt und in seiner ganzen wahrheit und herrlichkeit sicher erkannt werden: und vorzüglich muß die jugend sich früh gewöhnen die Bibel auch ganz abgesehen von den tausend erklärern und dem wuste ihrer verschiedenen meinungen aus der reinen wahrheit der sache heraus richtig zu verstehen. Für diesen bessern theil der bejahrten oder unbejahrten jugend habe ich auch dieses werk wieder bestimmt und hoffe daß die blütezeit der Catenenschreiber in Deutschland noch sehr ferne liege.

Sonst wollte ich bloß noch bemerken daß manches auch deswegen hier kürzer berührt wird weil ich es ausführlicher in den *Jahrbüchern der Biblischen wissenschaft* und in andern werken erläuterte, auf welche hier einmahl im allgemeinen zurückzuweisen genügen möge.

Des Apostels Johannes Evangelium.

Meine absicht ist hier nicht weder zu zeigen welche stelle und welche höhere würde und bedeutung dies Evangelium in der reihe der übrigen und in der geschichte des gesammten schriftthumes der Evangelien einnehme, noch wie es zu jener zeit wo es erschien einigen der wichtigsten bedürfnisse des Christenthumes entgegenkam und sogleich damals allgemein wohlthätig wirkte: beides habe ich schon sonst auseinandergesezt [1]. Auch daß es wirklich von dem Apostel Johannes verfaßt sei, sowie wer dieser war und welche lebensgeschicke er hatte, soll hier nicht nach allen seiten hin erörtert werden, weil ich es theils sonst schon ausführlicher erörtert habe [2] theils bei der erklärung der Apokalypse darauf zurückkommen werde.

I. Die zwecke seiner abfassung und seine quellen.

Wohl aber müssen hier vor allem die zwecke näher ins auge gefaßt werden welche den Apostel bei dem entwerfen und ausführen seines Evangeliums leiteten. Er konnte neben seinem hauptzwecke welcher am stärksten auf die gestaltung seines gesammten Evangeliums einwirkte, noch mehere andre verfolgen welche wenigstens an manchen einzelnen stellen nicht minder zu dieser gestaltung mitwirkten. Wir können nun zwar sowohl jenen als diese fast nur aus dem werke selbst wie es uns vorliegt und aus seiner vergleichung sowohl mit seinen vorgängern als

---

1) jenes in den *Jahrbb. der Bibl. wiss.* besonders III. s. 146 ff. V. s. 178 ff. X. s. 83 ff., dieses außerdem in der *Geschichte* bd. V—VII. 2) an allen jenen stellen.

mit der zeit in welcher es verfaßt wurde in der wünschenswerthen sicherheit erkennen: allein eine solche erkenntniß kann sich uns doch auch auf diesem wege sicher genug ergeben.

1. Der hauptzweck unsres Apostels war nun unstreitig ein wahres Evangelium zu verfassen, nämlich eins der etwas kürzeren oder etwas längeren bücher welche einen vollen umriß der geschichtlichen erscheinung Christus' wenigstens von irgend einer seite aus geben sollten und bei welchen allen, wie verschiedenartige stoffe sie auch in sich aufnehmen mochten, reine geschichte zu geben damals noch immer allein die absicht war [1]). Daß unser Evangelium ebenso wie jedes andre das ganze öffentliche leben und wirken Christus' umfassen sollte, ist leicht deutlich: aber kein erzähler kann zugleich ernster entschlossen seyn die reinste geschichte zu geben, und keiner kann diesen seinen entschluß fester ausgeführt haben als unser Johannes bei seinem Evangelium; so gibt sich sein ganzes werk, und so bewährt es sich bei jeder auch der schärfsten wiederholten untersuchung. Dies also ist einfach der einzige hauptzweck seiner abfassung, und ganz vergeblich würde man einen andern in ihm suchen oder gar nachweisen wollen. Erst spät sowohl in der entwickelung der geschichte des Evangelischen schriftthumes als in seinem eignen lebensalter kam unser Apostel dázu diese schrift zu verfassen: denn wir wissen zwar jezt nicht näher das jahr in welchem er sie ihrem wahren ursprünglichen umfange nach c. 1—20 verfaßte, können aber aus allen spuren sicher schließen daß er nicht früher aber auch nicht später als um das j. 80 n. Ch. sie zu verfassen sich entschloß [2]).

---

1) über die worte am schlusse 20, 31 s. unten die erklärung.

2) als das Evangelium geschrieben wurde war Jerusalem zerstört, wie man aus der beschreibung der örtlichkeiten sieht 11, 18. 18, 1. 19, 41; wenn eine solche 5, 2 einmahl ausnahmsweise als noch im umfange der stadt befindlich bezeichnet wird, so kann dieses eben ausnahmsweise auch wirklich der fall gewesen seyn. Allerdings sagen die Judäer noch lange nachdem der Tempel zer-

Damals waren schon viele Evangelien geschrieben, theils jezt erhaltene theils verloren gegangene: und offenbar nur weil sie alle unserm Apostel und seinen freunden doch noch nicht ganz zu genügen schienen, entschloß er sich sein eignes zu entwerfen und auszuführen, während schon von vorne an keiner ein Evangelium zu verfassen befähigter und befugter gewesen wäre als er, wieferne es bloß auf den stoff eines solchen buches selbst ankam. Er war zwar nach allem was wir wissen früher nie schriftsteller gewesen, und hatte sich längst mehr an beschauliche ruhe stille und zurückgezogenheit gewöhnt, als er in einem alter wo er schon gegen 70 jahre haben mochte sich noch entschloß den wunderbarsten theil aller seiner lebenserinnerungen in diesem werke zu verewigen: aber da eben verfaßte er noch ein werk welches allen früheren zu einer ergänzung und verbesserung dienen sollte, und welches soviel wie nichts gewesen wäre wenn es einem solchen zwecke nicht wirklich gedient hätte. So kann man schon aus dieser seiner entstehung schließen wie wichtig gerade für die reine geschichte der erscheinung Christus' dieses werk werden mußte: und dasselbe bestätigt sich dann auch durch die nähere erforschung seines inhaltes.

Noch ein anderer vorzug des werkes knüpft sich an diesen seinen hauptzweck. Die frühesten Evangelien hatten jedes mehr eine besondre seite der geschichtlichen erscheinung Christus' verfolgt: jedes der späteren suchte alsdann mehr alle diese seiten in éin größeres und zusammenhangenderes bild dieser ganzen erscheinung zu vereinigen [1]. Aber unter diesen späteren ist in diesem streben alle seiten der großen geschichte in éin gesammtbild zu verschmelzen keins so vollendet als dás unsres Apostels: und eben auch darin zeigt sich seine ebenso große eigen-

---

stört ist *wir opfern dort* Jos. arch. 15: 11, 5 a. e. vgl. gegen Ap. 2: 8, 23. Origenes gegen Celsus 5: 6, 4: allein nur weil sie ihr Gesez als noch bestehend betrachteten. 1) nach Jahrbb. der Bibl. wiss. II. s. 180 ff

thümlichkeit und selbständigkeit als schönheit und herrlichkeit. Während das eine der ältesten Evangelien mehr nur die reden Christus' das andere seine werke und äußeren geschicke ausführlich beschrieben hatte, sind beide in unserm Evangelium aufs vollkommenste in einander verarbeitet; und während ein früheres Evangelium nichts als die höhere oder rein göttliche seite dieser geschichte schilderte [1]), flicht unseres das bild dieser rein göttlichen bedeutung der erscheinung Christus' aufs unzertrennlichste und leichteste in dás seiner irdischen geschichte, sodass beides doch nur éin bild wunderbarer größe und herrlichkeit wird. So ist alles das wichtigste und erhabenste der früheren Evangelien hier zu éinem neuen höheren Ganzen zusammengeschmolzen, aber nicht etwa durch ein auswählen und herübernehmen der schönsten stücke aus jenen, sondern indem ein so kundiger augenzeuge und so überlegener geist wie dér unsres Apostels den rechten blick in diese ganze große geschichtliche erscheinung zurückwarf und endlich noch zur rechten zeit ihr entsprechendstes großes gesammtbild entwarf. Und so ist alles in diesem werke aus der höchsten selbständigkeit und ursprünglichkeit geflossen, wie aus éinem gusse hingestellt, und dazu mit einer stets gleichen ruhigsten klarheit welche nur aus der eigensten sichern erinnerung und dem höhern glauben des erzählenden geschöpft seyn kann.

Es folgt hieraus vonselbst daß dies Evangelium sehr vieles enthalten mußte was in den früheren noch gar nicht oder doch unvollkommner zu lesen war: und die besondern zwecke welche der Apostel, wie nachher zu erörtern, neben seinem hauptzwecke ins auge faßte, führten ihn nicht weniger dáhin vieles absichtlicher und ausführlicher zu berühren was in den früheren noch weniger oderauch noch garnicht beachtet war. Vor allem gibt unser Apostel zum ersten mahle eine vollkommnere übersicht über den ganzen zeitlichen verlauf der geschichte seines Herrn, zwar

1) "Das Buch der höheren Geschichte" ebenda s. 208 f.

schon wegen der erhabenheit dieser geschichte selbst wie er sie noch reiner und noch gleichmäßiger als irgend ein früherer beschreibt nicht alle die unabsehbaren einzelnheiten und kleinigkeiten berührend und wie emsig sammelnd, aber desto bestimmter den ganzen raum dieser geschichte in seiner weiten ausdehnung und seinen einzelnen abschnitten zeichnend und innerhalb dieser grenzen alle die großen wendungen der ereignisse mit voller klarheit andeutend. Ein solches bestreben die zeitlichen verhältnisse dieser geschichte genauer zu bestimmen zeigt nun zwar um etwa dieselbe zeit wo unser Apostel schrieb auch Lukas in seinem Evangelium: allein wie unser Apostel sich troz seiner spätern zeit noch wie ein jüngling erhalten hatte und die frühesten christlichen sitten am treuesten bewahrte, so zeigte sich das auch hier. Indem er die erscheinung Christus' nach ihren vollen wahren zeitgrenzen zeichnet, beschränkt er diesen zeitraum dennoch noch ganz wie die ältesten Evangelien auf seine öffentliche thätigkeit, ohne wie in den neueren gewöhnlicher wurde auch die kindheitsgeschichte zu berücksichtigen: und er kann dieses nun auch in dieser seiner spätern zeit umso leichter je entsprechender ihrer eignen göttlichen erhabenheit er diese irdische erscheinung zu zeichnen unternimmt. Und während Lukas die Evangelische geschichte schon in den rahmen der bekannten großen weltgeschichte einzuspannen sucht und ihre zeiträume nach den jahresrechnungen dieser zu verdeutlichen beginnt, hält sich unser Apostel mitten indem er die Evangelische geschichte auch nach dem verflusse ihrer jahre in den deutlichsten abschnitten vorlegt doch noch ganz an die unbefangenheit und einfachheit der ältesten Evangelien diese geschichte rein fürsich und noch ohne alle rücksicht auf die zeitrechnung der Welt zu erzählen, als könnte er noch die zeit überhaupt in welcher diese paar jahre verflossen waren als seinen lesern sonst genug bekannt voraussezen und fühlte noch kein bedürfniß sie in den ihr eigentlich so fremden raum der damaligen Weltgeschichte sichtbar einzurahmen.

Hätte nun aber der Apostel bloß nach diesen grundlagen sein werk ausarbeiten wollen, so hätte er es bis zu einem weit größeren umfange anschwellen müssen als irgendein früheres werk dieses inhaltes gehabt hatte. Der Apostel fühlte dieses sichtbar: und wie er sich auch in seinen schriften überall als ein mann ruhig festen maßes und würdevoller selbstbescheidung bewährt, so verfährt er auch hier. Um seine schrift nicht zusehr anzuschwellen noch die früheren werke entbehrlich zu machen, übergeht er grundsäzlich sogut wie vollkommen alles was ihm in diesen schon vollständig und deutlich genug gesagt zu seyn schien, und gewinnt dadurch den erwünschten raum sein eignes werk mit allem neuen was es gibt nicht über das gewöhnliche maß solcher schriften auszudehnen, und zugleich in ihm gerade das was ihm das wichtigste und noch weiterer näherer beschreibung würdigste schien desto deutlicher hervorzuheben. Sein Evangelium empfängt dadurch ganz das wesen und den werth einer großartigen ergänzungsschrift zu allen früheren ähnlichen inhaltes und zweckes. Da ihm jedoch zugleich nach dem zuvor erörterten das wichtigste ist ein in sich vollkommen klares und wohl zusammenhangendes Ganzes zu geben, so zeichnet er zwar die umrisse der ganzen geschichte aufs vollständigste und deutlichste, muß also schon deshalb manches erzählen was auch in den früheren werken erzählt war: allein überall wo in diesem so fest sich schließenden rahmen etwas früher noch unvollkommner oderauch gar nicht erwähntes zu berühren ist, da weitet sich sein sonst so knapp gehaltenes maß und da wird alles was er erzählt desto lebendiger und von reizender fülle überfließender.

Aehnlich ist es wenn unser Apostel in den erzählungen der früheren Evangelien etwas zu verbessern hat. Er stellt dann einfach das richtigere her, ohne davon irgend ein aufheben zu machen: aber was er so schweigend verbessert, erweist sich immer schon durch den ganzen zusammenhang der großen geschichte leicht sosehr als das allein passende daß es sich auch ohne weitere hervorhebung

immer von selbst empfiehlt. Und überall merkt man leicht den sichern sinn und die feste hand welche alles beim erzählen leitet.

Aber der Apostel weist auch wohl auf etwas zu dem kreise dieser erzählungen gehörendes als auf etwas bekanntes hin, wo man sich nur denken kann er seze eben dieses als aus den früheren Evangelien bereits bekannt voraus [1]). Und unstreitig waren ja unserm Apostel solche werke meist nicht nur selbst schon sehr wohl bekannt: sondern als er wirklich sein eignes werk zu entwerfen sich endlich entschloß, da untersuchte er sie im einzelnen wiederholt aufs genaueste, frischte auch durch sie seine alten erinnerungen neu an, und erkannte an ihren mängeln was er besonders zu ergänzen und zu berichtigen habe. Das neue werk ging so aus einer vergleichung der älteren welche der Apostel als längst allgemein verbreitet voraussezen konnte mit der eignen zurückerinnerung an die einstige große geschichte hervor: aber anders konnte es ja auch nicht wohl entstehen, und wir müssen dem Apostel vielmehr dank wissen daß er eine solche vergleichung und in gewissem sinne auch benuzung der früheren besten schriften nicht scheuete. Allein überall merkt man noch weit stärker wie hoch der Apostel durch die sicherheit und die fülle seiner eignen rückerinnerung über solchen schriftlichen quellen stand und wie er vor allem nur durch

---

1) wie in den stellen 4, 44. 11, 2: denn an lezter stelle stand nicht der name Maria's wohl aber das übrige in den älteren schriften. Solche stellen muß man von anderen wie 8, 48. 14, 2 genau unterscheiden: denn das worauf in diesen zurückgewiesen wird, können wir nirgends in den älteren Evangelien nachweisen, und der inhalt selbst macht es unmöglich vorauszusezen daß es in einer ältern schrift bereits zu lesen war. Wir dürfen hier also nicht an etwa verloren gegangene Evangelien denken, oder an einzelne stellen aus den uns bekannten die etwa jezt in ihnen nicht mehr zu finden seien. Welche wichtige folgerungen sich aber daraus ergeben, wird unten erhellen.

dieses éine hülfsmittel eine erzählung reinster wahrheit und felsenfesten gefüges bildet.

Aus allen diesen gründen ist es nun auch wichtig hier zu beachten daß es doch nur die drei ältesten Evangelischen schriften sind [1]) welche der Apostel zu einer solchen vergleichung und benuzung gebrauchte und die er als die besten und damals noch vielgebrauchten voraussezen konnte. Dies ergibt sich nämlich aus allen deutlichen spuren welche wir hier noch verfolgen können. Eine menge anderer Evangelien wurde damals zwar auch schon verbreitet: aber nichts führt uns dárauf daß der Apostel diese zum grunde legte [2]). Jene drei schriften stammten noch aus den ersten zeiten der christlichen gemeinde, und sind selbst der festeste grund alles Evangelischen schriftthumes geworden.

2. Indessen hatte der Apostel neben diesem seinem großem hauptzwecke unstreitig auch mehere besondre zwecke im auge welche auf die bestimmtere gestaltung seines werkes ihre einwirkung übten. Sie fließen alle aus besondern großen fragen welche seine zeit mächtig bewegten als er das Evangelium zu verfassen sich entschloß; und wir können im ganzen drei derselben unterscheiden.

Als der Apostel sein Evangelium entwarf, war eben das große werk vollendet dem Paulus sein ganzes Christliches streben geweihet hatte: das Christenthum, von der Alten Gemeinde immer feindseliger verworfen, hatte sich nach der zerstörung Jerusalem's nun völlig von dieser Alten Gemeinde losgerissen, und hatte dagegen unter den Heiden seine bereitwilligste aufnahme und seine weiteste verbreitung gefunden. Es ist erklärlich daß man sich, nachdem diese große umwandlung sogutwie vollendet war, nun auch desto emsiger nach worten oder thaten umsah durch welche

---

1) das *älteste Evangelium*, die *Spruchsammlung* und der *ursprüngliche Markus*, wie ich dieses sonst erläuterte.

2) stellen wie 8, 59 und einige andre beweisen keineswegs daß das Lukasevangelium benuzt ist.

vielleicht Christus selbst schon sie vorbereitet haben könnte, oder nach andern ereignissen in seinem irdischen leben welche eine beziehung auf dies verhältniß erlaubten. Allerdings enthielten schon die älteren Evangelien einiges was ganz hieher bezogen werden konnte und wodurch sich diese große umwandlung auch nach Christus' sinne selbst völlig rechtfertigen ließ: allein mit ganz neuer emsigkeit suchte unser Apostel in seiner erinnerung alles auf was hier bedeutsam seyn konnte, und hob dieses alles je an seinem orte absichtlich stärker hervor. Es waren allerdings nur wenige fälle wo wirklich in Christus' nähe und in seiner sache von den einwohnern der entfernteren großen Heidenländer gesprochen oder wo diese selbst mit ihm in eine nähere berührung gekommen waren: auch unser Apostel konnte sichtbar bei aller seiner genauesten zurückerinnerung nur weniges der art finden, desto sorgfältiger aber nimmt er die fälle welche er wirklich fand in den kreis seiner schriftlichen erinnerungen auf [1]), und man merkt leicht mit welchem besondern antheile der Apostel diese wenigen erinnerungen niederschrieb. Aber da auch die Samarier von einer gewissen seite aus den Heiden gleichgestellt werden konnten, so wurde dies unserm Apostel eine ursache das verhältniß Christus' auch zu ihnen mit aller der genauigkeit zu beschreiben welche ihm bei der rückerinnerung möglich war: und da konnte sich seine schilderung weiter und freier ausdehnen, weil die berührungen Christus' mit ihnen besonders in einzelnen zeiten wirklich viel näher und viel erfolgreicher gewesen waren [2]). Die früheren Evangelien hatten offenbar hier überall lücken gelassen welche erst unser Apostel auf das sicherste und vollkommenste ausfüllte: wiewohl das beispiel des fast gleichzeitig aber an einem ganz andern orte der damaligen Römischen welt schreibenden Lukas zeigt [3])

---

1) es gehören nämlich dahin die kürzere erzählung 7, 35 und die längere 12, 20 ff.

2) 4, 4—42. 8, 48. 3) Luk. 9, 52 f. 10, 33 ff. 17, 11. 16 ff.

wie allgemein diese lücke allmählig gefüllt wurde und wie schon vor Lukas einige Evangelienverfasser sie auszufüllen sich bestrebten.

Mit diesem besondern zwecke hängt daher sehr nahe ein anderer zusammen. Längst hatte sich damals unser Apostel von aller näheren berührung mit den Judäern zurückgezogen, nachdem diese ihre feindseligkeit gegen das Apostolische Christenthum bis zum tödlichsten hasse gesteigert hatten: nach allem was wir sicherer wissen können, hatte Johannes schon seit dem j. 66 sich aus Jerusalem entfernt; und die zeiten nach dessen zerstörung hatten die völlige trennung der Neuen Gemeinde von der Alten nun desto unwiderruflicher gemacht, ohne die schuld jener. Nachdem unser Apostel auch seinen lebensgeschicken nach von der Alten Gemeinde schon so lange völlig getrennt war, hatte sich danach auch seine sprache wo er von deren gliedern redete sogar in der erzählung stark geändert: und selbständig und frei wie er in allem verfährt, führt er zum ersten mahle die sitte ein in der erzählung beständig von "den Judäern" zu reden wie sie zu Christus' irdischer lebzeit gewesen seien, ganz so wie wir heute über sie reden und wie zuerst Paulus diesen bis dahin so hochgehaltenen namen "Judäer" wie zu entheiligen den anfang gemacht hatte [1]). Und so kann man besonders auch an dieser neuen redefarbe leicht erkennen wie bereits ein

1) so von 1, 18. 2, 6. 13. 20 an beständig durch das ganze Evangelium; es ist aber unrichtig zu sagen der name "Judäer" bedeute in unserm Ev. immer nur die rein Ungläubigen zur zeit Christus', oder er sei gar mit dém der damaligen Pharisäer gleichbedeutend; s. dagegen 8, 31. 11, 45. 12, 9. Bei Markus findet sich das wort auch nicht éinmahl so gebraucht; im jezigen Matthäosev. nur 28, 15 und im Lukas nur 7, 3. 23, 51, aber in diesen drei fällen ist es nur die hand des letzten verfassers welche es so anwandte. Noch in der Apokalypse behält der name Judäer seine alte hohe und heilige bedeutung, wie man aus 2, 9. 3, 9 ersieht. Aber auch Paulus gebraucht in seinen Sendschreiben den namen erst etwas selten in seiner gemeinen bedeutung, wie die Heiden ihn allerdings längst so ohne die geringste scheu gebrauchten.

völlig neues geschlecht von Christen herangewachsen war welches, seinem haupttheile nach mitten in heidnischen ländern lebend, sich von den Judäern ebenso weit wie von den Samariern und Heiden getrennt fühlte, und in dessen geist sich unser Apostel noch mit so jugendlich leichter umbildungskraft bald genug zurechtfand. Allein je freier sich die Neue Gemeinde nun schon von der Alten völlig losgerissen hatte und je mächtigere fortschritte sie unter den Heiden machte, desto mehr bemüheten sich auch die Judäer ihrerseits sie bei den Heiden in verdacht zu bringen, wie wir sonst genug wissen; wäre es auch nur daß sie solche verdächtigende fragen aufwarfen wie woher es denn komme daß Christus lebend in seinem eignen volke so wenig glauben gefunden habe? daß nur so wenige und dazu besonders nur ungelehrte und unberühmte Galiläer seine Jünger geworden seien? Auf solche fragen gaben die frühesten Evangelien, so völlig unbefangen wie sie geschrieben waren, keine hinreichende antwort: sie konnten vielmehr, da sie wirklich vieles nur erst sehr unvollkommen erzählt hatten, solche zweifel leicht zu verstärken dienen und zu manchen schweren mißverständnissen den anlaß geben. Aber nur desto mehr fühlte sich dadurch unser Apostel getrieben nach der genauesten rückerinnerung welche ihm möglich war und vermittelst der vollständigsten übersicht der geschichte welche er geben konnte solche gefährliche lücken auszufüllen und solchen möglichen irrthümern zuvorzukommen: und es ist unverkennbar daß sich vieles von dem besondern inhalte unseres Evangeliums und dem nachdrucke welcher darauf gelegt wird so am leichtesten erklärt. Die früheren Evangelien nannten nur éinen angesehenen mann aus dem Hohenrathe als einen wenn auch zurückgezogeneren freund Christus' in Jerusalem: aber sie hätten sicher auch ihn nicht genannt wenn er nicht bei der geschichte seines begräbnisses nothwendig zu nennen gewesen wäre [1]). Unser Apostel aber er-

1) Mark. 15, 43—46 mit Matth. und Luk.

innerte sich noch sehr genau eines anderen solchen mannes aus dem Hohenrathe selbst welcher in Jerusalem von anfang an bis zum ende der irdischen erscheinung Christus' an dessen sache einen regen antheil genommen [1]; er schildert ausführlich eine vertrauliche unterhaltung welche er mit Christus' suchte [2]; aber er erwähnt auch an passender stelle sehr bestimmt daß überhaupt nicht wenige auch von den Herrschern des volkes an ihn glaubten und nur durch ihre furcht vor den mächtigen Pharisäern sich abhalten ließen ihren glauben offen zu bekennen [3]. Wenn ferner Johannes schon durch sein oben erläutertes vorhaben den ganzen zeitlichen verlauf der öffentlichen geschichte Christus' klarer vorzulegen sich gezwungen sah auch der wiederholten wanderungen Christus' nach Jerusalem weit bestimmter zu gedenken als dies in den früheren Evangelien gewöhnlich gewesen war: so beschreibt er diese und andre wanderungen und längeren aufenthalte außerhalb Galiläa's offenbar auch deswegen so umständlich um dem vorurtheile zu begegnen als sei Christus bloß in dem winkel Galiläa's beständig verborgen geblieben; und die vorzügliche sorgfalt mit welcher er die günstigen oder ungünstigen stimmungen über Christus und die geschicke seiner thätigkeit gerade in Jerusalem schon vor seiner lezten reise dahin beschreibt [4], erklärt sich auch hieraus. Ja ein großer theil der bestimmung dessen was in die grenzen dieses werkes gehören sollte, hing unserm Apostel sichtbar gerade davon ab. Denn da er nach dem oben gesagten von den Galiläischen thaten und geschicken Christus' um so weniger viel zu erzählen brauchte je mehr sie schon in den früheren Evangelien aufs vollkommenste berührt waren, so konnte er nun desto ausführlicher von seinen aufenthalten in Jerusalem und andern südlicheren gebieten erzählen und damit einen der besondern zwecke erfüllen, welche er bei diesem werke ins auge faßte.

---

1) 3, 1 ff. 7, 50. 19, 38—42. 2) 3, 1—21. 3) 12, 42 f. 4) 2, 13 4, 3. c. 5. c. 7—10, 39.

Aber in den ersten jahren nach Jerusalem's zerstörung hatten sich auch die Jünger des Täufers aufs neue geregt und sich zu einer neuen gemeinde umgebildet aus deren mitte heraus sie nun mit ganz neuem eifer das Christenthum bekämpften, indem sie unter anderm behaupteten der Täufer habe nie Christus' als den höheren Gottesgesandten anerkannt [1]). Es ist unverkennbar daß unser Apostel nun auch mit rücksicht auf dieses neue und dem guten fortschreiten des Christenthumes in der welt nicht ungefährliche bestreben sich an das wahre verhältniß welches einst zwischen Christus und dem Täufer geherrscht hatte desto sorgsamer zurückerinnerte und alles was danach die anmaßung und das eitle bestreben dieser Uebertaufgesinnten zu dämpfen geeignet war desto absichtlicher in seinem geschichtswerke niederschrieb [2]). Was in den früheren Evangelien über den Täufer schon zu lesen war das zu wiederholen war auch hier nicht der zweck unsres Apostels; und so hätte er, wäre das Täuferwesen damals nicht wenigstens in Kleinasien und damit in seiner nähe mit ganz neuem eifer ausgebrochen und hätte es sich damit nicht gegen das Christenthum gewandt, gewiß nur sehr weniges von dem Täufer und dessen Jüngern zu sagen für nöthig gefunden. Nur eine neue gefahr welche von dieser seite aus drohete, konnte den Apostel bestimmen hier alles sorgfältiger zu beschreiben: und so enthält sein Evangelium, ohne über den Täufer zu wiederholen was schon in den früheren Evangelien zu lesen war, dennoch fast mehr über ihn und seine einstigen Jünger als jene. Und auch hier zeigt sich überall wie alles was hier niedergeschrieben wird aus der lebendigsten und genauesten zurückerinnerung des Einzigen geflossen ist welcher damals noch an diese einstigen ereignisse sich in solcher art zurückerinnern konnte.

3. Alle diese haupt- und nebenzwecke welche dem Apostel entgegenkamen als er seine schrift entwerfen

---

1) s. die *Geschichte* VII. s. 152 ff. 2) 1, 19—43. 3, 22—36. 4, 1. 5, 33—36 und noch 10, 40 f.

wollte, lassen sich nicht verkennen noch läugnen: noch andere als diese, wie sie auch seyn mögen, lassen sich zwar nicht nachweisen, so oft man dergleichen auch in unsern zeiten versucht hat; allein die hier erörterten sind desto sicherer. Und ebenso zuverlässig können wir, wie oben angedeutet, auch die quellen noch erkennen welche dem Apostel offen standen seine zwecke im erzählen zu erreichen: sie sind hier, wie es nicht anders seyn konnte, sehr einfach; wiewohl es auch bei ihnen sehr wichtig ist sie richtig zu erkennen und zu schäzen. Daß irgendein geschichtschreiber ein werk unternehmen sollte ohne einen hauptzweck und vielleicht noch manche besondere zwecke bei ihm verfolgen zu wollen, ist ansich undenkbar: und alle solche zwecke können, wie das hier so völlig unzweifelbar ist, die richtigsten und die unschuldigsten seyn welche nur denkbar. Von besondern nebenzwecken welche ein schriftsteller beim erzählen vergangener dinge einseitig und sogar leichtsinnig gegen die strengere wahrheit der geschichte verfolgte, kann hier gar keine rede seyn: dies bestätigt sich bei jeder genauern untersuchung immer wieder aufs neue. Keine erzählende schrift kann sowohl nach ihrer absicht und ihrer anlage als nach ihrer ausführung strenger geschichtlich seyn als diese: wie ich dieses theils schon früher so vielfach bewiesen habe, theils unten in vielem noch weiter beweisen werde; und es wird nie gelingen zu zeigen daß ihr verfasser irgend etwas anderes mit ihr beabsichtigte als die reine geschichtliche wahrheit vorzüglich nach dén seiten hin welche ihm hier die wichtigsten schienen aufs sorgfältigste durch die schrift zu verewigen.

Allein noch etwas ganz anderes als die einzelnen zwecke welche ein geschichtschreiber durch die darstellung der wahren geschichte zu erreichen strebt, aber auch als die quellen welche ihm zu gebote stehen, ist die ausführung und darstellung des stoffes selbst welche er nun in seiner schrift wirklich gibt. Diese hängt von seinen schriftstellerischen eigenschaften fähigkeiten und gewohn-

heiten, oder (wie man eben so richtig sagen kann) von seiner kunst ab: und wie diese bei unserm Apostel sei, ist eine frage fürsich, welche aber richtig zu beantworten nicht minder von der größten wichtigkeit ist. Im allgemeinen zwar müssen wir auch hier dieselbe hohe selbständigkeit, und schöpferische eigenthümlichkeit unseres Apostels bewundern welche wir so eben schon bei den zwecken fanden, von welchen aus er seine schrift entwerfen wollte. Im einzelnen aber müssen wir hier sogleich die drei stücke wohl unterscheiden auf welche es hier ankommt:

2. Die ausführung und gestaltung des werkes

a) im vertheilen der stoffe der erzählung.

Aus dem schon gesagten folgt daß der Apostel zwar einen sehr weiten und festumgrenzten zeitkreis umschreiben, allein nicht alles das sehr viele einzelne was er in ihm hätte erzählen können wirklich berühren wollte. Ausführlicher und bestimmter wollte er nur dás erzählen was ihm in den früheren Evangelien nochnicht hinreichend oder auch noch gar nicht erwähnt und in seinem hellen lichte entsprechend dargestellt schien: und dessen war im ganzen sehr viel.

Aus diesem doppelten zwecke ergaben sich ihm die grundzüge der besten vertheilung aller der vielen stoffe welche er aufnehmen wollte. Er mußte vor allem einen großen weiten rahmen haben in welchen der ganze inhalt des werkes mit allen seinen haupt- und nebentheilen leicht einzufügen war. Einen solchen konnte nun zunächst schon eine fortlaufende feste zeitrechnung geben: und eine solche zeitrechnung lag dem Apostel um so näher da er inderthat alles auch der zeitfolge nach genau zu erzählen suchte und auch jedes einzelne ereigniß gerne nach seinem zeitlichen verhältnisse sorgfältig bestimmt. Allein bloß nach den jahren und tagen einer sonst schon feststehenden großen zeitrechnung die ereignisse einer ganz besondern geschichte zu erzählen und die abschnitte dieser nach jener einzurichten ist schon ansich wenig schön: am wenig-

sten aber konnte nach dem schon s. 5 gesagten unser Apostel sich dazu entschließen. So war es denn seine aufgabe einen für diese besondre geschichte ganz passenden zeitrahmen zu finden in dessen hervorragende felder sich auch die großen glieder der wahren entwickelung dieser geschichte von ihrem beginne bis zu ihrem ende leicht einfügen ließen. — Was aber umgekehrt die einzelnen stoffe betrifft welche in diesen großen weiten rahmen nach seinen feldern einzutragen waren, so lag es dem Apostel seiner eigenthümlichen art nach am nächsten sie möglichst zu zusammenhangenderen Ganzen auszubilden und so in einer reihe größerer gemälde zusammenzustellen. Denn eine nach jahr und tag ganz genaue erzählung der unendlich vielen einzelnheiten der geschichte der öffentlichen thätigkeit Christus' war schon dem Markus als er weit früher das öffentliche leben Christus' nach der fülle seiner thaten und dem wechsel seiner geschicke zu beschreiben suchte, unmöglich gewesen: weil eine solche erzählung wohl bei den thaten und geschicken eines großen kriegers und eroberers möglich ist, nicht aber bei einem öffentlichen manne wie Christus dessen werke und dessen geschicke sich an den verschiedenen orten wo er wirkte so ähnlich waren daß sie alle nach jahr und tag aufzuzeichnen und zu lesen sehr langweilig wäre, wenn es überhaupt leicht möglich wäre diese sich so oft wiederholenden thaten und ereignisse später noch alle so genau ihrer zeitfolge nach zu unterscheiden. Wieviel weniger konnte Johannes jezt in so viel späterer zeit eine solche absicht haben, da schon das andenken an die unabsehbar vielen einzelnheiten dieser geschichte sich weit mehr geschwächt hatte! Denn das andenken an die ganze bunte mannichfaltigkeit und einzelnheit dieser geschichte und ihrer zeit ist bei Markus noch weit frischer und reicher als es bei Johannes jezt werden konnte; und manches bunte und einzelne der art was früher noch wichtiger schien, hatte dazu in dieser spätern zeit und bei dem großen wechsel der dinge welcher durch die zerstörung Jerusalems eintrat, auch seinen frühern

werth verloren: wie wenn Markus noch im bunten wechsel von den Pharisäern Sadduķäern Hérodianern und andern solchen einzelnen strebnissen viel redet wie sie zu Christus' zeit wirklich im volke waren, Johannes aber nur noch von den Pharisäern als der mächtigsten dieser strebnisse redet welche sich auch nach Jerusalem's zerstörung in ihrer alles beherrschenden macht erhielt. Wenn nun schon Markus das meiste in Christus' leben nur nach gruppen zusammengestellt hatte [1]), so mußte Johannes zwar in seiner späteren zeit desto nothwendiger ähnlich verfahren: aber wenn Markus mehr eine bunte menge kurzer erinnerungen als ebenso viele verschiedene erzählungsstücke in gruppen vereinigt hatte, so gestaltet Johannes alles was er noch außerdem in seiner spätern zeit für der ewigen erinnerung werth hält mehr zu einigen wenigen großen gemälden aus, weil ihn überhaupt sein geist treibt mehr auf das große Ganze zu sehen und die längst entflohenen ereignisse aufs neue zu den möglichst lebendigen gestalten wiederzuerwecken.

Von solchen grundlagen aus vertheilt unser Apostel allen den stoff welchen er in sein werk aufnehmen wollte mit der bewundrungswürdigsten ebenmäßigkeit und höchsten vollendung. Auch hier bewährt er sich als ein mann des schönsten ebenmaßes, der ruhigsten richtigen übersicht der größten verhältnisse, und der seltensten kraft etwas nach der treffendsten zusammenfassung und vertheilung aller einzelnheiten entworfenes ebenso herrlich zu vollenden. Ja wenn man dies alles ganz so wie es vom Apostel ursprünglich ebenso einfach als groß und herrlich angelegt und ausgeführt ist in seiner vollen wahrheit wiedererkennt, so muß man sagen daß kaum irgendein werk von seinen größten bis in seine kleinsten theile hinein neben der höchsten einfachheit und schlichtheit so wunderbar vollendet, so fest entworfen und so klar durchgeführt ist wie dieses, in dessen anlage sogar sich der kühnste schwung

1) s. Jahrbb. der Bibl. wissenschaft I. s. 139 ff. II. s. 203 ff.

des gedankens und die weiteste zusammenfassung des verschiedenartigsten nur unter der noch höheren reinen ruhe verbirgt welche über das Ganze verbreitet ist und alles das mannichfaltigste zu dem festesten gefüge unter sich vereinigt. Auch hat sich dieses Ganze ja wie zum glücke noch fast ganz in seiner ursprünglichsten ausgestaltung unverändert erhalten, mit einigen ausnahmen freilich und besonders éiner welche bald näher zu erläutern ist. Und wer dies alles wie es ist richtig erkennt, der wird leicht genug finden wo einem sichtbar so durchaus und überaus herrlich in sich vollendeten werke etwas fremdartiges zugesezt oder etwas ursprünglich zu ihm gehöriges jezt verloren ist: und es wird ihm nur eine selbstverständliche schuldigkeit gegen ein solches werk zu seyn scheinen da wo es nothwendig ist auch frei zu sagen an welchen stellen es jezt seine ursprüngliche gestalt nichtmehr ganz rein erhalten habe.

1. Den ächten rahmen der erzählung gibt also unserm Apostel der ganze verlauf der öffentlichen thätigkeit Christus', wie er diesen zuerst vollständig umfaßte: und nur um den unzertrennlich engsten zusammenhang der irdischen erscheinung Christus' mit seinem ewigen göttlichen und daher vorweltlichen wesen sogleich von vorne an aufs klarste ins licht zu sezen und damit erst den rechten anfang dieser ganzen geschichte zu legen, greift die erzählung noch über den anfang der öffentlichen erscheinung Christus' bis in die geheimnißvollsten anfänge aller geschichte zurück. Kam es nun unserm Apostel vor allem dárauf án in diesem weiten rahmen die rechten felder zu unterscheiden in welche er sich abtheilen müsse, so kam ihm doch gerade auch hier einer der besondern wichtigen zwecke seines werkes um desto leichter eine entscheidung zu treffen entgegen. Dass Christus Galiläer war und die meiste zeit auch seines öffentlichen wirkens ruhig in Galiläa zubrachte, dieser winkel des h. landes also am längsten für ihn von der größten bedeutung war aber doch von keiner entscheidenden bedeutung werden konnte, sezt

der Apostel als aus den früheren Evangelien allgemein bekannt voraus: aber eben deswegen konnte es ihm mit recht so scheinen alsob die zeiten wo er sich aus Galiläa heraus bewegte oder wo er sonst nach Jerusalem kam als nach dem einzigen orte wo seine sache nach ihrer irdischen seite allein endgültig entschieden werden konnte, immer die wahren anfänge und antriebe zu der anknüpfung und fortentwickelung seiner ganzen irdischen geschichte geworden seien. Damit stimmte inderthat der große inhalt dieser ganzen geschichte sogut wie völlig überein: und dasselbe entsprach zugleich einem wichtigen zwecke welchen Johannes nach s. 12 bei seinem werke hatte. Nord und süd sind so die zwei großen wendeorte (oder Pole), um welche sich stets die bewegung der geschichte drehet.

Nun aber hatte sich Christus überhaupt vom ersten augenblicke an wo er öffentlich wirken sollte viermahl von Galiläa aus nach dem süden begeben, und darunter die drei lezten mahle bis nach Jerusalem und ganz Juda hin; bis er darauf zum lezten mahle nach unserm Evangelium zwar nichtmehr unmittelbar von Galiläa aber doch von norden aus nach Jerusalem wanderte um dort seinen kreuzestod zu finden. Dies sind zusammen fünf wanderungen von dieser entscheidendsten bedeutung: sie sind nicht unter sich völlig gleichartig, alsob sich fünfmahl nur ganz dasselbe wiederholt hätte, da (soviel wir nach den worten unsres Apostels sicher erkennen können) die erste nicht bis nach Jerusalem ging, und die lezte beinahe eine doppelreise nach Jerusalem genannt werden könnte; allein abgesehen von diesen kleinen unterschieden welche uns ja nur das wahrhaft ächte und ursprüngliche in dieser ganzen wechselvollsten geschichte bezeugen, sind doch diese fünf wanderungen in der hauptsache, nämlich in der entscheidenden wirkung welche jede dieser bewegungen hatte, sich völlig gleich. Die erste dieser fünf bewegungen ging nicht bis nach Jerusalem, sondern nur bis an dén ort südlich von Galiläa wo Jésu zuerst durch des Täufers dazwischenkunft zum Christus wurde: aber eben die rückkehr von da nach

Galiläa dem lande der ruhigeren thätigkeit Christus' wurde für die entfaltung dieser selben thätigkeit in ihren frühesten und längsten zeiten ebenso wichtig wie der anfang dieser bewegung; und dasselbe wiederholte sich dann die folgenden zwei mahle, während die lezte rückkehr nicht mehr bis ganz nach Galiläa ging. Dieses wechselverhältniß zwischen Galiläa und dem norden als dem lande der ruhe und dem südlichen lande besonders Jerusalem als dém des neuen anstoßes der stärkeren bewegung und der entscheidung zu zeichnen, ist ein zweck welcher in der inneren nothwendigkeit dieser ganzen geschichte selbst lag, und den der Apostel daher nur mit wenigen worten am rechten orte auch zu verdeutlichen nöthig hatte [1]).

Nach Jerusalem selbst aber zog Christus immer nur wenn ihn zugleich eine festzeit dahin führte, wie unser Apostel so bestimmt hervorhebt: damit hat er also auch das in dem wesen und dem triebe dieser ganzen geschichte selbst liegende mittel ihre zeitbestimmung so zu geben wie sie ihr am nächsten entspricht. Er bestimmt die zeiten der ereignisse auch sonst nicht selten ja gerne überall näher, jedoch nur nach dem sinne und werthe dieser ganzen geschichte selbst, nirgends nach einer ihr fremden zeitrechnung: für alle aber welche anderweitig wußten wann der Täufer gewirkt habe und wann Christus gekreuzigt sei, war diese wichtige ergänzung der früheren Evangelien inderthat fast vollkommen hinreichend um sich ein richtiges bild zu entwerfen wie diese jahre sich in die sonst bekannten allgemeinen jahresrechnungen einfügten, wenn man sie mit den übrigen merkmalen zusammennimmt welche der Apostel beiläufig über den verfluß der zeiten einstreuet. Von dem Ostern der ersten reise nach Jerusalem 2, 13 bis zum Herbstfeste der zweiten 5, 1 mußten anderthalb jahre verfließen, weil das erste Herbstfest nach 4, 35 nicht gemeint seyn kann; von jenem bis zum Herbstfeste der dritten reise 7, 1 ff. verfloß aber nur éin jahr; von da bis

1) 2, 11. 23 f. 4, 54. 7, 3 ff. 11, 56.

zur lezten nur ein halbes. Unbestimmter wird nur der raum des ersten abschnittes von der taufe Christus' bis zu jener ersten festreise gelassen: es folgt aber aus andern kennzeichen sicher daß er nicht über ein halbes oder höchstens fast ein ganzes jahr sich ausdehnte.

Aber das wichtigste ist hier zulezt daß die fünf hauptabschnitte der ganzen irdischen geschichte welche sich so ergeben wirklich auch den fünf gewaltigen schritten entsprechen in welchen sich die ganze große geschichte von ihrem ersten anstoße an vollendet. Wenn in geistigen bestrebungen und kämpfen jede große fortgesezte bewegung die stets dasselbe ziel verfolgt sich um zwei gerade entgegengesezte wendeorte (Pole) drehet und es Christus' vom Norden als dem orte seiner ruhe immer wieder nach dem Süden als dém orte trieb wo seine sache sofern sie irdisch und zeitlich entscheidbar war allein entschieden werden konnte, so mußte jede seiner fünf großen bewegungen der entscheidenden gegend zu in seiner sache zu einer mächtigen wendung hinführen, und jede einem gewaltigen schritte gleichen der unaufhaltsam weiter führte Man kann diese fünf schritte bezeichnen als 1) dén des ersten anstoßes und anfanges aller Evangelischen bewegung; 2) dén des glücklichen fortschrittes; 3) dén der bewegung bis zu ihrem höchsten gipfel, bei welchem auch schon die ersten spuren und vorzeichen ihres irdischen sturzes offenbar werden; 4) dén des beginnenden und nur mit schwerstem kampfe noch aufzuhaltenden sturzes; 5) dén dieses sturzes selbst. Dies sind die fünf grundtheile eines trauerspieles: aber in solchen fünf theilen einer großen irdischen entwickelung tritt ja nur das grundgesez aller solcher entwickelung am deutlichsten hervor; und auch die beste kunst der dichtung kann ja nur dás wiedergeben was in diesem grundgeseze schon liegt. Aber ist dies so das höchste trauerspiel welches die wirkliche geschichte je bieten kann, so geht sie zum besten und rechten schlusse sofort in den höchsten göttlichen sieg über welcher je bei Einem möglich ist: und auch dieser rein göttliche sieg des endes der

geschichte entspricht nur dem rein göttlichen wesen ihres lezten anfanges; unser Evangelium aber ist es welches auch jenen übersinnlichen anfang wie dieses übersinnliche ende auf die rechte weise in den vollen rahmen seiner erzählung aufnimmt.

Dies sind also die wahren fünf theile der erzählung, wie sie der Apostel selbst schuf[1]): und es kommt dabei zunächst garnicht darauf an ob der eine äußerlich länger oder kürzer sei als der andre. Da jedoch jeder dieser fünf theile dem großen fortschritte der entwickelung gemäß an bedeutung und wichtigkeit stufenweise wächst, so würde es ganz entsprechend seyn wenn auch der äußere umfang der erzählung mit jedem sich vergrößerte: und wirklich ist dieses so, wenn man dabei nur festhält was sich unten aus allen gründen ergeben wird daß gerade in dem dritten jezt eine lücke sich findet. — Da indessen der fünfte theil sofort mit den lezten stunden beginnt in welchen Christus schon wie aller welt entrückt noch redete wirkte und litt, so wird seine geschichte sofern sie sich in der großen welt bewegte und das ergebniß seines kampfes mit dieser hier fertig vorliegt, schon am ende des vierten dieser fünf theile durch einige allgemeinere bemerkungen sogut wie geschlossen 12, 37—50: allein es wäre sehr verkehrt deswegen das ganze buch nur in diese zwei theile c. 1—12 und c. 13—20 einzutheilen, alsob der Apostel etwas so grobes wirklich beabsichtigt hätte: während doch was er wirklich that und wie er es that, so deutlich vorliegt.

2. In diese fünf felder seines weiten rahmens wollte der Apostel nun, wie oben gesagt, die einzelnen großen gemälde einfügen die er entwarf, je wie sie der zeitfolge gemäß in jedes dieser felder paßten. Aber da handelt es sich nichtmehr von den höchsten und allgemeinsten antrie-

1) und wie ich sie schon 1850 bestimmte, Jahrbb. der Bibl. wissenschaft III. s. 168 vgl. jedoch mit der noch etwas genaueren bestimmung VIII. s. 109.

ben fortbewegungen und kreisungen dieser ganzen geschichte, sondern wie das einzelne sich bewege und entwickele wird nun die hauptsache: und sogleich zeigt sich auf das einleuchtendste daß keiner auch dieses innere getriebe der ganzen Evangelischen entwickelung só klar zu erkennen und só entsprechend zu beschreiben fähig war wie unser Apostel. Dort bei den großen allgemeinen antrieben und ursachen des kommens und des sich entwickelns der irdischen erscheinung Christus' bis zu ihrer göttlichen verherrlichung handelte es sich wie von unabänderlichen höheren gesezen und nothwendigkeiten in welchen sich diese erscheinung selbst bewegen mußte: hier dagegen kommt nun alles auf das einzelne án was Christus in seiner irdischen erscheinung that redete wirkte litt und gewann oder verlor. Aber da alles hier doch vor allem nur von Seinem wirken und handeln ausgeht und sich insoferne alles dárum drehet wie Er der welt gegenüber wirkte und wie sich diese dann umgekehrt gegen ihn verhielt, so erhebt sich da zulezt doch nur die éine große vielumfassende frage wie war sein ganzes wirken, worin bestand es, und was sollte es? und daß der Apostel auch diese frage mit der wunderbarsten klarheit und sicherheit durch nichts als durch die vorführung der richtigen geschichte in ihrem vollen wahren lichte beantwortet, das ist hier für uns das denkwürdigste, und muß in allen seinen einzelnheiten am sorgsamsten von uns richtig wiedererkannt werden. Allerdings drängte sich diese vielumfassende frage, je später unser Apostel sein werk entwarf, desto stärker in ihrer ganzen wichtigkeit auf: allein daß er sofort ihren tiefsten sinn so vollkommen richtig erkannte und aus der ächten geschichte selbst mit solcher ewig gültigen wahrheit beantwortete, ist desto wunderbarer.

Man kann nun sagen alles womit Christus in seiner öffentlichen thätigkeit der welt gegenüber trat, seien entweder reden und worte oder thaten und werke gewesen, unter diesen besonders auch die vielen wunderwerke welche man gewöhnlich auch kurz *zeichen* nannte soferne sie am

deutlichsten und schlagendsten auf die in ihm verborgen wirkende ganze macht der göttlichen wahrheit und kraft hinweisen konnten. Da unser Evangelium, wie oben bewiesen, ansich ein vollständiges bild der gesammten thätigkeit Christus' geben sollte, so umfaßte es sowohl seine reden als seine werke mit gleicher wichtigkeit und gleicher genauigkeit: allein der Apostel warf sich schon die strenge frage áuf in welchem verhältnisse beide zu einander stehen, und vorzüglich nach Christus' sinne selbst stehen sollten? Er weiß wohl daß jedes wort von Christus gesprochen den unschäzbarsten werth hat: so ist denn alle seine worte, vorzüglich soviele in den früheren Evangelien nochnicht deutlich genug zu lesen waren, in dém festen zusammenhange welchen er überhaupt liebt wiederzugeben hier sein nächster zweck; und sein ganzes werk enthält wenn man auf die menge des stoffes sieht, ammeisten worte und reden Christus'. Und wie den festen geschichtlichen grund und den auf diesem sich bewegenden zusammenhang und fortschritt der dinge aufzuweisen bei ihm überhaupt ein hauptbestreben ist, so giebt er Christus' reden und worte nichtnur überall gerne je in ihrem eigenen größern zusammenhange, sondern stellt auch die größeren Ganzen welche sich so ergeben strenger in ihrer geschichtlichen zeitfolge auf. Man kann daher an dieser reihe der großen reden Christus' aufs deutlichste die geschichtliche entfaltung der grundgedanken seiner lehre und anschauung verfolgen: und auch hier ist alles bei ihm möglichst eben so lichtvoll wie er Christus' selbst als das licht der welt verehrt. Denn wie sehr unter den frühesten Evangelien schon die *Spruchsammlung* sich um die erhaltung und zusammenreihung der reden die größten verdienste erworben hatte[1]), so fand doch unser Apostel auch hier noch vieles zu thun.

Unter den werken und thaten Christus' dagegen, auch unter den wunderwerken und *zeichen*, wiederholte sich

---

1) s. Jahrbb. der Bibl. wissensch. II. s. 196 ff.

vieles sehr ähnlich: und seit Markus' Evangelium hatte man nicht bloß von ihrer ungemein großen zahl und bunten menge sondern auch von ihrer art und beschaffenheit eine nähere schon sehr genügende vorstellung. So konnte es schon demzufolge unseres Apostels absicht nicht seyn auf die erzählung von diesen fast unzählbaren werken Christus' das größere gewicht zu legen: eine treffende auswahl aus der großen weiten menge zu geben und die etwa nochnicht in den früheren büchern erzählten vorzugsweise zu berücksichtigen wenn sie aus irgendeiner besondern ursache wichtiger schienen, mußte ihm vielmehr hier das passendste scheinen; und wenn man die wunderwerke welche unser Evangelium erwähnt näher betrachtet, so kann man nicht zweifeln daß sie wirklich nur nach einer auswahl in es aufgenommen sind. Diese auswahl konnte zugleich nach verschiedenen rücksichten erfolgen: vor allem aber tritt sogleich klar hervor daß es doch zusammen eben nur sieben wunderwerke sind welche der Apostel recht absichtlich berührt und näher beschreibt [1]), und daß jedes von diesen ein werk seiner eigenen art ist. Wir finden hier nämlich 1) eine wasserverwandlung oder weintränkung 2, 1—10; 2) eine fieberheilung aus der ferne 4, 47—54; 3) eine lahmenheilung 5, 1—9; 4) eine brodspeisung 6, 4—13; 5) ein wandeln im sturmmeere 6, 16—21; 6) eine blindenheilung 9, 1—7; und 7) eine todtenerweckung c. 11. Nehmen wir in dieser reihe das fünfte ereigniß aus welches manchen zeichen zufolge weniger in diese gattung gehört [2]) und sezen dafür etwa die heilung eines Dämonischen [3]), so haben wir in diesen sieben verschiedenen wun-

---

1) wie ich zuerst in der *Geschichte* V s. 403 zeigte.

2) es wird weder in den worten 6, 19—21 noch im ganzen zusammenhange dieser einzelnen erzählung oder im sinne der anlage des ganzen buches sosehr hervorgehoben, und tritt wie es hier beschrieben wird gegen seine bedeutung in den früheren Evangelien etwas zurück.

3) es ist sogleich auf den ersten blick auffallend daß unser Evangelium wie es jezt ist keine heilung eines Dämonischen er-

derzeichen inderthat einen vollständigen kreis fast aller arten von machtwerken Christus' zur hebung menschlicher mängel gebrechen und-unglücksschläge, sodaß man kaum noch irgend etwas aus ihm vermißt und jedes einzelne wie ein muster für alle die ähnlichen fälle ist. Dazu zeigt sich darin zwar ein innerer fortschritt, und gerade die todtenerweckung erscheint nicht umsonst als ihr schluß und ihre vollendung: aber da dem Apostel unter allen den ähnlichen fällen immer die auswahl frei stand, so konnte er auch diese reihe sofern darin etwas mehr als der zufall herrscht leicht so bestimmen. Die Siebenzahl ferner scheint dabei nicht ganz zufällig zu seyn, und inderthat ist sogleich das erste dieser sieben ein bloß von unserm Apostel erwähntes: aber dieser zeigt sonst nirgends eine neigung nach dieser heiligen zahl die stoffe zu reihen und zu schließen [1]; und nimmt man das erste der sieben aus welches er aus andern gründen nicht übergehen konnte, so waren beispiele der sechs andern arten schon nach den früheren Evangelien nothwendig.

---

zählt: eine genügende ursache läßt sich dafür um so weniger denken da das *δαιμόνιον* mit der nebenbedeutung *wahnsinn* häufig genug in ihm ist 7, 20. 8, 48—52. 10, 20 f. und auch von einem *δαιμονιζόμενος* gesprochen wird 10, 21; jede Dämonische krankheit aber ist wesentlich von wahnsinn begleitet, und man kann durchaus nicht sagen unser Apostel betrachte die Dämonischen anders als sie sonst überall im NT. betrachtet werden. Nachdem ich jedoch aus ganz anderen gründen erkannt hatte daß ein großes erzählungsstück zwischen c. 5 und c. 6 ausgefallen sei, lag es nahe zu vermuthen dieses habe auch die erzählung der heilung eines Dämonischen enthalten. Sonst bildet zwar nach den, früheren Evangelien auch die heilung von Aussäzigen eine besondre art: allein da sie mit dem bestande des Tempels zusammenhing welcher jezt zerstört war, so mochte der Apostel wohl in seinem neuen Evangelium nichtmehr viel von ihr reden wollen.

1) und darin ist er das geradeste gegenstück zu dem Apokalyptiker, was in vieler hinsicht wohl zu bemerken sehr wichtig ist. Daß in dem anhange 21, 2 zusammen sieben Apostel und darunter fünfe namentlich vorgeführt werden, ist sicher zufällig.

Allein wiewohl unser Apostel so die machtthaten Christus' nur in einer nicht ohne kunst getroffenen auswahl vorführt und sie ihrer höchsten bedeutung nach keineswegs über seine worte sezt, so weiß er doch sehr wohl daß sie verglichen mit diesen auch wieder ihren besondern werth und ihre gute bedeutung haben. Ein jedes ereigniß seltener art wirkt leicht augenblicklich auf die entwickelung der geschichte am stärksten und unwiderstehlichsten ein, regt auch den gleichgültigsten gewaltiger an, und bringt schnell ansichten und überzeugungen zur herrschaft welche längst schon im verborgenen vielleicht auch durch die stillere macht des wortes und der lehre zur herrschaft sich emporringen wollten: wievielmehr konnte das vielfach der fall seyn bei den machtthaten welche aus Christus' geiste wie schnell alles erleuchtende und durchzitternde blize in die welt traten! Und so fällt keines jener wunderbaren sieben ereignisse ein ohne daß mit jedem die entwickelung der ganzen großen geschichte rasch um einen gewaltigeren schritt fortrückte: von den beiden ersten schließt jedes das ende eines der oben erörterten fünf großen abschnitte der ganzen geschichte Christus' und treibt sie wie durch sein überwältigendes gewicht zugleich zu einer neuen höheren stufe hinüber; dann häufen und drängen sie sich ammeisten auch in ihrer die geschichte selbst forttreibenden macht innerhalb des dritten abschnittes als dér stufe in welcher sie ihre höchste irdische herrlichkeit und erhabenheit erreicht, und da sind es nicht weniger als drei unter diesen sieben, von denen wiederum jedes die gesammte nun schon so schwer gewordene entwickelung mächtig weiterstößt; aber auch noch von den zweien welche alsdann in den vierten abschnitt fallen fördert ein jedes stärker als alle worte und lehren Christus' die augenblickliche entfaltung der verborgenen kräfte der ganzen geschichte weiter, und das siebente und lezte gibt sogar zu dem lezten alles entscheidenden umschwunge der schweren geschichte den nächsten anstoß. Dies ist also die erste und sogleich in aller gegenwart sich fühlbar machende

bedeutung der machtthaten Christus', wie unser Apostel sie so einfach und dennoch so unübertrefflich wahr und richtig schildert. — Nun können zwar alle solche werke, mögen sie wie jene wenigen einzelnen augenblicklich auf den gang der geschichte stärker einwirken oder sich ruhiger wiederholen, nie ansich für die wahrheit der worte und der lehre dessen zeugen welcher sie vollbringt; wie unser Apostel dem eigensten sinne Christus' gemäß [1]) und auch mit seinen eigensten worten das ganze Evangelium hindurch so nachdrücklich hervorhebt: allein sie fallen leichter in den sinn der meisten menschen als auch die göttlichsten worte und lehren, und können nicht so leicht verkannt und übersehen werden als diese; wenn aber jedes große und öffentliche werk welches von irgend jemand ausgeht, die kräfte und die gedanken ahnen läßt welche in ihm verborgen sind: wieviel leichter ließen Christus' werke ahnen was in Ihm wirkte und was Er wollte, und wie bestimmt mußte demnach jeder der mit ihm in berührung kam (weil reine gleichgültigkeit gegen ihn unmöglich) wenn nicht durch seine worte doch durch seine werke an ihn zum glauben oder zum unglauben kommen, und in lezterem falle sogar die wahrheit und das licht seiner sichtbaren leuchtenden werke läugnen! Dies ist der grundgedanke über das wechselverhältniß der werke und der worte Christus', welchen unser Apostel mit der höchsten klarheit auffaßt: und erst in ihm fand er das licht alle die unendlich vielen einzelnheiten des lebens Christus' unter einander in eine feste reihe zu bringen. Denn wenn es ihm mit recht als die höchste und lehrreichste aufgabe eines Evangelischen werkes erschien nicht bloß zu erzählen was Christus redete und that und litt und ersiegte sondern auch wie sein reden und thun auf die menschen wirkte, um danach sicher schäzen zu können wie auch sein leztes irdisches ende und sein lezter göttlicher sieg sich gestalten mußte: so wurde ihm die

2) wie man schon aus den früheren Evangelien weiß.

genaue beobachtung wie sein reden und sein thun glauben oder unglauben fand, wie die welche ihm glaubten wennauch nicht immer sogleich durch seine worte doch durch seine werke zum glauben kamen, die aber welche nicht zum glauben kamen sogar auch zum läugnen des lichtes seiner werke kommen mußten, und wie dieses alles von beiden seiten sich immer mehr bis zu dem denkbar höchsten steigerte, zu dem leuchtenden faden an dessen klarheit er alles das mannichfaltigste einzelne leicht verfolgen und fest an einander reihen konnte. Ueber allen auch den höchsten und leuchtendsten werken welche von Ihm ausgingen, steht aber noch das werk Gottes selbst in seiner unantastbaren erhabenheit und seiner ewigen gleichheit vom anfange bis zum ende; auch wenn die menschen Seiner worte wahrheit verkennen und demnach zulezt folgerichtig auch gegen das helle licht seiner werke sich verblenden, können sie doch den willen und das werk Gottes selbst nicht ändern wie es aller irdischen erscheinung Christus' vorangeht sowohl als folgt. Und indem unser Apostel an der richtigen erkenntniß auch dieses rein göttlichen werkes jenen hellen faden nach oben und nach unten so weit verfolgt als möglich, indem er zeigt wie das werk Gottes zur erleuchtung und rettung der verirrten menschheit von ewigkeit her sich regte bis es in Christus' worten und werken mitten in diese sinnlichkeit selbst eintrat soweit es in sie eintreten kann, und wie es dann nachdem auch dessen wunder und zeichen von der Welt verworfen an ihm selbst zum ewigen höchsten wunder wird: so vollendet er damit erst die reihe der einzelnen stücke dieses Ganzen von erzählung in einer weise welche selbst so nahe als möglich an jene wunder grenzt und auch hinter dem erhabensten was zu ihr gehören kann nicht zurückbleibt. Doch das einzelne davon wird besser unten erläutert.

Das ist also der innere fortschritt der entwickelung der großen geschichte, wie ihn der Apostel in den einzelnen gemälden vorführt welche jedes der fünf oben bezeichneten felder ihres rahmens füllen. Wie aber alles bei

ihm sich nach festen grenzen sondert und je in seinem kreise abrundet und überall auf die einfachste aber schönste weise das ebenmaß sich herstellt, so läßt sich hier endlich deutlich bemerken daß jedes der fünf felder wieder gerade in drei gemälde auseinanderfällt [1]); und die dreizahl ist hier só unverkennbar aber auch nach der ganzen anlage der erzählung só wesentlich daß man sich vergeblich sträuben würde sie zu läugnen. Sucht man irgend was in einem der fünf felder oder hauptabschnitte des buches zusammensteht lebendig zu verstehen, so wird man stets zu dém ergebniß kommen daß in jedem von vier dieser felder sich vonselbst drei stücke als besondre in sich abgeschlossene glieder eignen inhaltes wieder sondern, während in dem mittelsten oder dritten sich allerdings jezt nur zwei solcher abschnitte unterscheiden lassen, schon aus andern gründen aber die höchste wahrscheinlichkeit oder vielmehr gewißheit vorliegt daß ein solcher abschnitt in ihm früh verloren gegangen seyn muß. Auch ist die dreizahl hier überall nach dem inhalte der einzelnen stücke selbst vollkommen treffend. Das erste der drei führt immer in den besondern zeitraum erst recht ein, das dritte und lezte schließt ihn auch seiner besondern bedeutung nach vollkommen, das mittlere zeigt am vollkommensten diese seine wahre bedeutung in ihrem gipfel: und daß alles dies sich so leicht und so vollkommen sondert abrundet gliedert, darin besteht nicht ein geringer theil der ganzen

---

1) auch dieses ist im wesentlichen schon Jahrbb. der Bibl. wissensch. VIII s. 109 richtig erkannt: nachdem ich jedoch ursprünglich aus ganz andern gründen wahrgenommen daß ein großes stück oder (nach obigem ausdrucke) ein gemälde zwischen c. 5 und c. 6 jezt ausgefallen ist, stellt sich die dreiheit auch bei dem dritten unter den fünf abschnitten erst vollkommen wieder her: es ist dasselbe in welchem nach dem oben s. 26 gesagten wahrscheinlich auch von der heilung eines Dämonischen erzählt wurde; und weiter ist von ihm oft unten die rede. Man kann jedes der drei stücke oder gemälde eines feldes einen abschnitt, jedes der fünf felder einen hauptabschnitt nennen: und diese 3 mahl 5 stücke sind die einzigen wahren abschnitte in dem buche.

hohen kunst unsres buches. Uebrigens versteht sich leicht daß diese stücke stufenweise an umfang steigen können je mit dem wachsenden umfange der fünf felder selbst, wie dieses oben beschrieben ist.

3. Aber weiter zieht sich dann dieses vertheilen alles stoffes nach festen grenzen und ebenmäßigen gliedern bis in die einzelnen dieser 15 (14) stücke herab, sodaß auch diese je länger sie sind desto nothwendiger sich wieder in ihre eigensten glieder zertheilen. Alles zerfällt und einigt sich, zertheilt sich und gliedert sich wieder fest nach dem ächten wesen der entwickelung dessen selbst was erzählt werden soll; nichts bleibt zu gedehnt zu dunkel und unübersichtlich, nichts zu abgerissen und lose, überall ist licht und volles leben: und dér Apostel welcher in seiner geschichtlichen schrift wie kein anderer das Licht und das Leben preist die in die welt gekommen, der ist sogar in der anlage und durchführung seiner großen schrift selbst ein hervorragendes muster dieses lichtes und dieses lebens. So gliedert sich jedes längere stück sogleich selbst wieder in seine nächsten theile, am liebsten in drei oder in fünf ähnlich wie diese verhältnisse oben in den großen bestandtheilen des ganzen buches hervortreten, nie aber in mehr als fünfe; und auch jedes glied von diesen muß sich wieder ähnlich gliedern, sobald es sich zu weit ausdehnen und zu unübersichtlich werden würde. Der längste umfang welchen ein ächtes erzählungsglied in dem buche haben kann, entspricht im durchschnitte zehn Versen nach heutiger zählung: und dieses gilt hier als das gleiche ruhige maß; aber auch kürzer kann ein glied aus besondern ursachen werden, wie wenn die rede hie und da zu bewegt oder zu gespannt und zu erhaben ist. Auch sind sich die glieder eines Ganzen insgemein an größe gleich: doch ist am rechten orte auch ihr bau nach zunehmender oder abnehmender größe treffender. Und das alles geht wie durch die gewöhnliche erzählung, so noch schöner und wo möglich vollendeter durch díe stücke in welchen die lebendige rede sei es allein sich fortsezt oder doch vorherrscht. Ja

man glaubt hier überall noch vollkommen in dem schriftwerke eines alten großen Propheten, eines Jesaja oder Mikha sich zu bewegen: so wunderbar ist diese ganze ebenmäßige gliederung alles des breiten bunten stoffes welchen der Apostel in seiner schrift zusammenfassen wollte[1].

b) in der wiederbelebung der reden.

Von dem so vertheilten stoffe beruhet nun der einfach erzählende theil, wie oben gesagt, auf den genauesten erinnerungen welche dem Apostel in dieser späteren zeit noch möglich waren, und er bewährt sich überall dieser seiner geschichtlichen zuverlässigkeit nach aufs vollkommenste. Etwas anders aber verhält es sich mit den reden welche sein Evangelium in so großer fülle und meist in so langer ausdehnung enthält, den reden vor allem Christus' selbst, dann auch den übrigen; und es scheint sich so zunächst hier ein schweres räthsel anzuknüpfen, dessen lösung auf die rechte art zu versuchen ist.

Von der einen seite nämlich können wir sicher beobachten wie sich die ganze oben geschilderte erzählungsart unsres Apostels auch dárin gleich bleibt daß er die worte welche bei den geschichtlichen ereignissen laut wurden nicht so einzeln zerstreut und abgerissen meldet sondern sie in denselben größeren Ganzen wiederzugeben sucht welche er überall liebt. Und wo er die worte der handelnden oder auch die gespräche und wechselreden derselben in solchen größeren festen zusammenhängen bringt, da hält er sich dabei sogar überall an das oben beschriebene höchste gesez der lichten vertheilung und schönen gliederung der stoffe; sodaß man völlig unverkennbar auch dárin überall die hand und die kunst desselben Apostels wiedersieht welcher mit seinem so höchst

1) wie dieses alles unten darzustellen ist: ich bin von den ergebnissen immer selbst überrascht worden, und habe durch wiederholte untersuchungen stets eine größere gleichmäßigkeit gefunden. Aber ähnliches habe ich von anderen auch der späteren werke schon sonst nachgewiesen.

eigenthümlichen geiste alles ausgestaltet und dessen spuren überall deutlich eingedrückt zurückläßt. Aber wir können weiter auch nicht verkennen daß der Apostel so manche worte redefarben vorstellungen in den fluß dieser reden miteinfließen läßt welche nur ihm selbst in dieser art und weise völlig eigenthümlich sind: und dieser augenschein wächst wenn wir damit die reden Christus' und der andern handelnden in den übrigen Evangelien vergleichen, vorzüglich in der Spruchsammlung. Denn so groß und so klar -auch die lezte gleichheit aller gedanken ist welche sich auf der einen und der andern seite bei Christus zeigen, und so vollkommen sicher auf diesen beiden seiten derselbe eigenthümlichste geist Christus' wiedergegeben ist welcher sich in seinen worten wie in seinen thaten ausspricht: so ist doch der ausdruck dieses geistes und dieser gedanken auf beiden seiten leicht fühlbar sehr verschieden.

Von der andern seite haben wir im wiedergeben der reden doch denselben Apostel vor uns dessen sorgfalt und dessen genauere erinnerungen wir bei allen einfachen erzählungen so vollkommen sicher wiedererkennen müssen, an dessen christlichem ernste und christlicher wahrheitsliebe wir nicht entfernt zweifeln können. Wie sollte derselbe welcher sich mit solcher klarheit an die näheren umstände der ereignisse zurückerinnert und sie so treu beschreibt, der Christus' selbst überall näher stand als ein anderer und ihn selbst wo möglich inniger liebte und reiner schäzte als irgend ein uns sonst bekannter anderer, nicht auch seine reden aufs sorgfältigste und liebevollste in seinem geiste bewahrt und sich beim entwerfen seiner schrift aufs genaueste an sie zurückzuerinnern den festen willen gehabt haben? Und wirklich kommen uns, wenn wir dies alles weiter durchforschen, nicht wenige besondre gründe entgegen welche uns wohl überzeugen können daß wir alles der art nicht umsonst voraussezen. Denn derselbe erzähler welcher bisweilen mitten in der einfachen erzählung ein so klares bewußtseyn des unterschiedes zwi-

schen dem einst sicher erlebten und dem später darüber eingesehenen und geglaubten zeigt und diesen unterschied mit so schlichter aufrichtigkeit gesteht [1]), berichtet ebenso gewissenhaft und ebenso genau einen solchen unterschied zwischen dem einst wirklich von Christus gesagten und von ihm sicher gehörten und zwischen dem später darüber geglaubten, sei es daß dieser glaube später unter den Jüngern allgemein herrschend wurde [2]) oder daß unser Apostel mehr für sich eine besondere bedeutung in irgendein einst sicher gehörtes wort seines geliebten Herrn legte [3]). Hierin nun ist unser erzähler durchaus eigenthümlich, und führt damit gewissermaßen zuerst eine art öffentlichen schriftlichen urtheiles über einige stücke der Evangelischen geschichte ein; er thut das so einfach und schlicht aber auch mit solcher höheren sicherheit daß man wohl merkt wie nur ér in seiner den lesern wohlbekannten eigenthümlichkeit in solcher weise verfahren konnte: aber man findet auch bei näherer untersuchung aller einzelnheiten nicht nur eine wunderbarste gewissenhaftigkeit mit welcher er hier als erzähler überall verfuhr, sondern auch eine genaueste geschichtliche erinnerung wie sie nur der augenzeuge und einstige selbsthörer haben konnte. Namentlich aber fühlt man so stark als möglich wie ihm doch jedes wort heilig war welches er einst aus Christus' munde gehört und gerade in dér art und gestalt wie er es gehört. Und so haben wir schon danach alles recht zu erwarten der Apostel werde auch im wiedergeben der reden Christus' und der übrigen handelnden sich an alles so

---

1) s. 12, 14—16. 19, 33—37 und am allerdeutlichsten 20, 2—9.

2) in den wichtigen stellen 2, 19—22. 13, 27 f. 3) wie 6, 6. 6, 70 f. 7, 37—39. 12, 33 vgl. 18, 9. 32; ähnlich 21, 19. Ein fall wo der Apostel das richtige wort Christus' sogar bis aufs wörtlichste festgehalten wissen will ist noch 21, 23. Etwas andres ist es wenn der Apostel von einem merkwürdigen worte Christus' erzählt welches die Jünger bald besser als anfangs zu verstehen lernten 11, 11—13: dem nicht unähnliches wird Mark. 8, 16 ff. erzählt.

sorgsam und so genau zurückerinnert haben als ihm nur möglich war. Ja wir können mit guten gründen behaupten wie er im einfachen erzählen die älteren Evangelien so oft ergänze und hie und da berichtige, ebenso werde er es im sammeln und wiedergeben der reden thun, sowohl was den reichthum und die fülle dieser reden als was manche ihnen eigenthümliche farben und wendungen betrifft. So hatte der Apostel sicher guten grund wenn er Christus' beständig mit den worten *Amén Amén! ich sage euch* etwas ernstlichst versichern läßt: denn das Amén welches in den frühern Evangelien immer nur einfach erscheint so zu verdoppeln war wie der Apostel sich leicht erinnern konnte sicher Christus' sitte gewesen. Den ausdruck *erhöhen* [1]) vom ausgange seines irdischen lebens hatte Christus sicher gerne und oft só gebraucht wie unser erzähler ihn erhalten hat, keiner aber vor ihm. Und auch von der art wie Christus durch gewisse rasche wendungen des gedankens [2]) oder durch scharfe stellung der worte [3]) das gespräch zu leiten und die schließliche überzeugung zu begründen suchte, hat unser Apostel sicher noch eine sehr klare erinnerung: sowie wir überhaupt wie Christus ein gespräch zu führen und die überzeugung auch durch alle die mittel einer weisen rede hervorzulocken und zu erhalten pflegte, sonst wenig genau wissen würden wenn unser Apostel nicht die lebendigsten bilder davon niedergezeichnet hätte. Aber auch sogar wie er mitten in den fluß seiner reden gleichnisse einzuschalten pflegte, können wir jezt nirgends so klar erkennen als bei unserm Apostel [4]): und auch nach allen diesen seiten hin bewährt sich wie treffend dieser überall an wenigen aber klaren und genügenden beispielen zeigte wer Christus in seiner irdischen erscheinung wirklich war und wie er verfuhr.

---

1) ὑψοῦν nach den stellen 3, 14. 8, 28. 12, 32—34 und was der Apostel selbst hier 12, 33 bemerkt. 2) wie 6, 51 und sonst so oft. 3) wie 8, 26 f. und sonst: s. über alles dieses unten die erklärung des einzelnen. 4) nur die zwei 10, 1—6. 16, 1—10 sind aufgenommen: auch sie also nur als muster.

Allein wie gewiß dies alles ist, so hebt es doch das zuvor bemerkte nicht auf: und so bleibt der widerspruch zunächst bestehen. Um ihn aber zu heben, muß man hier vor allem bedenken wie unendlich schwerer es ist gespräche und reden genau im gedächtniß zu behalten als die bloßen ereignisse und thaten. Weder Johannes noch ein anderer der Zwölfe hatte, soviel wir irgend wissen können, während der öffentlichen thätigkeit Christus' sich besonders bemühet solche reden und gespräche ganz genau zu bewahren: und nun sollte unser Apostel erst in einer so überaus späten zeit diese selben reden und gespräche aufsneue ins leben rufen!. Gewiß, auch die angestrengteste zurückerinnerung reichte dazu nicht hin: wir sehen aus dem zuvor gesagten daß er an gewisse einzelne worte und reden jener zeit sich noch aufs lebhafteste und genaueste zurückerinnerte, aber wie wenig konnte hier wiederum auch die größte zahl einzelner aufs treueste im gedächtnisse erhaltener säze und wortwechsel genügen! Er las ferner, wie wir aus vielen spuren noch deutlich genug sehen, auch die reden und worte Christus' welche die älteren Evangelien enthielten, und frischte dadurch die schäze seiner eignen erinnerungen auf: allein auch sie konnten ihm desto weniger genügen je mehr er auch hier, ohne was in ihnen schon genügend enthalten war wiederholen zu wollen, größere lebendige Ganze zu geben strebte. Was blieb ihm also übrig als der versuch solche reden und gespräche an dén stellen der ganzen geschichte wo sie ihm am nothwendigsten zu seyn schienen, mit allen dén verschiedenen mitteln welche ihm wirklich zu gebote standen so lebendig und so vollständig als möglich wiederzubeleben? Die geschichtschreiber der Griechen und Römer hatten bekanntlich eine besondre kunst in der neubelebung der reden berühmter männer und wichtiger verhandlungen der vorzeit: sie war bei ihnen viel geübt, und kaum erschien ein größeres geschichtswerk ohne sie. Mit der übergroßen freiheit welche diese sich oft dabei nahmen läßt sich das verfahren unsres Apostels wenig vergleichen: er

hatte Christus' ebenso wie noch früher den Täufer selbst gehört und die worte jenes immer tiefer sich eingeprägt; er lebte stets in diesen *worten* des Herrn als seinem heiligsten andenken und erinnerte sich auch noch aufs vollkommenste der ganzen eigenthümlichsten art und farbe wie Christus einst geredet hatte; er benuzte die schäze reicher erinnerungen auch an die einstigen worte des Herrn welche ihm die früheren Evangelien reichten; und je lebendiger er alle solche hülfsmittel anwandte die entflohenen worte Christus' auch in dem ihrer würde und ihrem ursprünglichen leben entsprechenden größern zusammenhange wiederherzustellen, desto leichter mußte es ihm gelingen sie mit der höchsten lebendigkeit wahrheit und treue zu erneuen welche in dieser zeit noch erreichbar war. Aber daß hier kunst herrsche und solche wiederbelebung nur durch sie möglich war, darf man nicht läugnen.

Es kommt daher hier auf einzelne worte und ausdrücke weniger an: nicht so ängstlich verfuhr der Apostel in dieser wiederbelebung, und konnte das auch garnicht wenn er sein ziel erreichen wollte. So sahen wir oben s. 10 f. wie sehr unser Apostel wo er einfach erzählt die Judäer schon als eine gänzlich geschiedene gemeinschaft betrachtet: aber wie unwillkürlich gehen ihm nun redensarten welche aus dieser betrachtung fließen auch wohl in die worte Christus' über wie er sie neu belebt. Den Judäern war schon in den lezten jahren vor der zerstörung Jerusalems und noch mehr in den ersten nach ihr das *Gesez* sosehr alles daß sie sogar alle h. Bücher auch schlechthin so nannten: aber nach unserm Apostel sagt Christus sogar *euer Gesez* wenn er zu den Judäern über das A. T. überhaupt reden will [1]), ganz ähnlich wie Pilatus spricht [2]). An

1) s. 8, 17 (aus dem Pentateuche). 10, 34 (aus dem Psalter) und ähnlich 15, 25 (ebenfalls aus dem Psalter); außerdem wird 12, 34 etwas als aus dem *Geseze* genommen angeführt was nur in den Propheten und im Psalter steht. Wo dagegen unserm Apostel etwas auf genauere anführung der ATlichen stellen ankommt, da weiß er sie ebensowohl zu geben 12, 39—41. 2) 18, 31 vgl. 19, 7.

solchen farben der rede merkt man allerdings leicht wie frei solche reden in unserm Evangelium entworfen sind und wie weit sie von der art der in den früheren werken enthaltenen abweichen. — Aehnlich macht sich der Apostel kein bedenken Jésu'n in späteren reden auch wohl auf frühere zurückweisen zu lassen welche unter ganz andern verhältnissen in viel früherer zeit gehalten wurden[1]): so lebhaft ist bei dem Apostel die höhere lebendigkeit in der darstellung sowohl als in der zusammenfassung alles des mannichfaltigen stoffes welchen diese reden bieten.

Aber kommt es auf eine lebendige darstellung der ganzen art der rede und des laufenden gespräches an wie Christus sie einst geführt, so kann man sich nichts der geschichtlichen treue entsprechenderes denken als die veranschaulichung welche unser Apostel noch in seinem greisenalter seiner sitte und der anlage seiner schrift gemäß an einigen großen beispielen davon gibt; und nie würden wir die ganze art und farbe dieser rede des Herrn so vollkommen erkennen und uns ihrer erfreuen können wenn wir dieses Evangelium nicht besäßen. Allerdings lassen uns die älteren Evangelien und vor allen die Spruchsammlung einen wunderbarsten schwung und daneben eine ebenso wunderbarste kraft beweglichkeit und fülle der einstigen reden Christus' ahnen welche unser Apostel bei allem was ihn dazu sonst befähigen mochte doch in seinem greisenalter nichtmehr in gleicher vollkommenheit wieder erreichen konnte; auch hat ja unser Apostel jene werke durch sein eignes sicher nie überflüssig machen oder ersezen wollen. Und allerdings ist die farbe und haltung der rede Christus', im ganzen und großen betrachtet, in jenen überfließender von ursprünglichster frische und reinster schöpferischer lebendigkeit: während unserm Apostel am ende eines langen lebens die worte wie er sie vom verklärten

---

1) *wie ich euch sagte* 10, 26 vgl. v. 22 weist auf die ganz andere versammlung hin wo die worte 10, 1 ff. gesprochen wurden; und ähnliches ist nicht selten, wie unten im einzelnen zu zeigen ist.

Christus sich tausendfach zugerufen gefühlt hatte leichter auch wohl schon in dieser verklärteren gestalt beim zeichnen des bildes des einst lebenden sich wiederholen. Denn wenn Christus z. b. in der Spruchsammlung Matth. 12, 41 f. ausruft *mehr als Jona* oder *mehr als Salômo ist hier!* auf sich selbst hindeutend, so liegt darin zwar ganz dasselbe klare bewußtseyn seiner einzigartigen Messianischen hoheit und würde welches durch das ganze werk unsres Apostels geht; und überhaupt stimmen in dieser großen hauptsache Matthäos' Spruchsammlung und Johannes' werk, sobald man auf das wesentliche sieht, völlig überein: doch ist es etwas anderes wenn Christus nach unserm Apostel 8, 12 mitten im volke ausruft *ich bin das licht der Welt!* Allein wie sonst in seinem einfachen erzählen, so gibt er auch in der wiederbelebung der reden Christus' und der übrigen handelnden überall die wichtigsten ergänzungen zu den früheren werken; und die kunst selbst welche dabei möglich und welche nüzlich war, kann nicht höher und nicht vollendeter seyn als sie sich hier zeigt.

c) in dem wechsel der darstellung.

Sonst ist die sprache und darstellung des verfassers äußerst ruhig und ebenmäßig, abgeklärt und durchsichtig, ohne alles überschüssige und überwallende, ganz wie die eines über der welt und ihren leidenschaften wie ihren stürmen erhabenen greises eigenthümlichster aber schon ganz wie unbeweglich fest gewordener bildung: aber die bewegung der unauslöschlichen innern gluth welche in dem jünglinge einst stets in heller lohe entbrannte, ist unter dieser ruhe nur so gedämpft daß sie nirgends fehlt und am rechten orte noch immer leicht heller auflodert. Aehnlich ist's daß die sprache sich gern in stets wiederholten lieblingsworten und feststehenden weisen bewegt, wie ein greis sich gerne einer so ihm zur lebensgewohnheit gewordenen fast schon überruhigen festen knappen sprache bedient: aber sie kann am rechten orte auch sehr neu und ungewöhnlich werden.

Doch das wunderbarste bei der darstellung des verfassers ist daß sie troz dieser ihrer inneren gleichheit und gelassenheit dennoch je nach den verschiedenen gegenständen die sie treffen will auf das leichteste wechselt und jedem dieser verschiedensten gegenstände auf das vollkommenste genügt. Inderthat ist die zahl der allerverschiedensten gegenstände welche die darstellung hier umfassen mußte keine so geringe, sondern die größte welche in diesem raume leicht möglich: dies kommt von dem weiten umfange in welchem der Apostel den gesammten großen gegenstand beschreiben wollte, von seinem eifer alles zu ihm gehörende in sorgsamer auswahl und möglichst straffer kürze dennoch so vollständig als möglich zu erschöpfen, und von seinem daraus fließenden plane alles das vielfache und bunte nach einer beschränkten anzahl in sich abgeschlossener größerer gemälde zu vertheilen: jemehr sich so alles nach größeren festumgrenzten gemälden des verschiedensten inhaltes sondert, desto mehr ertragen aber fordern auch die einzelnen stücke die verschiedenste darstellung; und daß nun der dadurch möglich werdende wechsel mit so vollkommner schönheit durchgeführt und jedes größere stück wieder in sich selbst seine eigenste vollendetste darstellung hat, das ist die nicht geringe kunst welche wir hier bei aller ihrer einfachheit zu bewundern haben. Wir können hier vorzüglich drei arten solcher darstellungen unterscheiden.

Die meisten stücke schildern wie Christus sich unter menschen in den so sehr verschiedenen lagen seines lebens bewegte: und eben hier ist die größte mannichfaltigkeit, alle die etwas längeren stücke dieser art zeigen aber schon im wechsel der darstellung selbst die höchste kunst, und mit den längsten steigert sich nur diese kunst bis zu ihrem höchsten gipfel. Zeigt das stück 3, 1—21 wie Christus auch mit dem gelehrtesten und angesehensten manne in Israel nach seiner überlegenheit verhandeln konnte, so läßt uns das bald darauf folgende 4, 5—42 noch schöner erkennen wie er von seiner reinen höhe sich auch zu den

einfältigsten und leicht verachtetsten menschen aller art herabließ und auch sie zu seiner eignen höhe emporzuziehen wußte. Lehrt uns sodann das stück c. 5 wie Christus in einem großen zusammenhangenden vortrage und im ununterbrochensten alles mit sich fortreißenden strome der rede eine der schwierigsten fragen nach allen ihren seiten erörtern und mit heller klarheit beweisen konnte, so müssen wir bei dem folgenden stücke c. 6 bewundern wie er eine wahrheit welche die welt nicht begreifen mag überall auch gegen die verschiedenartigsten zweifel und einwürfe der verschiedensten menschen aufrecht erhält und siegreich durchführt. Aber nichts scheint der vollendeten kunst vergleichbar mit welcher das sehr große stück c. 7—10, 39 ein weites buntes aber vor allem wahrstes gemälde des öffentlichen lebens des volkes in Jerusalem selbst entwirft, wie es war als der Tempel noch stand, und wie Christus sich damals mitten unter diesen lärmenden volkshaufen, dieser leicht erregbaren großen menge mit ihrer aufs schnellste wechselnden gunst und abgunst, diesen überall gegenwärtigen schlauen Pharisäern, und zwischen freunden wie feinden aller art bewegte: wir besizen nirgends eine lebendigere und doch wahrere schilderung des öffentlichen volkslebens in Jerusalem, wie es mit seinem lichte und seinem schatten auch während der verhältnißmäßig friedlichsten und ruhigsten zeiten wirklich war. Und doch tritt auch dieses lebendigste größte gemälde wieder zurück sobald sich der blick öffnet in das noch viel wunderbarere der lezten verhandlungen und unterhaltungen des Herrn mit den Seinigen c. 13—16.

Haben wir nun in allen solchen kleineren oder größeren stücken die mannichfaltigsten aber stets entsprechendsten zeichnungen der weise wie Christus sich unter menschen aller art bewegte und wie er seine wahrheit und seine sache gegen sie alle und für sie alle aufrecht erhielt, so wechselt die ganze sprache und darstellung erst wieder auf das wunderbarste wo der Apostel es unternimmt die sprache Christus' zu Gott selbst in einem größern stücke

c. 17 anschaulich zu machen. Da entzündet sich eine glut der rede welche nicht noch heißer, ein ringen und kämpfen des geistes um den gewinn der höchsten göttlichen gewißheit und zuversicht welches nicht noch glühender seyn kann: und das reinste vorbild des gebetes in seiner höchsten innigkeit kraft und siegesgewißheit ist da gegeben.

Und doch weiß man nicht ob man auch neben diesem stücke des höchsten schwunges dessen menschliche sprache im ergusse des wortes allein vor Gott fähig ist, nicht von einer ganz andern seite her wiederum ebensosehr die kühnheit des schwunges jener sprache bewundern soll mit welcher der Apostel selbst in seiner eigensten betrachtung und anschauung sich zu dem höchsten erhebt was in den umfang seiner ganzen darstellung und erzählung fallen kann. Dies ist das in seiner art völlig einzige stück an der spize 1, 1—18, welches hier an der spize als die erzählung von dem ewigen wesen des Wortes und seinem eintritte ins fleisch ebenso unwillkürlich fast zum gesange wird wie die erzählung von der schöpfung an der spize des ATs. Sehr unrichtig hat man es für ein bloßes vorwort gehalten, als könnte es auch fehlen: nach der ganzen anlage unsres Evangeliums gehört es ebenso nothwendig zu ihm wie irgendein anderes stück, und bildet schon nach dem oben erläuterten baue aller haupt- und nebenabschnitte ein völlig unentbehrliches glied des vollendeten schönen Ganzen. Aber alle die gedanken an die göttliche bedeutung der weit über ihre irdische erscheinung hinausreichenden geschichte drängen sich hier vorne zu diesem erzählungsstücke zusammen und geben ihm unwillkürlich jenen höchsten schwung welcher die einfache erzählung selbst wie zum gesange umschafft und das ganze buch mit einer seinem gegenstande entsprechenden steilen höhe beginnen läßt: ähnlich wie bei dem nahen ende dieser irdischen erscheinung der blick in alle zukunft zu dem eben erwähnten stücke ähnlichen schwunges aber sehr verschiedenen inhaltes c. 17 hinführt.

So kommt denn zulezt auch noch dieser bunte wechsel diese glut und dieser schwung der darstellung hinzu um einen ewig jungen reiz einem werke zu geben welches schon durch die erhabenheit seines einzigartigen inhaltes durch die schärfe und körnigkeit seiner säze durch die ebenmäßigkeit und die feste verkettung aller seiner glieder und durch das über alles gegossene stets klare milde licht eine unnennbare anziehung übt, und dem ein zauber innewohnt welchen keine andre schrift weder des A. noch des NTs. in gleicher weise an sich hat.

3. Der verfasser und sein verhältniss zu der schrift.

Diese schrift ist demnach wichtig genug an sich, wichtig auch als eins der schönsten zeugnisse über die wunderbare kraft welche das junge Christenthum dem geiste seiner treuesten Jünger verleihen konnte. Aber wichtig und äußerst lehrreich ist sie uns auch als die schrift gerade dieses ihres verfassers, des lieblingsjüngers Christus' aus der schaar seiner Zwölfe, welcher obwohl in seiner jugend zur gelehrsamkeit und schriftstellerei nicht erzogen und dazu troz eines glühend eifrigen geistes immer mehr sich in ruhig würdiger zurückgezogenheit und beschaulichkeit zu halten sich gewöhnend, dennoch noch im höhern alter eine Evangelische schrift zu verfassen sich entschloß und nun noch eine so wunderbar vollendete zu verfassen fähig war.

Denn daß wirklich der Apostel Johannes der verfasser dieser schrift sei und kein anderer sie angelegt und vollendet habe als dér welcher zu allen zeiten als ihr verfasser genannt ist, läßt sich (sooft man es auch in unsern zeiten aus gründen welche der sache selbst ganz fremd sind hat bezweifeln und läugnen wollen) nicht bezweifeln noch läugnen: vielmehr treffen von allen seiten, wohin man blicken mag, alle gründe und alle spuren und merkmale dáhin zusammen einen solchen zweifel auch nichteinmahl ernstlich aufkommen zu lassen.

Wüßten wir auch nicht den namen des verfassers, so könnten wir dennoch nicht zweifeln daß einer der Zwölfe sie verfaßt habe. Als einen solchen bezeichnet sich ja der verfasser in ihr selbst an meheren stellen deutlich genug: aber alles athmet in ihr so einzig und allein den vollen ernst strenger geschichte, gibt so einfach und dennoch mit solcher ruhigen sicherheit nichts als geschichtliches (dies wort in seinem besten einfachen sinne genommen), und erweist sich dann auch in allen einzelnheiten stets so zuverlässig als geschichtlich, daß man dem verfasser auch wo er sich als einen der Zwölfe andeutet ganz einfach glauben schenken muß. Ueberall trifft man in dem buche einen erzähler der so einfach und sicher alles erzählt und alles was er für nöthig hält auch so einfach ruhig sagen kann weil er weiß daß er überall glauben finde. Und wer irgend sich je gewöhnt hat bücher mit einfach wahren erzählungen von denen anderer art wohl zu unterscheiden, der wird keinen augenblick anstehen unsern verfasser für einen mann zu halten der ebenso wahr alles erzählt wie er aus eigner augenzeugenschaft und bester erkundigung alles wahr zu erzählen im stande war. Aber in der späten zeit in welcher das buch verfaßt wurde, war eben (wie wir auch sonst wissen) keiner der Zwölfe mehr übrig ein werk solcher art zu verfassen als Johannes.

Wie der verfasser in der kunstvollen anlage und ausführung seines werkes sich noch ganz wie ein ächtester althebräischer schriftsteller höherer art bewähre, ist schon oben gezeigt. Sehr denkwürdig ist nun aber weiter daß sogar die Griechische sprache des verfassers noch die deutlichsten und stärksten merkmale eines ächten Hebräers an sich trägt, der unter Judäern im h. lande geboren und in dieser gemeinschaft ohne Griechisch zu reden großgeworden auch mitten in dem Griechischen gewande welches er spät um sich werfen lernte noch den ganzen geist und athem seiner muttersprache in sich trägt und von diesem sich leiten zu lassen kein bedenken hegt. Die Griechische sprache unsres Evangeliums ist nämlich zwar nicht so stark

hebräisch gefärbt wie die der älteren Evangelien: sie hat vielmehr schon manche ächt Griechische weisen angenommen [1]). Allein ihrem wahren geiste und anhauche nach kann keine sprache ächter Hebräisch seyn als die unsres verfassers: und da er dennoch die ihm eigenthümliche schöpferische kraft und bewegung auch in der bildung seiner sprache nicht verläugnet, so hat sich durch alles das bei ihm eine Griechische sprache ausgebildet welche nirgends weiter sich so fand als bei ihm allein und der sogar unter den Hellenistisch gefärbten schriften sonst nirgends etwas entspricht [2]). Nur das zeitalter die lebensgeschicke und die ganze eigenthümlichkeit und selbständigkeit des Zwölfmannes Johannes können die schöpfung dieser sprache erklären. Am wenigsten erklärt sich diese mitten in ihrer mischung aus den verschiedensten stoffen und antrieben so gänzlich neu gewordene sprachfarbe aus einer bloßen nachahmung des ATlichen und Hebräischen sprachwesens, wie wenn der geborne Heide Lukas in seinen schriften zerstreut die heilige sprache nachahmend wiedergibt; und noch weniger konnte sich diese sprache innerhalb der Christlichen gemeinde in der zeit nach dem ab-

---

1) wie das wechselseitige *καὶ* ..... *καὶ* nach zierlicher Griechischer weise sogar sehr häufig angewandt wird, bis zu dem *καὶ* .... *κἀκεῖνος* 6, 57; wogegen allerdings die feinheit des Griechischen ...*τε* im unterschiede von *καὶ*... selten ist, 2, 15. 6, 18. Der Griechische gebrauch des ...*μὲν*... findet sich zwar, jedoch nicht gerade sehr häufig, 10, 41. 11, 6. 16, 9. 22. 19, 32. 20, 30; und das ...*δὲ*... ist allerdings häufig genug, doch stehen die säze nicht selten sehr straff gegen einander, sodaß man das ...*δὲ*... wo die handschriften schwanken auch wohl für einen späteren zusaz der abschreiber halten kann, wie 9, 28.

2) das am leichtesten in die augen fallende zeichen davon ist der unendlich häufige gebrauch des *οὖν* zur anknüpfung eines folgenden sazes in allen fällen wo im Hebräischen und überhaupt im Semitischen ein *Vav der folge* am plaze wäre. Hier kann man also am deutlichsten sehen wie Hebräisches und Griechisches sich mischt und daraus etwas neues hervorgeht welches wiederum unserm Apostel durchaus eigenthümlich ist.

leben des längstlebenden Apostelgreises bilden. Diese sprache erscheint vielmehr ebenso durchaus einzigartig in der geschichte wie dieser Apostel und sein ganzes daseyn und wirken selbst.

Es ist übrigens sehr der mühe werth genau zu verfolgen wie weit sich solche Hebräische sprachfarben mitten in diese scheinbar so ebene spiegelglatte leicht dahinfließende Griechische sprache einmischen [1]), und wie sich so völlig entgegengesezte mächte und antriebe dennoch wieder zu einer möglichst gleichartigen mischung só vollkommen vertragen daß man ihre ursprüngliche abstoßung und unverträglichkeit kaum noch merkt. Allein der verfasser selbst zeigt sich auch darin höchst unbefangen unabsichtlich und mit derselben schlichten geradheit die man überall an ihm leicht entdeckt. Er weiß daß er zunächst für Griechen d. i. gebildete Römische bürger schreibt, mögen es Christen oder Heiden seyn: aber die feinste Griechische sprache künstlich nachzuahmen fällt ihm nicht ein; und obwohl er nach dem s. 10 f. gesagten sich von den damaligen Judäern schon völlig getrennt weiß, steht er doch nicht án auch seine nähere kenntniß ihrer sprache am rechten

---

1) dahin gehört 1) der gebrauch des *καὶ.....* weniger für das Hebräische *Vav der folge* wie 1, 20. 25, als vielmehr für das *Vav des zustandes* auch in solchen stärkeren fällen wie 7, 28. 12, 35. 14, 7. 24 wo man es im Deutschen kaum kürzer als durch *und doch* wiedergeben kann, sowie dafür auch wohl *καὶ... δὲ...* zur leichteren verdeutlichung angewandt wird 6, 51. 8, 16 f. — 2) das *ἐν* bei *πιστεύω glauben* 16, 30 (vergl. zur stellung der worte 15, 8) und *θαυμάζω sich wundern* 9, 30: in beiden fällen ist bloß von sachen die rede und das *ἐν* verbindet sich nur mit einem fürworte (*ἐν τούτῳ*), allein der sinn erlaubt hier keine andre auffassung, und die sprachfarbe erklärt sich nur aus dem Hebräischen ־בְּ. — 3) Der übergang aus dem Participium in einem zustandsaze in das *verb. fin.* 5, 44 nach H. Sp. §. 350b. Noch vieles andre wäre hier zu nennen, wie der gebrauch des *εἰς τὸν αἰῶνα* wie לְעוֹלָם im verneinenden saze bloß unser *nimmer* bedeutet: allein solche mischungen lassen sich kaum alle aufzählen.

orte seinen lesern zu zeigen. So gibt er denn wie absichtlich an passenden stellen auch die sonst im Griechischen ungebräuchlichen oder doch selteneren ächt Hebräischen namen[1]), oder die Griechische dolmetschung auch solcher Hebräischer eigennamen die sonst in Griechischen büchern wohl gebraucht werden[2]); ja er führt sogar einen Griechisch umgebildeten Hebräischen namen freilich von wichtigster bedeutung zuerst in die schrift ein[3]). Und es ist auch hier alsob der verfasser dieses späten Evangeliums mit alle dem noch einmahl zu der art und weise der ältesten zurückkehre: sosehr fühlte er sich in seinem spätalter noch wie in der schönsten zeit seiner jugend lebend, wo auch jene älteren Evangelien entstanden waren. Denn in alle dem verfährt er ebenso unbefangen wie sonst überall in seiner schrift[4]).

— So bewährt sich auch von dieser seite wie gewiß das Evangelium von dem Apostel geschrieben ist. Aber

---

1) wie die aussprache *Μαριάμ* (s. über die einzelnen stellen wo diese lesart herzustellen ist unten), der name *Μεσσίας* 1, 42. 4, 25: diesen führte offenbar erst unser Apostel in Griechische sprache und schrift ein, sodaß er sich beinahe gezwungen sieht die Dolmetschung *ὁ Χριστός* beide mahle sogleich hinzuzusezen; *Κηφᾶς* aber wie zur erklärung nur einmahl zuerst 1, 45; *Βηθεσδά* 5, 2.

2) wie 1, 39. 43. 9, 7. 19, 13. 17, 20. 16 vgl. ähnlich 21, 2.

3) jenen namen *Μεσσίας*.

4) nach alle dem ist die einführung solcher Hebräischer namen und dolmetschungen garnicht so auffallend als sie auf den ersten blick scheinen könnte; und es wäre höchst leichtsinnig zu denken und zu sagen irgendein uns unbekannter Griechischer schriftsteller etwa aus der mitte des zweiten Jahrhunderts habe vor seinen lesern etwa gar mit ihr bloß prunken wollen. Gerade das gegentheil von dem was unser Apostel noch konnte und einfach that, zeigt uns etwa aus derselben zeit wo er sein Evangelium verfaßte Lukas: er vermeidet alles Hebräische. Nicht ohne bedeutung ist auch daß alle die Hebräischen dolmetschungen welche der Apostel einführt richtig sind, und er auch insoferne noch eine gute kenntniß bewährt, während nach seinem tode bald alle kenntnisse der art unter den Christen sich verloren.

eine besondere frage welche hier vor allen weiteren richtig ins auge gefaßt und beantwortet werden muß, ist die in welchem näheren verhältnisse der verfasser zu seiner eignen schrift stehen wollte? eine frage welche mit dér andern enge zusammenhängt ob er sie im strengsten sinne ganz allein oder mit fremder hülfe in ihrer jezigen gestalt niederschrieb? Solche fragen sind wir hier von vorne an aufzuwerfen umso mehr befähigt je sicherer wir wissen daß unser Apostel wie alle die Zwölfe (denn die einzige ausnahme welche Matthäos machte kommt dagegen nicht in betracht) solange sie unter Christus' irdischer thätigkeit sich zu Aposteln heranbildeten noch garnicht als eigentliche Schriftgelehrte (*literati*) gelten konnten. Und dazu zwingen uns auch eine menge auffallender erscheinungen in dem buche selbst diese fragen ernster zu nehmen.

Manche würden nun sicher heute zunächst erwarten der Apostel hätte sich, zumahl wenn er augenzeuge und theilnehmer der geschichte war, überall auch in ihr selbst oder doch in einer einleituug oder überschrift zu ihr ganz frei und öffentlich als ihr verfasser bezeichnen sollen. Allein wir finden nichteinmahl daß er sich auchnur in einer überschrift seiner hand als den verfasser kundgab. Aber eben dieses was vielen heutigen lesern bloß aus unkenntniß und irrthümlicher voraussezung so auffällt, ist ganz richtig und konnte gar nicht anders seyn. Denn unser Apostel hält sich wie alle die verfasser von Evangelien nur an die alte ächtHebräische sitte ein geschichtswerk rein fürsich ohne den namen des erzählers zu veröffentlichen[1]; und wie wir zuvor sahen daß er gerade als schriftsteller in sovielen andern wichtigen beziehungen noch ganz von dem ächtesten alterthümlichen geiste sich leiten läßt, so sehen wir auch hier zunächst nur dieselbe erscheinung. Aber wir müssen auch sagen daß, wenn diese alt-Hebräische und auch in diesen späten zeiten sogar durch

1) wie noch zulezt wegen Lukas' schriften bemerkt ist in den Jahrbb. der Bibl. wiss. IX. s. 53.

die Persische und die Hellenische bildung nur vorübergehend etwas unterbrochene sitte in so späten zeiten bei einer ganz neuen gattung geschichtlichen schriftthumes überhaupt noch einmahl wieder aufblühen sollte, sie nirgends só treffend sich wiederherstellte als in dem schriftthume der Evangelien. Denn wenn irgendwo der erzähler vor seinem größern gegenstande wie in scheuer zurückgezogenheit verstummen soll und auch gerne verstummt, so mußte es ja hier der fall seyn vor dem größten dem erhabensten und dem einzigartigsten gegenstande welcher in die geschichte eintreten konnte, welcher eben noch ganz neu im frischesten andenken lebte und wenn der Welt dumpfen widerwillen den Gläubigen umgekehrt desto höhere und desto reinere verehrung einflößte! Aber unter allen diesen Gläubigen ja unter den Zwölfen selbst wiederum konnte keiner mit innigerer scheu zu Ihm emporblicken als unser Johannes sein lieblingsjünger, welcher je mehr von Seiner liebe und Seiner hoheit angezogen und zu Ihm emporgehoben bei seinem eigenthümlichen ebenso festen und treuen als zarten scheuen sinne desto aufrichtiger sich menschlich vor ihm wie verschwindend fühlte, und der noch dazu ein ganzes langes leben hindurch sich gewöhnt hatte lieber in ruhiger zurückgezogenheit und stiller selbstbescheidung als im lärmenden kampfe mit der welt und lieber im kreise weniger getreuer ihm gleichgesinnter als in der großen öffentlichkeit Ihm zu dienen. So mochte er sich schon dadurch umso weniger entschließen sich in seinem Evangelium als den verfasser zu nennen, wäre nicht noch eine andre ursache sehr eigenthümlicher art hinzugekommen welche hierauf sowie auf die ganze ausgestaltung und äußere haltung seiner schrift einen lezten bestimmenden einfluß übte.

Eine alte sage erzählte Johannes habe erst spät in Ephesos und nur auf das anrathen und antreiben von näheren freunden sein Evangelium verfaßt [1]: und obwohl

---

1) sehr kurz gemeldet vom Alexandrinischen Klemens in den

wir dieses eben jezt nur als eine ganz abgerissene halb verklingende sage vernehmen, so stimmt es doch im wesentlichen zu deutlich mit allen andern spuren zusammen als daß wir darin nicht das überbleibsel einer wahren geschichte finden sollten. Vergleichen wir nämlich damit genau was wir sonst von ihm wissen oder aus seinem Evangelium selbst sicher folgern können, so erhellet in dem hier vor uns liegenden dunkel vor allem daß er, als er endlich den bitten seiner freunde in dieser sache nachgab, sich auch der hülfe derselben um ein solches schriftwerk auszuführen ganz besonders bediente, ja in gewissem sinne bedienen mußte. Er hatte seit seiner jugend sich zwar sicher jezt den gebrauch auch der Griechischen sprache längst angeeignet, und wir können nicht zweifeln daß jenes oben beschriebene Griechische in seiner so völlig eigenthümlichen mischung und art ihm allein angehörte: allein wenn solche die spät Griechisch lernten sich zum verfassen von büchern immer gerne auch gelehrter hülfe bedienten[1]), so mochte er in seinem alter schriftkundiger freunde umso weniger entbehren können je weniger er sich früher im schriftstellern selbst geübt hatte; und an jüngeren freunden die ihm dabei behülflich seyn konnten fehlte es am wenigsten in der großen gemeinde von Ephesos. Wir müssen uns ihn allen deutlichen merkmalen zufolge so als seine gedanken und worte einem oder einigen schriftkundigen vorsagend denken: auch die ganze art seiner säze trägt davon die spuren. Die säze sind kurz gefaßt, aber nicht selten sich selbst verbessernd, nachholend, ergänzend[2]), nur bisweilen stärker verschlungen: dies ist ganz die weise eines die worte säze und gedanken einem schreiber vorsagenden, sehr verschieden von dér art wie ein Paulus seine gedanken schriftlich entwarf und sie dann von einem geschickten schreiber ins reine

---

hypotyposes bei Eus. KG. 6: 14, 7; sagenhafter ausgeschmückt im Muratorischen bruchst. vom Kanon §. 3. Aber wie fest diese ansicht sich überall erhielt, ersieht man noch klar aus Hieronymus' schriften.

1) s. das beispiel in der *Geschichte* VII s. 87.

2) man nehme nur fälle wie 3, 22 - 24. 4, 1—3; oder 4, 43—45.

schreiben ließ. Aber dann konnten die würdigen männer deren hülfe er gebrauchte und die er dadurch wie zu mitarbeitern annahm, etwa Presbytern der gemeinde in Ephesos, an der einen oder andern geeigneten stelle auch wohl selbst stärker hervortreten und mehr unmittelbar von ihrem eignen standorte aus etwas behaupten was sie besser als der Apostel behaupteten. Und dieses ist den unverkennbarsten zeichen zufolge wirklich geschehen [1], bildet also auch fürsich allein schon den vollständigsten beweis für die richtigkeit dieser vorstellung über die schriftliche entstehung unsres Evangeliums.

Denken wir uns nun lebendig in diese lage hinein, so begreifen wir erst vollkommner wie der Apostel sich zu seiner schrift zu stellen vorzog und welchen ausdruck er dieser seiner stellung zu ihr gab. Er wollte, wie oben gesagt, sich in ihr nicht als verfasser nennen, weder zu anfange noch am ende noch sonst irgendwo in ihrem verlaufe; und alle die gelegenheiten welche er leicht gehabt hätte viel von sich und seinen verhältnissen zu Christus oder den übrigen Zwölfen zu reden oder gar sich selbst zu rühmen und zu empfehlen verschmähete er völlig, wie es sich von seinem ebenso zarten als hohen sinne erwarten läßt. Aber er ist sogar so zart auch von seinem bruder Jakobos sowie von seiner mutter Salômé nie zu reden, obgleich (oder, wie man hier beinahe ebensowohl sagen könnte, eben weil) er wußte daß von diesen dreien schon in den früheren Evangelien ruhmreiches genug gesagt war [2].

1) nämlich innerhalb des ursprünglichen buches nur in der stelle 19, 35: aber hier lassen sich die worte auch garnicht anders verstehen. Ganz ähnlich ist dann aber allerdings auch die stelle am schlusse des anhanges 21, 24 f.: sodaß diese beiden stellen sich unter einander erläutern.

2) sonst werden die "Zebedäossöhne" nur in dem anhange 21, 2 genannt, allerdings in einer fühlbar etwas verschiedenen art, jedoch auch hier nur zwischen andern oder vielmehr erst nach drei andern mit namen angeführten und vor zwei ungenannten, und doch auch hier nur weil nachher von Johannes etwas erzählt werden muß.

So kommt das wort Johannes nicht über seine zunge, wie wohl auch sonst mancher schriftsteller eine scheu haben mag sich selbst zu nennen: und umso leichter konnte er, wie er wirklich thut und zwar ganz anders als die übrigen Evangelien, den Täufer ganz kurz Johannes nennen. Allein doch konnte es einige stellen in seiner erzählung geben wo er unvermeidlich von sich selbst oder von seinem bruder irgendwie sprechen mußte, wenn er nicht etwa (was ihm ebenso ferne lag) von einer ganz eiteln verkehrten scham sich leiten lassen wollte. Auch mußte ja seine erinnerung an jene tage und an sein besonderes liebesverhältniß zu Christus wie zu dessen mutter ihm stets eine unnennbare heilige freude bleiben: und wer wollte ihm zumuthen davon gänzlich zu schweigen und auch nicht durch das geringste zeichen daran auch die leser theilnehmen zu lassen? So weist er um den anfang seiner erzählungen auf sich und seinen bruder einmahl nur mit einem leisen winke hin welchen etwas zartere und aufmerksamere leser wie er sie sich selbst wünscht wohl verstehen können[1]); erst ganz am ende der irdischen laufbahn Christus' zu einer zeit dieser geschichte wo sich dieses sein liebesverhältniß zu ihm längst vollkommen ausgebildet hatte und sich besonders in zwei ihm unvergeßlichsten merkmalen offenbarte, bezeichnet er sich als "den schüler den Jésú liebte"[2]), oder auch wo er sich neben Petros zu nennen hat bloß als den "andern schüler"[3]). Aber einmahl[4]) wo es ihm darauf ankam etwas ganz besonderes was er gesehen als gewiß und ganz unzweifelhaft von ihm gesehen zu versichern, tritt er zwar nicht selbst mit seinem zeugnisse hervor, hat aber (wie man sagen muß) auch nichts dagegen daß seine freunde die für ihn die feder führen und ihm stets zur seite sind es als von ihm sicher gesehen versichern und die leser auf sein wahrheitszeugniß als ein anerkannt zuverlässiges hinweisen[4]): und dies ist eben jene einzige

1) 1, 35—41. 2) 13, 23. 19, 26 f.; wiederholt im anhange 21, 7. 20. 3) 18, 15. 20, 2—9. 4) 19, 35.

stelle wo der oder die freunde welche ihm beim niederschreiben halfen deutlich hervortreten. Daß der erzählende aber im allgemeinen zu denen gehörte welche die irdische erscheinung Christus' schaueten, deutet er sogleich vorne an einer stelle an wo es sich von selbst so machte [1]).

Dies alles ist zugleich so wunderbar zart und so völlig eigenthümlich daß man auch daraus stark genug merkt nur dieser einzige den ersten lesern leicht auch sonst schon genug bekannte Apostel Johannes müsse der verfasser seyn, ein mann der nicht nöthig hatte sich noch deutlicher und gröber zu bezeichnen, ja welchen auch seine freunde welche ihm bei der schrift halfen und denen daran lag daß er als verfasser bekannt würde damit für hinreichend in der christlichen welt bezeichnet hielten. — Allein ebenso unverkennbar ist es endlich und ebenso wichtig hier zu bemerken daß der Apostel auch als er sich endlich entschloß so mit hülfe von freunden sein Evangelium zu verfassen, es keineswegs sogleich so wie eines der gewöhnlichen bücher für die allgemeinste öffentlichkeit bestimmte. Vielmehr können wir mit recht annehmen daß er es wie ein vermächtniß seiner liebe zur veröffentlichung erst nach seinem tode bestimmte: so entspricht es am besten der ganzen eigenthümlichkeit dieses Apostels, wie sie bisjezt hier beschrieben ist; und dasselbe ergibt sich aus verschiedenen merkmalen deutlich genug.

Die zeit der veröffentlichung des werkes. Der anhang c. 21.

Wir könnten es beinahe schon aus dem buche schließen wie es nach seiner anlage ursprünglich mit c. 20 zu ende war. Denn obwohl dies Evangelium, wie oben gezeigt, auf gewisse zeiterscheinungen rücksicht nimmt unter welchen es entstand, so ist es doch sichtbar nicht geschrieben um dieser wegen so bald als möglich veröffentlicht zu werden; und da es damals längst an vielgebrauchten

1) 1, 14 vergl. das ähnliche unten über das erste Sendschreiben zu sagende.

und allgemein geachteten Evangelien nicht fehlte, so zwang garkein drängendes bedürfniß dies neue ohne verzug zu veröffentlichen. Aber es wurde vom Apostel sogar absichtlich zunächst nur für einen engeren kreis von lesern bestimmt: dies ergibt sich sehr deutlich aus seinem schlusse selbst sowie aus einer diesem entsprechenden beiläufigen bemerkung kurz vor ihm[1]. Hier spricht der Apostel ganz wie zu vertrauten lesern, welche er kennt und die ihn kennen, als bestimmte er sein buch zunächst nur für sie und wollte es ihnen wie ein leztes vermächtniß seiner liebe etwa für die zeit nach seinem tode zurücklassen.

Wie zu demselben ergebnisse eine nähere betrachtung des ersten Sendschreibens und dessen vergleichung mit dem Evangelium hinführe, wird unten bei diesem erläutert werden.

Aber den nächsten beweis gibt hier die erzählung c. 21, welches stück man nur als einen später dem buche noch angehängten zusaz betrachten kann. Daß es überhaupt ein solcher späterer zusaz sei, bedarf keines weitläufigen beweises: sehen wir auch ab von dem großen ächten schlusse des werkes selbst welcher mit 20, 30 f. só klar und só vollendet gegeben ist daß man auch insoferne nichts deutlicheres und treffenderes wünschen kann, so kann niemand den ächten bau des werkes und seine künstlerische vollendung verstehen ohne zu begreifen daß das stück c. 21 vonselbst abfällt und erst ein weit späterer zusaz seyn kann. Auch kann man nicht denken dieses stück sei etwa sehr bald dem schon vollendeten buche hinzugefügt. Denn man sieht hier zwar noch dieselben hände thätig welche dem Apostel beim abfassen des buches selbst behülflich waren; und auch die unnachahmliche stimme und volle eigenthümlichkeit des greisen Apostels hört man noch deutlich genug durch fast alle die worte erschallen. Allein von der einen seite weicht doch die sprache des stückes wennauch nur hie und da und nur leise fühlbar

1) mit den worten *damit ihr glaubet* 20, 31 und 19, 35.

doch vernehmlich genug soweit ab daß man wenigstens klar *sieht* es müsse eine etwas längere zeit dazwischen verflossen seyn ehe dieses stück hinzugesezt wurde[1]). Und dann ist doch auch unverkennbar daß zwar dieselben hände hier noch thätig sind was der Apostel ihnen vorsagte niederzuschreiben, daß sie aber dieses ihres geschäftes noch etwas freier walten als in dem eigentlichen buche[2]), als sei auch insofern die zeit schon weiter vorgerückt gewesen sodaß sie meinen konnten jezt auch schon etwas freier verfahren zu können; wie es ja überhaupt schwer ist in späterer zeit wieder ganz dieselbe haltung beizubehalten, und die neue zeit sich unwillkürlich überall verräth. Aber auch wenn man auf den zweck und sinn dieses stückes merkt, gelangt man zu demselben ergebnisse. Das stück ist nämlich offenbar nur geschrieben um ein vorurtheil welches sich im Christlichen volke über das ungewöhnlich lange leben des greisen Apostels gebildet hatte noch zur rechten zeit gründlich zu zerstreuen. Diese rechte zeit wo es möglich und aus vielen gründen sehr rathsam war jenes leicht schädlich werdende vorurtheil durch eine offene darlegung des wahren thatverhaltes zu zerstreuen, konnte zwar nur die noch vor dem tode des greisen Apostels seyn: und so erscheint auch nach der darstellung und

---

1) sogleich vorne v. 1 findet sich zweimahl das *φανεροῦν* in einer bedeutung welche innerhalb der stücke des wirklichen buches wo von ganz derselben sache die rede ist durch andre wörter ausgedrückt wird 14, 21 f. und das ganze c. 20: dieser unterschied ist aber umso greller da die worte 21, 1 jezt unmittelbar auf c. 20 folgen und so hier, wäre das stück unmittelbar nachher geschrieben, gewiß auch dieselben ausdrücke fortgesezt wären.

2) die bezeichnung unsres Apostels welche 21, 20 gegeben wird, ist doch viel umständlicher und gewissermaßen lobender, auch weit mehr eine freie hand verrathend als alle die welche in dem wirklichen werke sich finden: man kann den abstand leicht fühlen. Ebenso oder wo möglich noch stärker macht sich diese freiere hand in der unterschrift oder vielmehr dem zweiten schlusse des ganzen jezigen werkes 21, 24 fühlbar. Ueber v. 25 s. das unten bemerkte.

sprache dieses stückes, welche ganz ebenso schlicht und aufrichtig ist wie in allen den stücken des wirklichen buches, sowie nach der ganzen haltung und dem inhalte desselben der Apostel als noch lebend. Allein eine geraume zeit seit der abschließung des eigentlichen buches war dennoch sichtbar genug schon verstrichen, und der Apostel war inzwischen in jenes sehr seltene höhere lebensalter gekommen wo sich leicht allerlei vorurtheile zumahl über ihn als den einzigen wunderbarer weise noch lebenden Apostel bilden konnten. — Nehmen wir nun zu allen diesen merkmalen von einer ganz anderen seite her noch die gewißheit daß dieses stück, obgleich so offenbar ein erst um viele jahre (vielleicht um zehn jahre und mehr) späterer zusaz, sich dennoch in allen uns irgend bekannten urkunden so mit dem hauptwerke eng verbunden findet. Dies ist bei den büchern des NTs, und dazu bei einem überhaupt erst so spät verfaßten, von großer wichtigkeit, vergleichen wir damit auchnur den ganz entgegengesezten fall welchen das Markusevangelium zeigt: und wir können daraus sicher folgern daß unser buch von vorne an nie anders als zugleich mit diesem späteren zusaze veröffentlicht wurde. Und so können wir aus allen diesen sehr verschiedenen merkmalen richtig folgende vorstellung über die urgeschichte unsres jezigen buches ziehen:

1. Das Evangelium wie es in sich mit c. 20 vollendet ist, wurde vom Apostel um das j. 80 n. Ch. unter freier beihülfe von freunden verfaßt, aber nicht um sofort in alle welt verbreitet zu werden, sondern um im engern freundeskreise bis zu seinem tode zu bleiben und dann erst nach diesem als ein vermächtniß von ihm an die ganze Christenheit veröffentlicht zu werden. In diesem zustande blieb es zehn jahre oder noch länger.

2. Als jenes vorurtheil über leben oder tod des Apostels sich in der ganzen Christenheit zu schädlich ausgebreitet hatte, beschloß der Apostel selbst noch vor seinem tode ihm auf die rechte art durch die reine herstellung der thatsache entgegenzuwirken. So halfen ihm dieselben

freunde den in seiner ganzen bedeutung allerdings sehr wichtigen nachtrag c. 21 zu entwerfen: und da das buch nochnicht veröffentlicht war, konnte dieser sehr leicht noch angehängt werden. Seine freunde verfuhren jedoch bei dessen abfassung noch etwas freier als früher bei der abfassung des werkes selbst, und ließen noch leichter auch ihre eigne hand durchleuchten, obgleich sie dem willen des Apostels gemäß übrigens sich der haltung des hauptwerkes anschlossen und ihn auch hier in dem nachtrage nicht offen mit namen als den verfasser angaben. Da der nachtrag aber noch einen engverbundenen theil des ganzen werkes bilden sollte, so gaben sie an seinem ende v. 24 f. dem so vermehrten werke einen neuen schluß, wie er ihnen jezt an dieser stelle passend schien.

3. Da der Apostel nun selbst wünschte daß dieses der sache des Christenthumes schädliche vorurtheil welches sich über ihn verbreitet hatte sobald als möglich und noch vor seinem tode widerlegt würde, so ging er jezt gewiß von seinem früheren wunsche insoferne ab daß er die verbreitung seines Evangeliums noch vor seinem tode gestattete. Wir können dieses mit aller sicherheit annehmen, und haben damit ein zuverlässiges zeugniß über die ganze urgeschichte unsres buches.

4. Erst als das Evangelium so veröffentlicht war, wurde es allmählich auch in seiner äußern aufschrift nach unserm Apostel benannt: eine benennung die dann schon der unterscheidung wegen desto nothwendiger und beständiger ward als es mit den andern Evangelien in ein Ganzes verbunden wurde. Aber die welt hat es von jeher nur unter diesem ganz richtigen namen gekannt, und konnte es in keiner weise anders kennen und anders benennen.

Eben dieses führt zu der weiteren frage wo man den einfluß dieses Evangeliums geschichtlich am frühesten wahrnehme, nachdem es verbreitet war. Darüber wird jedoch passender unten bei der Apokalypse geredet werden.

Der zustand des erhaltenen buches.

Aber schon um dieselbe zeit wo das buch zum ersten mahle wirklich veröffentlicht und überallhin verbreitet wurde, muß das große stück von ihm verloren gewesen seyn welches sich nach dem oben s. 30 gesagten ursprünglich in ihm fand. So auffallend dieses auf den ersten blick scheinen mag, so läßt es sich doch bei genauer betrachtung der sache nicht anders denken. Denn von der einen seite läßt sich nach den vielen klaren beweisen darüber nicht zweifeln daß zwischen den jezigen c. 5 und 6 ein größeres stück ganz fehlt: von der andern findet sich von ihm in allen unseren handschriften und sonstigen alten urkunden keine deutliche spur, sodaß das stück wenn es (woran wir nicht zweifeln) wirklich geschrieben wurde schon sehr früh verloren gegangen seyn muß. Bedenken wir aber welche schicksale das buch nach dem oben erörterten hatte bevor es auchnur recht veröffentlicht wurde, so kann uns diese erscheinung nicht so auffallend scheinen. Als das buch längere zeit nur erst in weniger händen war, braucht nur éin loses doppelblatt aus der mitte der handschrift verloren gegangen zu seyn: und da die erzählung des ganzen buches aus einzelnen streng in sich geschlossenen stücken besteht, so bemerkte man den verlust nicht so leicht. Solcher zufälle lassen sich viele denken, und jeder genügt zur erklärung der erscheinung.

Als das buch sodann vielverbreitet wurde, müssen schon im ersten jahrhunderte oder schon in den ersten jahrzehenden die zusäze von anderer hand 5, 4. 7, 53—8, 11 in sein wortgefüge aufgenommen seyn welche sich jezt in den meisten jedoch nicht in allen den ältesten handschriften finden. Nur in jenen frühesten zeiten konnten manche hände noch so frei mit dem buche verfahren, und solche fremdartige zusäze zuerst an seinen rand dann in sein wortgefüge aufnehmen.

Hätte sich freilich die wahre urschrift des buches in den späteren zeiten sicher erhalten, so hätte man durch deren wiederholte vergleichung alle solche spätere zusäze

wieder absondern und eindringende unrichtige lesarten leicht verbessern können. Wirklich zeigte man während der Byzantinischen jahrhunderte in der gemeinde zu Ephesos eine handschrift des Evangeliums welche man als von des Apostels eigner hand geschrieben verehrte und auf deren lesarten man sich auch wohl in zweifelhaften fällen berief [1]). Allein wir haben die nachricht darüber erst aus einer zeit welche hier kein zeugniß geben kann; auch sonst ist sie selbst nicht beglaubigt; und der einzelne fall auf dessen veranlassung hin dies erzählt wird, spricht vielmehr gegen deren zuverlässigkeit [2]). So scheint die urschrift auch dieses NTlichen buches schon in denselben frühen zeiten verloren gegangen zu sein wo man in allen angelegenheiten solcher schriften noch zu unbesorgt und sicher war um an die bedürfnisse und wünsche der späteren jahrhunderte zu denken.

I. 1.

[1]*Im anfange war der Wort, und der Wort war bei Gott,* 1,1
und Gott war der Wort. [2]*Dieser war im anfange bei Gott:* 2
[3]*alles wurde durch ihn, und außer ihm wurde auchnicht* 3
eins was geworden.

---

1) die nachricht darüber findet sich jezt nur im *Chronicon Paschale* in der vorrede p. 11 Bonn. und dann mit denselben worten bei Pontius Pilatus p. 411. Ganz verschieden ist davon die nachricht daß man unter Kaiser Julianus als dieser Jerusalem habe neu bauen wollen, in einem tiefen felsengrunde eine abschrift unsres Evangeliums gefunden habe (*Philostorgios* KG. 7, 14 und daraus wörtlich wiederholt bei *Niképhoros Kallistû* KG. 10, 33): daß dieses des Apostels eigne handschrift war, wird hier nicht gesagt, obwohl es allerdings eine sehr alte handschrift gewesen sein muß die damals (wie wir gerne glauben) in eine tiefe höhle des alten Jerusalem's geworfen wiedergefunden wurde.

2) im *Chron. Pasch.* wird nämlich behauptet die lesart *die dritte stunde* 19, 14 finde sich als die richtige in den genauen handschriften und in jener urhandschrift zu Ephesos: aber gerade diese lesart ist nicht die richtige.

4 [4]In ihm war leben: und das leben war das licht der
5 menschen. [5]Und das licht scheinet in der finsterniß: und
6 die finsterniß ergriff es nicht. — [6]Es erschien ein mensch,
7 entsandt von Gott, sich nennend Johannes: [7]dieser kam zum
8 zeugnisse, damit er zeugete über das licht, damit alle glaub-
ten durch ihn; [8]nicht war ér das licht, sondern damit er
9 zeugete über das licht. — [9]Ja das wahrhafte licht welches
10 jeden menschen erleuchtet kam stets in die welt: [10]in der
welt war er, und die welt wurde durch ihn, und die welt
11 erkannte ihn nicht; [11]in das Eigene kam er, und die Ei-
12 genen nahmen ihn nicht auf. [12]Soviele ihn aber nahmen,
denen gab er vollmacht Gotteskinder zu werden, denen an
13 seinen namen glaubenden, [13]welche nicht aus blut und blut
noch aus fleisches willen noch aus mannes willen, sondern
aus Gott geboren wurden.

14 [14]Und der Wort ward fleisch und zeltete unter uns,
und wir schaueten seine herrlichkeit, herrlichkeit wie eines
Einziggebornen vom Vater; er voll gnade und wahrheit.
15 [15]Johannes zeugte über ihn, und hat laut also gerufen "die-
ser war's wovon ich sagte: der hinter mir kommende ist
vor mir gewesen, weil er weit früher war als ich". —
16 [16]Nahmen wir doch aus seiner fülle alle, und gnade um gnade.
17 [17]Wurde doch das gesez durch Mose gegeben, die gnade
und wahrheit kam durch Jésu Christus. [18]Gott hat niemand
18 jemals gesehen: der einziggeborne sohn der am schoße des
vaters ist, ér erklärte ihn.

2.

19 [19]Und dies ist das zeugniß Johannes', als die Judäer
aus Jerusalem absandten Priester und Leviten damit sie ihn
20 fragten "wer bist du?" [20]da bekannte er und läugnete
21 nicht, [21]und bekannte "ich bin nicht der Christus." und frag-
ten ihn "wie nun? Elia bist du?" er sagte "ich bin's nicht".
22 "Der Prophet bist du?" er erwiederte "nein!" [22]Sie sagten
ihm also "wer bist du? damit wir antwort geben können
denen die uns sandten; was meinst du über dich selbst?"
23 [23]Er sagte "ich bin der laut ruft durch die wüste
machet des Herrn weg gerade!" wie Jesaja der pro-

phet sagte. [24]Und abgesandt waren sie aus den Pharisäern: 24
[25]so fragten sie ihn und sagten ihm "was taufest du also, 25
wenn du nicht der Christus bist noch Elia noch der Pro-
phet?" [26]Da erwiderte ihnen Johannes sagend "ich taufe 26
mit wasser: mitten unter euch steht dér den ihr nicht ken-
net, [27]der nach mir kommende welcher vor mir gewesen, 27
dem ich nicht würdig bin den riemen seines schuhes zu lö-
sen". [28]Dieses geschah in Bäthania jenseits des Jordan's, 28
wo Johannes damals taufte. 29

[29]Am folgenden morgen erblickt er Jésu'n zu sich kommend,
und sagt "Siehe da das lamm Gottes welches die sünde der welt
auf sich nimmt! [30]Dieser ist's von welchem ich sagte, hinter 30
mir kommt der vor mir gewesen ist, weil er von vorne an früher
war als ich! [31]Und ich kannte ihn nicht: aber damit er Israêl'n 31
offenbart würde, deshalb kam ich mit wasser taufend." —
[32]Und es zeugte Johannes mit den worten "Habe ich doch 32
den Geist geschauet wie eine taube aus dem himmel herab-
kommend, und er blieb auf ihm. [33]Und ich kannte ihn nicht: 33
aber der mich sandte mit wasser zu taufen, dér sagte mir
Wann du auf einen den Geist herabkommen und auf ihm
bleiben siehest, dér ist's der mit heiligem Geiste tauft".
[34]Und ich habe es gesehen, und habe gezeugt dieser sei der 34
sohn Gottes".

[35]Am folgenden morgen stand wiederum Johannes da 35
und von seinen schülern zwei: [36]da auf Jésu hinblickend 36
wie er einherwandelte sagte er "Sieheda das lamm Gottes!"
[37]und es hörten ihn reden die zwei schüler, und gingen 37
Jésu'n nach. [38]Sich umwendend aber und schauend wie 38
sie ihm nachgingen sagt ihnen Jésu [39]"was suchet ihr?" 39
sie aber sagten ihm "Rabbi (was verdollmetscht heißt lehrer), wo wohnest du?" [40]er sagte ihnen "Kommet und ihr 40
werdet's sehen!" Sie kamen also und sahen wo er wohnte,
und blieben bei ihm jenen tag: es war aber etwa die zehnte
stunde. — [41]Andreas der bruder Simon Petrus' war einer 41
von den zweien die bei Johannes hörten und ihm nachge-
gangen waren: [42]dieser findet zuerst den eignen bruder 42
Simon und sagt ihm "wir haben den Messias gefunden!"

43 *(das ist verdollmetscht Christus). [43]Er führte ihn zu Jésu;*
und hinblickend auf ihn sprach Jesu "du bist Simon Jona's
sohn? du sollst Kéfas heißen!" (das verdollmetscht sich
durch Petrus).
44 *[44]Am folgenden morgen wollte er nach Galiläa abzie-*
hen, und findet den Philippos: und sagt ihm Jésu "folge
45 *mir!" [45]es war Philippos von Bäthsaidá, aus der stadt*
46 *Andreas' und Petrus. [46]Philippos findet den Nathanaél und*
sagt ihm "wir haben dén gefunden welchen Mose im Geseze
beschrieb und die Propheten, Jésu'n den sohn Josephs den
47 *von Nazaret." [47]Und sagte ihm Nathanaél "kann aus Na-*
zaret etwas gutes kommen?" sagt ihm Philippos "komm und
48 *sieh!" [48]Jésu sah Nathanaél'n her zu sich kommen, und*
sagt über ihn "siehda wahrhaft ein Israelit, an welchem kein
49 *trug ist!" [49]Sagt ihm Nathanaél "woher kennst du mich?"*
Jésu erwiderte und sagte ihm "ehe dich Philippos herbeirief,
50 *sah ich dich wie du unter dem feigenbaume warest!" [50]Er-*
widerte ihm Nathanaél "Rabbi, dú bist der sohn Gottes,
51 *du bist Israel's könig!" [51]Erwiderte Jésu uud sagte ihm*
"weil ich dir sagte 'ich sah dich unter dem feigenbaume'
52 *glaubst du? größere dinge als diese wirst du sehen!" [52]Und*
sagt ihm "Amén Amén! ich sage euch: ihr werdet den him-
mel geöffnet sehen und die Engel Gottes auf- und herab-
steigend auf den Menschensohn!"

3.

2,1 *[1]Und am dritten tage fiel eine hochzeit vor in Kaná*
2 *von Galiläa: und es war die mutter Jésu's dort; [2]es wurde*
aber auch Jésu und seine Jünger zu der hochzeit eingela-
3 *den. [3]Und da es zuwenig wein wurde, sagt die mutter*
4 *Jésu's zu ihm "wein haben sie nicht!" [4]Spricht zu ihr Jésu*
"was habe ich mit dir, weib? nochnicht ist meine stunde
5 *gekommen." [5]Seine mutter sagt zu den aufwärtern "was*
6 *er euch sagen mag thuet!" — [6]Es waren aber dort sechs*
steinerne wasserkrüge nach der reinigungssitte der Judäer
7 *aufgestellt, fassend je zwei oder drei maße. [7]Da sagt ih-*
nen Jésu "füllet die krüge mit wasser!" und sie fülleten
8 *sie bis oben; [8]und sagt ihnen "schöpfet nun und bringt's*

dem tischmeister“. Sie brachten es: [9]sowie aber der tisch- 9
meister das zu wein gewordene wasser kostete (und er wußte
nicht woher er sei, die aufwärter aber welche das wasser
geschöpft wußten es), ruft den bräutigam herbei der tisch-
meister [10]und sagt ihm ”jedermann sezt zuerst den guten 10
wein vor, und wann sie trunken werden dann den gerin-
geren: dú hast den guten wein bis jezt aufgespart!“ —
[11]Dieses that als ein erstes der zeichen Jésu in Kanâ von 11
Galiläa und offenbarte seine herrlichkeit: und es glaubten
an ihn seine Jünger.

II. 1.

[12]Nachher zog er nach Kapharnaúm hinab, er selbst 12
und seine mutter seine brüder und seine Jünger: und dort
wohnten sie nicht viele tage. [13]Und nahe war das Pascha 13
der Judäer; und hinauf nach Jerusalem zog Jésu [14]und 14
fand im Heiligthume die verkäufer von rindern und schafen
und tauben und die wechsler sizen: [15]da eine geißel aus 15
stricken machend trieb er alle zum Heiligthume hinaus so
die schafe wie die rinder, warf der wucherer wechselgeld
fort und stieß ihre tische um, [16]und sagte den verkäufern 16
der tauben ”hebet diese dinge von hier! machet nicht meines
vaters haus zu einem kaufhause!“ [17]Es erinnerten sich seine 17
Jünger wie geschrieben steht der eifer deines hauses
verzehret mich. [18]Also versezten die Judäer und sag- 18
ten ihm ”welchen beweis zeigest du uns daß du solches
thuest?“ [19]Jésu versezte und sagte ihnen ”löset diesen tem- 19
pel, und in drei tagen will ich ihn aufrichten!“ [20]Also sag- 20
ten die Judäer ”in sechsundvierzig jahren ward dieser
Tempel aufgebauet, und du willst ihn in drei tagen auf- 21
richten!“ [21]ér aber redete vom Tempel seines leibes. [22]Als 22
er nun von den Todten aufgestanden war, erinnerten sich
seine Jünger daß er dieses gesagt, und glaubten der Schrift
und dem worte welches Jésu gesagt.

[23]Wie er aber in Jerusalem am Pascha bei dem 23
feste war, glaubten viele an seinen namen, schauend seine
zeichen welche er that: [24]Jésu selbst aber trauete sich ih- 24
nen nicht an, wéil er alle kannte [25]und weil er nicht nöthig 25

hatte daß jemand zeugte über den menschen; erkannte er
3,1 *selbst doch stets was im menschen war. [1]Es war aber*
ein man da von den Pharisäern, Nikodémos sich nennend,
2 *ein fürst der Judäer: [2]dieser kam zu ihm nachts und sagte*
ihm "Rabbi! wir wissen daß du von Gott gekommen bist
als lehrer: denn niemand kann diese zeichen thun die du
3 *thust wann Gott nicht mit ihm ist". [3]Versezte Jésu und*
sagte ihm "Amén Amén! ich sage dir, wann einer nicht
von vorne an geboren wird, kann er das reich Gottes nicht
4 *sehen." — [4]Sagt zu ihm Nikodémos "wie kann ein mensch*
geboren werden so er alt ist? er kann doch nicht in den
schoß seiner mutter nocheinmahl eingehen und geboren wer-
5 *den?" [5]Jésu versezte "Amén Amén! ich sage dir, wann*
einer nicht aus wasser und geist geboren wird, kann er in
6 *das reich Gottes nicht eingehen. [6]Das aus dem fleische ge-*
borene ist fleisch, und das aus dem geiste geborene ist geist.
7 *[7]Wundre dich nicht daß ich dir sagte 'ihr müsset von vorne*
8 *an geboren werden': [8]der windgeist wehet wo er will, und*
seine stimme hörest du weißt aber nicht woher er kommt
und wohin er fährt: só ist jeder aus dem geiste geborene."
9 *— [9]Versezte Nikodémos und sagte ihm "wie kann solches*
10 *geschehen?" [10]Jésu versezte und sagte ihm "du bist der*
11 *lehrer Israel's und erkennest dieses nicht? [11]Amén Amén!*
ich sage dir: was wir wissen reden wir und was wir gese-
hen haben bezeugen wir: und ihr nehmt unser zeugniß nicht
12 *an? [12]Wenn sie das irdische euch sagten und ihr nicht*
glaubtet, wie werdet ihr glauben wann ich euch das himm-
13 *lische sage? [13]da doch niemand ist zum himmel aufgestiegen*
als der aus dem himmel herabstieg, der im himmel ist.
14 *[14]Und wie Mose die schlange in der wüste erhöhete, so muß*
15 *der menschensohn erhöhet werden, [15]damit jeder an ihn*
16 *glaubende ewiges leben habe. — [16]Denn só liebte Gott die*
welt daß er seinen eingebornen sohn hingab, damit jeder
an ihn glaubende nicht unterginge sondern ewiges leben
17 *habe. [17]Denn nicht sandte Gott seinen sohn in die welt*
damit er richtete die welt, sondern damit gerettet würde die
18 *welt durch ihn. [18]Wer an ihn glaubt wird nicht gerichtet;*

wer aber nicht glaubt ist schon gerichtet, weil er nicht ge-
glaubt hat an den namen des einziggebornen sohnes Gottes.
[19]*Dás aber ist das gericht daß das licht gekommen ist in* 19
die welt und die menschen liebten mehr die finsterniß als
das licht: denn böse waren ihre werke. [20]*Denn jeder das* 20
schlechte vollbringende hasset das licht und kommt nicht
zum lichte, damit seine werke nicht untersucht werden: [21]*wer* 21
aber die wahrheit thut kommt zum lichte, damit seine werke
offenbar werden wie sie in Gott gewirkt sind.“

2.

[22]*Nach solchem kam Jésu und seine Jünger in die Ju-* 22
däische landschaft, und verweilte dort mit ihnen und taufte.
[23]*Es taufte aber damals auch Johannes in Aenón nahe bei* 23
Saleîm, weil dort viel wasserfluß war; und fortwährend
kam man und ließ sich taufen: [24]*denn nochnicht war Jo-* 24
hannes in's gefängniß geworfen. [25]*Es entstand nun ein* 25
ein streit einiger Jünger Johannes' mit einem Judäer über
reinigung, [26]*und sie kamen zu Johannes und sagten ihm* 26
"Rabbi! der bei dir war jenseit des Jordan's, dem du zeug-
niß gegeben, der tauft jezt und alle gehen zu ihm“. — [27]*Ver-* 27
sezte Johannes und sagte "nicht kann ein mensch irgend
etwas nehmen wann es ihm nicht vom himmel aus gegeben
ist. [28]*Ihr selbst bezeuget mir wie ich sagte ‘nicht ich bin* 28
der Christus’, sondern wie ich gesandt bin vor ihm her.
[29]*Wer die braut hat ist bräutigam; des bräutigames freund* 29
aber der dasteht und auf ihn hört, ist froh vor freude we-
gen der stimme des bräutigams: solcher art nun ist meine
freude vollkommen geworden; [30]*ér muß wachsen, ich aber* 30
abnehmen; [31]*wer von oben kommt ist über allen. Wer* 31
aus der erde ist, ist aus der erde und redet aus der erde;
wer aus dem himmel kommt ist über allen, [32]*und was er* 32
gesehen hat und gehört dás bezeugt er; und sein zeugniß
nimmt niemand an. [33]*Wer sein zeugniß annimmt hat be-* 33
sigelt daß Gott wahr ist. [34]*Denn der den Gott sandte, re-* 34
det die worte Gottes: gibt doch Gott nicht maßweise den Geist;
[35]*der Vater liebt den Sohn, und hat alles in seine hand ge-* 35
geben. [36]*Wer an den Sohn glaubet hat ewiges leben! wer* 36

aber dem Sohne nicht glaubt wird Leben nicht sehen, sondern
der zorn Gottes bleibt auf ihm.
4,1 [1]Wie nun der Herr erfuhr daß die Pharisäer hörten
2 Jésu mache mehr Jünger und taufe mehr als Johannes [2](wiewohl
3 Jésu selbst nicht taufte, sondern seine Jünger): [3]verließ er
4 Judäa und ging wieder hin nach Galiläa; [4]er mußte aber
5 durch Samarien hindurchziehen. [5]Er kommt also zu einer
stadt Samariens genannt Sychar, nahe dem landstücke wel-
6 ches Jakob seinem sohne Joseph gab; [6]es war aber dort
die Jakobsquelle. Jésu nun, erschöpft von der feldreise,
sezte sich wie er war an die quelle; es war etwa die
7 sechste stunde. [7]Kommt ein weib aus Samarien wasser zu
8 schöpfen: ihr sagt Jésu ”gieb mir zu trinken!“ [8]denn seine
Jünger waren in die stadt gegangen lebensmittel zu kaufen.
9 [9]Nun sagt ihm das Samarische weib ”wie verlangst du ob-
wohl ein Judäer von mir zu trinken, da ich ein Samari-
sches weib bin? gehen doch Judäer mit Samariern nicht
10 um.“ [10]Versezte Jésu und sagte ihr ”wenn du die gabe
Gottes wüßtest und wer der sei welcher die sagt ‘gib mir
zu trinken!‘, so würdest du íhn bitten und ér dir geben le-
11 bendiges wasser. [11]Sagt ihm das weib ”Herr, weder einen
schöpfeimer hast du noch ist der brunnen untief: woher
12 also hast du das lebendige wasser? [12]Du bist doch nicht
größer als unser vater Jakob, welcher uns den brunnen
gab und selbst aus ihm trank ebenso wie seine söhne und
13 seine heerden?“ [13]Versezte Jésu und sagte ihr ”jeder
der aus diesem wasser getrunken wird wieder dürsten;
14 [14]wer aber von dém wasser trinkt welches ich ihm geben
werde, wird sicher nimmer dürsten; sondern das wasser das
ich ihm geben werde, wird in ihm eine quelle sprudelnden
15 wassers werden zum ewigen leben.“ — [15]Sagt zu ihm das weib
”Herr, gib mir dieses wasser, damit ich nicht dürste noch
16 hieher um zu schöpfen komme. [16]Sagt er ihr ”gehe hin
17 rufe deinen mann und komm hieher!“. [17]Versezte das weib
und sprach ”ich habe keinen mann“; sagt Jésu zu ihr ”vor-
18 trefflich sprachst du ‘ich habe keinen mann‘: [18]denn fünf
männer hattest du, und den du jezt hast ist nicht dein mann;

dies hast du wahr gesagt.“ [19]Sagt ihm das weib ”Herr, 19
ich sehe ein daß du prophet bist. [20]Unsre väter huldigten 20
an diesem berge, ihr aber sagt in Jerusalem sei der ort wo
man anbeten müsse“. [21]Sagt ihr Jésu ”glaube mir, weib: 21
die stunde kommt da ihr weder an diesem berge noch in
Jerusalem den Vater anbeten wèrdet. [22]Ihr betet án was 22
ihr nicht wisset, wir beten án was wir wissen, weil das
heil von den Judäern kommt; [23]aber es kommt eine stunde 23
und sie ist jezt dá, da die wahrhaften anbeter den Vater in geist
und wahrheit anbeten werden; sucht doch auch solcherlei
der Vater die ihn anbeten. [24]Geist ist Gott: und die welche 24
ihn anbeten, müssen in geist und wahrheit anbeten.“ [25]Sagt 25
ihm das weib ”ich weiß daß der Messias kommt (der Chri-
stus heißt): wann ér kommt, wird er uns alles verkünden.“ 26
[26]Sagt ihr Jésu ”Ich bin’s, eben der zu dir redet“. — [27]Und 27
hierüber kamen seine Jünger und wunderten sich daß er mit
einem weibe redete: niemand jedoch sagte ‘was suchst du
oder was redest du mit ihr‘: [28]es ließ also das weib ihren 28
krug stehen und ging fort in die stadt und sagt den men-
schen [29]”kommet sehet einen menschen welcher mir alles 29
sagte was ich that, ob dieser nicht der Christus ist!“ [30]sie 30
gingen aus der stadt heraus und wollten zu ihm kommen.
[31]In der zwischenzeit baten ihn die Jünger sehr sagend 31
”Rabbi iß!“ [32]er aber sagte ihnen ”ich habe eine speise 32
zu essen welche ihr nicht wisset“. [33]Also sagten die Jünger 33
zu einander ‘es brachte ihm doch nicht etwa jemand zu
essen?‘ [34]sagt ihnen Jésu ”meine speise ist’s daß ich den 34
willen dessen thue der mich sandte, und seine werke voll-
ende. [35]Saget ihr nicht, noch ist’s eine frist von vier mo- 35
naten und die ernte kommt? Siehe ich sage euch: hebet
eure augen auf und schauet die felder wie sie weiß sind
zur ernte! [36]Schon empfängt der erntende lohn und sammelt 36
frucht zum ewigen lesen, damit der säemann zugleich sich
freue und der erntemann; [37]denn dárin ist das wort das 37
wahrhafte daß ein anderer ist wer säet, und ein anderer
wer erntet. [38]Ich sandte euch zu ernten um was nicht ihr 38
euch bemühet habt: andre haben sích bemühet, und ihr seied

5*

39 in ihre mühe eingetreten." —[39]Aus jener stadt aber glaubten
viele an ihn von den Samariern wegen des wortes des wei-
40 bes da sie zeugte "er sagte mir alles was ich that". [40]Wie
nun zu ihm kamen die Samarier, baten sie ihn sehr bei ih-
41 nen zu bleiben: und er blieb dort zwei tage. [41]und noch
42 viel mehere glaubten wegen seines wortes, [42]dem weibe aber
sagten sie "nichtmehr wegen deines geredes glauben wir:
haben wir doch selbst gehört und wissen daß dieser wahr-
lich der heiland der welt ist".

3.

43 [43]Nach den zwei tagen aber zog er von dort aus nach
44 Galiläa; [44]denn Jésu selbst bezeugte kein prophet habe in
45 der eignen heimath ehre: [45]als er nun nach Galiläa kam,
nahmen ihn die Galiläer áuf, da sie alles gesehen was er
-nur in Jerusalem am feste that; denn auch sie waren zum
46 feste gekommen. — [46]Er kam also wiederum nach Kaná
von Galiläa, wo er das wasser zu wein gemacht hatte.
Und ein Königlicher dessen sohn kränkelte, war in Kaphar-
47 naûm: [47]dieser da er gehört daß Jésu aus Judäa nach
Galiläa gekommen, ging hin zu ihm und bat sehr er möge
hinabkommen und seinen sohn heilen; denn er wollte ster-
48 ben. [48]Sagte also Jésu zu ihm "wann ihr nicht zeichen und
49 wunder sehet, wollt ihr nicht glauben". [49]Sagt zu ihm der
Königliche "Herr, komm hinab ehe mein kindlein stirbt!"
50 [50]sagt ihm Jésu "gehe hin! dein sohn lebt!": es glaubte
der mann dem worte welches ihm Jésu sagte und ging hin.
51 [51]Während er aber schon hinabreisete, begegneten ihm seine
52 diener und verkündeten ihm "dein knabe lebt." [52]Er er-
kundigte sich also bei ihnen um die stunde in welcher er
sich erträglicher befand: sie sagten ihm also "gestern um
53 die siebente stunde verließ ihn das fieber"; [53]es erkannte
also der vater das sei in dér stunde gewesen in welcher
ihm Jésu sagte "dein sohn lebt", und glaubte, er selbst und
54 sein ganzes haus. [54]Dieses zweite zeichen that wiederum
Jésu aus Judäa nach Galiläa kommend.

III. 1.

5,1 [1]Nach diesem war das fest der Judäer, und hinaufzog

Jésu nach Jerusalem. [2]Es ist aber in Jerusalem am Schaf- 2
thore ein schwimmteich der Hebräisch zubenannt wird Bé-
thesdá, mit fünf hallen: [3]in diesen lagerte sich eine menge 3
der Leidenden, Blinder, Lahmer, Dürrer, indem sie die be-
wegung des wassers erwarteten). [5]Es war aber ein mann* 5
dort der achtunddreißig jahre litt an seiner schwäche: 6
[6]diesen sehend Jésu wie ér da lag, und erkennend wie er
schon lange zeit warte, sagt zu ihm "willst du gesund wer- 7
den?" [7]Ihm erwiderte der Leidende "herr! ein mensch fehlt
mir damit er, wann das wasser erregt wird, mich in den
schwimmteich werfe: während ich aber hingehe, steigt ein
anderer vor mir hinab." [8]Jésu sagte ihm "auf! hebe deine 8
bettsponde auf und wandle herum!" [9]und sofort wurde ge- 9
sund der mensch und hub seine bettsponde auf und wan-
delte herum.— Es war aber Sabbat an jenem tage. [10]Also 10
sagten die Judäer dem geheilten "Sabbat ist's: es ist dir
nicht erlaubt deine bettsponde aufzuheben": [11]er erwiderte 11
ihnen "der mich gesund machte, dér sagte mir "hebe deine
bettsponde auf und wandle herum!" [12]Also fragten sie ihn 12
"wer ist der mensch der dir sagte "hebe sie auf und wandle
herum!". [13]der Leidende aber wußte nicht wer er sei: 13
denn Jésu war ausgewichen, da volk an dem orte war.
[14]Nach diesem findet ihn Jésu in dem Tempel und sagte 14
ihm "siehe gesund bist du geworden: sündige nichtmehr,
damit dir nicht etwas schlimmeres widerfahre!": [15]fortging 15
der mensch und meldete den Judäern zurück: Jésu sei es
der ihn gesund machte. [16]Und deswegen verfolgten die 16
Judäer Jésu'n, weil er solches am Sabbate zu thun pflegte.
— [17]Jésu aber erwiderte ihnen "mein Vater wirket bisjezt, 17
so wirke auch ich." [18]Deswegen also suchten ihn die Ju- 18
däer noch mehr zu tödten, weil er nicht allein den Sabbat
löste sondern auch seinen eignen vater Gott nannte, sich
Gotte gleich sezend. [19]Also erwiderte Jésu und sagte ihnen: 19

---

*) alter zusaz in den meisten handschriften: *[4]denn ein Engel des Herrn stieg zu zeiten in den schwimmteich herab und erregte das wasser: der erste nun der nach der erregung des wassers hineinging, wurde gesund von welchem krankseyn er auch ergriffen war.*

"Amén Amén ich sage euch, nicht kann der Sohn von sich selbst irgendetwas thun wann er den Vater nicht etwas thun sieht: denn was Er thut, solches thut auch der Sohn
20 *ähnlich.* [20]*Denn der Vater liebt den Sohn und zeigt ihm alles was er selbst thut, und wird ihm größere werke als*
21 *diese zeigen damit ihr euch wunderet.* [21]*Denn wie nur der Vater erweckt die Todten und belebt, also belebt auch der*
22 *Sohn welche er will:* [22]*richtet doch auch der Vater nichteinmahl irgendeinen, sondern hat das ganze gericht dem*
23 *Sohne gegeben,* [23]*damit alle den Sohn ehren jewie sie den Vater ehren; wer den Sohn nicht ehret, ehret den Vater*
24 *nicht der ihn sandte.* [24]*Amén Amén ich sage euch daß wer mein wort höret und glaubt dem welcher mich sandte, ewiges leben hat und ins gericht nicht kommt sondern aus*
25 *dem Tode hinübergegangen ist in das Leben!* [25]*Amén Amén ich sage euch daß eine stunde kommt und jezt ist wo die Todten auf die stimme des Sohnes Gottes hören und die sie*
26 *hörten leben werden:* [26]*denn wienur der Vater leben in sich selbst hat, also gab er auch dem Sohne leben in sich selbst*
27 *zu haben;* [27]*und vollmacht gab er ihm auch gericht zu ma-*
28 *chen, weil er Menschensohn ist. —* [28]*Wundert euch nicht darüber daß eine stunde kommt in welcher alle die in den*
29 *grabstätten sind auf seine stimme hören* [29]*und herausgehen werden die das gute thaten zur auferstehung von Leben,*
30 *die das schlechte thaten zur auferstehung von Gericht:* [30]*ich kann von mir selbst garnichts thun; jewie ich höre richte ich und mein gericht ist gerecht, weil ich nicht meinen wil-*
31 *len suche sondern den willen dessen der mich sandte.* [31]*Wann ich über mich selbst zeuge, ist mein zeugniß nicht wahr:*
32 [32]*ein anderer ist's der über mich zeugt und ich weiß daß*
33 *wahr ist das zeugniß welches er über mich spricht.* [33]*Ihr habt zu Johannes gesandt, und er hat der wahrheit zeug-*
34 *niß gegeben:* [34]*ich aber nehme nicht von einem menschen das zeugniß an, sondern sage solches damit ihr gerettet*
35 *werdet.* [35]*Er war der leuchter welcher brannte und schien; ihr aber wolltet frohlocken auf eine stunde in seinem lichte;*
36 [36]*ich aber habe das zeugniß welches größer ist als Jo-*

*hannes: denn die werke welche mir der Vater gegeben hat
daß ich sie vollführe, eben die werke welche ich thue zeu-
gen über mich daß der Vater mich entsandt hat.* 37*Und* 37
*der mich sandte, der Vater, ér hat über mich gezeugt: we-
der habt ihr seine stimme jemals gehört, noch seine gestalt
gesehen,* 38*und sein wort habet ihr nicht in euch bleibend,* 38
weil ihr eben dem welchen Er entsandte nicht glaubet. —
39*Erforschet die Schriften, weil ihr meinet in ihnen ewiges* 39
leben zu haben: auch sie sind's die über mich zeugen;
40*und ihr wollet nicht zu mir kommen damit ihr Leben ha-* 40
bet? 41*Ruhm von menschen nehme ich nicht an:* 42*allein* 41 42
*ich habe euch erkannt wie ihr die liebe Gottes nicht in
euch selbst habet: (*43*ich bin gekommen im namen meines* 43
*Vaters, und ihr nehmet mich nicht an: wann ein anderer
kommt im eignen namen, den werdet ihr annehmen:)* 44*wie* 44
*könnet ihr glauben indem ihr ruhm von einander anneh-
met und den ruhm welcher bei dem alleinigen Gott ist nicht
suchet?* 45*Meinet nicht daß ich euch anklagen werde bei* 45
*dem Vater: daist der euch anklagt, Mose auf welchen ihr
gehofft habet;* 46*denn wenn ihr Mose'n glaubtet, so würdet* 46
ihr mir glauben: denn über mich schrieb er. 47*Wenn ihr* 47
*aber seinen buchstaben nicht glaubet, wie werdet ihr mei-
nen worten glauben?"*

2.—3.

1*Nach diesem ging Jésu jenseits des Galiläischen sees* 6,1
von Tiberias hin: 2*es pflegte ihm aber viel volk nachzu-* 2
*gehen, weil sie die zeichen sahen die er an den Leidenden
zu thun pflegte.* 3*Zurück aber ins gebirge ging Jésu, und* 3
verweilte dort mit seinen Jüngern: 4*es war aber nahe das* 4
Pascha das fest der Judäer. 5*Aufhebend nun Jésu seine* 5
*augen und schauend daß viel volk zu ihm komme, sagt zu
Philippos "woher sollen wir brode kaufen damit diese es-
sen?"* 6*(dieses aber sagte er ihn versuchend: denn er selbst* 6
wußte was er thun wollte): 7*erwiderte ihm Philippos "um* 7
*zweihundert groschen brode reichen für sie nicht aus daß
jeder ein mäßiges empfange!"* 8*Sagt ihm einer aus seinen* 8
Jüngeren, Andreas der bruder Simon Petrus' 9*"es ist ein* 9

knäbchen hier der fünf gerstenbrode und zwei kleine fische
10 hat: allein was ist solches für soviele?“ [10]Jésu sagte ”lasset
die menschen sich lagern!“ es war aber viel gras an dem
orte: also lagerten sich die leute an zahl etwa fünftausend.
11 [11]Also nahm die brode Jésu, und nach dem dankgebete ver-
theilte er sie den gelagerten; ähnlich auch von der zukost
12 soviel sie wollten. [12]Wie sie sich aber gesättigt, sagte er
seinen Jüngern ”sammelt die übriggebliebenen brocken, da-
13 mit nichts verloren gehe!“: [13]sie sammelten also, und füllten
zehn körbe brocken von den fünf gerstenbroden welche übrig
14 waren denen die gespeist hatten. — [14]Die menschen nun
sehend welches zeichen er that, sagten ”dieser ist wahrhaft
15 der Prophet welcher in die Welt kommt.“ [15]Jésu nun, er-
kennend daß sie kommen wollten und ihn rauben damit sie
ihn zum könige machten, wich wieder ins gebirge zurück
16 fürsich allein. [16]Wie es aber abend ward, gingen seine
17 Jünger an den see; [17]und in das schiff eingestiegen fuhren
sie über den see hin nach Kapharnaûm. Und finsterniß
war schon ausgebrochen und nicht war zu ihnen gekommen
18 Jésu, [18]obwohl der see vom wehen eines heftigen windes
19 aufgeregt ward. [19]Als sie nun etwa fünfundzwanzig oder
dreißig Stadien*) gerudert, schauen sie Jésu'n herumwan-
delnd auf dem see und dem schiffe nachgekommen, und
20 fürchteten sich: [20]er aber sagt ihnen ”ich bin's, fürchtet
21 nicht!“ [21]Sie wollten ihn also ins schiff aufnehmen, und
sofort war das schiff an dem lande zu welchem sie hin-
22 fuhren. — [22]Am folgenden tage als das volk welches jen-
seit des sees geblieben war, wissend daß kein anderes
schifflein dort war als nur eins und daß nicht zugleich mit
seinen Jüngern Jésu in das schifflein eingestiegen sondern
23 allein seine Jünger fortgegangen waren [23](andere schifflein
aber waren aus Tiberias gekommen nahe an den ort wo
sie das brod gegessen nachdem der Herr gedankt hatte) —
24 [24]als das volk also sah daß Jésu nicht dort sei noch seine
Jünger, stiegen sie selbst in die schifflein und kamen nach

---

*) d. i. schon über die mitte des sees hin.

Kapharnaúm suchend Jésu'n; [25]und ihn jenseit des sees 25
findend sagten sie ihm "Rabbi! wann bist du hieher ge-
kommen?"

[26]Erwiderte ihnen Jésu und sagte Amén Amén ich sage 26
euch, ihr suchet mich nicht weil ihr zeichen sahet, sondern
weil ihr von den broden aßet und gespeist wurdet: [27]erwir- 27
ket euch nicht die vergängliche speise, sondern die bleibende
speise zum ewigen leben, welche der Menschensohn euch
geben wird! denn diesen besiegelte der Vater, Gott selbst.
— [28]Sie sagten also zu ihm "was sollen wir thun daß wir 28
uns erwirken die werke Gottes?": [29]erwiderte Jésú und 29
sagte ihnen "dies ist das werk Gottes daß ihr glauben sollet
an den welchen Er entsandte". [30]Also sagten sie ihm "wel- 30
ches zeichen thust du also damit wir es sehen und dir glau-
ben? was wirkest du? [31]Unsre Väter aßen das Manna in der 31
Wüste, sowie geschrieben ist "Brod aus dem himmel
gab er ihnen zu genießen": [32]also sagte ihnen Jésu 32
"Amén Amén ich sage euch, nicht Mose hat euch gegeben
das brod aus dem himmel, sondern mein Vater gibt euch
das wahrhafte brod aus dem himmel: [33]denn das brod Got- 33
tes ist's das aus dem himmel herabkommt und leben gibt
der Welt. — [34]Sie sagten nun zu ihm "Herr! jedenfalls 34
gib uns dieses brod!" [35]Sagte ihnen Jésú "Ich bin das 35
brod des lebens: wer zu mir kommt soll nicht hungern, und
wer an mich glaubt niemals dürsten: [36]allein ich sagte euch 36
daß ihr mich wohl gesehen habt und doch nicht glaubet.
[37]Alles was mir der Vater gibt wird zu mir kommen, und 37
den zu mir kommenden werde ich sicher nicht hinauswerfen:
[38]weil ich herabgekommen bin vom himmel nicht damit ich 38
thue meinen willen sondern den willen dessen der mich
sandte; [39]dás aber ist der wille dessen der mich sandte 39
daß ich aus allem was er mir gegeben hat nichts verloren
gehen lasse sondern es auferwecke am jüngsten tage.
[40]Denn dás ist der wille meines Vaters daß jeder der den 40
Sohn schauet und an ihn glaubt ewiges leben habe und ich
ihn auferwecke am jüngsten tage.

[41]Es zischelten nun die Judäer über ihn daß er gesagt 41

'ich bin das brod des lebens das aus dem himmel herab-
42 gekommen ist" [42]und sagten "ist dieser nicht Jésú der sohn
Joseph's, von dem wir kennen den vater und die mutter?
wie sagt dieser jezt "ich bin aus dem himmel herabgekom-
43 men"? [43]Erwiederte Jésú und sagte ihnen "zischelt nicht
44 mit einander! [44]niemand kann zu mir kommen wenn der
Vater der mich sandte ihn nicht ziehet und ich ihn aufer-
45 wecke am jüngsten tage. [45]Es steht geschrieben in den
Propheten "und sie werden alle gottgelehrt seyn":
jeder der vom Vater hörte und lernte, kommt zu mir;
46 [46]nicht daß den Vater jemand gesehen hat außer wer ist
47 von Gott: dieser hat den Vater gesehen. [47]Amén Amén ich
48 sage euch, wer glaubt hat ewiges leben: [48]ich bin das brod
49 des lebens. [49]Unsre Väter aßen in der Wüste das Manna
50 und starben: [50]hier ist das brod welches aus dem himmel
herabkommt damit einer von ihm esse und nicht sterbe.
51 [51]Ich bin das lebendige brod das aus dem himmel herab-
gekommen*): wann jemand von diesem brode isset, wird er
in die ewigkeit leben; das brod jedoch welches ich geben
52 werde ist mein fleisch für das leben der Welt". — [52]Es
stritten nun unter einander die Judäer sagend "wie kann
53 dieser uns das fleisch zu essen geben?" [53]Sagte nun ihnen
Jésú "Amén Amén ich sage euch, wann ihr nicht esset das
fleisch des Menschensohnes und trinket sein blut, habt ihr
54 nicht leben in euch selbst. [54]Wer mein fleisch in sich isset
und mein blut trinkt hat ewiges leben, und ich werde ihn
55 auferwecken am jüngsten tage: [55]denn mein fleisch ist wahre
56 speise, und mein blut ist wahrer trank. [56]Wer mein fleisch
in sich isset und mein blut trinkt, bleibt in mir und ich in
57 ihm: [57]sowie mich entsandte der lebendige Vater und ich
lebe durch den Vater, wird auch wer mich in sich isset
58 ebenfalls leben durch mich. [58]Das ist das brod welches
von himmel herabkam, nicht sowie es die Väter aßen und
starben: wer dieses brod in sich isset wird für immer leben."
59 [59]Dieses sagte er im Gemeindehause lehrend zu Kapharnaûm.

*) das Griechische wort für *brod* ist hier zum saze passender *männlich*.

[60]Viele nun das hörend von seinen Jüngern sagten 60
"hart ist dieses wort: wer kann auf es hören?" [61]Erken- 61
nend aber Jésú bei sich selbst daß hierüber zischelten seine
Jünger, sagte ihnen "dieses stößt euch an? [62]wann ihr nun 62
schauet den Menschensohn hinaufgehen wo er früher war?
[63]Der geist ist's der lebendig macht, das fleisch nüzt gar- 63
nichts: die worte die ich euch geredet habe, sind geist und
leben; [64]allein es sind einige unter euch die nicht glauben". 64
(Wußte doch von anfang an Jésú welche es seien die nicht
glaubten und wer es sei der ihn übergeben werde); [65]und 65
sagte "darum habe ich euch gesagt daß niemand zu mir
kommen kann wann es ihm nicht vom Vater gegeben ist." 66
— [66]Hierauf wandten sich viele seiner Jünger zurück, und
wandelten nicht ferner mit ihm. [67]Sagte nun Jésú den 67
Zwölfen "wollet doch auch ihr nicht dahinfahren?" [68]Er- 68
widerte ihm Simon Petrus "Herr! zu wem sollen wir hin-
gehen? worte ewigen lebens hast du: [69]und wir haben ge- 69
glaubt und erkannt daß du bist der Heilige Gottes". [70]Er 70
erwiderte ihnen "wählte nicht ich euch die Zwölfe aus?
und unter euch ist éin Verkläger"*): [71]er meinte aber 71
den Juda sohn Simon's des Iskariôt; denn dieser sollte ihn
verrathen, da er einer der Zwölfe war.

IV. 1.

[1]Auch nach diesem wandelte Jésú in Galiläa: denn er 7,1
wollte nicht in Judäa wandeln weil ihn die Judäer zu tödten
suchten. [2]Es war aber nahe das fest der Judäer das Zel- 2
teaufschlagen. [3]Sagten nun zu ihm seine brüder "wende 3
dich fort von hier und ziehe nach Judäa, damit auch deine
Jünger schauen deine werke welche du thust: [4]thut doch 4
niemand etwas im geheimen und sucht selbst in der öf-
fentlichkeit zu seyn; wenn du solche werke thust, so offen-
bare dich selbst der welt!" ([5]Denn nichteinmahl seine 5
brüder glaubten an ihn.) [6]Sagt ihnen nun Jésú "Meine 6
frist ist nochnicht da, eure frist aber ist allezeit fertig:
nicht kann euch die welt hassen, mich aber hasset sie, 7

*) d. i. Teufel.

8 *weil ich über sie zeuge wie ihre werke böse seien.* [8]*Ziehet*
ihr hinauf zum feste: ich ziehe nicht hinauf zu diesem
9 *feste, weil meine frist nochnicht erfüllt ist."* [9]*Solches sagend*
10 *blieb er selbst in Galiläa.* — [10]*Wie aber seine brüder*
hinaufgezogen waren, da zog er auch selbst hinauf zum
11 *feste, nicht offenbar sondern wie insgeheim.* [11]*Die Judäer*
12 *nun suchten ihn am feste und sagten "wo ist Er?"* [12]*Und*
viel gezischel war über ihn unter den volkshaufen: die einen
sagten "gut ist er", andere sagten "nein, sondern er irret
13 *das volk":* [13]*niemand jedoch redete ganz frei über ihn we-*
14 *gen der furcht vor den Judäern.* — [14]*Als aber schon die*
mitte des festes war, ging Jésu zum Tempel hinauf und
15 *lehrte.* [15]*Es wunderten sich nun die Judäer sagend "wie*
versteht dieser schriftgelehrsamkeit da er sie nicht gelernt
16 *hat?"* [16]*Jésu unn erwiderte ihnen und sprach "Meine lehre ist*
17 *nicht mein sondern dessen der mich sandte:* [17]*wann jemand*
dessen willen thun will, wird er hinsichtlich der lehre er-
kennen ob sie aus Gott sei oder ob ich von mir selbst rede.
18 [18]*Wer von sich selbst redet, sucht den eignen ruhm: wer*
aber den ruhm dessen sucht der ihn sandte, dér ist wahr
19 *und ungerechtigkeit ist in ihm nicht.* [19]*Hat nicht Mose euch*
das Gesez gegeben? und keiner von euch thut das Gesez:
20 *was sucht ihr mich zu tödten?"* — [20]*Erwiderte das volk*
21 *"wahnsinn hast du! wer sucht dich zu tödten?"* [21]*Erwiderte*
Jésu und sagte ihnen "éin werk that ich, und ihr alle wun-
22 *dert euch deswegen?* [22]*Mose hat euch die beschneidung ge-*
geben, nicht daß sie von Mose her ist sondern von den
Vätern her: und am Sabbate beschneidet ihr einen men-
23 *schen?* [23]*wenn beschneidung ein mensch annimmt am Sab-*
bate damit nicht gelöst werde das Gesez Mose's, so zürnet
ihr mir daß ich einen ganzen menschen gesund machte am
24 *Sabbate?* [24]*Richtet nicht nach dem scheine, sondern das ge-*
25 *rechte gericht übet!"* — — [25]*Es sagten nun einige unter*
den Jerusalemern "ist dies nicht dér den sie zu tödten
26 *suchen?* [26]*und sieh ganz frei redet er und sie sagen ihm*
nichts. Es erkannten doch nicht etwa wirklich die Herr-
27 *schenden dieser sei Christus?* [27]*Allein dénda wissen wir wo-*

her er ist: wann aber Christus kommt, so weiß niemand
genau woher er sei.“ [28]Laut rief nun im Tempel lehrend 28
Jésu und sagend ”mich kennt ihr ebensowohl als ihr wisset
woher ich bin? und von mir selbst bin ich nicht gekommen,
sondern wahrhaft ist der mich sandte welchen ihr nicht
kennet: [29]ich kenne ihn, weil ich von ihm bin und Er mich 29
entsandte.“ — [30]Sie suchten nun ihn zu fassen, und niemand 30
legte an ihn die hand, weil seine stunde nochnicht gekommen
war. [31]Aus dem volke aber glaubten viele an ihn und sagten 31
”wann Christus kommt, so wird er doch nicht mehr zeichen
thun als dieser that?“ [32]Es hörten die Pharisäer wie das 32
volk dieses über ihn zischelte, und gerichtsdiener entsandten
die Erzpriester und die Pharisäer damit sie ihn fasseten.
[33]Jésu nun sagte ”noch kurze zeit bin ich mit euch und 33
gehe hin zu dem der mich sandte: [34]ihr werdet mich suchen 34
und nicht finden, und wo ich bin könnet ihr nicht hinkom-
men.“ [35]Sagten nun die Judäer zu einander ”wohin will die- 35
ser bald sich begeben daß wir ihn nicht finden werden? er
will doch nicht in die Zerstreuung der Griechen sich bege-
ben und die Griechen lehren? [36]Was ist dies für eine rede 36
die er sprach ”ihr werdet mich suchen und nicht finden,
und wo ich bin könnet ihr nicht hinkommen“?

[37]Am lezten haupttage aber des festes stand Jésu da 37
und rief laut sagend ”Wann einer dürstet, komme er zu
mir und trinke! [38]wer an mich glaubt, aus dessen 38
schoße werden (sowie die Schrift sagt) ströme fließen
lebendigen wassers.“ [39]Dieses aber sprach er über 39
den Geist welchen empfangen sollten die an ihn glaubenden:
denn nochnicht war Geist, weil Jésu auch nochnicht ver-
herrlicht war. — [40]Aus dem volke nun sagten sie hörend 40
auf die worte ”dieser ist wirklich der Prophet“; [41]andere 41
sagten ”dieser ist Christus“; andere sagten ”es kommt doch
nicht aus Galiläa Christus? [42]sagte nicht die Schrift daß 42
aus dem samen Davîd's und von Bethlehem dem dorfe wo
Davîd war der Christus komme?“ [43]Eine spaltung nun ent- 43
stand im volke seinetwegen: [44]einige aber unter ihnen woll- 44
ten ihn fassen, allein niemand legte an ihn die hände.

45 [45]Kamen nun die gerichtsdiener zu den Erzpriestern und
Pharisäern, und die sagten zu ihnen "warum führtet ihr
46 ihn nicht her?" [46]erwiderten die gerichtsdiener "niemals
47 redete also ein mensch!" [47]Erwiderten ihnen die Pharisäer
48 "ihr seiet doch nicht auch verleitet? [48]es glaubte doch nicht
einer von den Herrschern an ihn oder von den Pharisäern?
49 [49]allein diese volksleute da welche das Gesez nicht kennen
50 sind verflucht!" [50]Sagt Nikodémos zu ihnen (der früher zu
51 ihm gekommen war, da er einer unter ihnen war) [51]"es
richtet doch unser Gesez den menschen nicht wann es nicht
52 zuerst von ihm hört und erkennet was er thut?" [52]sie erwiderten und sagten ihm "du bist doch nicht auch aus Galiläa? forsche und siehe daß aus Galiläa kein prophet sich
8,12 erhoben hat."*) — [12]Wiederum nun redete zu ihnen Jésu
sagend "Ich bin das licht der Welt: wer mir folgt wird
sicher nicht wandeln in der finsterniß, sondern das licht

---

53 1) alte einschaltung aus einem andern Evangelium: [53]Und jeder
8,1 begab sich in sein haus: [1]Jésu aber begab sich hin zum Oelberge.
[2]Frühmorgens aber war er wieder im Tempel gegenwärtig und das ganze
3 volk kam zu ihm: und sich sezend lehrte er sie. [3]Es führen aber die
Schriftgelehrten und die Pharisäer zu ihm ein weib das in ehebruche
4 ertappt war, und sie gerade vor ihn stellend [4]sagen sie ihm "Lehrer!
dieses weib ward die ehe brechend auf der bösen that selbst ertappt:
5 [5]in dem Geseze aber gebot uns Mose daß solche gesteinigt würden; du
6 nun was sagst du?" [6]Dieses aber sagten sie ihn versuchend, damit sie
etwas ihn zu verklagen hätten. — Jésu aber sich niederbückend schrieb
7 indessen mit dem finger in den boden: [7]wie sie aber fort und fort fragen, sagte er aufblickend zu ihnen "der sündlose unter euch werfe zu-
8 erst den stein auf sie!" [8]und sich wieder niederbückend schrieb er in
9 den boden. [9]Sie aber das hörend**) gingen hinaus einer wie der andre,
anfangend von den ältesten bis zu den hintersten: und übrigblieb allein
10 Jésu und das weib vor ihm stehend. [10]Aufblickend aber Jésu und niemanden schauend außer dem weibe, sagte ihr "o weib! wo sind jene
11 deine verkläger? niemand verurtheilte dich?" [11]Sie aber sagte "niemand,
Herr!" Sagte ihr aber Jésu "auch ich verurtheile dich nicht: gehe hin,
und sündige nicht mehr!"

**) zusaz vieler handschriften *und von ihrem gewissen bezüchtigt.*

des lebens haben.“ [13]Sagten ihm nun die Pharisäer ”du 13
zeugest über dich selbst: dein zeugniß ist nicht wahr.“
[14]Erwiderte Jésú und sagte ihnen ”auch wann ich zeuge 14
über mich selbst, ist wahr mein zeugniß, weil ich weiß wo-
her ich kam und wo ich hingehe: ihr aber wisset nicht
woher ich komme und wo ich hingehe. [15]Ihr richtet nach 15
dem fleische, ich richte niemanden: [16]wann ich jedoch richte, 16
so ist mein gericht wahrhaft, weil ich nicht allein bin son-
dern ich und der Vater der mich sandte; [17]und in euerm 17
Geseze ist doch geschrieben daß zweier menschen zeugniß
wahr ist. [18]Ich bin's der zeugt über sich selbst, und es 18
zeugt über mich der Vater der mich sandte.“ [19]Sie sagten 19
ihm nun ”wo ist dein vater?“ erwiderte Jésu ”weder mich
kennet ihr noch meinen Vater? wenn ihr mich kenntet wür-
det ihr auch meinen Vater kennen.“ — — [20]Diese worte 20
redete er an dem schazkasten, lehrend im Heiligthume: und
niemand faßte ihn, weil nochnicht gekommen war seine
stunde.

[21]Er sprach nun wiederum zu ihnen ”Ich gehe hin 21
und ihr werdet mich suchen und in eurer sünde hinsterben:
wo ich hingehe dahin könnet ihr nicht kommen“. [22]Sagten 22
nun die Judäer ”er wird sich doch nicht tödten daß er sagt
”wo ich hingehe dahin könnet ihr nicht kommen“? [23]und 23
er sagte ihnen ”Ihr seiet aus dem was hier unten, ich bin
aus dem was da oben: ihr seiet aus dieser Welt, ich bin
nicht aus dieser Welt. [24]Ich sagte euch also ”ihr werdet 24
dahinsterben in euern sünden“: denn wann ihr nicht glaubet
daß ich es bin, werdet ihr in euern sünden dahinsterben“.
[25]Sie sagten ihm nun ”wer bist du?“ sprach zu ihnen Jésu 25
”daß ich auch überhaupt zu euch rede! [26]Vieles habe ich 26
über euch zu reden und zu richten: doch der mich sandte
ist wahr, und was ich von ihm hörte eben das rede ich in
die Welt.“ [27]Sie erkannten nicht daß er den Vater ihnen 27
nannte: [28]sprach also Jésu ”Wann ihr erhöhen werdet den 28
Menschensohn, dann werdet ihr erkennen daß ich es bin
und von mir selbst nichts thue, sondern sowie mich der Vater
lehrte dieses rede, [29]und der mich sandte mit mir ist, mich 29

30 *nicht allein gelassen hat weil ich das ihm wohlgefällige*
thue allezeit." — [30]*Als er dieses redete glaubten viele an*
31 *ihn:* [31]*es sagte nun Jésu zu den ihm gläubig gewordenen*
Judäern "Wann ihr bleibet in meinem worte, seiet ihr wahr-
32 *haftig meine Jünger* [32]*und werdet die wahrheit erkennen*
33 *und die wahrheit wird euch befreien."* [33]*Sie erwiderten*
gegen ihn "same Abrahams sind wir und haben niemals
irgendeinem gedienet: wie sagst du "frei werdet ihr werden"?
34 [34]*erwiderte ihnen Jésu und sagte "Amén Amén ich sage*
euch daß jeder der die sünde thut knecht ist der sünde:
35 [35]*der knecht aber bleibt nicht in der behausung für immer,*
36 *der sohn bleibt für immer:* [36]*wann nun der Sohn euch be-*
37 *freiet, werdet ihr wirklich frei seyn.* [37]*Ich weiß daß ihr*
samen Abraham's seiet: allein ihr suchet mich zu tödten, weil
38 *mein wort keinen plaz hat in euch.* [38]*Ich rede was ich gesehen*
habe bei dem Vater: und ihr nun thuet was ihr gesehen
39 *habt bei euerem vater."* — [39]*Sie erwiderten ihm und sagten*
"unser vater ist Abraham!" sagt ihnen Jésu "wenn ihr kin-
40 *der Abraham's wäret, thätet ihr die werke Abraham's:* [40]*nun*
aber sucht ihr mich zu tödten, einen menschen der die wahr-
heit zu euch geredet hat die ich von Gott hörte; dieses that
41 *Abraham nicht;* [41]*ihr thuet die werke eures vaters." Sie*
sagten ihm nun "wir sind aus hurerei nicht geboren: éinen
42 *vater haben wir, Gott."* [42]*Sagte ihnen nun Jésu "Wenn*
Gott euer vater wäre, würdet ihr mich lieben: denn von
Gott ging ich aus und bin da; bin ich doch auch nicht von
43 *selbst gekommen, sondern Er entsandte mich.* [43]*Warum*
erkennet ihr nicht meine rede? weil ihr mein wort nicht
44 *hören könnet:* [44]*ihr seiet aus dem Vater Verkläger*) und*
wollet die begierden eures Vaters thun. Er war menschen-
mörder von anfang an und ist in der wahrheit nicht be-
standen, weil keine wahrheit in ihm ist; wenn er die lüge
redet, redet er aus dem Eigenen weil er lügner ist und der
45 *vater derselben:* [45]*ich aber weil ich die wahrheit sage, so*
46 *glaubet ihr mir nicht?* [46]*Wer unter euch wird mich be-*

---

*) d. i. *Teufel.*

züchtigen über sünde? wenn ich wahrheit sage, warum glau-
bet ihr mir nicht? [47]wer aus Gott ist höret die worte Got- 47
tes: deswegen höret ihr nicht weil ihr aus Gott nicht seiet."
— [48]Erwiderten nun die Judäer und sagten ihm "sagen 48
wir nicht treffend daß du ein Samarier bist und wahnsinn
hast?" [49]erwiderte Jésú "Ich habe keinen wahnsinn sondern 49
ehre meinen Vater, und ihr verunehret mich: [50]ich aber 50
suche nicht meine herrlichkeit; es ist einer der sie sucht
und richtet. [51]Amén Amén ich sage euch, wann jemand 51
mein wort hält, wird er sicher den tod nicht schauen in
alle zeit." [52]Sagten ihm nun die Judäer "jezt haben wir er- 52
kannt daß du wahnsinn hast: Abraham starb und die Propheten,
und du sagst "wann jemand mein wort hält, wird er sicher
vom tode nicht kosten in alle zeit"? [53]du bist doch nicht 53
größer als unser Vater Abraham welcher starb und die
Propheten starben? wozu machst du dich selbst? [54]Erwiderte 54
Jésú "wann ich mich selbst verherrlichen würde, ist meine
herrlichkeit nichts: mein Vater ist's der mich verherrlicht,
welchen ihr sagt "unser Gott ist's" [55]und habt ihn nicht er- 55
kannt; ich aber kenne ihn, und wann ich sage daß ich ihn
nicht kenne, werde ich ähnlich euch Lügner seyn: allein ich
kenne ihn und sein wort halte ich. [56]Abraham euer vater 56
frohlockte daß er sähe meinen tag, und er sah ihn und
freuete sich." — [57]Sagten nun die Judäer zu ihm "Fünfzig 57
jahre hast du nochnicht und hast Abraham' gesehen?" [58]sagte 58
ihnen nun Jésú "Amén Amén ich sage euch, ehe Abraham
war bin ich." [59]Sie hoben nun steine áuf sie auf ihn zu 59
werfen: Jésú aber barg sich und ging heraus aus dem Hei-
ligthume mitten durch sie hindurchgehend; und ging wie er
war vorbei."

[1]Und vorbeigehend sah er einen von geburt an blinden 9,1
menschen, [2]und fragten ihn seine Jünger sagend "Rabbi! 2
wér sündigte, dieser oder seine Aelteren, daß er blind ge-
boren werden sollte?" [3]Erwiderte Jésú "weder dieser sün- 3
digte noch seine Aelteren, sondern damit offenbar würden
die werke Gottes an ihm! [4]Ich muß wirken die werke dessen 4
der mich sandte solange es tag ist; es kommt eine nacht

5 da niemand wirken kann; [5]wann ich in der welt bin, bin
6 ich licht der Welt.“ [6]Dieses gesagt, spie er auf die erde
und machte einen brei aus dem speichel und strich diesen
7 brei auf die augen des Blinden [7]und sagte ihm ”gehe hin
wasche dich am schwimmteiche Silôam's“ (welches verdoll-
metscht wird Entlassen): er ging nun hin und wusch sich
8 und kam sehend geworden.— [8]Die nachbaren nun und die ihn
früherhin schaueten wie er ein bettler war sagten ”ist die-
9 ser nicht dér welcher da saß und bettelte?“ [9]andere sagten
”dieser ist's!“ andere sagten ”nein, sondern ein ihm ähn-
10 licher ist's“; ér sagte ”ich bin's!“ [10]Sie sagten ihm nun
11 ”wie wurden nun deine augen geöffnet?“ [11]erwiderte ér
”ein mensch genannt Jésú machte einen brei und bestrich
damit meine augen und sagte mir ”gehe hin zum Silôam
und wasche dich!“ hingehend nun und mich waschend wurde
12 ich sehend.“ [12]Sie sagten ihm ”wo ist Er?“ er sagt ”ich
13 weiß es nicht“. [13]Sie führen ihn zu den Pharisäern, den
14 einst blinden: [14]es war aber Sabbat an dem tage da Jésú
15 den brei gemacht und seine augen geöffnet hatte. [15]Wieder
nun frugen ihn lange auch die Pharisäer wie er sehend ge-
worden. er aber sagte ihnen ”einen brei legte er mir auf
16 die augen und ich wusch mich und bin sehend“. [16]Sagten
nun unter den Pharisäern einige ”dieser mensch ist nicht
von Gott, weil er den Sabbat nicht hält“; andere sagten
”wie kann ein sündhafter mensch solche zeichen thun?“ und
17 eine spaltung entstand unter ihnen. [17]Sagen sie dem blin-
den wiederum ”was meinst du über ihn daß er deine augen
18 öffnete?“ er aber sagte ”daß er ein prophet ist“. — [18]Es
glaubten nun die Judäer hinsichtlich seiner nicht daß er
blind gewesen und sehend geworden, sodaß sie sogar die
19 Aeltern des sehend gewordenen selbst riefen [19]und sie frag-
ten sagend ”ist dies euer sohn welchen ihr sagt er sei blind
20 geboren? wie ist er nun jezt sehend geworden?“ [20]Erwi-
derten seine Aeltern und sagten ”wir wissen daß dies unser
21 sohn ist und daß er blind geboren ward: [21]wie er aber jezt
sehend geworden wissen wir nicht, oder wer ihm die augen
öffnete: wir wissen's nicht; fragt ihn selbst, er hat das

alter, ér wird über sich selbst reden“. [22]*Dieses sagten seine* 22
Aeltern weil sie die Judäer fürchteten: denn schon hatten
die Judäer verabredet daß wenn jemand ihn als Christus
bekennete er gemeindelos würde; [23]*deshalb sagten seine* 23
Aeltern ”er hat das alter, ihn fraget!“ [24]*Sie riefen nun den*
menschen zum zweitenmahle welcher blind gewesen, und 24
sagten ihm ”gib ehre Gotte! wir wissen daß dieser mensch
ein sünder ist.“ [25]*erwiderte nun ér ”ob er ein sünder ist* 25
weiß ich nicht: eins weiß ich daß ich da ich blind war
jezt sehe“. [26]*Sie sagten ihm nun ”was that er dir? wie* 26
öffnete er dir die augen?“ [27]*erwiderte er ihnen ”ich sagte* 27
es euch schon und ihr hörtet nicht: was wollt ihr nun
wiederum hören? ihr wollet doch nicht auch seine Jün-
ger werden?“ [28]*Sie schmäheten ihn nun und sagten ”du* 28
bist ein Jünger jenes, wir sind Mose's Jünger; [29]*wir wis-* 29
sen daß zu Mose Gott geredet hat: diesen aber wissen wir
nicht woher er sei“. [30]*erwiderte der mensch und sagte ih-* 30
nen”darüber muß man sich doch wundern daß ihr nicht wisset
woher er sei und er mir die augen geöffnet hat! [31]*Wir* 31
wissen daß auf sünder Gott nicht höret, sondern wann je-
mand gottesfürchtig ist und seinen willen thut auf den hört
er: [32]*von ewigkeit her ward nie vernommen daß jemand* 32
eines blindgebornen augen öffnete; [33]*wäre dieser nicht von* 33
Gott, würde er gar nichts thun können“. [34]*Sie erwiderten* 34
und sagten ihm ”in sünden wurdest du ganz geboren: und
du lehrest uns?“ und stießen ihn aus. — [35]*Es hörte Jésú* 35
daß sie ihn ausgestoßen, und da er ihn fand sagte er ihm
”du glaubst an den Sohn Gottes?“ [36]*ér erwiderte und sagte* 36
”und wer ist der, Herr! daß ich an ihn glauben soll?“
[37]*Sagte ihm Jésú ”nichtnur gesehen hast du ihn sondern-* 37
auch der mit dir redet ist Er“. [38]*Er aber sagte ”ich glaube,* 38
Herr!“ und huldigte ihm. [39]*Und Jésu sagte ”Zum gericht* 39
kam ich in diese Welt, damit die nicht sehenden sehend
und die sehenden blind werden!“ — [40]*Es hörten von den* 40
Pharisäern dieses die welche mit ihm waren, und sagten
ihm ”auch wir sind doch nicht blind?“ [41]*Sagte ihnen Jésú* 41
”Wenn ihr blind wäret, hättet ihr wohl keine sünde: nun

10,1 aber saget ihr "wir sehen": die sünde bleibt euer. [1]Amén
Amén ich sage euch, wer nicht durch die thüre eingehet in
den hof der schafe sondern anderswoher hinansteigt, dér
2 ist dieb und räuber. [2]Wer aber durch die thüre eingehet,
3 ist hirt der schafe: [3]diesem öffnet der thürwächter und die
schafe hören auf seine stimme, und die eignen schafe ruft
4 er namentlich und führt sie heraus; [4]wann er die eignen
alle austreibt, ziehet er vor ihnen her und die schafe folgen
5 ihm, weil sie seine stimme kennen; [5]einem fremden aber
werden sie sicher nicht folgen sondern vor ihm fliehen, weil
6 sie die stimme der Fremden nicht kennen". [6]Dieses gleich-
niß sagte ihnen Jésú: sie aber erkannten nicht was das
7 alles sei so er ihnen redete. [7]Sagte nun wiederum ihnen
Jésú "Amén Amén ich sage euch daß ich bin die thüre der
8 schafe. [8]Alle soviele vor mir kamen sind diebe und räuber:
9 allein es hörten nicht auf sie die schafe. [9]Ich bin die
thüre; wann durch mich jemand eingehet, wird er gerettet
werden und wird ein- und ausgehen und weide finden:
10 [10]der dieb kommet nicht außer damit er stehle und schlachte
und verderbe; ich kam damit sie leben haben und überfluß
11 haben. [11]Ich bin der edle hirt; der edle hirt sezt seine
12 seele für die schafe: [12]der zu miethende aber und der kein
hirt ist, dessen die schafe nicht eigen sind, schauet den
wolf kommen und verlässet die schafe und fliehet, und der
13 wolf raubt und zerstreut die schafe; [13]der miethling aber
fliehet weil er miethling ist und sich um die schafe nicht
14 kümmert. [14]Ich bin der edle hirt und kenne das meinige
15 und werde von dem meinigen erkannt, [15]sowie mich erken-
net der Vater und ich erkenne den Vater und meine seele
16 seze für die schafe. [16]Und andere schafe habe ich welche
nicht sind aus diesem hofe: auch jene muß ich führen und
sie werden auf meine stimme hören, und werden wird éine
17 heerde éin hirt. [17]Déshalb liebt mich der Vater weil ich
18 meine seele seze damit ich sie empfange; [18]niemand nimmt
sie von mir, sondern ich seze sie von mir selbst: vollmacht
habe ich sie zu sezen, und vollmacht habe ich sie wieder
zu nehmen; diesen auftrag empfing ich von meinem Vater."

— [19]Eine spaltung entstand wieder unter den Judäern we- 19
gen dieser worte: [20]viele aber unter ihnen sagten "wahnsinn 20
hat er und raset: was höret ihr auf ihn?" [21]andere sagten 21
"diese worte sind nicht eines wahnsinnigen: es kann doch
nicht wahnsinn Blinder augen öffnen?"

[22]Es kam aber das Weihefest in Jerusalem: winter 22
war's, [23]und Jésú wandelte im Heiligthume in der halle Sa- 23
lomo's. [24]Es umringten ihn nun die Judäer und sagten ihm 24
"wie lange spannst du unsre seele? wenn du der Christus
bist, so sage es uns ganz frei." [25]Erwiederte ihnen Jésú 25
"ich sagte es euch, und ihr glaubet nicht! Die werke die ich
thue im namen meines Vaters, diese zeugen über mich:
[26]allein ihr glaubet nicht; denn ihr seiet nicht aus meinen 26
schafen, sowie ich euch sagte. [27]Meine schafe hören auf 27
meine stimme, und ich erkenne sie und sie werden mir fol-
gen: [28]und ewiges leben gebe ich ihnen und sie werden 28
sicher nicht verloren seyn in alle zeit, und niemand wird
sie aus meiner hand rauben. [29]Mein Vater der sie mir ge- 29
geben hat ist größer, únd niemand kann rauben aus der
hand des Vaters: [30]ich und der Vater wir sind eins." — 30
[31]Es trugen nun wieder steine die Judäer damit sie ihn 31
steinigten. [32]Erwiderte ihnen Jésú "viele edle werke zeigte 32
ich euch aus dem Vater: wegen welcherlei werk davon stei-
niget ihr mich?" [33]erwiderten ihnen die Judäer "wegen ei- 33
nes edeln werkes steinigen wir dich nicht, sondern wegen
lästerung und weil du obwohl ein mensch dich zu Gott
machst." [34]Erwiderte ihnen Jésú "Steht nicht geschrieben 34
in euerm Geseze ich dachte Götter seiet ihr? [35]wenn 35
es jene Götter nannte an welche das wort Gottes kam, und
die Schrift nicht gelöst werden kann, [36]wollt ihr von dém 36
den Gott heiligte und in die welt entsandte sagen "du lä-
sterst" weil ich sagte "Sohn Gottes bin ich"? [37]Wenn ich 37
nicht thue die werke meines Vaters, so glaubet mir nicht:
[38]wenn ich sie aber thue, so glaubet auch wann ihr mir 38
nicht glaubet den werken, damit ihr erkennet und erkennen
lernet daß in mir der Vater und ich in dem Vater!" [39]Sie 39

suchten nun wieder ihn zu fassen: und er entging aus ih-
rer hand.

2.

40 [40]Und er ging wieder hin jenseit des Jordan's an
den ort wo Johannes früher lange getauft hatte, und blieb
41 dort. [41]Und viele kamen zu ihm und sagten wohl "Johannes
zwar that kein zeichen, alles aber soviel Johannes über die-
sen sagte war wahr;" und glaubten viele an ihn dort.
11,1 [1]Es war aber ein Leidender, Lazaros von Bäthanien,
2 aus dem dorfe Maria's und Martha's ihrer schwester [2](es
war aber Mariam die den Herrn mit salbe einsalbte und
seine füße mit ihren haaren abwischte, deren bruder Lazaros
3 litt): [3]entsandten nun die schwestern zu ihm sagend "Herr!
4 sieh den du liebst der leidet." [4]Hörend das aber sagte Jésú
"dieses leiden ist nicht zum tode sondern für die herrlich-
keit Gottes, damit der Menschensohn durch es verherrlicht
5 werde!" [5]Es hatte aber Jésú die Martha gerne und ihre
6 schwester und den Lazaros. [6]Wie er nun hörte daß er
leide, blieb er zwar damals an dem orte wo er war zwei
7 tage: [7]dann sagt er nach diesem zu den Jüngern "auf laßt
8 uns nach Judäa wieder!" — [8]Sagen ihm die Jünger "Rabbi!
jezt suchten dich zu steinigen die Judäer, und du ziehest
9 wiederum dorthin?" [9]Erwiderte Jésú "sind nicht zwölf
stunden des tages? wann jemand herumwandelt am tage
stößt er nicht an, weil er das licht dieser welt siehet:
10 [10]wann aber einer herumwandelt in der nacht stößt er án,
11 weil das licht nicht in ihm ist." [11]Dieses sprach er, und
nachher sagte er ihnen "Lazaros unser freund hat sich zum
schlafe gelegt: allein ich begebe mich hin damit ich ihn ent-
12 schläfere". [12]Sie sagten ihm nun "Herr! wenn er sich zum
13 schlafe gelegt hat, wird er gerettet werden": [13]Jésú hatte
aber über seinen tod geredet, sie aber meinten er rede
14 über das sich niederlegen zum schlafe. [14]Dá nun sagte
15 ihnen Jésú ganz offen "Lazaros starb! [15]und ich bin froh
euretwegen, damit ihr glaubet, daß ich nicht dort war: al-
16 lein auf laßt uns zu ihm!" [16]Sagte nun Thômas der soge-
nannte Didymos zu den Mitjüngern "laßt auch uns hin, da-

mit wir sterben mit ihm!" — [17]Kommend nun Jésú fand 17
ihn seit vier tagen im grabmahle. [18]Es war aber Béthania 18
nahe bei Jerusalem etwa fünfzehn bogenschüsse) weit;*
[19]viele aber von den Judäern waren in die behausung Mar- 19
tha's und Maria's gekommen um sie über ihren bruder zu
trösten. [20]Martha nun wie sie hörte daß Jésú komme, ging 20
ihm entgegen: Mariam aber verweilte im hause. [21]Sagte 21
nun Martha zu Jésú "Herr! wärest du hier gewesen, so
wäre mein bruder nicht gestorben: [22]allein auch jezt weiß 22
ich daß warum du -auch Gott bitten magst es Gott dir ge-
ben wird". [23]Sagt ihr Jésú "auferstehen wird dein bruder!" 23
[24]sagt ihm Martha "ich weiß daß er auferstehen wird bei 24
der auferstehung am jüngsten tage!" [25]Sprach zu ihr Jésú 25
"Ich bin die auferstehung und das leben: wer an mich
glaubt wird auch wann er stirbt leben, [26]und jeder der lebt 26
und glaubt an mich wird sicher nimmer sterben; glaubst
du dies?" [27]sie sagt ihm "Ja, Herr! ich habe geglaubt daß 27
du bist der Christus der Sohn Gottes der in die welt kommt."
— [28]Und dies gesagt ging sie fort und rief Mariam ihre 28
schwester, heimlich sagend "der Herr ist da und ruft dich!":
[29]jene wie sie es hörte, springt schnell auf und geht zu 29
ihm: [30]nochnicht war aber Jésú in das dorf gekommen, 30
sondern war an dém orte wo ihm Martha begegnete. [31]Die 31
Judäer nun die bei ihr waren in der behausung und sie
trösteten, sehend wie schnell die Mariam aufgestanden und
hinausgegangen, folgten ihr sagend "sie geht an das grab-
mahl dort zu weinen". [32]Mariam nun wie sie dahin gekom- 32
men wo Jésú war, fiel ihn sehend ihm zu füßen, ihm sagend
"Herr! wärest du hier gewesen, so wäre mein bruder nicht
gestorben". [33]Jésú nun wie er sie klagen und die zugleich 33
mit ihr gekommenen Judäer klagen sah, erbrauste im geiste
und erschütterte sich [34]und sprach "wo habt ihr ihn hinge- 34
legt?" sie sagen ihm "Herr! komm und siehe!" [35]es weinte 35
Jésú. [36]Sagten nun die Judäer "sieh wie er ihn liebte!" 36

---

*) Griechisch *Stadien*, deren 15 etwa nochnicht eine halbe stunde wegs ausmachen.

37 [37]einige aber von ihnen sprachen "konnte nicht dieser der
die augen des Blinden öffnete machen daß auch dieser nicht
38 stürbe? — [38]Jésú nun wiederum in sich erbrausend geht zum
grabmahle: es war aber eine höhle, und ein stein lag an
39 ihr. [39]Sagt Jésú "hebet den stein!" sagt ihm die schwester
des verschiedenen Martha "Herr! er riecht schon: denn er
40 ist viertägig." [40]Sagt ihr Jésú "sagte ich dir nicht du
werdest wann du glaubtest die Herrlichkeit Gottes sehen?"
41 [41]Sie huben nun den stein: Jésú aber hub die augen auf-
wärts und sprach "Vater! ich danke dir daß du mich erhör-
42 test! [42]ich aber wußte daß du allezeit mich erhörest: doch
wegen des volkes das herumsteht sagte ich's, damit sie glau-
43 ben daß dú mich entsandtest!" [43]Und dieses gesagt rief er
44 "Lazaros! zu mir heraus!" [44]Heraus ging der gestorbene
umwunden an füßen und händen mit binden, und sein ge-
sicht war mit einem schweißtuche umwunden. Sagt Jésú
ihnen "löset ihn und lasset ihn hingehen!"

45 [45]Viele nun unter den Judäern die zu der Mariam ge-
kommen und geschauet hatten was er that, glaubten an ihn:
46 [46]einige aber unter ihnen gingen zu den Pharisäern hin
47 und sagten ihnen was Jésú gethan hatte. [47]Es brachten
nun die Erzpriester und die Pharisäer eine Rathssizung zu-
sammen und sagten "was sollen wir thun daß dieser mensch
48 soviele zeichen thut? [48]wann wir ihn so lassen, werden alle
an ihn glauben; und die Römer werden kommen und uns
49 nehmen sowohl die ort- als die volkschaft." [49]Einer aber
aus ihnen, Kajápha, welcher Erzpriester war jenes jahres,
50 sagte ihnen "ihr wisset garnichts [50]noch berechnet ihr daß
es uns nüze daß éin mensch sterbe für das volk und nicht
51 die ganze volkschaft untergehe." [51]Dieses aber sagte er
nicht von sich selbst, sondern da er Erzpriester jenes jahres
war weissagte er Jésú werde bald sterben für die volk-
52 schaft, [52]und nicht für die volkschaft allein sondern damit
er auch die zerstreuten kinder Gottes in eins zusammen-
53 brächte. [53]Von jenem tage nun an faßten sie dén rath daß
sie ihn tödteten.

3.

[54]*Jésú nun wandelte nichtmehr ganz offen unter den* 54
Judäern, sondern ging von dort fort in die gegend nahe
der Wüste nach einer Ephráim genannten stadt, und dort
verweilte er mit den Jüngern. [55]*Es war aber nahe das* 55
Pascha der Judäer, und hinauf nach Jerusalem zogen viele
aus der gegend damit sie sich heiligten. [56]*Sie suchten nun* 56
den Jésú und sagten unter einander in dem Heiligthume
dastehend "was scheint euch daß er sicher nicht kommen
wird zum feste?" [57]*Die Erzpriester aber und die Pharisäer* 57
hatten befehle gegeben daß wann jemand erführe wo er sei
er es anzeigen sollte, damit sie ihn fasseten.
[1]*Jésú nun kam sechs tage vor dem Pascha nach Bé-* 12,1
thania, wo Lazaros war der gestorbene welchen aus den
Todten auferweckt hatte Jésú. [2]*Sie machten ihm nun ein* 2
hauptmahl dort, und die Martha wartete dabei auf: La-
zaros aber war unter den mit ihm zu tische liegenden.
[3]*Die Mariam nun nehmend ein pfund salbe von kostbarer* 3
ächter Narde salbte die füße Jésú's und wischte mit ihren
haaren seine füße ab: das haus aber ward voll vom geruche
der salbe. [4]*Sagte nun Judas Simon's der Iskariôte einer* 4
seiner Jünger der ihn bald verrathen sollte [5]*"warum ward* 5
diese salbe nicht verkauft um dreihundert groschen) und*
Armen gegeben?" [6]*er sagte dieses aber nicht weil er um* 6
die Armen sorge trug, sondern weil er dieb war und den
geldkasten hatte und das hineinzuwerfende trug. [7]*Sprach* 7
nun Jésú "Laß sie auf den tag meiner bestattung es so
halten! [8]*denn die Armen habt ihr allezeit bei euch, mich* 8
aber habt ihr nicht allezeit." — [9]*Es erfuhr nun viel volk* 9
von den Judäern daß er dort sei, und kamen nicht wegen
Jésú's allein sondern damit sie auch den Lazaros sähen
den er aus den Todten auferweckt. [10]*Die Pharisäer aber* 10
beriethen daß sie auch den Lazaros tödteten, [11]*weil seinet-* 11
wegen viele hingingen der Judäer und an Jésú glaubten. —

---

*) *groschen* hier bloß so gesezt für die Lateinisch-Griechischen *Dénáre.*

12 [12]Am folgenden tage da viel volk das zum feste gekommen
13 gehört hatte Jésú komme nach Jerusalem, [13]so nahmen sie
die jungen zweige der palmen und zogen hinaus ihm ent-
gegen und schrieen "Hósanná! Gesegnet derda kommt im
14 namen des Herrn, Israel's könig!" [14]Findend aber Jésú ein
15 eselein sezte sich auf es, sowie geschrieben steht [15]Fürchte
nicht tochter Sion! siehe dein könig kommt, si-
16 zend auf einem eselfüllen. [16]Dieses erkannten seine
Jünger zuerst nicht: als aber Jésú verherrlicht war, da er-
innerten sie sich daß dieses über ihn geschrieben war und
17 man ihm dieses gethan hatte. [17]Es bezeugte nun das volk
welches mit ihm war daß er den Lazaros aus dem grab-
18 mahle gerufen und ihn aus den Todten erweckt habe: [18]des-
halb kam ihm auch das volk entgegen weil sie gehört er
19 habe dieses zeichen gethan. [19]Die Pharisäer nun sagten
zu sich selbst "schauet zu daß ihr garkeinen nuzen habt:
sieh die welt zog hinter ihm her!"
20 [20]Es waren aber einige Hellénen unter denen die hin-
21 aufzogen am feste zu huldigen: [21]diese nun traten zu Phi-
lippos dem von dem Galiläischen Béthsaida und ersuchten
ihn sagend "Herr! wir wünschen den Jésú zu sehen!
22 [22]Kommt Philippos und sagt es dem Andreas; kommt An-
23 dreas und Philippos und sagen es Jésú'n: [23]Jésú aber er-
widerte ihnen sagend "Gekommen ist die stunde daß ver-
24 herrlicht werde der Menschensohn! [24]Amén Amén ich sage
euch, wann nicht das korn des getraides in die erde gefal-
len abstirbt, bleibt es fürsich allein: wann es aber abstirbt,
25 trägt es viele frucht. [25]Wer seine seele liebt wird sie ver-
lieren, und wer seine seele hasset in dieser welt wird sie
26 zum ewigen leben bewahren. [26]Wann mir jemand dienet
so folge er mir: und wo ich bin dort wird auch mein die-
ner seyn; wann jemand mir dienet, wird ihn der Vater
27 ehren. — [27]Jezt ist meine seele erschüttert: und was soll
ich sagen "Vater! rette mich aus dieser stunde!" allein
28 deswegen kam ich in diese stunde; [28]Vater! verherrliche
deinen namen!" Kam nun eine stimme aus dem himmel
"Ich verherrlichte nichtnur sondern werde wieder verherr-

lichen!“ [29]Das volk nun welches dastand und es hörte sagte 29
ein donner sei es gewesen; andere sagten ”ein engel hat zu
ihm geredet.“ [30]Erwiderte Jésú und sprach ”Nicht meinet- 30
wegen ist diese stimme gekommen sondern euretwegen!
[31]Jezt ist gericht dieser welt; jezt wird der Fürst dieser 31
welt hinausgeworfen werden: [32]und wann ich erhöhet werde 32
aus der erde, werde ich alle zu mir selbst ziehen.“ ([33]Die- 33
ses aber sagte er andeutend welchen todes er bald sterben
werde.) — [34]Erwiderte ihm das volk ”wir hörten aus dem 34
Geseze daß Christus bleibe in die ewigkeit: und nun sagst
du es müsse erhöhet werden der Menschensohn? wer ist
dieser Menschensohn?“ [35]Sprach nun zu ihnen Jésú ”Noch 35
kurze zeit ist das licht unter euch: wandelt solange ihr das
licht habt, damit nicht finsterniß euch ergreife; und wer in
der finsterniß wandelt weiß nicht wohin er geht. [36]Solange 36
ihr das licht habt, glaubet an das licht, damit ihr lichtsöhne
werdet!“ — Dieses redete Jésú, und fortgehend verbarg er
sich vor ihnen.
— [37]Da er aber soviele zeichen vor ihnen gethan, glaub- 37
ten sie nicht an ihn: [38]damit das wort Jesaja's des Prophe- 38
ten erfüllet würde welches er sprach Herr! wer glaubte
unserm hörworte? und des Herrn arm wem ward
er geoffenbart? [39]Déswegen konnten sie nicht glauben 39
weil wiederum Jesaja sprach [40]Er hat geblendet ihre 40
augen und er verstockte ihr herz damit sie nicht
sehen mit den augen und merken mit dem her-
zen und sich wenden und so ich sie heile. [41]Die- 41
ses sprach Jesaja weil er Seine herrlichkeit sah und über ihn
redete. — [42]Gleichwohl jedoch glaubten auch von den Für- 42
sten viele an ihn: allein wegen der Pharisäer bekannten
sie ihn nicht, damit sie nicht gemeindelos würden: [43]denn 43
sie hatten die herrlichkeit der menschen lieber als die herr-
lichkeit Gottes. — [44]Jésú aber rief laut und sprach ”Wer 44
an mich glaubt, glaubt nicht an mich sondern an den der
mich sandte; [45]und wer mich anschauet, schauet dén an 45
der mich sandte: [46]ich bin als licht in die welt gekommen, 46
damit jeder der an mich glaubt in der finsterniß nicht bleibe.

47 [47]Und wann jemand hört auf meine reden und sie nicht
treu hält, so richte ich ihn nicht: denn ich kam nicht da-
mit ich richte die welt sondern damit ich rette die welt;
48 [48]wer mich verwirft und meine reden nicht annimmt, hat
den der ihn richtet: mein wort das ich redete, eben das
49 wird ihn richten am jüngsten tage. [49]Weil ich von mir
selbst nicht redete, sondern der mich sandte der Vater selbst
gebot gegeben hat was ich sagen und was ich reden soll;
50 [50]und ich weiß daß sein gebot ewiges leben ist: was ich
also rede, rede ich stets so wie der Vater es gesagt hat."

V. 1.

13,1 [1]Am tage aber vor dem Paschafeste, da Jésú wußte
wie seine stunde gekommen daß er aus dieser welt hinüber-
ginge zum Vater, wie er die Seinigen die in der welt ge-
2 liebt hatte liebte er sie noch zulezt: [2]und während ein haupt-
mahl vor sich ging nachdem der Verkläger*) schon ihn zu
verrathen ins herz geworfen hatte dem Judas Simon's Iskâ-
3 riôth's, [3]wissend daß alles ihm gegeben der Vater in die
hände und daß er von Gott ausgegangen war und zu Gott
4 hingehe, [4]hebt er sich auf vom mahle und legt die oberklei-
der ab, und ein linnen nehmend umgürtete er sich damit;
5 [5]darauf schüttet er wasser in den waschnapf, und begann
zu nezen die füße der Jünger und sie abzuwischen mit dem
6 linnen womit er umgürtet war. [6]Er kommt nun zu Simon
7 Petrus: der sagt ihm "Herr! du nezest mir die füße?" [7]er-
widerte Jésú und sagte ihm "was ich thue weißt dú für jezt
8 nicht, wirst es aber nachher erkennen". [8]Sagt ihm Petrus
"du sollst nie und nimmer mir die füße nezen!" erwiderte
ihm Jésú "wann ich dich nicht neze, hast du keinen antheil
9 mit mir". [9]Sagt ihm Simon Petrus "Herr! nicht meine füße
10 allein sondern auch die hände und den kopf!" [10]sagt ihm
Jésú "wer gewaschen ist hat nichts nöthig als nur an den
füßen genezt zu werden, sondern ist ganz rein: auch ihr
11 seiet rein, jedoch nicht alle!" [11]Denn er kannte den der
ihn verrieth: deshalb sagte er "nicht alle seiet ihr rein!" —

*) d. i. Teufel.

[12]Als er nun ihre füße genezt und seine oberkleider genom- 12
men und sich wieder gelagert hatte, sagte er ihnen "erken-
net ihr was ich euch gethan?" [13]Ihr rufet mich "der lehrer 13
und der Herr" und sprechet treffend: denn ich bin's: [14]wenn 14
ich nun euch die füße nezte der herr und der lehrer, so
müsset auch ihr einander die füße nezen; [15]denn ein 15
beispiel gab ich euch, damit sowie ich euch that auch ihr
thuet. [16]Amén Amén ich sage euch, kein diener ist größer 16
als sein herr, noch ein gesandter größer als der ihn sandte:
[17]wenn ihr dieses wisset, seid ihr glücklich wann ihr es 17
thuet. [18]Nicht über euch alle sage ich's: ich weiß welche 18
ich auswählte; vielmehr damit die schrift erfüllet würde
wer mit mir das brod isset hat wider mich seine
ferse erhoben: [19]von jezt an sage ich's euch ehe es ge- 19
schieht, damit ihr glaubet wann es geschieht daß ich bin's.
[20]Amén Amén ich sage euch, wer annimmt wen ich senden 20
mag nimmt mich an: wer aber mich annimmt nimmt dén
án der mich sandte. — [21]Dieses gesagt, ward Jésú erschüt- 21
tert im geiste und bezeugte und sagte "Amén Amén ich
sage euch daß einer aus euch mich verrathen wird. [22]Blick- 22
ten nun auf einander die Jünger, verlegen von wem er
rede: [23]es war aber zu tische einer von den Jüngern Jé- 23
sú's welchen Jésú liebte. [24]Winkt nun diesem zu Simon 24
Petrus und sagt ihm "sage wer der sei von welchen er re-
det!" [25]Jener sogleich sich näher niederlassend an der brust 25
Jésú's sagt ihm "Herr! wer ist's?" [26]Erwiderte nun Jésú 26
"jener ist's dem ich den bissen eintauchen und ihm geben
werde." Eintauchend nun den bissen nimmt er ihn und
gibt ihn dem Judas Simon's Iskariôth's: [27]und nach dem 27
bissen, da fuhr in jenen hinein der Satan. Sagt ihm nun
Jésú "was du thust thue nur bald!" [28]Dieses aber erkannte 28
keiner der zu tische liegenden wozu er es ihm sagte; [29]denn 29
einige wähnten da Judas den geldkasten hatte so sage ihm
Jésú "kaufe wessen wir bedürfen zum Feste!" oder er solle
den Armen etwas geben. [30]Da er nun den bissen genom- 30
men ging jener sofort hinaus: es war aber nacht als er
hinausging.

31 — [31]Als er nun hinausgegangen sagt Jésú "Nun ward ver-
herrlicht der Menschensohn, und Gott ward verherrlicht in
32 ihm: [32]wann Gott in ihm verherrlicht ward, so wird auch
Gott ihn in sich selbst verherrlichen, und wird sofort ihn
33 verherrlichen. [33]Kindlein! noch ein weniges bin ich mit
euch: ihr werdet mich suchen, und sowie ich den Judäern
sagte "wo ich hingehe könnet ihr nicht hinkommen" sage
34 ich's auch euch eben jezt. [34]Ein neues gebot gebe ich euch
daß ihr einander liebet, sowie ich euch liebte daß auch ihr
35 einander liebet. [35]Dáran werden alle erkennen daß ihr mir
Jünger seiet wann ihr euch unter einander liebet. — —
36 [36]Sagt ihm Simon Petrus "Herr! wo gehst du hin?" erwi-
derte Jésú "wo ich hingehe kannst du mir jezt nicht folgen,
37 wirst aber später folgen". [37]Sagt ihm Petrus "Herr! warum
kann ich dir eben jezt nicht folgen? meine seele werde ich
38 für dich sezen! [38]erwiderte Jésú "deine seele willst du für
mich sezen? Amén Amén ich sage dir, sicher wird der
14,1 hahn nicht rufen bis du mich dreimahl verläugnest. [1]Lasse
sich euer herz nicht erschüttern: glaubet an Gott, und an
2 mich glaubet! [2]In der behausung meines Vaters sind viele
wohnungen (wenn aber nicht, hätte ich euch gesagt "ich
3 gehe hin einen ort euch zu bereiten"?): [3]und wann ich mich
hinbegebe und euch einen ort bereite, komme ich wiederum
und werde euch hin zu mir nehmen, damit wo ich bin auch
4 ihr seiet. [4]Und wo ich hingehe kennet ihr den weg." —
5 [5]Sagt ihm Thômas "Herr! wir wissen nicht wo du hinge-
6 hest, und wie wissen wir den weg?" [6]Sagt ihm Jésú "ich
bin der weg und die wahrheit und das leben: niemand
7 kommt zum Vater außer durch mich; [7]wenn ihr mich er-
kannt hättet, so hättet ihr auch meinen Vater erkannt. Von
jezt an erkennet ihr ihn sowohl alsauch habt ihr ihn gese-
8 hen. — [8]Sagt ihm Philippos "Herr! zeige uns den Vater
9 und es genügt uns." [9]Sagt ihm Jésú "soviele zeit bin ich
mit euch, und du hast mich nicht erkannt, Philippos? wer
mich gesehen, hat den Vater gesehen: und wie sagst du
10 "zeige uns den Vater"? [10]glaubst du nicht daß ich in dem
Vater und der Vater in mir ist? Die worte die ich euch

sage rede ich nicht von mir selbst, der Vater aber in mir
bleibend thut die werke selbst: [11]glaubet mir daß ich in 11
dem Vater und der Vater in mir; wenn aber nicht, so glau-
bet wegen der werke selbst! — — [12]Amén Amén ich sage 12
euch, wer an mich glaubt wird die werke die ích thue eben-
falls thun, und wird größere als diese thun: weil ích zum
Vater mich begebe [13]und was ihr -nur in meinem namen 13
bitten werdet dás thun werde; damit der Vater in dem
Sohne verherrlicht werde, [14]wann ihr etwas bitten werdet 14
in meinem namen es thun werde. [15]Wann ihr mich liebet, 15
so werdet ihr meine gebote halten [16]und ích werde den 16
Vater bitten und als einen andern Fürsprecher wird er euch
geben, damit er bei euch sei in die ewigkeit, [17]den Geist 17
der wahrheit, welchen die welt nicht empfangen kann weil
sie ihn nicht anschauet noch ihn erkennt: íhr erkennet ihn
weil er bei euch bleiben und in euch seyn wird. [18]Ich 18
werde euch nicht als waisen lassen, ich komme zu euch:
[19]noch ein kleines und die welt schauet mich nichtmehr, íhr aber 19
schauet mich weil ích lebe und íhr leben werdet: [20]an je- 20
nem tage werdet ihr erkennen daß ich in meinem Vater und
ihr in mir und ich in euch. [21]Wer meine gebote hat und 21
sie hält, dér ist's welcher mich liebt: wer mich aber liebt
wird von meinem Vater geliebt werden und ích werde ihn
lieben und ihm mich versichtbaren." — [22]Sagt ihm Judas 22
(nicht der Iskariôte) "Herr! und was ist geschehen daß
du dich úns willst versichtbaren und nicht der welt?" [23]Er- 23
widerte Jésú und sagte ihm "Wann jemand mich liebt, wird
er mein wort halten und mein Vater wird ihn lieben: und
zu ihm werden wir kommen und uns wohnung bei ihm ma-
chen. [24]Wer mich nicht liebt, hält nicht meine worte: und 24
das wort das ihr höret ist nicht mein sondern des Vaters
der mich sandte. — — [25]Dieses habe ich zu euch geredet 25
bei euch weilend: [26]der Fürsprecher aber, der heilige Geist 26
den der Vater in meinem namen senden wird, dér wird
euch alles lehren und euch an alles erinnern was ich euch
sagte. [27]Frieden lasse ich euch, meinen frieden gebe ich 27
euch, nicht sowie ihn die welt gibt gebe ich ihn euch! Nicht

28 *unruhig werde euer herz noch feige! 28ihr hörtet daß ich*
sage "ich gehe hin und komme zu euch": wenn ihr mich
liebtet würdet ihr euch freuen daß ich zum Vater mich be-
29 *gebe, weil der Vater größer ist als ich. 29Und nun habe*
ich's euch gesagt bevor es geschieht, damit wann es ge-
30 *schieht ihr glaubet! 30Nichtmehr werde ich vieles mit euch*
reden: denn es kommt der Fürst der welt, und an mir hat
31 *er garnichts, 31allein es muß die welt erkennen daß ich den*
Vater liebe und sowie mir der Vater gebot ich also thue.
Wohlauf laßt uns von hier!"
15,1 *1Ich bin der wahrhafte weinstock, und mein Vater ist*
2 *der landmann: 2jeder rebe der an mir keine frucht trägt,*
den reißt er ab; und jeder der frucht trägt, den reinigt er
3 *damit er mehr frucht trage. 3Schon seiet ihr rein wegen*
4 *des wortes das ich euch geredet habe: 4bleibet in mir und*
ich in euch! sowie der rebe keine frucht bringen kann von
sich selbst wann er nicht am weinstocke bleibt, also auch
5 *ihr nicht wann ihr nicht in mir bleibet. 5Ich bin der wein-*
stock, ihr die reben: wer in mir bleibt und ich in ihm, dér
trägt viele frucht, weil ihr ohne mich garnichts gewinnen
6 *könnet; 6wann jemand nicht bleibt an mir, ward er hinaus-*
geworfen wie der rebe und vertrocknete, und man sammelt
7 *und wirft sie ins feuer und sie werden verbrannt. 7Wann*
ihr bleibet in mir und meine worte in euch bleiben, so mögt
8 *ihr was ihr wollet bitten und es wird euch werden: 8dáran*
ward mein Vater verherrlicht daß ihr viele frucht traget
9 *und mir Jünger werdet, 9sowie mich der Vater liebte und*
10 *ich euch liebte, bleibet in meiner liebe. 10Wann ihr meine*
gebote haltet, werdet ihr in meiner liebe bleiben sowie ich
meines Vaters gebote gehalten habe und in seiner liebe blei-
11 *ben werde. — 11Dieses habe ich euch geredet damit meine*
freude in euch sei und eure freude vollkommen werde:
12 *12dás ist mein gebot daß ihr einander liebet sowie ich euch*
13 *liebte! 13Größere liebe als diese hat niemand daß er seine*
14 *seele seze für seine freunde: 14ihr seiet meine freunde wann*
15 *ihr thuet was ich euch gebiete. 15Nichtmehr nenne ich euch*
diener, weil der diener nicht weiß was sein herr thut: euch

aber habe ich freunde genannt weil ich alles was ich von
meinem Vater hörte euch kundthat. [16]*Nicht ihr erwähltet* 16
mich, sondern ich erwählte euch und bestimmte euch daß
ihr hingehet und frucht traget und eure frucht bleibe; da-
mit was ihr bitten möget den Vater in meinem namen er
euch gebe. [17]*Dieses gebiete ich euch, aufdaß ihr einander* 17
liebet! — — [18]*Wenn die welt euch hasset, so erkennet daß* 18
sie mich weit eher als euch gehaßt hat. [19]*Wenn ihr aus* 19
der welt wäret, so würde die welt das Ihrige lieben: weil
ihr aber nicht aus der welt seiet sondern ich euch erwählte
aus der welt, deshalb hasset euch die welt. [20]*Gedenket des* 20
wortes das ich euch sagte "kein diener ist größer als sein
herr": wenn sie mich verfolgten, werden sie auch euch ver-
folgen; wenn sie mein wort hielten, werden sie auch das
eurige halten. [21]*Allein dies alles werden sie an euch thun* 21
meines namens wegen, weil sie nicht kennen dén der mich
sandte. [22]*Wäre ich nicht gekommen und hätte zu ihnen* 22
geredet, so hätten sie keine sünde: nun aber haben sie kei-
nen vorwand für ihre sünde; [23]*wer mich hasset hasset auch* 23
meinen Vater. [24]*Hätte ich die werke unter ihnen nicht ge-* 24
than die kein anderer gethan hat, hätten sie keine sünde:
nun aber haben sie sowohl gesehen als gehasset sowohl mich
als meinen Vater. [25]*Allein es mußte sich das wort erfüllen* 25
das in ihrem Geseze geschrieben ist sie haßten mich
umsonst: [26]*wann aber kommt der Fürsprecher den ich* 26
senden werde vom Vater, der Geist der wahrheit der vom
Vater ausgeht, dér eben wird für mich zeugen; [27]*auch ihr* 27
aber zeuget, weil ihr vom anfang an mit mir seiet. —
[1]*Dieses habe ich euch geredet damit ihr euch nicht ansto-* 16,1
ßet. [2]*Gemeindelos werden sie euch machen? allein es kommt* 2
eine stunde daß jeder der euch tödtete wähne heiligen dienst
Gotte darzubringen; [3]*und dieses werden sie euch thun weil* 3
sie nicht kannten den Vater noch mich: [4]*allein dieses habe* 4
ich euch geredet damit ihr wann die stunde kommt euch
daran erinnert, daß ich es euch sagte. Dieses aber sagte
ich euch von anfang an nicht, weil ich bei euch war: [5]*nun* 5
aber gehe ich hin zu dém der mich sandte und keiner von

6 *euch frägt mich "wo gehest du hin?" [6]sondern weil ich die-
ses euch geredet habe, hat die betrübniß euer herz erfüllt
7 [7]Allein ich sage euch die wahrheit: es ist euch nüzlicher
daß ich fortgehe: denn wann ich nicht fortgehe, wird der
Fürsprecher nicht zu euch kommen; wann ich mich aber
8 fortbegebe, werde ich ihn zu euch senden; [8]und kommend
wird eben ér die welt zurechtweisen über sünde und über
9 gerechtigkeit und über gericht: [9]über sünde zwar, daß sie
10 an mich nicht glauben; [10]über gerechtigkeit aber, daß ich
11 zum Vater hingehe und ihr mich nichtmehr schauet; [11]über ge-
12 richt aber, daß der Fürst dieser welt gerichtet sei. — [12]Noch
vieles habe ich euch zu sagen, allein ihr könnet es fürjezt
13 nicht tragen: [13]wann aber jener kommt, der geist der wahr-
heit, wird er euch in aller der wahrheit leiten: denn er
wird nicht von sich selbst aus reden, sondern wird soviel
er hören wird reden und das künftige euch verkündigen.
14 [14]Eben ér wird mich verherrlichen, weil er es aus dem Mei-
15 nigen nehmen und euch verkündigen wird: [15]alles soviel
der Vater hat ist mein; deshalb sagte ich er nehme es aus
16 dem Meinigen und werde es euch verkündigen. [16]Ein we-
niges und ihr schauet mich nicht, und wieder ein weniges
17 und ihr werdet mich sehen!" — — [17]Sprachen nun einige
seiner Jünger zu einander "was ist dies das er uns sagt
"ein weniges und ihr schauet mich nicht, und wieder ein
weniges und ihr werdet mich sehen" und "ich gehe hin zum
18 Vater"? [18]sie sagten nun "was ist dieses das er ein weni-
19 ges nennt? wir wissen nicht was er redet." [19]Erkannte
Jésú daß sie ihn fragen wollten und sagte ihnen "darüber
streitet ihr miteinander daß ich sagte "ein weniges und ihr
schauet mich nicht, und wieder ein weniges und ihr werdet mich
20 sehen"? [20]Amén Amén ich sage euch, weinen und wehkla-
gen werdet ihr, die welt aber sich freuen: ihr aber werdet
euch betrüben, allein eure betrübniß wird zur freude wer-
21 den! [21]Das weib wann es gebiert hat betrübniß daß ihre
stunde kam: wann sie aber des knäbleins geneset, gedenkt
sie nichtmehr der drangsal wegen der freude daß ein mensch
22 in die welt geboren wurde: [22]und ihr nun habt zwar jezt*

betrübniß: wieder aber werde ich euch sehen und freuen
wird sich euer herz, und eure freude nimmt niemand von
euch. [23]Und in jener stunde werdet ihr mich um garnichts 23
fragen: Amén Amén ich sage euch, was ihr den Vater bit-
ten möget wird er euch in meinem namen geben; [24]bisjezt 24
batet ihr garnichts in meinem namen: bittet und ihr werdet
empfangen, damit eure freude vollkommen sei! — [25]Dieses 25
habe ich in gleichnissen euch geredet: es kommt eine stunde
da ich euch nichtmehr in gleichnissen reden sondern ganz
frei über den Vater euch meldung thun werde. [26]An jenem 26
tage werdet ihr in meinem namen bitten, und ich sage euch
nicht daß ich den Vater für euch ersuchen werde: [27]denn 27
der Vater selbst liebt euch, weil ihr mich geliebt und ge-
glaubt habt daß ich von Gott ausging. [28]Ausging ich vom 28
Vater und bin in die welt gekommen: wieder lasse ich die
welt und begebe mich zum Vater. — [29]Sagen seine Jünger 29
"sieh nun redest du ganz frei und sagst kein gleichniß;
[30]jezt wissen wir daß du alles weißt und nicht nöthig hast 30
daß jemand dich zur rede stelle: dáran glauben wir daß
du von Gott ausgingest.“ [31]Erwiderte ihnen Jésú "eben- 31
jezt glaubet ihr? [32]sieh es kommt eine stunde und ist schon
gekommen daß ihr zerstreuet werdet ein jeder ins Seinige
und mich allein lasset! und nicht bin ich allein, weil mein
Vater mit mir ist. [33]Dieses habe ich euch geredet damit 32
ihr in mir frieden habet: in der welt habet ihr drangsal;
allein seiet getrost! ich habe die welt überwunden.

[1]Dieses redete Jésú und hub seine augen auf 17,1
zum himmel und sprach "Vater! gekommen ist die
stunde: verherrliche deinen sohn, damit dein sohn dich
verherrliche! [2]Sowie du ihm vollmacht gabst über alles 2
fleisch, aufdaß alles was du ihm gegeben er ihnen
gebe ewiges leben [3](Das aber ist das ewige leben daß sie 3
dich erkennen als den allein wahrhaften Gott und den du
entsandtest Jésú als Christus), [4]verherrlichte ich dich auf 4
der erde, das werk vollendete ich welches du mir gegeben
daß ich's thäte: [5]und nun verherrliche mich dú Vater! bei 5
dir selbst mit* dér herrlichkeit die ich bevor die welt war

6 bei dir hatte! — [6]Ich offenbarte deinen namen den men-
schen welche du mir aus der welt gegeben (dein waren
sie und mir hast du sie gegeben, und haben dein wort be-
7 wahrt, [7]haben jezt erkannt daß alles soviel du mir
8 gegeben von dir ist): [8]weil ich die worte die du mir
gabst ihnen gegeben und sie sie annahmen und wahrhaft
erkannten daß ich von dir ausging und glaubten daß du
9 mich entsandtest, [9]so flehe ich für sie (nicht für die welt
flehe ich, sondern für die so du mir gegeben, weil sie dein
10 sind [10]und alles das meine Dein ist und das Deine mein,
11 und ich in ihnen verherrlicht bin [11]und nichtmehr in der
welt bin, und diese in der welt sind und ich zu dir komme):
heiliger Vater! bewahre sie in deinem namen, was du mir
12 gegeben, daß sie eins seien sowie auch wir! — [12]Als ich
mit ihnen war bewahrte ich sie in deinem namen; was du
mir gegeben hütete ich auch, und keiner aus ihnen verdarb
alsnur der sohn des Verderbens, damit die Schrift erfüllet
13 würde: [13]nun aber komme ich zu dir und rede dieses in
der welt damit sie meine freude vollkommen haben in sich
14 selbst; [14]ich habe ihnen dein wort gegeben und die welt
haßte sie, weil sie nicht sind aus der welt sowie ich nicht
15 bin aus der welt ([15]ich flehe nicht daß du sie aus der welt
nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Bösen;
16 [16]aus der welt sind sie nicht, sowie ich nicht aus der welt
17 bin): [17]heilige sie in deiner wahrheit, dein wort ist wahr-
18 heit! [18]sowie du mich in die welt entsandtest und ich sie
19 in die welt entsandte [19]und für sie ich mich selbst heilige,
20 daß auch sie seien geheiligt in wahrheit! — [20]Nicht für
diese aber flehe ich allein, sondern auch für die so durch
21 ihr wort an mich glauben: [21]daß alle eins seien! sowie du
Vater! in mir und ich in dir, daß auch sie in uns seien,
22 daß die welt glaube daß du mich entsandtest [22]und ich die
herrlichkeit welche du mir gegeben ihnen gegeben habe;
23 daß sie eins seien sowie wir eins, [23]ich in ihnen und du
in mir, daß sie vollendet seien in eins, daß die welt erkenne
daß du mich entsandtest und sie liebtest sowie du mich
24 liebtest! [24]Vater! was du mir gegeben, ich wünsche daß wo

ich bin auch eben sie seien mit mir, daß sie schauen meine
herrlichkeit welche du mir gegeben weil du mich liebtest
vor schöpfung der welt; [25]gerechter Gott! (und die welt 25
erkannte dich nicht, ich aber erkannte dich und diese er-
kannten dich wie dú mich entsandtest, [26]und ich that ihnen 26
deinen namen kund und werde ihn kundthún) daß die liebe
womit du mich liebtest in ihnen sei und ich in ihnen!

2.

[1]*Dieses gesagt, ging Jésú mit seinen Jüngern hinaus* 18,1
nach jenseit des winterbaches der Cedern, wo ein garten
war in welchen er eintrat mit seinen Jüngern: [2]es wußte 2
aber auch Judas der ihn verrieth den ort, weil oft Jésú
dort zusammentraf mit seinen Jüngern. [3]Judas nun, neh- 3
mend die schaar und vonseiten der Erzpriester und Phari-
säer unterdiener, kommt dorthin mit fackeln und lichtern
und waffen. [4]Jésú nun wissend alles über ihn kommende, 4
ging hinaus und sagte ihnen "wen suchet ihr?" [5]sie erwi- 5
derten ihm "Jésú'n den Nazoräer!" sagt er ihnen "ich
bin's!" es stand aber auch Judas der ihn verrieth bei ih-
nen: [6]wie er ihnen nun sagte "ich bin's!", wichen sie zu- 6
rück und fielen zu boden. [7]Wiederum nun fragte er sie 7
"wen suchet ihr?" sie aber sagten "Jésú'n den Nazoräer!"
[8]*erwiderte Jésú "ich sagte euch ich sei es: wenn ihr nun* 8
mich suchet, so lasset diese hingehen!" [9]damit erfüllet würde 9
das wort welches er sagte "die du mir gegeben, aus denen
ließ ich keinen untergehen". [10]Simon nun Petrus da er 10
ein schwert hatte zog es und schlug des Erzpriesters die-
ner und hieb ihm das rechte ohr ab: es hieß aber der die- 11
ner Malchos. [11]Sprach nun Jésú zu Petrus "wirf dein
schwert in die scheide! den becher den mir der Vater ge-
geben, den sollte ich nicht trinken?"

[12]*Die schaar nun und der kriegsoberst und die unter-* 12
diener der Judäer ergriffen Jésú'n und banden ihn [13]und 13
führten ihn hin zu Anna zuerst: denn der war schwieger-
vater Kajapha's welcher Erzpriester jenes jahres war; [14]es 14
war aber Kajapha welcher den Judäern gerathen hatte
nüzlich sei es daß éin mensch untergehe für das volk. [15]Es 15

folgte aber Jésú'n Simon Petrus und der andere Jünger:
jener Jünger aber war dem Erzpriester verwandt und trat
16 mit Jésú ein in den hof des Erzpriesters, [16]Petros aber war
an der thüre draußen stehengeblieben. Hinausging nun der
andere Jünger der verwandte des Erzpriesters und sagte es
17 der thürsteherin und sie führte den Petros herein. [17]Sagt
nun dem Petros die magd die thürsteherin "du bist doch
nicht auch von den Jüngern dieses menschen?" ér sagt
18 "ich bin's nicht." — [18]Es standen aber da die diener und
die unterdiener nachdem sie ein kohlenfeuer gemacht weil
es kalt war, und wärmten sich: es war aber mit ihnen Pe-
19 tros dastehend und sich wärmend. [19]Der Erzpriester nun
fragte Jésú'n über seine Jünger und über seine lehre:
20 [20]erwiderte ihm Jésú "ich habe ganz frei zur welt geredet!
Ich lehrte allezeit im gemeindehause und im Heiligthume
wo allezeit die Judäer zusammenkommen, und im verborge-
21 nen redete ich nichts: [21]was frägst du mich? frage die
welche es gehört haben was ich ihnen redete; sieh diese da
22 wissen was ich sagte". [22]Da er aber dieses sagte, gab ei-
ner der unterdiener der dabeistand einen backenstreich Jé-
23 sú'n sagend "so antwortest du dem Erzpriester?" [23]erwi-
derte ihm Jésú "wenn ich übel redete, so zeuge über das
24 üble; wenn aber treffend, was schlägst du mich?" — [24]Ent-
sandte ihn nun Anna gebunden zu Kajapha dem Erzprie-
25 ster. [25]Indessen aber stand Simon Petros da und wärmte
sich: sie sagten ihm nun "du bist doch nicht auch aus sei-
nen Jüngern?" ér läugnete und sagte "ich bin's nicht."
26 [26]Sagt ihm einer aus den dienern des Erzpriesters der ein
geschlechtler dessen war dem Petros das ohr abhieb "sah
27 ich dich nicht in dem garten mit ihm?" [27]Wiederum nun
läugnete Petros, und sofort krähete der hahn.

28 [28]Sie bringen nun Jésú'n von Kajapha in die statthal-
terei: es war aber frühmorgens, und sie selbst gingen nicht
in die statthalterei, damit sie nicht befleckt würden sondern
29 das Pascha äßen. [29]Herauskam nun Pilatus zu ihnen und
spricht "welche anklage bringet ihr gegen diesen menschen?"
30 [30]erwiderten sie und sagten ihm "wäre dieser nicht ein

missethäter, so hätten wir ihn dir nicht übergeben". [31]Sagte 31
ihnen nun Pilatus "nehmet ihn selbst und nach eurem Ge-
seze richtet ihn!" sagten ihm die Judäer "uns ist es nicht
erlaubt jemanden zu tödten": [32]damit das wort Jésú's er- 32
füllt würde welches er sagte andeutend welchen todes er
bald sterben werde. — [33]Hineinging nun wieder in die 33
statthalterei Pilatus und rief Jésú'n und sagte ihm "du bist
der könig der Judäer?" [34]Erwiderte Jésú "von dir selbst 34
sagst du dieses, oder redeten dir andere über mich?" [35]erwi- 35
derte Pilatus" ich bin doch nicht etwa Judäer? deine volkschaft
und die Erzpriester übergaben dich mir: was thatest du?"
[36]Erwiderte Jésú "mein reich ist nicht aus dieser welt! 36
Wäre aus dieser welt mein reich, so würden meine unter-
diener kämpfen daß ich den Judäern nicht übergeben würde:
nun aber ist mein reich nicht von hier." [37]Sagte ihm nun 37
Pilatus "bist du denn nicht könig?" Erwiderte Jésú "du
sagst's, könig bin ich: ich bin dázu geboren und dázu ge-
kommen in die welt daß ich für die wahrheit zeuge; jeder
der aus der wahrheit ist, hört auf meine stimme." [38]Sagt 38
ihm Pilatus "was ist wahrheit?" Und dieses gesagt ging er
wieder hinaus zu den Judäern und sagte ihnen "ich finde
an ihm garkeine ursache! [39]ihr habt aber eine gewohnheit 39
daß ich éinen euch freigebe am Pascha: wollt ihr nun daß
ich euch freigebe den könig der Judäer?" [40]Sie schrieen 40
nun wieder alle sagend "nicht diesen, sondern den Barab-
bas!" es war aber Barabbas ein räuber. — [1]Dá nun nahm 19,1
Pilatus Jésú'n und geißelte ihn: [2]und die kriegsleute einen 2
kranz flechtend von dornen sezten ihn auf sein haupt und
kleideten ihn in ein purpurnes obergewand, [3]und gingen 3
viel zu ihm und sagten "sei gegrüßt du könig der Judäer!"
und gaben ihm backenstreiche. [4]Herauskam nun wieder 4
Pilatus und sagte ihnen "sieh ich führe ihn euch heraus da-
mit ihr erkennet daß ich garkeine ursache an ihm finde":
[5]herauskam nun Jésú tragend den dornenkranz und das 5
purpurne gewand, und er sagte ihnen "da ist der mensch!"
[6]Als ihn nun die Erzpriester und die unterdiener sahen, 6
schrieen sie sagend "kreuzige kreuzige ihn!" sagt ihnen

Pilatus "nehmet ihr ihn und kreuziget: denn ich finde keine
7 *ursache an ihm." [7]Erwiderten ihm die Judäer "wir haben ein*
gesez, und nach unserm geseze muß er sterben weil er sich
8 *zum Sohne Gottes machte."* — *[8]Als nun Pilatus dieses wort*
9 *hörte, fürchtete er sich nochmehr [9]und trat in die statthal-*
terei wieder ein und sagt Jésú'n "woher bist du?" Jésú
10 *aber gab keine antwort. [10]Sagt ihm Pilatus "zu mir redest*
du nicht? weißt du nicht daß ich vollmacht habe dich los-
11 *zulassen und vollmacht habe dich zu kreuzigen?" [11]Erwi-*
derte Jésú "du hättest garkeine vollmacht wider mich wäre
es dir nicht von oben gegeben: deshalb hat der mich dir
12 *übergab größere sünde". [12]Hierauf suchte Pilatus ihn los-*
zulassen: die Judäer aber schrieen stets sagend "wann du
diesen loslässest bist du kein freund des Kaisers; jeder der
13 *sich zum könige macht widerspricht dem Kaiser."* — *[13]Pi-*
latus nun diese worte hörend führte Jésú'n hinaus und sezte
sich auf den richterstuhl an einen ort genannt Steinlage,
14 *Hebräisch aber Gabbatha [14](es war aber der rüsttag des*
Pascha, die stunde etwa die sechste) und sagt ihnen "da
15 *ist euer könig!" [15]Schrieen nun dieselben "fort fort mit ihm!*
kreuzige ihn!" sagt ihnen Pilatus "euern könig soll ich
kreuzigen?" erwiderten die Erzpriester "wir haben keinen
16 *könig als den Kaiser!" [16]Dá nun übergab er ihn ihnen daß*
er gekreuzigt würde."

17 *Sie übernahmen nun Jésú'n, [17]und sich das kreuz tra-*
gend ging er hinaus an den sogenannten schädelort welcher
18 *Hebräisch heißt Golgothá, [18]wo sie ihn kreuzigten und mit*
ihm zwei andre von da und von dort, in der mitte aber
19 *Jésú'n. [19]Es schrieb aber auch eine aufschrift Pilatus und*
heftete sie an das kreuz: geschrieben aber war "Jésú der
20 *Nazoräer könig der Judäer". [20]Diese aufschrift nun lasen*
viele der Judäer, weil nahe der stadt der ort war wo Jésú
gekreuzigt wurde: und geschrieben war es Hebräisch Rö-
21 *misch Hellénisch. [21]Sagten nun dem Pilatus die Erzpriester*
der Judäer "schreibe nicht "der könig der Judäer" son-
22 *dern daß ér sagte "könig bin ich der Judäer". [22]Erwi-*
derte Pilatus "was ich geschrieben hab' ich geschrieben." —

[23]Die kriegsmänner nun, als sie Jésú'n gekreuzigt, nahmen 23
seine obergewänder und machten sie in vier theile, einem
jeden kriegsmanne ein theil, und sein unterkleid: es war
aber das unterkleid ungenäht, von oben an gewebt ganz
durch: [24]sagten sie nun zu einander "zerreißen wir es 24
nicht sondern würfeln darüber, wem es gehören soll!" da-
mit die Schrift erfüllet würde die da sagt Sie theilten
meine kleider unter sich und über meine klei-
dung warfen sie das loos. Die kriegsmänner nun
thaten solches: [25]es standen aber bei dem kreuze Jésú's 25
seine mutter und die schwester seiner mutter, Maria die
Klôpa's und Maria Magdaléné. [26]Jésú nun da er sah die 26
mutter und den Jünger dabeistehend den er lieb hatte, sagt
seiner mutter "weib! da ist dein sohn!" [27]darauf sagt er 27
dem Jünger "da ist deine mutter!" und von jener stunde
an nahm sie der Jünger in sein haus. — [28]Nach diesem 28
da Jésú wußte alles sei schon vollendet, damit die Schrift
vollendet würde, sagt er "ich dürste". [29]Ein gefäß lag nun 29
da voll essig: sie aber einen schwamm mit essig füllend
und um einen Hyssôp legend, brachten es ihm zum munde.
[30]Als nun den essig genommen Jésú, sagte er "es ist voll- 30
endet!" und das haupt neigend übergab er den geist. —
[31]Die Judäer nun, damit nicht am kreuze blieben die leiber 31
am Sabbate da es rüsttag war (denn hauptfesttag war je-
ner Sabbattag), ersuchten den Pilatus daß ihre schenkel
zerschmettert und sie abgenommen würden. [32]Kamen nun 32
die kriegsmänner, und von dem ersten zerschmetterten sie
die schenkel und von dem andern der mit ihm gekreuzigt
war: [33]zu Jésú aber gekommen, als sie sahen er sei schon 33
gestorben, zerschmetterten sie seine schenkel nicht; [34]son- 34
dern einer der kriegsmänner rizte mit dem speere ihm die
seite, und sofort kam blut und wasser hervor. [35]Und der 35
es gesehen hat es bezeugt und wahrhaft ist sein zeugniß,
und ér weiß daß er wahres sagt, damit auch ihr glaubet.
[36]Denn solches geschah damit die schrift erfüllet würde 36
ein knochen soll nicht zerbrochen werden von

37 *ihm.* [37]*Und wieder sagt eine andere Schrift sie werden*
sehen auf den welchen sie durchstachen.
38 [38]*Nach diesem ersuchte den Pilatus Joseph der von*
Arimathäa der ein Jünger Jésû's war versteckt aber aus
furcht vor den Judäern, daß er fortnähme den leib Jésû's,
und Pilatus erlaubte es: er kam nun und nahm den leib
39 *Jésû's fort.* [39]*Kam aber auch Nikodémos der zu ihm ge-*
kommen war des nachts früherhin, bringend ein gemisch
40 *von myrrhen und Aloe um hundert pfund:* [40]*sie nahmen*
nun den leib Jésû's und banden ihn in leichentücher mit
den gewürzen, sowie es sitte ist bei den Judäern zu be-
41 *statten.* [41]*Es war aber an dem orte wo er gekreuzigt wurde*
ein garten und in dem garten ein neues grabmahl in wel-
42 *ches noch niemand gesezt war:* [42]*dorthin nun wegen des*
rüsttages der Judäer, weil das grabmahl nahe war, sezten
sie Jésû'n.

3.

20,1 [1]*Am ersten der woche aber geht Maria Magdaléné früh*
da es noch finster war zu dem grabmahle, und sieht den
2 *stein fortgenommen vom grabmahle:* [2]*sie läuft nun und kommt*
zu Simon Petros und zu dem andern Jünger welchen Jésû
liebte, und sagt ihnen "sie nahmen den Herrn fort aus dem
grabmahle und wir wissen nicht wohin sie ihn legten!"
3 [3]*Hinauskam nun Petros und der andre Jünger, und sie gin-*
4 *gen zum grabmahle:* [4]*sie liefen aber beide zugleich: und*
der andre Jünger lief voraus schneller als Petros und kam
5 *zuerst zum grabmahle,* [5]*und sich nebenbückend sieht er da-*
6 *liegen die leichentücher, trat jedoch nicht hinein.* [6]*Kommt*
nun Simon Petros ihm folgend und trat in das grabmahl
7 *ein, und schauet die leichentücher daliegen* [7]*und das schweiß-*
tuch welches an seinem haupte war nicht mit den leichen-
tüchern daliegen sondern fürsich zusammengewickelt an éi-
8 *nem orte.* [8]*Dá nun trat auch der andere Jünger éin der*
zuerst zum grabmahle gekommen war, und sah und glaubte:
9 [9]*denn nochnicht wußten sie die schrift daß er aus den Tod-*
10 *ten auferstehen müsse.* [10]*Fortgingen nun wieder nachhause*
die Jünger.

[11]*Maria aber war am grabmahle weinend draußen ste- 11
hen geblieben: wie sie nun weinte, bückte sie sich neben
ins grabmahl [12]und schauet zwei Engel weißgekleidet dasi- 12
zen, einen zum haupte und einen zu den füßen wo der leib
Jésú's gelegen, [13]und die sagen ihr "weib! was weinst du?" 13
sagt sie ihnen "weil sie meinen Herrn fortgenommen und
ich nicht weiß wo sie ihn hinlegten." [14]—Dieses gesagt, 14
wandte sie sich rückwärts und schauet Jésú'n dastehend
und wußte nicht daß es Jésú sei: [15]sagt ihr Jésú "weib! 15
was weinst du? wen suchst du?" sie meinend es sei der
gärtner sagt ihm "Herr! wenn du ihn forttrugst, so sage
mir wo du ihn hinlegtest, und ich will ihn fortnehmen";
[16]sagt ihr Jésú "Mariam!" sie sich wendend sagt ihm He- 16
bräisch "Rabbuni!" (was Lehrer! heißt).—[17]Sagt ihr Jésú 17
"berühre mich nicht! denn noch bin ich nicht aufgefahren
zum Vater: begib dich aber zu meinen brüdern und sage
ihnen "ich fahre áuf zu meinem und euerm Vater und mei-
nem und euerm Gotte." [18]Kommt Mariam die von Mag- 18
dala meldend den Jüngern sie habe den Herrn gesehen und
er habe ihr dieses gesagt.*

[19]*Da es nun abend war an jenem tage dem ersten der 19
woche und die thüren verschlossen waren wo die Jünger
sich aufhielten aus furcht vor den Judäern, kam Jésú und
stand vor ihnen, und sagt ihnen "Frieden euch!" [20]und 20
dieses gesagt, zeigte er sowohl die hände als die seite ih-
nen: freude hatten nun die Jünger sehend den Herrn.
[21]Sagte er ihnen nun wieder "Frieden euch! Sowie mich 21
entsandte der Vater entsende auch ich euch!" [22]und dieses 22
gesagt, blies er sie an und sagt ihnen "empfanget heiligen
Geist! [23]welchen ihr erlassen möget die sünden, denen sind 23
sie erlassen; welchen ihr sie behaltet sind sie behalten!"*

[24]*Thômas aber einer der Zwölfe der sogenannte Di- 24
dymos, war nicht mit ihnen als Jésú kam. [25]Sagten ihm 25
nun die anderen Jünger "wir haben den Herrn gesehen!"
er aber sagte ihnen "wann ich in seinen händen nicht sehe
den schlag der nägel und meinen finger werfe in den schlag
der nägel und meine hand werfe in seine seite, werd ich's*

26 sicher nicht glauben!“ [26]Und nach acht tagen waren wieder
zu hause seine Jünger und Thômas mit ihnen: kommt Jésú
bei verschlossenen thüren und stand vor ihnen und sagte
27 ihnen ”Frieden euch!“ [27]Darauf sagt er dem Thômas ”bring
deinen finger hieher und siehe meine hände, und bring deine
hand und lege sie an meine seite! und werde nicht ungläu-
28 big sondern gläubig!“ [28]Erwiderte Thômas und sagte ihm
”du mein Herr und mein Gott!“ [29]Sagt ihm Jésú ”weil du
29 mich gesehen, hast du geglaubt? seelig die nicht sahen und
glaubten!“
30 — [30]Viele nun zwar auch andere zeichen that Jésú
vor den Jüngern, welche nicht geschrieben sind in diesem
31 buche: [31]diese aber sind geschrieben damit ihr glaubet daß
Jésú ist Christus der Sohn Gottes, und damit ihr glaubend
leben habet in seinem namen.

21,1 [1]Nach diesem versichtbarte er sich wiederum den Jün-
gern am see von Tiberias: er versichtbarte sich aber só:
2 [2]Es waren zusammen Simon Petros und Thômas der soge-
nannte Didymos und Nathanael der vom Galiläischen Kaná
und die des Zebedäos und zwei andre von seinen Jüngern.
3 [3]Sagt ihnen Petros ”ich gehe hin zu fischen“: sagen sie ihm
”auch wir kommen mit dir!“ Sie zogen aus und traten ins
4 schiff ein, und in jener nacht fingen sie nichts. [4]Da es
aber schon morgen ward, stand Jésú am ufer: jedoch wuß-
5 ten die Jünger nicht daß es Jésú sei. [5]Sagt ihnen nun
Jésú ”kindlein! ihr habt doch nicht etwas zu essen? erwi-
6 derten sie ihm ”nein!“ [6]er aber sagte ihnen ”werfet zur
rechten seite des schiffes das nez und ihr werdet was fin-
den!“ Sie warfen nun und schon vermochten sie es nicht-
7 mehr aufzuziehen vor der menge der fische. — [7]Sagt nun
jener Jünger den der Herr lieb hatte zu Petros ”der Herr
ist's!“ Simon nun Petros hörend es sei der Herr, gürtete

den überzieher an (denn er war nackt) und warf sich in
den see: [8]die andern Jünger aber kamen mit dem schiffe 8
(denn sie waren nicht ferne vom lande, sondern etwa zwei-
hundert ellen weit) schleppend das nez der fische. [9]Wie 9
sie nun abgestiegen ans land, sehen sie ein kohlenfeuer ge-
legt und zukost darauf liegend und brod. [10]Sagt ihnen Jésú 10
"bringet von den zukoststücken die ihr finget jezt!" [11]Zu- 11
rückging Simon Petros und zieht das nez ans land voll von
hundert drei und fünfzig großen fischen: und da es so viele
waren, war das nez nicht gerissen. [12]Sagt ihnen Jêsú 12
"kommt, frühstücket!" Niemand wagte von den Jüngern ihn
zu erforschen "wer bist du?" da sie wußten der Herr sei
es: [13]kommt Jésú und nimmt das brod und giebt's ihnen 13
und die zukost gleichfalls. [14]So versichtbarte sich schon 14
zum dritten Jésú den Jüngern, auferweckt von den Todten.
— [15]Als sie nun gefrühstückt, sagt zu Simon Petros Jésú 15
"Simon Joana's! hast du mich lieber als diese? sagt er ihm
"ja, Herr! du weißt daß ich dich liebe", sagt er ihm "weide
meine lämmlein!" [16]Sagt er ihm wieder zum zweiten "Si- 16
mon Joana's! hast du mich gerne?" sagt er ihm "ja, Herr!
du weißt daß ich dich liebe", sagt er ihm "weide meine
schäfchen!" [17]Sagt er ihm zum dritten "Simon Jona's! liebst 17
du mich?" betrübt ward Petros daß er ihm zum dritten
sagte "liebst du mich?" und sagte ihm "Herr! alles weißt
du; du erkennst daß ich dich liebe!" sagt ihm Jésú "weide
meine schäfchen! [18]Amén Amén ich sage dir, als du Jün- 18
ger warst gürtetest du dich selbst und wandeltest wo du
wolltest; wann du aber alt wirst, wirst du deine hände
ausbreiten und ein anderer wird dich gürten und tragen
wohin du nicht willst! [19](Dies aber sagte er andeutend mit 19
welchem tode er Gott verherrlichen werde) und dies gespro-
chen sagt er ihm "folge mir!" — [20]Sich umwendend Pe- 20
tros sieht den Jünger welche Jésú gerne folgen sah, der
auch bei dem hauptmahle an seiner brust sich niederließ
und sagte "Herr! wer ist's der dich verräth?" [21]Diesen 21
gesehen, sagt Petros zu Jésú "Herr! dieser aber was —?"
[22]Sagt ihm Jésú "Wann ich will daß er bleibe bis ich 22

23 *komme, was geht es dich an? du — folge mir!"* [23]*Es ging*
nun dieses wort aus unter die brüder alsob jener Jünger
nicht sterbe: und nicht sagte ihm Jésú er sterbe nicht, son-
dern "wann ich will daß er bleibe bis ich komme, was geht
es dich an?"
24 — [24]*Dies ist der Jünger welcher über dieses zeugt*
und dieses schrieb: und wir wissen daß wahr ist sein zeug-
25 *niß.* [25]*Es ist aber auch anderes vieles was Jésú that,*
welches würde es einzeln geschrieben, so meine ich auch
die welt selbst würde nicht fassen die zu schreibenden
bücher.

Der erste hauptttheil des Evangeliums:

C. 1, 1—2, 11.

Wie der erste haupttheil alles dás zusammenfaßt was man im höheren sinne die anfänge Christus' nennen kann, so schließt er mit der erzählung der ersten wunderwirkung seiner irdischen erscheinung, derselben durch welche seine ersten Jünger erst recht gläubig an ihn wurden. Aber wie der Apostel bei dem Christlichen vor allem nur auf die reinsten höhen und leuchtendsten spizen hinzublicken und die aufmerksamkeit der hörer dahin zu ziehen sucht, so beginnt er gerade hier wo er das rechte bild der anfänge der ganzen geschichte entwerfen will, wiederum mit dem höchsten und herrlichsten woran man bei diesen anfängen selbst zu denken hat. Der gedanke an diese anfänge reißt den Apostel ebenso wie jeden der die ganze höchste bedeutung und macht Christus' kennt, sogleich über alle gegenwart und alle sonstige geschichte bis zu jenem rein göttlichen anfange hin welcher im höchsten sinne allein der entsprechende dieser einzelnen und aller sonstigen irdischen geschichte ist; und indem auf solche art wie die

vorzeitliche so auch die ewige bedeutung Christus' hier zu berühren ist, steigert sich mit dem gedanken auch die sprache selbst zu höherem schwunge um zugleich das rechte bild seiner göttlichen bedeutung nach der ganzen bisherigen vergangenheit in einem allgemeinen überblicke wie von oben her zu zeichnen; und das Evangelium beginnt ähnlich wie die schöpfungsgeschichte an der spize des ABs Gen. 1, 1—2, 4 mit einigen abgerissenen erzählungssäzen ruhigster haltung und wie abgemessensten inhaltes, welche nicht das geringste von dichtung und lied an sich tragen und die dennoch des wunderbarsten höchsten sinnes wegen den sie klar darzustellen suchen wie von einem noch überdichterischen schwunge des gedankens und der rede getragen und wie wider willen in den wellen der kreisenden rede zum liede werden 1, 1—18. Indem nun diese geflügelten worte im eingange zu dem Evangelium von der äußersten grenze aller vergangenheit aus zugleich den höhern überblick über die lezte und höchste göttliche bedeutung der ganzen hier vorzuführenden geschichte geben ja bereits wie unwillkürlich einige der nächsten spizen derselben einzeln berühren, fühlt sich die rede an ihrem schlusse plözlich schon mitten in den strom der einzelnen großen ereignisse dieser irdischen erscheinung selbst versezt welche doch in dem Evangelium ihrer geschichtlichen reihe nach beschrieben werden sollen, und beginnt so sich in den ebenen schluß gewöhnlicher erzählung fassend die wirklichen irdischen anfänge der Messianischen erscheinung Jésu's der reihe nach zu berichten 1, 19—52, bis mit dem eintritte jener ersten wunderbaren krafthat derselben sich die reihe aller bloßen anfänge schließt 2, 1—11. In diese drei größeren glieder zerfällt daher der ganze erste abschnitt, und sie reihen sich wiewohl deutlich genug unterscheidbar und stark von einander getrennt doch wiederum so enge an und in einander, daß man auch das erste, obwohl es seinem besondern inhalte zufolge an gedrängter fülle und reinster erhabenheit in dem ganzen Evangelium selbst einzigartig ist, dennoch in keiner weise aus dieser

fortlaufenden gliederung losreißen und etwa als eine bloße vorrede zum Evangelium sondern darf. Dieses stück 1, 1—18 ist vielmehr nur das nothwendige erste glied des ganzen Evangeliums, in seiner nothwendigkeit durch den wahren vollen inhalt und sinn der in diesem Evangelium einzeln zu erzählenden irdischen geschichte hervorgerufen, dann aber durch seine ihm eigenthümliche höhe und herrlichkeit selbst sogleich ein in sich geschlossenes erstes und in aller gedrungenheit schönstes glied der ganzen erzählung bildend, welches so gewaltig zum vernehmen des weiteren reizt und so bestimmt schon einzelnes auch aus der irdischen geschichte Jésú's berührt daß es kaum geschlossen vonselbst wie zu seiner ergänzung alle die folgenden vielen glieder des ganzen Evangeliums hervorruft.

1. — C. 1, 1—18.

Indem der Apostel also zu anfange von der zeit der irdischen erscheinung Christus' aus welche er in ihrer einzelnheit genauer zu beschreiben sich anschickt, in bezug eben auf das höchste was in ihr klar geworden auch alle frühere vergangenheit überblickt, zerfällt ihm vonselbst alle vergangenheit nur in drei große theile, welche wie verschieden auch sonst an art und umfang doch gerade in bezug auf dieses höchste aller geschichte in éinem nothwendigen zusammenhange stehen und nur in dieser bestimmten reihe auf einander folgen konnten. Durch die wirkliche irdische erscheinung Christus' wie der Apostel sie mit seinen nächsten genossen und übrigen gleichaltrigen erlebte und wie er sich je lebendiger er ihr ganzes bild in sich zurückruft mit desto unendlicherer himmlischer freude an sie zurückerinnert, ist nun in menschlicher gestalt menschlicher gewißheit und menschlicher folgenreichster thätigkeit das göttlichste offenbar geworden was sich mitten im laufe der geschichte je in ihr offenbaren kann: ein mensch sterblich und schwach wie alles was fleisch d. i. fleischlich ist, aber in ihm nichts geringeres als der

Wort [1]) Gottes selbst wie leiblich geworden wohnend und aus ihm hervorwirkend. Drangen nun aus ihm wie er als Christus redete und wirkte die wunderkräfte dieses Wortes Gottes mit den zeichen ihrer macht klarheit und herrlichkeit hervor und stifteten so die gemeinde der Seinem lichte und leben allein zu folgen entschlossenen menschen ganz neuer ihm ähnlich unsterblicher art, so gab es doch auch in aller menschlichen vergangenheit schon vor dém hehren augenblicke wo Jésú als Christus erschien solche menschen (ob wenige oder viele ist hier gleichgültig) welche sich wenigstens von dem lichte dieses Wortes Gottes so wie es damals scheinen konnte gerne erleuchten und leiten ließen. Aber seinem reinsten wesen und streben nach ist dieser Wort Gottes sogar schon vor aller schöpfung als mit Gott selbst gegeben und die schöpfung selbst ist nur als nicht ohne ihn geworden zu denken, sodaß man auch von einem vorweltlichen daseyn wesen und wirken desselben reden kann ja folgerichtig reden muß wenn man alles was hieher gehört bis zum denkbaren lezten grunde und anfange zurück verfolgen will. Und so sind es von diesem denkbar äußersten anfange an drei sehr verschiedene zeiten aber auch diesen entsprechend drei sehr verschiedene erscheinungs- und wirkungsarten welche der Apostel bei dem Worte hier genau unterscheidet um hier in éinem großen zusammenhangenden bilde alles richtig zu schildern was von seiner geschichte schon in die vergangenheit zurückfällt: es ist 1) seine vorweltliche geschichte bis (wenn man so reden soll) zu dém augenblicke wo nicht ohne ihn wie die ganze schöpfung so auch die menschliche vollendet war v. 1—3; dann 2) die geschichte seines ersten rein geistigen wirkens auf die geschaffenen menschen und der stellung dieser zu ihm während der ganzen langen zeit aller menschlichen geschichte bis auf dén augenblick wo

1) so hier für *das wort*, wie im Griechischen *der Logos*. Ueber den Logos selbst s. die *Geschichte* Bd. V und VI und die besondre abhandlung welche ich bald noch weiter über ihn zu veröffentlichen gedenke.

er selbst fleisch geworden in Jésú als Christus erschien v. 4—13; und 3) die geschichte wie er so auch menschlich erschien und wirkte v. 14—18.

Dies sind demnach die drei großen räume aller vergangenheit welche der Apostel hier in bezug auf alles das höchste worauf es bei Christus' erscheinung ankommt richtig und scharf unterscheidet: und ebenso treffend zeichnet er wie der Wort zwar seinem inneren wesen und streben nach durch alle diese räume als derselbe, die art und erscheinung seines wirkens aber als mit jeder der drei fortschreitenden zeitlichen stufen verschieden sich gestaltend zu denken sei; und je nach dieser verschiedenheit wechselt hier auch die ausführlichkeit oder kürze und die verhältnißmäßige ruhe oder wärme und glut der schilderung. Wie aber dem Apostel nach s. 13 f. überhaupt die rücksicht auf den Täufer bis in die mitte der ganzen geschichte so wichtig scheint und wie die wirklichen anfänge der irdischen erscheinung Christus' überall mit dem wirken des Täufers so unzertrennlich zusammenhangen, so drängt sich ihm auch sogleich von vorne an in diesem überblicke des Höchsten der vergangenen zeit unter allen einzelnheiten nichts so stark ein als die rücksicht auf ihn soweit sie hieher gehören kann. Denn ganz wie demnächst im ruhigeren flusse der erzählung das wirken des Täufers in bezug auf Christus in zwei stücken geschildert wird je wie es war vor oder bei dem öffentlichen auftritte Jésú's als Christus 1, 19—28 und 1, 29—34, ebenso wird es sogleich bei diesem raschen überblicke der bedeutung und der wahrheit der ganzen geschichte für wichtig genug gehalten das verhältniß des Täufers zu Christus nach dieser großen verschiedenheit des zeitraumes zu schildern, nämlich sowohl wie es vor als wie es nach dem öffentlichen auftritte Jésú's als Christus war 1, 6—8 und 1, 15. Denn der Täufer ist wie das in der äußern geschichte sichtbarste geistige band zwischen dem zweiten und dem dritten der drei großen zeiträume in welche hier alles zerfällt.

1. Das bild welches hier v. 1—3 ganz an der spize

von allem von der vorweltlichen geschichte des wortes gezeichnet wird, ist möglichst kurz, alles in einigen wenigen zügen erschöpfend, dazu höchst ruhig und gleichmäßig gehalten. Denn für jene räume in welche keine menschliche erfahrung reicht und die bloß von rückwärts schauenden gedanken erschlossen werden können, ziemt sich am besten diese ihrer eignen unendlichkeit entsprechende ruhe welche nur die grunderkenntnisse welche sich hier sicher finden lassen in ihrer stillen größe zu zeichnen sich begnügt; und wenn alles rein Erhabene am schönsten in seiner ruhigen herrlichkeit angeschaut wird, so am nächsten dieses in die geheimnißvollen tiefen denkbar äußerster vergangenheit zurückgehende. Was sich so schon in der alten schöpfungsgeschichte Gen. 1, 1—3 zeigt, wiederholt sich hier in einem ähnlichen aber wo möglich noch schwierigeren falle; und so unübertrefflich hier dem Apostel gelungen ist das Unergründliche in wenigen strichen zu zeichnen soweit es sich ergründen läßt, so wäre es ihm doch nicht ohne jenen uralten heiligen vorgang so gelungen. Aber so erhebend hier die ruhige kürze selbst ist, so ist doch alles wesentliche was hieher gehört wirklich mit ihr so gesagt daß man das Unendliche selbst wie endlich d. i. wie in bestimmte nothwendige grenzen von raum und zeit und bewegung gebracht anschauet. Denn

zuerst zwar muß nur das wirkliche vorweltliche daseyn des Wortes behauptet und gezeichnet werden wie es insbesondere in beziehung auf das einzige zu denken sei was damals außer ihm zu denken, und welchen wesens es schon damals war. Nur dieses sein vorweltliches wirkliches daseyn oder daß nie eine zeit zu denken wo Er nicht schon dawar, behaupten vor allem die worte *Im anfange war der Wort,* bei welchem dem Apostel die ersten worte des ATs nach den LXX vorschweben; während daß Gott von ewigkeit her dawar hier als aus dem AB. vonselbst deutlich ausgelassen werden kann. Aber kaum ist so das vorweltliche daseyn des Wortes behauptet, so muß auch sofort hinzugefügt werden wie sein verhältniß zu dém gewesen der

außer ihm damals allein dawar; und so heißt es *und der Wort war bei Gott*, nicht feindlich oder auchnur gleichgültig neben Gott, sondern in der unzertrennlichsten nähe und engsten verbindung mit ihm, oder wie es zum schlusse des ganzen stückes v. 18 ausführlicher heißt an seinem schoße ruhend wie der sohn am vater oder der lieblingsschüler am lehrer 13, 23. Aber da mit diesen beiden säzen doch über sein wesen nichts ausgesagt ist welches doch nothwendig anzudeuten ist um ihn ganz zu verstehen und weiter von ihm reden zu können, so heißt es zum schlusse noch mit derselben ja wo möglich noch größeren kürze und als beeilte sich die rede wie das wichtigste noch zulezt desto kürzer aber auch desto stärker nachzuholen *und Gott war der Wort*, also (weil doch die aussage hier so kurz und so scharf voraufgestellt wird) nichts geringeres und nichts anderes war er als von Gottes wesen selbst, weder die welt war er (die war nach v. 2 f. damals noch garnicht geschaffen) also auch weder mensch noch ein anderes geschöpf, aber auch nicht eins der vielen einzelnen geistigen wesen und kräfte (Engel) (denn dazu ist er zu erhaben und zu einzig), sondern, um es am kürzesten und schärfsten und doch zugleich am deutlichsten zu sagen, Gott. So drückt dies so kurze wort Gott in diesem bestimmten zusammenhange nur das wesen des Wortes aus, ähnlich wie es im gegensaze dazu v. 14 ebenso kurz heißt "der Wort ward fleisch", nahm ein ganz anderes wesen an als er von anfang an hatte; und da er hier nicht heißt wie sonst *ὁ θεός* sondern ganz einfach und absichtlich kurz *θεός*, so kann eine zweideutigkeit umso weniger eintreffen; wiewohl man die farbe der rede am besten begreift wenn man bedenkt daß das Hebräische wesen und art oder stoff des dinges eben in der aussage leicht so ganz kurz durch das hauptwort (*substantivum*) ausdrückt [1]). Und den vollen sinn des kurzen wortes kann man (wie in allen ähnlichen fällen) nur aus dém folgern was damit verneint wird, nämlich daß er

1) s. *LB.* §. 296*b*.

weder welt und geschöpf noch etwa ein wennauch höchster Engel war. War er aber dennoch nur dem wesen nicht dem daseyn und (so zu reden) der person nach Gott, so läge es wohl nahe ihn mit Philon [1]) den andern Gott oder den zweiten Gott zu nennen: allein es ist alsob der Apostel sich schon nach der strengen gotteinheit des AB's ein gewissen machte auchnur durch ein solches verfängliches wort eine zweiheit in das Göttliche einzuführen: und denkt er sich schon hier das verhalten des Wortes zu Gott etwa wie dás des sohnes zum vater, so bleibt doch die einheit und (was noch mehr ist) die einzige höhe und macht Gottes unangetastet bestehen. Denn der sohn kann dem willen nach eins seyn mit dem vater 10, 30 aber nicht der macht nach 14, 28. — Allein so nothwendig hier an der spize das vorweltliche daseyn des Wortes behauptet und wie es zu denken sei beschrieben wird, so ist doch ebenso gewiß daß weder eine veranlassung noch ein stoff vorliegt es noch viel weiter zu beschreiben. Vielmehr ist

zweitens das einzig wichtige was hier noch zu beschreiben und zu erzählen ist, sogleich dieses wie der Wort in jenem entferntesten denkbaren zeitraume bei der schöpfung der welt thätig gewesen sei, wie schon Spr. 8, 30 ähnlich die Weisheit als die künstlerin geschildert war welche Gott wie zur seite stehend nach seinem willen und befehle die welt erschaffen habe. Da nun diese weltschöpfung doch der einzige große geschichtliche gegenstand seyn muß welcher hier von der größten bedeutung wird und wo gleichsam auch der Wort selbst erst seine ganze thätigkeit entfaltet und seiner thätigkeit bestes ziel findet, so wird sogar die rede des Apostels hier in ihrer erhabenen ruhe schon etwas belebter; denn wie die erste hälfte der ganzen schilderung des vorweltlichen Wortes v. 1 im höhern schwunge der gedanken in drei glieder zerfiel, so zerfällt zwar auch diese zweite v. 2 f. ganz ähnlich in drei

---

1) s. die *Geschichte* VI s. 259 ff.

glieder, aber das lezte dehnt sich in hüpfender rede schon etwas länger und alle drei sind wie höher belebt. Und als eilte die rede sogar recht lebhaft hin zu diesem unendlich großen urwerke des Wortes als auf ihre große hauptsache, so faßt sie zwar zunächst alles vorige noch einmahl kürzer zusammen: *Dieser* so seinem wesen nach zulezt beschriebene *war im anfange bei Gott*, aber bloß um im aufhüpfenden sprunge nun desto stärker und kürzer die große hauptsache hervorzuheben *alles ward durch ihn* als den nach Gottes sinne und befehle gleichsam schaffenden werkmeister, aber auch um dabei noch das besonders trostreiche hervorzuheben *und ohne ihn ward auchnicht éins was* wirklich (wie wir sehen und wissen) *geworden ist.* Denn besonders trostreich ist es daß wir so sicher wissen können in der ganzen unendlichen welt sei auchnicht das geringste da was ihm und durch ihn dem sinne und willen Gottes selbst fremd wäre und nicht durch die göttliche macht und weisheit erhalten würde, oder was sollte es gegen seinen sinn und willen sich kehren nicht immer wieder zulezt diesem folgen müßte, wie dieses in dem schlußgebete Christus' selbst c. 17 so schön weiter hervorgehoben wird und wie er nach Hebr. 1, 1 (vgl. Matth. 11, 27) von Gott auch zum lezten erben von allem gesezt ist. Mit diesem lezten gewichtigen worte ist aber in diesem bilde der vorweltlichen geschichte des Wortes auch alles zu ende: und mit einem neuen ansaze beginnt nun

2. die schilderung der gesammten wirksamkeit des Wortes in der ganzen langen binnenzeit zwischen der vollendeten weltschöpfung und dem öffentlichen wirken des fleischgewordenen v. 4—13. Da das aber schon näher die menschheit ja die gesammte vorchristliche menschheit angeht, so wird die rede hier viel wärmer umständlicher nachdrücklicher; und da der Apostel unten keinen raum findet dieses verhältniß zu der vorchristlichen menschheit näher zu berühren[1]), so ergreift er auch deswegen diese veran-

1) doch weist er einmahl gelegentlich darauf hin 12, 41; und

lassung es gerade hier am bestimmtesten und genügendsten zu zeichnen; sodaß dieses mittlere stück unter den drei hier vorliegenden das längste und umfassendste wird. Zweierlei aber hat der Apostel hier im allgemeinen zu sagen: erklären muß er (weil es nicht sofort vonselbst einleuchtet) wie der Wort schon vor seiner menschwerdung auf die menschheit seinem eignen wesen nach einwirken konnte, und erzählen muß er wie diese von seiner einwirkung berührt wurde oder sich berühren ließ. Und indem der Apostel dieses doppelte was er hier auseinandersezen muß

zuerst v. 4 f. so kurz und scharf als möglich zusammenfaßt und wenigstens der hauptsache nach vernehmlich erklärt, sagt er um das erste von beiden in fortlaufender rede zu erklären vor allem nur *In ihm war leben:* das Leben im allernächsten und zugleich im höchsten sinne ist zwar, wie hier aus dem AB. als selbstverständlich vorausgesezt wird, nur in Gott selbst als seiner urquelle, und wo bei unserm Apostel von der ζωή geredet wird, da ist diese[1]) immer nur dieses leben welches in einem höhern sinne allein so genannt zu werden verdient, das reine göttliche leben welches theils an sich theils nach dem ATlichen sprachgebrauche mit der unsterblichkeit selbst eins ist. Wenn es also hier heißt "in ihm sei leben gewesen", so kann das in diesem zusammenhange der erzählung zwar zunächst nur bedeuten auch in ihm habe dieses höchste göttliche leben nicht gefehlt: frägt man aber was das hier bestimmter andeuten wolle da es sich doch schon nach seinem eben zuvor beschriebenen gotteswesen und seiner mitschöpferkraft leicht vonselbst versteht daß es ihm daran nicht fehlen konnte, so erhellet leicht daß es gerade hier und gerade so ausgedrückt nur stehe um dadurch die folgende aussage vorzubereiten und zu verdeutlichen. Denn zum Leben gehört als etwas sehr wesentliches ja nothwen-

---

erwähnt 8, 56 einen ähnlichen fall.

1) im gegensaze zum βίος 1 Joh. 2, 16. 3, 17.

diges auch die thätigkeit und beweglichkeit für einen bestimmten zweck: weil also Leben in ihm war, so konnte er auch nach der schöpfung nicht ruhen, sondern mußte seinem zwecke gemäß unaufhörlich weiter sich regen und thätig seyn; wozu er aber jezt mit seinem ewigen göttlichen leben sich regte und was das schönste gewesen das aus diesem seinen leben kam und mit ihm sowie es sich jezt regte schon wie vonselbst gegeben war, das drücken die folgenden worte aus *und das leben war das licht der menschen,* das wodurch die menschen sich auch mitten in ihrem eignen irrthumsvollen leben mit hoher freude erleuchtet und wohlgeleitet fühlten und ohne welches sie in irrthum versinken und in irrthum bleiben mußten[1]. So erklärt der Apostel mit den paar worten dieser zwei kurzen säze ein verhältniß welches allerdings viel ausführlicher beschrieben werden könnte und worüber ein Philon viele hundert worte machen würde und das dennoch in diesem zusammenhange auch mit den wenigen großen worten des Apostels hinreichend klar gezeichnet ist. Denn das licht von welchem er hier redet ist ja nur dasselbe nach welchem sich das ganze Alterthum so lange überall sehnte, welches auch die Heiden suchten und vorzüglich in ihren vielerlei Orakeln zu finden meinten: es ist die helle klare wahrheit wonach der mensch sich in den irrthümern und verwickelungen des lebens richten kann. Aber indem der doppelschöpfer welcher selbst zunächst allein wie das Leben so das Licht ist den geschaffenen menschen durch die schö-

---

1) erst aus dieser richtigen erklärung der worte v. 3 f. ergeben sich bei den großen abweichungen der hdschrr. die richtigen lesarten, in welchen sich noch Lachmann und Bunsen irrten. Das richtige ist insoferne schon in den *Jahrbb. der Bibl. wiss.* V. s. 192 ff. auseinandergesezt, nur daß ich jezt hier die beziehung der folgenden worte v. 6—12 dem sinne des Apostels noch entsprechender erkläre. Daß aber v. 4 f. in keiner weise mit den ersten worten 1—3 näher verbunden werden können, sondern den anfang des zweiten und längsten gliedes der ganzen rede bilden, ist ebenfalls dort schon richtig erkannt.

pfung einen funken eingesenkt hat welcher an Seinem lichte sich entzünden kann, dann aber ihn in der von Seinem leben nicht minder durchdrungenen welt nie bloß ruhen läßt, sondern ihn immer und durch alles treiben will Sein licht zu suchen (vgl. v. 10), wird das unerschöpflich thätige Leben welches so in Ihm ist und auch nach der schöpfung durch die welt selbst stets auf den menschen wirkt sobald die menschen sich von ihm treiben lassen, wirklich auch ihr licht, das licht dessen sie froh werden können und das sie sicher zu leiten vermag. Und dies war nun wirklich seit der schöpfung nicht bloß möglich in solcher weise, sondern es trug auch seine früchte: und indem dieses Leben von oben menschen wirklich ergriff, Propheten und ähnliche Begeisterte weckte und erleuchtete, ächte Gottesworte (Orakel) ins leben rief, ward es das licht der menschen, von welchem geleitet sie alle hätten wandeln können; wie auch aus Jes. 2, 5 und sovielen andern stellen des ABs erhellet. Allein indem der Apostel eben hier beim überblicke der ganzen vorchristlichen zeit neben dem erfreulichen was in dieser hinsicht schon sie bietet doch noch weit mehr des unerfreulichen bemerkt und klar erkennet wie doch in jener zeit nicht bloß unter den Heiden sondern endlich auch in Israel irrthum und sünde immer mehr allein vorherrschend und wie die ganze welt erfüllend geworden sei, fügt er hier sogleich wie von tiefer trauer darüber plözlich überwältigt in derselben fliegenden kürze hinzu *Und das licht scheint in der finsterniß* wie es das wesen des lichts ist einmahl angezündet in der finsterniß zu scheinen, so sah man nun zwar auch jenes licht hell genug in der welt scheinen als thäte es damit nur was es mußte zum besten der welt welche ohne Gott und den Wort finsterniß ist und dies damals immer mehr wurde, *und die finsterniß* dennoch ihrerseits *ergriff es nicht*, eignete es sich nicht an, wie sie doch hätte thun können und sollen[1]. Und das harte wort finsterniß ebenso wie der

1) κατέλαβε hat v. 5 ganz dieselbe bedeutung wie 12, 35 wo es

wechsel der zeiten selbst ist in diesen beiden vorläufigen schlußsäzen mit ihrem springenden inhalte so sprechend um den traurigen wechsel in der sache selbst und die in solcher weise immer unversöhnlicher werdenden grellen gegensäze in aller kürze desto heller zu zeichnen. Denn wohl sollte man meinen die finsterniß als das grauenvolle daseyn würde sich selbst sehnen sobald als möglich sich wieder in ihren gegensaz zu verwandeln: und nun diese finsterniß, welche nichts ist als die grauenvolle verirrung der menschen worin sie sich durch ihre eigne schuld immer ärger umnachtet sahen!

Ein mann freilich machte in dieser immer grauenvoller werdenden finsterniß eine glanzvolle ausnahme, der Täufer[1]: er ließ sich nicht bloß von jenem lichte willig erleuchten und glaubte an es, sondern trat auch öffentlich als *zeuge* für das höchste seiner wahrheit auf, daß es nämlich bald selbst als Christus in die welt kommen werde; und suchte so alle zum glauben an den bald sicher kommenden zu leiten. Dieses schaltet der Apostel v. 6 f. als das zweite hier zu sagende wichtige mit höherer freude in zwei dreigliedrigen säzen ein, fügt aber auch seinem s. 13 f. erklärten allgemeinen zwecke entsprechend v. 8 sogleich hinzu damit auch nichteinmahl hier im anfange seiner ganzen schrift ein zweifel darüber bliebe, der Täufer sei *nicht selbst das licht* d. i. Christus *gewesen* (vgl. 1, 20), sondern sein göttlicher zweck habe sich in diesem seinem lauten öffentlichen zeugnißgeben über ihn vollendet.

Doch was konnte ein solcher einzelner mann der damals noch zulezt kommend ein solches zeugniß ablegte viel helfen? und wie verschwindet er überhaupt gegen die unabsehbar vielen welche in jener finsterniß zu bleiben vorzogen! So kehrt die rede drittens zum schlusse zwar

---

auch von der finsterniß aber in einem ganz andern zusammenhange steht. 1) welchen der Apostel nach s. 52 immer nur ganz kurz Johannes nennt.

zunächst v. 9—11 zu dem höchst betrübten zurück was v. 5 schon gesagt war hier aber seiner entscheidenden wichtigkeit wegen noch viel nachdrücklicher und im einzelnen deutlich bestimmter zu erwähnen ist. Und um die vorige rede aus v. 4 f. zwar nach ihrer ganzen wichtigen bedeutung hier wiederaufzunehmen, sagt der Apostel zuerst[1]) *Ja das wahrhafte licht* das seinem ganzen wesen nach wahre und daher das gegentheil des trüben täuschenden lichtes welches leicht in menschen sich bildet und dann von ihnen aus andre menschen verleiten will, *welches* eben seinem über allen menschen stehenden wesen nach *jeden menschen* seit der schöpfung stets *erleuchtet* wenn er sich von ihm ergreifen und erleuchten lassen will, *kam damals immer in die welt* sodaß jeder sterbliche wenn er gewollt hätte sich von ihm hätte leiten lassen können: wie hier nur aus v. 4 noch einmahl sehr bestimmt zusammenfassend gesagt wird, ähnlich wie der saz v. 2 nur eine solche vorläufige wiederzusammenfassung der drei säze v. 1 gibt: aber desto kürzer und stärker kann nun v. 10 sogleich in bezug auf diese unläugbare thatsache gesagt werden *in der welt war er* der Wort nämlich selbst der hier doch eigentlich unter dem Lichte gemeint ist und auf den doch hier alles wieder zulezt allein zurückgeht, *und die welt ward durch ihn* wie wie hier aus v. 3 wiederholt wird um auch dadurch noch einmahl anzudeuten welche höhere nothwendigkeit

---

1) die folgende übersezung ist nur etwas freier um so nahe als möglich die ganze haltung dieses sazes v. 9 und die stellung der worte auszudrücken: in der sache selbst kann kein zweifel seyn daß die worte ἦν .... ἐρχόμενον vgl. v. 28. 2, 6. 3, 23. 10, 40. 13, 23 nach LB. §. 168c bloß ein des zusammenhanges der rede wegen stärkeres *es kam damals immer* ausdrücken sollen, zwar mit rücksicht auf den schon erwähnten langen zeitraum in welchen dieses kommen einfiel, aber so daß wäre hier nicht zugleich des ortes wegen das kommen mit nachdruck hervorzuheben das einfache ἦλθε wie v. 11 stehen würde; da hier sonst überall mehr die bloßen ereignisse und thaten jener zeit hervorzuheben waren als daß sie sich wiederholten und beständig dauerten.

dabei überall waltete da er doch als der mitschöpfer sich seiner geschöpfe wie der welt selbst nie wieder entziehen konnte sondern immer wieder auf sie einwirken und sich ihr zu erkennen geben mußte, *und die welt erkannte ihn dennoch nicht*, wie schon v. 5 gesagt war hier aber in einem solchen zusammenhange wiederholt wird daß die schuld der welt dādurch nur umso gewisser einleuchtet, da er ja nicht als ein fremder der ihr hätte so ganz dunkel und gleichgültig seyn können in sie kam und sich ihr zu erkennen gab [1]). Aber diese schuld steigert sich für einen besondern theil der ganzen vorchristlichen menschheit noch höher, wie nun sogleich in éiner reihe und in derselben kürze noch hinzugefügt wird v. 11: *in das Eigene kam er* in Israel nämlich, welches schon seit den tagen der Erzväter vorbereitet war ihn wo möglich noch näher als alle die übrigen völker zu erkennen und wie sein ihm eigenes haus und anwesen [2]) zu werden wo er auch nach stellen wie Ex. c. 25 ff. Jes. 31, 9 (vgl. Sir. 24, 8 ff.) wie man sie damals auslegte sein besonderes heiligthum und seinen heerd hatte. Aber die rede kann nur hinzusezen *und die Eigenen* die glieder dieses ihm besonders eigenen volkes *nahmen ihn nicht auf* wie sie ihn hätten als den ihnen so besonders nahe stehenden aufnehmen sollen. — Doch kann dieses traurige ja nur von den der zahl nach meisten gelten: umso mehr eilt die rede zulezt v. 12 f. dás noch hinzuzufügen was ihr doch das liebste ist, daß sich nämlich auch in jener vorchristlichen zeit solche fanden an welchen sich vollkommen bewährte wie jenes Leben

---

1) so erhellet auch aus dieser erwähnung der weltschöpfung hier v. 10 daß in dem ganzen abschnitte von 4—13 von der vorchristlichen zeit die rede ist: für jene zeit hatte es die nächste bedeutung daß der verborgene Gott sich wenigstens durch die weltschöpfung selbst seinen geschöpfen stets kund gab, während der irdische Christus nach unserm Evangelium sich nie auf sich selbst als weltschöpfer beruft.

2) *τὰ ἴδια* also so wie 16, 32. 19, 27 und *οἱ ἴδιοι* so wie 13, 1.

das Licht der menschen wurde v. 4; und indem so hier zum schlusse was schon gleich anfangs v. 4 angedeutet war, nachdem sein schlimmes gegenstück beschrieben, desto voller in vor freude hochaufwallender rede und daher wieder in 2 dreigliedrigen zeilen sich ergießt, heißt es: *Soviele aber* (denn auf die zahl kommt hier nichts an) *ihn nahmen* wie man einen sich darbietenden freund nimmt (um nicht noch einmahl das bestimmte "aufnehmen" zu sezen[1]), *denen gab er vollmacht kinder Gottes zu werden*, wie wenigstens alle die glieder der Alten Gemeinde dieses nach Deut. 14, 1 dem göttlichen willen gemäß seyn sollten: aber freilich dringt durch unser Evangelium überall die klare erkenntniß durch wie wenige der erfahrung zufolge wirklich zu dieser höchsten stufe menschlichen heiles und menschlicher seligkeit wirklich gelangten, sodaß es wie ein göttlicher vorzug oder eine von Gott gegebene vollmacht ist sie zu erreichen; und weil das ergreifen des Wortes nur durch den glauben möglich ist was nie genug hervorgehoben werden kann, so fügt der Apostel hier zur erläuterung noch rasch bei *denen die an seinen namen glauben*[2]) als wäre er Gott selbst, sowie nach 8, 56 Abraham einst in jener urzeit freudigsten geistes auch an dessen namen und herrlichkeit glaubte den er sinnlich nochnicht gesehen. Könnte man aber hier wohl leicht meinen nur die glieder des ATlichen volkes seien in der vorchristlichen zeit solcher gnade gewürdigt, oder es komme sonst dabei auf einseitige menschliche veranstaltungen und triebe an, so hört diese ganze rede nicht früher auf als bis noch zum abschlusse des vollen verständnisses hinzugefügt ist *die nicht aus blut und blut* durch bloße mischung von zeugungsstoffen (also auch nicht zb. indem etwa ein edles geschlecht sich mit dem andern durch heirath verbindet) *noch aus fleisches willen*

---

1) überhaupt liebt der Apostel das einfache *λαμβάνω*; s. unten.

2) die farbe der rede ist aber hier fühlbar zugleich so wie 1 Joh. 5, 16; s. unten.

alsob jedes sinnlich erzeugte diesen vorzug haben könnte *noch aus eines mannes willen* alsob zb. jemand es eigenwillig darauf anlegen könnte, aber auch wann jemand etwa von einem helden geboren wäre würde er dadurch auf solche gnade keine ansprüche haben, vgl. 8, 33), also überhaupt in keiner irgend denkbaren weise aus der sinnlichkeit und vergänglichkeit, wie nicht bestimmt genug gesagt werden kann, *sondern* (um es kurz mit dem rechten worte zu sagen) *aus Gott gezeugt sind* rein durch geistige wiedergeburt bei welcher alle die irdischen ansprüche und vorurtheile verschwinden zu kindern Gottes geworden, welches wie es möglich sei erst unten 3, 3 ff. näher beschrieben werden kann.

3. Mit solchen strömenden worten hoher freude daß es doch auch in der vorchristlichen zeit schon ächte kinder Gottes gab schließt also der zweite abschnitt dieser ganzen übersicht: und denkt man auchnur an die hohen Gottesmänner des ABs, so hatte der Apostel die gerechteste ursache so zu reden; daß aber die worte 10, 8 dem nicht widersprechen, wird dort gezeigt werden. Aber seine rede muß nun desto rascher zu der dritten stufe der gesammten bewegung und thätigkeit des Wortes hineilen, welche nicht bloß der zeit nach die lezte und erst soeben frisch erlebte sondern auch ihrer innern bedeutung nach die höchste ist unter allen bisjezt erreichten [1]. Das ist die stufe wo er mensch geworden die herrlichkeit des göttlichen lebens wie es eigentlich alle menschen haben und bewähren sollen in einer zwar sterblich zerstörlichen aber den menschen selbst doch am nächsten und am klarsten anschaulichen erscheinung offenbarte und ein glied der mensch-

---

1) als eine vierte stufe neuer größter thätigkeit des Wortes wäre dann die ankunft des Verklärten in seiner vollen göttlichen herrlichkeit wie sie sonst im NT. geahnet und geschildert wird, und als fünfte etwa die 1 Kor. 15, 28 angedeutete denkbar lezte zu sezen; und in diesen fünf Acten wäre aller denkbare wechsel dieses für alles menschliche denken höchsten schauspieles erst völlig beendigt. Allein von den beiden lezten kann hier keine rede seyn.

heit geworden in deren ganzen stellung und geschichte die möglichkeit wunderbarster veränderung zum heile herbeiführte. Und da ist es dem Apostel beim überblicke der wenigen, aber wunderbarsten jahre unendlich seliger erinnerung wo er mit sovielen andern gleich ihm bekehrten sich an dieser göttlichen erscheinung gesonnet hatte, mit recht só als dürfe er diese heilige erinnerung gerade hier nicht durch den geringsten mißlaut stören so wie er bei dem vorigen zeitraume auch von dem trüben und finstern zu reden hatte welches dort immer herrschender wurde. Von alle dem trüben was sich auch in die geschichte dieser erscheinung des Wortes, der höchsten welche bisjezt möglich war, bald genug noch während ihrer irdischen dauer eindrängte, wird unten im verlauf des Evangeliums die rede seyn müssen: hier ziemt sich nur die reinste himmlische freude bei der vollen ganzen zurückerinnerung an diese himmlische erscheinung und ihre nächsten und schönsten folgen; und als freuete sich der Apostel selbst hier gleich vorne den besten ort gefunden zu haben wo er die unendliche verklärte freude die bei dieser zurückerinnerung an jene volle ganze erscheinung sein herz aufs tiefste bewegt ungehemmt sich ergießen lassen könne, so läßt er ihr v. 14—18 den freiesten lauf und schließt damit aufs schönste diese ganze höhere übersicht an der spize seiner schrift. Und auch hier drängt er

zuerst v. 14 alles zu sagende in einen einzigen saz zusammen, aber einen wie vor lautester freude in fünf gliedern aufspringenden, deren erstes *Und der Wort ward fleisch* mit dem einen lezten ausdrucke schon alles das neue enthält und den ungeheuern fortschritt der entwickelung wie im raschesten fluge der rede so überraschend hinstellt wie er selbst einst die welt überraschte. Unter allen ausdrücken aber welche dem Apostel hier entgegenkamen um daß der Wort sich jezt in rein menschliches wesen kleidete auszudrücken, wählt er gerade dén welcher das geringste und oft verächtlichste ausdrückt was dahin gehört, dén "fleisch": das fleisch ist schon nach dem ATli-

chen sprachgebrauche nur das niedere vergängliche allem verderben leicht ausgesezte am menschen; aber auch dieses verschmähete der Wort nicht (um so zu reden, wie ähnlich schon Kol. 1, 22 geredet war) und wurde so vollkommen mensch, jedem andern insoferne gleich; wie der Apostel weiter sagt *und zeltete unter uns* den menschen dieser jüngsten zeit, seinen zeitgenossen nämlich von denen einige wie eben unser Apostel damals noch lebten, sowie er auch in seinem großen Sendschreiben 1, 1. 4. 3, 6. 4, 14 ähnlich redet. Ein zelt aber wird immer auf eine längere zeit aufgeschlagen: und dazu erinnert es im volke Israel überall leicht an die schöne heilige zeit unter Mose woher auch das h. Zelt noch stammte, sodaß "zelten" schon dadurch wo es nicht in seinem allernächsten sinne steht auf etwas höheres und heiligeres hinweist, als wollte der Apostel sagen wie Gott unter Mose wie im heiligen zelte unter seinem volke geweilt, so habe der Wort jezt unter menschen kein andres h. zelt eingenommen als seinen eignen leib [1]). Aber so leicht zerstörlich dieser leib war, so ging dennoch aus ihm wie nach dem Pentateuche aus dem h. Zelte unter Mose eine glanzvolle herrlichkeit aus, ganz anders als jene und doch denen welche sie zu schauen das rechte auge hatten eine noch viel höhere, sodaß der Apostel sofort im gleichen sinne aber in einem nothwendig doppelten gliede fortfahren kann *und wir schaueten seine herrlichkeit, herrlichkeit wie eines Einziggebornen vom Vater* wie sie ein sohn hat von dem ihm gleichen vater; aber wir wissen wer dieser Vater sei; und wissen ebensowohl daß dieser sohn nicht einer bloß von den schon zuvor v. 12 genannten vielen söhnen oder kindern dieses Vaters ist sondern wie sein sohn einziger art und unvergleichlicher würde, oder kurz wie sein Einziggeborner in

---

1) eine solche höhere beziehung des *σκηνοῦν* v. 14 ist auch deswegen an dieser stelle wahrscheinlich weil das wort bei unserm Apostel sonst nirgends weiter sich findet, der Apostel also hier einen besondern grund es zu gebrauchen gehabt haben muß.

einem noch ganz anderm und höherm sinne als Isaak der einziggeborne und darum desto wunderbarere und geliebtere sohn Abraham's war neben welchem wieder alle die übrigen söhne Abraham's wie verschwanden [1]); hier aber ist diese bezeichnung offenbar nicht ohne rücksicht auf die eben zuvor v. 12 erwähnten kinder Gottes gewählt. Um jedoch was mit dieser an ihm erschaubaren herrlichkeit gemeint sei noch etwas näher anzugeben, schließt der Apostel selbst noch enge in einem lezten saze die worte án *er* wie er erschien *voll gnade und wahrheit*, diese beiden göttlichen mächte welche schon im AT. gerne so verbunden werden in überströmender fülle in sich tragend und von sich ausströmend; während hier aus guten gründen von der Allmacht keine rede ist.

Aber wie der Apostel bei der vorigen stufe v. 6—8 sich auf des Täufers zeugniß berufen hatte, ebenso unterbricht er hier v. 15 wie die höchste glut der rede um aus dem oben bemerkten grunde noch mitten im laufe dieser darstellung auch durch des Täufers gerade hieher gehörende worte zu zeigen wie herrlich diese erscheinung gewesen als sie endlich wirklich in die welt kam. *Johannes* auch, kein geringerer und kein anderer als er, *zeugt über ihn* nämlich auch über den wirklich im fleische erschienenen *und hat laut* aus innerster überzeugung und vor allem volke ohne furcht *gerufen* was niemand läugnen soll der nicht die geschichtliche wahrheit läugnet *"dieser war's von dem ich sagte "der nach mir kommende* usw. Wann der Täufer zuerst dieses so räthselhaft und spiz lautende wort geredet habe, wird vom Apostel unten 1, 30 vgl. v. 27 gemeldet, und damals sogleich beim ersten anblicke Jésú's sagte er von ihm "dieser *ist's* von dem ich sagte usw." In einer

---

1) also nicht in dem bloßen worte *μονογενής* liegt das auszeichnende, da dieses auch von menschlichen verhältnissen gebraucht wird Luk. 7, 12. 8, 42. 9, 38 und nur dem יָחִיד zb. bei Isaaq Gen. 22, 2 entspricht, sondern nur in seiner beziehung auf alle hier in betracht kommende verhältnisse.

spätern zeit aber, etwa in derselben kurz vor seiner gefangensezung von welcher der Apostel 3, 22 ff. erzählt, konnte er zurückweisend auf dieses sein früheres wort vor seinen eignen schülern sagen "dieser *war's* von dem ich sagte usw." Und der Apostel wählt offenbar dieses späteste zeugniß aus der zeit der freien thätigkeit des Täufers, weil daraus erhellet wiesehr der Täufer sich vom anfange bis zum ende dieser seiner freien thätigkeit in der großen hauptsache gleich geblieben sei. Und da der Täufer auch in einer solchen lezten öffentlichen rede gewiß mehr über Christus sagte als dies kurze wort, so wählt der Apostel doch gerade dieses (über dessen sinn s. unten zu 1, 30) weil es das vorweltliche und rein weltliche wesen damit aber alles das größte in ihm so scharf zusammenfaßt und ebendeshalb ganz hieher gehört wo die drei zeitlichen wechsel seiner thätigkeit in ihrer ganzen wunderbarkeit vorgeführt werden müssen.

Aber sogleich kehrt des Apostels wort v. 16—18 mit aller ihm in diesem dritten theile des ganzen stückes eigenthümlichsten glut zu dér art des lobes dieser herrlichkeit zurück welche doch nicht der Täufer und die Seinigen sondern nur díe welche sie aufs vollkommenste insich selbst erfahren haben aussprechen können, und die er nun hier erst dádurch vollendet daß er sie wohl (wie es der ort verlangt) in fliegender kürze aber doch übrigens nach allen seiten hin näher begründet. Denn der Wort ist zwar seinem innersten wesen nach überall und immerdar derselbe: aber geschichtlich entfaltet er sich seiner offenbarung nach verschieden. Er war zuerst allein bei Gott, zeigte dann durch seine lebendigste stetige einwirkung auf die geschaffene welt am deutlichsten wie sein Licht sei, und wurde dann mensch, nicht scheinbar sondern auch wirklich (vgl. besonders 17, 1—5) sich beschränkend und doch auch durch diese beschränkung nur desto machtvoller zum heile wirkend und für diesen seinen höchsten zweck nichts wesentliches von seiner innern herrlichkeit einbüßend. Wie man nun seine ganze unendliche herrlichkeit erst wenn

man alle diese drei arten seiner thätigkeit zusammenfaßt entsprechend erkennen kann, so wird hier ihr lob ganz richtig durch alle diese drei stufen hindurch begründet, aber dem anfange der ganzen rede hier v. 14 gemäß só daß die begründung von dem eben zulezt erfahrenen ausgeht und so weiter emporsteigt. Zuerst also v. 16 [1]) wird es begründet auf die hier zu anfange v. 14 schon berührte eigne erfahrung: *weil wir aus seiner fülle* deren inhalt v. 14 gezeichnet ist *alle nahmen* und mit dem "alle" weist der Apostel jezt über die v. 14 von ihm angedeutete grenze hinaus auf alle jezt lebende Christen ohne unterschied hin, und fügt hier um diese fülle wenigstens noch etwas näher zu bezeichnen wie nachholend hinzu *und gnade um gnade* die eine art von gnade und gnadengabe um die andre in unabsehbarer reihe, womit der Apostel kurz aber für seine zeit deutlich vorzüglich auch auf die reiche fülle neuer geistesgaben (Charismen) hinweist deren sich die ersten Christen rühmen konnten 1 Kor. c. 12—14. Und zugleich springt durch dies lezte glied der gedanke ebenso neu auf, wie er auch in den beiden entsprechenden säzen die nun folgen so sich gliedert. Denn indem der gedanke nun von dieser gegenwart aus sich v. 17 weiter zur vorchristlichen zeit zurückbewegt, tritt ihm als das größte in ihr zwar das ATliche *Gesez* entgegen: aber gerade dieses, so herrlich es war als es gegeben wurde, was ist es gegen die *gnade und wahrheit* welche nach v. 14 jezt in einer fülle wie nie früher in die welt gekommen ist, was ist *Mose* gegen *Jésú Christus!* Und geht der gedanke v. 18 endlich am weitesten bis in die vorweltliche zeit zurück wo nach

---

1) wenn jede der zwei ersten verschiedenen begründungen v. 16 f. durch ὅτι ausgedrückt wird, so erinnert das völlig an das im Hebräischen sich ähnlich wiederholende כִּי, welches ihm auch ansich völlig gleich ist. Auch als lesart ist ὅτι v. 16 besser als καί. Doch das drittemahl v. 18 es zu wiederholen war überflüssig, und je höher die rede hier noch zulezt sich emporschwingt, desto leichter fehlt dabei das begründende wörtchen.

v. 1 f. nichts war als Gott und der Wort, so hat zwar auch jezt noch *niemand Gott gesehen* und kein Sterblicher kann je unmittelbar das reine Göttliche sehen, wie schon das A. T. überall behauptet: aber welche herrlichkeit ist jezt dádurch gegeben daß dér welcher von jener vorweltlichen zeit her *am schoße des Vaters ist* den von keinem Sterblichen sinnlich erschaubaren dennoch den Sterblichen so *erklärte*, ihn in seiner ganzen unendlichen liebe für die menschen nichtnur selbst aufs unmittelbarste erkannt sondern auch den menschen so klar wie vor die augen gestellt und wie allen seinen beziehungen nach aufs genaueste dargestellt hat als hätten diese ihn selbst gesehen und als wäre er ihnen nun erst der nächste vertrauteste und bekannteste geworden! Denn erklären, und sogar sehr genau bis ins einzelnste, läßt sich auch alles für den Sterblichen übersinnliche und göttliche; wie Christus aber Gott erklärte, kann man aus den beispielen 3, 16 f. c. 17 und sovielen andern auch in diesem Evangelium sehen. So bewegt sich der gedanke mit diesen lezten den blick in eine Unendlichkeit werfenden worten am ende wieder ganz zu seinem ersten anfange v. 1 zurück, und der kreis der ganzen langen rede schließt sich eben hier vollkommen. Und zugleich dient so die je folgende begründung immer zur weiteren erläuterung der vorigen. Nahmen wir aus seiner fülle den unversieglichen strom von gnadengaben des geistes, so ist das bloß deshalb in seiner ganzen bedeutung so vollkommen zu schäzen weil das Gesez welches in der vorchristlichen zeit mit seinem rauhen zwange und seiner schon eben deshalb noch halb verdeckten wahrheit (2 Kor. 3, 13—15) herrschte wie das gegentheil dieser jezt ganz frei und voll strömenden gnade und wahrheit ist; diese aber hätten wir überhaupt nicht empfangen können wenn dér sie aus seiner vor- und überweltlichen unendlichkeit uns nicht herabgebracht hätte der sie allein von dort so bringen konnte. Und so schließt sich auf jede weise der

kreis der gedanken und der ganzen rede mit der stufenweisen rückkehr zu ihrem ersten anfange [1]).

2. C. 1, 19—52.

Durch die hohen worte des dritten und lezten theiles der vorigen übersicht ist der Apostel nun schon zwar überraschend aber nicht unrichtig so vollkommen mitten in die darstellung der wirklichen erscheinung Christus' hineingekommen daß er nach kurzem stillstande hinter der ganzen hochwallenden rede sich zu ruhigerer erzählung alles des einzelnen sammelnd doch sogleich wie im selben flusse fortfahren kann, ohne schroffen abbruch und ohne zuvor zu bemerken er wolle von hier an das einzelne der irdischen erscheinung der reihe nach erzählen. Schon hat er auch an einer treffenden stelle der vorigen rede noch zulezt v. 17 zum ersten mahle wie den irdischen und gemein geschichtlichen namen des Wortes *Jésû Christus* erwähnt, sodaß er ihn im folgenden voraussezen kann. Von seiner irdischen geburt und kindheit zu reden gehört schon nach jenem erhabenen eingange weniger hieher: und dazu konnte der Apostel solche leser welche darüber sich etwa näher unterrichten wollten, auch stumm auf viele andre damals bekannte Evangelien verweisen: er selbst kann und will mehr wie die ältesten Evangelien die erzählung des Einzelnen sogleich mit dem nähern hinweise auf die wahre geschichte des Täufers beginnen. Und da er aus der geschichte des Täufers welche ja überhaupt mit den anfängen des christlichen Evangeliums aufs engste verknüpft ist schon in der eben geschlossenen übersicht sein zeugniß über Christus welches ja hier wieder die hauptsache ist zweimahl v. 6—8. 15 kurz angezogen hatte, so kann er auch deshalb an der spize dieser nun folgenden ruhigen erzählung des Einzelnen sogleich wie in éinem flusse fortfahren

---

1) hierin liegt zugleich noch ein beweis daß die ganze rede wirklich in die schilderung dieser drei zeitlichen stufen v. 1—3. 4—13. 14—18 zerfällt.

v. 19 *Und dás ist das zeugniß Johannes'* usw., um nun zuerst von diesem zeugnisse selbst nach seinem ganzen vielfachen inhalte zu erzählen.

In so leichter weise beginnt hier die erzählung von alle dem was der Apostel für gut findet aus der zeit der uranfänge des Evangeliums Christus' zu erzählen bis auf dén augenblick wo Jésú sich von dem unvergeßlichen Tauforte aus als Christus schon von einigen Jüngern begleitet nach Galiläa zurückbegab. Gerade an diese früheste zeit wo der Apostel von der schule des Täufers aus als einer der ersten sich zu Christus gefunden hatte, erinnerte er sich sichtbar noch in seinen späten jahren stets mit so unnennbar heiligem gefühle und lebendigstem andenken zurück: und gewiß hätte er, wäre es ihm nöthig erschienen, noch sonst vieles über den Täufer über Jésú's zusammentreffen mit ihm und über dessen erste Jünger erzählen können; allein manches davon schien ihm wohl nicht wichtig genug, anderes sezte er nach den früheren Evangelien als bekannt voraus. So sind es denn aus jener ganzen zeit nur vier bilder die er hier zeichnet, alle von denkwürdigen begebenheiten welche sich auch zeitlich so nahe als möglich begrenzten, sodaß er sie hier als in éiner reihe von etwa vier tagen auf einander gefolgt wiedererzählen konnte. Man kann diese vier sehr gleichmäßigen stücke wirklich so am besten als eine zusammenhangende reihe von bildern bezeichnen, da jedes eine in sich geschlossene begebenheit bei aller kürze in malerischer fülle und lebhaftigkeit zeichnet, während das folgende sich immer wieder enge genug an das vorige anschließt. In jedem aber ergänzt der Apostel etwas in den früheren Evangelien garnicht oder doch nicht so anschaulich und vollständig erzähltes.

1. Das erste v. 19—28 zeichnet sogleich etwas in den frühern Evangelien fast ganz übergangene, was aber hier zugleich dient das in der vorigen übersicht v. 6—8 von dem zeugnisse des Täufers über Jésú schon bevor er ihn sah mehr bloß angedeutete bestimmter auszuführen. Als der Täufer schon längere zeit öffentlich gewirkt und den

argwohn der Heiligherrscher in Jerusalem erregt hatte, drang zwar eine gesandtschaft des Hohenrathes in ihn sich bestimmt zu äußern in welcher vollmacht und zu welchem zwecke er wirke; trieb ihn aber durch ihr immer schärferes zusezen nur dahin daß er desto offener sagte er wolle bloß auf den bald kommenden Messias vorbereiten. War der Täufer nach Luk. 1, 5 ein Priesterssohn, so konnte die an ihn zu sendende botschaft nur durch Priester gut ausgeführt werden: aber nach dem geiste jener zeit strebten die gemeinen Leviten den höhern Priestern immer ebenbürtiger zu werden [1]); so wurde auch hier die gesandtschaft aus männern beiderlei h. standes zusammengesezt, wie der Apostel ausdrücklich v. 19 hervorhebt. Da wollte er, als die Gesandten ihn fragten, weder der im AB. verheißene *Christus* selbst noch auchnur der nach Mal. 3, 23 f. erwartetete *Elia* noch *der* nach Deut. 18, 18 ff. damals ebenfalls viel erwartete auch unten 6, 14 wieder berührte Mose'n gleiche *Prophet* seyn v. 20—22; schärfer dann gefragt was er wirklich seyn wolle, deutete er daß er es für seine pflicht halte Christus' vorläufer zu seyn zuerst zwar nur durch eine allgemeine beziehung auf die worte B. Jes. 40, 3 an [2]). Allein weil die Abgesandten als absichtlich aus der schlauen Pharisäerschule gewählte leute [3]), um ihm

---

1) s. die *Geschichte* VI. s. 556. 2) nach Matth. 3, 3 könnte man meinen erst der Apostel lasse den Täufer diese worte auf sich selbst beziehen: allein ohne den antrieb aus jenen worten zu empfangen wäre der Täufer sicher überhaupt nicht so leicht aufgestanden. Da übrigens der Apostel abweichend von den LXX und der Spruchsammlung für ἑτοιμάσατε selbständig einsezt εὐθύνατε und das folgende glied ausläßt, so ist es sehr wohl möglich daß er die worte *in der wüste* auch mit dem Hebräischen wieder richtig mit *richtet den weg!* verbindet. 3) um die worte v. 19. 24 sicher zu verstehen, vergleicht man am richtigsten die erzählung 7, 45—48 woraus erhellet daß der Apostel die Pharisäer nur für eine auch außerhalb des Hohenrathes herrschende schule hielt, die aber damals innerhalb und außerhalb des Hohenraths das große wort führte, sodaß der Hoherath ihnen die meisten geschäfte übertrug und sie gerne allein handeln ließ.

nochmehr zuzusezen, ihn weiter fragten was er denn bei seinem dunkeln beginnen mit der taufe diesem ganz ungewöhnlichen mittel der bekehrung wolle, da erst erklärte er v. 26 f. seine beziehung zu dem von ihm herbeigesehnten Christus noch näher dáhin daß er mit dieser einfachen wassertaufe auf dén vorbereiten wolle der bald als ein viel mächtigerer ihm folgen werde, ja der von allen andern ungekannt ja von dem gemeinen manne verkannt doch schon sogut wie mitten im jezigen volke dasei; so gewiß war er seines seligen glaubens an das nahe kommen des Messias. Aber sehr merkwürdig ist wie der Apostel diese worte den Täufer im einzelnen aussprechen läßt. Dieser sagt *ich taufe mit wasser*, als wolle er schon des gegensazes wegen sogleich hinzufügen *ein anderer aber wird mit heiligem Geiste taufen* wie der sinn dieses gegensazes unten v. 33 klar hervortritt und wie derselbe gegensaz ja schon in der Spruchsammlung Matth. 3, 11 ausgedrückt war: hier hält die rede des Täufers plözlich éin ohne den gegensaz zu vollenden (als fühlte der Apostel daß er besser erst in der folgenden rede v. 33 vollendet werde), und wie mit raschem abbrechen fährt sie fort dén erst näher zu beschreiben der hier den gegensaz bilden muß: *mitten unter euch stehet den ihr nicht kennet* sodaß ihr ihn sicher wohl auchwenn ihr ihn sinnlich sähet dennoch verkennen würdet (vgl. v. 31—33), *der hinter mir kommende welcher* als der Wort dennoch *vor mir gewesen* [1]),

---

1) daß aber auch dieser gegensaz *ὃς ἔμπροσθέν μυ γέγονε* hier ebenso wie der vorige fehlen sollte ist weder nach der klarheit des sinnes noch nach v. 30 und v. 15 zu erwarten; fehlen also die worte in gewissen alten handschriften, so kann das bloß dáher kommen weil sich auch die worte *ὅτι πρῶτός μου ἦν* aus v. 15. 30 in gewisse handschriften eindrängten obwohl sie hier den sinn stören (denn das *ἦν* entspricht dem *εἶπον*) und dann andre mit diesen hier unrichtigen worten auch die vorigen hier richtigen ausließen. — Auch das *οἱ* vor *ἀπεσταλμένοι ἦσαν* v. 24 ist unrichtig, weil dieses nach dem zusammenhange der rede am einfachsten bedeutet *und abgesandt waren sie.*

dem ich um am deutlichsten zu reden *nicht würdig bin den schuhriemen zu lösen* nach Marc. 1, 7. — Erst zum schlusse holt der Apostel (wie er ähnlich oft pflegt) kurz eine mehr das Aeußere dieser geschichte betreffende bemerkung nach: daß hier *Bäthania* die richtige lesart sei und dieser ort am nördlicheren Jordan lag, ist schon *Geschichte* V s. 192 f. 378. 400 f. erläutert; dann erklärt sich auch leichter wie die Galiläer v. 29 ff. gerade hieher an einen nicht weit von ihrer heimath und unter ihrem landsherrn stehenden ort kamen.

2. Aber wie nun der Täufer so bald und so sich selbst aufs höchste überrascht fühlend den wirklichen Messias den er herbeisehnte auch gefunden habe, das zeichnet das zweite bild v. 29—34. Und wie eng es auch der entwickelung der großen sache nach mit dem vorigen zusammenhange zeigt sich sogleich in der fassung der ersten worte *Am nächsten morgen erblickte er den* v. 17 schon genannten *Jésú zu sich kommend und sagt.* Daß Jésú erst um sich von ihm taufen zu lassen zum Täufer kam, kann der Apostel als aus den früheren Evangelien längst allgemein bekannt voraussezen und deshalb hier auslassen: aber aus demselben grunde konnte er auch was sich danach weiter zunächst vonselbst versteht auslassen, nämlich daß er von ihm wirklich getauft sei; nur die worte welche er sagte als er ihn aus der wassertiefe sich erhebend schauete, wollte er viel bestimmter melden als sie in den früheren Evangelien niedergeschrieben waren; und daß die nun bis v. 31 folgenden worte eben diese seyn sollen welche er damals sprach, erhellet auch schon fürsich aus ihrem sinne. Er sagte *Siehda das lamm Gottes das der welt sünde auf sich nimmt,* ein erstes kurzes und doch schon alles das höchste in sich umfassendes wort, vollkommen aus dem allerersten anblicke der neuen erscheinung entspringend und daher treffend für diesen augenblick. Dér mann welcher selbst zu allererst dámit angefangen hatte die trübnisse der zeit allein von der wucht der auf den menschen lastenden sünde abzuleiten und diese wie er durch die taufe vermochte zu

heben, mußte beim tiefern nachdenken über den von ihm über alles herbeigesehnten Messias auch richtig genug das doppelte erkennen: 1) daß dieser kommend vor allem zuerst diese ungeheure wucht aller übermächtig gewordenen sünde der welt zu entfernen haben werde, an deren völliger entfernung er selbst umsonst arbeitete; und 2) daß er um dieses zu können selbst nicht bloß unschuldig seyn sondern auch diese ganze wucht der sünde kämpfend auf sein eignes haupt zu nehmen bereit seyn müsse. Aber auch Jésú hatte dasselbe gedoppelte seinerseits schon zuvor selbständig erkannt, fühlte als er strahlenden antlizes unter des Täufers hand aus des Jordan's tiefe sich wieder erhob daß nun keine andre schuld von ihm genommen sei als díe welche er schon lange fühlte, nämlich daß er *nochnicht* als Messias aufgetreten sei um vor allem die sünde der welt dádurch zu heben daß er sie auf das eigne haupt nahm um sie so durch ihre mühevolle rechte erkenntniß und den rechten schweren kampf gegen sie zu tilgen, und wurde so auch vom Täufer als der selbst schuldlose aber aller sünde der welt last auf sich zu nehmen bereite richtig erkannt, welcher damit die erste bedingung der Messiaswürde erfülle und die einzig richtige anwartschaft auf sie habe [1]). Wie sich aber jeder Messianische gedanke damals an das AT. als die unerschöpfliche geheimnißvolle quelle ohne welche alle der art unmöglich gewesen wären eng anschloß und nur dort seine allernöthigste bestätigung suchte, so kam auch hier dem Täufer unwillkürlich die stelle B. Jes. 53, 7 als die beste entgegen deren worte gerade diesen gedanken auszudrücken fähig sind und die er sogleich freier auf Jésú anwandte ohne sie ihrer quelle nach als ein beweismittel für die wahrheit der sache anzuführen. Allein jene schilderung im B. Jes. 53, 7 spielt

---

1) ich wiederhole hier nur kurz was ich in der *Geschichte* V weiter zeigte, und erachte es ganz unnöthig die rein aus bösem und daher unchristlichen sinne hervorgequollenen faseleien welche jemand darüber machte zu widerlegen.

ja selbst auf den altheiligen gebrauch der sühnopfer[1]) an und wäre ohne diese unmöglich gewesen. Doch alles was in dieser vorstellung vom sühnopfer liegt und liegen kann weiter auszuführen war am wenigsten jene zeit die rechte, als die wahrheit wie der ächte Messias sein werk beginnen und vollenden müsse kaum erst in ihrem rechten lichte auftauchte: so fährt denn der Täufer v. 30 f. fort nur dás weiter zu sagen was nothwendig hieher gehört *dieser ist's über welchen ich* nach v. 26 *sagte "hinter mir kommt ein mann der vor mir gewesen ist"*, und fügt jezt zur erläuterung dieser räthselhaften worte sogleich hinzu *war ér doch weit früher als ich,* von ewigkeit her nämlich, sofern in ihm der Wort erscheinen sollte. Insofern also sieht er jezt seine sehnsucht und seine ahnung aufs schönste erfüllt: hatte er aber nach v. 26 vorher gemeint mehr nur das große gemeine volk kenne dén nicht der als der ächte Messias wie er kommen müsse und kommen werde schon ungekannt mitten unter ihm sei, so sieht er jezt zu seiner eignen größten verwunderung wiesehr auch er selbst ihn nicht kannte und wie es so auch für ihn eines besondern göttlichen merkmales bedurfte um ihn ganz sicher zu erkennen, aber er kann sich dabei doch zugleich freuen daß seine taufarbeit selbst dazu dienen mußte und nur dázu von vorne an ihre höchste göttliche bestimmung gehabt zu haben scheint damit diese erkenntniß erfolgte: *und ich* meinerseits *kannte ihn nicht*[2]), *allein* es mußte so kommen *damit er* Israel's *offenbart würde; deshalb kam ich* usw. — Solche worte des eignen erstaunens konnte der Täufer sogleich nach dieser taufe sagen, sodaß alle die umstehenden sie hörten: aber deren waren wohl nicht zu viele, und andere mochten die so augenblicklich ausgesprochene wahrheit bezweifeln. So benuzte er

---

1) s. die *Alterthümer* s. 62 ff. 2) dies würde also zwar ansich die möglichkeit nicht ausschließen daß der Täufer ihn in anderer gemeiner weise wohl früher gekannt haben könnte: allein auch diese möglichkeit deutet der Apostel sonst durch nichts an, eher das gegentheil; und wir dürfen es also nicht als geschichtlich voraussezen.

denn nach v. 32—34 gewiß bald darauf eine andere gelegenheit noch bestimmter und noch lauter dasselbe zu sagen: und da berief er sich auch auf das besondre merkmahl für die göttliche wahrheit dieser erkenntniß, welches man habe wahrnehmen können. Denn welches innere oder äußere merkmahl das des ächten Messias seyn müsse hatte er zwar längst in seinem prophetischen sinnen und denken erkannt: der geist Gottes selbst nämlich müsse etwa nach Jes. 11, 2 aus ihm und seinem antlize emporleuchten wie sonst aus keinem. Allein wie das gesammte Alterthum und auch das volk Israel in den meisten zeiten seines lebens stets eifrigst nach zeichen ausschauete, und irgendein unerwartet einfallendes dem was schon innerlich als gewiß vorlag aufs überraschendste zur göttlichen bestätigung dienend galt: so hatte damals der plözlich erblickte flug eines sich nahe herablassenden vogels bei dem Täufer seine ahnung bestärkt, und noch etwas ganz anderes als ein gemeiner vogel war ihm und durch ihn den umstehenden diese taube geworden [1]. Und so sagte er zur weiteren begründung *Habe ich doch* [2] *den Geist geschauet wie eine taube vom himmel herabfahren, und er blieb auf ihm* der geist nämlich, sodaß die veränderung an ihm keine so zufällige und leicht vorübergehende wurde. So wiederholt er denn v. 33 das *Und ich kannte ihn nicht*, aber nur um das wunderbare eintreffen seiner ahnung zu erklären, wobei denn auch die ganze urchristliche unendlich hohe bedeutung des h. Geistes namentlich auch in seinem gegensaze zu dem bloß wassertäuferischen wesen [3]) stärker hervorgehoben und damit nun erst das oben v. 26 angefangene ganz vollendet werden kann: *allein der mich mit wasser zu*

---

1) dieser annahme steht in der sache selbst nichts entgegen, und sie erklärt am besten wie diese erzählung gleich anfangs so entstehen konnte wie sie offenbar von der frühesten zeit an stets wiedererzählt wurde. 2) das ist ὅτι v. 32 sowohl hier als v. 16 f. 3) s. die *Geschichte* VII s. 152 ff.: auch in seinem Sendschreiben nimmt der Apostel noch darauf rücksicht, s. unten.

zu taufen sandte, eben *dér sagte mir "auf wen du den Geist herabkommen und* (nach Jes. 11, 2) *auf ihm bleiben sehen wirst, dér ist's der mit dem heiligen Geiste tauft;"* und schließt so *Und ich habe* nun unstreitig ihn *gesehen und* sogleich damals auch laut *bezeugt dieser sei der Sohn Gottes*, derselbe welcher gerade zu anfange dieses stückes v. 29 sogleich mit jenem hohen nebensinne das lamm Gottes genannt war, hier aber mit recht den gewöhnlichen namen trägt. — Immer aber macht es hier noch einen bedeutenden unterschied ob der Täufer ganz einfach bloß zu ihm selbst sagte "du bist der Messias, der Wort u. s. w.", oder ob er seine messianischen erwartungen in bezug auf ihn nur so allgemein aussprach; und unser Apostel hat sicher gute gründe nicht jenes von ihm zu erzählen. Ganz dasselbe gilt auch noch vom folgenden v. 36.

3. Der Apostel aber konnte an dies alles offenbar auch deswegen so gut sich zurückerinnern weil er selbst damals zu den Jüngern des Täufers gehörte: dies zeigt sich nun sogleich deutlich genug in dem nächsten bilde: doch erhellet aus dieser nun folgenden erzählung v. 35—43 nicht minder deutlich daß der Apostel den vorigen tag bei der taufe Christus' und den damals vom Täufer gesprochenen worten nicht zugegen gewesen war. Denn hier erzählt er wie der Täufer am folgenden tage von zweien seiner Jünger begleitet Jésú'n im freien habe wandeln sehen und wie er da mit rücksicht auf seine zwei begleiter unwillkürlich díe bewunderung Jésú's ausgesprochen habe mit welcher sein anblick ihn auch heute wieder erfüllte v. 35 f. Wiewohl er nun wer diese zwei Jünger des Täufers waren hier nicht sagt, so erhellet doch aus v. 41—43 sogleich daß der eine von beiden Petros' bruder Andreas war: und so kann schon das stillschweigen über den andern einen aufmerksamen leser dárauf hinweisen daß er selbst doch wohl dieser andere gewesen sei und er sich nur aus bescheidenheit hier nicht bestimmt nennen wolle; ein anderes merkmahl welches auf dasselbe hindeutet findet sich dann im weiteren verfolge der erzählung bei v. 42.

Aber man merkt auch leicht mit welcher innigsten theilnahme der erzähler hier von einem ansich so unbedeutenden aber für ihn selbst so unendlich wichtig gewordenen ereignisse rede; und es ist als hielte er sich hier zurück überhaupt nicht von seinen eigensten erfahrungen und empfindungen zu reden, während er doch von denen der andern erzählt. Sobald die beiden vom Täufer auf ihn so aufmerksam gemacht werden, fühlen sie einen unwiderstehlichen trieb ihn näher kennen zu lernen, machen sich an ihn, folgen ihm auf seine einladung auch in seine dortige wohnung, und können nun den ganzen tag lang von morgens zehn uhr an [1]) sich an seinen reden und lehren nicht sättigen v. 37—40. So reichte schon der erste tag von jenem morgen an hin die beiden auf ewig an ihn zu binden: es schien als würden sie schon an jenem tage redend sizend essend hörend bei ihm ganz heimisch und als möchten sie sein haus nicht wieder verlassen. Auf dieses selige dahinschwinden eines ganzen ersten tages bei Ihm legt die erzählung deutlich ihren nachdruck: aber auch wir müssen dieses wohl beachten um das folgende desto richtiger zu verstehen. — Denn sobald Andreas seinen bruder Simon auffinden konnte, theilte er ihm zwar ihre gemeinschaftliche freude den Messias gefunden zu haben mit und führt ihn zu Jésú welcher sein ganzes geistiges wesen auf den ersten blick durchdringend und sich der an ihm leicht erkennbaren kernhaftigkeit und kraft freuend ihm schon jezt seinen späterhin so berühmt gewordenen namen Kéfá gab [2]) v. 41—43.

---

1) ich behaupte noch jezt daß der Apostel in Ephesos nach der heute bei uns gewöhnlichen stundenrechnung zählte: daß dann hier und 19, 14 die vormittäglichen, 4, 6 aber und 4, 52 die nachmittäglichen zu verstehen seien, ergibt sich aus dem zusammenhange jeder erzählung leicht, ebenso wie daß man dennoch noch von 12 stunden des tages reden konnte 11, 9. 2) daß daraus kein widerspruch gegen Matth. 16, 18 abzuleiten sei ist schon *Geschichte* V erörtert. Man muß aber die worte *σὺ εἶ Σίμων ὁ υἱὸς Ἰωανοῦ* v. 43 für eine frage halten, was allein in den zusammenhang paßt. Die lesart *Ἰωαννοῦ* in gewissen handschriften ist sicher hier und

Aber daß das noch am abende desselben tages geschehen sei deutet der Apostel durch nichts an, und ist ansich unwahrscheinlich weil die beiden ja so lange als es sitte und anstand zuließ an jenem tage bei ihm geblieben waren; auch erhellet aus der farbe der erzählung nicht daß sie ihn auchnur überhaupt in sein haus führten. Außerdem wird sichtbar nicht umsonst hervorgehoben sie hätten, da Jésú's wohnung ziemlich entfernt lag [1]), einen ziemlich weiten rückweg gehabt, und *Andreas* habe *zuerst seinen eignen bruder gefunden*, sodaß beide vor ihm ihre hohe freude zunächst äußern konnten: daß aber Johannes dann auch seinen eignen bruder Jakobos fand, alle viere sich gegenseitig ihre empfindungen mittheilen und jeder bruder dann seinen eignen Jésú'n zuführte, wird schon durch jenen so stark hervorgehobenen gegensaz für etwas nachdenkende leser (und welche leser jener ersten zeit wußten nicht daß Johannes und Jakobos brüder waren?) klar angedeutet, aber wiederum von unserm Apostel aus bescheidenheit nicht weiter erzählt. Ist das alles aber só, so läßt sich nicht denken das v. 43 erzählte solle nach des erzählers sinne noch an demselben tage vorgefallen seyn, sondern etwa am folgenden morgen mögen beide ihre brüder Jésú'n wie sie ihn wieder auf seinem morgengange sahen zugeführt haben [2]).

21, 15—17 aus bloßem mißverständnisse und aus verwechselung mit dem bekannteren namen entstanden: richtig aber ist *'Ιωανοῦ* nach *LB*. §. 87*g* (s. 141).

1) dies folgt nämlich schon aus der besseren lesart v. 40 *kommet und ὄψεσθε ihr werdet es sehen!* als sei diese wohnung ziemlich ferne und als müßte er sie selbst lieber dahin führen.

2) dann versteht sich also weiter daß der folgende tag v. 44 erst von diesem tage an zu rechnen sei. Man könnte zwar meinen die vier tage v. 19. 29. 35. 44 sollten mit den drei tagen 2, 1 im strengeren wortsinne zusammengerechnet werden, sodaß es schiene als habe dies Evangelium eine art heiliger woche ebenso an die spize der ganzen irdischen geschichte Christus' stellen wollen wie es sie nach 12, 1 mit einer andern heiligen woche schließe. Allein inderthat deutet das Evangelium weder hier noch unten 12, 1 ff.

4. Im begriffe nach Galiläa v. 44 wieder abzuziehen findet Christus offenbar auch als einen der vom Täufer angezogen hieher gekommen war den Philippos, findet in ihm noch mehr als einen gewöhnlichen jungen mann, und fordert ihn áuf in seiner gesellschaft zurückzukehren: er war also der erste, der ihm nicht so wie die vier vorigen ganz freiwillig entgegenkam, sondern den er zu sich rief mit dem schon aus den früheren Evangelien so bekannten worte *folge mir!* Daß er ihm dieses nicht in demselben augenblicke zurief wo er ihn fand, versteht sich theils vonselbst, theils wird es vom Apostel auch dadurch angedeutet daß es hier erst wie nach einem längeren stillstande in der erzählung wie in der entwickelung der sache selbst heißt *und sagt ihm Jésú* "folge mir!", also in einem selbständigeren neuen saze unter wiederholung des grundwortes und ohne daß die thatwörter "er findet ihn und sagt ihm" enger verbunden würden. Eine entferntere ursache aber welche zu diesem zusammentreffen führte, deutet der Apostel sodann v. 45 selbst noch an: er war aus derselben stadt aus welcher die im vorigen stücke in dieser reihe genannten Andreas und Petros aber auch (allen spuren zufolge) unser Apostel und sein bruder war, von welchen er auch hier nicht reden mochte. Aber noch ein sechster findet sich alsbald als ein Jünger um Christus ein, Nathanaél (Bartholomäos), und er wieder auf eine ganz andre art zu ihm bekehrt, aus einem zweifler an ihm plözlich sein Jünger geworden. Diese denkwürdige verhandlung erzählt der Apostel etwas ausführlicher v. 46—52, da sie ihrem gewichtigen inhalte nach zugleich den besten schluß des ganzen abschnittes bilden kann: und da der Apostel hier zu anfange das kurze *Es findet Philippos den Nathanaél* ebenso gebraucht wie v. 44, so könnte man leicht vermuthen dieses finden habe sich unmittelbar an das vorige finden

---

durch irgend etwas eine solche künstlichkeit an; und willkürlich darf man solche künstliche berechnungen und absichten keinem einfachen erzähler zuschreiben.

angeschlossen und alles hier erzählte sei noch am Jordan geschehen. Allein daß Nathanaél die rückreise mitgemacht habe wird doch hier nirgends auchnur angedeutet: vielmehr kann man aus v. 49 hinlänglich sicher folgern daß er damals in seinem heimathshause war; und war er nach 21, 2 aus Qaná wohin allen merkmalen zufolge die rückreise Jésú's mit den ihn begleitenden und an seinen steten umgang allmählig sich gewöhnenden Jüngern ging, so versteht sich auch am leichtesten wie die folgende verhandlung sich so anknüpfen und fortentwickeln kann. Nachdem die gesellschaft in Qaná angelangt ist, findet Philippos den (von früherer zeit her ihm bekannten) Nathanaél und drückt ihm dieselbe hohe freude über seinen noch unvergleichlich bessern *fund* aus welchen er mit jenen Vieren theilt v. 46: *der* mann *von Nazaret* mochte mit seiner mutter damals noch nicht lange von dort nach Qaná übergesiedelt und so Nathanaél'n zwar im allgemeinen bekannt seyn; aber das ganz neue was ihm sein freund jezt über denselben mittheilt meinte er weder von ihm noch von Nazaret seinem bisherigen wohnsize erwarten zu können, und besonders will es ihm je näher er schon längst die Messianischen stellen des ATs (v. 46) durchgegrübelt hat nicht in den sinn daß gerade *aus Nazaret etwas gutes kommen könne* v. 47, da die kleine verächtliche stadt Nazaret im AT. nicht einmahl erwähnt ist. Dies gespräch der zwei freunde fiel vor Nathanaél's hause vor, während er unter dessen feigenbaume saß: aber während die beiden meinen Christus sei ferne, hat er mit einigen andern nicht sehr weit davon stehend ihn schon vorher wie er hier noch allein saß beobachtet und sich am anblicke des ehrlichen gesichtes Nathanaél's gelabt. Sobald dieser nun auf Philippos' zureden sich erhebt Jésú'n aufzusuchen und dieser *ihn auf sich zukommen sieht*, drückt er seine frische freude aus hier einen zu finden der *wahrhaft ein Israelit* sei, ein mann nämlich *in welchem kein trug sei* [1]): doch obgleich er dies nur *über*

1) vgl. die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* VI. s. 155.

ihn zu seinen begleitern gesagt, hörte es Nathanaël und findet daß mit diesem worte das einzige richtig getroffen sei was zu seyn er sich bis jezt bemühet und was er gern wäre. So wundert er sich wie Jésú über ihn reden könne als kenne er ihn und sein geheimstes denken und streben schon vollkommen, meint auch wohl es sei ein so gewöhnliches schmeichelwort welches Jésú'n eben erst beim zusammentreffen mit ihm einfalle. Aber kaum erwiderte ihm dieser er habe ihn schon bevor Philippos zu ihm kam wie er *unter dem feigenbaume* allein *war* gesehen, als der gedanke ihn durchblizt Jésú müsse die innerste sehnsucht seines geistes nach erlösung Israel's gelesen haben welche ihn damals bewegte und er dém zu füßen sinkt welchen er längst herbeigewünscht hatte und jezt auch durch die eigne erfahrung gefunden zu haben meint v. 49 f. Allein ein so leichter rascher glaube genügt diesem Meister *(Rabbi)* selbst nicht: so erwidert er mit liebreichster halber zurückweisung und weist ihn auf *alles das größere* hin was er hoffentlich bald *sehen werde* v. 51. Verstehen aber alle seine eben ihn zu begleiten anfangenden Jünger nochnicht was er damit meine, so sagt er es ihnen alsbald etwas näher: und zum erstenmahle erschallt hier das nach s. 35 unserm Evangelium so eigenthümliche wort ernstlichster Messianischer versicherung *Amén Amén ich sage euch* v. 52. Was er nun aber nach dieser so ernsten versicherung im einzelnen sagt, ist nichts als sein festes vertrauen daß sie *von jezt an* die volle Messianische thätigkeit mit ihren heilskräften und heilswerken beginnen sehen würden, eine thätigkeit welche wenn man sie eben so kurz und scharf als in ihrer ganzen wahren und höchsten bedeutung beschreiben will, kaum besser bezeichnet werden kann als só daß in ihr alles das höchste was einst schon nach dem AT. zum heile der menschheit zerstreut wirksam war und ewig wirksam werden wollte, was aber seit so langer zeit jezt völlig wie abgebrochen und zerstört ist, mit voller lebendigkeit und mit einer kraft wie noch nie früher wieder beginnen und sich so erhalten soll. Ist jezt schon so lange

der himmel mit seinen reinsten gaben und wirksamen heilskräften wie verschlossen, während er doch einst schon unter Mose und den Propheten sich wie auf ewig öffnen und alle seine geheimnißvollsten heilsmächte den menschen aufthun wollte, so *werdet ihr* von jezt an *den himmel geöffnet und die Engel Gottes* mit ihren unerschöpflichen heilsgaben und heilskräften so wie sie einst Jakob Gen. 28, 12 schauete aufs thätigste und ununterbrochenste *auf- und abfahren sehen* — aber auf wen? nicht auf den träumenden Jakob, sondern *auf den Menschensohn* welchem nach Dan. 7, 13 f. die göttliche herrschaft auf der erde in der Messianischen zeit gebührt und dem daher alle die göttlichen heilsmächte zum beginnen wie zum vollenden seines werkes só dienen müssen daß er auf der erde der lebendigste mittelort und herd ihrer thätigkeit wird. Aber eben weil dies über alles einseitig menschliche und auch über ihn selbst als diesen einzelnen sinnlichen menschen unendlich weit hinausgeht, hütet er sich wohl hier am ende zu sagen *auf mich;* wozu kommt daß alles menschliche bei ihm gerade hier umso mehr verschwinden muß je mehr sich ja erst zeigen soll wieferne das alles bei ihm auch soferne er dieser einzelne mensch ist sich erfüllen werde. Und so schließt dieser ganze abschnitt aufs schönste mit der aussicht wie in die nächste so auch in die ganze folgende geschichte der wirklichen großen öffentlichen thätigkeit Christus': ein schluß der ganz ebenso erhaben ist wie dér des vorigen abschnittes, aber zugleich diesen besondern theil der hier erst zu ihrem wahren schwunge sich erhebenden irdischen geschichte völlig entsprechend beendigt.

3. — C. 2, 1—11.

Und wirklich erinnerte sich der Apostel zurück wie es nun nichtmehr lange gedauert habe bis die volle Messianische heilskraft wie eine art göttlicher herrlichkeit aus Ihm hervorbrach und ein ereigniß eintrat welches Seinen Jüngern wie er sie anfangend jezt schon um sich hatte später

stets unvergeßlich blieb und sogleich damals ihren keimenden glauben an Ihn und seine höhere macht aufs mächtigste förderte. *Und am dritten tage* heißt es weiter v. 1 *war eine hochzeit im Galiläischen Kaná*, da der Apostel es für hinreichend hält den ort wohin jene rückreise ging erst hier zu nennen. Der dritte tag ist deutlich vom tage wo Jésú nach Kaná zurückkehrte zu rechnen: ob er aber von jenem tauforte jenseit des Jordan's aus in éinem tage nach Kaná reiste ist um so zweifelhafter da am morgen des abschiedstages vom Jordan noch das 1, 44 f. erwähnte vorfiel, außerdem 1, 44 ausdrücklich angedeutet ist daß er an jenem tage nicht so eilig abreisete. Reiste er erst spät am tage ab, so kam er erst den folgenden tag nach Kaná, und hier fiel dann etwa am nächstfolgenden das 1, 46—52 erzählte vor [1]).

In der erzählung der heilsthat selbst ist nicht sowohl was dabei sinnlich im einzelnen geschah als wie Er selbst geistig sich dazu verhielt und wie das ereigniß von den gegenwärtigen aufgefaßt wurde für uns so leicht erkennbar und zugleich so lehrreich, auch vom Apostel so vorzüglich klar beschrieben und so deutlich hervorgehoben. Daß seine mutter schon früher eingeladen war, er selbst aber mit seinen begleitern weil er eben angekommen war nun nicht minder eingeladen wurde, folgt deutlich aus der schilderung v. 1 f. Umso leichter konnte es, da man auf ihn und seine Jünger früher nicht gerechnet hatte, im verlaufe des fröhlichen mahles am weine fehlen: und soll er mit den Seinigen den leuten gar lästig werden? Seine mutter merkt's wie der mangel zu drohen beginnt, und gibt ihm einen wink als erwarte sie von ihm hier eine abhülfe desselben: denn im kleineren hatte sie sich gewiß längst gewöhnt solche abhülfen von ihm zu erwarten; und jezt nach den ereignissen am Jordan und da er hier schon als haupt der Seinigen erscheint, erwartet sie von ihm noch mehr. Die

1) auch danach also steht es mit der oben s. 143 erwähnten künstlichen woche sehr übel.

mutter beurtheilt den sohn seinem tiefsten wesen und können nach nun zwar überall leicht am richtigsten: und einen sohn treibt und spornt leicht nichts sosehr als die gute erwartung der mutter von ihm und ihr zumuthen an ihn. Allein dennoch fühlt Er in diesem augenblicke noch keinen hinreichend klaren trieb des geistes das werk zu versuchen: so verweist er ihr vielmehr ihre zumuthung mit strengem worte: doch sie läßt sich in ihrem glauben an ihn nicht stören, und heißt die diener seiner befehle zu gewärtigen; und die bloßen gefäße zur aufnahme des fehlenden weines liegen auch schon wie anlockend dá in zehn großen wasserkrügen deren wasser eben vor dem anfange des gastmahles geleert ist um nach sitte zum waschen der hände zu dienen, und die doch wieder gefüllt werden müssen um zu dem gleichen zwecke nach beendigtem mahle zu dienen. Da tritt plözlich wie zugleich vom festen glauben der mutter und von der gewaltigen sehnsucht in dringender noth zu helfen getragen die ganze Messianische heilsmacht zum ersten mahle aus ihm hervor, und indem er diese wasserkrüge nun füllen läßt, zeigt sich alsbald daß sie statt wassers wein enthalten, ja einen wein der noch weit besser als der frühere. Auch die fülle des weines welcher so unerwartet zu diesem mahle erscheint um es am schlusse erst aufs höchste zu würzen, ist só ungemein daß nicht zu fürchten ist auch ér möge sich wieder erschöpfen und jemand aufsneue wegen seines ausbleibens besorgt werden: denn von den zehn fässern enthält *jedes zwei oder drei* Griechische Metréten oder *maße*, kann also gegen 200 pfund wasser enthalten. Und so macht Sein fast unverhofftes kommen zu diesem mahle so wenig mühe last und besorgniß daß sich dies alles was menschlich drückend werden konnte aufs überraschendste in sein gegentheil verwandelt.

Wie diese verwandlung sinnlich d. i. stofflich geschehen sei, kann man aus den worten des Apostels v. 6—9 nicht deutlich erkennen: und da sich gerade von diesem ganzen ereignisse sonst keine andre alte erzählung erhalten hat, so fehlt uns jedes weitere mittel sie näher zu erfor-

schen und zu verstehen was im strengern geschichtlichen sinne der anlaß zu dieser gewiß schon früh ausgebildeten erzählung gewesen sei. Daß etwas der art geschehen seyn muß und unser Apostel sich noch im spätesten alter mit hoher bewegung daran zurückerinnerte, kann nicht bezweifelt werden: allein höchst bedeutsam ist doch dabei daß er hier nichts sagt von den eindrücken welche das wundersame ereigniß auf alle die vielen gäste und den bräutigam selbst gemacht, sondern bloß von der wirkung welche es auf die Jünger gehabt habe v. 11; und eben dieses kann uns auf alles das richtige leiten was sich hier noch erkennen läßt. Denn wie der Apostel bald nachher 2, 22 deutlich zu verstehen gibt daß er mit den übrigen Aposteln erst nach der Auferstehung des Herrn vieler solcher ereignisse zumahl aus der frühesten zeit sich mit ganz neuer lebendigkeit und wie in einem ganz neuen lichte zurückerinnerte, so mag das auch hier der fall gewesen seyn: und da wurde ihm die erinnerung an dieses früheste wundersame ereigniß zum sinnbilde und beweise derselben hohen geistigen wahrheiten über die gesammte einstige geschichte des Herrn welche außerdem feststanden. Die erinnerung an den wein welcher an jenem frohen hochzeitstage durch Jésú so unerwartet und so reichlich floß, wurde ihm zum zeichen wie wenig sein kommen und sein daseyn zur beschwerde und last werden solle, wie vielmehr überall wo Er mit seinem geiste walte überfluß und segen sich aufs reichste ergießen wolle. Trifft das überall ein, so hat es doch seine schönste bedeutung zum anfange Seiner ganzen gnadenvollen thätigkeit, und dieses erste seinem daseyn und seiner liebesglut entströmende wunder wird in dem reichen weinflusse auf das unkünstlichste und unwillkürlichste zum frohen feste der einweihung seiner königlichen macht wie diese sich von jezt an zeigen und entfalten will. Zum anfange in der jugendlichsten frühzeit des eintrittes wie eines neuen lebens und neuen reiches möchte nur der schönste überfluß sich strömend hervordrängen; und im h. Lande dessen strömenden segensüberfluß seit

alten zeiten wein und öl[1]) andeutet, will sich sogar der wein hier in reichen strömen ergießen: es kommt dann der ganze ernst und die noth des lebens in seinen langen und breiten entwickelungen; und später lesen wir nie wieder von solcher weinspende. Aber da wird dann das einfache brod umso gewichtiger: und wie auch die fülle und sättigung des rechten brodes mitten in der erschöpfung und noth des lebens von Seinem geiste ausgehe, wird nach der schon in den früheren Evangelien feststehenden erzählung von unserm Apostel in seiner weise unten 6, 5 ff. weiter ausgeführt, und hängt doch seiner höheren bedeutung nach auch mit dem hier erzählten genau zusammen. Alles das konnte des Apostels geiste aufs lebendigste entgegentreten als sich ihm beim verklärten überblicke auf die längst vergangene ganze geschichte dieses erinnerungsbild aus der frühesten zeit der thätigkeit Christus' aufdrängte: doch scheint es ihm genug in diesem zusammenhange zum schlusse nur das éine hervorzuheben, wie die *herrlichkeit* der erscheinung Christus' sich so zum erstenmahle *geoffenbart* habe und wenigstens seine *Jünger* soviele ihn damals schon begleiteten ihren *glauben* an ihn dadurch bestärkt sahen. Denn bloß dieses mußte nach der ganzen anlage des Evangeliums hier erwähnt werden, wo Christus nun schon mit éinem schlage und obwohl unwillkürlich dennoch mit höherer nothwendigkeit aus dem bloßen Häuslichen in die große öffentlichkeit gerückt wird und wenigstens bei dén wenigen welche man schon damals seine Jünger nennen konnte wie im reden und lehren so auch im handeln gebieten und helfen glauben findet.

---

1) daher das öl der witwe in den allerdings insoferne ähnlichen erzählungen über Elia-Elisha, *Geschichte* III. s. 512 ff.

Der zweite haupttheil des Evangeliums:

C. 2, 12—4, 54.

Allein so nothwendig nun Jésú in die öffentlichkeit wie hineingeworfen ist und es sich jezt im einzelnen weiter zeigen muß wie er sich als Christus bewähren werde, und so freudeverheißend dieser erste anfang öffentlicheren wirkens ist: dennoch kann auch unser Apostel nicht völlig verhehlen wie schwer ihm bald dieses öffentliche wirken in seinem Galiläischen heimathslande wurde; wenigstens gegen das ende dieses zeitraumes welcher sich bis zur gefangennahme des Täufers erstreckt, spielt der Apostel 4, 43—45 deutlich dárauf án wie hart und undankbar jener Galiläische boden war auf welchem er als auf seinem heimischen jezt zunächst wirkte und wo wie jezt zu anfange so doch auch in den folgenden zeiten der hauptschauplaz seiner gesammmten Messianischen thätigkeit seyn sollte. Erinnerte sich der Apostel nun in seiner spätern zeit an diesen ganzen frühesten und daher leicht dunkelsten zeitraum Messianischer thätigkeit zurück, so schienen ihm zwar besonders zwei lichtere stellen in ihm heller zu leuchten, nämlich einmahl der früheste aufenthalt Jésú's als Christus in Jerusalem und dessen landschaft, und zweitens sein etwas längerer aufenthalt im Samarischen lande auf seiner rückkehr von dort nach Galiläa: hebt er doch nach s. 10 ff. 18 ff. überhaupt gerne die früheren wanderungen Jésú's nach Jerusalem zur ergänzung der älteren Evangelien hervor, und hier zumahl fand er vielerlei einzelnes vor was in diesen fast garnicht berührt ihm dagegen aus besondern ursachen sehr wichtig schien. Aber da der Apostel wohl weiß wiesehr sich die ganze geschichte der thätigkeit Christus' vor seiner lezten reise nach Jerusalem allein um díe theilnahme und dén glauben drehet welchen er in Galiläa fand, so schließt er die reihe von erinnerungen aus diesem ganzen zeitraume mit der erzählung welche aufnahme er als er zum zweitenmahle nach Galiläa heimkehrte dort fand, und wie ihm damals infolge eines zugleich einfallenden wunderbaren heilwerkes schon

ein ganzes haus auch außerhalb des kreises seiner Jünger gläubig wurde. So zerfällt auch dieser haupttheil wie der vorige in drei abschnitte, indem vor allem was Christus in jener frühesten zeit in Jerusalem erfuhr 2, 12—3, 21, dann was sonst auf jener wanderung wichtiges geschah 3, 22—4, 42 erzählt wird, bis zum schlusse 4, 43—54 desto kürzer gemeldet werden kann um welchen gewichtigen schritt die ganze geschichte bei der zweiten heimkehr nach Galiläa plözlich fortrückte.

1. — C. 2, 12—3, 21.

Den übergang bildet v. 12 die kurze nachricht daß Jésú mit den ihm damals irgendwie näher stehenden nach Kaphar-Nahûm übersiedelte: wobei für uns noch besonders ebenso wichtig als dunkel der zusaz ist daß *sie dort nicht viele* tage d. i. *zeit verweilten.* Denn wir erblicken Christus' doch späterhin in Kaphar-Nahûm wohnen, soweit er eine festere wohnung und wenigstens einen etwas zuverlässigeren rückzugsort haben konnte: sodaß es nach den früheren Evangelien gar völlig so scheint als sei er nach dem verlassen Nazaret's nur hier beständig wie ein einwohner gewesen. Von der andern seite aber kann damit nicht gemeint seyn sie hätten nur deshalb nicht lange dort gewohnt weil nach v. 13 das Pascha nahe war: denn dieses naheseyn des Pascha wird mit jener übersiedelung nach Kaphar-Nahûm in keine verbindung gesezt, noch weniger wird gesagt daß sie alle zum feste nach Jerusalem zogen, welches außerdem ja auch ihre ansiedelung in Galiläa nicht aufheben konnte. Dagegen kommt Jésú nach 4, 46 f. bei seiner rückkehr aus dem Süden nach Qaná wie früher, als hätten die Seinigen damals wieder hier gewohnt. Und bedenken wir welche feindschaften gegen ihn schon in dieser ersten zeit in Galiläa ausbrechen konnten, wie der Apostel selbst 4, 43 f. auf einen empfindlichen mangel an glauben bei den Galiläern aus dieser zeit hindeutet, wie Christus in der Sps. (*Geschichte* V. s. 259) sicher auf diese früheste zeit zurückblickend offen über die drei städte klagt deren

eine Kaphar-Nahûm, so ist es durchaus wahrscheinlich daß sie, wie der Apostel hier in seiner weise kurz andeutend sagt, nur deswegen nicht sehr lange in dieser stadt wohnen blieben weil die verkennung und feindschaft der menschen gegen sie damals zu groß wurde: sodaß es dann erst eines neuen umschwunges der allgemeinen stimmung in jener stadt wie er 4, 46—54 angedeutet wird bedurfte um Christus zu bestimmen dorthin seine behausung aufsneue zu verlegen. — Aus der zeit nun des aufenthaltes in Jerusalem zum Pascha sind es vorzüglich nur zwei ereignisse welche der Apostel für einer ausführlicheren erwähnung werth hält:

1. vor allem jenes seltsame ereigniß der Tempelreinigung welche Christus vornahm 2, 14—22: und sichtbar sind es vorzüglich zwei sehr verschiedene gründe welche den Apostel bewegen dieses so genau zu erzählen. Einmahl nämlich konnte es ihm nicht entgehen daß die früheren Evangelien dies ereigniß in die darstellung vom lezten aufenthalte Christus' in Jerusalem verflochten hatten: stillschweigend wie sonst oft in ähnlichen fällen verbessert er das nun hier, und stellt dadurch gar vieles was für diese gesammte geschichte von großer wichtigkeit ist erst in ein helleres licht [1]. Nur für diese anfangszeiten hat dieser so gewaltig ausbrechende eifer Christus' einen sinn und eine höhere nothwendigkeit: und für den augenblick erreichte dieser eifer auch wohl seinen zweck. Denn wir wissen zwar jezt nicht näher wo in den weiten räumen des *Heiligthumes* v. 14 damals diesen wechslern ihre tische und den verkäufern von kleinem und großem opferviehe ihr vieh aufzustellen erlaubt war: die beschreibungen von dem Tempel oder vielmehr der Tempelstadt welche wir jezt be-

---

1) die annahme daß das ereigniß wirklich erst in der lezten woche des lebens Christus' in Jerusalem geschehen, ist angesichts unsres Evangeliums völlig ebenso unhaltbar wie die es sei zweimahl geschehen ansich undenkbar ist wenn man Christus' wirklich für dén halten will der er war; und auch hier ist es endlich zeit das richtigere klar einzusehen und festzuhalten.

sizen [1]) hüten sich wohl von dem stande dieser wechseltische oder gar von viehhändlern und viehständen im Heiligthume zu reden, offenbar weil das Gesez nichts der art erlaubte. Hatten aber die damaligen Priester aus gewinnsucht auchnur den dritten vorhof oder den sogenannten Heidenvorhof an gewissen stellen für solche reine handelszwecke hergegeben, so konnte der eifer jedes ächten gliedes der alten Gemeinde sich dagegen erheben, weil auch dieser dritte vorhof jezt seit langen zeiten für völlig zum Heiligthume gehörig galt, wohin man sogar den Heiden nicht ohne eine art opfer zu gehen erlaubte. In Christus' augen aber wurde diese entheiligung ja nur zu einem zeichen der gesammten damaligen entheiligung und entartung der wahren religion: der ganze unentwirrbare widerspruch zwischen dém was die wahre religion seyn sollte und was sie jezt war, stellte sich ihm in diesem grellen bilde der entheiligung des Heiligthumes klar vor die augen: und ér hatte auch den zorn der damaligen Heiligherrscher nicht zu fürchten. Ansich auch sollte eine Gemeinde stets nichts reiner halten als dás Heiligthum welches ihr das sichtbarste bild des unsichtbaren Heiligen selbst darstellt; und betrachteten die Heiligherrscher den Tempel in tausend andern rücksichten sogar bis zum aberglauben als etwas aufs höchste unantastbare, so war daß sie ihn aus bloßer gewinnsucht so entheiligen ließen desto schlimmer. Christus war wenigstens in der tiefsten scheu vor diesem Heiligthume "seines Vaters" (wie es hier v. 16 und ähnlich Luk. 2, 49 heißt) aufgewachsen: so übermannte ihn jezt beim anblicke des unwürdigen der rasche eifer; und ganz wie ein gewaltiger prophet aus dem alten heldenzeitalter Israels erhub er sich im unwiderstehlichen feuereifer gegen gräuel welche auch die Heiligherrscher selbst, so ernst daran erinnert, am ende nicht in ihren schuz zu nehmen wagten. Wie ein solcher alter prophet mit dem worte und befehle

1) s. die *Geschichte* VI s. 715 ff. In Talmudischen schriften ist wohl von den חניות *buden* im Weibervorhofe die rede, jedoch nicht deutlich genug der örtlichkeit nach.

auch die that verband und das entsprechende werkzeug ergriff, *trieb er mit* schnell *aus stricken* zusammengedrehter *geißel* dle überraschten viehhändler mit ihrem groben opferviehe uud *die wechsler hinaus* sogar deren *tische* mit dem kleinen wechselgelde selbst umstoßend, rief jedoch den mit den zarteren opfertauben handelnden bloß zu diese fortzunehmen; und man kann umso weniger an der wirklichen ausführung der strengen forderung zweifeln da auch die älteren Evangelien dies alles einfach melden: nur das mild erklärende wort welches er den leuten zuruft *machet nicht das haus meines Vaters zu einem kaufhause!* ist neu von unserm Apostel hinzugefügt. Wenn nun aber die Heiligherrscher dennoch auch diese so vollendete reinigung anfangs nicht billigen wollten sondern ihn scharf zur rede stellten, so war ihm der beweis gegeben daß sie eigentlich garkeine besserung wollten, und seine ganze stellung gegen sie mußte sich von dém augenblicke an ändern: was wiederum nur unser Apostel deutlich hervorhebt, da die früheren Evangelien es als selbstverständlich übergangen hatten. Zugleich gibt der Apostel so v. 18 f. die deutliche erklärung zu den worten der falschen zeugen bei der todesanklage Christus' Marc. 14, 58. Matth. 26, 61, deren wennauch verkehrten grund man nach den älteren Evangelien nicht begreift.

Eben dieses hängt aber mit dem zweiten grunde zusammen welcher den Apostel bewog dieses ereigniß so genau zu berichten: er wollte aus einer besondern ursache den sinn der antwort welche Christus damals den Heiligherrschern gab näher erläutern. Denn als die Heiligherrscher welche hier nur allgemeiner *die Judäer* genannt werden, ihn nach vollbrachter that zur rede stellen und fragen *welches zeichen* oder welchen wunderbeweis *zeigst du uns daß du dieses thuest?* als forderten sie er müsse, wenn er so wie ein alter prophet verfahren wolle zuvor gleich jenen sich durch ein wunder ihnen bewähren, da bietet er in ihre forderung eingehend ihnen zwar wirklich ein wunder an welches er thun wolle, aber nachdem er nun genug

erkannt wie unverbesserlich sie sind, wird sein bitterer ernst in der sache vonselbst wie zu einer spottenden wette wozu er sie auffordert: das wunder welches er ihnen geben wolle solle seyn daß, wenn sie *diesen* gegenwärtigen sichtbaren *Tempel* den sie da sehen *lösen* wollen, *er ihn in drei tagen* wieder *aufrichten wolle!* und kaum kann man sich enthalten in dieser furchtbar raschen wie räthselhaft klingenden niederschlagenden und doch nur zu richtigen ja sogar freudigen umwandlung einen ganz ähnlichen umschlag zu sehen wie in dem worte Jesaja's 7, 13 f., wenngleich dort umgekehrt das zeichen verbeten wird. Ein wunderzeichen von ihm wollen sie haben? ja wohl, sie sollen's haben, er erbietet sich das größte wol ihnen zu geben welches möglich, aber sie selbst sollen auch erst dazu die hand soweit anlegen als sie es können und müssen! Den Tempel welchen er schon zu reinigen angefangen den sie aber mit ihrer ganzen Heiligherrschaft völlig ungebessert lassen wollen, der eben dadurch selbst schon alles recht aufs bestehen verloren hat, den mögen sie nun selbst (wie er es verdient und wie es ihm sicher doch bald genug widerfahren wird) stück um stück lösen und gänzlich zerstören: so erbietet er sich ihn ihnen dennoch gerade dann in der kürzesten frist widerherzustellen! nämlich jenen unvergleichlich besseren rein göttlichen an dem er jezt schon stets arbeitet, jenes ächte Gottesreich welches doch auf ihre entartete Heiligherrschaft nun folgen muß und desto schneller kommen kann je bälder diese in trümmer fällt! So lag in diesem zweischneidigen wett- und räthselworte alles aufs schärfste zusammen was er ihnen jezt erwidern konnte: sie mochten nun das räthsel zu lösen suchen, oder warten bis es sich auch ohne ihr zuthun in seinem ernstesten und doch zulezt herrlichsten sinne erfüllen würde! Auch vergaßen es ihm diese feinde wahrlich nie, und gründeten auch auf dasselbe noch zulezt nach langer zeit ihre todesanklage, nur daß sie es dann só grobsinnlich ihm vorwarfen wie sie es von anfang an mißzuverstehen vorzogen. — Aber nicht bloß von böser sondern auch von freundli-

cher seite kann ein solches scharfes räthselwort weissagender art leicht etwas anders ausgelegt werden, zumahl solange die darin liegende weissagung nochnicht genug erfüllt ist: da nun den Jüngern nach Christus' heimgange nichts beständiger und gewichtiger vor geist und sinnen schwebte als Seine Auferstehung, so meinten sie deren wahrheit nichtnur im AT., sondern auch in diesem wie in andern aussprüchen Christus' selbst zu finden und verstanden demgemäß diesen räthselspruch. Und der Apostel ist aufrichtig genug dieses hier zu sagen v. 21 f.: zumahl sie damit auch das ihnen das beste dünkende mittel hatten die worte anders zu verstehen als es jene lügenzungen in der todesanklage Christus' gewollt hatten [1]. — Möglich ist demnach auch das andre zuvor v. 17 erwähnte dessen sich die Jünger (wie hier fast nur beiläufig gesagt wird) erinnerten, nämlich daß jener feuereifer um das Heiligthum an den worten des Psalters 69, 10 ein vorbild habe [2]), ihnen nicht damals sogleich sondern erst in dieser verklärten zeit eingefallen war. — Wiesehr aber in den 43 jahren seit Herodes den Tempel zu *bauen* d. i. nach Hebräischer redensart umzubauen begonnen, eine ganz zutreffende und dazu für uns sehr lehrreiche zeitbestimmung liege, ist in der *Geschichte* V s. 137 f. weiter erläutert.

2. Sonst findet der Apostel aus jenem aufenthalte in Jerusalem nicht gerade vielerlei zu erzählen. Was die allgemeinen erfolge der thätigkeit Christus betrifft, so scheint ihm v. 23—25 das doppelte denkwürdig daß er 1) zwar dort *viele gläubige fand*, mehr also als er bisher in Galiläa gefunden hatte, worauf die erzählung unten 4, 45 zurückkommen muß: wiewohl (wie der Apostel nicht minder absichtlich hinzufügt) es doch vorzüglich nur die so überra-

---

1) auch dies alles ist heute só unverkennbar daß man nicht begreift wie jemand auchnur halb daran zweifeln könne.

2) nach der richtigeren lesart καταφάγεται führt der Apostel diese stelle jedoch nur aus dem gedächtnisse freier an.

schenden neuen wunderthaten waren welche bei vielen diesen glauben an ihn hervorriefen; — daß er aber 2) dennoch *sich* diesen neuen Gläubigen *selbst nicht anvertrauete,* sie gerade nicht zu seinen nächsten freunden und Vertrauten machte, so nämlich wie er seine Galiläer zu solchen gemacht hatte und fortdauernd machte. Denn dieses leztere deutet der Apostel damit unstreitig zugleich an, und es ist nur seine eigenthümliche zartheit und bescheidenheit welche seine worte auch hier wie zurückhält, da er ja sonst sich hier hätte mitloben müssen, was er gerne vermeidet. Denkwürdig und für den ersten blick unverständlich ist es freilich genug daß er gerade in Jerusalem sich keine engere Vertraute wählen mochte: aber eben deshalb erklärt der Apostel näher er habe das gethan 1) *weil er alle kannte* sowohl die einwohner Jerusalems und ihre gesinnungen oder was von ihnen zu erwarten sei als die Galiläer und andre, folglich am besten wissen und beurtheilen konnte welche seines engern vertrauens ammeisten würdig seien: wozu denn ergänzend 2) der andre sehr wichtige umstand kam *daß er nicht nöthig hatte das* wennauch leicht zu erlangende gute *zeugniß irgend jemandes über den menschen* zu suchen, sei es über einen andern menschen oder über sich selbst als menschen insbesondre auch; *denn er selbst wußte was in dem menschen war,* in jedem menschen und auch in sich als menschen (8, 40). Denn wer herrschen will vertrauet sich gewöhnlich nur aus noth einigen andern an, weil er ihres offenen wortes und rathes sowohl über die andern menschen als über sich selbst bedarf: ganz anders aber war es bei ihm, wie er auch 5, 34 sagt.

Doch war es noch ein einzelnes ereigniß, nach außen hin scheinbar unbedeutend inderthat aber von großer innerer wichtigkeit, welches dem Apostel hier in aller ausführlichkeit erwähnt zu werden würdig schien, und welches zugleich auch das allgemeine was der Apostel soeben über die einwohner der hohen stolzen hauptstadt gesagt hatte, wennauch nur beiläufig doch so treffend etwas näher erläutern konnte daß er es hier so enge als möglich anzu-

schließen für gut fand. Das ist die geschichte von Nikodémos' nächtlicher zusammenkunft mit Christus 3, 1—22. *Ein mensch* oder mann unter allen den männern Jerusalems schien damals eine ausnahme zu machen und machte sie auch wirklich, sofern er als ein höchst angesehener ja fürstlicher mann aus wirklicher theilnahme an Christus' werke und keimendem glauben an ihn sogar selbst eine nähere vertrautheit mit ihm suchte und sich in ein tieferes vertrauliches gespräch mit ihm einließ. Dieser mann war *Nikodémos* über welchen wir aus den späteren Jüdischen nachrichten höchstens sehr unklar unterrichtet sind, während unser Apostel sich begnügen kann zu sagen er sei damals schon bejahrt (v. 4), in der *Pharisäischen* lebensschule gebildet, zugleich aber *ein fürst* d. i. einer der 72 mitglieder des Hohen Rathes oder des Synedrion gewesen welches damals die zwar von der Römischen herrschaft in vielem abhängige sonst aber allein zum herrschen befugte Aristokratie Jerusalems und seiner damals sehr großen landschaft bildete. Auf ihn wie auf so manche andre auch angesehene herrliche männer hatte dieses ganz neue auftreten und wirken Christus' in Jerusalem wirklich einen tiefern eindruck gemacht: er wünschte wie das lezte geheimniß dieses so wunderbar neuen mannes zu erfahren, und so kam er *nachts* d. i. spät abends zu einem vertraulichen gespräche in seine wohnung: aber als ein so angesehener fürstlicher mann kam er zugleich entweder mit begleitung oder doch selbstverständlich wie im namen vieler ähnlich gesinnter und ähnlich auf die entwickelung dieses neuen schauspieles gespannter zu ihm. Denn daß das lange gespräch zwischen ihm und Christus welches sich so an jenem abende anknüpfte ein im strengen sinne geheimes gewesen sei wird weder vom Apostel angedeutet noch war es ansich nöthig: auch war Christus ja gewöhnlich immer von meheren der Seinigen umgeben; und entweder aus eigner erinnerung oder aus sonstiger erkundigung konnte der Apostel von seinem inhalte wissen. Aber er theilt hier nur soviel davon mit als nach dem zwecke und der ganzen

anlage seines Evangeliums ihm passend schien, während ihm diese selbst anriethen hier darüber nicht mit stillschweigen fortzugehen. Denn da dieses gespräch für den augenblick zu keinem äußerlich stark hervortretenden ergebnisse hinführte, auch alle die ereignisse dieser frühesten Messianischen zeit in der gemeinen erinnerung später sehr zurücktraten, so hatten die früheren Evangelien nicht einmahl den namen Nikodémos' erwähnt: als unser Apostel aber sich an dies alles zurückerinnerte, fand er etwas von jener zusammenkunft zu erwähnen was ihm gerade auch in diesem zusammenhange seines Evangeliums noch eine besondre wichtigkeit zu haben scheinen mußte. Jenes gespräch als in die ersten zeiten der thätigkeit Christus' fallend konnte sich vorzüglich nur um den lezten zweck den Christus im auge habe und um die von ihm zu dessen erreichung gestellten forderungen drehen: aber davon zu reden ist auch gerade hier fast noch im anfange der erzählung von der wirklichen Messianischen erscheinung Jésú's der rechte ort; und so hebt der Apostel aus dem inhalte jenes vertraulichen gespräches, so weit er sich an dieses noch zurückerinnern konnte, vorzüglich nur dás hervor was am tauglichsten ist zu erläutern welcherlei forderungen Christus von anfang an denen stellte welche genossen seines reiches werden wollten. Was also in den früheren Evangelien der erstlingsruf Christus' ist "Aendert euern sinn und glaubet an das Evangelium!" Marc. 1, 15, dasselbe eigentlich nur führt dieses gespräch aus: nur daß der Apostel dadurch den anlaß gewinnt den vollen tiefen sinn davon hier viel bestimmter darzulegen als es dort geschehen war. Nur von dieser seite aus hat der ganze inhalt dieses gespräches seine wahre bedeutung: und es zerfällt danach vonselbst in seine drei theile:

1) Nikodémos sagt ihm v. 2 *Rabbi* d. i. lehrer! *wir wissen daß du* keiner von den gewöhnlichen volkslehrern bist welche wohl eine zeitlang viel aufsehen machen aber nur neue spaltungen anheben und schädliche genossenschaften stiften, sondern *von Gott als lehrer gekommen bist:*

aber wie er dies selbst wieder meine fügt er sogleich hinzu: *denn niemand vermag diese zeichen zu thun welche du thust, wann nicht Gott mit ihm ist.* Also sind es doch vorzüglich nur die wunderbaren thaten Jésú's in Jerusalem welche ihm diesen glauben bewirken wollen daß hier ein lehrer von Gott selbst gekommen sei, etwa so wie einst auch Mose und weit mehr als in jüngster zeit nach 1, 6 der Täufer. Allein ein solcher bloß auf wunder sich stüzender glaube ist (wie der Apostel auch unten bei jedem anlasse als Christus' sinne selbst entsprechend hervorhebt) nicht dás was Christus vor allem wünschen und von denen fordern muß welche sich ihm näher anvertrauen wollen. Statt also dadurch etwa gar sich geschmeichelt zu fühlen, wendet Christus sogleich die rede um, führt sie auf das einzige worauf es hier ankommt, und hebt v. 3 mit hohem ernste án zu sagen daß *niemand der nicht von vorne an* d. i. ganz von neuem *geboren* oder (wie es sonst in gewöhnlicher sprache heißt) umgeboren *werde das reich Gottes sehen* also die längst erwartete und auch von Nikodémos für sich herbeigewünschte Messianische vollendung der dinge erleben *könne.* Ein solches neues hohes heil des ganzen volkes und reiches möchte Nikodémos wohl von Christus' wunderthaten gerne erwarten, wie Christus ihm anmerkt auch bevor er es klar ausgedrückt hat: allein desto stärker wirft ihm dieser vor allem die strenge anforderung entgegen welche jeder zuvor erfüllen müsse der auchnur eine solche hoffnung ernstlich hegen wolle. Diese forderung ist zwar wesentlich dieselbe welche in jener stelle Marc. 1, 15 als "Sinnesänderung" oder als völlige änderung des bisherigen sinnens und trachtens zum Besseren bezeichnet wird: sie wird aber hier absichtlich auf neue art mit dem stärksten ausdrucke bezeichnet welcher in der kürze leicht denkbar ist, als gelte es von vorne an oder ganz von neuem geboren zu werden. Gerade nun aber weil diese redensart so ungemein stark ja völlig neu klingt (obwohl nur só neu als die sache selbst d. i. die forderung bei Christus neu war), kann

2) Nikodémos wie plözlich überrascht und verwirrt geworden v. 4 fragen *wie kann ein mensch geboren werden so er alt ist? er kann doch nicht* wirklich wie ein kind *zum zweitenmahle geboren werden?* Denn was Christus forderte, hatte zwar einst auch schon der Große Ungenannte B. Jes. c. 42 ff. 55 ff. mit andern worten sehr ähnlich gefordert; und außerdem reden ja soviele stellen des AB. schon von einem neuen herzen und neuen geiste wie Gott sie haben wolle: allein hatte auch noch zulezt der Täufer ähnliches gefordert, so verlangte Christus doch noch eine viel tiefere umänderung des ganzen bisherigen menschen, und gerade in seiner frühesten zeit konnten so auch die ausdrücke mit welchen er die wahrhaft Messianische forderung stellte noch weit schroffer klingen als Matth. 18, 3[1]. Für Christus jedoch wird dies nur die veranlassung um v. 5—8 desto ernster nichtnur den wahren inhalt dieser forderung näher zu beschreiben sondern auch ihre menschliche möglichkeit anzudeuten. Und vor allem versichert er v. 5 die wahrheit des sazes aufsneue, indem er nur die hauptsache worauf alles ankommt sogleich bestimmter erklärt: daß man nämlich ins Gottesreich nichteinmahl *eingehen* wie viel weniger es nach v. 3 erleben *könne wann jemand nicht aus wasser und geist geboren werde,* sodaß die neue geburt welche gefordert war eben nichts ist als eine völlige umwandlung des menschen durch die gewalt des h. Geistes, als würde der sinnliche mensch ganz neu wie aus dem h. Geiste geboren und von dém augenblicke an nur noch vom h. Geiste geleitet; welches noch schärfer 1, 13 eine geburt

---

1) noch die LXX kennen kein ἀναγεννᾶν, dessen häufiger gebrauch im geistigen sinne überhaupt erst durch das NT. möglich geworden ist. Für dieses ἀναγεννᾷν ist aber ἄνωθεν γεννᾷν nur eine ausdrücklichere und schärfere redensart: und ganz vonselbst versteht sich daß ἄνωθεν hier nicht wie 3, 31. 19, 11 wo es in ganz anderem zusammenhange steht *vom himmel herab* bedeuten kann, was auch zu dem begriffe des *gebärens* nichteinmahl paßt; denn etwas dem gedanken nach viel schärferes ist das ἐκ θεοῦ γεννᾷσθαι 1, 13 und oft im ersten Sendschreiben.

"aus Gott" genannt war. Weil aber das Christenthum die Taufe überall voraussezt, so konnte es gleich noch voller und zugleich bestimmter lauten "aus wasser und geiste geboren werden" als reichte doch die bloße taufe so nothwendig sie sei nochnicht hin: und durch den gegensaz zum Wasser ist auch Geist so kurz gesagt schon deutlich. Um dies nun aber weiter zu erläutern, wird zuerst v. 6 auf den völligen unterschied und die innere fortentwickelung der zwei lebensgebiete hingewiesen: das niedere oder das dem höhern gar widerstreitende leben welches man kurz das fleisch nennen kann, hat ebenso wie das höhere und freiere leben oder der geist seine bewegung und seine fortentwickelung, sodaß auch das was sich aus diesem oder jenem stets neu entwickelt seinem wesen gleich bleibt: *das aus dem fleische geborene ist fleisch* und wie aus dem thiere nur wieder ein thier wird, so kann aus den niedern sinnlichen bestrebungen und thaten des menschen nie etwas von höherem leben und wesen sondern wieder nur niedriges verderbliches und vergängliches werden, *und* umgekehrt *das aus dem geiste geborene ist geist* und wirkt so fort wie es ins leben getreten. Da nun aber im menschen diese beiden lebensgebiete und lebenskräfte sich begegnen und möglicher weise streiten können, sodaß aus dem vorherrschen jenes allein alles verderben kommt, und da dieses verderben euch jezt ganz überwältigt hat, so kann Christus sogleich v. 7 f. weiter schließen: *wundert euch nicht daß ich sagte "ihr müsset ganz von neuem geboren werden":* denn der trieb des fleisches kann nur durch den geist gedämpft werden, das ist aber nur dadurch möglich daß der menschliche geist sich von dem göttlichen stets ergreifen und leiten lasse und ohne eignen bösen willen ganz in dessen willen übergehe, dessen stimme wie in jedem augenblicke höre und ihr willig folge wohin sie ihn auch führe, und seine freiheit nur dárin finde und dárin bethätige daß er so stets die höhere stimme vernehme und ihr folge; ein mensch aber in welchem so der göttliche geist herrscht ist durch dessen wundermacht nichtnur wie um-

geboren oder wie neu aus ihm geboren ein völlig neuer freier über das niedrige und ungöttliche erhabener mensch, sondern er wandelt auch da wie ein sichtbares bild der freiheit und macht und gesammten wunderbarkeit jenes unsichtbaren Geistes selbst. Und indem nun der gedanke sogleich nur auf diesen völligen unterschied des Wiedergebornen hingleitet und bei dessen wunderbarer erhabenheit und freiheit verweilt, kann die rede das wunder selbst welches hier vorliegt in aller kürze nur durch das alterthümliche bild des geistes als des windgeistes oder kürzer bei uns im Deutschen des windes ausdrücken. Wie unser wort geist als aus gischt entstanden das nie ruhende immer wieder sich hebende und aufblasende bezeichnet, so können die Hebräischen und Griechischen wörter für geist immer noch auch den wind bezeichnen, eine freiheit der rede welche uns gerade bei diesem worte im Deutschen schwer nachzuahmen ist. Also schließt sich im raschen schwunge hier sofort dér doppelsaz an *Der wind* (oder *geist*) *wehet wo er will, und seine stimme hörst du* wohl, *allein weißt nicht woher er kommt und wo er hinfährt: só* wunderbar, so frei über dem sinnlich niedrigen und so leicht, so machtvoll alles durchdringend und beherrschend *ist jeder aus dem Geiste geborne;* und mit éinem schlage steht nun da das volle leuchtende bild der herrlichkeit eines Wiedergebornen, wie er möglich ist und seyn soll, ja wie er schon in den schriften des ABs zu finden ist. Wer möchte nun diese herrlichkeit nicht ergreifen und diese bedingung der wiedergeburt erfüllend ein Jünger des Gottesreiches werden? Auch Nikodémos wünscht es wohl: aber so klar es ihm nun schon vorgezeichnet ist, dennoch

3) weiß er sich ihm nochnicht recht zu nähern und frägt so kleinlaut und noch halb zweifelnd aufsneue v. 9 *wie kann dieses geschehen?* Denn obwohl schon die Alten Propheten solche herrlichkeit an sich selbst erfuhren und der AB. überhaupt so vielfach davon zeugt, so waren doch jezt längst zeiten gekommen wo das verständniß solcher geistigen freiheit und herrlichkeit sich sehr verdunkelt hatte.

Allein dadurch ließ sich doch der einzelne jezt lebende, je höher er als geistiger führer des volkes stehen wollte, desto weniger entschuldigen: und so empfängt Nikodémos auch mit recht auf diese frage gar keine unmittelbare antwort. Die rechte antwort darauf muß sich erst anderswie vorbereiten: und das nächste was hier zu sagen ist, kann nur gerechte verwunderung über solche verkennung seyn. So ist hier das erste wort Christus' darauf *du bist der* schon durch sein amt dafür anzuerkennende *lehrer Israel's, und erkennest dieses nicht?* Das ist schlimm und ist betrübend: aber wenn es so nicht bloß bei Nikodémos sondern wohl bei allen jezt lebenden ist und die schuld der lebenden seit so langer zeit immer größer geworden ist, was folgt daraus? Christus übersieht diese nun nothwendige folge in ihrer furchtbarkeit aber auch ihrer noch größeren herrlichkeit jezt sofort auf éinen blick, und findet darin zugleich auch für jene lezte frage Nikodémos' die alles entscheidende lezte antwort: allein bevor er sie gibt, braucht er nur in der weise der gerechten vorwürfe fortzufahren um auf dem geradesten wege zum ausspruche dieser rechten antwort zu gelangen. So fährt er denn zunächst in jener weise der gerechten vorwürfe und gegenfragen fort, indem er v. 11 von dem einzelnen Nikodémos auf alle jezt lebenden hinblickt und ernstlich versichert *was wir wissen reden wir, und was wir gesehen bezeugen wir* in jenem ausspruche über die nothwendigkeit geistiger wiedergeburt v. 5—8 und überall sonst, möge es sich von irdischen oder von himmlischen dingen handeln nur das ganz sichergewußte und wie mit eignen augen gesehene verkündet er als Christus: *und unser zeugniß nehmet ihr nicht an*[1]*?* das ist schlimm und noch schlimmer als das vorige weil allgemein zutreffend. So kann er also auch mit recht fürchten sie würden ihm auch wenn er die tiefsten himmlischen geheimnisse ihnen mittheile nicht glauben, und fährt in der reihe

1) diese worte v. 11 müssen im zusammenhange der rede eine frage enthalten.

der gegenfragen mit einem noch weiteren überblicke auch über alle vergangenheit gleich fort *Wenn sie das irdische euch sagten und ihr nicht glaubtet*[1]): denn alles was der AB. enthält ist doch mehr irdisches und vergänglicheres, näher liegendes und leicht zu glaubendes, wie man jezt da das Vollkommne und Himmlische kommen will und schon beginnt mit recht sagen kann, und doch glaubten sie den Propheten so oft nicht und wollen ihnen am wenigsten jezt glauben; aber wenn das nun so ist, *wie werdet ihr wann ich euch das Himmlische sage glauben?* Allein sosehr dieses zu befürchten ist, so folgt doch daraus nicht daß er ihnen nicht sagen müsse was er so von himmlischen geheimnissen geschauet, da er doch allein fähig ist es am rechten orte zu offenbaren, wie die rede nun sofort rasch in einem altHebräischen zustandsaze[2]) hinzufügt *und keiner ist in den himmel aufgestiegen* dort die himmlischen rathschlüsse und geheimnisse des Vaters zu erkennen *als nur der aus dem himmel herabkam*, *der Menschensohn welcher im himmel* seinem wesen nach *ist* (6, 46) und dort wenn-auch nochnicht als Menschensohn seit vor der schöpfung war, wie hier auch aus der sehr ähnlichen stelle 1, 18 vorausgesezt werden kann. Vom himmel kam er zwar jezt zeitlich wie auf eine frist auf die erde herab in der beschränkung eines menschlichen leibes: aber eben als Christus ist er auch auf der erde nicht só vom himmel getrennt daß er nicht jeden augenblick mit seinem ganzen geiste in ihn wieder emporsteigen dort allein sich ganz heimisch

---

1) nach der besseren lesart einiger alter urkunden *οὐκ ἐπιστεύσατε*. *Das irdische* ist das ATliche in demselben sinne wie es Kol. 2, 17. Hebr. 8, 5. 10, 1 ein bloßes bild und schatten der himmlischen wirklichkeit heißt und wie hier v. 13 sogleich gesagt wird keiner sei in den himmel emporgestiegen dort die himmlischen geheimnisse zu erkennen und den menschen zu verkünden als der Menschensohn; denn der sinn der worte v. 13 ist auch nach Röm. 10, 7 nicht zweifelhaft. Auf das ATliche wird aber v. 12 umso richtiger noch einmahl zurückgeblickt da Nikodémos eben v. 10 als "der lehrer Israel's“ getadelt war. 2) SL. §. 341.

finden und auch die tiefsten göttlichen geheimnisse erkunden und den menschen offenbaren könnte. Und so *ist er* in den himmel emporgefahren und *hat* auch dás geheimniß dort erkundet welches gerade hier nun geoffenbart werden muß, und zu dessen aussprache die rede nach diesen vorbereitungen jezt sogleich durch ein einfaches *und* auf das rascheste übergehen kann v. 14.

Denn dás kann nicht zweifelhaft seyn daß der so eingeleitete saz v. 14 f. wirklich den großen neuen grundgedanken enthalten soll welcher durch den fortschritt der vorigen gedanken hervorgelockt eine ganz neue hier nothwendig gewordene wahrheit ausspricht die zugleich zur besten antwort auf die lezte frage des weisen Judäers dient. Aber je neuer unerhörter und wunderbarer dieser gedanke ist welchen Christus aus den himmelshöhen und des Vaters schoße geschöpft hier offenbaren muß, desto mehr drängt sich hier sogleich ein bild ein ihn einzuleiten und zu verdeutlichen: und je nothwendiger Christus schon in jenen gegenfragen auch auf das verhältniß zum ganzen AT. und eine vergleichung mit ihm eingehen mußte, desto richtiger drängt sich hier um das höchst auffallende und wunderbare was zu sagen ist einzuleiten ein seltenes aber ganz entsprechendes wunderbares bild aus Mose's geschichte ein: *Und sowie Mose den Drachen* [1]) *erhöhete in der wüste* [2]) wie er die schlange deren biß das volk aus einem gemisch von aberglauben und bösem gewissen fürchtete an einem hohen pfahle aufhängen mußte zum zeichen daß nicht sie sondern Gott allein der sie tödten ließ zu fürchten sei und damit wenigstens jeder der sie so schon als getödtet in der höhe sehe von der furcht vor ihr befreiet gesunde, *so muß der Menschensohn* der freilich das gerade gegentheil von allem Drachen und Satan ist dennoch im übrigen ähnlich *erhöhet werden* oder vor aller welt als ein hohes

---

1) so im Deutschen bloß um einen zum bilde besser passenden männlichen namen zu gebrauchen. 2) s. die *Geschichte* II. s. 227 f.

allen sichtbares opfer fallen *damit* ein ähnlicher aber noch unendlich höherer zweck dadurch erreicht werde, nämlich damit *jeder der an ihn glaubt* der an ihn trozdem daß er ein solches opfer und ein solches zeichen geworden glaubt *ewiges leben habe.* Denn ist zwar wiedergeburt als bedingung des eintrittes in das Gottesreich nach v. 3 nothwendig, und zwar so wie sie allein seyn soll durch die herrschaft des geistes der göttlichen freiheit v. 5—8, ist diese rein geistige freiheit und kraft aber unter dem joche der schwersten irrthümer und finsternisse jezt völlig unmöglich ja zunächst sogar unverständlich geworden v. 9—12, so bleibt, wenn der göttliche zweck der ermöglichung des eintrittes aller in das Gottesreich dennoch erreicht werden soll, nichts übrig als daß Christus jemehr er und sein werk verkannt wird desto williger und getreuer bis zum tode für es kämpfe und auch den schimpflichsten tod nicht scheue: sowie Mose'n um den kleinmuth und unglauben der Seinigen zu überwinden nichts übrig blieb als nach göttlichem willen die schlange auf den hohen pfahl zu stecken. Und wirklich muß Christus sehr früh als göttliche nothwendigkeit für sich erkannt haben daß er wegen der verstockung und verkennung der welt auch den schimpflichsten tod nicht fürchten dürfe, noch dadurch ein zeichen für alle welt zu werden. Aber ebenso sicher erkannte er daß eben diese seine tiefste irdische entwürdigung der anfang seiner ewigen verklärung und des sieges seiner sache werden müsse, weil es dann darauf ankommen werde entweder trozdem daß er ein solches irdisches ende genommen an ihn den doch nichtmehr zu übersehenden zu glauben oder alles heil noch mehr zu verlieren: dér glaube wird aber der festeste und beste welcher die stärksten anstöße und hindernisse erst überwinden muß. Und indem er sah daß der lezte göttliche zweck seiner sendung auch dadurch und am stärksten erst dadurch erreicht werden könne, trat ihm wiederum jenes bild von der schlange entgegen, welche von Mose nur zu dém zwecke hoch emporgerichtet war damit jeder sie sehen und wie durch den glauben daß sie

als nach göttlichem willen so getödtet emporgerichtet nicht zu fürchten sei gesunden sollte; sodaß sich ihm der ganze kreis aller dieser anschauungen in dem éinen saze sammelte "wie Mose die schlange erhöhete, muß der Menschensohn erhöhet werden damit jeder an ihn glaubende ewiges leben habe". Gebraucht Jésú dieses bild in den älteren Evangelien nicht, so ist es doch ein zu eigenthümliches von schöpferischer wahrheit und kraft überfließendes als daß wir nicht annehmen müßten der Apostel habe es wirklich einst von ihm gehört: und da dann die kreuzigung mit der ihr folgenden verherrlichung wirklich hinzugekommen war, so erlangte dieses *erhöhen* von Christus ausgesagt und auf seine sache sich beziehend leicht den doppelsinn in welchem es als ein lieblingsausdruck unsres Evangeliums unten im munde Christus' widerkehrt, wonach dér den die menschen durch den gipfel aller ihrer sünde erhöhen d. i. ans kreuz bringen und so für jedermann in der welt hoch sichtbar machen, in dieser seiner tiefsten menschlichen erniedrigung und verhöhnung vielmehr die rein göttliche erhöhung und verherrlichung gewinnt [1]). Aber im zusammenhange unsrer rede bleibt nun dér saz als reines ergebniß daß wie jezt die welt sei die wiedergeburt als die bedingung des eintrittes in das Gottesreich nur durch den glauben sogar auch an den gekreuzigten Christus möglich werde; und so kehrt diese ausführung doch zulezt zu jenem einfachen "ändert euern sinn und glaubet an das Evangelium!" Marc. 1, 15 zurück.

Damit ist nun zwar die dritte frage Nikodémos' nicht wenig zu seiner noch immer steigenden überraschung beantwortet: und scheinber könnte das gespräch sich hier schließen, da genug erklärt ist was jeder zu thun habe der ein glied des Gottesreiches werden wolle. Allein immer höher hat sich das gespräch alle stufen hindurch bis

---

1) "*wann ihr ihn erhöhen werdet*" 8, 28 kann als that der menschen nur den bösen sinn haben; anders aber ist es mit dem zusaze *wann er erhöhet wird aus der erde* (der erde entrissen) 12, 33 f.

hieher aufgeschwungen: es steht jezt zu hoch und die aufmerksamkeit Nikodémos' ist bisjezt fortwährend zu sehr gespannt geworden, als daß Christus hier plözlich abbrechen könnte. Sollte die rede aber von dieser höhe aus weiter geführt werden, so standen hier zwei wege offen. Denn daß es nun, wie Christus eben seine ahnung schon als höhere göttliche nothwendigkeit ausgesprochen hat, dáhin kommen muß daß er zuvor als ein hohes zeichen fallen muß damit erst dann der jezt verschmähete glaube an Ihn und sein werk recht möglich werde, das ist doch hier das sehr traurige: und wohl könnte darüber hier weiter geredet werden. Allein das nothwendigste über diese traurige seite der sache ist schon kurz zuvor v. 10—12 angedeutet: so lenkt denn die rede desto leichter hier ein um vielmehr das höchst erfreuliche ja das wunderbar trostreiche zu betrachten welches in dem sinne und zwecke dieses göttlichen geheimnisses liegt wie Christus es gefunden und eben zum ersten mahle so bestimmt ausgesprochen hat; und da senkt sich die sprache von ihrer wie im sturme errungenen höhe in ruhiger ausführlicher erörterung desto sanfter herab v. 16—21. Menschlich mag und muß diese bittere nothwendigkeit des edelsten opfers traurig seyn: aber von Gottes seite aus betrachtet ist sie vielmehr das höchste zeichen seiner ewig nur das heil der ganzen großen menschheit wollenden heiligen liebe, sodaß daraus selbst ein erläuterndes licht zurückfällt auf jenes menschlich finstre: und dér welcher sich selbst als dies opfer kennt, überwindet in diesem gedanken leicht alles bittere, ja freuet sich zu sagen *Denn also liebte Gott* nach seinem ewigen rathschlusse *die welt daß er* wie von vorne an *seinen einziggebornen sohn* in die finsternisse und niederen nothwendigkeiten der sinnlichen welt auch in den bittern tod *dahingab damit jeder an ihn glaubende nicht verloren ginge, sondern ewiges leben habe.* Damit dás aber möglich werde was auf den ersten blick so unmöglich scheint, nämlich daß der glaube (von welchem weiter zu handeln auch ganz besonders in den zweck dieses gespräches gehört) eine so

große kraft habe, muß man bedenken daß die sendung Christus' doch eigentlich nur dáhin geht daß die göttliche wahrheit durch ihn aufs vollkommenste klar werde, an ihn also glauben zulezt ebenso viel ist als an die göttliche wahrheit glauben welche nun hell und klar genug dem menschen zeigt wie er handeln solle; in der treue aber gegen diese liegt eben alle möglichkeit des menschlichen heiles. Christus mag sonst noch vielerlei seyn; er mag auch mit recht als richter über die menschen gelten, wie ihn sonst die Evangelien beschreiben und wie er als solcher schon nach dem AB. erwartet wurde: aber sogar diese seine richterbefugniß tritt zunächst ganz vor dém zurück was bei ihm von vorne an allein alles ist; sodaß es v. 17 sogleich am schärfsten heißt *Denn nicht entsandte Gott seinen sohn in die welt daß er richtete die welt* wie einer der nichts als streng richten will gehe auch darüber alles leben zu grunde, *sondern daß gerettet würde die welt.* Allerdings bleibt auch das gericht nirgends aus wo es nothwendig ist: aber vor allem kann man hier sagen v. 18 *wer glaubt an ihn* in dem aus dem obigen klaren sinne, *wird nicht gerichtet* in dem gewöhnlichen schlimmen sinne [1]; *wer aber nicht glaubt, ist schon* sogut als *gerichtet* und vor Gott verworfen, *weil er nicht geglaubt hat an den namen des einziggebornen sohnes Gottes* also an das höchste und zugleich klarste und offenbarste woran man glauben und wovon man heil erwarten kann. Frägt man aber nach dem bestande des *gerichts* im schlimmen aber göttlich nothwendigen sinne des wortes, so *ist es* ja v. 18 nur dádurch möglich aber beginnt auch schon eben damit *daß das licht* zwar *in die welt gekommen* und die wahrheit klar gegeben *ist, die menschen aber mehr die finsterniß als das licht liebten:* welches wennauch in anderer weise als jezt doch nach 1, 4—13 schon seit der schöpfung so war, so-

1) welcher schon in den etwas späteren zeiten des ATs möglich wurde, sowie *gericht* B. Jes. 53, 8 nur wie unsere folter die stärkste drangsal ausdrückt, und wie Ijob oft ähnlich redet.

daß hier deshalb auch mehr nur von der vergangenheit der menschen die rede ist, da es ja jezt was die menschen betrifft eben anders werden kann. Frägt man aber weiter worin sich diese weit größere liebe der menschen zur finsterniß zeigte, so fährt die rede richtig fort *denn es waren böse ihre werke:* wie man v. 20 auch weiter mit recht dies auf den allgemeinen saz zurückbringen kann daß *jeder der das schlechte thue das licht hasse und nicht zum lichte gehe, damit seine werke nicht getadelt werden;* sowie umgekehrt *wer die wahrheit thut* sogar vonselbst willig und freudig *zum lichte geht damit seine werke offenbar werden, wie sie* nämlich *in Gott gewirkt sind:* und wenigstens im göttlichen gerichte werden sie immer zulezt so offenbar.

So ruhig endigt diese rede und das ganze gespräch: auch braucht zum schlusse garnicht mehr gesagt zu werden wie Nikodémos diese worte aufnahm, da vonselbst erhellet daß sein widerspruch zwar aufhörte und er in seinem herzen wohl wünschte es möchten sich nur recht viele bald zu Christus bekehren: wie der Apostel ihn auch unten gelegentlich als einen für Christus sehr wohlgesinnten ja, wenn er meinte ihm sei offenbar unrecht geschehen, auch wohl öffentlich für ihn auftretenden mann schildert 7, 50. 19, 39. Allein ganz offen aus seinen bisherigen glänzenden verhältnissen herauszutreten und wo nöthig auch alle noth und allen hohn der welt für Christus' werk zu tragen, fühlte er sich doch nicht stark genug. Und so gehörte auch er doch nur zu denen in Jerusalem welche nach 2, 23 f. wohl einen keimenden glauben an Christus hatten deren glaube aber doch immer noch so vorsichtig lau blieb daß auch ér sich ihnen nicht anglauben und anvertrauen mochte.

2. C. 3, 22—4, 42.

Von sonstigen vorfällen dieser wanderung erwähnt der Apostel zunächst als etwas sehr denkwürdiges den längeren aufenthalt Jésú's damals auch in der *Judäischen landschaft* 3, 22, von welchem wir außer dieser stelle nichts wissen

würden. Auch der Apostel würde wohl wenig von ihm sagen wenn er nicht hier noch über des Täufers verhältniß zu Christus etwas wichtigeres zu bemerken hätte was er aus der s. 13 f. erörterten besondern ursache nicht übergehen wollte. Christus hielt sich, wird also ausführlicher v. 22 ff. erzählt, damals mit seinen Jüngern längere zeit in der landschaft auf, mit der Johannestaufe die er durch seine Jünger fortsezen ließ [1]) jene lebendige anregung und mittheilung der höheren begeisterung verbindend welche auch nach dem kurz zuvor 3, 5 gesagten erst die ächte wiedergeburt bewirken kann und durch welche die taufe selbst auch erst alle die kraft zu läutern empfängt welche bei ihr möglich ist. Da man nun damals immer gerne solche örter zum taufen wählte wo reicheres fließendes wasser war dergleichen quellen und flüsse im südlichen Juda gegen die Arabische wüste hin [2]) sich nicht sehr viele finden, so traf es sich daß der Täufer um dieselbe zeit nicht weit davon ebenfalls mit seinen Jüngern mit Taufen

---

1) ganz ähnlich wie in der Apostolischen urzeit nicht die Zwölfe selbst tauften sondern nur wie deren vollendung durch die mittheilung des Geistes gaben, s. *Geschichte* VI s. 162 ff. *Jahrbb. der Bibl. wiss.* XI. s. 64 ff., und wie solche Jünger wie Johannes Petrus und einige andre weil sie schon früher Johannesjünger gewesen und vom Täufer selbst schon als untertäufer angenommen seyn konnten leicht unter Jésú die taufe als solche fortsezten. Es versteht sich also vonselbst wie die königlich kurze redensart "Jésú taufte" v. 22—26 zu verstehen sei, und fast überflüssig holt der Apostel 4, 2 das was dabei bestimmter zu denken sei nach; auch würde man ganz umsonst vermuthen der saz *καίτοιγε* 4, 2 könne schon wegen dieses bei dem Apostel sonst nicht vorkommenden *καίτοιγε* später eingeschoben seyn: dies wörtchen findet sich überhaupt sonst im NT. nur noch AG. 14, 17. 17, 27 und an lezter stelle nichteinmahl in allen hdschrr.

2) denn diese örtlichkeit wird am richtigsten bei v. 23 angenommen, s. *Geschichte* V. s. 193. Der ortsname ist dann nach den besten hdschrr. Saleîm d. i. שַׁלְחִים zu lesen und auszusprechen, aus welchem unbekannteren orte leicht durch verwechselung der bekanntere *Σαλήμ* werden konnte.

beschäftigt war, kurze zeit ehe er ins gefängniß geworfen wurde v. 24. So stießen die Jünger und Neubekehrten von beiden seiten auch wohl näher an einander: und indem ein von Christus' Jüngern eben bekehrter Judäer gegen die Jünger des Täufers äußerte die taufe wie jene sie ertheilten reinige und läutere den menschen stärker, entspann sich zwischen ihnen ein streit was die beste *reinigung* oder einführung in ein neues reines leben sei, die durch die ältere oder durch die neuere taufe ermöglichte. Da die Jünger des Täufers sich sogar diesem kaum bekehrten Christusjünger gegenüber nicht recht vertheidigen konnten und außerdem nicht ohne neid auf den größeren erfolg der Christusjünger hinblickten, so wandten sie sich klagend an den Täufer selbst, als könnten sie nicht begreifen wie Jésú der doch selbst aus des Täufers schule sei und dem dieser etwa wie ein meister dem Jünger ein so glänzendes zeugniß ausgestellt habe nun selbständig und dazu mit besserem erfolge taufen lasse v. 25 f.

Was nun der Täufer darauf erwiderte v. 27—36, wird in der erzählung des Apostels eben die hauptsache: und es kann keinen zweifel leiden daß der Täufer im allgemeinen ganz in dém sinne damals redete welchen der Apostel hier wiedergibt. Er hatte von Jésú bei seiner taufe das höchste erwartet, und so ihn damals entlassen ohne etwa ihm vorzuschreiben oder mit ihm zu verabreden wie er um ein noch höheres ziel zu erreichen handeln solle. Fing Jésú nun án mit voller selbständigkeit und mit noch höherem streben und so auch mit manchen neuen werken und neuen forderungen sein werk fortzuführen ohne einer seiner gewöhnlichen schüler und mitarbeiter zu werden, so konnte ihm das unmöglich unlieb oder auchnur unerwartet seyn: und daß er sich noch in seiner lezten freien zeit ehe er gefangen gesezt wurde auf eine bestimmte veranlassung so offen über Christus geäußert hatte, schien dem Apostel mit recht von wichtigster bedeutung zu seyn. Wenn der Täufer nach Matth. c. 11 späterhin im langwierigen gefängnisse auch seiner nun hülfslosen Jünger wegen ein schnelleres

und noch offeneres auftreten Christus' wünschte, so konnte dieser wunsch ja auch der daraus leicht keimende zweifel an seiner Messianischen würde doch nicht alle die gedanken und worte aufheben welche er früher stets während seiner vollen freiheit über ihn geäußert hatte; und wenn der Apostel es für unnöthig hielt diese späteren worte eines schwerleidenden mannes in seinem Evangelium anzuführen da er sie als aus der Spruchsammlung bekannt voraussezen konnte, so frischt er desto lieber und für seine zeit nach s. 13 f. auch desto nüzlicher das andenken an alle die früheren worte des noch ungebrochenen helden wieder auf.

Aber so wenig wir ein recht haben an dem grunde der geschichte wie der Apostel sie hier erzählt zu zweifeln, so folgt doch daraus nicht daß der Täufer gerade alle diese worte só sagte wie der Apostel sie hier neu belebt. Die ganze erste hälfte dieser rede v. 27—30 ist zwar ganz so wie wir uns den Täufer auch im strengen geschichtlichen sinne damals seine gedanken ausdrückend denken können: stimmte er nicht ein in die vorwürfe seiner Jünger, so mußte er die weit höhere kraft die hier thätig wurde anerkennend sich vielmehr über ihre erfolge freuen; und diese neidlose anerkennung drückt sich hier auf das schönste aus, ja in so eigenthümlicher schöpferischer weise daß wir darin noch eine gute geschichtliche erinnerung finden können. Vor allem trifft also hier jene allgemeine geschichtliche wahrheit ein *kein mensch kann sich irgend etwas* wahrhaft großes zu beginnen und auszuführen *nehmen wann es ihm aus dem himmel herab nicht gegeben ist*, da jede unrichtige anmaßung von kurzer dauer ist und zu nichts gutem und festem hinführt. So maße ich mir nicht án Christus zu seyn und habe es mir nie angemaßt wie *ihr selbst mir bezeuget wie ich sagte* "nicht bin ich Christus" (1, 20) *sondern* wie ich sagte *ich sei vor ihm her gesandt* (1, 23—27): aber ich bin froh daß dér nun erscheint dem es vom himmel herab gegeben ist Christus zu seyn: und wenn ich mit seinem werke näher zusammenhange wie ich

das thue, so kommt es mir vor als handelte es sich hier um ein drittes woran ér sowohl als ich theil habe aber jeder von uns beiden in sehr verschiedener weise. Das längst ersehnte vollendete Gottesreich muß kommen oder die Gemeinde der vollkommnen religion, jene himmlische stadt Jerusalem welche man längst auch die reine *braut* ihres himmlischen Herrn genannt hat (Apok. 19, 7. 21, 2. 9), und Christus ist es der sie wie vom himmel auf die erde bringen und sich jezt schon als wie der rechte *bräutigam* ihr nähern will; da fühle ich auch meine rechte stelle um das bild fortzusezen als des bräutigams freund der ihn auf seinem festzuge zu der ihm gehörenden braut begleitet, *dasteht* und auf ihn hört ob er ihm etwas besonderes zu sagen und aufzutragen habe und sich *innigst freut*[1]) hört er *die stimme* oder die laute heitere thätigkeit des bräutigams auf seinem zuge: *nur so ist meine freude denn vollendet;* und (wie er zum schlusse das bild wieder verlassend hinzufügt) *jener muß wachsen, ich aber abnehmen.* — Bis soweit frischt der Apostel nur áuf was der Täufer auch nach der strengen geschichte damals sagen konnte und was zugleich só eigenthümlich ist daß es ihm wie ursprünglich

---

1) *χαρᾷ χαίρει* ganz Hebräischartig wie nach LB. §. 281a das beispiel הָבֵל הֲבָלִים. Das bild von der braut selbst ist zwar im AT. noch nicht vom Messias gebraucht, konnte jedoch entfernter aus einzelnen stellen des ABs vorzüglich aus den worten und gedanken des Großen Ungenannten B. Jes. 54, 5. 62, 5 und aus dem HL. geschöpft werden, war also schon vor dem NT. möglich, wird aber in diesem nirgends bei aller kürze so schön nach allen seiten hin ausgeführt wie hier; während Christus selbst nach den älteren Evangelien zwar viele der herrlichsten bilder aus dem sinne ableitete welcher in ihm liegen kann, aber nur in weiterer anwendung und freierer umbildung. Zwar kann der *bräutigam* mehere solcher *Paranymphiö* oder *Parochö* haben, doch éiner reicht aus; und als solchen nächsten freund und begleiter desselben betrachtet sich der Täufer. Da der zug des bräutigams aber durchaus nicht wie ein geschäftszug so rasch geht sondern oft zum stehen kommt, so erklärt sich auch daraus jenes willige verweilen *dastehn* und aufmerken des freundes.

wörtlich angehört. Aber wie sich das vom Täufer geäußerte nur folgerichtig fortzuspinnen habe um zu dem vollen glauben an Christus hinzuführen, das knüpft sich in des Apostels geiste so unmittelbar hier an daß er wie dem drange nicht widerstehen kann es hier wirklich sogleich bis zu seinem eignen ende fortzuführen, als ginge des Täufers wort nun zum schlusse selbst in seine eigne lezte verklärung über. Und so ist es als wenn sich nun v. 31—36 etwa dieselbe rede über die nothwendigkeit des glaubens an Christus nur von einem andern und noch passenderen anlasse aus weiter ergösse welche kurz zuvor 3, 15—17 angefangen war; ja fast die einzelnen gedanken und worte sezen sich fort, und sogleich das erste wort *der von oben kommt* als der Wort, *ist über allen* ist wie eine fortsezung von jenem worte v. 13. Und von diesem sich noch kurz an das vorige anschließenden worte aus hebt sich nun die rede höher um alles was hieher gehört erst völlig zu erschöpfen: 1) *wer aus der erde ist* aus keinem höhern stoffe wie gebildet und geschaffen und zu nichts höherem sich erheben wollend, *ist aus der erde und redet aus der erde* zeigt sich in all seinem handeln und reden nur demgemäß: *der vom himmel kommt ist über allen* ist von vorne an zum herrn aller wie bestimmt; *und was er* im himmel selbst von göttlichen geheimnissen *gesehen und* von göttlichen worten *hörte, dás bezeugt er* auf der erde, wie hier mit demselben nun klar gewordenen scharfen gegensaze gesprochen wird wie dort v. 6. 11 f., aber hinzugefügt wird was nun die erfahrung schon mehr als oben v. 10 gelehrt hat *und sein zeugniß nimmt keiner.* Allein so traurig dies ist, so wird doch dadurch die wahrheit wie sie jezt klar ist nicht aufgehoben; und nur umsomehr heißt es 2) mit einem neuen schwunge der rede v. 33 *wer sein zeugniß annahm, versigelte* oder bestätigte eben damit nur *daß Gott* der längst Christus zu senden versprochen und dessen Wort nun endlich mit ihm auch irdisch erscheint *wahr ist.* Und indem weiter nur das leztere als das höchste worauf es ankommt ins auge gefaßt und folgerichtig aus-

geführt wird, heißt es sogleich bestimmter v. 34 f. *denn welchen entsandte* kein anderer als *Gott, der redet* eben als bloßer solcher gottgesandte *die worte Gottes*, die höchste und heiligste wahrheit welche denkbar: oder begreift man nicht wie das möglich sei, so bemerke man *nicht maßweise*[1]) bloß in einem beschränkten maße *gibt Gott den geist* wenn er ihn einmahl gibt, als wäre er ein neidischer heidnischer Gott der immer noch was von seinem geiste fürsich zurückbehalten will; ist der geist vielmehr éin Ganzes, alle göttliche kraft und wahrheit enthaltend und ausdrückend, so gibt ihn Gott wenn er ihn einmahl éinem gibt eben als der rein erhabene liebende neidlose Gott ganz, sodaß durch den éinen dem er ihn gibt alles göttliche thun und alle göttliche wahrheit vollkommen klar werden kann. Da nun aber überhaupt seit den tagen der alten Propheten keine Gottgesandte mehr in der welt waren, und der jezt von Gott gesandte eben weil jene nicht genügten nun noch weit mehr und im höchsten sinne ein solcher ist und seyn muß, so versteht sich daß diese allgemeine wahrheit vorzugsweise nur auf ihn geht und in ihm sich erfüllt: sodaß nun sogleich in der besondern anwendung auf Christus und wie zur erläuterung hinzugefügt werden kann *der Vater liebt den sohn, und hat alles in seine hand gegeben* wie der könig seinem Gesandten den er zu einem besondern zwecke absendet alles was dazu nöthig in seine hand gibt, und wie es auch in der Spruchs. Matth. 11, 27. 28, 18 ähnlich heißt. Aber aus alle dem folgt dann 3) nur desto mehr dás worauf diese ganze rede hinausgeht v. 36: *wer an den Sohn glaubt hat ewiges leben* schon jezt sogleich auch in dieser zeitlichkeit; *wer aber dem Sohne widerstrebt wird* auch für

---

1) das *ἐκ* in *ἐκ μέτρου* 3, 34 ist das den ausgang und abstand daher auch das verhältniß und die art und weise der sache von ihrem grunde aus andeutende und schäzende, wie *ἐκ περισσοῦ* unser *nach überfluß* 1 Thess. 3, 10. 5, 13, *ἐξ ἰσχύος nach macht* 1 Petr. 4, 11 und wie es heißt *aus* d. i. nach *deinen werken* sollst du gerichtet werden Matth. 12, 37.

die ewigkeit *Leben nicht sehen* oder erfahren, *sondern der zorn Gottes* der nothwendig jeden trifft der sich von ihm abkehrt und schon getroffen hat bevor er es auchnur recht merkt und fühlen will *bleibt auf ihm.*

— Wohl wäre nun Jésú damals noch länger so beschäftigt im Süden geblieben, wenn die Pharisäer nicht schon zu jener zeit denselben bösen verdacht auf ihn zu werfen angefangen hätten mit welchem sie ihn später auch bis in seine heimath hinein verfolgten. Auch vom Täufer hatten sie sich jezt schon meist völlig abgewandt, und ließen ihn bald ruhig von Antipas gefangen nehmen als er dessen gebiet einmahl wieder betrat: sobald sie nun hörten daß Jésú auf demselben wege aufrichtiger bekehrung des volkes in einer neuen art nur noch eifriger und erfolgreicher fortfahre, warfen sie auf ihn noch mehr haß; sodaß *der Herr sobald er das erfuhr* für jezt wieder nach Galiläa zu gehen beschloß, wo er als in seiner heimath und viel weiter von Jerusalem entfernt für jezt sicherer wirken zu können nicht umsonst meinte. So genau wird 4, 1—3 diese wendung beschrieben, offenbar aus bester rückerinnerung. Auch wollte er diesmahl nicht (wie wohl sonst Judäer aus furcht vor den erbitterten alten volksstreitigkeiten zwischen den Samariern und Judäern pflegten) auf dem umwege jenseit des Jordan's nach Galiläa gehen, sondern wie der Apostel v. 4 andeutet *er mußte* aus gründen die ihm wichtiger schienen als jene furcht den geraden weg vorziehend mitten *durch Samarien wandern:* denn jene niedere furcht hatte er nicht, und während der anfänge seiner thätigkeit konnte es ihm passend scheinen jeden boden zu versuchen der sich ihm ungesucht darbot. Denn er wollte in Samarien gerade nicht verweilen, aber auch keine gelegenheit zurück weisen für seinen lezten zweck zu wirken wo er boden fand. Was er nun mit seinen Jüngern auf dieser durchreise erfahren hatte, das schien dem Apostel bei seiner rückerinnerung an jene ersten zeiten só denkwürdig daß er es hier in ausführlichster erzählung neu zu beleben für nüzlich hält. Denn nach s. 8 ff. berücksichtigte der Apostel

überhaupt gerne alle die zumahl in den früheren Evangelien übergangenen fälle wo Christus mit Heiden in berührung gekommen war: die Samarier aber galten als halbe Heiden, und waren es in gewisser hinsicht auch. Und sichtbar war es vorzüglich diese rücksicht welche den Apostel bewog dieses stück hier so ausführlich zu geben. — Aber inderthat ist auch nichts denkwürdiger und lehrreicher als die art wie Christus hier von den geringsten anfängen aus und bei menschen welche nur als halbgebildete ja feindlichst gesinnte galten dennoch seinen eignen höhern zweck vollkommen erreicht. Er bringt es 1) zur anerkenntniß daß es ein höheres leben und streben gebe und zur sehnsucht nach ihm v. 5—14; er zeigt dann 2) näher daß der dienst desselben rein geistig seyn müsse so wie er selbst dazu den weg weist v. 15—26; und kann erst von dieser höhe herab 3) sowohl selbst am lebendigsten empfinden was die ächte Messianische wirksamkeit sei alsauch die menschen zum glauben an ihn führen v. 27—42. Dies sind nun wesentlich dieselben drei wahrheiten welche er auch dem hochgelehrten und hochgeachteten Nikodémos gegenüber zu zeigen hatte 3, 1—21: und während aller der anfangszeiten seiner thätigkeit mußte dies überall der hauptgegenstand seiner lehren seyn. Aber daß er wesentlich dasselbe nicht bloß einem Nikodémos sondern auch einem gemeinen Samarischen weibe und den andern Samariern mit hinreißender wahrheit vorzutragen und alle gleichmäßig davon zu überzeugen weiß, ist hier die große hauptsache.

1. Er kommt nach v. 5—8 auf der wanderung ganz *erschöpft* in die nähe einer kleinen *stadt Sychár*[1]) und sezt

---

1) daß diese nicht das alte große Sikhém (welches zur zeit wo das Evangelium geschrieben wurde auch wohl schon allgemein in Griechischen schriften *Neapolis* hieß) seyn soll, ist schon *Geschichte* V s. 273 gesagt: es ist der noch heute mit einem Arabisch umgebildeten namen *al ʿAskar* genannte ort östlich von Naplûs. Wirklich ist schwer zu beweisen daß Sychár entweder durch lautübergänge oder wegen anderer veranlassung für Sikhém stehen

sich ermüdet wie er war ähnlich dem alten helden Jaqob Gen. c. 29 an einem brunnen vor ihr nieder, selbst nach erquickung durch frisches wasser und speise sich sehnend: aber sofort kann er diese leiblichen bedürfnisse nicht stillen. Er kann aus dem tiefen brunnen nicht schöpfen, und muß bei der feindlichen stimmung der einwohner fürchten daß sie ihm alle hülfe verweigern; seine Jünger hat er zwar *in den ort gesandt*, dort *speisen zu kaufen*, aber nichteinmahl eine herberge dort für ihn und sie zu suchen hat er ihnen des bekannten volkshasses wegen auftragen mögen, obgleich es schon um *sechs uhr* (abends) ist, also der abend schon eingebrochen; da man aus den worten v. 35 schließen muß daß es damals im spätherbste war. Der brunnen bei dem er angekommen war, lag etwas südlich sowohl von Sykhár als von dem weit größeren Sikhém [1]), und er hätte von ihm aus ebenso leicht nach diesem als nach jenem gehen können: er zog aber die richtung über Sykhár offenbar deshalb vor weil er in dem feindlichen lande nicht gerne durch die größte stadt gehen wollte. Allein wie Ihm überall leicht auch jede örtlichkeit diente seinen eignen göttlichen zweck zu erreichen, so sollte es auch hier der fall seyn. Es war dies zufällig derselbe brunnen an welchem nach alter sage der Erzvater Jaqob seine heerden getränkt, den er wie andre behaupten konnten selbst gegraben habe und den man ihm verdanke: und

---

konnte; und der zusaz λεγομένη weist hier ebenso wie 11, 54 eben auf keine so große und allgemein bekannte stadt hin wie Sikhém oder Flavia Neapolis war.

1) wenn er nämlich derselbe ist welcher noch heute von den Samariern unter diesem namen gezeigt wird, wie alle Reisende melden. Bei der wichtigkeit dieses brunnens für die Samarier und der großen zähigkeit womit diese das ganze Mittelalter hindurch an ihren sagen und gebräuchen festhielten, ist es aber durchaus wahrscheinlich daß es noch derselbe brunnen ist. Denn das χωρίον welches Jaqob nach v. 5 seinem sohne Joseph gab, ist sicher aus der vergleichung von Gen. 33, 19 mit 48, 22 geflossen und konnte allerdings ursprünglich nicht die stadt Sikhém selbst seyn.

wirklich geht die älteste erinnerung an das leben und wirken des Erzvaters vorzüglich gerade auch auf diese örtlichkeit zurück [1]). Allein nun hatten sich die Samarier als die besizer der gegend längst des besizes dieses wie altheiligen brunnens gerühmt, und leicht konnte schon deshalb hier ein wilder streit gegen einen vereinzelten Judäer entbrennen welcher an seiner kleidung und haltung erkennbar sich bei ihm aufhielt. Aber anders erging es bei Ihm. Als *ein weib aus Samarien* d. i. eine geborne Samarierin, ein ächtes kind des landes und seiner religion *wasser zu schöpfen kommt und er sie um einen trank bittet,* weist sie ihn zwar nicht sogleich heftig zurück, wundert sich aber wie er als Judäer von einer Samarierin einen solchen dienst erwarten könne, da bekannt sei daß *Judäer nicht mit Samariern umgehen* v. 7—9. Den unverstand aber auch die gutmüthigkeit des weibes erkennend, leitet er das gespräch sofort auf sein eignes höheres gebiet über: handelt es sich vom geben und nehmen, wieviel des besten und nothwendigsten mangelt dem weibe was ér ihr geben könnte! gibt es nicht ein schon im AB. [2]) vielerwähntes wasser welches unvergleichlich besser ist als alles dieses wasser, das wasser des ewigen lebens, das zwar niemand den menschen gewähren kann als Gott selbst, von Christus aber wie von keinem andern gereicht werden mag? sodaß er ihr sagt *wenn du wüßtest die gabe Gottes* die höchste aber welche auch nur ér geben kann *und wer dér sei der dir sagt "gib mir zu trinken", so würdest du* sicher statt ihm die kleine irdische bitte zu verweigern oder gar an irdische volkszänkereien zu denken umgekehrt *ihn bitten und ér würde dir geben — lebendiges wasser!* Und er läßt sich, da sie noch immer dies nicht verstehen will und schon ächt Samarisch auf ihren Erzvater Jaqob anspielt v. 11 f., dadurch nicht abhalten nur desto stärker das ganz andere

---

1) s. *Geschichte* I. s. 407 ff. 2) vorzüglich in dem buche des Großen Unbekannten welches ja überhaupt ammeisten hieher gehört, B. Jes. 55, 1 ff.

wasser hervorzuheben welches er meint v. 13 f.: *jeder aus diesem* irdischen *wasser trinkende wird wieder dürsten: wer aber aus dém wasser welches ich ihm gebe trinkt, wird nie mehr dürsten* [1]), wie es hier auch nach dem großen prophetischen worte B. Jes. 55, 1 f. heißt welches hier überhaupt den vorgang bildet; *sondern das wasser welches ich ihm geben werde, wird in ihm eine quelle sprudelnden wassers werden zum ewigen leben!* Lezteres erklärt am besten jene kürzere bezeichnung "lebendiges wasser" v. 10 f.: lebendiges wasser ist eben ewig frisch sprudelndes; wenn aber leben überall neues leben erweckt, so sprudelt dieses sogar só daß ewiges leben daraus wird.

2. So rasch aber auch mit solchem nachdrucke ist die rede zu dém wasser gekommen von welchem noch weit später bei einer ganz anderen veranlassung 7, 37 ff. die rede seyn wird, und zu dessen erläuterung auch ein folgendes großes gespräch über das brod des lebens 6, 27 ff. hinzukommen wird. Eine wirkliche sehnsucht nach ihm ist nun auch bei diesem Samarischen weibe angeregt: aber indem sie den Unbekannten plözlich höher zu achten anfangend sagt v. 15 *Herr! gib mir dieses wasser, damit ich nicht dürste noch hieher zu schöpfen komme!* zeigt sie nurzu deutlich welche verwirrte niedrige begriffe sie doch noch immer von ihm habe. Inderthat reichen ja zulezt alle auch die treffendsten bilder und anspielungen nicht aus die rein geistigen wahrheiten solche zu lehren welche noch garkeine richtige vorstellung von ihnen sich zu bilden angefangen hatten: Christus weiß dies, fühlt daß er in dieser weise mit ihr nicht fortfahren könne, bricht also plözlich ab, und als wolle

---

1) es ist etwas wesentlich verschiedenes wenn die Weisheit B. Sir. 24, 20 von sich sagt *die mich essen werden wieder hungern, und die mich trinken wieder dürsten:* denn die Weisheit ist eben im einzelnen unendlich, sodaß eine wahre sättigung bei ihr unmöglich ist. Die wahre religion aber von welcher hier die rede ist, muß entweder erst einmahl den menschen ganz ergriffen und mit ihrem tranke seine sehnsucht und hoffnung gestillt haben, oder sie ist noch garnicht in ihm.

er wohl aber könne aus irgendeiner ursache ihr den wunsch so wie sie jezt allein bei ihm ist nicht erfüllen, fordert er sie áuf zuvor *ihren mann zu holen und mit ihm zurückzukommen* v. 16. Denn er hatte sie jezt längst völlig durchschauet und ihre sittlichen mängel erkannt, die só groß waren daß er, solange sie von diesen kein rechtes bewußtseyn noch reue über sie hatte, noch nicht einmahl anfangen konnte mit ihr über den wahren sinn jenes wassers und die rechte art es zu erlangen ernstlicher zu reden. Sowie sie nun auf diese scheinbar so harmlose aufforderung zuvor ihren mann zu holen antwortet *ich habe keinen mann* v. 17, erkennt er völlig hinreichend wie sie sich durch diese halbe antwort nur selbst weiter verrathen habe, und faßt sie überraschend vollends ganz mit seinem wunderbaren scharfblicke und seinem so mildlächelnden und dennoch wo es seyn muß vernichtenden worte: *vortrefflich sagtest du "ich habe keinen mann": hattest du doch fünf männer, und den du jezt hast der ist nicht dein mann; dies hast du wahr gesagt!* Denn die leichte ehescheidung welche damals auch bei den Judäern so stark eingerissen war, konnte bei dem im allgemeinen noch viel freieren leben der Samarier sogar noch ärger herrschen: mit ihr hängt aber immer das übrige unkeusche leben zusammen. Und hatte er die zahl fünfe auch nur als eine runde gebraucht wie sie auch sonst vorkommt [1]), so traf sie doch gerade hier auf das wunderbarste ein, und durchzittert mit der ganzen übrigen rede Christus' só unwiderstehlich und só tief des weibes herz daß der Unbekannte ihr nun plözlich als ein prophet ja als ein wahrer vorkommt. Aber eine solche stimme und einen solchen propheten hörte sie in ihrem ganzen leben noch nie: ein neues licht geht ihr auf, und sie bekennt in ihrer antwort v. 19 f. nicht bloß *wie sie klar einsehe er müsse ein prophet seyn*, sondern es dämmert in ihr auch schon die ahnung daß *Jerusalem* woher dieser Unbekannte kommt doch wohl mehr recht auf die ehre der siz der wahren

---

1) wie Jes. 19, 18. 30, 17 vgl. 17, 6.

religion zu seyn habe als wie sie nach der altheiligen meinung der Samarier bisjezt glaubte der berg Garîzim, welchen man von diesem brunnen aus so leicht sehen konnte daß sie ihn sogleich *diesen berg* nennt. So regen sich auch mitten wo bisjezt schwere finsterniß herrschte, die anfänge aller wahren religion; überall will sie bei dem einzelnen wie auf die unwiderstehlichen schläge neuer plözlicher erfahrungen hin durchdringen, während sie selbst in diesen anfängen noch mit den mannichfaltigsten unvollkommenheiten und zweifeln ringt: aber hier steht dér welcher diese anfänge im erkennen und lehren sogleich von allen solchen noch herrschenden halben finsternissen und zweifeln reinigen kann; und so folgt hier v. 21—24 zur rechten zeit auch mit den wenigsten ernsten worten die klarste und überzeugendste darlegung der höchsten wahrheit welche gerade hieher gehört und die zunächst den alten starren unseligen Samarisch-Judäischen streit schlichtend zugleich alles betrifft und alles richtet was irgend religion heißen kann und will. Zunächst zwar muß Christus die ärgsten zweifel zerstreuen welche hier noch herrschen, und das ist ihm bei der jezigen stimmung des Samarischen weibes leicht: ist die frage ob man hier oder dort die vollkommen wahre religion bisjezt erkannt und ausgeübt habe, so kann er ausrufen v. 21: *glaube mir weib! daß eine stunde kommt da ihr weder an diesem berge noch in Jerusalem den Vater verehren werdet,* es ist die stunde seiner verklärung die mit der vollendung seiner irdischen sendung zusammenfällt, worauf er schon bei dem ganz andern bilde 3, 14 hindeutete und wovon unten noch immer deutlicher zu reden seyn wird. Deswegen sind aber die geschichtlich ausgebildeten unterschiede zwischen den bisherigen religionen nicht zufällig oder gleichgiltig, wie er sogleich v. 22 hinzusezen muß: *ihr verehret was ihr nicht wisset* weil der keim wahrer religion welcher allerdings auch in dem Samarischen mischglauben von seinen anfängen her ruhete durch die verwerfung der großen Propheten des ABs und durch andre irrthümer só völlig wie erstickt war daß sie

den wahren Gott den sie anbeten wollten und alles was dessen reich betrifft selbst nichtmehr deutlich wußten[1]): *wir* Judäer dagegen *verehren was wir wissen* da wenigstens alle die großen wahrheiten und hoffnungen des Gottesreiches sich in der Heiligherrschaft zu Jerusalem wennauch nur in einer unverkürzten und unveränderten großen Heiligen Schrift und in der lehre erhielten; und das muß auch so seyn *weil das heil aus den Judäern ist*, aus ihrer altheiligen mitte ausgehen muß, wie nach einer uralten göttlichen bestimmung und nothwendigkeit welche nach Jes. 2, 3. Mikha 4, 2 schon Joel mit ähnlichen worten kurz und scharf ausgesprochen hatte. So ist also zwar nicht zu verkennen in welcher unter den alten religionen der faden aller wahren religion sich am geradesten fortentwickelt hat und ihr licht am wenigsten getrübt ist, und aus welcher also auch die vollendung derselben hervorgehen muß: *allein* dadurch leidet der zuvor v. 21 ausgesprochene saz nicht, sondern umgekehrt *es kommt eine zeit und ist* schon *jezt* seit dem wirken Christus' sogutwie da, *wo die wahren verehrer* welche auch die irrthümer und einseitigkeiten aller früheren religionen ernstlich zu vermeiden sich bestreben *den Vater verehren werden in geist und wahrheit* nicht in äußeren sinnlichen dingen oder ähnlichen gedanken, sondern vor allem in seinem eignen wesen oder in geist, nämlich so wie auch schon oben 3, 5—8 angedeutet ist in der freiheit und erhabenheit des geistes über allem sinnlichen zeitlichen vergänglichen, über Garîzîm sowohl als über Jerusalem und allem was dem ähnlich; denn wo keine solche

---

1) über die geschichtliche abkunft der Samarier wird damit nichts behauptet, wie Christus in diesem ganzen gespräche Geschichtliches als solches nicht lehren will: wiesehr aber dennoch auch die wirkliche große geschichte der Samarier bis in die zeiten Christus' und der Apostel hinein mit dém übereinstimme was Christus hier über ihre religion sagt, ist Bd. III bis VII der *Geschichte des v. I.* hinreichend gezeigt. Wieviel mußte ihnen auf die dauer schon ihre eigensinnige starre beschränkung auf den Pentateuch schaden!

erhabenheit und freiheit ist, da ist auch kein geist selbst; weil der mensch sich aber indem er in geiste oder in solcher geistigen erhabenheit und göttlichen freiheit Gott zu erkennen und sonst zu handeln meint doch leicht sehr irren kann, so wird hier als ebenso nothwendig sogleich die *wahrheit* hinzugefügt. Hat Christus aber im laufe dieser höheren erörterung von v. 21 an absichtlich Gott bloß als den Vater bezeichnet weil nirgends sosehr als in solchen erörterungen und lehren das unmittelbarste und innigste verhältniß einziger art hervorzuheben ist in welchem der mensch zu Gott steht oder vielmehr stehen sollte, so fährt er nun zum schlusse fort eben dies auch fürsich stärker zu lehren: *sucht doch auch der Vater* als *solcher art* menschen *die welche ihn anbeten* oder (was dem sinne nach dasselbe) menschen die ihn in solcher art anbeten. Und um dieses etwas näher zu beweisen heißt es weiter *Geist ist Gott,* nicht irgend etwas sinnliches oder mit den bloßen sinnen zu fassendes wandelbares vergängliches sondern allein geist der über allem jenem als das ursprüngliche ewig lebende und alles belebende steht ist Gott seinem wesen nach, sodaß das wort geist weil es hier allein das wichtigste ist schon des gegensazes wegen mit stärkstem nachdrucke vorantritt: *und* wie daraus folgt was schon gesagt ist aber nie genug gesagt werden kann *die ihn verehren müssen in geist und wahrheit ihn verehren.* Was allerdings schon seit Mose vollkommen ebenso in der religion Israel's feststand, aber nun nach sovielen dazwischen groß gewordenen neuen irrthümern und verderbnissen jezt noch viel allgemeiner deutlicher und nachdrücklicher zu lehren war.

Auch sind solche lehren, so hohes und den meisten menschen leicht nicht so nahe liegendes sie geben, dennoch nur die grundzüge alles anfanges in der vollkommnen wahren religion, müssen daher eigentlich jedem menschen nahe gelegt werden, und taugen sogar für dies Samarische weib umsomehr da die Samarier von der gemeinde derselben wahren religion ausgegangen waren und sich oft rühmten sie noch näher und besser als die Judäer zu be-

sizen. Und wirklich sind sie auch für dieses Samarische weib só wenig umsonst gesprochen und ziehen sie unwillkürlich só stark zu dem höchsten und göttlichsten empor wovon sie je auch früher gehört und was wie eine ferne schöne sage in ihrem geiste gelegen hat, daß sie in dem Unbekannten und dem Judäer nun nicht bloß einen propheten zu finden meint wie zulezt zuvor v. 19, *sondern durch* ihn unwillkürlich an den Messias erinnert wird von welchem sie früher hörte. Nur wer noch höher als ein prophet ist, ahnet sie plözlich, kann solche höchste wahrheiten, die eben von dem Unbekannten gehörten und wohl noch viele andre ähnliche, so klar und so überzeugend lehren: und schon will sie der glaube überschleichen ob nicht der Unbekannte dieser längst erwartete sei, als sie dennoch durch vieles in ihren gedanken dieses offen zu sagen verhindert bloß in die worte ausbricht *ich weiß daß der Messias kommt: wann ér kommen wird, wird er uns alles melden* auch das verborgenste jezt von niemandem leicht zu sagende [1]). Aber da ist's auch zeit daß Jésú selbst v. 26 sagt *ich bin's, der zu dir redende:* und klar ist nun auch was jenes lebenswasser sei und wer es ihr am besten reichen könne.

---

1) da die Samarier die Prophetischen BB. verwerfen und der Pentateuch nur sehr entfernte und weniger leicht deutliche anspielungen auf den Messias enthält, so hatten die Messianischen hoffnungen für sie von vorne an nicht dieselbe bedeutung und nächste wichtigkeit wie für die Judäer; und einen sohn Davîd's aus Juda konnten sie ansich nie als Messias sich denken. Allein wie sie in allen ihren höheren ansichten und bestrebungen dennoch allmählig von den Judäern immer abhängiger wurden, so erscholl immer mächtiger auch die aussicht auf einen Messias aus Juda zu ihnen herüber, sodaß sie sich so gut es ging eine ähnliche hoffnung bildeten und aus ihrem Pentateuche zu beweisen suchten. Sie nannten ihn הַתָּהֵב d. i. den *Bekehrer*, der die herzen vorzüglich auch ihrer feinde bekehren solle: denn תַּאֲבָה vgl. تاب findet sich wirklich in der bedeutung *bekehrung* (in dem Samarischen saze der soeben gedruckt ist in M. Heidenheims D. Vierteljahrsschrift für Engl. Theol. I. s. 98, 23); vgl. auch *Geschichte* VII s. 108 ff.

3. Sovieles und so hohes kann sich auch auf dem unfruchtbarsten felde in der kürzesten zeit zusammendrängen und fast schon völlig zum abschlusse kommen wo Er mit seinem geiste wirkt. Und sofort ergeben sich dreierlei nicht minder große folgen. Während der lezten worte sind zwar die Jünger aus der stadt zurückgekehrt und *wundern sich* schon von ferne daß er gegen seine sonstige gewohnheit so ganz allein *mit einem weibe redete:* aber näher kommend finden sie beide in só ernstes gespräch versunken und só wenig im bösen wortwechsel wie sie nach der Samarisch-Judäischen volksfeindschaft fürchteten daß *niemand sagte "was streitest du oder was redest du mit ihr?"* v. 27. Aber das weib ist nun so voll von erstaunen und freude daß sie *den eimer zurücklassend* nach der stadt eilt und nicht umsonst die menschen auffordert hinauszueilen um den seltsamen mann zu sehen der sich an ihr als wahrer prophet bewährt *ihr* nämlich *alles gesagt habe was sie gethan* und was er der Unbekannte doch nicht wissen konnte, ja der vielleicht Christus selbst sei! v. 28—30.

In der zwischenzeit während das weib fortgeeilt die sie rufen wollte aber nochnicht gekommen waren, baten ihn nun zwar die Jünger von den mitgebrachten speisen zu essen: aber wenn er schon des irdischen wassers vergessen hatte welches er dürstend von dem weibe sich erbeten weil er ein höheres gefunden sich daran zu laben, wie sollte er jezt in der ersten hohen freude über die sich auch auf diesem unfruchtbarsten felde aufthuende ernte nicht auch des irdischen brodes vergessen und in einem zustande seiner seele den die Jünger nicht kennen noch ahnen solches genusses auchnur fähig seyn? Er hatte eben einen höheren genuß und antwortet *ich habe eine speise zu essen die ihr nicht kennet,* und fügt da sie noch immer nicht seine stimmung fassen können und zu ganz fremden vermuthungen greifen in derselben einmahl so gewaltig angeregten freudigen bewegung hinzu *meine speise ist's daß ich thue den willen dessen der mich sandte und sein werk voll-*

ende[1]) v. 31—34. Wohl wußte er wie weit sein damals kaum angefangenes werk von dieser vollendung noch entfernt sei: aber in der gerechten freude dieses augenblickes sieht sein begeistertes auge schon die sichere große weite ernte voraus: und da damals im spätherbste die felder eben von kaum schon grünenden getreidesaaten voll waren vonwo man bis zur ernte gewöhnlich vier monate zählte, so rief er aus v. 35: *Saget* oder meinet *ihr nicht "noch sind's vier monate und die ernte kommt"* also die ernte sei nochnicht so bald zu erwarten: und was den äußern anschein und die sinnliche welt betrifft, so habt ihr recht, etwa ebenso wie ihr soeben recht hattet mir eure speisen anzubieten. Aber *sieh ich sage euch* dagegen, *hebet eure augen auf und schauet die felder an wie sie weiß sind zur ernte!* jene ganz andern felder nämlich welche ich zu besäen und zu bestellen habe; bei ihnen kann man schon jezt die ernte nicht bloß voraussehen und berechnen sondern sich ihrer freuen als genösse man sie schon, wie er sogleich fortfährt v. 36 *Schon empfängt der erntende lohn und sammelt frucht ein* aber *zum ewigen leben* durch welchen zusaz jede zweideutigkeit des sinnes vollends ganz verschwindet: die früchte des ewigen lebens können in jedem augenblicke sogleich reifen, und mit welcher freude fühlt und schauet Er hier daß sie schon reifen! aber weil er selbst doch zunächst nur der mit schwerer arbeit säende ist, so fügt er sogleich hinzu *damit der säende zugleich froh werde und der erntende* und so das wunder sich hier vollende daß aussaat und ernte bei ihm zusammenfällt. So bricht hier einmahl die volle heitere freude dessen hindurch der alles mit der tiefsten arbeit selbst zu gründen hatte, und auch alle vollendung Seines werkes steht ihm plözlich als sicher vor augen; ähnlich wie dort in der Spruchs. Matth. 11, 25 ff. einmahl mitten in der hohen arbeit des tages ein solcher froher blick in die sichere vollendung des ganzen werkes durchdringt. Mit den lezten worten

---

1) vgl. die ähnlichen fälle Marc. 3, 34 f. und Matth. 11, 25 ff.

aber hat der redende hier seit dem anfange dieses gedankens v. 35 beinahe nur nachgeholt daß er nicht bloß der erntende sondern vor allem doch auch der säende sei: und da er der erntende doch nur mehr in der den guten erfolg bloß sicher vorausahnenden freude des säemanns ist und wohl weiß daß nicht sowohl er als vielmehr seine nachfolger die große ernte halten werden, so fährt er mit bezug auf das eben nachgeholte fort v. 37 f.: *Ist doch därin* in dem eben gesagten allerdings das *wort das wahrhafte* oder der wirklichen wahrheit entsprechende und nicht (wie oben) bildlich gemeinte *daß ein anderer ist der säende und ein anderer der erntende*, daß nach dem strengern äußern gange der dinge in der großen geschichte nicht derselbe mann den anfang einer neuen großen geistigen bewegung und zugleich ihr ende und ihre frucht bringen kann; und um bestimmter zu sagen wohin das deute, fährt er fort *ich entsandte euch* das *zu ernten worum ihr keine mühe getragen habt: andre* (um bescheidener zu reden und nicht sich selbst als den einzigen säenden zu nennen, da entfernter auch alle die alten Propheten und der Täufer selbst hieher gehören) *haben sie getragen und ihr seid in ihre mühe eingetreten* die ernte zu halten [1]).

Aber nun ist es zeit auch noch kurz zu melden was aus den Samariern geworden sei welche das weib so eifrig herbeirief: und sie können sogleich eine gute bestätigung der eben beschriebenen frohen ahnung Christus' geben. Also ist im allgemeinen zu melden daß viele aus jener stadt sogleich durch das bloße begeisterte wort des weibes wie

1) das *ich entsandte euch* klingt hier v. 38 auf den ersten blick auffallend da die große aussendung der Jünger doch erst bevorzustehen scheint und da es bei dieser Matth. 10, 16 heißt *ich entsende euch*. Allein eine bloße verlezung der zeit und des ortes brauchen wir dennoch bei unserm Apostel nicht anzunehmen: er meint ja hier nicht die Zwölfe sondern bloß etwa die Viere welche ihn nach 1, 35 ff. damals begleiteten und welche er als frühere Jünger des Täufers schon vorbereiteter fand und nach 3, 22. 41, 1 f. damals wirklich schon für seinen zweck als selbstthätig gebrauchte.

er sich an ihr als wahrer prophet bewährt habe zum glauben an seine (des Judäers!) höhere würde bewogen wurden v. 39. Weil der Apostel aber schon oben v. 30 erwähnt hatte wie sie aus der stadt zu dem brunnen sich hinzubegeben anfingen, so kommt die rede hier v. 40 bestimmter dahin zurück um zu melden wie sie zu Christus kommend *ihn bitten bei ihnen einzukehren* und sich bei ihnen heimisch zu fühlen: so vollständig will sich schon jezt der alte zähe Samarisch-Judäische volkshaß zertheilen, und solche frucht trägt jezt sogleich das wirken Christus' auch auf dém boden welcher bis dahin der unfruchtbarste und unberührbarste zu seyn schien! Und wirklich entschloß er sich wenigstens *zwei tage* hier zu bleiben: infolge dessen es denn freilich nicht wohl anders kommen konnte als daß nun *noch weit mehere* als die an den brunnen hinausgeeilt waren *zu Gläubigen wurden,* jedoch (wie der Apostel so verständig erwähnt) *nicht mehr wegen des* bloßen *geredes jenes weibes* welche wennauch jezt ernster gestimmt doch das Höhere im rechten zusammenhange klar zu fassen unfähig geworden war, als vielmehr *wegen seines* eignen *wortes* womit er sie belehrte und erleuchtete, sodaß sie bald ihres ersten zu leichten glaubens sich fast schämend vor dem weibe selbst ausriefen *haben wir doch selbst* sein wort und seine ganze lehre *gehört und wissen daß dieser wahrhaft ist der heiland der welt!* v. 41 f. Und dieses lezte wort welches mit dem entsprechenden begriffe unserm Apostel überall so lieb (vgl. 1 Joh. 4, 14) hier zum erstenmahle erschallt, gehört umsomehr gerade hieher da es sich hier nicht von Judäern sondern auch von ganz andern menschen handelt und zum erstenmahl klar wird wie Sein Evangelium ohne allen unterschied der bisherigen spaltungen und trennungen der menschen die ganze welt erleuchten und retten kann.

3. C. 4, 43—54.

Während nun die erzählung des ganzen vorigen abschnittes mit diesem großen neuen worte endigen kann,

schließt sich alsbald auch dieser ganze zweite haupttheil der großen geschichte mit einem unerwarteten ereignisse welches durch die art wie es eintrat sowie durch die zeit und den ort wo es eintrat einen só dauernden eindruck machte daß es damals eine große wendung in dem gesammten gange der irdischen geschicke Christus' herbeiführte. Es ist dies dás ereigniß welches nach Matth. 8, 5—13. Luk. 7, 1—10 auch in früheren Evangelien schon viel erzählt war, von unserm Apostel aber obwohl möglichst kurz dennoch in einem viel größeren und deutlicheren zusammenhange beschrieben und nach seiner ganzen zeitlichen bedeutung viel klarer hervorgehoben wird.

Vor allem war die zeit selbst in welche es fiel eine so wichtige und für den nächsten fortgang des werkes Christus' entscheidende: und eben dieses deutet der Apostel mit den kürzesten malerstrichen seiner erzählung v. 43—46 so lehrreich an, indem er zugleich mit ein paar worten etwas wichtiges nachholt was er schon früher hätte erwähnen können wenn es ihm dort so nothwendig gedünkt hätte wie hier. Als er im anfange dieses haupttheiles 2, 13 die wanderung Christus' nach Jerusalem zum Osterfeste erwähnte, hätte er hinzufügen können er habe sie auch deshalb unternommen weil er in Galiläa noch mit zuvielem unglauben und widerwillen zu kämpfen hatte, sodaß ihm selbst daran gelegen seyn mußte sich jezt einmahl erst am Tempel selbst vor ganz Israel und allen welche dort zu einem hohen feste zusammenströmten zu bewähren. Jezt hatte er dies aufs vollständigste gethan: und trieben ihn jezt andere gründe nach Galiläa als seiner heimath zurückzugehen und nach s. 180 gar schneller als seine erste absicht gewesen, so konnte er jezt hoffen auch in seiner heimath williger aufgenommen und aufgesucht zu werden; was sich denn auch jezt sofort so erfüllte. Weil also dies alles erst an dieser stelle in seiner wichtigkeit hervortritt, so hält der Apostel es für der mühe werth das nöthige hier kurz nachzuholen; und er konnte dies umso kürzer da man im allgemeinen bereits aus den früheren Evangelien

hinreichend wußte wie undankbar gerade seine engste heimath schon früh gegen ihn gewesen war. Wie auf dieses längst auch in den Evangelien angedeutete hinweisend, schaltet der Apostel also hier nach den ersten worten v. 43 *Nach den zwei tagen aber zog er von dort ab nach Galiläa,* ehe er die art wie ihn jezt die Galiläer aufgenommen beschreibt, nachholend díe bemerkung éin v. 44: *bezeugte doch Jésú selbst ein prophet habe in seiner heimath keine ehre* und müsse deshalb erst in das ausland gehen um dort wo möglich an einem allgemein hochgeachteten vielbesuchten orte sich das wünschenswerthe ansehen zu erstreiten; was Christus eben, wie aus obigem erhellet und sogleich weiter wiefern es hieher gehört zu berühren ist, jezt gethan hatte und des ersten unglaubens der Galiläer wegen hatte thun müssen. So konnte der Apostel dieses als aus den früheren Evangelien bekannt [1]) hier kurz einschalten: wiewohl ihm nun als die heimath von welcher Christus gesprochen nicht wie in jenen früheren erzählungen bloß Nazaret sondern ganz Galiläa galt, was in einem höheren geschichtlichen sinne ebenso richtig war sofern es besonders in dieser ganzen frühesten zeit seiner wahrheit nach sich am auffallendsten bestätigte. Aber nachdem der Apostel dieses hier nachholend eingeschaltet hat, kann er desto kürzer die hauptrede wiederaufnehmend fortfahren v. 45: *Als er nun nach Galiläa kam nahmen ihn die Galiläer áuf* [2]) oder hießen ihn willkommen, *da sie alles gesehen was er nur in Jerusalem am feste* dem Pascha welches wenigstens über

---

1) der ursprüngliche ausspruch Christus' oder das *zeugniß* desselben worauf unser Apostel als auf ein bekanntes hier nur zurückweisen will, lautet am ausführlichsten und bestimmtesten so wie er Marc. 6, 4 erhalten ist, kürzer schon Matth. 13, 57, noch kürzer und etwa ebenso wie bei unserm Apostel Luk. 4, 24: woraus man nur sieht wie der spruch durch seine tausendfache wiederholung immer mehr sich verkürzte.

2) *δέχομαι* kann schon so kurz gebraucht die gute bedeutung haben (vgl. *δεκτός* und *acceptus*) ebenso wie der Apostel das ähnliche *λαμβάνω* gebraucht 1, 12. 3, 11. 32 f. 5, 43. 13, 20.

eine woche dauerte aber auch als bis Pfingsten fortdauernd gedacht werden konnte *gethan hatte; waren sie doch auch selbst* einer großen anzahl nach und wohl zahlreicher als sonst weil sie wußten Christus werde sich dort zeigen *zum feste gekommen* [1]). Hier in Galiläa aber, wird nun weiter sehr bestimmt erzählt, *kam er wiederum* ebenso wie nach 2, 1 bei seiner vorigen rückkehr aus den südlichen gegenden *nach Kaná*, *wo er* nach 2, 1 ff. *das wasser zu wein gemacht hatte* und wo jezt wieder ein wunderbares ereigniß ähnlicher art und wirkung von ihm ausgehen sollte, wie sogleich zu melden ist. Nach dem zusammenhange der erzählung aber muß er auch diesesmahl sich längere zeit in diesem Kaná aufgehalten haben, welches gut zu dem oben s. 153 f. bemerkten stimmt.

In diese zeit also welche für ihn sich so immer günstiger gestaltete und wo sein ansehen gerade in dém lande welches aus vielen ursachen für die weitere entwickelung seines werkes das gelegenste wurde eben im hohen steigen war, fiel das ereigniß welches hier v. 46—53 weiter beschrieben werden sollte. In Kaphar-nahûm wo er nach 2, 12 seine erste soviel verkannte Galiläische wirksamkeit meist entfaltet hatte, lebte ein *Königlicher* d. i. ein königlicher diener oder beamter, welcher diesem allgemeinen namen zufolge auch ein kriegshauptmann seyn konnte, wie ihn die andern Evangelien nennen [2]). Der mann war nach den andern Evangelien ein Heide, wie die Hérodäer immer auch viele Heiden in ihre dienste nahmen, war aber schon lange fromm geworden: doch legt unser Apostel auf diese seine abstammung kein gewicht, beschreibt ihn aber auch nicht als wäre er ein Judäer gewesen. Sein sohn war ihm

---

1) wie verkehrt es sei zu meinen die *πατρίς* v. 44 solle nicht Galiläa sondern Judäa seyn und unser Evangelium widerstreite so den andern Evangelien, erhellet schon aus alle dem hinreichend: weiter ist aber diese frage abgehandelt in den *Jahrbb. der Bibl. wiss.* X s. 108—114. 2) wie עַבְדֵי דָוִיד im AT. die *krieger* besonders die *hauptleute Davîds* sind.

am fieber schwer krank geworden, und er kannte Christus' als einen mit wunderbaren heilkräften begabten mann schon von seinem früheren aufenthalte in Kaphar-nahûm her. Da er nun hörte Jésú *sei aus Judäa nach Galiläa gekommen,* so begab er sich aus der stadt am tiefen ufer des Galiläischen sees ins gebirge nach Kaná um seine hülfe zu suchen und ihn zu bitten er möge nach Kaphar-nahûm *hinabkommen den sohn zu heilen;* der weg dahin beträgt weit über eine halbe tagereise. Daß der mann jezt nicht ganz ohne glauben war, konnte Jésú ihm leicht ansehen: allein hier wie überall mußte es ihm mißfallen daß man ihn besonders immer nur wenn man seine wunderbare heilkraft in anspruch nehmen wollte aufsuchte; so erwiderte er auch im andenken an alle seine früheren erfahrungen in Kaphar-nahûm *wann ihr nicht zeichen und wunder sehet, wollt ihr nicht glauben!* Aber der mann zeigte trozdem noch immer einen só festen schlichten glauben, drückte diesen auch nach den andern Evangelien só aufrichtig aus, daß Christus ihn mit der versicherung entließ sein sohn werde nicht sterben. Da es nach v. 52 jezt schon um sieben uhr (abends) war, so mochte der beruhigte mann in der winterszeit nicht noch am selben tage zurückgehen: als ihm aber am folgenden tage unterwegs seine hausknechte schon mit der frohen nachricht der besserung des sohnes entgegenkamen und er auf seine erkundigung erfuhr daß diese besserung gestern abend um ganz dieselbe stunde eingetreten sei wo Christus sie verheißen habe, machte dies wunderbare zusammentreffen auf ihn den gewaltigen eindruck daß er *mit seinem ganzen hause* gläubig wurde v. 53; sein haus aber umfaßte als dás eines so angesehenen mannes auch viele knechte. Zum erstenmahle war so fast unmittelbar mit dem diesmaligen eintritte Christus' in Galiläa ein ganzes haus gläubig geworden: es waren nichtmehr wie dort beim ende des ersten hauptheiles der geschichte einzelne Jünger oder zerstreute Gläubige welche von Christus ihr ganzes seelenheil erwarteten: mit dem ersten großen ganz gläubig gewordenen hause schien der grund einer neuen gemeinde ge-

legt zu seyn; und schon deshalb trat mit diesem ereignisse eine bedeutende wendung ein. Auch daß Christus nun bald zum zweitenmahle nach Kaphar-Nahûm übersiedelte wo wir ihn auch nach unserm Apostel 6, 17. 24. 59 ammeisten verweilend finden, hängt sicher mit dieser glücklichen wendung zusammen. Und wenn der angesehene mann als er in seiner noth zu Jésú nach Kaná eilte die ihm angebotene begleitung der Judäischen gemeindevorsteher von Kaphar-nahûm und deren verwendung für ihn bei Christus annahm, wie man dieses aus der art der erzählung in den früheren Evangelien schließen kann, so erklärt sich diese neue übersiedelung dahin noch leichter. Alles schien sich jezt für ihn in Galiläa aufs glücklichste zu gestalten.

Als der Apostel später auf alle diese zeiten seinen großen rückblick warf, schien ihm indessen auch dás so denkwürdig daß wie der erste eintritt Jésú's als Christus in Galiläa durch sein erstes wunderzeichen begleitet war 2, 1—11, so auch dieser zweite durch ein ähnliches von andern aber nicht minder herrlichen folgen bezeichnet wurde. Es schien ihm als wäre so Galiläa wie von göttlichen zeichen zum voraus als der richtigste boden gekennzeichnet wo die irdische wirksamkeit Christus' sich am längsten und fruchtbarsten entfalten sollte; und auch an diesem merkmale erkennt man wiesehr unser Evangelist einer der ächtesten Galiläer war. So schließt er den ganzen haupttheil erst mit den worten v. 54 *Dieses zweite zeichen wiederum that Jésú aus Judäa nach Galiläa kommend* mit beziehung auf das von ihm am ende des ersten 2, 11 gesagten.

Der dritte haupttheil des Evangeliums:

C. 5 f.

Bisjezt bewegt sich demnach die ganze Messianische thätigkeit Jésú's troz der ihr sich entgegenwerfenden hindernisse immer unwiderstehlicher und nach allen seiten erfolgreicher aufwärts: und schon erreicht sie bald ihre volle höhe und mächtigste wirksamkeit, soweit sie in ihrer zeitlichen und leiblichen beschränkung einen solchen höchsten gipfel erreichen konnte. Auch die wunderbaren thaten und erfolge steigern sich innerhalb dieser gränzen nun bald zu einer reichsten fülle und schönsten herrlichkeit: wie der Apostel welcher doch nach s. 17 ff. nur eine sehr beschränkte zahl und auswahl solcher zeugnisse ausführlicher berühren wollte, in diesem haupttheile nicht weniger als ihrer drei vorführt, während er in jedem der beiden vorigen nur je eins hervorgehoben hatte. Und wie diese ganze wirksamkeit sich hier bis zu ihrer höchsten machtfülle steigert und alles von ihr angezogen allmählig in die wogendste unruhe geräth, so tauchen hier nun auch neue fragen und erörterungen von weit tieferer bedeutung und schwererer lösung auf. Aber auch die schwierigkeiten die finsternisse und die hindernisse welche die welt dem so machtvollsten aufstreben der wirksamkeit Christus' entgegenwerfen kann, werden hier zum erstenmahle durch den stärkeren zusammenstoß aller der verschiedensten antriebe und mächte aus ihrer trüben tiefe an die oberfläche getrieben und regen sich schon in ihrem ganzen wesen und streben: sodaß nun desto mehr alles sich schon allein nur dárum vorzüglich zu drehen beginnt wie Christus sein werk auch gegen sie behaupten und stüzen könne, und schon jezt sich zum erstenmahle entscheiden muß ob er wenigstens einige unerschütterlich treue Jünger als die festen grundlagen seiner Gemeinde finden werde oder nicht.

Diese ganze irdische höhe des Messianischen lebens und wirkens Jésú's schildert der Apostel also entsprechend in dem hier beginnenden haupttheile: zwar wie es die an-

lage seiner schrift erforderte, nur in einigen ausgewählten großen bildern und stücken, und er konnte hier desto mehr auswählend verfahren da gerade diese ganze zeitliche höhe der Messianischen thätigkeit wo Christus fast immer in Galiläa blieb bereits in den früheren Evangelien so reichlich und so anschaulich beschrieben war; aber dennoch entwirft er auch diesen mittelsten und deshalb wichtigsten haupttheil der ganzen geschichte hinreichend erhaben und deutlich, und findet auch hier noch wichtiges zu ergänzen. Allein sehr auffallend ist nach s. 22 ff. schon von vorne an daß dieser haupttheil jezt nur aus zwei abschnitten besteht: und es wird weiter zu erforschen seyn ob dieses verhältniß ein ursprüngliches und richtiges sei oder nicht. Der erste abschnitt wenigstens macht hier noch keine schwierigkeit, und schließt sich im geradesten fortschritte der großen entwickelung der dinge enge genug an das vorige só an daß wir hier keine lücke fühlen.

1. C. 5.

Das erste stück von der erzählung nämlich welches der Apostel hier an die spize zu stellen für gut fand, wählte er zwar sichtbar vorzüglich deshalb aus weil es nicht bloß eine neue art von wunderheilung Christus' enthält sondern auch durch die darstellung der verhandlungen zwischen ihm und seinen feinden welche sich daraus entwickelt hatten, die gelegenheit gibt eine höchste wahrheit zu erläutern welche am besten an dieser stelle erörtert wird. Es war eine heilung am Sabbate: und solche gaben auch nach den andern Evangelien häufige veranlassungen die ganze befugniß und vollmacht Jésú's als Christus in frage zu stellen, also in weiterer nothwendiger folge die frage aufzuwerfen wer er überhaupt als Christus sei und auf welche gründe er sich bei seinem unerhörten beginnen stüze. Mußte er in den ersten anfängen seiner öffentlichen thätigkeit zeigen daß das Alte nicht genüge und eine vollkommne wiedergeburt allein helfen könne, dieselbe welche freilich jezt nur durch den Messias möglich werde, so tritt

nun jemehr er schon als anerkannter Messias überall erfolgreich wirkt desto stärker die frage áuf was eigentlich seine befugniß und macht sei, wie weit sie sich erstrecken dürfe und auf welche beweise sie sich stüze. Und eben dies ist die große hauptsache welche das nun folgende stück lehrt. Aber als die veranlassung wo Christus dies alles am vollsten und nachdrücklichsten gelehrt hatte, trat dem Apostel die erinnerung an eine solche heilung am Sabbate entgegen welche an keinem geringeren orte als in Jerusalem selbst stattgefunden; und so ergänzt er hier zugleich eine wichtige lücke in der geschichte Christus' welche in den früheren Evangelien gelassen war.

Die erzählung geht also sehr einfach zu diesem ereignisse über mit der unserm Apostel gewöhnlichen redensart *Nach diesem war das fest der Judäer* nämlich das große noch zur zeit wo der Apostel schrieb ächt Judäische Herbstfest, *und hinaufging Jésú nach Jerusalem* v. 1: ein ereigniß welches demnach etwa dreivierteljahre später als das vorige eintrat, aber ohne daß sonst in dieser zwischenzeit große veränderungen eingetreten wären die man nach dem vorigen nicht wissen könnte; wie zb. Jésú auch jezt noch nicht die Zwölfe erwählt hatte und nicht mit diesen damals zum feste zog. Weil jedoch um das folgende zu verstehen die kenntniß der örtlichkeit zu Jerusalem welche der Apostel bei den meisten lesern nicht voraussezen konnte sehr wichtig ist, so sagt er zuvor v. 2 f.: *es ist aber in Jerusalem am schafthore* an der alten nordöstlichen mauer der Stadt, wahrscheinlich so genannt weil hier am Pascha die vielen opferschafe zum Tempel durchzogen[1]) *ein schwimm-*

---

1) s. über die örtlichkeit *Geschichte* III. s. 325 ff.: während der zerstörung Jerusalem's zur zeit wo unser Evangelium geschrieben wurde, war das große haus seines milden zweckes wegen wohl erhalten; wie man es später noch zeigte s. in *Tobler's* Denkblättern aus Jerusalem s. 53 ff. — Der glaube selbst an die heiligkeit gewisser quellen erhielt sich auch im älteren volke Israel viel (s. d. *Geschichte* III s. 512): er verknüpfte sich aber in diesen späteren

ort oder badeteich *der* offenbar seinen nächsten namen von dieser örtlichkeit selbst trug aber *Hebräisch zubenannt wird Béthesdá* was wir ebenso wie alles andre hier von dem teiche gesagte aus keinem alten schriftsteller wissen außer unserm Apostel. Aber dieser sein zuname Béthesdá (d. i. wahrscheinlich soviel als Liebeshaus) hat keine alt-Hebräische sondern Aramäische bildung; und die ganze milde stiftung war wohl erst aus den zeiten des zweiten Tempels. Die quellen und teiche bei Tempeln galten in jenen jahrhunderten leicht überall als heilig, und wurden von Kranken eifrig aufgesucht: da das wasser in diesem aber (ähnlich wie noch heute in einem brunnen südlich vom Tempelberge) in gewissen zeiten sich stärker hob und frischer brausete, so hatte sich der glaube gebildet dér Kranke welcher sich zuerst beim steigen des wassers hinablasse werde sicher gesund; und noch bestimmter hatte sich in Jerusalem die volksthümliche ansicht ausgebildet "ein Engel des Herrn steige zeitweise in den teich hinab und rege das wasser auf; der erste also der ihm nachsteige werde gesund, an welcher krankheit er auch leiden möge". Und dieser aberglaube herrschte sicher schon zu des Apostels zeiten, sodaß er ihn hier, wenn er gewollt hätte, sehr wohl erwähnen konnte. Allein diese worte wie sie sich jezt v. 4 finden, können nur ein zusaz von einer allerdings sehr alten fremden hand seyn, da sie sich zwar in den meisten aber nicht in den ältesten und besten handschriften finden[1]); und hätte der Apostel sie wirklich mit eignem willen hinzugefügt, so hätte er damit geradezu einen aberglauben in schuz genommen welcher sich schon mit dem AT. nicht verträgt und auch von Christus selbst, wie sogleich erhellen wird, keineswegs unterstüzt wurde. Dazu kommt daß die erzählung in ihrem sinne und zusammenhange vollkom-

---

zeiten mehr mit dem glauben an Engel als mit dém an männer wie Mose oder Elia.

1) auch der *Cod. Sin.* hat v. 4 nicht, wie man aus Tischendorf's *Notitia* p. 18 ersieht.

men genügend ist wenn sie bloß só lautet v. 2 f.: *In den fünf hallen* welche um das bad herum gebaut waren oder *die es hatte, lag eine menge der Leidenden, Blinder, Lahmer, Dürrer*[1]*, indem sie die bewegung des wassers erwarteten:* denn im folgenden wird nichts weiter vorausgesezt; soviel aber mußte der Apostel hier sagen wenn das folgende deutlich seyn sollte[2].

Nach dieser nothwendigen einschaltung über die örtlichkeit fährt die erzählung fort v. 5: *es war aber ein mensch dort der 38 jahre zugebracht hatte in seiner krankheit*: woraus jedoch nicht folgt daß er während dieser ganzen zeit nur in Jerusalem gewesen war. Da nun Christus seine umstände erfahrend und wie er pflegte von mitleid mit ihm bewegt ihn fragt ob er gesund werden wolle, der kranke aber sich beklagt wie er noch niemanden gefunden habe der ihn bei dem ersten brausen des wassers hinablasse sodaß andre ihm immer zuvorkommen, so erfüllt er ihm keineswegs diese abergläubische bitte, sondern macht diesen mann der offenbar lahm war durch seine überlegene kraft ebenso gesund wie er es sonst mit Lahmen zu thun pflegte; sodaß hier auch dasselbe gewaltige wort von ihm wiederkehrt welches er den Lahmen in solchen fällen zuzurufen pflegte *hebe deine bettsponde auf*

---

1) obwohl *χωλός* ein Fußlahmer ist, so kann doch *ξηρός* nicht leicht so kurz für *ἐξηραμμένην* (Matth. *ξηρὰν*) *ἔχων τὴν χεῖρα* Marc. 3, 1 stehen und den Handlahmen bedeuten; man muß also allgemeiner an Dürre oder abgemagerte sei es am ganzen leibe oder an einzelnen gliedern denken. 2) ohne die worte *ἐκδεχ. τὴν κίνησιν τοῦ ὕδατος* v. 3 würde die ganze erzählung só vollkommen unklar seyn und sie sind auch ansich só unverfänglich daß man sie in unsern zeiten nie hätte aus dem wortgefüge auslassen sollen; dazu fehlen sie auch nicht in allen den ältesten und besten handschriften wie die v. 4; auch der *cod. Sin.* hat sie, wie man aus den worten Tischendorfs in der *Notitia* p. 18 schließen muß. Sie wurden also in andern alten handschriften gewiß nur deswegen gestrichen weil die ganze lesart hier unsicher geworden war und manche nun auch zuviel strichen; vgl. den ähnlichen fall oben s. 136.

und wandle herum! und welches man immer so unvergeßlich fand [1]. Ohne offen etwas gegen jenen aberglauben zu sagen, zerstörte er ihn auf's mächtigste auch durch diese ganz andre heilart, indem er das übel offen angriff. — Doch der Apostel hält es nicht für nöthig dieses weiter zu beschreiben, da er zu dém eilt was ihm hier noch wichtiger scheint. Da es eben Sabbat war und einige Eiferer in Jerusalem den geheilten so sein bett tragend erblickten, stellten sie ihn als einen verlezer des Sabbatgesezes zur rede, konnten aber von ihm nicht erfahren wer ihm das zu thun gerathen habe weil Jésú an dem volkreichen orte wo er ihn geheilt seiner gewohnheit gemäß so schnell als möglich sich der aufmerksamkeit der menschen entzogen hatte; sie erfuhren es indeß später von ihm, da ihn Jésú im Heiligthume mehr allein gefunden und dort ein ernsteres wort sich künftig vor rückfällen zu hüten mit ihm gesprochen hatte: wie dies alles v. 9—16 sehr anschaulich erzählt wird. Sagte ihm damals Christus im Heiligthume *sündige nichtmehr, damit dir nichts schlimmeres widerfahre!* so will er damit nicht sagen seine 38jährige leibliche schwäche sei bloß folge seiner sünden gewesen, denn eine solche vorstellung verneint er selbst deutlich genug 9, 2: sondern er holt damit nur etwas nach was sich für einen dankbaren mann in solcher lage vonselbst verstehen sollte und was Christus ihm zu sagen nur in jenem volksgedränge keinen rechten ort und keine zeit gefunden hatte. Berührt einmahl nicht bloß von der heilenden hand sondern auch von der ganzen geistesmacht Christus' und dadurch gesund geworden muß er von jezt an überhaupt erst das bessere leben beginnen und sich destomehr vor jeder sünde hüten, da er nicht hoffen kann oder soll daß Christus ihn etwa nocheinmahl so heilen

---

1) die worte v. 8 *ἔγειρε ἆρον τὸν κράβατόν σου* klingen bis soweit allerdings ebenso wie Marc. 2, 10 und es ist darüber nur dás zu sagen was oben s. 32 ff. über alle solche fälle bemerkt ist: allein daraus folgt keineswegs daß eine solche heilung nicht auch in Jerusalem vorgefallen war.

werde wenn er durch eigne schuld wieder zurücksinkt und dann nothwendig noch schlimmer wird. Christus pflegte nun zwar den geheilten zu verbieten seinen namen laut zu rühmen und die sache sehr ruchbar zu machen: allein litt der mann von seiten seiner verfolger noch unter der anklage eine Gesezesverlezung verübt zu haben, so konnte er ihm keineswegs verbieten für diesen fall seinen namen als dessen der ihm jenes gerathen anzugeben: und so wand sich die verfolgung der Eiferer von dem manne auf Christus selbst v. 16. — Wie Christus sich nun gegen diese anklage der Sabbatsverlezung zunächst vertheidigte, erzählten schon die früheren Evangelien: aber, wie unser Apostel sich erinnerte, erwiderte er seinen anklägern auch wohl, sei es offen vor ihnen mit diesen selben worten oder nicht, mit den worten v. 17 *mein Vater wirkt bisjezt* seit der schöpfung durch alle zeit hindurch bis jezt, *so wirke auch ich!* als wollte er sagen: das grundgebot vom Sabbate und jene erzählung vom ersten Sabbate nach der schöpfung Gen. 2, 1—3 ist nicht só zu verstehen daß der mensch am Sabbate durchaus nichts wirken solle, auch wo es zum heile nothwendig ist, sondern nur daß man am Sabbate nicht ebenso wirken soll wie an den eigentlichen arbeitstagen. Gott schafft jezt nicht mehr so wie er in den 6 schöpfungstagen wirkte, und doch wirkt er noch beständig, wie schon das AT. überall andeutet: so braucht auch der mensch am Sabbate nicht ebenso zu wirken wie sonst, und kann und soll doch nach Gottes muster selbst auch an ihm zum heile fortwirken; und wenn das jeder mensch thun kann, wievielmehr der Messias! Damit waren freilich die Sabbatsgeseze wie sie damals ausgeübt werden sollten tödlich getroffen: aber man konnte es ihm nun auch böse auslegen daß er so sich über alle diese altheiligen geseze erhoben und durch ein solches denken und reden *sich gar Gott selbst gleich sezen* wolle v. 18, dasselbe vermeintlich höchste vergehen das ihm ja zulezt der Hohepriester im gerichte Marc. 14, 61 allein vorwirft. Und wir sehen aus Marc. 3, 6 daß fast um dieselbe zeit (sei es etwas früher

oder später) auch in Galiläa auf veranlassung der Sabbatgeseze schon der tödliche haß gegen ihn ausbrach.

Aber für ihn wurde das alles nur zur veranlassung sein ganzes so in frage gestelltes verhältniß zu Gott und zur menschheit, das ist aber sein ganzes Messianisches daseyn und wirken selbst seinem wesen und seinem grunde nach desto tiefer zu erörtern und seiner innern wahrheit wie seiner göttlichen nothwendigkeit nach zu beweisen. Dieses tiefste aber was in der brust Jésú's und in dieser allein ruhet und was sein gesammtes streben und handeln trägt, läßt sich wenn man es einmahl am rechten orte näher betrachten und daher auch allen seinen gründen nach als berechtigt beweisen will, unmöglich so kurz andeuten und beschreiben, zumahl wenn es schon sowie hier aufs lebhafteste bestritten wird und von erbitterten gegnern verworfen werden soll. Was kein anderer mensch erfahren keiner gewagt und keiner auchnur ernstlich versucht hat, das kann allerdings nur Er wie er es in seinem tiefsten geiste hegt völlig wissen und nach allen seiten hin sicher genug erklären: aber es ist zugleich auch ansich etwas für andre und auch für die hohen stolzen einwohner Jerusalems und die gelehrten Heiligherrscher so neues und so schwer zu verstehendes daß es aus allen diesen ursachen nur von *Ihm selbst* in ausführlicher langer rede einmahl genügend dargestellt werden kann. Und so folgt denn hier v. 19—47 diese ebenso lange als höchst gewichtige auseinandersezung, die erste in ihrer art wo Christus nur aus sich selbst heraus auf einen gegebenen anstoß seine gedanken und erkenntnisse in ununterbrochener folge ohne antwort zu erwarten und ohne zwischenrede só weit offenbart als es der gewaltige anstoß und der große gegenstand selbst erfordern, bis er endlich alles was in diesen zusammenhang gehört völlig erschöpft hat. Was wollen hier andere menschen? sie können was ér in seinem eigensten grunde allein so wissen und in seinen tausendfachen beziehungen allein so fest zusammenhangend mit unerschütterlicher festigkeit darlegen kann, nur schweigend anhören wenn es

sich in seinem vollen strome überwältigend ergießt, und ihm nur weiter nachdenken wenn es sich in seinem ganzen unaufhaltsamen laufe ergossen hat. Nicht oft geschah solches nach des Apostels erzählung selbst: erst unten 13, 31 ff. folgt ein zweites und dann freilich ein noch weit größeres beispiel von wenigstens ziemlich ähnlicher art, jedoch nur noch im engsten kreise der Seinigen. Aber daß er auch mitten auf der höhe seines öffentlichen lebens und wirkens und den feinden gegenüber deren widerwille gegen ihn sich schon bis zum tödlichen hasse steigern wollte, so reden und so seines wirkens recht vertheidigen konnte, das zeigt diese rede; und sie ist auch insofern von so hoher bedeutung. — Da diese rede aber das tiefste und schwierigste was bisher den menschen noch völlig ein räthsel ist zum erstenmahle voller und klarer ans licht sezen soll, so beginnt und verläuft sie mit ungemeiner ruhe und wie in der strengen fassung einer lehrrede, ganz anders als die ihr sonst zu vergleichende noch längere 13, 31 ff., welche als leztes großes abschiedswort von der erde sich weder von vorne an noch in ihrem weiteren verlaufe und in ihrem ende so ruhig halten kann. Ist unsre rede aber insoferne einem spiegelklaren ruhig dahinströmenden flusse zu vergleichen, so fehlt es ihr dennoch schon weil sie nicht bloß so tiefes und schwer verständliches sondern auch so mannichfaches in aller kurzen gedrängtheit zusammenfassen muß nicht an dén stellen wo ihr fluß an stärkeren anstößen anlangend höher wirbeln und wogen, noch an solchen wo er an neue seiten und ecken sich stoßend sich wenden und biegen muß um sein rechtes ziel zu erreichen. Denn die frage, ob er der Messias und wer er als Messias sei, hängt zwar für ihn ebenso wie für alle die menschen aufs unzertrennlichste mit der andern zusammen worauf er sich bei diesem seinem höchsten wirken und höchsten fordern an die menschen stüzen und berufen könne oder welche zeugnisse seiner befugniß und vollmacht er für sich habe: allein wenn schon bei jedem menschen der sich etwas zu seyn und

etwas zu wirken dünkt nur die werke selbst die von ihm ausgehen für die güte seines wesens und seiner ansprüche zeugen [1]), so muß es auch in diesem höchsten falle beim Messias só seyn daß nächst Gott selbst der hier allein der höchste zeuge ist nur die ihm ganz eigenthümlichen und auf die rechte art von ihm gewirkten und gewonnenen göttlichen werke für ihn zeugen können; sodaß wenn man 1) wohl begreift wie er wirke und was alles seine werke seien v. 19—27, man auch 2) leicht erkennen kann wie unzureichend hier alle obwohl ansich noch so beachtenswerthe zeugnisse einzelner menschen über ihn seien v. 28—37, während 3) allerdings entfernter auch die H. Schriften solche zeugnisse und beweise für ihn geben können v. 38—47. Dies sind die drei großen glieder dieser rede, in welchen sich ihr nothwendiger inhalt und zweck erst vollenden kann.

1. Wollte Christus zu anfange dieser seiner rede die nothwendigkeit seines wirkens und deren neue art aus der entwickelung aller bisherigen menschlichen geschichte beweisen, so müßte er weit ausholen, wozu hier kein ort ist weil sein wirken und seine befugniß dazu unmittelbar angegriffen ist; außerdem kann dafür schon das oben 3, 12—14 angedeutete hinreichen. Also beginnt er hier vielmehr sofort das wahre wesen seines wirkens aus seiner lebendigen quelle selbst heraus mit den wenigsten und doch hinreichend klaren worten zu zeigen v. 19 f., indem er ernstlich versichert *Nicht kann der Sohn irgend etwas von sich selbst thun, wann er nicht den Vater etwas thun sieht* welches als pflicht und aufgabe gedacht eben das geheimniß alles ächten und fruchtbaren menschlichen beginnens und wirkens ist, da alles menschliche wirken nur sofern es in jeder bestimmten sache die es trifft das geheime göttliche wirken darin sucht das rechte werden kann und nur soferne es ihm als dem sicher gefundenen muster folgt wirk-

---

1) es ist nämlich wohl erlaubt hier aus den sonstigen worten Christus' die bekannten der Spruchs. Matth. 7, 16—20. 5, 16. 23, 3 vgl. Joh. 3, 19—21. 14, 11 f. 15, 24 zu hülfe zu nehmen.

lich das rechte wird. So trifft es im höchsten bei Christus ein, und er kann damit die auseinandersezung hier beginnen, aber auch gleich vom können zum wirklichen thun übergehend hinzusezen *Denn was ér* (der Vater) *thut, das alles thut auch der Sohn ähnlich*, ähnlich also nur wie folgend dem muster, was nicht einerlei ist mit dem völlig gleichen thun. Und doch wäre wie zwischen mensch und Gott überhaupt so auch in diesem höchsten falle zwischen dem Messias und Gott dieses innigste verhältniß von vorne an nicht möglich, käme nicht eben noch früher etwas anderes hinzu und ginge nicht auch hier alles zulezt rein von Gott aus: *Denn der Vater liebt den Sohn und zeigt ihm alles was er selbst thut*, sodaß der Sohn ihm folgen und dás thun kann was ihm jener aus seiner liebe heraus zeigt. So ist es also immer schon in aller gegenwart: und das ist dàs geheimniß alles wirkens Christus', seines redens lehrens rathens heilens und alles andern wirkens was er als Christus thut schon jezt beständig. Aber so gewiß als sich damit alles Messianische wirken wie es seyn muß schon entwickelt und der Messias für alle menschen jezt dasteht als das helle licht und beispiel wie das göttlich-menschliche leben seyn solle und als der offenbarer der höchsten göttlichen wahrheiten über dieses, wonach alles thun der menschen von jezt an gerichtet werden muß, wird sich eben dieses sein wirken nun innerhalb der menschlichen geschichte nie wieder verlieren sondern je weiter sie fortschreitet nur desto mehr als das göttliche gericht über sie bewähren; und derselbe welcher jezt als leicht verkennbarer sterblicher mensch unter euch steht, wird auch der unsterbliche richter über alles menschliche werden und statt Gottes selbst als der lezte richter wirken können. Da dieses also alles so eng in Gott und dem göttlichen werke des Messias zusammenhängt daß man wohl erkennen kann wie auch alle zukunft insoferne von dieser gegenwart ausgehe, so kann auch die rede hier sogleich mit gewaltigem schritte in diese zukunft übergehen und dem obigen unmittelbar hinzufügen *und größeré werke als diese wird er ihm zei-*

gen, damit ihr euch noch ganz anders als jezt *wunderet!* Aber nachdem so mit diesem sprunge das überraschendste und höchste gesagt ist was hieher gehört und was eben weil es das ist zulezt auch das überzeugendste und ammeisten zum glauben führende werden muß, ist es desto nothwendiger eben dieses näher zu erklären, wie nun v. 21—27 geschieht. Daß der Messias als lezter Richter komme, war ja schon die ATliche hoffnung: aber hier wird ihre wahrheit nach den eben schon ausgesprochenen grundlagen aller richtigen erkenntniß in diesem gebiete entsprechend ausgeführt und bewiesen: und so erfolgt sogleich der innere beweis dafür v. 21—23 mit dem äußersten selbst beginnend was hier denkbar, der Todtenerweckung am jüngsten gerichte. Gibt es ein größeres werk als dieses? aber *Sowie der Vater erweckt die Todten und belebt* d. i. in das höhere ewige leben ruft, aber er verfährt dabei nur nach der unabänderlichen Gerechtigkeit selbst, *ebenso* nach derselben gerechtigkeit *belebt auch der Sohn* die *welche er* nämlich Gott *will,* denn leider kann Gott nicht alle, nicht die zu verdammenden zum ewigen leben rufen [1]). Auch das ist ein werk welches er Gott absieht, aber von dem man auch sagen kann Gott habe es ihm nach seinem sinne übertragen und es vollziehe sich schon immer seitdem er als Messias aufgestanden: *richtet doch auch der Vater nichteinmahl irgendwen* unmittelbar, was er nur müßte wenn der Messias nochnicht gewirkt hätte, *sondern hat das ganze gericht dem Sohne gegeben* in dém sinne nämlich in welchem dies schon oben 3, 14—21 sehr bestimmt weiter erläutert ist, *damit* da der Messias doch nun einmahl in diesem sinne der nothwendige mittler geworden und jeder mensch ihn so erkennen kann das geschehe was die göttliche liebe zu ihm und sein eignes verdienst fordert, nämlich damit *alle den Sohn ehren sowie sie den Vater ehren*

---

1) aber ganz unrichtig würde man das θέλει v. 21 auf Christus beziehen: solche willkür maßt er sich nirgends an, und sie verstößt namentlich auch hier ganz gegen den zusammenhang der worte.

freilich ohne beide mit einander zu verwechseln, allein damals ammeisten in jenen ersten zeiten wo die menschheit erst lernen mußte Christus' ganz so hoch zu ehren als er verdiente mußte es heißen, aber auch noch heute soferne man Christus' wiederum nicht recht nach seiner ganzen mittlerstellung achten will, muß es kurz und bündig heißen *wer nicht ehrt den Sohn, ehrt den Vater nicht der ihn sandte.*

Dies alles eben nach dem plözlich aufspringenden stärkeren worte womit v. 20 schließt desto ruhiger gesagte v. 21—23 ist nun einmahl nach innerer göttlicher nothwendigkeit so: und ist daher auch schlechthin fürsich hingesezt, wie es ist und nicht anders seyn kann [1]. Aber welche unendlich wichtige wahrheiten folgen nun leicht vonselbst aus diesen säzen! und wenigstens einige von diesen welche auch nach dem ganzen zwecke dieser rede von höchster wichtigkeit sind, werden sogleich mit beweglerer rede gefolgert. Steht der Messias also jezt einmahl so wie gesagt als der Mittler da, und beginnt mit seinem wirken wie ein doppelt strenges gericht von der einen seite zum höheren leben von der andern zum verderben, so folgt ja und Christus versichert es auch noch besonders v. 24 *daß wer mein wort hört* es sich nicht ungesagt seyn läßt *und glaubt* freilich nicht mir als menschen sondern *dem der mich sandte* und dessen wort nur durch mich offenbar wird, *ewiges leben hat* schon jezt als neue göttliche gabe das wahre und daher das ewige leben hat *und* so *ins gericht* mit seinem schrecken *nicht kommt, sondern übergegangen*

---

1) so erklärt sich v. 21 die gegenwart ζωοποιεῖ, da sonst auch die zukunft gesezt seyn könnte wie v. 25. 28 f. Denn daß der sache nach hier v. 21 an das jüngste Gericht zu denken sei, ergibt sich ebensowohl aus dem ganzen zusammenhange dieses ausspruches mit dem vorigen, wonach eben das wunderbarste folgen soll, als aus dem sinne alles folgenden bis v. 30 wonach nur vorübergehend einmahl v. 24 auch auf die gegenwart im gegensaze zu der zukunft hingewiesen wird. Ebenso kehrt die gegenwart unten v. 30 wieder.

ist aus dem tode ins leben[1], sodaß jener dessen schrecken und dessen zerstörung nur den ungöttlich lebenden trifft keine solche gewalt über ihn hat. So bewährt sich die kraft des wahren lebens zwar überall und sogleich auch mitten in der flüchtigen zeit: aber Todte im gemeinen sinne gibt es doch einmahl und wird es weiter geben; und da vorzüglich über sie hier von vorne an geredet werden sollte, so fährt Christus mit neuer ernster versicherung fort das sie betreffende doppelte jezt aufs bestimmteste auszusprechen: *Es kommt die stunde und ist jezt* sie ist jezt schon sogutwie da, weil das zweite menschenalter welches im großen das seit dem auftreten und wirken des Messias ist schon unmittelbar in das dritte als dás der vollendung alles Irdischen übergeht und dicht an dieses stößt[2], *da die Todten hören werden auf die stimme des Sohnes Gottes und die sie hörten leben* nach der bekannten kurzen Hebräischen redeweise wiederaufleben *werden* v. 25. Das ist nun freilich nur die eine seite der lezten vollendung, und froh drängt sich zuerst diese heitere seite hervor, ebenso wie sie vom anfange an v. 21 allein hervorgehoben und bisjezt allein immer völliger beschrieben ist: allein weil sie doch nur durch ihre gegenseite ihr volles licht empfängt und diese zulezt ebenso klar zu schildern ist, so treten nun zum schlusse bei der noch näheren betrachtung und begründung der großen wahrheit auch die gegensäze am stärksten hervor v. 26: *denn wie der Vater hat Leben in sich selbst* er von dem alles leben kommt, *so gab er auch dem Sohne Leben zu haben in sich selbst* unsterbliches und selbstschöpferisches alles was es trifft mit seinem eignen geiste ähnlich belebendes, sodaß er dadurch beim gerichte beleben kann wen Gott will wie es v. 21 hieß; *und vollmacht gab er ihm* von der andern seite

1) wie dieses wort Christus' dann im Apostolischen zeitalter aufgefaßt wurde s. in der *Geschichte* VI s. 127 ff.

2) da dieses *und jezt ist* also bloß die gewißheit steigert, so kann es v. 28 auch fehlen; vgl. ganz denselben wechsel nur in umgekehrter reihe 4, 21. 23.

auch *gericht zu üben* in dem schlimmen sinne [1]) wie v. 29, *weil er Menschensohn ist* weil er einmahl diese bestimmte erscheinung einziger bedeutung ist, der schon im B. Daniel und B. Henókh als der Menschensohn angekündigte der das lezte gericht halten werde: als wäre dieser ganz eigenthümlich gewordene name nach dieser seite hin sogar bedeutsamer als dér des Gottessohnes v. 25. Und mit diesem hier sichtbar mit so ungemeinem nachdrucke gesezten worte und begriffe schließt diese ganze ausführung. Denn der unter diesem namen verborgene begriff stand nun einmahl nicht bloß fest, sondern er mußte sich einmahl só nothwendig ausbilden und seine ganze schwere bedeutung gewinnen daß es dagegen ganz gleichgültig ist in welcher früheren zeit er zuerst aufkam und in welchen älteren büchern er sich finde.

2. Die werke Christus' und wie er wirke, vor allem diese seine wunderbarsten und doch wiederum ganz folgerichtigen und wohlerklärlichen werke muß man also vor allem richtig verstehen, auch um zu begreifen daß wie er seine ganze kraft sie zu wirken und seine vollmacht dazu nur in Gott hat, so auch im strengsten sinne nur Gott selbst und die werke welche er mit ihm vollbringt für ihn zeugen können: denn wer Gott und sein wirken erkennt (und das kann jeder mensch), der wird auch erkennen daß der Messias auch im höchsten sinne und in höchster beziehung nur Gottgemäße werke vollbringt; wer aber nicht etwa Gott selbst und sein verborgenes wirken so leicht erkennen kann [2]), der muß doch wenigstens aus den schon jezt ganz klaren und sichtbaren werken des Messias seine göttliche

---

1) diesen schlimmern sinn nimmt, wie bereits s. 172 kürzer gemeldet, das wort *gericht* דִּין und מִשְׁפָּט besonders bei gewissen schriftstellern schon ziemlich früh an, je künstlicher und daher leicht willkürlicher das ganze gerichtsverfahren allmählich wurde; wie man vorzüglich aus Elîhá's reden Ijob 36, 17 und B. Jes. 53, 8 vgl. Ezra 7, 26 ersieht.

2) dieser zwischensaz kann nämlich hier sehr wohl ergänzt werden, obwohl er erst unten an anderen passenderen stellen 10,

wahrheit erkennen. Um dieses alles hier so kurz und doch so treffend als möglich zu zeigen, wird vor allem v. 28—30 das höchste selbst worauf es hier ankommt und was eben so ausführlich berührt ist, nämlich daß der Messias wirklich der Weltrichter sei aber auch wie er dies sei, noch einmahl seiner ganzen wichtigkeit aber auch seiner ganzen inneren wahrheit nach hervorgehoben. Wunderbar genug ist diese seine eigenschaft: aber wenn zuvor v. 20 als sie zuerst erwähnt wurde umsomehr auf diese ihre wunderbarkeit erst hingewiesen werden mußte weil sie im Großen sich erst in der zukunft offenbaren kann, so heißt es hier v. 28 sogleich vorne gerade umgekehrt und doch eben so richtig *Wundert euch nicht dárüber daß* (wie ich v. 25 sagte) *eine stunde kommt in welcher* um es hier wo möglich noch deutlicher zu sagen *alle die in den gräbern sind auf seine stimme hören und* aus ihnen *hervorkommen werden die das gute thaten zur auferstehung von Leben, die das schlechte thaten* zwar auch *zur auferstehung* aber nur *von gericht* um in jenem schlimmen sinne gerichtet d. i. wie sie verdienen verdammt zu werden. Denn als so wunderbar das auch erscheinen muß und auch erscheinen soll, so ist es doch in sich selbst klar und richtig, sodaß das bloße blinde staunen darüber aufhören kann; es verhält sich damit in der kürze só v. 30: *ich kann* überhaupt *von mir selbst gar nichts thun* nach dem alles umfassenden grundsaze welcher sogleich zu anfange der ganzen rede v. 19 ausgesprochen und näher bestimmt ist: kommt es aber insbesondere beim richten dárauf an daß der richter nachdem er von unten alles worüber er richten soll sorgfältig gehört hat, auch den obersten grundsaz und wie das rechte wort wonach er jeden vorliegenden fall richte wie mit hellester sicherer stimme ihm zugerufen höre, so kann Christus von sich sagen *wie ich höre* das rechte wort zuvor Gott gleichsam abhöre, *richte ich, und* kann er dann

---

25—38. 14, 10—12 deutlicher für sich hervortritt: seinem reinen sinne zufolge liegt er auch hier zwischen v. 36 und 37.

hinzusezen *mein gericht* welches ich so unter dem strengsten vermeiden aller menschlichen willkür ausspreche *ist gerecht, weil ich nicht suche meinen willen, sondern den willen dessen der mich sandte*, was hier noch zulezt die beste erklärung ist.

Sagt er so hohe dinge nun von sich selbst aus, so könnte man alle solche aussagen schon deswegen verdächtigen weil nach dem bekannten grundsaze niemand über sich selbst zeugen kann. Allein dieses weiß er ebenso gut, und fährt deshalb sogleich fort v. 31 f. *wann ich für mich selbst zeuge, ist mein zeugniß nicht wahr:* er kann aber auch sogleich hinzufügen *ein anderer ist's der für mich zeugt, und ich weiß* (etwa so wie Ijob 19, 25 ähnlich redet) *daß wahr ist das zeugniß welches er für mich spricht.* Dadurch ist die aufmerksamkeit nun sehr gespannt: aber wer ist dieser andere, auf welchen so stark hingewiesen wird? Ist es vielleicht wie man nach 1, 6 f. 15. 19 ff. 3, 27 ff. zunächst meinen könnte, der Täufer welchen Christus hier meint? Dieser war zur zeit unserer rede schon gefangen gesezt und seine geschichte bereits sogutwie geschlossen: ein allgemeines urtheil über ihn zu fällen war jezt für Christus wohl geziemlich; und er fällt es bei dieser veranlassung ebenso und sehr ähnlich wie nach der Spruchs. Matth. 11, 7 ff. wenig später bei einer andern veranlassung[1]). So beginnt er hier v. 33 *Ihr habt zu Johannes gesandt* ihn zu fragen ob er der Messias sei 1, 19 ff.: *und er hat der wahrheit zeugniß gegeben* indem er nicht sich dafür ausgab, sondern auf einen andern, ja später bestimmt auf mich hinwies; und gewiß hat auch dieses wahre zeugniß über mich seine bedeutung und seinen werth. Allein wenn man meinte Christus gründe darauf als auf das vollkommen hinreichende zeugniß seine befugniß und bestehe als Messias erst durch dieses, so irrt man sehr, da er überhaupt auf irgend eines menschen empfehlung und

---

1) auch dies ist also ein zeichen daß diese rede wirklich in keine andre zeit fällt als die oben ihr angewiesene.

zeugniß über ihn seinen beruf nicht baut noch bauen kann: *ich aber nehme von einem menschen das zeugniß* dessen ich allerdings bedarf *nicht an* als wäre es das ächte und hinreichende, *sondern sage dieses* erörtere dieses alles wer ich als Messias sei und worauf ich mich stüze *damit ihr gerettet werdet* vom drohenden ewigen verderben, wie oben 3, 16—23 weiter bewiesen wurde; das ist aber die höchste sendung welche irgendein lebender von Gott empfangen kann, und sie ist viel zu hoch als daß irgendein mensch sie einem andern auftragen oder durch sein zeugniß und seine empfehlung ihn dazu befugen könnte, oder daß dér welcher sich so gesandt weiß sich wirklich von einem andern menschen dazu könnte senden und beauftragen lassen. Der Täufer ist freilich deshalb nicht geringer zu schäzen als er verdient: *ér war der leuchter der brannte und schien* hell und leuchtend genug, etwa wie zu seiner zeit Davîd eine solche hellstrahlende leuchte für Israel war 2 Sam. 21, 17: *ihr aber wolltet* euch von diesem lichte nicht erleuchten lassen, wohl aber *frohlocken auf eine stunde* (denn wie kurz ist nun zusammen sein ganzer öffentlicher lauf gewesen!) *in seinem lichte*, euch in der welt eine kurze zeit lang rühmen ihr hättet ein schönes licht unter euch, und euch an dem bloßen schauspiele vergnügen; *ich aber* der dritte theil auf welchen es hier ankommt, *habe das zeugniß* welches für mich das rechte ist *größer als Johannes* größer als es Johannes geben kann: *denn die werke welche mir der Vater gegeben daß ich sie vollende* wie aus dem obigen erhellet von der gegenwart an bis in jene entfernteste zukunft, ja *die werke selbst welche ich thue* auch jezt schon, *zeugen für mich* nämlich *daß der Vater mich entsandt hat; und*, kann die rede zu ihrem eigentlichen ziele oder zu dem schon von vorne an v. 32 angedeuteten rasch übergehend nun sogleich anschließen, *der mich sandte, der Vater ér hat für mich gezeugt* nämlich soweit menschen es leicht vernehmen können auch äußerlich schon, bei der taufe 1, 32 f. und durch die werke welche er mich schon bis jezt vollführen ließ. Freilich muß man Gotte selbst

schon etwas näher stehen wenn man sein eignes höchstes zeugniß auch nur klar vernehmen und nicht in den unglauben fallen will wie diese gegen welche Christus so reden muß: sie aber haben in keinem der drei hier möglichen fälle genug fähigkeit Gottes zeugniß über Christus selbst zu vernehmen, und eben hier kann man die wahre schuld dieser menschen so deutlich sehen. So schließen sich der rede noch enge die worte an: *Weder habt ihr seine stimme je gehört* auch nichteinmahl in jenem eben berührten falle 1, 32 f., wo ihr es wohl gekonnt hättet, *noch seine gestalt gesehen* wie der Logos von jeher diese gesehen hat (nach 1, 18. 3, 13), was erklärlich und nicht von euch zu fordern ist, *noch* was unverzeihlich ist *habt ihr sein Wort in euch bleibend* obgleich ihr es wenn nicht nach 1, 4 ff. aus der schöpfung doch aus dem AT. so bleibend in euch haben könntet: und so seiet ihr nach allen diesen drei möglichen seiten hin so roh und so unfähig *daß ihr* (was so sehr erklärlich ist) *welchen ér entsandte, dém nicht glaubet!*

3. Mit den lezten worten ist die rede wie unwillkürlich schon in einen tadel ihres unglaubens gefallen. Sind sie indessen jezt leider unfähig ihn wie er seiner ganzen würde und befugniß nach ist unmittelbar aus dem zeugnisse Gottes selbst oder wenigstens aus seinen eignen Gotteswerken zu erkennen, so wäre doch noch eine entferntere möglichkeit hier gegeben: sie könnten ihn auch mittelbar aus den H. Schriften erkennen, was freilich etwas schwieriger ist und wozu es der genauen erforschung dieser bedarf. Aber sie rühmen sich ja der H. Schriften und *meinen in ihnen ewiges leben zu haben* v. 39 nach der leicht unklaren fast zu großen schäzung derselben welche in ihren schulen längst zur sitte geworden ist [1]); und dazu

1) Denn sichtbar wird dadurch ebenso wie v. 45 durch das hervorheben der thörichten hoffnung auf Mose die übergroße verehrung der H. Schrift sowie sie in den damaligen schulen herkömmlich war mit einem feinen spotte zurückgewiesen, sowenig damit hier oder sonst in diesem Evangelium das AT. selbst verworfen wird; vgl. *Jahrbb. der Bibl. wiss.* VII s. 86 ff. 260. Daß

haben sie ja in ihrer mitte soviele hochangesehene Schriftgelehrten. Nun wohl, kann Christus ihnen hier noch zulezt v. 39—47 zurufen, *erforschet die Schriften!* [1]) *auch sie sind's die über mich zeugen,* wenn man sie nur richtig erforscht; aber wie wenig sie sich auch durch die H. Schrift zur anerkennung Jésú's als des Messias leiten lassen ist nur zu deutlich: so kann er sogleich in jener einmahl angefangenen haltung schmerzlichen tadels hinzusezen *und ihr wollt nicht zu mir kommen damit ihr leben habet?* oder wie es v. 34 hieß, gerettet werdet? [2]). — Freilich sagt Christus das nicht damit nun etwa Schriftgelehrte aufstehen und sich rühmen sollen sie hätten jezt aus der H. Schrift erwiesen Jésú sei wirklich der Messias, meinend ihn dadurch nun erst recht zu erheben und er sei ohne ihr rühmen der Messias nicht: so pflegten die Schriftgelehrten wohl bisjezt ihre gelehrsamkeit nur zu eitelm gegenseitigen selbstruhme zu gebrauchen: aber nicht das will Christus, und wie schädlich ist das vielmehr allem wahren glauben! v. 41—44. *Ruhm von menschen* kommend *nehme ich nicht an* als bedürfte ich seiner und wäre ohne ihn nicht Messias, und nicht deshalb habe ich euch die Schriften zu erforschen aufgefordert: *sondern ich habe euch erkannt daß ihr* nämlich *die liebe Gottes in euch selbst nicht habt,* denn wenn ihr die hättet wie ihr sie haben solltet, so würdet ihr solchen eiteln ruhm nicht suchen. *Ich bin* vielmehr ohne des ruhmes von menschen zu bedürfen allein *im namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmet mich nicht an*, wie sich jezt zeigt: *wenn ein anderer kommt im eigenen namen* ein unächter prophet oder Messias (Matth. 24, 24) der aber etwa auch durch eitle künste von allerlei Schriftgelehrsamkeit euch täuschet, *dén*

H. Schrift als solche ewiges Leben in sich schließe und gebe, ist demnach gegen Christus' sinn. 1) ἐρευνᾶτε v. 39 ist auch schon deswegen nach der sprache unserer schrift befehl, weil ein ὑμεῖς vor ihm fehlt. 2) so müssen die worte v. 40 eine frage enthalten, deren kraft ja durch diesen ganzen schlußtheil der rede sich fortsezt v. 44. 47.

werdet ihr annehmen. Aber nach dieser zwischenbemerkung v. 43 vollendet sich nun erst der v. 41 angefangene gedankenlauf v. 44: *wie könnet ihr glauben,* überhaupt auch nur zu einem festen ruhigen glauben kommen *indem ihr ruhm von einander nehmet und den ruhm der von dem alleinigen Gott* kommt *nicht suchet?* [1]) denn nur Gott kann verherrlichen und ruhmvoll machen wen er will; und nur auf dén ruhm welcher frei von ihm ausgehend auf den menschen fällt soll man warten. Das ist v. 41—44 diese äußerst treffende ausführung über das damalige sowie über jedes ähnliche treiben von Schulgelehrten (Rabbinen), welche die H. Schrift dem volke erklären wollen aber in ihrer Schriftgelehrsamkeit nur mittel zu eignem dünkel und ruhme suchen und, wenn sie sich nicht unter einander zanken, sich gegenseitiges lob spenden nur um vor den leuten ruhm zu haben. Aber es ist zeit die angefangene rede über die H. Schrift zu schließen v. 45—47: verhält es sich só mit ihr wie gesagt und kommen sie bei aller ihrer auf den eignen ruhm erpichten Schriftgelehrsamkeit nicht zu ihrer rechten erkenntniß, so *meinet nicht daß ich euch bei dem Vater verklagen werde* an jenem großen Gerichtstage von dem oben v. 27 ff. die rede war; das ist nicht einmahl nothwendig: *es ist* da *der euch verklagt Mose, auf welchen* als den verfasser der H. Schrift *ihr gehofft habt* daß er euch weil ihr ihn so schön erklärt und mißerklärt habt am gerichtstage vertreten werde [2]), welche schon ansich ganz eitle hoffnung! vielmehr wird er euch nun selbst anklagen müssen, weil *wenn ihr Mose'n glaubtet, ihr auch mir glauben würdet; schrieb er doch über mich* [3]). *Wenn ihr aber*

---

1) die lesart *ζητοῦντες* v. 44 in gewissen urkunden wäre zum sinne ganz passend; und gewiß geht das Mittelwort *λαμβάνοντες* nur nach Hebräischer art (SL. §. 350b) in *ζητεῖτε* über. 2) dies klingt fast wie der Samarische glaube an Mose: allein in unserm Evangelium bezeichnet auf eine allerdings eigenthümliche weise *Mose* obenso wie *das Gesez* das ganze AT., fast ebenso wie bei Philon; wie es sich auch aus der geschichte des Kanons (s. die *Geschichte* VII s. 441) leicht erklärt. 3) ob hier v. 46 stellen

freilich *seinen schriften nicht glaubet* wie ihr doch wollt und euch dessen rühmet, *wie werdet ihr meinen worten glauben?*

2. — 3. C. 6.

Daß auf die vorige lange rede keine ausführliche antwort der Judäer folgt, ist nicht auffallend: die rede ist nicht so angelegt daß man die verantwortung dieser Judäer erwartet; und etwas gescheidtes hatten sie außerdem auch garnicht zu erwidern. Allein sehr auffallend ist sonst hier gar manches, wenn wir auf den fortschritt der ganzen erzählung und den inhalt alles folgenden sehen. Denn es wird garnicht gemeldet was denn nun die neuen feinde in Jerusalem überhaupt nach dieser gewaltigen rede und nach den verbrechen die sie Christus' schuld gaben thaten, noch wie Christus nun Jerusalem verließ und was er dann zunächst that oder wohin er sich begab. Statt dessen würde das jezige wortgefüge 6, 1 bloß sagen er sei nachher in die gegenden jenseit des Galiläischen sees gegangen, alsob man von Jerusalem so unmittelbar in dieses äußerste land im nordosten ginge und alsob wir nicht vielmehr nach den vorigen zwei haupttheilen des Evangeliums äußerst gespannt seyn müßten zu erfahren wie er nun jezt zum dritten mahle nach der Galiläischen heimath kommend hier aufgenommen sei und was er hier gethan habe. Es folgt ja jezt die zeit wo Christus seine Zwölfe wählte und mit ihnen noch ein mahl in Kaphar-nahûm sich niederließ, soweit er überhaupt noch eine festere irdische wohnung haben konnte: von hieraus machte er ja auch erst solche kürzere reisen wie die 6, 1 erwähnte nach jenseits des Galiläischen sees, um sich hier dann und wann einige tage aufzuhalten. Inderthat wird nun auch im folgenden vorausgesezt daß er jezt die Zwölfe ausgewählt hatte (6, 13. 67. 70 f. 20, 24),

---

bloß aus dem Pentateuche gemeint seien, ist umso zweifelhafter da, wie eben gezeigt, Mose und Gesez in unserm Evangelium vielmehr das ganze AT. bezeichnet.

und daß er in Kaphar-nahûm wohnte (6, 17. 24. 59): allein so wohlgereihet und folgerichtig wie unser Apostel sonst in seinem Evangelium alles erzählt, sollte offenbar auch zwischen c. 5 und c. 6 wennauch vielleicht nur mit wenigen worten der faden der erzählung verständlich fortgeführt und das nöthigste erwähnt seyn. — Nehmen wir nun dazu die s. 25 f. 30 besprochenen merkmahle welche uns hier von einer ganz anderen seite aus entgegenkommen, so können wir in der that nicht zweifeln daß sich jezt zwischen c. 5 und c. 6 eine wirkliche lücke finde. Der abschnitt c. 5 mußte noch einen kurzen klaren schluß haben; oder dieser konnte auch sofort mit dem mittlern abschnitte des dritten haupttheiles enger verbunden werden welcher jezt fehlt und wo die große sache wie in der ächten mitte des ganzen Evangeliums erwähnt und begründet war wie und warum Christus, so von Jerusalem schnöde fortgewiesen, seine Zwölfe wählte. Durch einen traurigen zufall muß dieser theil, wahrscheinlich ein ganzer bogen, hier schon in der frühesten zeit verloren gegangen seyn, vielleicht ehe das Evangelium auchnur allgemein verbreitet wurde. Aber auch einzelne spuren in der ganzen folgenden erzählung deuten darauf hin. Wenn hinter c. 5 nicht erzählt ist daß Christus nichts anderen als bloß der heilung am Sabbate wegen damals plözlich aus Jerusalem vertrieben war und man ihm dieses auch später in Jerusalem nie vergaß, so versteht man die worte 7, 21 wo er dies *eine* werk erwähnt nicht; und daß der kleine bann damals in Jerusalem über ihn verhängt wurde wird im folgenden immer nur vorausgesezt und bleibt unklar wenn es nicht hinter c. 5 gesagt war. Noch anderes dieser art wird unten zerstreut erwähnt werden.

— Dagegen bildet der vollständig erhaltene abschnitt c. 6 den wahren schluß des dritten haupttheiles, und ist auch seinem eben so reichen als seltenen inhalte nach eins der wichtigsten stücke des Evangeliums. Wie eben hier die hohe mitte der ganzen geschichte ist, so häufen sich hier auch die hohen lebensäusserungen Christus': zwei

zeichen und spuren seines wunderbaren wirkens und erscheinens folgen hier sogleich anfangs auf einander, deren andenken von jeher zu dem festesten bestandtheile aller Evangelischen erinnerung gehörte, und die unser Apostel insoferne bei weitem nicht zuerst, wohl aber wie er auch sonst pflegt bei aller kürze in gewissen einzelnheiten genauer erwähnt. Unter diesen beiden war aber wiederum das erste, die sättigung sovieler hunderte von menschen durch die geringste irdische speise wie Christus sie reicht, von jeher ein hervorragendster gipfel in der wiedererzählung der wunderzeichen Christus', sodaß das andere ihm folgende dagegen wie verschwindet, wie es denn auch hier kaum viel berührt wird: so erscheint sie schon äußerlich auch hier an der spize dieses stückes, als das vierte oder das mittelste der sieben lebenszeichen der irdischen erscheinung Christus' welche unser Apostel nach s. 25 f. ausgewählt hat [1]. Wie aber unser Apostel auch an die erzählung solcher wundererscheinungen gerne sei es in kürzeren oder in längeren worten andeutungen und erklärungen höherer wahrheiten knüpft, so gibt ihm diese hier in der hohen mitte der geschichte den anlaß eine der höchsten reinen wahrheiten nach Christus' worten und Christus' sinne richtig darzustellen welche gerade auch in der hohen mitte seines wirkens am lebendigsten angeregt und damals am frühesten zu einer besondern klarheit gebracht seyn muß. Jede sinnliche wohlthat welche den menschen erwiesen wird, reizt nur zu leicht ihre lust nur immer mehere und größere solcher zu empfangen und immer lieber bloß angenehm und leicht zu genießen als sei es leiblich oder geistig zu arbeiten und mit eigner mühe das nothwendigste sich zu erwerben: nachdem Christus auch leiblich sovielen wohlgethan, mußte er nur zu bald erfahren daß er weit mehr von solchen die nur leibliche hülfe ja leibliche speise bei ihm suchten als von

---

1) war es nach s. 25 f. ursprünglich das fünfte, so wäre es doch immer mit dem vorigen eins der hervorragendsten gewesen.

wirklich Heilsbegierigen aufgesucht und bestürmt werde; und hatte Christus eben mit dem wenigstem soviele auch sinnlich gesättigt, so musste sich alsbald nur destomehr die frage erheben wasdenn die wahre speise sei welche Christus gebe, die er immer reichen wolle und könne, und die doch allein auch die von ihm zu erwartende und von ihm zu nehmende rechte speise sei. Aber auch abgesehen von dieser nächsten veranlassung ist es gerade auf dieser stufe der ganzen entwickelung der irdischen thätigkeit Christus' hohe zeit daß vollkommen klar werde was er den menschen eigentlich reiche und was sie von ihm zu empfangen haben. Denn daß der Messias wirken müsse, wer er sei und welche befugniß er habe, ist jezt seit dem ersten auftreten Christus' immer vollkommener an den tag gekommen: er wirkt nun längst anerkannt und aufgesucht genug, und nur zu viele erwarten und fordern von ihm was er geben und thun weder will noch kann. Da muß zur rechten zeit desto richtiger und desto allgemeiner völlig klar werden was er den menschen jezt sogleich in aller nächsten gegenwart geben und thun kann aber auch aufs ernstlichste geben und thun will und wirklich thut und gibt wenn sie es nur nicht verschmähen. Erst wenn ein gut das den menschen geboten wird von ihnen aufs eifrigste gesucht wird, muß der welcher es reicht aufs genaueste erläutern was es im einzelnen sei wozu es wahrhaft dienen und wie man es gebrauchen könne: so erläutert hier Christus auf die gegebene starke veranlassung hin was er eigentlich den menschen als ihre bessere ja als ihre ewige lebensspeise geben, wie er nichts geringeres als sich selbst mit seinem fleische und blute zum unvergänglichen leben und genusse ihnen gebe, aber wie er sich so nur denen gebe welche ihn ganz so wie er sich ihnen als himmelsspeise und opfer gibt auch wirklich voll in sich aufnehmen. Es ist richtig und ist unverkennbar daß wie wahr diese völlig neue einsicht und lehre sei erst im Apostolischen zeitalter nach der einsezung des H. Herrnmahles und nach dem dahingange Christus' selbst hinreichend gefühlt

werden konnte: und wie unwillkürlich strömen dem Apostel, indem er an dieser hohen mittelstelle auch das höchste was Christus' sinne und willen gemäß ist darzustellen ringt, auch wie worte und bilder des verklärten Christus in seinen versuch die einstigen worte und gedanken des irdisch lebenden Christus in ein neues entsprechend erhabenes leben zu rufen: allein daß Christus auf dieser höhe seines irdischen wirkens schon seinen opfertod klar voraussah und mit göttlicher siegesgewißheit ihm entgegenblickte, ist ebenso unleugbar; und worte konnten aus dieser seiner ruhigen erkenntniß hervorblizen welche unserm Apostel unvergeßbar doch nur den sichern grund aller dieser reden bilden wie er sie hier in seiner lebendigen neuen fassung niederschreibt.

Weil aber die wahrheiten welche hier hervortreten zur zeit wo sie sich zuerst regen wollten so völlig neu und schwerfaßlich waren daß es Christus selbst schwer genug fand auchnur erst wenige seiner Vertrauten an ihren vollen sinn zu gewöhnen und er oft genug über sie reden mußte, so erzählt der Apostel hier sehr entsprechend wie Christus auf die gegebene veranlassung hin zwar 1) mitten im großen volke sie anregte v. 26—40, aber sie dann 2) in einer geschlossenen Gemeindeversammlung immer freier und voller aber auch feiner und klarer darzulegen fortfuhr v. 41—59, und doch 3) noch im engsten kreise seiner eignen Jünger sie gegen ihre scheinbare unverständlichkeit schüzen, ja erleben mußte daß ihretwegen in diesem kreise selbst zuerst eine trennung eintrat und nur die wenigsten ihm treu blieben v. 60—71. So wie nach höherer nothwendigkeit bildet sich eben auf dieser höhe auch schon der erste keim einer trennung und spaltung in dem neuen kreise der um Ihn sich schließen will, als müßte sich schon hier bewähren wer jezt sogleich innerlich reif sei auch diese höhe des neuen Christlichen lebens zu ertragen und wer nicht.

Das stück gibt also die geschichte einer längeren zeit, aber nach dem hauptgegenstande welcher hier erklärt werden sollte enger zusammengedrängt. Und bei der erzählung der veranlassung der wichtigen reden welche allein

diesen hauptgegenstand ausmachen, sind es zwar zunächst nur zwei dinge worauf es ankommt, die speisung der *etwa Fünftausende* v. 10 selbst v. 1—11, und die wirkungen welche sie auf das große volk hervorbrachte v. 12—25: es mischt sich aber des geschichtlichen zusammenhanges der ereignisse wegen die erzählung einer besondern jedoch weniger hervorgehobenen wundererscheinung ein v. 16—21.

Die erzählung von der wunderbaren speisung ist wesentlich dieselbe mit der ersten bei Markos 6, 34—44, und vom Apostel bis auf einige ihm eigene ausdrücke [1]) unstreitig daraus entlehnt. Wie er aber sonst überall die näheren umstände der ereignisse genauer schildert, so erfahren wir hier sogleich 1) daß Christus mit seinen Jüngern damals *jenseit des Galiläischen sees von Tiberias* war, wie unser Apostel in seiner späteren zeit und für die Griechischen leser am deutlichsten diesen südlichsten und größten der beiden Galiläischen see von der neuen stadt Tiberias bezeichnet die er auch v. 23 als die wichtigste stadt am westufer desselben nennt [2]); — und 2) daß die menschenmenge sich in dieser öderen gebirgsgegend in welcher Christus jezt absichtlich mit den Jüngern einsamer sich aufhalten wollte, dennoch bald wieder stark mehrte, aber nicht sowohl weil die langsamen durchzüge zur Paschafeier in Jerusalem damals anfingen [3]), als vielmehr weil nach v. 2

1) dahin gehört besonders daß er v. 9. 13 die fünf brode wie zur erläuterung bestimmter *gersten*brode nennt, und die fische die *zukost ὀψάριον* v. 9. 11 nach dem auch sonst in diesem Evangelium 21, 9 f. 13 beliebten und ihm eigenthümlichen ausdrucke.

2) die art wie Tiberias v. 23 erwähnt wird, könnte nach der geschichte dieser damals noch so neuen stadt (*Geschichte* V. s. 49 f) auffallen: allein nur wenn unser Evangelium erzählte Christus sei mit seinen Jüngern nach Tiberias gekommen, würde es wahrhaft auffallen und uns anstoß erregen können. 3) ich habe stets behauptet daß die worte v. 4 nach dem zusammenhange in welchem sie stehen und zugleich nach der anlage des ganzen Evangeliums nichts als die zeit bestimmen: und es ist unbegreiflich wie man dies noch immer läugnen und die sache umdrehen will. Auch waren ja die jezt Christus' nachgingen selbst Galiläer wie aus allen

damals immer schon soviele Christus' als bloßen wunderthäter gerne aufsuchten, über welche ja auch nach v. 25 eigentlich dies ganze stück handelt, sodaß die allgemeine bemerkung sogleich vorne v. 2 *es pflegte ihm aber viel volk zu folgen weil sie die zeichen* (wunder) *sahen die er an den Leidenden zu thun pflegte* und deren ähnliche sie immer noch mehr erwarteten (vgl. v. 30), zum verständnisse des ganzen stückes sehr nothwendig ist; denn unmöglich konnte Christus dies auf die dauer billigen, wenn er auch einmahl aus mitleiden mit solchen volkshaufen etwas übriges that. Da indessen Christus jezt mit den Zwölfen schon eine geschlossene gesellschaft oder eine gemeinde und ein haus bildete in welchem er als hausvater galt und und so auch von den volkshaufen betrachtet wurde, so erzählt unser Apostel sicher viel genauer daß die sorge woher er als hausvater für soviele die ihn sogar in der öde aufsuchten brod nehmen solle ihn zuerst beschlich und dann die von ihm befragten Jünger hier rath zu schaffen verzweifelten. Was der Apostel darüber v. 5—9 im einzelnen erzählt, ist insofern überhaupt viel genauer: und der ganze Apostel zeigt sich im besondern v. 5 f. nach s. 34 dárin daß er ein an Philippos gerichtetes wort von Christus dessen er sich aus jener zeit erinnerte nur noch in jenem verklärteren sinne auffassen mochte worin ihm später alle erinnerungen an jene wunderbare zeit leuchteten. Freilich ist jede frage und so ammeisten die von Ihm an einen Jünger gerichtete wie eine *versuchung* v. 6: und nur daß unser Apostel dieses so bestimmt hervorhebt, ist eine folge der allgemeinen verklärung worin ihm die ganze geschichte der irdischen erscheinung Christus' längst im höhern schimmer vor augen stand. Daß der Apostel hier zuerst v. 5 den Philippos ganz kurz bezeichnet (vgl. dagegen 12, 21 f.

---

spuren erhellet. Wollte man einen höhern sinn darin finden, so könnte man höchstens sagen sie sollten andeuten daß der Herr gerade *ein* jahr ehe er am folgenden Pascha sich leiblich hingab schon das rechte Paschabrod erklärt und wie zum voraus gegeben habe: aber auch das wäre ganz willkürlich.

nach 1, 43; aber auch 14, 8), dann v. 8 den Andreas etwas genauer beschreibt, könnte ebenso zufällig seyn wie daß er 12, 21 f. wohl den Philippos nicht aber den Andreas etwas näher unterscheidet: denn wieferne er überhaupt im laufe seines werkes auf die c. 1 am genauesten bezeichneten Jünger mit den kürzesten namen oder mit einigen näheren bezeichnungen zurückweisen wollte, stand ihm frei: doch wissen wir auch nicht obnicht gerade von Philippos in dem verloren gegangenen stücke vor c. 6 die rede war. Daß endlich v. 13 bloß von den broden die überbleibsel erwähnt werden, ist unbedeutend: aber wie das brod so haben ja auch brode nach dem sinne unseres stückes für den Apostel die wichtigste bedeutung.

Die nächste wirkung dieser Tausenden gespendeten großen unverdienten wohlthat war nun nach v. 14 daß die menschen zwar wirklich ihn für *den* von Mose verheißenen großen *Propheten* hielten *der* nach dieser weissagung *in die welt kommt* und von dem schon oben 1, 21 die rede war. Dieser von Mose verheißene prophet der in die welt kommend wieder ebenso groß seyn werde als Mose, ist nun zwar nicht nothwendig selbst der Messias: allein man mußte ihn doch als einen ebenso großen volksführer und gesezgeber denken wie Mose gewesen war, und so grenzte er dicht an den begriff des Messias, und mußte sollte er wirklich kommen nach den bedürfnissen dieser zeit soviel-als der Messias oder König Israel's werden. Sobald nun Jésú merkte daß die leute in dieser ihrer augenblicklichen unklaren begeisterung wohl lust hätten ihn sogar gewaltsam als *könig* auszurufen in dem gemeinen wüsten sinne in welchem man sich damals gewöhnlich einen könig dachte und in welchem diese leute auch den vom AT. verheißenen Messias auffaßten, *wich er ins gebirge zurück*, weil es ihm unmöglich schien in diesem augenblicke den wüsten haufen von seinen sinnlichen vorstellungen über den Messias und niedrigen erwartungen durch belehrung und zurechtweisung abzubringen; ja er begab sich jezt, wie es v. 15 ausdrücklich heißt, sogar ganz *allein* ohne seine Zwölfe in

die einsamkeit, von aller menschenwelt sich streng scheidend da er jezt so überraschend erkannt hatte welche ganz verkehrten vorstellungen und erwartungen noch alle menschen von ihm und von dem wesen des verheißenen Messias hegten; denn auch die Zwölfe hatten sich offenbar nochnicht fest und klar genug im getümmel dem wüsten begehren des volkes widersezt, sodaß er wohl wie nie zuvor merken mußte welcher große mangel an klarem denken und festem handeln in dieser hinsicht auch an ihnen noch hafte. Hierin liegt nun schon daß er den Zwölfen bevor er sie verließ um ganz allein zu seyn schon befohlen hatte auf *dem schiffe* v. 17 auf welchem sie von Kaphar-nahûm hieher gekommen waren und welches sie damals gewöhnlich gebrauchten [1]), ohne ihn zurückzufahren, wie Marc. 6, 45 f. bestimmter erzählt wird. — Indessen hatte er nach Markos den Zwölfen auch gesagt sie möchten nur etwas voranfahren, als wolle er ihnen bald nachkommen: und dasselbe wird als meinung der Jünger auch von unserm Apostel v. 17 vorausgesezt. Da sie sich nun abends einschifften, so konnten sie noch desselben tages über den see zurückzuschiffen hoffen, weil er nur 40 Stadien d. i. weniger als eine Deutsche meile breit ist. Allein plözlich wurde *der see* in tiefer *finsterniß* der nacht *von einem heftigen sturme* äußerst *erregt:* da mußten sie sich wohl sehnen Christus möchte bei ihnen weilen oder wie er versprochen jezt wieder zu ihnen gekommen seyn: aber wie es v. 17 heißt, *nicht war Jésû zu ihnen gekommen.* Die ganze nacht trieben sie so in entsezlicher furcht auf dem wasser herum, wie schon die früheren Evangelien erzählten: auch er, den sturm beobachtend, hatte sich zwar in bewegung gesezt, aber sie sahen ihn nicht. Aber als sie schon bis über die hälfte des sees gerudert hatten, da endlich *schauen sie* nach v. 19 *Jésû'n auf dem see* [2]) *wan-*

---

1) wie vielleicht in dem stücke vor c. 6 gemeldet war.

2) da sie selbst auf dem see sind, so versteht sich daß auch ἐπὶ τῆς θαλάσσης nur *auf dem see* bedeuten kann.

deln und dem schiffe nahe gekommen als wolle er in ihr schiff hinein und ihnen so helfen: doch sie schauen ihn bloß so und er kommt dennoch nicht zu ihnen hinein, sodaß eben deshalb plözlich eine ganz andre *furcht* als früher sie ergreift, da er dennoch nicht kommen zu wollen scheint und sie wie vom bösen gewissen *beunruhigt* meinten er treffe sie nicht reinen lautern geistes[1]). Da hören sie ihn vielmehr plözlich mit seiner ihnen bekannten stimme zurufen *ich bin's! fürchtet nicht!* Nun freilich, heißt es v. 21 zum schlusse, *wollten sie ihn ins schiff nehmen,* doch eben jezt *kam* auch *das schiff sofort an das land wo sie hinfuhren* und wo sie ihn dann auch bald wirklich wiederfanden, als hätte von demselben augenblicke an wo er sich auf dem stürmischen see in seiner ganzen freundlichen nähe wiederzuerkennen gab auch aller sturm geschwiegen und ein günstiger wind sie nun ebenso unerwartet schnell ans ufer getragen. Das war nach dem Apostel diese aus sovielen zusammentreffenden ursachen unvergeßlichste nacht noch mitten auf der höhe der ganzen geschichte wo sie zuerst die ganze entsezlichste angst des gefühles der verlassenheit von ihm aber auch das unendlich freudige des sichern wiedererkennens seiner hülfreichen nähe erfahren hatten. Unser Apostel schildert dies alles hier in einfachster kürze und dennoch in durchsichtigster klarheit: und wenn Markos 6, 51 erzählt hatte Jésú sei noch wirklich in das schiff gekommen, so verbessert das unser Apostel hier wie er auch sonst pflegt stillschweigend, und stellt die einfachste erinnerung wieder her woraus man ebensowohl noch die ganze schwere der vollen wirklichen geschichte heraushört als die höheren geistigen empfindungen und erfahrungen welche ein solches ereigniß augenblicklich machte und die von demselben augenblicke an so unvergeßlich fest sich erhielten. Solche empfindungen und solche erfahrungen wie sie hier beschrieben werden, konnten freilich nur die Zwölfe leicht haben.

---

1) vgl. Luk. 5, 8 und ähnliche erscheinungen an jenem see Joh. 21, 4 ff.

Doch nun ist es destomehr zeit zu erzählen welchen eindruck jene große leibliche wohlthat verbunden mit diesem neuesten unerwarteten ereignisse auf das große volk weiter gemacht habe, v. 22—25. Groß war allerdings das erstaunen der Galiläer welche ihm bis so weit über das meer hin nachgegangen waren, als sie am andern morgen das wohlbekannte schiff, das einzige welches noch den abend vorher hier am ufer gelegen, zugleich mit Jésú selbst nichtmehr sahen: sie wußten wohl er habe sich für die nacht in die einsamkeit begeben wollen und seinen Jüngern befohlen allein zurückzuschiffen; nun aber konnten sie ihn selbst auch an jenem ufer nicht finden [1]). Mußten sie schon deshalb wünschen sobald als möglich ebenfalls zurückzuschiffen, so kam es ihnen gelegen daß in der nacht andre schiffe aus Tiberias in ihrer nähe angelangt waren: so schifften sie nach Kaphar-nahûm und wunderten sich nun nicht wenig ihn schon hier zu finden, fragten ihn *wann bist du hieher gekommen?* v. 25, und hätten so am liebsten immer weiter im neugierigen anschauen solcher wunderbaren dinge aber noch lieber im genießen solcher ihnen geschenkten speisungen fortgelebt. Aber da war es endlich auch für Ihn die höchste zeit solchen gefährlichen einbildungen entschlossen entgegenzutreten: und so wirft er

1. jezt sogleich mitten in das große volk selbst seine zurechtweisenden scharfen und doch allein wahren worte ganz neuen früher niegehörten sinnes und lebens, hält sie gegen die rathlosigkeit den kleinsinn und die mißverständnisse des volkes aufrecht, ja führt eben auch durch diese

---

1) dieser ganze sinn liegt sicher in dem langen vielverschlungenen saze v. 22—25, wo v. 23 wie sich vonselbst versteht bloße einschaltung ist um den ausgang v. 25 desto leichter anzuschließen: man muß dann aber v. 22 für *εἶδον* oder gar *ἰδών* lesen *εἰδὼς wissend*, auchwenn diese lesart sich in keiner einzigen der jezigen Griechischen urkunden erhalten hat (denn das *ειδων* der *Δ* wollen wir nicht in anschlag bringen): doch haben Alte Uebersezer noch das richtige. Was sie *wußten* v. 22 war vom vorigen tage, was sie *sahen* v. 24 war von diesem folgenden.

mißverständnisse ihre wahrheit nur desto reiner aus. Vor allem also muß er 1) v. 26 aufs ernstlichste versichern was die erfahrung schon gelehrt hat Christus selbst aber am durchdringendsten weiß: *ihr suchet mich nicht weil ihr zeichen* oder wunder *sahet* und diese etwa tiefer betrachtet hättet und auch durch sie zum anfange eines bessern lebens gekommen wäret, denn sie sind euch jezt wohl schon etwas altes, *sondern weil ihr von den broden aßet und gesättiget wurdet* und jezt wieder ähnlich essen wollet; — und muß allem solchem sinnlichem begehren gegenüber den rath geben v. 27: *erwirket euch* wenn ihr euch bemühen und zu mir kommen wollt, so bemühet euch zu erwerben *nicht die vergängliche speise* die ihr jezt allein suchet, *sondern die bleibende speise* welche einmahl genommen immer sättigen kann, die sogar *zum ewigen leben* dienende (4, 14), dieselbe *welche der Menschensohn* d. i. nach 5, 27 der Messias *euch geben wird* wenn ihr sie von ihm wirklich willig empfangen wollet; wozu er hier bloß noch zum schlusse hinzufügt *denn diesen* den Messias den ihr hier vor euch sehet *besiegelte* d. i. bestätigte sichtbar durch das deutlichste zeugniß welches er geben kann *der Vater, Gott* selbst, wie ihr das noch zulezt wenn durch nichts anderes doch durch die wunderbaren ereignisse sehen könnt welche sich so eben vor euern augen vollzogen wie auch sogleich vorne v. 26 angedeutet ist. So leicht leitet er von jedem anlasse aus die gedanken stets zu dem éinen hinüber was nothwendig ist: denn ebenso knüpfte er 4, 10 ff. mitten unter den Samariern an den ersten besten anlaß die lehre von dém unvergänglichen wasser án welches ebensowohl zum ewigen leben dient. — Als in der gemeinde der alten wahren religion aufgewachsen und gebildet haben die hier angeredeten 2) nun zwar anders als jenes Samarische weib 4, 11 schon ein geweckteres gefühl und helleres bewußtseyn für den höheren sinn solcher worte im allgemeinen, sodaß sie ihm erwidern v. 28: *was sollen wir thun daß wir uns erwirken die werke Gottes?* die Gotte wohlgefälligen werke durch unsere mühe und arbeit erreichen und

vollbringen. Sie denken also und fragen etwa ebenso wie dort die menschen in dem alten volke Israel welche der Prophet damals belehren mußte Mikha 6, 7 f. Aber denken sie nur an vielerlei einzelne Gott wohlgefällige werke welche der mensch vollbringen müsse, so ist jezt noch ungleich mehr als damals klar geworden daß es zulezt im besten sinne des wortes nur éin *werk Gottes* gibt ohne welches man alle die besondern einzelnen nicht zu vollbringen vermag, sodaß er v. 29 kurz erwidern kann: das einzige und jezt unentbehrlichste werk welches Gott von euch fordert und das ihm gefällig, ist *daß ihr glaubet* an dén *welchen Er* Gott selbst *entsandte,* im glauben euch ganz zu Ihm und zu Seiner höhe erhebet damit er auch seinerseits dann von seiner höhe herab euch die rechte kraft reiche alle die besondern göttlichen werke zu vollführen welche euch vorliegen, wie oben 3, 15 ff. dem Nikodémos gezeigt wurde. Hat er nun so die kurze scharfe forderung ihnen gestellt wie sie jezt gestellt werden muß, so meinen sie zwar auch ihrerseits zuvor eine forderung stellen zu müssen deren billigkeit ihnen die H. schrift selbst an die hand zu geben scheint: glauben an ihn meinen sie versprechen zu können wenn er ihnen ein ähnliches großes dauerndes wunderwerk zeige wie jenes Himmels-Manna das ihre Väter 40 jahre lang unter Mose genossen; das, meinen sie v. 30 f., sei doch ein weit größeres und süßeres himmlisches speisewunder gewesen als jenes welches er ihnen vor kurzem bereitet habe; und ein solches großes dauerndes wunder müsse billig *das werk* seyn das er *ihnen zeige* und schenke bevor er fordern könne daß sie als ihr werk ihm den *glauben* schenkten. Allein schon die bekannte Psalmenstelle [1]) auf welche sie sich hier berufen, gibt ihm stoff genug v. 32 f. sie des doppelten schweren irrthumes worin sie schweben zu überführen und das richtige herzustellen. Lautet jene stelle *Brod aus dem himmel*

---

1) die worte sind jedoch aus ψ 78, 24 f. (105, 40) nur freier wiederholt.

gab er ihnen zu essen so abgerissen wie man damals gewöhnlich die Biblischen stellen ganz abgerissen auswählte und anwandte, so könnte man daraus schließen Mose habe ihnen das brod gegeben, wie sie wirklich in ihrer heutigen thorheit meinen: allein der wahrheit gemäß *hat nicht Mose* damals sondern Gott *ihnen das himmelsbrod gegeben.* Gott aber ist ewig und noch jezt derselbe: er kann also noch immer solches himmelsbrod oder vielleicht sogar noch besseres und dauernderes als damals unter Mose geben, weil man unter *Gottesbrode* doch nur *dás* verstehen kann *was vom himmel herabkommend leben der welt gibt;* und so muß man gegen ihren zweiten irrthum als wäre das himmelsbrod bloß damals wirklich himmelsbrod gewesen vielmehr sagen und Christus kann dieses jezt sogar in einem besondern höchsten und wahrsten sinne ihnen sagen: *mein Vater gibt euch das wahrhafte brod aus dem himmel* welches wenn es ein himmelsbrod gibt dann noch weit mehr seinem ächten begriffe entspricht und so wahrhafter ist als jenes unter Mose (wie unten v. 49 f. 58 weiter erläutert wird). — Aber kaum hat er sie nun durch solche belehrung und schilderung des wahrhaften Gottesbrodes dáhin gebracht daß sie (ähnlich jenem Samarischen weibe 4, 15) wirklich eine sehnsucht nach ihm aussprechen, und zwar auch (nicht wie jenes Samarische weib eine noch sehr verwirrte, sondern wie es sich für die glieder der wahren gemeinde ziemt) eine reine sehnsucht v. 34, als er ihnen eben deshalb (nicht wie es bei jenen Samariern nöthig war, unter neuen umwegen, sondern) sogleich ohne alle weitere hülle dén nennen kann welcher für sie jezt dies himmelsbrod seyn muß: *ich bin das brod des lebens,* der von sich sagen kann *wer zu mir kommt soll nicht hungern,* aber auch mit dem andern oben schon eingeführten ebenso treffenden bilde hinzusezen kann *und wer an mich glaubt soll nimmer dürsten* vgl. 4, 26. 14. Allein wenn dort die Samarier zum glauben kamen, so weiß Christus bei den Judäern schon aus früheren erfahrungen und sieht es ihren mienen jezt an daß sie dicht an dem glauben wie er jezt seyn muß schwebend

dennoch am schwersten zu ihm kommen, sodaß er sogleich hinzufügt v. 36: *allein ich sagte euch* schon früher einmahl[1]) *daß ihr mich sowohl* als den wahren und sich so bewährenden Messias *gesehen habt als auch nicht glaubt*, während man doch billig dém glauben muß den man doch einmahl in seiner würde und seinem geschäfte vollkommen bewährt gesehen hat und so gesehen haben und glauben zusammenfallen muß. Aber eben weil Christus diese schlimme seite der Judäer jezt schon so vollkommen erkannt hat, schließt er diese worte an das große volk v. 37—40 mit dem hinweise auf eine wahrheit welche hier zum erstenmahle durchdringend klar werden muß und nachher noch oft wieder durchdringt (wie sogleich hier v. 44. 65), wie sie sich denn durch die geschichte immer bestätigt. Nicht mit gewalt zum glauben und in dessen weiterer folge zum ewigen heile kann und soll der Messias die menschen zwingen, auch nichteinmahl díe welche wie die Judäer den vollen freudigen glauben zu ergreifen aus besondern gründen wie am nächsten berufen sind. Vielmehr, weil jezt endlich noch mehr als jemals früher den menschen das höchste und herrlichste was ihnen zum heile dienen kann dargeboten wird, und dieses eben wegen seiner höhe nur von ihrer eigensten willigkeit und freudigkeit recht ergriffen werden kann, so gilt hier ammeisten was sogar in niederen kreisen gilt, daß wen nicht schon eine vorausge-

---

1) der ausspruch auf welchen Christus hier v. 36 zurückweist und der seinem gewichtigen sinne zufolge in einem höchst bedeutenden erzählungsstücke stehen mußte, findet sich jezt nicht weder in unserm Evangelium noch in anderen; an andere aber zu denken liegt weder eine veranlassung noch eine berechtigung vor, da die wichtige thatsache auf welche hier zurückgewiesen wird kurz zuvor erwähnt seyn mußte. Wir können aber allen merkmalen zufolge sehr wohl annehmen daß der ausspruch in dem vor c. 6 verlorenen großen stücke stand und zur erklärung diente warum Christus aus dem ganzen volke nur seine Zwölfe auserkor. Die auslassung des μέ in einigen urkunden von Lachmann gebilligt, macht die worte nicht deutlicher.

hende göttliche möglichkeit und gnade zu dieser höheren stufe vorbereitet hat der nicht zu ihr sich erheben kann. Indem also der Messias diese seine wahre mittlerstellung recht wohl kennt, kann er je einziger er dem göttlichen willen folgt bei aller liebesglut alle zu erretten doch nur díe zum heile führen welche der Vater ihm gibt: seine sorge und seine pflicht ist es nur keinen von denen zu verderben welche er ihm wie von vorne an gegeben hat: seine sache und das folgerichtige seiner thätigkeit ist es das heil dieser durch alle stufen hindurch bis zur lezten und höchsten zu vollenden. Das kann und soll ihn menschlich trösten über den unglauben derer von welchen er menschlich ammeisten den glauben erwarten könnte. Aber mit der ganzen erhabenheit und sicherheit des durch diese wahrheit begeisterten sinnes heißt es sogleich: *Alles* heiße es Judäer oder nicht *was mir der Vater gibt wird zu mir kommen; und den zu mir kommenden werde ich sicher nicht hinauswerfen* aus meinem hause und meiner gemeinschaft, *weil ich vom Himmel herabgekommen bin nicht damit ich thue meinen willen sondern den willen dessen der mich sandte*, dessen wille aber erstreckt sich gleichmäßig auf mich und auf die menschen, auf mich in dém sinne *daß ich was er mir nur gegeben hat daraus nichts verloren gehen lasse sondern* in jener schon oben 5, 20—30 erläuterten folgerichtigkeit *es auferwecke am jüngsten tage;* auf die menschen aber (und das ist gerade hier was von anfang am bestimmtesten gezeigt werden sollte) in dém sinne daß *jeder der den Sohn schauet* nicht bloß oder auch garnicht zunächst leiblich sieht sondern geistig seine ganze wahrheit erkennt und lebendig schauet *und an ihn glaubt, ewiges leben habe und ich ihn auferwecke am jüngsten tage.* Hier aber hat die rede eine höhe erreicht daß sie nicht wohl noch weiter in éinem zuge fortgeführt werden kann; und für das große volk ist damit genug gesagt.

2. Ein solches scharfes wort, mitten in die volksmengen hineingesprochen und deren thörichte begehrlichkeit zu dämpfen hinreichend aber auch auf ein überraschend

neues niegehörtes hinzuweisen so wunderbar geeignet, mußte sich bald weiter verbreiten, nirgends aber mehr anstoß erregen als bei den Gelehrteren und Herrschenden, welche sich viel zu klug dünkten um dem manne solche scharfe räthselworte ungerügt hingehen zu lassen und, wenn die stimmung des volkes ihnen nichts anderes erlaubte, wenigstens darüber zischelten und unter sich spotteten. Es sind dies dieselben welche der Apostel hier v. 41 und nach s. 10 ff. auch sonst wohl kurz *die Judäer* nennt. Wie er nun aber diese klugen leute einige zeit später mitten in *der Synagoge zu Kaphar-nahûm* (wie v. 59 nachgeholt wird), also an einem Sabbate und vielleicht nach v. 4 gerade am Pascha dieses jahres in einer feierlichen sizung zurechtgewiesen und auch hier durch die richtige behauptung der wahrheit diese troz des heftigsten widerspruches ja eben wegen dieses bis zu ihrer äußersten höhe gesteigert habe, das wird hier v. 41—59 auf das sprechendste geschildert. In einer solchen versammlung kann alles genauer erörtert werden als dort unter den großen volkshaufen: aber auch die gegensäze des denkens und anschauens treten in ihr immer höher gesteigert hervor; und wohin der böse gegensaz wenn er immer hartnäckiger und blinder Christus' gegenüber tritt ihn in seinem sinnen und denken führen müsse, das zeigt sich hier in dém zusammenhange aller aus seinem geiste folgerichtig hervortretenden gedanken erkenntnisse und ahnungen worin er jezt steht auf die wunderbarste weise.

Was sie ihm vorwarfen war v. 41 f. daß er sich *jenes aus dem himmel herabgekommene brod* genannt habe: solle dies seinen himmlischen ursprung andeuten, so meinen sie seinen wirklichen ursprung von den bekannten Ältern und in dem bekannten orte nicht weit von ihnen besser zu kennen [1]), wie ein solcher spott in Galiläa überall so leicht erschallete (Marc. 6, 3) und lange zeit wie unerschöpflich

1) aus der fassung der kurzen worte v. 42 folgt jedoch nicht daß sie den Vater Christus' noch als damals lebend voraussezen, sondern nur daß er ihnen sehr wohl bekannt war.

seyn mußte. Damals hatten sie mehr so im geheimen über ihn gezischelt: doch er hat es dennoch gehört und verweist es ihnen, nicht um über seinen allbekannten irdischen ursprung zu reden sondern um jenes scharfe wort von dem aus dem himmel herabgekommenen himmelsbrode zu erläutern. Aber da diese weisen Schulleute doch bei einigem nachdenken sehr wohl begreifen könnten was er damit meine, so beginnt er die weitere rede wie mit einer stillen trauer über solche verblendung, und ruft hier zu anfange nur dasselbe und wo möglich noch deutlicher aus womit er die vorige rede v. 36—40 geschlossen hatte v. 44: *keiner kann zu mir kommen wenn nicht der Vater der mich sandte ihn zieht* mit seiner gnade ihn schon ergriffen hat und stärker treibt das Göttliche wenn es ihm vor augen und sinne tritt leichter zu erkennen; aber vonda bis zur lezten vollendung ist nur éin gerader fortschritt wie oben oft gezeigt, sodaß er auch hier sofort daran schließen kann *und ich ihn auferwecke am jüngsten tage* damit das größte und herrlichste an ihm thuend was ich vermag und gerne thue. Der grobe mißverstand aber jenes wortes vom himmelsbrode kann schon durch eine bekannte stelle des ATs gehoben werden welche umsomehr hieher gehört da sie vonselbst Messianischen sinnes und ursprunges ist, und die zugleich das oben gesagte daß doch schon ein himmlischer zug die menschen zum Messias führen müsse bestätigen kann: die hier aus B. Jes. 54, 13 etwas freier angeführten worte *und sie* nämlich wie aus jenem zusammenhange der prophetischen rede erhellet die glieder des reiches der Vollendung *werden alle gottgelehrt seyn.* Können demnach die menschen unmittelbar Gottes stimme hören und von ihm geleitet werden, und müssen das alle die (wie vonselbst klar) vermittelst des Messias bürger des Messianischen reiches werden, so erhellet zunächst als ganz sicher daß *jeder der vom Vater hörte und lernte zu mir kommt* v. 45. Nun aber steht doch der Messias vermittelst dessen der mensch allein ein glied des reiches der Vollendung werden kann über allen, und das eben gesagte

ist *nicht* so zu verstehen *daß irgend einer den Vater gesehen alsnur der vom Vater* unmittelbar *ist, dieser hat* wie kein anderer und wie mit leiblichen augen voll und ganz *den Vater gesehen* nach 1, 18 vgl. 5, 37: also folgt aus alle dem nur, und Christus kann und muß es nun aufs festeste versichern, einmahl daß nur *wer glaubt* an den Messias und sein wort *ewiges leben hat,* und zweitens worauf hier alles zurückkommt daß der Messias als der mittler dieses lebens eben jenes brod ist von dem die rede war und daß ér richtig sagen kann *ich bin das brod des lebens* v. 46—48. Ist dies alles nun schon ansich nothwendig so zu denken, so bestätigt es sich weiter aufs vollkommenste wenn man in die wahre geschichte auch unter Mose zurückblickend beachtet wie wenig jenes Manna unter Mose das höhere heil brachte und wie jenes ganze volksgeschlecht unter Mose trozdem daß sie dies Manna aßen doch sogar in der wüste dahinsterben mußte [1]): während *hier* jezt ein vom himmel herabkommendes brod gereicht wird welches wahrhaft Unsterblichkeit in sich schließt v. 49 f. vgl. oben v. 32. Muß Er also zum schlusse nur desto sicherer und nachdrücklicher wiederholen daß er jenes brod sei, so kann er es nun zugleich noch mit einem ganz anderen sich jezt übermächtig eindrängenden gedanken vermehrt und durch ihn plözlich wie umgewandelt wiederholen. Denn eben hat er nun wieder aufs schlimmste erfahren wie wenig die welt dieses ihr gebotene himmelsbrod in sich aufnehmen und genießen wolle, wie sie es vielmehr eher selbst vernichten möchte: und soll er deshalb vor dem weiteren kampfe gegen sie zurückbeben welcher, wie er schon jezt sicher ahnet, ein tödlicher werden muß? O nein! Ist das brod dázu daß es zur gesundung und stärkung von denen genossen werde für die es bestimmt ist, und ist Er im vollesten sinne doch nur auch insofern jenes himmelsbrod als er gewohnt und bereit ist nicht

1) nach Num. 14, 28 – 35. Deut. 1, 35 vgl. mit Ex. c. 16 und Num. c. 11.

bloß seine lehre und seine worte oder seine irdischen güter sondern sich selbst mit seinem ganzen theuern leben seinem fleische und blute allen den menschen hinzugeben damit sie ihn wenn nicht auf andre art und schon früher doch wenigstens (wenn es so seyn muß) auf diese art und dann wie die speise ihres ewigen lebens in sich aufnehmen, so drängt es ihn wie mit übermenschlicher gewalt indem er zum schlusse der rede als ihr ergebniß sehr bestimmt wiederholt v. 51 *Ich bin das lebendige brod* (4, 7) *das* geschichtlich genommen *aus dem himmel herabkam: wenn jemand isset von diesem brode, wird er für immer leben* plözlich wie mit umgewandeltem und doch nur vermehrtem gedanken noch rasch anzufügen *das brod jedoch das ich geben werde ist mein fleisch für das leben der welt!* [1]) und heraus ist zum ersten mahle das hohe der welt mehr als räthselhafte und dennoch einzig wahre, das bittere und doch nur aus unendlichster liebe für diese ganze welt geflossene wort! Und heraus ist das was in menschlicher sprache vollkommen auszudrücken das schwerste ist, jezt in einem worte und bilde welches noch ungleich sprechender ist als jenes welches Ihm einst das feuer der unterhaltung mit Nikodémos entlockt hatte 3, 14 f., aber welches auch erst jezt so dem zitternden boden der zeit entsteigen konnte nachdem schon ein viel stärkeres feuer diesen ganzen boden zu durchglühen angefangen.

Ein solches wort konnte zwar die verwirrung und den hohn und spott seiner damaligen zuhörer an jenem orte nur steigern: sie wollten ein wort von ihm nicht verstehen, und er hatte ihnen nun mit demselben dazu noch ein anderes viel räthselhafteres vor die ohren geworfen, nicht willkürlich und nur wie um sich aus der verlegenheit zu ziehen, sondern folgerichtig durch ihre eignen einwürfe

---

1) Der zusaz in den meisten handschriften "ist mein *fleisch welches ich geben werde* für der welt leben“ erleichtert nur scheinbar den saz, und ist schon weil die rede hier am ende ungewöhnlich gespannt und kurz abschließen muß kein ächter und nothwendiger.

und ihren unglauben dahin gebracht, nur die eine wahrheit durch die noch höhere und allerdings auch entfernter liegende verstärkend, und das eine räthsel durch das noch schwerere vermehrend damit sie nun entweder mit dem schwereren auch das leichtere nicht mehr zu verspotten lernen oder ganz schweigen. Wie also nun ihr zischeln in ein lautes heftiges geschrei über sein leztes wort übergeht und die einen es so die andern anders niemand aber es richtig verstehen will, bis alle wieder fragen v. 52: *wie kann dieser uns das fleisch zu essen geben?* so beginnt er mit hoher ruhe dagegen nur dieses éine wort weiter zu erläutern und dessen wahrheit zu zeigen, indem er vor allem ernstlichst versichert v. 53: *wann ihr nicht esset das fleisch des Menschensohnes und trinket sein blut* um nun vgl. v. 35 für das oben 4, 10 ff. gebrauchte bild vom wasser das noch viel sprechendere und ganz hieher gehörende zu sezen, *so habt ihr nicht leben in euch selbst:* und wie ihn schon jenes plözlich sich hervordrängende wort von seinem fleische als dem ächten lebensbrode in gedanken über seinen irdischen tod hinausgehoben hatte, so spricht er hier nun ganz wie ein Verklärter und nicht mehr wie für diese ihn jezt hörenden allein, sondern wie für alle in alle zukunft je lebenden, rasch im geiste überspringend den raum der ihn noch vom tode trennt. Darum wird seine rede von hier an auch immer ruhiger, wie aufgelöst in selige gewißheit; und hat sie nun das höchste gesagt zu dem sie sich emporschwingen mußte, so kehrt sie jezt stufenweise immer tiefer wieder zu dém orte heim von welchem aus sie sich erhoben hatte. Also 1) v. 54 f. *wer in sich isset mein fleisch und trinkt mein blut, hat ewiges leben und ich werde ihn erwecken am jüngsten tage* nach v. 44. 40, hier mit der erläuterung *denn mein fleisch ist wahre speise und mein blut ist wahrer trank,* sodaß hier noch mehr ist als jenes wahrhafte brod v. 32 f.; dann 2) v. 56 f. *wer in sich isset mein fleisch und trinkt mein blut, bleibet in mir und ich in ihm* ich mein leben ihm spendend und meine stärkung, er von mir dies unsterbliche

eben stets neu schöpfend, als ginge die rede hier von dem saze 5, 25 zu dém noch näheren 5, 24 zurück, hier mit dér erläuterung *sowie mich entsandte der lebendige Vater und ich lebe durch ihn* [1]), *wird auch wer mich in sich isset ebenfalls leben durch mich* [1]); und endlich 3) v. 58 mit völligster rückkehr zum anfange *dies ist das brod das vom himmel herabkam, nicht wie die väter aßen und starben* v. 49 f.: *wer dieses brod in sich isset, wird auf immer leben.*

Was jene nächsten feindseligen hörer hierauf erwiderten, wird nicht gemeldet und ist gleichgültig. Das wort Christus' wird hier von dém augenblicke an wo er der hingabe seines fleisches d. i. alles seines Sterblichen erwähnt v. 51 schon ganz wie dás eines Verklärten, ähnlich wie dort dás Ijob's ebenfalls gerade auf der steilen höhe seiner geschichte 19, 25 ff.: allein solcher blicke und solcher aussprüche wie schon mitten aus seiner verklärung heraus war eben Christus fähig; und hätte der Apostel sich nicht der grundworte dieser reden von jener zeit her zu klar erinnert, so würde er sie hier nicht in dieses neue leben zurückgerufen haben in welchem sie jezt mit ihrem hellen glanze ewig fortleben. In diesem ihrem neuen leben enthalten sie nun zwar nicht die stiftungsworte des H. Mahles, und können weder noch sollen sie die erzählung von dieser stiftung ersezen. Allein der ächte sinn Christus' aus welchem diese stiftung floß spricht sich nirgends so klar und so vollkommen aus als hier: und ohne daß dieser grundgedanke schon längst in Christus gelebt und auf gegebene veranlassung von ihm auch ausgesprochen wäre, würde er später nicht im drange der lezten augenblicke

---

1) das διά mit dem Accusative statt des Genitivs soll wohl ausdrücken daß der gewöhnliche begriff des mittels als werkzeuges hier nicht anwendbar sei, sofern hier der wille des Höheren nicht unmittelbar schöpferisch sondern nur entfernter wirkt; ähnlich Apok. 4, 11. 12, 11; aber wie leicht beides in gewissen fällen sich austausche, ersieht man deutlich aus Röm. 12, 3 vgl. mit 15, 15. Es ist wie wenn unser *ob* mit *durch* wechselt.

seiner irdischen zeit zu der stiftung eines solchen H. Mahles hingeführt haben. Und offenbar auch weil der Apostel unten diese stiftung selbst nicht beschreiben wollte sondern was die früheren Evv. darüber enthielten für hinreichend erachtete, ergreift er diesen anlaß den ächten sinn dieser stiftung dem sinne und worte Christus' selbst desto entsprechender und desto vollkommner zu erklären; ähnlich wie er gelegentlich mitten in der erzählung über Nikodémos 3, 5 ff. dén Christus' worten selbst vollkommen entsprechenden sinn der Taufe mit wenigen großen zügen darstellt.

3. Wo ist nun noch eine spur von jener sinnlichen speise und der begierde nach ihr von welcher dieses ganze erzählungsstück ausging? Zerstreut hat sich längst jener große volkshaufe, sobald er seine sinnlichen gelüste so ernst zurückgewiesen sah; auch die Gelehrten lassen ihren lauteren oder gedämpfteren spott nichtmehr hören, ohne deshalb geneigter geworden zu seyn in die ernste forderung Christus' einzugehen. Aber werden jezt nachdem Christus unter dem deutlichsten zurückweisen jeder etwa noch aufkeimenden sinnlichen erwartung seine forderung an die menschen am strengsten ausgesprochen hat, auchnur alle díe ihm treu bleiben welche ihm bisjezt schon zu vertrauen und seine engeren Jünger zu werden offen angefangen hatten? Dies muß sich jezt entscheiden; und wie es sich damals entschied als Jésú wieder allein bei seinen Jüngern (jedoch nicht bloß den Zwölfen) war, wird nun v. 60—71 erzählt. Viele dieser Jünger wagten zwar nicht sogleich offen sich gegen ihn zu äußern, zischelten aber unter sich "*Hart ist dieses wort*, die zumuthung nämlich welche darin für uns liegt: *wer kann auf es hören* und thun was es fordert? wer kann Ihn só in sich aufnehmen wie er es eben gefordert hat? wer auchnur die unerhörten dunkeln worte und bilder verstehen die er dabei gebraucht? Doch Er erkannte auch ohne daß sie ihn offen zu fragen wagten leicht *in sich selbst* die ursache ihrer unzufriedenheit, und *sagte ihnen: dieses* was ich dort sagte *stößt euch an?* daß ihr

deshalb so finster blicket? Aber solange man sich nur an auffallende wörter und bilder stößt, kann man die forderung selbst welche an einen gestellt wird nicht richtig erkennen: und billig sollten doch alle die Ihm und Seinem geiste schon etwas näher gekommen zu seyn meinen auch leichter verstehen wie er es eigentlich meine. Für den augenblick also, solange Er im irdischen wallet, mag es unmöglich seyn jene forderung sein fleisch und blut in sich aufzunehmen zu erfüllen: aber wird er denn immer so irdisch bei ihnen bleiben? *wann ihr nun schauet wie der Menschensohn* durch tod und auferstehung (sowie c. 20 beschrieben wird) dáhin *auffährt wo er früher war,* in den himmel? werdet ihr dann ohne weiteren anstoß thun was gefordert ist? dann Ihn ganz in euch aufnehmen? Jezt wo ich noch sinnlich bei euch bin, habt ihr nicht nöthig mein fleisch und blut erst in euch aufzunehmen und den dahingeschwundenen Verklärten so euch wieder ganz anzueignen; auch könnet ihr es inderthat jezt nicht so wie dann: aber werdet ihr es auchnur dann thun wenn es ammeisten nöthig ist, wenn der glaube nach dem dahinschwinden alles Sinnlichen viel schwerer und doch viel nöthiger ist? Kann doch freilich von einem sinnlichen in sich aufnehmen des fleisches und blutes des Menschensohnes weder dann die rede seyn noch jezt, wie ihr als meine Jünger wissen solltet, denn *Der Geist ist's der lebendig macht, das fleisch nüzt garnichts* muß man freilich gegen solche sagen die hier von einem sinnlichen essen und trinken träumen, wie diese wahrheit schon 4, 24 einem andern irrthume gegenüber ebenso stark hervorgehoben war und 2 Kor. 3, 6 wieder einem andern irrthume entgegengesezt wird; frägt man also scharf was man eigentlich von Christus sowohl jezt sogleich als auch dann in jener ganz andern zeit in sich ganz aufnehmen und zu seinem bessern Selbst machen solle, so kann er demgemäß nur hinzufügen *die worte welche ich euch geredet habe* (und die sogar auch für seine thaten und seine geschicke die beste erklärung enthalten) *sind geist und leben* sind eben das was man so in sich aufnehmen soll um wieder durch

sie zu leben. Könnten sie also als seine Jünger dies alles wohl schon vonselbst gewußt und erkannt haben, so ist daß sie dennoch solchen anstoß nahmen ein nurzu deutliches zeichen wie wenig sie bisjezt wahrhaft glauben haben, sodaß er hier kurz schließen muß *Allein es sind unter euch einige die nicht glauben.* So wenig täuschte sich Christus schon damals noch auf der sonnigen höhe seiner ganzen irdischen geschichte über seine Jünger; und der Apostel welcher dies am stärksten erkannt hatte, schaltet deshalb hier v. 64 auch noch ausdrücklich ein Er habe *von anfang an* ohne durch irgend etwas im verlaufe der zeit überrascht zu werden wohl *gewußt welche* es seien *die nicht glaubten* und sogar wer *sein verräther seyn werde* von welchem alsbald v. 70 f. noch weiter die rede ist. Und Christus selbst fügte damals nach v. 65 sogleich noch hinzu wie er sein kurz zuvor v. 37. 44 von ihm gesprochenes wort *daß keiner zu ihm kommen könne wann es ihm nicht vom Vater gegeben sei* nun sobald auch an ihnen erfüllt sehe. — Hielt er nun die schwankenden und unfähigen Jünger so wenig durch bloße überredung und eitle versprechungen bei sich fest, so ist nicht auffallend daß nach v. 65 schon damals sich viele von ihm trennten und in ihre vorige lebeweise *zurücktraten,* und daß schon jezt auf dieser höhe der ganzen geschichte sogar in dém kreise welcher sich fester um ihn schließen wollte die innere scheidung und äußere trennung begann welche sich dann auch später immer fortsezte. Doch als er nun auch den Zwölfen zurief *wollet etwa auch ihr nicht dahinfahren?* als würde es ihn nicht sehr wundern wennauch sie sich von ihm trenneten, erwidert Petros im namen aller sogleich ohne alles bedenken mit der gläubigsten selbstgewißheit *Herr! zu wem sollen wir hingehen? worte ewigen lebens hast du* in dém sinne von welchem v. 63 die rede war; *und wir haben geglaubt und erkannt* (beides zugleich, der ächte glauben nicht ohne ihm entsprechende erkenntniß) *daß du bist der Heilige Gottes* [1])*!*

1) nach der besseren lesart statt *Christus der sohn des lebendigen Gottes,* welches bloß aus Matth. 16, 16 hieher gesezt ist.

Der vor allen andern heilige Mann Gottes ist hier ebenso wie Mark. 1, 24 so fürsich allein gesezt nochnicht ganz einerlei mit dem Messias, da man zb. auch den Mose oder nochmehr Elia darunter verstehen könnte: aber Christus fordert von ihrer erkenntniß für jezt nochnichts höheres, während bei einer späteren veranlassung nach der Spruchs. Matth. 16, 16—19 Petrus auch zu dem höchsten er- und bekenntnisse gelangt. Hat nun aber Christus hier wohl ursache eines solchen freudigen bekenntnisses sich auch selbst zu freuen, so durchschauet er doch wieviel in diesem von Petrus im namen aller Zwölfe ausgesprochenen worte noch unsicheres sei klar genug, und erwidert mitten in dieser freude nur *wählte ich euch die Zwölfe nicht aus?* daß ich gerade von euch ammeisten treue erwarten könnte: *und unter euch ist éin Verkläger* d. i. Teufel, heimlicher feind des Guten und Göttlichen; was wäre ich also wenn ich mich auf euch menschlich verlassen und von euerm festen kreise allein das heil des sich bildenden Reiches Gottes erwarten wollte? Aber wen er im besondern meine und welche Teuflische that er von ihm erwarte, das deutet er hier doch nicht entfernt an; und es wäre auch höchst unzeitig gewesen. Aber der Apostel hatte dieses wort später umso weniger vergessen, da er es im Iskariot erfüllt sah, wie er auch hier v. 71 andeutet.

So schließt der dritte haupttheil der ganzen geschichte mitten auf dieser ihrer höhe schon mit den ersten sicheren anzeichen nicht bloß einer unversöhnlichen menschlichen feindschaft sondern auch einer scheidung und trennung in dem kaum erst fest geschlossenen kreise des Messianischen Gottesreiches selbst: und schon von dieser höhe herab läßt sich aus diesem doppelten risse jezt ahnen was das irdische ende der ganzen geschichte seyn werde.

Der vierte haupttheil des Evangeliums:

C. 7—12.

Wie nun aber die sache Christus' im ferneren verlaufe der zeit troz aller einzelner großer siege die sie in reicher fülle immer noch gewann dennoch in dem einmahl bis zur heißesten glut erregten kampfe mit der Welt von jener höhe allmählig immer tiefer herabsank und alles sich in ihr zu einer lezten und äußersten entscheidung anließ, das beschreibt der vierte haupttheil. Die erzählung springt hier rasch bis zum lezten herbste und winter hinüber welche Christus noch irdisch erlebte, weil gerade in diese monate die lezten und höchsten anstrengungen im kampfe Christus' mit der welt und mit ihnen noch viele der wunderbarsten siege seiner Messianischen kraft aber auch schon die unverkennbarsten anzeichen einer unvermeidlichen nahen entscheidung fallen. Und da der einzelne verlauf der ereignisse dieser insoferne wichtigsten monate mit den starken wechseln auch des örtlichen verweilens Christus' während dieser zeit in den früheren Evangelien am wenigsten deutlich hervorgehoben war, so erzählt unser Apostel gerade hier wieder absichtlich alles umständlicher und deutet an den rechten stellen auch mit den wenigsten strichen doch kenntlich genug den zusammenhang sowohl der äußeren als der inneren fortentwickelung der großen geschichte an. Wie vielerlei einzelnes er aber auch hier zu berühren für nüzlich hielt, so wählt er doch bei diesem haupttheile ebenso wie bei jedem andern nur drei hervorragende ereignisse aus und knüpft an jedes von diesen was er sonst hier wichtigeres zu erzählen hat. Welche drei ereignisse hier aber am richtigsten hervorzuheben seien, konnte dem Apostel nicht sehr zweifelhaft scheinen. Denn wenn er nach s. 12 ff. in seinem ganzen Evangelium vorzüglich auch dás schildern wollte daß Christus *immer seine* stärke in Galiläa seiner geschicke entscheidung aber in Jerusalem gefunden, und wenn er mit dieser übersicht in jene lezte jahreshälfte aller irdischen erscheinung und thätigkeit Chri-

stus' zurückblickte, so fand er hier gerade drei wanderungen die er noch damals nach Jerusalem selbst oder doch in dessen unmittelbarer nähe unternommen hatte, und damit war ihm die auswahl und die ganze reihe der erzählungsstoffe gegeben. So bilden sich auch hier drei erzählungsstücke, von welchen das erste wie ungemein lang auch doch eine fest in sich geschlossene einheit hat und allen anderen stücken gegenüber nur seine einzelne stelle ausfüllt. Es erzählt das höchste mannichfaltige was Christus in seinem lezten herbstaufenthalte zu Jerusalem that und litt, 7, 1—10, 39: und da alles dieses im wesentlichen schon das lezte ende vorbereitet, so ist gerade die ausführlichste erzählung hier am besten orte. Aber da der Apostel am besten wußte wie entscheidungsvoll alle die wanderungen Christus' nach Jerusalem oder in dessen nähe während dieser lezten zeitläufte wurden, so erzählt er im zweiten stücke 10, 40—11, 53 wie Christus dann nocheinmahl unerwartet und wider sein menschliches wollen aber durch höhere nothwendigkeit dicht in die nähe Jerusalem's geführt wurde und was auf seine damalige that folgte; bis das dritte stück seine schon aus den früheren Evangelien bekannte lezte ganz freiwillig unternommene festreise schildern muß, 11, 54 — c. 12.

1. C. 7, 1—10, 39.

Wie Jésú dazu kam im herbste dieses lezten jahres noch einmahl zum Heiligthume zu wallfahrten und in Jerusalem oder auch sonst im Süden sich länger aufzuhalten, wird hier zum eingange v. 1—13 sehr anschaulich geschildert. Er hatte seit dem vorigen herbste und dessen erfahrungen absichtlich Jerusalem wieder aufzusuchen und dort seiner sitte gemäß öffentlich zu wirken vermieden und war, wie v. 1 kurz gemeldet wird, auch nach Ostern diesen ganzen sommer hindurch im Norden mit lehren heilen wandern beschäftigt geblieben, weil er im vorigen herbste zu Jerusalem nicht bloß mit dem banne belegt war sondern auch von der Heiligherrschaft schon offen genug mit töd-

lichem hasse verfolgt wurde und fürchten mußte daß er dort wieder erscheinend sogleich gefangen gesezt und als volksverleiter hingerichtet werden würde: wie nach dem oben bemerkten ursprünglich gewiß hinter c. 5 berichtet war und wie hier v. 1. 13. 19—21 und sonst kurz darauf zurückgewiesen wird. Aber er hatte seine höheren gründe sich fürjezt noch so ungestört als möglich dem vollen irdischen tagesgeschäfte seiner Messianischen sache zu erhalten, und wäre so auch wohl diesmahl nicht zum feste und zur wiederaufnahme seiner früheren arbeiten im Süden hinaufgezogen wennnicht seine eignen brüder ihn stärker bedrängt hätten für einige zeit Galiläa zu verlassen und nach Judäa zu ziehen, damit *auch seine Jünger* dort von denen schon 2, 23 die rede war *die werke schaueten welche er mache* und die jezt nachdem wieder ein jahr verflossen war und die wirksamkeit Christus' in denselben zb. durch die bildung der Zwölfe wiederum sich sehr neu gestaltet hatte auch wieder theilweise andre und im ganzen noch mannichfaltiger als früher geworden waren; denn die *werke* Christus' überhaupt sind nach unserm Evangelium umfassender und mannichfaltiger als die bloßen wunder oder zeichen; und in bezug darauf fügen sie nicht grundlos hinzu v. 4: *thut doch niemand etwas im verborgenen und sucht selbst in der öffentlichkeit zu seyn* wie du jezt als anerkanntes haupt der Zwölfe noch weit mehr als früher in die große öffentlichkeit getreten bist aber eben deshalb nur in der großen hauptstadt die rechte anerkennung finden kannst, nicht in diesem Galiläa wo alles was du thust wie in einem winkel verborgen bleibt; sodaß sie schließen *wenn du diese* werke *thust* auch als haupt der Zwölfe, *so offenbare dich der Welt!* Freilich hatte er nun auf diese in ihrer art wohlgemeinten worte seiner brüder umso weniger zu hören da sie, wie v. 5 nachgeholt wird, nochnicht einmahl gläubig geworden waren, auch es (wie wir sonst noch näher wissen) überhaupt bis zu seinem tode und seiner verklärung nicht wurden: und so antwortet er ihnen dennauch v. 6—8: *meine frist ist nochnicht da,* als sei er auch

damals schon längst entschlossen gewesen allerdings noch einmahl nach Jerusalem im feierlichen zuge zu gehen und sollte es auch sein lezter gang seyn (wie er es nächste Ostern ausführte): *eure frist aber allezeit fertig* und ich will so euch wenn ihr zur rechten frist zum feste wallfahrten wollt nicht zurückhalten; und um wie er das näher meine etwas bestimmter anzudeuten fügt er hinzu: *nicht kann die Welt euch* solange ihr wie bisjezt in ihrem gewöhnlichen geleise bleibt weder ihre mißbräuche antastend noch euch sonst von ihren bösen bestrebungen sondernd *hassen, mich aber hasset sie weil ich über sie* laut *zeuge wie ihre werke* nämlich *böse seien!* sodaß er schließen kann *ihr gehet hinauf zum feste! ich gehe nicht*[1]) *hinauf zu diesem feste* als wollte er es deshalb keineswegs verreden zu nächste Ostern hinaufzuziehen, *weil meine frist nochnicht erfüllet ist.* So fest blickte er also schon damals der erfüllung dieser seiner irdischen frist als keiner noch sosehr entfernten entgegen. — Allein daß seine brüder im schlichten menschenverstande recht hatten konnte er dennoch nicht verkennen: aber sicher hatte er dasselbe was sie ihm sagten auch schon für sich längst bedacht; und weder die größte öffentlichkeit scheuete er wo sie seinen Messianischen zweck nicht vor der zeit völlig zu zerstören drohete, noch fehlte es ihm an der rechten kunst auch am gefährlichsten orte immer wieder auf neue schöpferische weise sein lebenswerk neu zu beginnen und alles zu seiner förderung zu versuchen was irgend möglich war. So ließ er sie jezt zwar mit dem großen haufen zur gewöhnlichen frist hinziehen beschloß aber (was er sicher auch ohne die erinnerung seiner brüder gethan hätte) dennoch etwas später noch zum feste nach Jerusalem und zur wiederaufnahme seiner früheren thätigkeit im Süden abzugehen und ohne irgendein

1) so schlechthin *nicht* nach der besseren lesart, da aus dem ganzen zusammenhange der erzählung hinreichend erhellet wie es gemeint sei. Die lesart *nochnicht* ist schon deshalb unrichtig weil seine brüder dann doch in Jerusalem hätten sagen können er werde später nachkommen: aber er wollte sie alle überraschen.

äußeres aufsehen zu machen in Jerusalem aufzutreten. Noch einmahl wollte er troz aller ihm drohenden gefahren in möglichster ruhe und stille der hauptstadt und dem ganzen Süden die göttliche wahrheit so nahe bringen als er menschlich vermochte: und den anfang dazu sollte ihm diesmahl ein ganz stiller einzug in Jerusalem bilden. Die meisten wallfahrter betraten nämlich zur festzeit die h. stadt nicht bloß gerne in größerer gesellschaft feierlicher einziehend sondern auch mit einigen äußeren festzeichen [1]), sodaß man sie sogleich beim ersten eintritte in das weichbild leicht erkannte: hätte er das jezt gethan, so würde es ihm jezt wohl schon ganz ebenso ergangen seyn wie es ihm nach c. 12 nächste Ostern erging, und er hätte dann voraussichtlich jezt nicht so ruhig auftreten und weiter wirken können wie er gerade dieses mahl ammeisten wollte. So betrat er denn die stadt wie es v. 10 heißt *nicht öffentlich* oder in einem öffentlichen aufzuge *sondern wie im geheimen* nicht die heimlichkeit selbst geflissentlich suchend und sich verstohlen einschleichend, aber doch so wie man es von ihm als dem anerkannten haupte der Zwölfe dem lehrer sovieler anderen Jünger und einem überhaupt schon so stark in's Oeffentliche getretenen manne nicht erwartet hatte: und wie nöthig dieser sein möglichst stiller einzug war (wobei er aber doch, wie sich theils vonselbst versteht theils auch aus 9, 1 folgt, die Zwölfe wenigstens theilweise bei sich hatte), das zeigte sich sofort während der ersten tage des festes und ehe er noch öffentlich auftrat an den deutlichsten zeichen. Denn *die Judäer* d. i. nach s. 10 die Heiligherrscher als seine eigentlichen feinde fragten nach v. 11 eifrig nach ihm, als könnten sie die zeit nicht erwarten wo er an dem gefährlichen orte sich eine blöße und ihnen die veranlassung geben würde ihn gerichtlich anzuklagen. *Die haufen* des gemeinen volkes aber waren nach v. 12 sehr getheilter meinung über ihn, indem nur die einen den Heiligherrschern beistimmend ihn für ei-

---

1) s. die *Geschichte* VI s. 489.

nen gefährlichen aufwiegler hielten: aber auch die andern welche von seiner güte und unschuld überzeugt waren, *wagten doch* aus *furcht vor den Judäern* d. i. jenen schon ganz gegen ihn eingenommenen Heiligherrschern *nicht frei und öffentlich über ihn zu reden.*

Was er nun unter solcher hier in wenigen worten so klar geschilderten lage der allgemeinen dinge hinziehend und noch über zwei monate lang theils in Jerusalem vorzüglich an den festlichen tagen theils sonst im Süden [1]) wirkend erfahren habe, das ist der eigentliche gegenstand dieses langgedehnten stückes der erzählung. Und nicht ohne die richtigsten gründe beschreibt der Apostel gerade dieses zeitraumes ereignisse so weit sie ihm wichtig schienen so ausführlich. Denn konnten Christus' irdische geschicke endgültig nur in Jerusalem entschieden werden, so kam es auf dér stufe der ganzen entwickelung seines öffentlichen wirkens auf welcher er jezt stand vor allem dárauf án ob es ihm gelang die schweren mißverständnisse und feindschaften welche hier auf der höhe der vorigen stufe gegen ihn entbrannt waren durch ein nochmaliges ruhigstes und unverdrossenstes wirken zu heben oder nicht. Er durfte es nicht scheuen troz aller ihm schon drohender gefahren noch einmahl so ruhig und still so aufopfernd und selbstverläugnend so geduldig und ausharrend als es ihm nur ohne die wahrheit zu verrathen möglich war in Jerusalem selbst zu wirken, seine das vorige mahl hier offenbar so gewaltsam und so plözlich unterbrochene thätigkeit noch einmahl anzuknüpfen, und eben an diesem orte alles zu versuchen was er auch jezt noch als das schon anerkannte haupt der Zwölfe und führer so vieler anderer in ruhe vermochte. Gerade als haupt einer neuen gemeinde-

---

1) daß Jésú nämlich damals auch sonst im Süden viel wirkte, folgt theils aus den worten 7, 3 vgl. mit 3, 22—4, 3, theils aus seinem nach 10, 22 f. so langen damaligen aufenthalte im Süden, wo ihm nichts daran liegen konnte beständig nur in Jerusalem zu bleiben.

stiftung mußte er jezt auch die nächste berührung mit den Heiligherrschern nicht scheuen, und noch näher als früher sein verhältniß zu ihnen ins klare sezen. Erst wie dieser sein lezter großer versuch und seine lezte und stärkste anstrengung in Jerusalem selbst noch nach der bisherigen weise zu wirken ausfiel, danach bestimmte sich sein irdisches endgeschick. Der Apostel erkannte nun beim überblicke über die ganze große geschichte sehr richtig die ungemeine wichtigkeit dieses abschnittes derselben, und beschreibt ihn demgemäß so ausführlich und so genau wie wenige andere. Aber auch weil das andenken an diesen vorlezten aufenthalt Christus' in Jerusalem in den früheren Evangelien mit dém an seinen lezten zusammengefallen war, unterscheidet unser Apostel beide desto bestimmter.

Da Christus nun damals nach der beiläufigen bemerkung 10, 22 f. länger als zwei monate in Jerusalem und dessen landschaft verweilte, so hätte sich der Apostel wohl noch an weit mehere einzelnheiten seiner damaligen geschichte erinnern können als er hier niederschreibt. Allein auch hier wählt er áus was ihm am tauglichsten dünkte das lebendigste bild von dem ganzen großen verlaufe zu geben. Und man muß auch hier die ebenso einfache als wunderbare kunst bewundern mit welcher er alles entwirft und ausführt. Der einzige große gegenstand der geschichte Christus' in jener zeit reihete sich eigentlich nur um díe frage ob, während Er in seiner weise zu wirken fortfuhr und je schwerer er in Jerusalem früher angegriffen war und jezt immer wieder angegriffen wurde desto standhafter und unverdrossener sich rechtfertigte, endlich sei es die mehrheit der stolzen Heiligherrscher oder doch das große volk seiner sache wahrheit und gerechtigkeit erkennen und sich ihr anschließen würde: aber der erfolg war gewesen daß er, so viele siege er auch jezt noch in dieser stets trüber werdenden zeit auf diesem gefährlichsten boden erfocht und je näher noch oft auch der große sieg zu seyn schien, doch zulezt gänzlich das feld räumen mußte. Dieses wechselvolle steigen und fallen des sieges stellt nun

der Apostel hier auf das lebendigste dar. Und wie der ganze irdische verlauf der Messianischen geschichte Jésú's sich in einem längeren abschnitte derselben fast vonselbst im kleineren bilde wiederspiegeln muß, so zeigt sich das hier an einem äußerst denkwürdigen beispiele. Denn völlig wie der Apostel den verlauf der ganzen großen geschichte nach s. 19 ff. in fünf haupttheile zerlegt, nicht willkürlich sondern um die ächten stufen der vielverschlungenen entwickelung desto deutlicher zu unterscheiden, ebenso zeichnet er die großen glieder des steigens und fallens der wogenden geschichte dieser monate gerade in fünf kleineren abschnitten. Und diese genau zu unterscheiden ist ebenso als mit ihnen den rechten fortschritt und verlauf der ganzen vielverschlungenen handlung richtig zu erkennen eine hauptsache bei aller erklärung des großen abschnittes, welcher sich völlig wie ein kleineres Drama mitten in dem großen zeigt. Uebrigens lassen sich die fünf abschnitte dieses großen stückes an den merkmalen welche der Apostel selbst gibt oder die in dem inhalte jedes liegen só wenig verkennen daß man hier in keiner weise irre gehen kann.

1. Erst als die woche des großen herbstfestes in ihrer mitte war, trat Jésú nach v. 14 im Heiligthume öffentlich auf, aber da auch sogleich in einer neuen weise, nämlich mitten unter andern die hier sich mit öffentlichen vorträgen hören ließen *lehrend*. Dies hatte er also, wie der Apostel andeutet, früher nicht so gethan, da er zwar früher auch in Jerusalem ebenso wie sonst, wenn es die veranlassung so mit sich brachte, wohl in Synagogen (6, 59) etwas zu lehren sich erhub, aber nicht in den festwochen am Tempel selbst unter den hohen Doctoren welche sich da hören ließen. Jezt aber wollte er absichtlich an dem hohen orte selbst wo man den bann gegen ihn ausgesprochen hatte und im wetteifer mit den geschicktesten Schriftgelehrten welche sich an festtägen hier hören ließen seine sache vertheidigen: das eben war das neue womit er seine hohen feinde überraschte. Und wirklich war der erfolg sowohl dieser von den Heiligherrschern am wenigsten jezt

noch erwarteten überraschung als der kraft geschicklichkeit und wahrheit seiner lehren zuerst der günstigste; sodaß wenigstens das große volk unwillkürlich zum glauben an seine wahrheit sich gestimmt fühlte: dies ist 7, 15—36 das erste glied der großen entwickelung welche hier beginnt.

Die verwunderung der Heiligherrscher ihn zu so ganz unerwarteter zeit und dazu gerade am Tempel im öffentlichen lehren mit den geschicktesten Doctoren wetteifernd zu sehen war só groß daß sie nach v. 15 zuerst nichts weiter zu sagen wußten als *wie weiß dieser schriftgelehrsamkeit* [1]) *da er sie nicht* wie wir Doctoren auf der Hohen Schule zu Jerusalem *gelernt hat?* Seine verantwortung darauf ist zuerst v. 16—18 äußerst ruhig und in das wesen dieses vorwurfes selbst näher eingehend. Soll der vorwurf einen sinn haben, so müßte in der gemeinde Gottes wie doch diese um den Tempel sich sammelnde gemeinde eine solche seyn will nur was die Schule und die Schriftgelehrsamkeit lehrt gelten: allein schon im AT. gilt Gottes stimme als die einzige welcher die menschen folgen sollen; und noch weitmehr muß das den ATlichen weissagungen zufolge gelten sobald der Messias kommt. Er nun welcher weiß daß er der Messias sei kann hier sogleich sagen, *meine lehre ist nicht mein sondern dessen der mich sandte,* kann aber auch unmittelbar darauf ruhig hinzusezen *wann jemand* nur ernstlich *will seinen* (Gottes) *willen thun* ihn in jeder lage seines lebens richtig zu erkennen und dann zu thun strebend, *so wird er hinsichtlich der lehre* welche ich vortrage und durch mein ganzes leben bewähre *erkennen ob sie aus Gott sei oder ob ich* willkürlich und irrthümlich *von mir selbst aus rede,* wie dies alles schon 5, 19 ff. weiter gezeigt war, als nähme er hier das dort an demselben orte gesagte aber schwer unterbrochene wieder auf; denn auch hier und hier freilich am nächsten und am

---

1) das ist γράμματα *literae* im sinne und nach der geschichte des damaligen Israel's; s. sonst die *Geschichte* V s. 181. 234. VI s. 182.

stärksten trifft der allgemeine saz éin. *Wer von sich selbst aus redet sucht den eignen ruhm* (vgl. 5, 41 ff.): *wer aber den ruhm dessen sucht der ihn sandte, dér ist wahr* im reden *und ungerechtigkeit* im handeln *ist in ihm nicht,* vorausgesezt daß er fähig genug ist den auftrag und den willen seines herrn ganz zu erfüllen, was bei niemandem weniger eine unrichtige voraussezung ist als bei dem Messias. Hat Christus nun aber auf diese art seine befugniß auch ohne durch die schule der Schriftgelehrten gegangen zu seyn über die höchsten gegenstände zu lehren ihnen dargethan und sich gegen ihre vorwürfe richtig vertheidigt, so kann er zulezt (wie er auch nach den früheren Evangelien so oft thut) diese vorwürfe ihnen doppelt zurückgeben, und er muß es jezt wenn er bedenkt unter welcher noch ganz andern anklage er diesen Heiligherrschern gegenüber schwebt. Soll also in der gemeinde Gottes jeder allein Gottes stimme hören und ihr folgen, was soll man denn von ihnen halten da sie nichteinmahl auf Mose's stimme im Geseze ernstlich hören! So wirft er ihnen v. 19 noch ganz anders als 5, 39 ff. das donnerwort entgegen: *Hat nicht Mose euch das Gesez gegeben? und keiner von euch thut das Gesez!* (vgl. Matth. 23, 4. Röm. 2, 17 ff.) und kann daran rasch noch das wort schließen *was sucht ihr mich zu tödten?* indem er auf den grundgegenstand seiner reden zurückkommt: denn nach 5, 16—18 und dém was ursprünglich noch weiter hinter c. 5 stehen mochte, mußte diese ganze rede womit er jezt am Tempel auftrat und welche nach v. 15 so eben durch die Heiligherrscher bloß unterbrochen war, eine selbstvertheidigung gegen die anklagen derselben enthalten; waren aber diese anklagen gegründet, so mußten sie folgerichtig zur hinrichtung des Angeklagten führen, wie dieser sehr wohl weiß. — Da indessen doch eine todesanklage gegen ihn bisdahin noch nicht erhoben war und das große volk über seine herrscher noch immer sehr gutmüthig dachte, so wird dieses über das lezte höchst unerwartete wort des sich vertheidigenden redners plözlich wie unwillig und ruft aus v. 20

wahnsinn (s. oben s. 25 f.) *hast du! wer sucht dich zu tödten?* Allein ohne sich dadurch stören zu lassen, fährt er v. 21—24 fort was er mit der schlußfrage eigentlich wollte genauer zu erläutern, und richtet diese nun weiter zu sagenden worte an alle hörer ohne ausnahme, da auch das große volk wenigstens durch sein scheues unsicheres würdeloses verhalten genug schuld mittrug. Was that ich eigentlich mir diesen tödlichen haß der Heiligherrscher zuzuziehen? *éin werk* nichts als eine krankenheilung am Sabbate nach c. 5 *that ich, und ihr alle* auch die gemeinen leute vom volke *wundert euch deswegen?* nämlich daß ich es that; und gebt den Heiligherrschern wennauch nur durch euere verwunderung daß ich es that recht? [1]) Aber that ich damit wirklich ein unrecht? bedenkt doch nur das richtige sachverhältniß, wie ich es euch hier kurz erklären will: *Mose hat euch die beschneidung* als gesez *gegeben*, zwar nicht in dém sinne wie er auch andre geseze z. b. die Zehn Gebote und damit den Sabbat gab, denn die beschneidung ist viel älter als er und er hat damit nur eine alte sitte der Väter theils beibehalten theils neu eingeführt, sodaß man, will man ihr verhältniß zu den andern gesezen kurz bestimmen, sagen muß: er hat sie zwar euch gegeben aber *nicht daß sie von Mose her ist sondern* sie ist ja bekanntlich bloß *von den Erzvätern her* [2]): *und am Sabbate beschneidet ihr einen menschen?* und verlezt also, damit das gesez über das am achten tage nach der geburt vorzunehmende geschäft der beschneidung eingehalten werde, die gegen diese gehalten viel höhere heiligkeit des Sabbates?

---

1) daß *διὰ τοῦτο* zum vorigen gehöre sollte sich ebenso vonselbst verstehen wie daß der ganze saz eine frage sei; aber auch v. 22 muß ebenso mit einer frage schließen wie v. 23.

2) damit soll also die beschneidung als an heiligkeit eigentlich unter dem Sabbate stehend bezeichnet werden: und wie richtig dies sowohl geschichtlich als der sache selbst nach sei, ist in den *Alterthümern* s. 101 ff. gezeigt. Aber auch in die beweisführung welche in den zusammenhang der rede gehört paßt bloß diese schäzung der beschneidung.

Aber so handelt ihr einmahl beständig, ohne den widerspruch der darin liegt zu beachten. Allein wenn ihr nun einmahl so handelt, *wenn beschneidung annimmt ein mensch am Sabbate damit nicht gelöst werde das gesez Mose's*, so (muß ich weiter fragen) *zürnt ihr mir daß ich einen ganzen menschen gesund machte am Sabbate?* was doch sicher noch viel nüzlicher ist als ihn bloß zu beschneiden. So gestaltet sich diese beweisführung, wie der Apostel sie mittheilt, noch viel lebendiger als die allgemeiner gehaltene Marc. 3, 4 und gerade im wetteifer mit der gelehrsamkeit der Schriftgelehrten viel schlagender als die mehr für das gemeine leben passende Matth. 12, 11 f. Luk. 13, 15 f. 14, 5. Sodaß Christus, da die Schriftgelehrten nichts standhaltendes darauf erwidern können, hier seinerseits sie zurechtweisend schließen kann: *richtet nicht nach dem scheine, sondern das gerechte gericht übet!* wenn ihr einmahl richten wollet oder zu richten aufgefordert seiet.

Für den augenblick sind durch diese beweisführung sowohl die Schriftgelehrten als die gemeinen leute so völlig zum schweigen gebracht daß von allen seiten ein stillstand und weitere überlegung eintreten will. Wenn aber nach v. 20 die volksmengen kurz zuvor laut gerufen hatten niemand wolle ihn ja tödten, so war das freilich ein irrthum gewesen welcher leicht entstehen konnte wo wie damals die größte anzahl von zuhörern eben aus Fremden bestand welche nur des festes wegen von allen ecken der welt hier zusammengetroffen waren. Allein *einige von den Jerusalemern* gemeine leute die aber sich recht wohl noch erinnerten was am vorigen herbstfeste nach c. 5 zwischen Jésú und den Heiligherrschern vorgefallen war, führen nun als besser unterrichtete nach v. 25—27 die öffentliche streitsache weiter. Denn indem sie ihn als denselben erkennen der damals von den Heiligherrschern schon in den bann gethan und tödlich gehaßt sei, aber nun ihn so frei öffentlich vor den ohren derselben reden ja seine sache vor ihnen siegreich vertheidigen sehen, drücken sie nichtnur ihre verwunderung darüber aus sondern können auch die

vermuthung nicht zurückhalten ob die Heiligherrscher (hier v. 26 die *Herrschenden* genannt) nicht etwa wirklich sich jezt durch bessere erkenntniß überzeugt hätten er sei der erwartete Christus. Nur éin bedenken kommt ihnen dabei jedoch sogleich wieder in den sinn: sie haben immer gehört Christus werde *wann er komme* só erscheinen daß *niemand wisse woher er sei.* Dies war nämlich die nothwendige folge des damals längst herrschenden glaubens an den rein himmlischen Messias, der im himmel längst verborgen plözlich mit und aus den wolken kommend irgendwo auf erden erscheinen werde, ohne zusammenhang mit lebenden menschlichen geschlechtern und Verwandten, einem heidnischen gotte ähnlich wenn man den gedanken und die vergleichung bis soweit fortführen will [1]. Da sie nun aber wohl wissen von welchen menschlichen Älteren und aus welchem noch dazu so verächtlichen orte Jésú sei, wie sie nicht ohne verächtlich auf ihn hinzuweisen (*dieser da* . . . ! v. 27) sagen (vgl. 6, 42. 7, 41 f.), so meinen sie dennoch man müsse sich in acht nehmen mit seiner anerkennung als Christus. Allein sobald Christus diese so thörichten bedenken hörte, brach er nach v. 28 f. desto lauter in die worte aus *mich kennet ihr ebensowohl als ihr wisset woher ich bin?* [2]) solche doppelte kenntniß meint ihr wirklich zu haben? wisset ihr was ihr saget? aber o känntet ihr mich nur wirklich und wüßtet woher ich gekommen! *und* die wahre lage der sache ist doch díe daß *ich nicht von mir selbst gekommen bin* wie er kurz zuvor v. 16—18 weiter gesagt hatte: *allein wahrhaft ist der mich sandte* Gott welcher schon im AT. verheißen hat mich zu senden und der jezt indem er mich sandte sich auch dadurch nur als wahrhaft bewährt hat: oder sollte er nie

---

1) daß die erwartung eines rein himmlischen Messias damals schon seit jahrhunderten allein vorherrschte und sich mit der vorstellung vom Logos verschmolzen hatte, habe ich in der *Geschichte* hinreichend gezeigt. 2) daß dies eine frage sei sollte sich ebenso leicht verstehen wie vorher bei v. 21. 22. 23.

seine verheißung erfüllen, soll nie der rechte schluß des ATs und aller propheten kommen? Aber das ist eben das übel daß sie dén so wenig wahrhaft kennen von dem sie immer nur reden, Gott selbst, den wahren und wahrhaften; und wie wenig sie ihn kennen zeigen sie wie sonst so auch durch diese thörichten bedenken. So kann er sogleich die worte daran schließen *den ihr nicht kennet*, aber auch hinzufügen: *ich kenne ihn, weil ich von ihm bin und ér mich entsandte* und handle wie ich demgemäß handeln muß, obgleich dieser menschlichen Älteren kind und dort in jener verächtlichen stadt aufgewachsen.

Weil er nun aber so sich wiederum ebenso wie 5, 18 bloß auf Gott als seinen Sender und Vater berief, so *suchten* nach v. 30 f. die Heiligherrscher zwar *ihn* jezt wirklich *zu fassen* um ihn vor's gericht zu schleppen, wiewohl sie für den augenblick niemanden fanden der es wagte *die hand an ihn zu legen, weil* wie der Apostel beim höheren göttlichen überblicke über die ganze geschichte hier ebenso einfach als kurz sagen kann *seine stunde* die nach 12, 27 bald genug kommen sollte doch jezt *nochnicht gekommen war: aber viele aus dem großen volke* gelangten jezt wirklich zum *glauben an ihn* als den Messias, wennauch nur aus dém ungenügenden grunde weil sie meinten *der Messias wenn er* wirklich *komme* werde doch *nicht mehr wunder thun als die welche* wie sie gehört und gesehen hätten *er gethan habe.* — Allein wennauch diese gerne zum glauben an ihn bereiten aus furcht vor den Herren nicht sehr laut zu reden wagten und so nur ein beifälliges *zischeln* die volksreihen durchlief, so fanden jene sich dadurch doch nur destomehr veranlaßt, weil sie nach v. 30 nicht selbst die hand an ihn zu legen wagten, ihre *gerichtsdiener* abzusenden um diesen versuch ohne das volk zusehr zu reizen dennoch zu wagen v. 32. Durch welches unerwartete ereigniß er nun aber damals dennoch frei ausgegangen sei, erzählt der Apostel zum schlusse v. 33—36: es war nichts als ein etwas dunkeles wort von ihm welches auf eine fast lächerliche weise sie

damals in sicherheit einwiegte, sodaß sie den schon den gerichtsdienern gegebenen befehl ihn zu verhaften zurücknahmen. Er selbst nämlich fuhr eigentlich nur in derselben stimmung in welcher er den unausrottbaren tödlichen haß der gegen ihn sich in bewegung sezte überschauend zulezt geredet hatte wie zum abschiede in kaum zu bewältigender tiefer trauer über solche verstocktheit und böser ahnung zu reden fort *Noch kurze zeit bin ich bei euch, und gehe* ohne weile *hin zu dém der mich sandte* v. 28 f.: *ihr werdet mich suchen* in der lezten noth die bald genug auch zur gerechten strafe eurer unverbesserlichkeit über euch kommen wird *und mich nicht finden* da ich dann sinnlich verschwunden seyn werde; *und wo ich bin* bei Gott jezt und dann noch mehr, dahin *könnet ihr nicht kommen* daß ihr etwa unmittelbar und ohne mich bei ihm den rechten rath und die rechte hülfe fändet. Dieser ausspruch der tiefsten trauer über dies geschlecht und der richtigsten ahnung ist eigentlich nur derselbe welcher in anderer fassung noch Matth. 24, 30 wiederkehrt [1]). Allein wie Christus ihn damals aussprach, konnten die Heiligherrscher welche ihn oberflächlich hörten und oberflächlich verstanden, leicht meinen er wolle damit doch wohl nur verblümt andeuten er werde sich nicht lange mehr vor ihren augen in Jerusalem noch überhaupt im ganzen bezirke ihrer unmittelbaren macht aufhalten; er werde wohl wie schon längst soviele andre damalige unruhige köpfe und ehrgeizige Gelehrte *in die zerstreuung der Hellénen* oder in die Römischen Heidenländer wo schon längst soviele Judäer zerstreut lebten sich begeben und *die Hellénen* d. i. die gebildeten und zur bekehrung nicht ganz abgeneigten Heiden dort *belehren wollen*, da er doch sehe wie wenig anklang er mit seinen neuerungen im h. Lande selbst finde. Auf eine andre art, meinten sie damals nach v. 36 sicher, könnten sie doch wohl dieses sein halbdunkles wort nicht wohl verstehen, wobei sie denn gerne seine hinweisung

1) vgl. die *Geschichte* VI s. 128.

auf *den welcher ihn gesandt habe* d. i. auf Gott als das wort eines halben narren übersahen. Und in ihrer art waren diese leute mit ihren voraussezungen klug genug; ja sie vermutheten und befürchteten doch nur was später (wie unser Apostel wußte) bald genug der Apostel Paulus wirklich ausführte, freilich aber in einer weise und mit einem erfolge den sie am wenigsten hätten vermuthen und voraussezen können: während Christus selbst besser als sie wußte was er für sich zu thun und wohin er sich von ihnen tödlich verfolgt zu begeben habe. Allein die unmittelbare folge dieser ihrer schönen vermuthung war nun damals daß sie hoffend Jésú werde doch bald dorthin entfliehen ihn jezt frei ausgehen ließen und den gerichtsdienern andeuteten ihn wenigstens für heute nicht gefangen zu sezen, da sie wohl sahen welchen schlimmen eindruck dies jezt auf die zum feste versammelten ungemein zahlreichen volksmengen machen würde. Ist dies hinter v. 36 nicht ausdrücklich erwähnt, so versteht es sich im sinne der erzählung und nach der kurzen weise unsres Apostels doch vonselbst. Zurückgenommen war freilich ihr befehl an die gerichtsdiener nicht, wenn er sich später wieder ähnlich hören lassen sollte: wie sich nachher v. 45 f. zeigen wird.

2. Der erfolg jenes ersten tages mußte, wie die lage der dinge war, für die nächste zeit noch weiter entschieden günstig wirken, sobald nur Jésú selbst wie er that ebenso rüstig fortwirkte: die Heiligherrscher hatten ihn frei ausgehen lassen, und der glaube des großen volkes an ihn war im neuen wachsen. Wie nun dieser erfolg sich in der nächsten zeit immer höher steigerte, das große volk ihm immer anhänglicher wurde und die versuche der Heiligherrscher ihn sei es durch rohe gewalt oder durch gelehrte einwürfe zu zwingen immer weniger gelangen, das zeigt das zweite stück in welchem die ereignisse eines nächsten tages erzählt werden an welchem Christus sogar noch vor einer weit größeren volksmenge als lehrer aufzutreten gelegenheit fand, 7, 37—52. 8, 12—20. Dies

war nämlich nach 7, 37 nur vier tage später das große schlußfest aller herbstfeste, richtig hier kurz bezeichnet als *der lezte haupttag des festes*, wo das volk als am lezten der alten sieben jährlichen feste wo möglich am stärksten zusammenströmte, aber auch wie überhaupt an den herbstfesten leicht am besten in der muße und in der stimmung war öffentliche schauspiele anzusehen, öffentliche redner und lehrer zu hören, und an allen öffentlichen angelegenheiten sich zu betheiligen. Darum trat er denn auch gerade an diesem tage in dém säulengange des Heiligthumes lehrend áuf wo immer leicht die meisten menschen männer und weiber sich drängten, wie am ende 8, 20 kurz nachgeholt wird: diese säulenhalle nannte man *bei dem schazkasten*, weil dieser in der nähe war [1]; woran sich auch Mark. 12, 41 eine erinnerung findet.

Aber wie er gewöhnlich an etwas unmittelbar gegebenes anknüpfte, so ging er an jenem tage offenbar von den großen wein- und wasserspenden aus welche ohne im Geseze vorgeschrieben zu seyn besonders am herbstfeste im Heiligthume üblich waren [2]) und wobei der volksglaube an die besondre heiligkeit des frischen Tempelwassers lebhaft unterhalten wurde. Was konnte es nüzen daß sogar die Priester diesen aberglauben beförderten? aber am herbstfeste überließ man sich auch leicht dem üppigen essen und trinken nur zusehr; und gerade an dém tage wo dies alles am ärgsten zusammentraf trat er jezt auf zu lehren. Wie ihn also dort bei der Samarierin c. 4 der mangel an irdischem wasser an den weit schlimmeren mangel am himmlischen erinnert hatte, ebenso dient ihm hier die verschwendung jenes dáran zu erinnern wie wenig auch seine größte verschwendung dén durst stillen könne welcher schlimmer ist als der leibliche; und unter vielen andern worten etwa solcher gedanken (vgl. v. 40 nach der besseren lesart) rief er auch laut v. 37 f.: *wann jemand dürstet, komme er zu*

---

1) s. über die lage die *Geschichte* VI s. 717. 2) s. die *Alterthümer* s. 389.

mir und trinke! und fügt, um zugleich näher zu sagen wie er das meine hinzu *wer an mich glaubt, aus dessen leibe werden ströme fließen lebendigen wassers!* der fühlt sich also nicht bloß selbst befriedigt und selig als litte er keinen durst, sondern sein so befriedigter und wie stets neu erfrischter geist wird auch wie ein in ihm verborgener unerschöpflicher quell der nach außen hin strömend alles um ihn erquickt und neu belebt. Allein wiewohl auch 4, 14 in ähnlichem sinne vom springenden oder sprudelnden wasser die rede war, so ist diese redensart doch zu ungewöhnlich, auch wie ausdrücklich bemerkt aus einer H. schrift entlehnt: sie findet sich nun zwar jezt nicht in irgendeinem buche das man zum AT. rechnen könnte, fand sich aber damals gewiß in einem solchen, sei es daß der spruch in einem jezt verlornen Apokryphon stand oder daß er sich in einem damals längeren Kanonischen buche fand, wie zb. das B. der Sprüche einst (wie man auch aus den LXX schließen muß) viel mehr enthielt als es jezt im Massorethischen wortgefüge hat[1]). Und wirklich haben die worte ganz das scharfe und spize auch sonst ganz die farbe der rede welche die Sprüche eines Spruchbuches auszeichnen. Auch ist nichts gewisser als daß der Apostel diesen so schon seinen bildern nach so seltsamen spruch in jener zeit von Christus gehört hatte: denn als er sich später an ihn zurückerinnerte, fand er nach v. 39 darin eine weissagung auf die ausgießung des h. Geistes nach der verklärung Christus': und wirklich hat das strömen lebendiger begeisterung von einem zum andern viel ähnliches mit dem strömen sprudelnden wassers; durch die lebendigste berührung aber eines Gläubigen sprang nach der wunderbaren macht des in der Urgemeinde herrschenden geistes der geist Christus' selbst von einem auf den andern, was sich als glaube und sitte in der Apostolischen handauflegung festsezte[2]); aber auch sonst in der glut des gemeinsamen

---

1) s. die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* XI s. 16 f. 2) s. die *Geschichte* VI s. 163 f.

ringenden gebetes schien der strom einer begeisterung wie sie noch niemals in der welt dagewesen von einem auf den andern auszuströmen [1]) als flössen ströme lebendigen wassers aus ihm: dies alles in der welt vor dem Christenthume unerhörte ist es was der Apostel hier kurz *geist* [2]) nennt, da inderthat was geist als eine in der menschheit stehende macht im höchsten sinne und in seiner gewaltigen kraft sei erst durch Christus und durch das Apostolische Christenthum deutlich wurde und das Apostolische Christenthum sich keines gutes sósehr erfreuen und rühmen konnte als daß geist in ihm sei. Warum aber geist in diesem sinne erst, wie der Apostel hier kurz und richtig sagt, nach der *verklärung Christus'* möglich war, ist in der *Geschichte* VI. 106 ff. 163 ff. weiter erläutert. Vgl. unten 20, 21—23.

Daß Christus nun in diesem sinne damals noch viel mehr sprach, versteht sich theils vonselbst theils wird es vom zusammenhange der erzählung hinreichend angedeutet [3]). Der Apostel hält es aber für genug diese hauptworte hier anzuführen weil er eilt die verschiedenen eindrücke zu erwähnen welche solche worte damals machten v. 40—44 und die weiteren folgen davon zu beschreiben v. 45—52. Beide waren heute noch günstiger als am vorigen tage. Aus dem großen volke hielten ihn viele für *dén* im Deuteronomium verhießenen großen *Propheten* (1, 21), andere *für den Messias* selbst: die meinung dieser rief jedoch den zweifel anderer hervor welche meinten weil der Messias *nach der Schrift aus David's stamme und* (nach Mikha 5, 1) *aus dem dorfe Bethléhem kommen solle*, so könne er doch wohl *nicht aus Galiläa kommen*. Darüber veruneinigten sich

---

1) wie AG. 4, 31 und wie es offenbar besonders auch die sitte Paulus' war. 2) nicht *heiliger geist* nach der minder guten lesart welche das scheinbar zu kurz gesagte bloß verbessern wollte.

3) nämlich v. 40 nach der richtigen lesart τῶν λόγων welche in alten handschriften ebenso unnöthig ja genau genommen auch zum sinne unrichtig in τῶν λόγων τούτων erweitert als in den meisten späteren in τὸν λόγον vermindert wurde.

damals die leute: während unser Apostel diese sowie andre solche fast lächerliche streitigkeiten und spaltungen so kurz und so kühl wie er nach v. 43 thut zu berühren umsomehr für hinreichend hält da er das richtige verhältniß dieser irdischen dinge als aus den früheren Evangelien bekannt hier voraussezen kann. *Einige* aus dem volke blieben allerdings völlig ungläubig, ja *wollten* weil sie die gesinnung der Heiligherrscher kannten *ihn fassen*, wagten es jedoch nicht, von seiner hoheit und der achtung des großen volkes vor ihm erschreckt. — Eine erste weitere folge dieser im ganzen ihm sehr günstigen stimmung des volkes war es daß auch die früher von den Heiligherrschern ausgesandten gerichtsdiener nicht wagten ihre hand an ihn zu legen, so mit leeren händen zu ihren herren zurückkehrten, und von diesen darüber zur rede gestellt mit nichts sich zu entschuldigen wußten als mit dem ungeheuern eindrucke den seine worte auf alle hörer machten v. 45 f. Darüber sind unter den Heiligherrschern nun besonders die Pharisäer (vgl. oben s. 135) só erbost daß sie die gerichtsdiener höhnisch fragen ob sie vielleicht gar ebenfalls schon *von dem irrthume angesteckt* seien oder ob *irgendeiner der Herrscher oder der* im volke zerstreuten *Pharisäer* schon *zum glauben an ihn gebracht* sei? Nur auf diese, meinen sie in ihrem hochmuthe v. 47—49, komme es doch allein an: hingegen komme ja garnichts auf *das* große *volk* an, jenen verächtlichen rohen haufen welcher schon *weil er das Gesez nicht genau kenne* und daher beständig gegen es fehle *unter dem göttlichen fluche stehe!* So offen sprachen diese hochmüthigen Frömmler in unbeachteten augenblicken auch wohl ihre tiefe verachtung desselben volkes aus[1]) um dessen achtung sie in andern heuchelnd buhlten um vermittelst derselben fortherrschen zu können! Zwar

1) was nur im wesen aller Heiligherrschaft liegt. Den fluch welcher auf dem gemeinen volke liege leiteten sie gewiß aus Deut. c. 27 f. ab, sofern es nämlich alle die geseze nicht richtig verstehen und daher auch nicht richtig anwenden und sich von ihrer übertretung genug hüten könnte: nur sie könnten dies, und nur

dachte und redete nun der oben s. 160 ff. erwähnte *Nikodémos* nach v. 50—52 [1]) allerdings ganz anders, da er in der mitte dieser Heiligherrscher ohne seine heimliche verehrung Christus' gestehen zu wollen wenigstens dáran erinnerte daß nach dem h. Geseze dessen ausleger und hüter doch vorallem diese Herrscher seyn wollten niemand ungehört verurtheilt werden dürfe, während der Hoherath Jésú'n noch nichteinmahl so wie nach 1, 19 ff. früher den Täufer amtlich zur rechenschaft gezogen habe: allein auch Ihm warf man nun höhnisch vor ob *er vielleicht ebenfalls aus Galiläa* d. i. einer von den verächtlichen anhängern des Galiläers *seyn wolle*, während er doch als Schriftgelehrter durch *forschen* in der h. Schrift leicht finden könne daß *nie ein Prophet aus Galiläa aufgestanden* sei [2]), vielweniger also der Messias von dort kommen könne. Das forschen dieser Gelehrten bezog sich immer nur auf die h. Schrift: diese richtig zu erforschen ermahnet nach 5, 39 freilich auch Christus; aber während jene schulleute welche durch ihre Schriftgelehrsamkeit das ganze volk beherrschen wollten sich rühmten die h. Schrift allein erforschen verstehen auslegen und anwenden zu können, waren sie längst auch bei ihr immer tiefer in allerlei schwerste irrthümer und grundlose voraussezungen versunken von welchen sie sich garnichtmehr befreien konnten. Einer dieser irrthümer war dér daß niemals ein alter wahrer prophet aus Galiläa gekommen sei: dies meinten sie eben jezt aus der H. Schrift beweisen zu können, verdreheten aber nur die stellen der-

---

die gemeinen leute עַם הָאָרֶץ denen sie ausdrücklich nach Opfern die sündenvergebung versichern seien ohne sünden. 1) die rückweisung ὁ ἐλθὼν πρὸς αὐτόν v. 50 auf 3, 2 ist zu unverständlich: aber während einige handschriftenverbesserer den zusaz *νυκτός* mit recht strichen, strichen sie auch das *τὸ πρότερον* welches doch zum sinne völlig unentbehrlich und nach 6, 62. 9, 8 gut Johanneisch ist. 2) das *ἐγήγερται* ist zwar schon früh in vielen handschriften in *ἐγείρεται* verwandelt, aber gewiß nur weil alte leser besonders im andenken an Jona und einige andre die geschichtliche wahrheit des sazes bezweifelten; vgl. *Jahrbb. der Bibl. wiss.* V. s. 275 f.

selben welche dem irrthume entgegen waren [1]. Und unser Apostel hält es ebenso wenig hier v. 52 wie kurz zuvor bei der andern schulmeinung v. 41—43 auchnur für der mühe werth mit éinem worte solche alberne ansichten zu berichtigen; sondern sie nur so wie sie sind und wie sie troz ihrer grundlosigkeit und lächerlichkeit dennoch soviel unheil anrichten anzuführen scheint ihm hinreichend sie zu widerlegen, da sie ja damals als dies niedergeschrieben wurde wenn durch nichts anderes schon durch die große geschichte selbst fühlbar genug widerlegt waren.

Aber durch alle solche urtheile streitigkeiten und umtriebe welche hinter seinem rücken oder doch ohne ihn roh zu stören sich regten, ließ Er sich weder sonst noch an jenem tage abhalten ruhig seines geschäftes zu walten. So lehrte er desselben tages an jenem orte weiter [2]: und der Apostel führt nun 8, 12 einen anderen ausspruch von ihm án den er damals that und der ansich so wichtig zugleich eine lebhafte verhandlung hervorrief. Dieser ausspruch, hier ebenso wie der vorige 7, 37 f. nur ganz abgerissen mitgetheilt, ist wie eine ergänzung des vorigen. Denn die nächste betrachtung jenes tages führte Christus' zwar auf jene lehre daß die wahre sättigung eine andre seyn müsse als jene sinnliche welcher die Judäer an diesem feste nachliefen, jene große lehre welche 7, 37 f. auch deswegen vom Apostel so kurz berührt werden konnte weil sie schon an anderen orten c. 4 und c. 6 ausführlich

1) welche einbildungen und erdichtungen gerade über die heimath der Propheten aufkamen und wie sehr dadurch das andenken an Jona und andre litt, kann man noch aus dem oftgedruckten Griechischen buche περὶ τῶν ἁγίων προφητῶν welches dem Tyrischen *Dorotheos* zugeschrieben wird deutlich ersehen.

2) aus dem πάλιν 8, 12 folgt nicht daß die folgenden worte ebenso wie unten v. 21 auf einen späteren tag fallen sollen: denn bei v. 21 folgt dies aus anderen gründen, und wie wenig das εἶπεν οὖν πάλιν auf einen späteren tag hinweise ersieht man auch aus 10, 7. Die redensart bedeutet überall nur daß die folgenden worte nicht in éiner reihe mit den vorigen gesprochen wurden; und das trifft allerdings auch hier zu.

dargelegt war: aber so groß und herrlich diese lehre ist, so verlangt sie doch fast vonselbst die ergänzung welche hier folgt. Wie unser Apostel überall die zwei begriffe des Lebens und des Lichtes als in dém des Logos gegeben zusammenstellt, und wie es ansich richtig ist daß Christus nur zugleich dádurch daß er auch das rechte licht ist zur ewigen speise und zum ewigen leben den Gläubigen werden kann, so läßt der Apostel hier jenem worte "wenn jemand dürstet der komme zu mir!" als nothwendige ergänzung sofort das andre Christuswort folgen *ich bin das licht der Welt* ohne welches diese für den menschen sogutwie finster ist 1, 4 f.: *wer mir folgt, wird sicher nicht in der finsterniß wandeln, sondern das licht des lebens haben,* wo sich am deutlichsten zeigt wie das licht sich zum leben verhalten und von diesem unzertrennlich seyn solle. — Wie aber *die Pharisäer* immer geschäftig waren ihm bloße selbstliebe und täuschung vorzuwerfen wo er so hohes von sich aussagte, so sagten sie damals v. 13: *du zeugest über dich selbst: dein zeugniß ist nicht wahr!* Allein dieser einwand gibt ihm nur den anlaß v. 14—18 sein verhältniß zu Gott gerade in hinsicht auf die frage nach der wahrheit seiner worte und lehren noch deutlicher und vollständiger vorzutragen als er es am vorigen tage nach 7, 16—18 bei einer ähnlichen veranlassung gethan hatte. Jawohl, wäre Er mit seinem reden und lehren seinem denken und seinem urtheilen und richten ohne die vollkommenste gemeinschaft mit Gott, so hätten die zweifler recht: aber Er kann von sich sagen: *Auch wann ich zeuge* d. i. ernstlich etwas versichere *über mich selbst, ist mein zeugniß wahr, weil ich weiß woher ich komme und wo ich hingehe,* denn nur allein von Gott gesandt kam er und nur zu ihm geht er nach vollendung seiner irdischen sendung wieder hin, sodaß zwischen beiden die unmittelbarste innigste gemeinschaft ist: *ihr aber* solange ihr alles nur so sinnlich beurtheilt und dadurch zeigt daß ihr von Gott nichts wissen wollet *wisset* also auch *nicht woher ich komme oder wo ich hingehe.* Angewandt dies auf seine urtheile die ihnen meist

so vernichtend und lieblos vorkamen, muß er ihnen also weiter sagen *Ihr richtet nach dem fleische* nach der sinnlichkeit oder wie er 7, 24 gesagt hatte nach dem bloßen scheine der dinge: *ich richte niemanden* d. i. wie wir heute sagen "ich fälle keine persönlichen urtheile, richte oder verdamme gar nie zunächst die Person" sondern gehe stets rein von der sache aus und wie sich diese bei den menschen zeige. Deswegen können aber dennoch seine worte und urtheile auch richtende seyn: aber da kann er dann auch sogleich weiter sagen: *wann ich jedoch richte, so ist mein gericht wahrhaft, weil ich* (wie schon gesagt) *nicht allein bin sondern ich* richte *und der mich sandte der Vater:* was alles in einem andern zusammenhange auch schon 3, 17—21 gezeigt war. Hier aber kann Christus v. 17 f. zum schlusse auf den anfang des beweises zurückkehrend sogar noch aus der von seinen anklägern so hoch verehrten H. Schrift selbst (s. 217 ff.) zeigen wie grundlos ihre anklage sei: denn nach solchen h. worten wie Deut. 17, 6. 19, 15 die hier nur kurz ihrem hieher gehörenden sinne nach angeführt werden, genügen zwei zeugen auch bei den allerwichtigsten angelegenheiten: nun so kann er sagen *ich bin's der über sich selbst zeuget, und es zeugt über mich* außerdem als zweiter *der mich sandte der Vater.* Wobei sich doch vonselbst versteht daß sowohl für ihn als für andre menschen Gott allein überall der höchste und lezte zeuge ist: sodaß er, die sache von dieser seite aus betrachtet, oben in einem ganz andern zusemmenhange der rede 5, 31 auch sagen konnte "wann ich über mich selbst zeuge, ist mein zeugniß nicht wahr". Hier bei der schon viel weiter vorgerückten entwickelung seiner ganzen erscheinung, kann er nun sogar diesen ausspruch näher bestimmen ohne noch mißverständnisse befürchten zu müssen, weil mit ihm nun auch schon die ganze welt sicher genug wissen kann wie wenig er ohne Gott rede und zeuge. Wollen sich dennoch diese Pharisäer der schon genug offenbaren wahrheit seines engsten zusammenhanges mit Gott entziehen und fragen sie höhnisch v. 19 *wo ist dein Vater?*

den sie allerdings sinnlich nicht sehen können noch je gesehen haben, so kann er darauf nur kurz erwidern *weder mich kennet ihr* wie sich schon durch eure vorigen künstlich gemachten zweifel zeigte, *noch* wie sich eben jezt wieder durch diese eure frage am erschreckendsten zeigt *meinen Vater*[1]*?* o ihr beklagenswerthen, die ihr nur durch eure thorheit und böswilligkeit im fragen überraschet: aber ich muß euch zum schlusse kurz sagen *wenn ihr mich* den ihr doch jezt sinnlich sehen und sinnlich hören könnt *känntet, würdet ihr auch meinen Vater kennen* den allerdings nicht so zu sehenden und zu hörenden! — So schloß dieser tag nach v. 20 mit stets günstigerem erfolge, ohne daß alle widerreden etwas erreichten oder irgend jemand hand an ihn zu legen wagte; welches leztere hier zweimahl 7, 44. 8, 20 nun noch bedeutsamer wiedererschallt als bei der beschreibung des vorigen tages 7, 30: während daß seine *stunde* jezt *nochnicht gekommen war* ebenso passend in beiden stücken nur einmahl 7, 30 und hier 8, 20 am schlusse wiederholt wird.

— Man braucht nun diese beschreibung des zweiten tages und zweiten Actes in diesem fünftheiligen Drama bloß richtig zu verstehen um sogleich einzusehen daß die jezt in ihrer mitte stehende erzählung von der Ehebrecherin 7, 53—8, 11 sie übel unterbreche und hier völlig fremd sei: etwas erträglicher stände sie allerdings hinter 8, 20, allein dort steht sie eben in keiner von allen urkunden, und auch dort würde sie nur zwangsweise und völlig überflüssig dazu noch stehen. Ebenso leicht aber ergibt sich aus der sehr verschiedenen sprachfarbe sowie aus der ganzen art der auffassung und darstellung des erzählten stoffes daß dieses stück überhaupt nicht von unserm Apostel herrühren kann. Wie sich also im AT. bei dem B. Ijob die zwei größern stücke welche ursprünglich nicht zu ihm gehören noch von

---

1) auch diese worte v. 19 sollen unstreitig eine frage seyn: überrascht ist Christus durch ihre frage allerdings, aber nicht so wie sie meinen.

seinem dichter abstammen können bei genauerer einsicht vonselbst leicht sondern, ebenso fällt dieses stück erzählung vonselbst aus dem werke unsres Apostels wieder heraus sobald man nur alles richtig versteht. Bei unserm Evangelium kommt nun freilich noch hinzu daß das stück auch in vielen der älteren urkunden noch fehlt oder doch von manchen älteren abschreibern ausdrücklich als hier fremd bezeichnet wurde, während wir jezt solche äußere merkmale beim B. Ijob nicht besizen: allein dies erklärt sich leicht daraus daß wir überhaupt vom NT. noch weit mehr alte urkunden und zeugnisse besizen als vom AT., während wenn wir bei unserm stücke garkeine solche äußern zeugnisse besäßen die sache selbst dennoch sicher genug wäre. — Welcher größeren schrift unser stück übrigens entlehnt sei, habe ich schon früher erörtert: frägt man aber warum ein solcher leser das stück gerade hieher und zwar gewiß zuerst nur an den rand einer uralten handschrift des Evangeliums geschrieben habe, so kann man sich als das wahrscheinlichste denken daß ihm die worte Christus' *ich richte niemanden* hier 8, 15 den anlaß boten, da es ihm mitrecht so scheinen konnte als gebe die erzählung von der ehebrecherin die beste erläuterung dieser kurzen worte des Herrn.

Die erzählung selbst lautet auch vorne v. 53 f. ganz wie aus ihrem ursprünglichen zusammenhange losgerissen, und ließ sich nur déshalb leicht hinter 7, 52 einschieben weil ihr ereigniß ebenfalls in diese lezten zeiten fiel wo Christus in Jerusalem weilte und (wie die andern Evangelien von dem lezten aufenthalte erzählen) am *Oelberge* seine nächtliche herberge hatte, während unser Apostel auch 13, 1 diesen berg nicht nennt. Das ereigniß selbst hat eine große ähnlichkeit mit dém Matth. 22, 15—22 erzählten: wie dort die feinde entweder durch den Hohenrath dazu angestiftet oder vielmehr bloß infolge eines in ihren sonderzusammenkünften verabredeten planes wie in feierlicher gesandtschaft vor Christus kommen um ihm eine verfängliche frage vorzulegen, ebenso hier die *Schriftgelehrten*

(welche unser Apostel selbst nirgends nennt) *und die Pharisäer;* denn nur in solcher feierlicher gesandtschaft konnten nach v. 9 in langer reihe bis zu *den lezten* hin die *älteren* vorantreten und in derselben reihe sich vor den anderen zurückziehen. Der fall durch welchen sie ihn diesmahl *in versuchung führen* wollten war dér: eine ehebrecherin sollte, wie sie sagten und wie es auch dem ursprünglichen sinne des alten Gesezes ganz gemäß ist[1]), gesteinigt werden; dies uralte gesez mochte damals schon seit langen zeiten nicht mehr buchstäblich angewandt seyn; und dazu war damals längst bekannt wie milde Christus über die unter den rohheiten und unsittlichkeiten der männer so viel leidenden weiber urtheilte. Sie berechneten nun wenn Christus, wie wahrscheinlich, die auf frischer that ertappte ehebrecherin freispreche, so werde er gegen das Mosaische Gesez, wenn aber nicht, so werde er gegen die jezt bestehende milderung der alten strafe ja auch gegen seine eignen grundsäze von milde und güte gegen schwächere anstoßen; sodaß sie auf jeden fall nach v. 6 *etwas ihn zu verklagen hätten.* Und wirklich hätte sich wohl ein anderer sogleich zum lauten und heftigen tadel dieser heuchler fortreißen lassen welche, da sie selbst in ihrem leben sich mehr oder weniger nicht von ähnlicher schuld frei wußten, nicht etwa als von einem kläger aufgerufene gesezliche richter den fall zu richten berufen waren sondern sich ganz freiwillig zu verfolgern des weibes aufwarfen. Er aber ließ sich nicht so von der augenblicklichen wennauch gerechten aufwallung über diese heuchler hinreißen: der fall erlaubte kaum eine besondre öffentliche besprechung der einzelnheiten, ohne über welche genau unterrichtet zu seyn niemand richten soll; und wozu sollte

1) dies ist in den *Alterthümern* s. 218 bewiesen: wie aber spätere Talmûdlehrer die worte Deut. 22, 22 ff. erklärten ist hier gleichgültig, da es sich hier bloß dárum handelte wie die worte des Gesezes welche sicher nach ihrem ursprünglichen sinne steinigung fordern anzuwenden seien.

er dazu diese hochangesehenen männer sogleich schaamroth machen? Also bückte er sich vielmehr ganz stillschweigend zum boden und begann mit dem finger auf die erde zu schreiben, als wäre er in sich selbst vertieft und wolle nicht hören, während sie, hätten sie was er schrieb oder doch schreiben konnte lesen und beachten wollen, nur ihre eigne verurtheilung darin hätten lesen müssen. Erst als sie, während er schrieb, noch unverständiger ihre frage an ihn wiederholten, blickte er einen augenblick empor um ihnen zu sagen *wer von ihnen sich sündlos fühle*[1]) *möge* (wie die zeugen bei einem gerichtlich ausgesprochenen todesurtheile mußten) *zuerst den stein auf sie werfen*, fuhr dann aber sogleich wieder fort auf den boden zu schreiben. Allein der wink hatte jezt genug gewirkt: daß er so ihre unbefugte einmischung in diese ganze frage und ihr eignes böses[2]) gewissen ihnen in aller ruhe unter die nase reiben würde hatten sie am wenigsten erwartet, und als kluge männer zogen sie vór sich ebenso stumm fortzuschleichen, die weiter zurückstehenden dém beispiele folgend welches die vorne stehenden *älteren* gaben. So konnte er denn endlich, da das zitternde weib allein noch vor ihm stand, diese mit dem ernsten worte entlassen zwar unbelästigt von ihm hinzugehen da er sich jezt nicht berufen fühle sie ihrem weltlichen richter zu übergeben was ihre verfolger eben gewollt hatten, aber künftig nichtmehr zu sün-

---

1) es ist unnöthig oder vielmehr sogar unrichtig diesen ausdruck bloß auf die unzuchtssünden zu beziehen: wer freiwillig sich zum tadler öffentlicher sünden und zum verfolger anderer sünder aufwirft, zumahl wo es sich nicht wie bei räubern und mördern um den nothwendigsten schuz der ganzen gesellschaft handelt, der sollte sich selbst zuvor von allen sünden frei wissen; oder er handelt so selbst nur aus der eignen eitelkeit heuchelei und aller andern bosheit heraus und fordert von andern was er von sich selbst nicht fordert. 2) der zusaz *καὶ ὑπὸ τῆς συνειδήσεως ἐλεγχόμενοι* v. 9 in vielen handschriften erklärt zwar den sinn der kurzen erzählung etwas näher, füllt ihn aber keineswegs aus, und ist auch deshalb nur für eine spätere ausdeutung zu halten.

digen. Denn was der gesezliche richter, wenn sie diesem vorgeführt wäre, über sie entscheiden würde, das konnte und wollte Christus ihr nicht erlassen: hier aber handelte es sich bloß von dém falle ob solche menschen die sich selbst voll sünde wissen aus dem bloßen hochmüthigen reden über die sünden anderer aus dem polternden verfolgen derselben und aus dem boshaften aufwerfen verfänglicher fragen über sie ein geschäft machen dürfen: und da war die empfindliche zurechtweisung welche Christus diesen leuten gab só wie nur Er sie geben konnte. — Die art wie Christus sich hier zeigt ist also ganz dieselbe welche wir sonst an ihm kennen; und es ist nicht die geringste ursache vorhanden zu zweifeln ob das ereigniß vorgefallen sei, wenn es auch in den älteren Evangelien nochnicht niedergeschrieben war. Daß es indessen schon in einem noch ziemlich alten Evangelium stand, habe ich sonst schon erörtert. —

3. Wenn Christus nun an zweien solcher wichtiger tage noch jezt troz aller sich häufender großer schwierigkeiten wenigstens im großen volke immer neuen anhang fand, so sehen wir jezt an der erzählung von den reden eines dritten tages 8, 21—59 wie der glaube an ihn in Jerusalem zwar folgerichtig noch immer wächst, aber auch den ersten gewaltigen stoß empfängt sobald er im geraden fortschritte der gedanken und wahrheiten etwas anrührt was den volksthümlichen erbstolz der Judäer verlezen konnte und nun schlag auf schlag die kluft sich weiter öffnet welche ihn noch immer so unendlich weit von diesen Jerusalemern trennt. Diese reden fielen, wie aus der nachträglichen bemerkung 9, 14 zu schließen ist, an einem Sabbate vor, gewiß einem der nächsten nach dem herbstfeste: der zusammenfluß des volkes war demnach nichtmehr só groß wie am feste [1]), aber noch immer schon des Sabbates wegen

---

1) hieraus erklärt sich auch warum von hier an bis zum ende des ganzen großen stückes nichtmehr vom ὄχλος oder den ὄχλοι die rede ist: der Apostel sezt diese wörter offenbar nur wo von un-

groß genug; und dazu konnte man jezt deutlicher erfahren was die eigentlichen Jerusalemer meinten. Die verhandlung selbst aber zwischen Christus und diesem volke wurde nothwendig zum wendeorte seines ganzen diesjährigen aufenthaltes in Jerusalem: und es ist sichtbar nur die hohe wichtigkeit dieser alles wesentliche schon entscheidenden verhandlung welche den Apostel bewegt sie nach allen ihren hauptwendungen so genau im einzelnen zu beschreiben. Sie zerfällt aber in fünf wendungen, von denen nach der ersten einleitenden in immer stärkerer verwickelung die zweite und dritte v. 30—38. 39—47 zeigt wer sie sind gegen ihn, die vierte und fünfte v. 48—56. 57—59 wer ér gegen sie gehalten, bis die zu straff gespannte sehne plözlich bricht und dieser bruch umso bedeutsamer wird da er nichtbloß wie schon längst früher ein bruch mit den Heiligherrschern ist.

Der anfang dieser verhandlung v. 21—29 ist zwar noch ganz bloß wie eine gerade fortsezung alles dessen was Christus in den lezten tagen gelehrt hatte: aber schon lagert sich auch über das wovon er hier ausgeht die unausweichbare schwüle ahnung des schlimmen irdischen ausganges seiner sache. Längst weiß er ja daß er bald dahingehen muß: und wohl würde er aus diesem kreise gerne dahingehen, wäre nur die macht der sünden nicht noch immer zu groß welche dieses volk und diese gemeinde gänzlich zerrütten und vernichten müssen! So ruft er das 7, 33 f. gesagte wiederaufnehmend aus *Ich gehe dahin und ihr werdet mich suchen* fügt aber sogleich hinzu *und in euern sünden* weil ihr sie nie ernstlich aufgeben wollet elend untergehend *sterben*, und mit dieser erwähnung der sünden und ihrer vernichtungsgewalt ist dér laut angeschla-

---

gewöhnlichen volksanhäufungen die rede ist, vorzüglich also bei festtagen 5, 13. 7, 12—43 (49). 12, 9—34, sonst nur 6, 5—24. 11, 42. An einem gewöhnlichen Sabbate aber war das volksgedränge nicht ebenso groß; und daher herrscht nun von 8, 22. 31 an wieder der allgemeine name *die Judäer* ohne diesen gegensaz zum allgemeinen volke.

gen welcher dann durch diese ganze weit sich ausdehnende verhandlung hindurchgeht. Hier aber schließt er den angefangenen gedanken vom hingange ebenso wie 7, 34 mit dem auch diesen nothwendigen untergang durch die sünde nur desto stärker erläuternden zusaz *wo ich hingehe* zum Vater nämlich und zur ewigen verklärung *könnet ihr nicht kommen* auch nicht einmahl um in der lezten noth wenn ihr ungebessert so wie jezt bleibet dort rath und hülfe zu finden. — Mißverstehen sie nun solche worte der tiefsten wehmuth und der nurzu richtigen ahnung só schwer daß sie wennauch nur aus einer schnellgefaßten besorgniß und furcht seinetwegen meinen *er wolle vielleicht durch selbstmord dahinfahren* wohin wohl wenige lust hätten ihm zu folgen, wie sonst so oft in alten und neuen zeiten so manche ehrgeizige volksführer um sich aus der äußersten verlegenheit zu helfen zum selbstmorde ihre zuflucht nahmen: so kann er darauf nur in aller ruhe erwidern und damit zugleich seiner ganzen ihnen noch so unverständlichen rede inhalt näher erläutern v. 23 f.: *ihr* wie sich auch aus dieser eurer vermuthung aufs neue lebhaft zeigt *seiet aus dém was* hier *unten ist* als euerm lebensgrunde woran ihr jezt allein rechtes vergnügen findet wie geboren und großgezogen, *ich bin aus dem was droben ist* dem reinen himmlischen und göttlichen lebensgrunde, sodaß ich nur dáhin zurückgehe woher ich gekommen; oder um noch deutlicher zu reden *ihr seiet aus dieser welt* der sinnlichen und vergänglichen, als hättet ihr garnichts mehr von Gott und dessen leben, *ich bin nicht aus dieser welt;* wonach er nun hinzusezen kann: *ich sagte euch also "ihr werdet sterben in euern sünden": denn wann ihr nicht glaubet daß ich es bin* dér den ihr ja längst erwartet habt und der euch allein retten kann, der von Gott verheißene und von Gott aus redende und lehrende Messias, und in diesem festen frohen glauben euch völlig bessert, *so werdet ihr in euern sünden sterben.* Da er nun aber theils wie unwillkürlich aus selbstbescheidenheit theils weil was er sei und seyn wolle jezt längst bekannt seyn konnte nur

gesagt hatte "daß ich es bin", so erwidern sie aus einem gemische von denkträgheit und überraschung *wer bist dú?* Doch da wird mit recht sogar seine sanftmuth und selbstverläugnung zu arg versucht, sodaß er wie mit plözlicher aber nurzu gerechter entrüstung ausruft *daß ich auch überhaupt zu euch rede!* [1]) ich thäte wohl besser überhaupt nicht zu euch zu reden, da ich soeben zweimahl nach einander so schwer mißverstanden bin; obwohl sie leicht begreifen können daß er nie so wie er thut reden würde wenn er nicht der Messias wäre. Doch er sammelt sich sogleich wieder in seiner unerschöpflichen sanftmuth, und fährt um sich für sie deutlicher auszudrücken fort v. 26: *vieles habe ich über euch zu reden und* tadelnd *zu richten: doch* er will sich deshalb nicht menschlich fürchten, weil er weiß daß *der mich sandte* in seinem reden *wahr ist und ich was ich von ihm hörte dás* und nichts anderes *in die welt rede;* und so kann er sich, als der getreue bote desselben an die menschheit (wie eigentlich schon jeder prophet seyn sollte) auch den verkennungen und mißverständnissen der menschen gegenüber völlig in ruhe fassen. — Freilich ist auch dér welcher (wie er eben sagte) ihn sandte sinnlich nicht zu sehen: und hatten sie eben vorher nicht gemerkt daß er sich als Messias bezeichne, so konnten sie nach v. 27 jezt fragen werdenn dér sei dessen bloßer gesandter er seyn wolle und mit dessen wahrheit er selbst stehe oder falle. Und freilich ist das eben als etwas unsichtbares nichts woran zu glauben der mensch durch äußere mittel gezwungen werden kann solange auf der einen seite bloß der sichtbare sterbliche mensch steht welcher auf den unsichtbaren hinweist der ihn gesandt habe. Wollen sie, so können sie ihn eben dieser behauptung wegen tödten, und daß sie das thun werden ahnet er ja nurzu sicher. Aber er weiß auch ebenso sicher daß seine mensch-

---

1) einen andern sinn können die worte in diesem zusammenhange des ganzen gespräches nicht haben; τὴν ἀρχήν hat auch bei schriftstellern dieser zeit (wie Philo opp. II. p. 2) ganz gewöhnlich die bedeutung *überhaupt*. Vgl. die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* VIII. s. 198.

liche tödtung seine göttliche verklärung wird, und daß man dann wann dieses höchste wunder an ihm sich vollzieht nichtmehr so leicht wie heute über diese doppelte verkennung sowohl seiner als des Messias als auch Gottes als seines vaters der ihn sandte sich entschuldigen können wird; und so antwortet er jezt nur: *wann ihr erhöhen werdet den Menschensohn* ihn ans kreuz bringen aber damit ihn gegen euern willen nur seiner göttlichen verklärung entgegenführen werdet (wie 3, 14. 6, 62), *dann werdet ihr erkennen daß ich's bin und von mir selbst nichts thue sondern wie mich der Vater lehrte solches rede*, *und daß der mich sandte mit mir ist* auch in allem meinem thun, *mich nicht allein gelassen hat, weil ich das ihm gefällige thue allezeit*, große worte deren sinn und deren begründung schon aus früheren reden wie v. 5, 19 ff. 7, 16—18. 28 f. klar seyn kann und die dennoch in ihrer unendlichen wichtigkeit auch hier nicht bestimmt und deutlich genug wiederholt werden können. Und wenn man bedenkt daß diese worte an die ganze damalige menschheit gerichtet sind, so ist auch das *ihr* an dieser stelle deutlich und eben in seiner allgemeinheit richtig treffend; denn wie viele die nächsten waren die ihn ans kreuz brachten, dárauf kommt es in dieser allgemeinheit ebenso wenig an als ob auch dann später alle wirklich erkannten was sie nun so sicher erkennen konnten wie nie früher.

Obwohl er also auch an diesem tage ihnen keineswegs schmeichelte, war doch die macht der wahrheit welche aus allen seinen reden strömte só groß daß ihm auch jezt viele Judäer ihren glauben zeigten v. 30 f. Allein wie er nun über die sünde als den großen gegenstand von welchem er heute überhaupt ausgegangen war redend sie einen schritt weiter führen und ihnen zeigen wollte wie sie nur durch die göttliche wahrheit wozu er sie als seine ächten Jünger führen wolle auch die ächte freiheit erlangen könnten, änderte sich diese gläubige stimmung ebenso rasch umspringend in ihr gegentheil v. 31—38. Er sagte ihnen zwar im wesentlichen nichts als *wann ihr bleibet in meinem worte,*

seiet ihr wahrhaft nicht bloß nach eurer einbildung oder nach der meinung der welt *meine Jünger und werdet* so mir treu bleibend immer voller *die wahrheit erkennen* sowohl die große allgemeine alsauch die in den unendlichen einzelnen dingen und fragen geltende *und die wahrheit wird euch frei machen* wo irgend euch etwas ungöttliches und böses niederdrückt und fesselt, sei es ein bloßer irrthum oder sonst eine böse macht des lebens in der welt. Denn da das wort "befreien" hier so allgemein steht und da Christus dazu in diesem ganzen gespräche von der sünde ausgeht, so müssen wir es auch so allgemein und im besondern zwar zunächst nur von der sünde aber eben deshalb auch von jeder bösen macht der welt verstehen. Allein schon das bloße wort freiheit klang den Judäern damals leicht ebenso zauberisch und ebenso alle die sinne bethörend und alle besonnenheit plözlich erstickend wie es heute wieder sovielen klingt. Inderthat war die freiheit deren sie sich damals unter den Römern und Herodäern rühmen konnten gering genug; und aus unserm Evangelium 11, 48 selbst erhellet hinreichend wiesehr sie fürchteten sie möchte ihnen durch die Römer bald ganz genommen werden: allein nur desto eifersüchtiger waren sie auf diese scheinfreiheit. Dazu hatten sie mit den unterworfenen heidnischen völkern verglichen unter den Römern allerdings noch viele und sehr eigenthümliche freiheiten; rühmten sich schon als *same Abraham's* des von Gott selbst im AT. Herr vieler völker und Vater von königen genannten und als die kinder der Messianischen verheißung *nie* den Heiden wahrhaft *unterworfen gewesen zu seyn* oder werden zu können, und hatten wirklich infolge ihrer religion seit uralten zeiten sich troz gewisser unglücksfälle aufrechter und freier erhalten als irgendein anderes ebenso altes und großes volk. Eitler hochmuth wächst außerdem mit jeder Heiligherrschaft immer höher, und auch das gemeine volk wird davon immer tiefer angesteckt. So mißverstehen sie denn sofort das wort von der freiheit welches Christus ausgesprochen aufs schwerste, und fragen ihn v. 33 er-

bost wie er behaupten könne *sie sollten erst frei werden.* Ernst versichert Christus nun zwar zunächst v. 34—36 darauf wie er es gemeint habe: *jeder der die sünde thut ist knecht der sünde* [1]) als einer leicht alles beherrschenden geistigen macht; *der knecht aber bleibt nicht in der behausung* des Herrn *auf immer* sondern muß jeden augenblick befürchten durch verkauf tausch oder andre fälle aus ihm verstoßen zu werden: wogegen *der sohn* des Vaters *auf immer* im hause *bleibt* als der rechtmäßige erbe und besizer. Trifft dieses bekannte menschliche verhältniß im höchsten und reinsten sinne auch bei dem hause Gottes oder der gemeinde der wahren religion ein [2]) und versteht sich *der sohn* leicht ebenso im ausgezeichnetsten sinne von dem Messias, so ist hier die folgerung unschwer zu ziehen daß *ihr* sofern ihr in diesem hause Gottes seyn und bleiben wollet nur *wann euch der Sohn* der Messias durch die eben v. 31 f. genannte wahrheit und euern glauben an diese *frei macht, wesenhaft* oder wie es v. 31 hieß wahrhaft *frei seyn werdet.* Damit ist der ächte sinn jenes kurzen ausspruches Christus' zwar hinreichend erhärtet und vor mißverständnissen gesichert: allein weil sie den klaren sinn der worte Christus' durch die einmischung ihres thörichten selbstruhmes und ihrer gefährlichsten einbildung so arg getrübt hatten und er wohl weiß wie alles ihr gegenwärtiges und zukünftiges verderben an dieser einbildung hängt, so muß er hier zum schlusse v. 37 f. noch ein kurzes wort anderer art hinzufügen um sie, wenn es noch möglich ist, diesem ihrem gefährlichsten traume zu entrei-

1) die weglassung des wortes *der sünde* an dieser stelle in einigen wenigen urkunden erleichtert nur scheinbar den sinn der ganzen ausführung, und ist nicht zu billigen.

2) dem wesen nach findet sich der zusammenhang dieser ganzen vorstellung von dem sünder als dem knechte der sünde und von dem Sohne als dem einzigen ächten erben des hauses auch bei Paulus Gal. 3, 26 ff. Röm. 6, 16 ff.: allein der grund der ganzen ansicht liegt auch schon in solchen aussprüchen der früheren Evangelien wie Matth. 6, 24. Es gilt hier das oben s. 32 ff. weiter bewiesene.

ßen. So fährt er fort: *ich weiß daß ihr same Abraham's seiet*, und ihr hattet sicher nicht nöthig mir dieses als wüßte ich nicht was es zu bedeuten habe vorzuwerfen: *allein ihr suchet mich zu tödten* was sich mit euerm ruhme und eurer einbildung so gut und so fromm wie einst euer stammvater Abraham zu seyn nicht verträgt, und ihr handelt so bloß *weil mein wort keinen raum hat in euch* [1]) und sich jezt zeigt daß sogar die anfänge eures glaubens an mich noch gänzlich grundlos sind wie ich kurz zuvor (v. 30 f.) nurzu richtig vermuthet hatte. Die bloß mit dem glauben ein bischen anfangen und spielen, verlieren ihn nicht bloß leicht in jeder versuchung wieder sondern werden dann gewöhnlich die ärgsten verfolger: und Christus wußte daß unzählig viele Iskariothe unter ihnen seien und am ende ihn so gutwie alle verrathen würden; aber auch der befehl ihn gefangen zu nehmen war ja damals noch garnicht zurückgenommen und niemand traf unter ihnen ernstliche anstalt sich von der Heiligherrschaft zu befreien. Die beiden grundverschiedenen richtungen und bestrebungen trennten sich also seitdem Christus wirkte eigentlich nur immer schroffer und unversöhnlicher, ohne daß alle sanftmuth und alle liebe Christus' mit menschlichen kräften den bruch heilen konnte der damit nicht alles zu grunde ginge um so nothwendiger war. Wie nun zwei grundverschiedene geistige richtungen in der wirklichen geschichte nie so völlig abgerissen entstehen sondern sich in der zeit wohl bis zum äußersten schärfen aber wenn man sie näher untersucht doch mit ihren anfängen und keimen eigentlich in alle vergangenheit zurückgehen, so drängt sich hier wo eben von ihrem urvater die rede war und er von seinem eignen schon soviel gesprochen der ganze scharfe gegensaz in welchem er mit ihnen schwebt in dém neuen saze zusammen: *ich rede was ich von dem*

---

1) dieser sinn des *χωρεῖν* v. 37 ist ganz sicher und sogar der nächste, während die bedeutung *räumen* d. i. weggehen sogar weit entfernter liegt.

Vater gesehen habe nach 5, 19 ff. *und ihr nun* ganz erklärlich eurerseits *was ihr hörtet von dem Vater das thuet ihr* [1]). Jeder von uns beiden folgt wie billig dém was er vom vater gesehen hat oder hörte: wie verschieden aber dieser vater beiderseitig sei, ist schon längst deutlich.

Mit diesem unerwartet neuen wie absichtlich helldunkeln und wenigstens für sie räthselhafter gelassenen doppelworte schließt er hier als möchte er aus schonung nicht gerne sofort selbst ganz offen aussprechen sondern lieber ihrem eignen stillen nachdenken überlassen wer eigentlich jezt statt Abraham's dessen sie sich so gänzlich verkehrt rühmen ihr vater sei. So pflegt er nach unsers Apostels darstellung nicht selten gerade am ende einer längeren ausführung noch éin kleines wort hinzuwerfen welches durch seine überraschendste schärfe und neuheit den erschlaffenden gang des gesprächs aufs wunderbarste neu belebt und erst zu seiner nothwendig gewordenen wahren höhe hinanführt: und nirgends ist das von so schlagender wirkung wie hier. Denn je weniger sie merken und merken wollen wen er eigentlich statt Abraham's ja statt Gottes für ihren vater halte, desto strenger zeigt er nun v. 39—47 ihrer so zähen verblendung gegenüber wer er so wie sie jezt sind wirklich sei. Da sie zuerst sich gegen die unsicherheit verwahrend ausrufen *unser vater ist Abraham*, so muß er ihnen in bezug darauf jezt nur umso deutlicher sagen v. 39 f.: *wenn ihr kinder Abraham's wäret, so würdet ihr die werke Abraham's thun* in allem ebenso handeln wie bekanntlich Abraham handelte: *nun aber sucht ihr mich*

---

1) Diese richtigen lesarten haben sich wenigstens in einigen urkunden erhalten statt *von meinem vater* und *was ihr gesehen habt von euerm Vater*, durch welche alte leser den helldunkeln sinn sehr übel aufklärten. Uebrigens konnte Christus voller sagen *was ich gesehen und was ich hörte von dem vater*, und nachher *was ihr gesehen und was ihr hörtet von dem vater*: nur weil er hier überhaupt so kurz sprechend schließen will, gebraucht er in jedem saze nur je eins der beiden durch den höhern sinn der rede vielmehr aufs engste zusammengehörenden thatwörter.

zu tödten, und was heißt das? es heißt *einen menschen* tödten wollen *der die wahrheit euch geredet hat die ich von Gott hörte; dieses* sicher *that Abraham nicht!* Aber indem er nun bloß mit dem schon etwas volleren und vernehmlicheren worte schließt *ihr thut die werke eures vaters!* ist es als wolle er auch jezt noch nicht alles sagen und ihnen zum zweitenmahle überlassen selbst zu finden wer *ihr* vater eigentlich sei den er nun so genau von *seinem* vater unterschieden hat. Allein sie sind noch immer in ihre einbildung só tief versunken daß sie bei seiner nun offenen abläugnung daß sie Abraham's kinder seien zunächst nichts anderes sich zu denken vermögen als was man sich insgemein denkt wenn einem der bekannte vater abgesprochen wird, nämlich hier liege nach dem sinne des absprechenden ein bastard vor, was man rücksichtlich Isaaq's vielleicht aus der erzählung Gen. c. 20 vgl. mit c. 21 ableiten könne. Indem sie also sofort v. 41 erwidern *wir sind aus hurerei nicht geboren,* fällt ihnen zugleich ein daß sie zwar allerdings in einem andern sinne auch noch einen andern vater haben, daß der aber ja kein anderer sei als Gott selbst, sodaß sie nach einem kurzen stillstande noch hastig hinzufügen *éinen vater haben wir, Gott* der allerdings noch viel besser ist als Abraham und als alle unsre sonstigen väter wovon die H. Schrift redet, in dessen hoher einheit wir auch unsere eigne feste einheit haben, und den du doch wohl gewiß meinen wirst wenn du behauptest Abraham sei es nicht. Und indem sie hier so stark die einheit hervorheben, haben sie unter allen ATlichen stellen welche sie dáfür daß sie "söhne Gottes" seien anführen könnten, gewiß ammeisten die worte Mal. 2, 10 im sinne. Aber bringen sie nun in ihrem leichtsinne und übermuthe die rede selbst auf Gott, so haben sie ihm damit nur den desto nothwendigeren anlaß gegeben das ganze wahre verhältniß das er von anfang an meinte und welches sie in ihrer verblendung noch immer nicht begreifen wollen ihnen aufs unwiderleglichste vor die augen zu stellen v. 42—47. Doch beginnt er auch hier von unten auf

höchst ruhig das wahre verhältniß só darzulegen: *wenn Gott euer vater wäre, so würdet ihr mich lieben: denn von Gott* als meinem absender und auftraggeber *ging ich aus und bin* so gekommen *da; bin ich doch* weder von einem andern menschen oder geiste noch *auchnur von mir selbst gekommen, sondern Er sandte mich ab.* Da dies aber wie jeder einsehen kann so feststeht, so muß er nun sie fragen *warum erkennet ihr meine rede nicht* und sperret euch gegen eine wahrheit über euch die doch so unläugbar ist? und muß antworten *weil ihr* wegen der ungeheuern irrthümer und vorurtheile in die ihr längst versunken seiet *mein wort nicht hören könnet;* aber kann nun auch als bloßes ergebniß aus dem allen dén saz ziehen auf welchen jezt wie wider seinen willen dennoch die ganze rede hinaus kommt, indem er ebenso unwiderstehlich rasch als offen ohne allen weiteren rückhalt hinzufügt *ihr seiet aus dem Vater Verkläger* (Teufel) *und wollet die begierden* dieses *eures vaters thun!* Doch um diese lezten jezt wie mit unhemmbarer gewalt hervorgesprungenen worte deren schärfe diese hörer auf einmahl tausendfach ja scheinbar unheilbar verlezend treffen mußte nun noch etwas ruhiger zu erläutern und zu zeigen daß sogar das scheinbar so furchtbare wort *Diabolos* an dieser stelle nicht zu stark sei, fährt er fort: *Er* jener Diabolos *war menschenmörder von anfang an* da er schon die beiden stammältern der ganzen menschheit nach Gen. c. 3 um ihr besseres leben brachte [1]) *und ist in der wahrheit nicht bestanden* oder geblieben wie die geschichte zeigt, das aber bloß *weil keine wahrheit in ihm*

---

1) daß hier ebenso wie Röm. 5, 12 ff. an die geschichte Gen. c. 3 und nicht an Qâin's brudermord zu denken sei ist selbstverständlich, schon weil Gen. c. 4 bei Qâin keine ausdrückliche rede vom Satan ist so wie Gen. c. 3 und weil hier ja alles allein auf den *ersten anfang* oder das in der geschichte zuerst hervorgetretene also auf Gen. c. 3 ankommen soll und wirklich ankommt. Auch das wort des Apostels im ersten Sendschreiben 3, 15 vgl. mit v. 8 und v. 12 spricht keineswegs für eine beziehung auf Gen. c. 4, da Qâin dort v. 12 doch nicht einerlei ist mit dem Satan.

ist seinem eignen von anfang an ungöttlichen wesen zufolge wonach er nur das böse will und das böse verfolgt wo und wie immer möglich; und um dieses sein allgemeines wesen hier noch näher in bezug eben auf die wahrheit zu verfolgen von welcher doch nach v. 32. 40 hier vorzüglich die rede sein muß, sezt Christus hinzu *wann er die lüge redet, redet er* nicht etwa aus göttlichem stoffe und triebe sondern *aus dem eigenen* sofern er eben dieser Satan und nicht Gott ist, also auch im geradesten gegensaze zu Christus nach v. 28 f., *weil er lügner* seinem wesen nach *ist und* geschichtlich, also für die menschen wie man sein thun in der menschengeschichte von Gen. c. 3 an beobachten kann, *der vater desselben* des lügenwortes nämlich das so eben erwähnt ist, oder im Deutschen "ihr vater" wenn man zuvor "die lüge" sezte [1]). Und so ist er und nicht Gott auch euer vater sofern ihr jezt die lüge vorziehet und zähe gar bei ihr bleiben wollet. Diese folgerung versteht sich nun zwar hier vonselbst: aber Christus sagt dafür lieber einfach auf sich selbst und sein verhältniß zu ihnen zurückkehrend *ich aber weil ich die göttliche wahrheit sage* nach v. 26—31, *so glaubet ihr mir nicht?* [2]) o welche thorheit und zugleich wie völlig unentschuldbar auch nach der lezten rücksicht die man hier

---

1) im Deutschen paßt übrigens *die lüge* und daher *ihr vater* umso besser da sie ganz erwünscht den geradesten gegensaz zur Wahrheit macht. Bei den worten *τοῦ πατρὸς τοῦ διαβόλου* fehlt das *ὑμῶν* umso besser da nun erst das bloße *τοῦ πατρὸς* womit der vorige abschnitt des gespräches nach v. 38 f. abgerissen schloß auf die rechte art ergänzt wird, sodaß es einige urkunden sehr übel hinzufügen; wogegen nachher umso treffender *τοῦ πατρὸς ὑμῶν* gesagt wird da dieses zweite nun das zweite oben v. 41 noch unbestimmt gelassene erläutert. Ueber die argen mißverständnisse welche die redensart und die ganze stelle auch in der neuesten zeit wieder gefunden hat, s. die *Jahrbb. der Bibl. wissensch.* V. s. 198 ff.

2) auch dieser saz wird (wie oben oft in andern fällen gezeigt ist) besser als frage gefaßt: die rede empfängt erst dadurch die rechte lebendigkeit; und diese frage führt dann vonselbst leichter zu den folgenden hinüber.

noch nehmen könnte! denn auch wenn ihr bloß auf mein rein menschliches leben sehen wollt das euch doch allen (auch wenn ihr mein göttliches nicht wie es ist erkennen wollet) so unverkennbar sicher und klar vorliegt, so wäre eure weigerung meine worte über sünde und wahrheit nicht hören zu wollen wohl zu entschuldigen wenn ich selbst unter sünde und lüge litte: aber *wer von euch bezüchtigt mich über sünde?* weist mir tadelnd und zurechtweisend nach daß ich sündige oder gesündigt habe? *wenn ich* aber wie ihr zugeben müsset als von der sünde macht frei desto reiner *wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?* So stark zeigt sich wiesehr das ganze gespräch sich um das wesen der sünde drehet. Und so bleibt hier zulezt nur der éine doppelsaz welchen er nach solchem sturme der rede ganz ruhig aussprechen kann v. 47: *Wer aus Gott ist* sei ich es oder ein anderer, *höret die worte Gottes* wie 5, 30: *déswegen höret ihr nicht* auch das was ich als das gewisseste aus Gott euch sage *weil ihr aus Gott nicht seiet.*

Solche worte Christus' freilich, so wahr sie sind, fühlen sie zu verstehen sich jezt umso weniger fähig da ihre unverbesserliche eitelkeit in ihnen nur noch schimpfworte zu finden sie verleitet: und da sie von dem gemeinen grundsaze vermeinte schimpfworte mit schimpfworten zu erwidern am wenigsten jezt lassen können, so meinen sie v. 48 eben jezt die volle bestätigung ihrer schon früheren meinung gefunden zu haben *er sei ein Samarier und habe wahnsinn;* lezteres hatten sie am ersten tage 7, 20 gemeint, einen Samarier aber hatten sie ihn wahrscheinlich am schlusse der erzählung von c. 5 mit rücksicht auf sein c. 4 erzähltes verhalten gegen die Samarier gescholten. Hatte er ihnen aber in den beiden vorigen abschnitten des öffentlichen gespräches schlag auf schlag wider seinen willen zeigen müssen wie weit sie von ihm abstehen, so reichen die wenigen worte welche er noch über diese ihre unbesonnensten beschuldigungen sagen muß völlig aus um ihnen nicht weniger gegen seinen willen zu zeigen wie weit er

über ihre eingebildete reinheit und heiligkeit erhaben sei. Er sagt jezt zuerst v. 49 f. sehr ruhig: *ich habe keinen wahnsinn*, wie ihr wähnt, *sondern ehre* in allem, auch dárin daß ich nicht wiederschimpfe, *meinen Vater, und* ihr *entehrt mich* so schmähend? *Ich aber suche nicht* wie ihr *meine herrlichkeit:* denn ich weiß *es ist einer* (Gott) *der sie sucht und* da er sie nicht so schmählich verlezt sehen kann *richtet!* und sein gericht kommt oft spät, bleibt aber nie aus. Da er nun jedenfalls der lezte richter über alles ist, so widerspricht dies zwar nicht dém was Christus einst 5, 22 in einem andern zusammenhange sagte daß Gott dem Sohne alles gericht übergeben habe: allein weil doch auch dieses wahr bleibt, so lenkt die rede zum schlusse rasch dahin um und mit dem vollen ernste Messianischer entschiedenheit heißt es v. 51 zum schlusse *wann jemand mein wort hält, wird er den tod nimmer kosten!* wie 5, 21 ff. weiter gezeigt ist; während wer ihm widerstrebt dem lezten verderben nicht entgehen wird. — Eben in diesem ernstgewaltigen worte welches seine so ruhige selbstvertheidigung mit plözlicher wendung schließt, vermeinen sie nun zwar v. 52 f. vielmehr den augenscheinlichsten beweis für ihre behauptung er leide an wahnsinn gefunden zu haben: denn wie könne er denen die sein wort halten würden unsterblichkelt zusichern da doch nicht bloß jener erzvater Abraham von welchem hier die rede war, sondern auch alle die alten wahren Propheten nach ihm gestorben seien und er sich doch wohl nicht über sie alle erheben wolle indem er nicht nur sich selbst sondern auch allen die sein wort halten unsterblichkeit zusichere! Allein wittern sie von seiner seite darin eitle selbstüberhebung, so kann er ihnen v. 54 f. wiederum in aller ruhe entgegenhalten: *wann ich mich selbst verherrlichen würde* wie ihr meinet daß ich thäte, *so ist meine herrlichkeit nichts*, und eine solche nichtige herrlichkeit suche und wünsche ich nicht: aber er weiß auch ebenso sicher *es ist mein Vater der mich verherrlicht* und eben das ganz verschiedene verhältniß in welchem sie und in welchem er zu diesem steht ist

hier das alles entscheidende, sodaß er sogleich in engster zusammenknüpfung hinzufügen kann *welchen ihr saget "unser Gott ist's"* [1]) *und habt ihn nicht erkannt, ich aber kenne ihn.* Ihre grundlose hochmüthige sicherheit in der meinung den wahren Gott zu besizen und nicht verlieren zu können mußte die hauptursache ihres verderbens werden: während Christus hier sogleich hinzusezen muß *und wann ich sage 'ich kenne ihn nicht', werde ich euch ähnlich* die ihr überhaupt jezt die lüge als euern lebensstoff liebet *ein lügner seyn: allein ich kenne ihn und* was ebenso nothwendig ist *halte sein wort.* Weil sie aber eben noch einmahl Abraham als weit über Christus erhaben dastehend einzumischen für gut gefunden hatten, so muß er ihnen zum schlusse noch das überraschende wort entgegenwerfen v. 56: *Abraham euer vater frohlockte* sehnte sich in froher gläubiger hoffnung aufs höchste *meinen tag zu sehen* die zeit zu sehen wo ich in der welt erschiene: *und er sah ihn* diesen meinen tag in der reihe der jahrhunderte *und freuete sich.* Und daß die höchste sehnsucht wie der alten großen propheten so noch mehr Abrahams durch die wirkliche erscheinung Christus' endlich wie aufs wunderbarste gestillt wurde, ist eine bleibende wahrheit: aber wie Christus das hier bei Abraham als einfaches ereigniß kurz erzählt, kann er es nicht erst in diesem augenblicke wo andre ihn über Abraham zu reden zwingen wie ganz neu im selben augenblicke gesehen haben. Die fassung der rede weist vielmehr deutlich genug auf solche schon erlebte gesichte und erzählungen zurück wie jene so ausführliche über Elia und Mose die einmahl nach Mark. 9, 2—8 wirklich schon

1) diese worte spielen in dieser fassung offenbar auf bekannte stets wiederholte lieder und gebete an und werden eben deshalb am besten in dieser lesart beibehalten; die früher eingerissene lesart *ihr saget er sei euer Gott* findet sich nur in einem theile der alten urkunden und führt leicht auf einen nebenbegriff der hier ganz untreffend ist, da solche aussprüche wie *euer Gesez* 8, 17 oder *euer vater Abraham* v. 56 doch insoferne von anderer art sind als Christus keinen andern Gott haben kann noch will als sie.

in dem ältesten Evangelium niedergeschrieben war. Aehnliche konnten sehr früh entstehen: und wenn Elia und Mose hier allerdings zunächst ihren guten sinn hatten, so lag doch nächst ihnen niemand zum weiteren ausdrucke der gleichen tiefen erkenntnisse von der unendlichen bedeutung der erscheinung Christus' so nahe als Abraham; vgl. oben s. 118 f. Wir können auch wohl annehmen daß Christus hier nur auf etwas zurückweist was vor c. 6 erzählt war.

Aber so schließt Christus auch diesen theil des gespräches mit einem worte welches nicht weniger als jene womit er die beiden vorigen schloß die hörer aufs tiefste überraschen und den trüben unmuth der innersten empörung welchen sie schon gefaßt haben weiter steigern muß. Da erwidern sie zwar noch wie höhnend aus derselben rein sinnlichen betrachtung dieser dinge heraus v. 57: *fünfzig jahre hast du nochnicht*[1]) *und hast* wie du meinst *Abraham' gesehen?* Allein auch er kann darauf nur noch kurz aufs ernstlichste versichern v. 58: *ehe Abraham war* also vor aller bloß geschichtlichen zeit *bin ich* als der uranfänglich ewig gleiche Wort nach 1, 1 ff.: was wundert man sich denn daß die wahrheiten Gottes welche Christus verkündigt und durch sein ganzes leben der welt in leuchtendem glanze darstellt noch höher seien als alles was Abraham und die alten Propheten lehrten? Ein solches obwohl nur durch die reine folgerichtigkeit der im streite wogenden gedanken hervorgelocktes höchstes und leztes geisterwort ruhig aufzufassen und nach seinem ächten sinne zu verstehen sind freilich leute wie jene Judäer noch dazu in einem solchen augenblicke wo alles aufs höchste gespannt ist am wenigsten im stande: rein durch schuld ihrer so nur immer höher steigenden verblendung und furchtbaren erbitterung reißt jezt der zu stark gespannte bogen v. 59: *sie huben nun steine ihn zu werfen: Jésú aber* auch jezt noch klüger als sie *barg sich* ihren steinwürfen möglichst ausweichend *und ging hinaus aus dem Heiligthume*[2]). Aber

1) über den geschichtlichen sinn dieser zahl s. die *Geschichte* V s. 142. 2) die hier folgenden worte *mitten durch sie hin-*

was durch diesen tag schon bisdahin gelehrt war, konnte dadurch nicht ausgelöscht werden: wenn die beiden mittleren glieder der ganzen scharfen unterhaltung dieses morgens gelehrt hatten wie weit die Judäer von Christus noch abstehen, so haben die beiden lezten ebenso einleuchtend und ebenso schlag auf schlag gezeigt wie unendlich weit er von ihnen abstehe; und vor allem ist nun die frage "wer bist du?" welche sie nach v. 25 sogleich zu anfange des lebendigsten gespräches ihm entgegengeworfen hatten, durch seine heißen gänge selbst só vollkommen nach allen seiten gelöst daß wenigstens für das verständniß der welt nichts noch deutlicheres zu wünschen übrig bleibt. So war dieser tag gerade für die erkenntniß der gewichtigsten wahrheiten welche sich um das wesen des Messias der welt gegenüber drehen der höchste und entscheidendste; und derselbe tag welcher schon am morgen den ersten nicht wieder ganz zu heilenden bruch mit den Judäern als großer volksmenge brachte, sollte auch für die bleibendste höhere erkenntniß den ersten tiefen riß in die alten finsternisse bringen.

4. Da knüpfte sich nach 9, 1—10, 31 noch an demselben tage eben an diesem só durch die offenbarste neue sünde der Judäer verursachten weggang Christus' aus dem Heiligthume ein ereigniß án, welches in seinen folgen sich dann durch mehere folgende tage hinziehend [1]) sein ansehen wenigstens bei dem großen volke in Jerusalem wieder hö-

---

durchgehend; und ging wie er war also unangetastet und wie allein durch sie selbst geschüzt *vorbei* fehlen zwar in einigen alten urkunden, passen aber só vollkommen in das wortgefüge und machen einen so richtigen übergang zu 9, 1 daß man sie vielmehr für vollkommen ächt halten muß. Daß sie bloß aus Luk. 4, 30 entlehnt wären läßt sich nicht sagen; umgekehrt klingt das *οὕτως* hier ganz eigenthümlich und so seltsam wie 4, 6. Der zusaz *καὶ ἐπορεύετο* in einigen urkunden ist allerdings leicht erkenntlich aus Luk. 4, 30 hieher gekommen: aber er verräth sich auch leicht in seiner art.

1) dies kann man um den ganzen folgenden abschnitt zu verstehen nicht genug festhalten.

her zu heben beginnt, sodaß es scheinen kann als wolle troz aller unablässigsten anfeindungen der Heiligherrscher jener bruch sich allmählig doch wieder zuziehen 9, 16. 10, 19—21. Aber inderthat wird durch diese weiteren ereignisse und verhandlungen nur immer deutlicher welche unüberwindlich schwere verblendung und verirrung diese volksführer befallen habe; und während am morgen dieses tages von der sünde als einer bloßen geistigen macht die rede war, tritt die frage über sie jezt mehr in das wirkliche leben. Als er nämlich aus dem Heiligthume so wie 8, 59 gesagt auch unter dem aufbrausen des wildesten sturmes im volke in ruhigster würde und wie durch seine eigne hoheit unantastbar entwich, dann vor den lezten gebäuden des Heiligthumes *vorbei* vor dessen thor *kam, sah er einen von geburt blinden* mann hier, welcher nach v. 8 ein *bettler* war [1]) und daher wie so manche andre gewiß schon lange vor den thoren des Heiligthumes sein bettlerbrod gesucht hatte sodaß man längst allgemein wissen konnte er sei von geburt blind. Da nun an diesem tage schon soviel von der sünde öffentlich geredet war, so ist es schon deswegen nicht auffallend daß *seine Jünger* soviele ihn damals begleiteten *ihn* nach v. 2 *fragten* ob seine blindheit eine folge seiner eignen sünde oder dér seiner Aeltern sei? Denn troz aller richtigeren vorstellungen welche mit den großen Propheten des ATs wetteifernd besonders der dichter des B. Ijob schon dauernd zu gründen so wunderbar thätig gewesen war [2]), hatte sich im gewirre der lezten jahrhunderte der uralte aberglaube neu fortgesezt daß solche schwer zu erklärende übel woran ein mensch leiden müsse am richtigsten als eine folge von den sünden der Aeltern zu betrachten seien; die Heiligherrscher der zeit hegten nach v. 34 selbst leicht solche vorstellungen, zumahl wo es sich von so verächtlichen leuten aus den unteren ständen handelte; und so war es schon viel daß

---

1) nach der bessern lesart v. 8. 2) s. die *Dichter des Alten Bundes* III. s. 1 ff.

die Jünger wenigstens nichtmehr so blind ihnen folgen wollten sondern die doppelfrage aufwerfen über welche sie allerdings noch nicht weiter hinausblicken können. Allein was Er hier antworten und was er thun sollte, war nicht zweifelhaft. Jenen aberglauben auch in der doppelfrage konnte er ebensowenig billigen wie den ähnlichen Luk. 13, 1—5: wenn aber alles in der schöpfung, auch alles auf den ersten blick so traurige und so dunkle wie angeborne blindheit, seinen göttlichen grund und also auch seinen göttlichen zweck hat, so kann dieser gerade bei allen solchen trüben erscheinungen im allgemeinen und zugleich im höchsten nach v. 3 nur dér seyn *daß die werke Gottes* oder wie er solches ungewöhnliche schaffen aber auch sogar wohl zugleich durch die rechten menschen heilen könne *an ihnen offenbar werden;* und wie unerschöpflich mannichfach und wunderbar können so diese werke Gottes seyn! Wie Christus nun nach 5, 19 ff. überall solche werke zu vollbringen sucht, und wie er nach v. 4 f. stets und auch nach den eben im Heiligthume erfahrenen schmerzlichsten geschicken dén grundsaz hat *wir müssen wirken die werke dessen der uns sandte solange es tag ist*[1]*; es kommt* wie er zumahl jezt für sich selbst immer stärker fühlt *die nacht* des lebens oder der irdische untergang und tod *wo niemand wirken kann* (vgl. ebenso 11, 9 f.), auch dabei in besonderster beziehung auf sich und schon in der vorfreude des gleich folgenden schaffens hinzufügend *wann ich in der welt bin* wie eben noch jezt, *bin ich licht der welt*[2]) und muß demgemäß handeln jedoch nicht bloß nach Matth. 5, 14—16 sondern auch sofern sein handeln die finsterniß der welt sowohl die leibliche als die geistige zerstreuen kann vgl.

---

1) das *wir müssen* und "der *uns* sandte" findet sich statt *ich muß* und "der *mich* sandte" zwar nur noch in wenigen alten urkunden, ist aber offenbar die ursprüngliche lesart und erklärt sich vollkommen wenn Christus hier mehr einen allgemeinen grundsaz ausspricht nach welchem auch er handle. 2) absichtlich heißt es hier nicht *das licht* wie 8, 12, weil auch hier der saz noch etwas allgemeiner gehalten wird.

v. 39 und schon oben 3, 19: so legt er hier sogleich die hand án ein solches werk Gottes, ein vielleicht schweres aber nicht unmögliches, auch zur lichtvollen lehre für die Jünger zu vollbringen: er heilt den blinden v. 6 f. Wenn der Apostel aber hier wie er ihn heilte wenigstens insoferne etwas näher beschreibt als er zuerst kurz erzählt *er machte einen teig aus* erde und *speichel und strich dessen teig* d. i. den so aus seinem speichel gemachten *auf die augen des Blinden:* so thut er das offenbar nicht sowohl um für andre die heilart zu erläutern (denn das würde als erzähler etwa Markos thun) als vielmehr um zu zeigen wie er troz der Heiligherrscher welche ihm nach c. 5 früher schon eine am Sabbate verrichtete heilsarbeit bis jezt so schwer verübelt hatten und troz ihres c. 8 so eben wieder erfahrenen zornes dennoch eine solche arbeit am Sabbate nicht scheuete; denn eben darauf wird auch unten v. 11. 14 f. ein so schweres gewicht gelegt. Daß er dann *am teiche Silóa*[1]) südöstlich der stadt *sich* die augen von diesem breie wieder *waschen* sollte, war offenbar nur der schluß der heilart: da indessen dieses Siloa-wasser als am Tempel fließend seit alten zeiten in Vieler augen eine gewisse heiligkeit hatte, so hatte man gewiß längst auch in dem namen desselben eine entsprechende deutung gesucht; und da er seinem ursprunge zufolge *entsandt* (frei fließend, strömend) bedeuten kann[2]), darin eine anspielung auf die befreiung von gewissen übeln gefunden. Und da das gerade bei diesem Blinden im vollsten maße eingetroffen war, so schien es auch unserm Apostel v. 7 einer kurzen beiläufigen bemerkung werth: wobei aber nach s. 47 zugleich sein hauptzweck ist seinen Griechischen lesern ein fremdes wort zu verdolmetschen.

Diese blindenheilung ist zugleich das sechste der wunder welche der Apostel nach s. 25 in dem Evangelium

---

1) wie daraus im Hellénischen Σιλωάμ entstehen konnte, ist aus den *Geschichte* II s. 298 gesammelten fällen zu erläutern.

2) daß das auch sehr wohl möglich sei ist erklärt SL. §. 156[b].

hervorheben wollte. Sie war für sich nur eine der vielen blindenheilungen welche Christus vollführt hatte: der Apostel wählt sie aber aus weil so manche bedeutende folge sich an sie knüpfte welche er hier nun weiter beschreiben wollte. Daß nicht alles sünde sei was die menschen so leicht dafür halten, nichts aber unter den erscheinungen der welt so dunkel und trübe sei woran sich nicht (wenn richtig versucht und durchgeführt) die werke Gottes offenbaren können, ist soeben an einem großen beispiele klar geworden. Allein alles dies ging über den verstand der Heiligherrscher; dazu hatte er eben wieder eins seiner ihnen verhaßten werke im volke vollbracht, während sie ihn durch des volkes empörung schon vernichtet meinten; und hatte im selben augenblicke wieder ihr Sabbatgesez verlezt. Wie nun die Heiligherrscher sich zu diesem vollbrachten "werke Gottes" verhalten und ihrerseits troz einzelner besserer einsichten die sich auch unter ihnen regen wollten nur stets neue sünde hinzuthun können, das schildert der Apostel in den nächsten zwei gliedern von erzählung v. 8—17. 18—34 ebenso anschaulich wie er in den folgenden zweien dann noch lieber hervorhebt wie Christus auch hier alsdann der frisch gesteigerten menschlichen sünde gegenüber sowohl handelnd v. 35—39 als lehrend gewirkt habe 40—10, 18, bis zulezt die wirkungen von alle dem auf die urtheile des großen volkes kurz berichtet werden können 10, 19—21. Wir können so auch hier fünf neue ereignisse unterscheiden in welchen sich die folgen des neuen großen ereignisses abwickeln, wiewohl der umfang der erzählung in diesen fünf gliedern des höchst verschiedenen inhaltes wegen selbst sehr verschieden werden muß.

Wie gewöhnlich, hatte sich Christus auch von diesem geheilten schnell entfernt ohne sich ihm genannt zu haben. Mehere tage verstrichen indeß ohne daß die heilung in der großen stadt sehr ruchbar wurde. Als sie endlich zunächst durch *die nachbaren und die welche früher* immer so theilnahmlos *zugeschauet* hatten wie dieser man als *bettler* an

dem Tempelthore saß während er jezt (wie sich nachdem Christus' hand ihn berührt vonselbst versteht) sich besser beschäftigte, ruchbarer wurde und man sich eifrig näher bei ihm erkundigte wer ihn geheilt habe, da konnte er wohl angeben er sei an einem Sabbate geheilt nicht aber von wem er geheilt sei v. 8—12. Allein die Sabbatsgeseze waren dadurch nach der herrschenden anschauung so deutlich verlezt und die furcht vor den strafen der Heiligherrscher war in Jerusalem só allgemein verbreitet und só drückend daß man den mann *zu den Pharisäern* führte welche damals auch wohl in einer sachverständigen gelehrten körperschaft die Hoheschule in Jerusalem beherrschten und zu deren urtheile man daher wohl in solchen dunkeln fragen seine zuflucht nahm v. 13—15. Als unter diesen nun nach genauester untersuchung der thatsache einige ihre vorige meinung über den Sabbatverlezer der sich so gottlos als von Gott gesandt ausgebe durch diesen so unerwarteten neuen fall aufs neue arg bestätigt fanden, konnten doch sogar unter ihnen andere ihre laute verwunderung nicht zurückhalten wie denn ein mann welchen man für *einen sünder* halte und so schwer verurtheile gleichwohl solche *zeichen thun*, nach der allgemeinen meinung des Alterthumes sich als mit so wunderbarsten göttlichen kräften begabt bewähren könne; und als man den Blinden selbst um seine meinung über den heiler frug, meinte dieser er müsse *ein prophet* seyn wie irgendeiner der alten großen Propheten Israel's v. 16 f. So unwillkürlich will sich überall zuerst, so lange die eindrücke reiner guter thaten nochnicht durch die wiederkehr der alten zu tief eingewurzelten vorurtheile und mißbestrebungen zu arg aufs neue getrübt sind, das gefühl des Richtigen und des Göttlichen regen!

Aber hier schließt sich auch das erste glied dieser neuen entwickelung: und wie völlig diese ersten regungen des Besseren bei diesen leuten bald wieder erstickt werden, ja durch die folgerichtigkeit ihrer verblendung und ihrer herrschaft auch bei den unschuldigsten erstickt werden

sollen, das zeigt das zweite glied dieser entwickelung. Immer blieb den schlauesten unter den Heiligherrschern noch dér einwand übrig man könne ja nicht wissen ob sich alles so verhalte wie der früher Blinde sagte: so wurde der beschluß gefaßt dessen Aeltern über alle seine verhältnisse genau zu befragen. Eine gerichtliche nachforschung welche von einer solchen behörde ausgeht und ohne alle schranken auch die tiefsten geheimnisse alles häuslichen lebens aufwühlen darf, hat schon überhaupt etwas erschreckendes: wievielmehr wenn sie sogar als nachforschung einer Heiligherrschaft erscheint, und dazu solchen hülfslosesten leuten gegenüber! War es doch damals nach v. 22 schon allgemein bekannt daß jeder der Christus (denn daß dér allein der heiler gewesen seyn könne bezweifelte niemand) anerkenne gleich ihm und seinen Jüngern in den kleinen bann gethan werden solle: so suchen die in schwere furcht gesezten Aeltern gestehend ihr sohn sei wirklich ein blindgeborner alles weitere nur von sich abzuwälzen, da sie ja auch bei seiner heilung nicht zugegen gewesen seien v. 18—23. War nun schon dieses eine grausame beschränkung der menschlichen und der öffentlichen freiheit wie sie in einem reiche Gottes oder in der wahren gemeinde stets ungekränkt erhalten werden sollte (denn die Aeltern hätten ohne diese furcht wohl gerne offen ihren dank gegen Christus geäußert), so steigert sich die grausamkeit sogleich weiter bis zu ihrem gipfel da sie sich nun gegen den kaum geheilten Blinden selbst wendet. Sie beschwören ihn aufs heiligste mit den altheiligen leicht tiefgefürchteten *gib ehre Gotte!* welche man anwandte wenn man bei dem zu beschwörenden ein widerstreben die wahrheit gerichtlich auszusagen voraussezte[1]); und beschwören ihn er solle dén welcher ihn heilte ebenso für einen sünder

1) vgl. schon Jos. 7, 19 wo sich die redensart am vollesten und alterthümlichsten findet; verkürzt daraus Ezra 10, 11 und an der dieser stelle entsprechenden Ezra Apocr. 9, 8 wo sich aber dennoch das δόξαν zugleich mit dem ähnlichen ὁμολογίαν eingedrängt hat.

halten wie sie ihn schon wegen seiner Sabbatsverlezungen dafür halten v. 24. Da müssen nun zwar diese Heiligherrscher von stufe zu stufe zu ihrer eignen beschämung immer ärger erfahren welche von ihnen ungeahnete macht der wahrheit sogar in einem von ihnen so verachteten eben noch blinden menschen wohne: statt gehorsam zu finden müssen sie die aufforderung hören ob nicht auch sie seine Jünger werden wollten v. 25—27; darüber von ihnen geschmähet und dáran erinnert daß sie wie er Mose's Jünger seyn müßten zu dem Gott wirklich geredet habe während man nicht wisse woher dieser neuling sei, müssen sie von dem manne hören daß er, woher er auch seyn möge, doch wenigstens kein sünder seyn könne, schon nach der doch gewiß auch von ihnen anerkannten alten wahrheit daß "Gott auf sünder nicht höre" während doch auf dessen gebet seine augen ihm wiedergegeben seien[1]), daß er nur "auf dén höre der gottesfürchtig sei und seinen willen thüe" v. 28 — 33. Allein was hilft vernunft gegen rohe macht und verblendung? sie vertreiben ihm die lust sie belehren zu wollen dádurch daß sie *ihn in den bann thun*[2]) als einen "ganz in sünden gebornen (wie sich jezt auch durch seine halsstarrigkeit zeige) der ihnen dennoch habe widersprechen und Jésú's Jünger werden wollen" v. 34.

So hat das zweite glied dieser ganzen entwickelung mit dem geradesten gegensaze zum ersten sich geschlossen: dort meinten sogar einige Heiligherrscher Jésú könne kein sünder seyn, und der geheilte bekannte frei er sei

---

1) hieraus v. 31—33 ersieht man ebenfalls wie abgekürzt die vorige beschreibung des heilverfahrens v. 6 ist: denn daß Christus nicht ohne ein lautes gebet (vgl. 11, 41 f.) die heilung vollbrachte, hätte dort ebenfalls erzählt seyn können. 2) dies versteht sich unter dem *hinauswerfen* v. 34 f. nach dem vollen zusammenhange der ganzen erzählung des Evangeliums (vgl. auch v. 22 und oben s. 247 f.) vonselbst: wobei gleichgültig ist ob der gesezliche ausspruch des bannens hier sogleich oder vielmehr erst einige zeit und vielleicht einige tage später in der wirklichen Synagoge erfolgte.

prophet; hier sind jene schon wieder in ihr ganzes gewohntes geleise zurückgefallen und haben damit selbst aufs neue eine menge der grellsten sünden begangen, und dieser ist durch sie bloß weil er nicht gegen die wahrheit und gegen seine überzeugung handeln wollte mit der härtesten strafe belegt welche ein glied der gemeinde Gottes treffen kann. Das ist zu viel als daß Christus hier mit seinem thun und seinem reden ruhen könnte: und was er darauf sogleich thun könnte und wirklich that, kann hier zunächst kurz erzählt werden v. 35—39. *Hörte er daß sie* den armen *in den bann gethan*, so mußte dieser ihm in seiner hülflosesten und zugleich schuldlosen lage nur umso würdiger der aufnahme in die bessere gemeinde scheinen: so fragte er ihn nachdem er ihn irgendwo *gefunden "glaubst du an den Sohn Gottes?"* [1]) weil er bisher in seinem glauben nur dahin gekommen war daß er in ihm einen propheten und dazu einen sündlosen geahnet hatte. Da nun der mann, wie erklärlich, nicht zu wissen bekannte wer darunter gemeint sei, so gibt Christus sich selbst als solchen zu erkennen v. 37: *nicht nur gesehen hast du ihn* schon, denn es ist derselbe der dich heilte, *sondern auch der* eben jezt *mit dir redet ist Er*. Und da der mann darauf seinen aufrichtigsten glauben in jeder denkbaren weise zeigt v. 38, so ist hier einmahl wieder ein augenblick höherer freude für Christus gekommen, wo er alles in dieser sache bis dahin erlebte zusammen überblickend auch unwillkürlich ausrufen kann v. 39: *Zum gericht kam ich in diese welt* durch mein bloßes kommen in sie und handeln in ihr, und so auch ohne bloße richtende worte und wie zur deutlichsten bestätigung des oben 3, 19—21. 5, 24. 8, 15 gesagten, *damit* nach dem göttlichen zwecke

---

1) *B.* und einige andre alte urkunden lesen hier zwar *Menschensohn:* allein das können jezt zwar die näheren Jünger schon verstehen, nicht aber dieser mann. Man kann auch hier deutlich erkennen welcher große unterschied beide bezeichnungen noch immer trennt und daß auch unser Apostel diesen unterschied sogar bei seiner freiern darstellung noch sehr gut festhält.

wie er auch hier sogleich im laufe der zeit waltet *die nicht sehenden sehend werden* sowie nun diesem blinden nicht bloß die finsterniß seiner leiblichen augen genommen war [1]) *und die sehenden* die jezt sowie die Heiligherrscher und Schriftgelehrten die besten augen zu haben und führer aller menschen seyn zu können meinen *blind werden* indem sie sich gegen die wahrheit je klarer sie jezt aufgeht desto ärger verblenden. So soll also jezt nicht bloß das schlimme geschehen was Jesaja 6, 9 f. einst als das zu seiner zeit nach dem göttlichen zwecke nothwendig kommende allernächste bezeichnet hatte, sondern vor allem auch das bessere; und das schlimme ist nur daß auch jenes geschehen muß.

Gerade dieses leztere aber was so scharf und doch so gerecht die Heiligherrscher trifft, ist wie ansich so vorzüglich an diesem orte und im ganzen zusammenhange dieser zeit der öffentlichen thätigkeit Christus' von só entscheidender wichtigkeit daß Christus wohl dabei im denken und reden länger verweilen würde, gäben ihm die Heiligherrscher nicht nach v. 40 f. sogleich wieder vonselbst die dringende veranlassung dazu. Denn unter einigen Pharisäern die hier in der nähe standen um deutlich genug zu hören was er sagte, erhebt sich jezt als fühlten sie sich doch im Gewissen zu stark getroffen das gerede *sind etwa auch wir blind?* er meint unter den Blinden wovon er eben spricht doch nicht auch uns? Worauf er zunächst nur erwidern kann v. 41: *wenn ihr blinde wäret* in dém sinne in welchem man auch wohl von der großen blinden volksmenge spricht und in welchem ihr selbst das volk gerne als blind betrachtet ja behandelt und verabscheuet (7, 49), *so hättet ihr vielleicht keine sünde,* wenigstens ist es nicht hier am orte näher zu untersuchen welchen antheil ihr dann vielleicht an sünde und schuld hät-

1) wie die rede in ähnlichen fällen so treffend von der leiblichen finsterniß wie unwillkürlich aber ganz richtig zu der geistigen emporsteigt B. Jes. 42, 7. 49, 9. 61, 1 ff.

tet: *nun aber sagt* und denkt *ihr wir sind sehend!*“ wollt als die leiter und führer des volkes gelten und handelt so (Spruchs. Matth. 15, 14. 23, 16. 24), während sich stets zeigt wie wenig ihr zur rechten einsicht und besserung kommen wollt; da läßt sich also nur sagen *die sünde bleibt euer* auchwenn ihr euch dagegen verwahren und behauptend ihr hättet keine ihre last so bequem von euch abwerfen zu können meint, sie ist doch da und wuchert eben deshalb unter euern händen immer zerstörender fort, kann euch auch von keinem Gotte solange ihr so bleibt abgenommen und verziehen werden! — Aber so schwere erfahrungen verlangen eine tiefere erkenntniß der ganzen hier eigentlich zu grunde liegenden allgewichtigsten verhältnisse. Soeben ist wieder an einem klaren beispiele bewiesen wie wenig diese Heiligherrscher unter der last ihrer alten verirrungen und stets neuen sünden sogar auch nur die geringsten glieder des volkes gut leiten können, und welchen glauben umgekehrt troz aller ihrer befeindungen Christus finde: und vonselbst erheben sich hier die zwei allgemeinen fragen welcher art die rechten volksführer seyn müssen? und woher es zulezt komme daß die gegenwärtigen führer dieses volkes welches doch die ächte gemeinde Gottes ist und seyn soll so völlig sich verirren können? Zur erschöpfung dieser zwei fragen allgemeinster und schwerster bedeutung gehört von der einen seite die richtigste erkenntniß alles was geistige leitung und führung unter menschen seyn kann, von der andern die klarste übersicht sowohl der ganzen langen alten geschichte dieser besondern gemeinde und ihrer führer als ihres gegenwärtigen zustandes und ihrer bedürfnisse für die zukunft. Auch nach den früheren Evangelien redete Christus über die verkehrten volksführer seiner zeit ammeisten und am bestimmtesten erst gegen das herannahende ende seiner öffentlichen thätigkeit: hier aber schließt sich die rede über dies ganze verhältniß so unmittelbar als möglich an die soeben erzählte veranlassung an. Wie aber Christus überall wo er tiefere und allgemeinere wahrheiten über ge-

genstände die über die nächsten pflichten aller weit hinausgehen in höherer ruhe zum ersten mahle schöpferisch darstellen will, in das gebiet und den zauber der bildlichen rede hinübergreift, so thut er es auch hier. Bekannt genug waren die altheiligen Bilder vom ächten hirten und der ächten heerde [1]: sie kehren auch hier als eigentlich längst bekannte wieder, und dennoch gleich von vorne an von einer durchaus neuen seite aus an welche im AT. noch garnicht gedacht werden konnte. Denn unter jenen zwei fragen liegt doch hier als die nächste und dringendste eigentlich díe vor wie es komme daß diese Heiligherrscher so völlig verblendet seyn können. Eben darauf ist die richtige antwort allein díe daß, nachdem jezt seit dem erscheinen und wirken des Messias ganz klar geworden wie jeder mensch und daher ammeisten auch jeder führer und leiter von menschen handeln müsse, *alles dem nicht gemäße handeln* sich am nächsten auch bei dem führer strafe. Wohl konnte auch schon vor des Messias erscheinen dasselbe nicht völlig unklar seyn, sowie der Logos als einfacher Logos schon seit der schöpfung in der welt leuchtete: aber seitdem er nun noch viel näher und voller leuchtend erschienen, trifft dies desto mehr ein. Ist nun die gemeinde eine heerde von schafen welche für die ruhe ihren hof oder ihre hürde hat durch deren thür der hirt eingehen muß wenn er sie in luft und wetter zur weide hinausführen und leiten will, so kann man sagen jezt sei durch Christus die rechte thür zu diesem hofe gegeben und nur dér könne der ächte hirt werden der nicht etwa wie ein dieb oder mörder der die heerde vernichtet auf einem unrechten wege in sie einzudringen suche sondern durch die

---

1) am frühesten und daher am sprechendsten aber dem raume nach am beschränktesten kommt dieses bild ψ. 23 auf; erst indem die Propheten es anwenden, tritt zu dem rechten hirten auch die ganze große heerde hinzu Zakh. c. 11. Hez. c. 34; und erst zulezt erscheint das bild auf ganz Israel bezogen in so niedlichster kürze zusammengedrängt wieder wie B. Jes. 40, 11. Dann kommt noch die überkünstliche ausführung Henókh c. 85—90.

einmahl gegebene ächte thür eingehe um dann seiner weiteren geschäfte zu warten. Und indem das bild nun sogleich von diesem hier ersten und wichtigsten ausgeht um sich alsdann je nach dem bedürfnisse der darzustellenden sache weiter auszubreiten und zu vollenden 10, 1—5, versichert Christus ernst *wer nicht durch die thüre in den hof der schafe eingeht sondern anderswoher hinansteigt* das oft hohe gehege oder die mauer der hürde zu überspringen [1]), *dér ist dieb* wenn er etwa etwas leiser und vorsichtiger sein übles geschäft treiben will *und räuber* zugleich: *wer aber durch die thüre eingeht ist hirt der schafe.* Und wie dem rechten beginnen leicht aller gute erfolg sicher ist, so ist's hier: *diesem öffnet der thürwächter* [2]) daß er ohne die schafe zu erschrecken leicht in ihre reihen eindringt, *und die schafe hören auf seine stimme* wenn er sie mit den ihnen bekannten lieben lauten in wind und wetter hinausruft, *und die eigenen schafe* da er im laufe der zeit sie vielleicht schon längst besonders an sich gewöhnt und wie völlig zu den seinigen gemacht hat *ruft er namentlich und führt sie hinaus;* freilich nicht um sie dann mitten in allen fährlichkeiten zu verlassen, sondern *wann er die ihm so eigenen* lieben *alle* [3]) *hinaustreibt, schreitet er* als der sorgsame hüter *vor ihnen her und die schafe folgen ihm* auch in jeder gefahr gerne und willig *weil sie seine stimme kennen,* nach dem schönen wechselseitigen verhältnisse welches sich dann unter ihnen ausgebildet hat. Sodaß das ganze liebliche bild schon kurz mit einigen winken vom gegentheile schließen kann v. 5. *Einem Fremden aber* der schon von vorne an seinem wesen nach nicht der rechte für sie ist und an den sie sich nicht gewöhnen können,

---

1) die hürden waren auch gerne an abhängen von bergen zwischen fließendem wasser angebracht 1 Kön. 20, 27 ff., sodaß insoferne das *hinansteigen* sehr wohl paßt. 2) welcher Gott wäre, wenn die anwendung des bildes nach allen seiten hin gezogen werden sollte; zufällig geschieht das aber unten v. 7 ff. nicht.

3) nach der bessern lesart, woraus zugleich erhellet wie *die eigenen* auch v. 3 zu verstehen seien vgl. v. 12. 14 f.

werden sie auchwenn er sie zwingen will *sicher nie folgen sondern vor ihm fliehen*, *weil sie seine stimme nicht kennen.* — Der Apostel nahm dieses in den früheren Evangelien übergangene gleichniß offenbar zugleich deswegen áuf weil er der anlage seines werkes gemäß (s. 15 ff. 35) damit ein beispiel von solchen gleichnissen geben wollte wie sie Christus auch mitten im verlaufe seiner reden und gespräche so oft auszusprechen liebte. Wie er sie aber stets auch durchsichtig genug aussprach oder auchwohl auf gegebene veranlassung selbst auf die wirklichen verhältnisse anwandte, so fügt er hier weil die hörer nach v. 6 *nicht erkannten welcher art das sei was er ihnen redete*, nach einiger zeit eine erläuterung hinzu v. 7—18 welche sich umso länger ausdehnt je leichter er auf diesen anlaß hin so manches einzelne berühren kann was ganz in diese zeit und diesen zusammenhang gehörte und sich fast vonselbst hier anknüpft. So sagt er denn vor allem *ich bin die thüre der schafe* ein ausdruck wie die obigen 7, 37. 8, 12 und wie zu ihrer ergänzung: und wenn er nach 14, 6 sagen kann "ich bin der weg" sofern er für jedermann ohne ausnahme durch alles was er in der sichtbaren welt war und lebte wie der sichere klare weg ist den jeder als den allein richtigen suchen und durchwandeln soll und durch den jeder allein zum rechten ziele kommen kann, so ist er für alle welche führer und lehrer seyn wollen die thüre der schafe. Und was das zu bedeuten habe, kann er sogleich mit den vorigen bildern durch den wahren gegensaz desto stärker und doch nicht zu stark ausdrücken v. 7: *alle welche* als volksführer *vor mir kamen, sind* nach v. 1 *diebe und räuber*, wie die bisherige schon so unendlich lange geschichte der Heiligherrscher zeigt [1]: *allein* wie es diesem anfange zufolge auch nicht anders seyn konnte, *es hörten auf sie nicht die schafe,*

---

1) wie dieser ausspruch v. 8 näher zu verstehen sei habe ich in der abhandlung *Jahrbb. der Bibl. wissensch.* IX s. 40 ff. ausführlich erörtert.

wie nun ebenfalls die geschichte schon seit so vielen jahrhunderten lehrt. Um nun aber was alles hier zu verstehen sei vollständiger und genauer im einzelnen zu erläutern, theilt sich alles dies einzelne sofort in drei große seiten des gesammtgegenstandes: und indem diese drei je wie sie hier näher oder entfernter vorliegen in ihrer reihe vorgeführt werden, kann das bild von ihm als der thüre auch leicht in das des edeln hirten selbst übergehen, da es sich doch hier wesentlich darum handelt wer Christus als volksführer diesen verkehrten führern gegenüber sei. Wie aber das bild von der thüre das nächste ist, so knüpft sich — 1) an dessen wiederholung v. 9 f. im einzelnen sogleich die große und für die menschen wichtigste hauptsache, daß ja überhaupt nur durch ihn das rechte leben und der anfang alles höheren heiles kommt, sodaß insofern alle menschen sowohl die führer als die andern vor ihm gleich sind und er wiederholend *ich bin die thüre* hinzufügen kann *wann durch mich jemand eingehet, wird er gerettet werden* nach 3, 17. 4, 42 und andern obigen stellen *und* um mehr auf das bild zurückzukommen *ein- und ausgehen* frei walten und handeln *und weide finden* wie ein vom besten hirten geführtes schaf. Doch kehrt die rede durch den gegensaz zum schlusse wieder auf den hauptgegenstand zurück: *der dieb kommt nur* nach v. 7 f. *damit er stehle und schlachte und vernichte*: *ich kam damit sie* die menschen *leben haben und* als könnte auch das beste ja das unsterbliche leben als bloßes leben noch zu wenig seyn *mehr haben*, freude und stets wachsenden segen dazu. Ist er nun aber auch zugleich und zulezt in einem noch viel vollern und lebendigeren sinne *der edle hirt*, so wird er — 2) v. 11—13 in allen lagen und zeiten die heerde sicher leiten und schüzen, ja in der tiefsten gefahr *seine seele für die schafe sezen* [1]) gerne und

---

1) das bild dieses *sezens* ist nach v. 18 von einem schaze entlehnt welchen ein kampflustiger aller welt hinsezt daß wer wolle ihn im kampfe mit ihm darum als sieger nehmen möge; also vom

willig ja mit der freudigkeit eines um die eignen höchsten lebensgüter kämpfenden, sodaß hier nun wie zur ergänzung die frohe seite zu jener ernsten hinzukommt von welcher 7, 33 ff. 8, 21 die rede war, was ebenfalls durch seinen gegensaz noch klarer wird: *der miethling aber* welcher bloß des sinnlichen lohnes wegen arbeitet *und wer kein hirt ist* diesen hohen namen garnicht verdient, der *dessen die schafe nicht eigen sind* der sie nicht als die eigenen besizt und besorgt, läßt den wolf einbrechen und zerstören eben *weil er miethling ist und sich um die schafe nicht kümmert*. So führt eben dieses 3) v. 14 f. darauf als auf das lezte und entscheidendste zurück daß er als der edle hirt *die Seinigen genau kennt und sie ihn, eben so wie* in dem noch höhern gebiete *zwischen ihm und dem Vater die unzertrennlichste geistesgemeinschaft herrscht und* wie er (wie schon gesagt v. 11) dieses unauflöslichen liebesbandes wegen welches ihn gleicherweise zu den Seinigen zieht *seine seele für die schafe sezt.* Aber da Christus damit schon hier im laufe der rede den lezten irdischen ausgang seiner sache berührt, so reißt ihn wie ein plözlicher geisterblick noch weit über diesen bis in die entfernteren folgen desselben hinaus: und alsob er zu sicher fühlte wie bloß für dieses eine jezt so entartete volk zu sterben für ihn doch viel zu gering sei und wie alles was von ihm ausgehe doch zulezt nur für die ganze menschheit ohne ausnahme bestimmt seyn könne, fügt er hier rasch hinzu v. 16 *und andre schafe habe ich die nicht aus diesem hofe sind: auch die muß ich leiten und sie werden auf meine stimme hören, und werden wird éine heerde éin hirt* nämlich Gott selbst zulezt allein nach B. Zakh. 14, 9. Doch dieses hier nur wie im fluge zum ersten mahle so hervordringende kann erst unten 17, 20 ff. weiter berührt werden. Hier aber wo mit dem einsezen der seele das höchste was der edle hirt kann und soll so stark

---

kampfpreise den ein Held aussezt oder in das spiel einsezt. Anders B. Jes. 53, 10 und wieder anders vom pfande Ijob 17, 3.

hervorgehoben ist, ist es noch etwas näher liegendes aus der herannahenden zeit der Vollendung was zum richtigsten schlusse des großen Ganzen v. 17 f. zu sagen ist: und auch dieses gehört zu dem allen bittern schmerz im hinausblicken in die trübe zukunft tausendfach überragenden Heitern worauf diese ganze rede allen den verkennungen und kränkungen der menschen gegenüber dennoch hinauskommt. Sezt Christus bloß jenes unaussprechlichen liebesbandes wegen welches ihn mit dem Vater vereinigt seine seele, so weiß er doch daß er das nach des Vaters willen nur soll *damit er sie wieder nehme*, wie ein held der sein höchstes gut zum kampfpreise ausgesezt hat und es wohl einmahl verliert aber fortkämpfend auch wieder gewinnt und an sich nimmt. Aber wenn ein held ein solches gut auch wohl nur sezt weil er durch die folgen seines unglücklichen spieles und kampfes zulezt dazu gezwungen wird, so trifft auch ein solcher zwang bei ihm nicht ein, wie er sicher weiß: sondern es ist nur seine eigenste freiheit und seine liebe die ihn bewegt jenes sein gut in den kampf mit der welt und ihren mächten zu sezen, sodaß er sagen kann: *keiner nimmt sie* wie mein zwinger und unvermeidlicher sieger *von mir, sondern ich seze sie von mir selbst* d. i. freiwillig; das aber freilich nicht rein nach meinem menschlichen so wollen, sondern *vollmacht habe ich sie zu sezen, und vollmacht habe ich sie wieder zu nehmen; diesen auftrag empfing ich von meinem Vater.* Alles dies klingt nur wie eine nähere beziehung der worte Matth. 10, 39 auf Ihn selbst und sein werk, stimmt aber in anderer weise auch mit den worten Matth. 26, 53 überein.

Wo sind nun noch solchem thun und solchem lehren gegenüber die Heiligherrscher mit ihrer grausamen verfolgung der Schwachen und ihrer entwürdigenden sündenlehre? Wir vermissen hier am ende kaum noch ein weiteres wort über sie: doch um die ganze erzählung von dem Blinden wie sie angefangen zu vollenden, wird v. 19—21 kurz erwähnt daß infolge dieser reden Christus' die-

selbe spaltung der ansichten über ihn welche nach 9, 16 *sogleich* bei der heilung des Blinden unter den Heiligherrschern ausbrach, jezt auch durch das ganze volk sich verbreitete. Viele blieben trozdem bei ihrer nach 7, 20. 8, 48—52 einmahl vorgefaßten meinung er leide wegen solcher behauptungen an raserei und man dürfe auf ihn nicht hören; andere fanden dagegen weder seine reden noch sein wunderbares heilverfahren berechtige zu einer solchen annahme.

5. So schien es alsob er dennoch auch in Jerusalem selbst allmählig wieder neues Messianisches ansehen gewinnen und die bösen absichten der paar Heiligherrscher an dem unbefangenen blicke des großen volkes wirkungslos abgleiten sollten. Allein wie endich auch diese lange noch hin und her wogenden ansichten und bestrebungen sich plözlich alle gegen ihn wandten und nichts als die fortgesezte aufrichtigkeit seiner worte den schlimmen ausschlag dahin gab daß er für jezt die verblendete hauptstadt wieder ganz zu verlassen beschloß, das beschreibt nun das fünfte und lezte stück von erzählung 10, 22—39. Dieses stück führt uns die lebendigsten bilder aus dem lezten tage seines damaligen aufenthaltes im Süden vor: es war wieder ein volksthümlich und festlich wichtiger tag in Jerusalem, auf welchen Christus bei seinem damaligen aufenthalte absichtlich noch gewartet zu haben scheint um diesen aufenthalt ebenso öffentlich zu schließen wie er ihn begonnen hatte. Es war der *Tempelweihetag* welcher in den anfang des *winters* fiel und, obwohl keines der altheiligen feste, doch seit jahrhunderten mit vieler pracht und lust in Jerusalem gefeiert wurde, ja mehr als alle andre das recht eigentlich Jerusalemische Tempelfest [1]). Da *wandelte* Christus *im Heiligthume herum* besonders *in der Salómo'shalle* [2]) verweilend und hier lehrend (7, 14 vgl. 8, 20) oder auch allen die ihn als öffentlichen lehrer und redner um etwas

1) s. die *Geschichte* IV s. 356 f. 2) s. die *Geschichte* V s. 391.

fragen wollten leicht zugänglich. Allein schon geht hier der anstoß zur bewegung fast einseitig von den *Judäern* aus, indem sie ihn in haufen *umringen* und fragen *wie lange er ihre seele* noch gleichsam *spannen*, nämlich zwar mit hohen erwartungen erfüllen und in die höhe ziehen dann aber ungewiß in der schwebe erhalten[1]) wolle? *wenn er der* erwartete *Messias sei, so möge er es offen sagen!* Also zwar fast dieselbe frage welche früher nach Matth. c. 11 der Täufer von seinem gefängnisse aus durch zwei seiner Jünger an Ihn hatte richten lassen, allein jezt von solchen an ihn gerichtet die noch mitten im eignen glücke ihn durch verfängliche fragen bloß zu grunde zu richten suchten, und die allerdings sich ihm anzuschließen auf dem sprunge standen sobald er der Messias nach ihrem sinne geworden und ihnen mitten unter ihren sünden alle von ihnen gewünschten sinnlichen genüsse versichert hätte! Was Er darauf zu erwidern hatte v. 25—30, konnte in Seinem sinne nicht zweifelhaft seyn. Er kann sie zunächst nur auf dás verweisen was er längst gesagt und längst gethan: *ich sagte* es *euch* auch ohne viele stolze worte und eitle anmaßungen daß ich wirklich der verheißene Messias sei an stellen wie 8, 24—29 und vielen andern *und ihr glaubet nicht;* oder verlangt ihr äußere zeugnisse über die wahrheit meiner aussagen, so muß ich sogleich hinzufügen: *die werke die ich thue im namen meines Vaters, diese zeugen über mich* vgl. v. 37 f. und oben 3, 21. 5, 36; damit ist also der mögliche beweis für mich vollendet, *allein ihr glaubet nicht*, was die sache nach den ewigen verhältnissen der dinge von göttlicher seite aus betrachtet auch nicht auffallend ist: *denn ihr seiet nicht aus meinen schafen, wie ich euch sagte* oben v. 11—15 vgl. mit dem oben 6, 44. 65. 8, 42—44 weiter gesagten. Aber weil sie doch zugleich aus mißtrauen in seine schüzende kraft als Messias so gefragt hatten, so muß er gerade von diesem bilde der schafe aus noch etwas neues hinzufügen: denn indem

1) vgl. das μετεωρίζεσθαι Luk. 12, 29. Jos. *arch.* 16, 11, 4.

er zunächst fortfährt v. 27 f. *Meine schafe* die ich nach göttlichem willen so nennen kann *hören auf meine stimme und ich kenne sie genau und sie folgen mir, und ich* wenn sie mir folgen — *ewiges leben gebe ich ihnen* . . . und damit bloß zu wiederholen scheint was er schon früher v. 10—15 gesagt, fügt er nach demselben bilde hier noch bei *und niemand wird sie aus meiner hand reißen* nach denselben hohen worten eines ächten hirten oder siegers und königs welche schon im AT. so oft den wirksamsten schuz verheißen, wie Deut. 32, 39. B. Jes. 43, 13. Aber damit man wohl begreife was das näher zu bedeuten habe und wie er solchen schuz verheißen könne, schließt er erläuternd noch an v. 29 f. *mein Vater der mir sie gegeben* nach 6, 44. 65 *ist größer als alle und niemand kann rauben* was ér einmahl schüzend in seine hand genommen hat *aus seiner hand*, aber schließt nun erst wahrhaft den beweis vollendend das Ganze mit dem wunderbar überraschenden und doch hier vollkommen richtigen worte wirklich ab *ich und der Vater sind eins!* wie sich vonselbst und auch nach dem oben v. 29 (vgl. 14, 28) gesagten versteht nicht von vorne án an macht als solcher sondern an willen und insoferne allerdings dann auch an kraft zu schüzen und zu erhalten was nach dem göttlichen willen zu schüzen und zu erhalten ist. — Dies lezte kurze scharfe wort v. 30 welches früher noch nie gerade so erschallete und seinem guten grunde ebenso wie seiner allseitigen nothwendigkeit nach allerdings erst jezt zur rechten zeit erschallet, ist nun wieder eins von denen welche nach der darstellung unsres Evangeliums am ende einer rede Christus' noch plözlich obwohl ihrer inneren wahrheit nach schon genug klar und verständlich doch für das menschliche verständniß aufs überraschendste hervorspringen und die ganze entwickelung wie der gedanken und reden so auch der äußeren geschicke und thaten aufs mächtigste befördern. So finden denn hier die Judäer durch dieses wort allen ihren längst lauernden verdacht über seine gottlose anmaßung plözlich bis zu ihrem entsezen über und über bestätigt;

und wenn sie schon am ende des dritten großen gliedes dieser ganzen entwickelung seiner damaligen geschicke in Jerusalem weil er sagte "ehe Abraham war bin ich" ihn steinigen wollten 8, 58 f., so wollen sie es jezt noch weit mehr v. 31, nachdem sie sich kaum etwas von ihrer erstarrung über solche *lästerung* wofür sie sein wort hallen v. 33 erholt haben. Zwar weicht Er nun auch jezt nicht dem drohendsten grimme, stellt sie aufs ruhigste zur rede v. 32 f., und versucht ihren irrthum alsob sein wort eine lästerung sei und alsob *er sich selbst zu Gott machen wolle* auf die verständigste und herablassendste weise aus der H. Schrift selbst als ihrem eignen h. Geseze (*euer Gesez*) zu berichtigen v. 34—36, ähnlich wie er das nach 6, 42 —45 schon früher in Galiläa bei einer ähnlichen veranlassung gethan hatte. Hier wählt er anders als dort die worte *ich sagte* (dachte) *götter seiet ihr* aus *ψ.* 82, 6: und an jener stelle ist (auch nach der ganz richtigen geschichtlichen erklärung) von menschen die rede. Die beweisführung ist also in aller strenge richtig diese: *wenn es* das h. Gesez *jene Götter nannte an welche das wort Gottes* durch den propheten-dichter ebenhier *erging* und die doch menschen waren, *und* wenn *die h. Schrift* wie ihr selbst ammeisten darauf dringet *nicht gelöst werden kann* sondern wahrheiten enthält die nicht so hinwegzudeuten sind, wie saget ihr denn von dem *welchen der Vater* durch seine bestimmung zum Messias von anfang an vor allen andern *heiligte und* so als den Heiligen Gottes 6, 69 *in die welt entsandte "du lästerst!"* bloß deswegen *weil ich* nicht etwa schlechthin mich Gott nannte sondern nur *sagte "Sohn Gottes bin ich"?* Woraus man zugleich höchst deutlich ersieht wie Christus nach unsers Apostels darstellung selbst jenen ausspruch v. 30 verstanden wissen wollte. Weil aber aus dieser beweisführung allerdings nochnicht erhellet noch erhellen soll daß Jésú sich mit recht für den Messias hielt, so fügt er ebenso richtig hinzu v. 37 f.: *Wenn ich nicht thue die werke meines Vaters* nach 5, 19 ff., *so glaubet mir nicht!* ich fordere das dann selbst so; *wenn ich* sie *aber thue,*

so glaubet auchwenn ihr mir als einem sich für den Messias ausgebenden manne *nicht glaubet*, doch *meinen werken*, *damit ihr* durch die richtige erkenntniß dieser wenigstens welche ja nicht so schwer ist *erkennet und* wenigstens *zu erkennen anfanget*[1]) *daß in mir der Vater sei und ich in dem Vater* in unzertrennlichster gemeinschaft und geistigster durchdringung nach 3, 35 und den andern obigen stellen: was alles zugleich zur besten erklärung des kurzen ausspruches v. 30 só dient daß jezt keine widerrede oder gar empörung gegen ihn bleiben sollte. Allein sie bleiben bei ihren vorurtheilen und wollen ihn endlich wirklich gefangen nehmen: da entweicht er zwar noch zeitig ihrer eignen raserei v. 39, aber der bruch auch mit dem ganzen jezigen volke in Jerusalem welcher am ende des dritten gliedes dieser ganzen langen entwickelung schon einmahl drohend genug sich aufgethan hatte, ist für eben diese zeit nicht wieder zu schließen, und er entweicht jezt auch aus Jerusalem und Judäa vgl. 11, 8. Alle hoffnung daß die göttliche wahrheit in Jerusalem selbst und am Tempel anerkannt werden würde, ist für jezt zerstört; und alles das finstere was Christus schon vor seiner diesjährigen festwanderung darüber geahnet hatte, ist in traurige erfüllung übergegangen.

2. 10, 40—11, 53.

Wie Christus nun aber trozdem daß er jezt dem schon das ganze volk ergreifenden tödlichen hasse in Jerusalem wich dennoch nach einiger zeit wieder ganz in dessen nähe geführt wurde und dadurch die Heiligherrscher nur noch heftiger sich gegen ihn gereizt fühlten, das beschreibt der folgende abschnitt dieses haupttheiles. Es war, wie unser Apostel so genau wußte, nicht erst die lezte Oster-

---

1) so wenigstens nach der lesart alter urkunden statt *und glaubet*, da allerdings weniger das glauben als das erkennen in diesen zusammenhang gehört. Man muß dann aber das *γινώσκητε* im unterschiede von *γνῶτε* als recht eigentliches Inchoativ fassen, da hier schon auf das richtige anfangen alles ankommt.

reise des Herrn nach Jerusalem welche die Heiligherrscher zu dem festen beschlusse hinriß ihn jedenfalls zu vernichten, was man nach den früheren Evangelien leicht vermuthen könnte: sondern schon vorher brachte sie eine von ihnen ganz unerwartete reise Christus' in die nächste nähe von Jerusalem mit ihren folgen zu diesem festen entschlusse der auf alles folgende so verhängnißvoll einwirkte. Darum hebt sich denn auch dieses stück von erzählung, wie es die mitte des vierten haupttheiles bildet, hoch über seine umgebungen empor, indem es zeigt wie nach den drohenden anzeichen des gerade am entscheidenden orte sich ausbildenden tödlichsten hasses welche das vorige stück vorführt, nun dieser selbst schon zu seinem gipfel gelangt und nur noch die beste gelegenheit erwartet sich in vollem zuge zu ergießen. Wie aber dennoch nicht was die Heiligherrscher sondern nur was Er selbst that die wahre hauptsache der erzählung seyn mußte, so zerfällt dieser abschnitt in drei unter sich an größe sehr ungleiche glieder.

1. Aus dem Süden weichend, begab sich Christus nach 10, 40 jezt schon wie in einem vorgefühle des nahen endes seiner irdischen laufbahn in dieselbe nördliche gegend jenseit des Jordan's wo nach s. 137 einst der Täufer so lange seines amtes gewaltet und wo er selbst seinen Messianischen beruf angetreten hatte: als wollte er sich auf demselben boden wo er die unvergeßlichsten eindrücke seiner berufung empfangen hatte und von wo er seinen Messianischen lauf in die welt angetreten, auch auf den lezten gang in ihren wildesten sturm vorbereiten. Denn es ist kaum zweifelhaft daß er jezt aus Jerusalem weichend in seinem geiste schon entschlossen war nächste Ostern desto öffentlicher zum allgemeinen feste zu kommen. — Der Apostel erwähnt zwar hiervon nichts: wohl aber etwas ähnliches welches genug zeigt wie auch ihm der damalige aufenthalt Christus' gerade an diesem orte für den gesammten verlauf der geschichte Christus' sowohl als des Täufers keineswegs so bedeutungslos schien. Daß der Täufer

gerade da wo er einst so lange und so erfolgreich gewirkt, noch immer sehr viele Jünger hatte, erklärt sich leicht: da nun unser Apostel nach s. 13 f. überhaupt so gern das einstige verhältniß zwischen dem Täufer und Christus und das zwischen ihren beiderseitigen Jüngern näher berücksichtigt, so wirft er hier den lezten rückblick darauf und erzählt v. 41 darüber zwar nur das wenige aber höchst bedeutende daß viele Jünger des Täufers jezt zu Christus kamen um an ihn zu glauben und dabei wohl zu sagen pflegten der Täufer *habe* zwar *kein wunderwerk* wie Christus *verrichtet*, sei also auch deswegen geringer als dieser, *alles aber was er über diesen* einst geahnet und *ausgesprochen habe* (und was der Apostel oben an seinen stellen berührte) *sei wahr gewesen* und so habe er sich in dieser großen hauptsache als wahren propheten bewährt. Das ist in der kürze das richtigste abschließende urtheil über beide, gerade an dém orte ausgesprochen der sie beide einst zusammengeführt hatte und wo man nun die fast schon sogut als vollendete geschichte beider wie in éinem überblicke am besten überschauen konnte. — Sonst aber meldet der Apostel nur noch ebenso kurz v. 42 daß gerade *dort* noch jezt *viele an ihn glaubten*: denn er eilt

2. zur erzählung des größten neuen ereignisses dieser zeit, welches in aller umständlichkeit vorzuführen ihm aus vielen hier zusammentreffenden ursachen wichtig genug schien. Dies ist die erzählung von Lazaros' auferweckung 11, 1—44: und schon daß sie in den früheren Evangelien fehlte, konnte unserm Apostel seiner sonstigen sitte nach ein grund werden sie desto bestimmter zu berichten. Daß sie aber in den früheren Evangelien (soviel wir wissen) nochnicht erwähnt war, kann nicht auffallen, theils schon wegen der allgemeinen hier waltenden verhältnisse, da keins der früheren Evangelien alle die einzelnen thaten Christus' ausführlich zu beschreiben die absicht hatte, theils weil sie vom Markusevangelium án diese ganze lezte zeit der irdischen erscheinung Christus' gerade hinsichtlich seiner verschiedenen wanderungen nach Jeru-

salem und in dessen nähe und der allmähligen ausbildung der tödlichen feindschaft der Heiligherrscher in Jerusalem gar nicht so genau zu beschreiben den anfang gemacht hatten wie es jezt unser Apostel that. Dieser aber erkannte richtig die große wichtigkeit der vorlezten kurzen wanderung Christus' in Jerusalems nähe und ihrer folgen, und beschreibt sie auch aus dem grunde mit solcher bestimmtheit im einzelnen. Aber unverkennbar wirkte um die erzählung gerade in diese ihre ungewöhnliche lebendige gestalt zu bringen noch eine andre ursache ein. Denn wollte der Apostel nach s. 25 der ganzen anlage seiner schrift gemäß gerade sieben wunderthaten Christus' von ebensoviel verschiedenen arten an den passenden orten entsprechend vertheilt hervorheben, so traf es sich gut daß er gerade hier an der siebenten und lezten stelle eine todtenerweckung und damit eine that darstellen konnte welche schon ansich ihrer art und bedeutung nach wie der gipfel und kranz aller ist. Aber ihm und allen Christen seiner zeit galt ja Christus noch in einem ganz andern höheren und allgemeineren sinne als der todtenerwecker, worauf dieses Evangelium schon 5, 20 ff. so bedeutsam und so stark hinwies. Gelten nun die wunderthaten des Herrn die er in der irdischen sichtbarkeit zum unverlöschlichen andenken offenbarte, schon überhaupt nicht bloß als diese einzelnen einmahl geschehenen und vorübergegangenen werke sondern mehr noch als anfänge zeichen und unterpfänder der noch viel höheren welche von dem Verklärten zu erwarten und sicher zu hoffen sind, so wurde insbesondre das andenken an eine einst wirklich erlebte todtenerweckung leicht das zeichen und merkmahl der am ende der dinge bevorstehenden großen allgemeinen todtenerweckung und einführung in ein neues höheres leben welcher die ganze Apostolische zeit entgegenjauchzte. Und so hatte sich unserm Apostel das andenken an Lazaros' erweckung sichtbar schon längst zu dieser höheren bedeutung verklärt, alle die einzelnen umstände dabei deren er sich noch erinnern konnte waren ihm glieder dieser erhe-

bendsten seligsten wahrheit geworden, und nur von der glut unendlichster hoffnung ergriffen wandte er seine augen nun rückwärts in jenes einst erlebte und selbstgeschauete, um mit derselben höchsten glut und feurigsten lebendigkeit alles niederzuschreiben was ihm von diesem sinnbilde himmlischer gewißheit noch erinnerlich war. Daß Lazaros von Christus einst wirklich aus dem grabe erweckt wurde, können wir nicht bezweifeln: auch bei unserm Apostel ist noch so spät die zurückerinnerung an das ereigniß klar und sicher genug; und nicht von einem schon ganz in verwesung und moder übergegangen leibe oder gar von bloßen gebeinen wie Hez. c. 38 sondern von einem erst seit drei bis vier tagen gestorbenen ist hier die rede. Aber ebenso grundlos und verkehrt wäre es wenn wir verkennen wollten welcher geist höheren lebens dem Apostel hier die brust hebt und die erzählung aufs wunderbarste belebt. Ja es ist dieser selbe höhere geist der ihn auch die großen glieder der erzählung só bilden läßt daß sie sich wiederum wie ein ächtes Drama in fünf einander vollkommen entsprechende glieder zerlegt.

Der ganze fall in seinen vielverschlungenen verhältnissen wird 1) 11, 1—7 hinreichend deutlich vorgelegt, wiewohl die ungewöhnliche erregtheit der erzählung schon hier sich schwer verläugnet. *Es war aber* um jene zeit *ein Leidender*, *Lazaros von Bäthania* nicht aber von dem nördlichen 1, 28 (s. 137) sondern von dem nur um den ölberg von Jerusalem entfernten, und auch deswegen wird hier sofort hinzugefügt *aus dem dorfe Maria's und ihrer* offenbar jüngeren *schwester Martha:* damit hat der Apostel schon mitten aus der geschichte eines wohlhabenden Judäischen hauses etwas ganz abgerissenes mitgetheilt was zu vielen weiteren mittheilungen hinführen könnte; aber für nothwendig hält er es an dieser stelle nur einzuschalten was theils zur aufhebung der vieldeutigkeit der namen Bäthania und Mariam [1]) dient theils auch die leser der

1) wennauch der Genitiv Griechisch *Μαρίας* v. 1 gebildet wird,

früheren Evangelien sogleich etwas näher in die ihnen nicht so unbekannten verhältnisse dieses hauses einführt v. 2: *es war aber Mariam welche den Herrn mit salbe einrieb und seine füße mit ihren haaren abwischte* wie die früheren Evangelien melden auf welche hier stumm zurückgewiesen wird Mark. 14, 3—9, als wollte unser Apostel dieses nicht weiter berühren wiewohl er unten 12, 3 im zusammenhange seiner weiteren erzählung dennoch es kurz zu berühren sich veranlaßt sieht, *deren bruder Lazaros krankte.* Aber was hier erzählt werden sollte ist v. 3: *es sandten nun die schwestern* weit *hin zu ihm* nach Peräa *sagend "siehe den du liebst* dein dir besonders lieber freund *ist erkrankt* als hofften sie er werde aus besonderer liebe zu ihm herbeieilen ihm zu helfen: denn sicher verstand er ihren wunsch sehr wohl, und wäre ebenso sicher ohne zögern herbeigeeilt wenn jenes gewaltige hinderniß nicht dagewesen wäre welches der Apostel als aus 10, 39 f. leicht zu schließen hier voraussezt. Denn er hatte wohl zu bedenken ob er nicht durch eine wanderung in Jerusalems nähe und den dann unvermeidlich etwas längeren aufenthalt in dem reichen mit den bekanntesten häusern in Jerusalem engverbundenen hause (v. 19. 36. 45) die eigne todesgefahr heraufbeschwöre welche er für jezt noch vermeiden wollte. Aber von der andern seite treibt ihn aufs mächtigste das verlangen dem freunde zu helfen und beseelt ihn ebenso mächtig die zuversicht daß er ihm helfen könne und helfen werde: allein wie er zwischen zwei wennauch noch sosehr entgegengesezten empfindungen und pflichten niemals lange schwankt, so erwidert er jezt wenigstens sogleich laut: *diese krankheit ist nicht zum tode* d. i. tödlich *sondern für die herrlichkeit Gottes* nämlich wie sogleich näher erläuternd hinzugefügt wird *damit der Sohn Gottes durch sie verherrlicht werde!* welche feste zuversicht und

---

so ist doch sonst *Μαριάμ* nach den besten urkunden durch die ganze erzählung herzustellen, und der Apostel zog deutlich wo es leicht ging diese ächt Hebräische aussprache vor.

frohe ahnung dann zulezt zu dem herrlichsten erfolge hinführen wird. Aber nachdem damit sogleich vorne das größte und herrlichste gesagt ist worauf es zulezt in diesem ganzen erzählungsstücke von Lazaros ankommt, ergänzt der Apostel erst noch etwas näher das verständniß der ganzen lage mit den worten v. 5: *es liebte aber Jésú die Martha und ihre schwester und den Lazaros* als wollte er damit erklären welche brennende sehnsucht Christus allerdings haben mußte hier helfen zu können, und führt dabei jezt die namen der drei geschwister passend in umgekehrter reihe vor wie v. 2. — So blieb er denn in aller ruhe noch nicht weniger als zwei tage wo er war in Peräa v. 6: aber am folgenden tage, demselben gewiß an welchem nach dem sinne der erzählung Lazaros starb, ja auch in demselben augenblicke war es als dränge eine zu gewaltige geisterstimme aus dem fernen Judäa plözlich zu ihm herüber, sodaß er unerwartet aber mit seinem bekannten fest entschlossenen willen seinen Jüngern zurief *auf laßt uns nach Judäa wieder!* v. 7.

Aber welche hindernisse diesen festen entschluß auszuführen er nun sogar in seiner nächsten umgebung mitten unter den Zwölfen fand, wird 2) v. 8—16 sehr auschaulich geschildert. Die welche mit ihm jene lezten wochen lang in Jerusalem gewesen und mit ihm von dort entwichen waren, wußten ebensogut wie er welche tödliche gefahr er lief wenn er nun sobald und bloß einer solchen ursache wegen wieder nach Jerusalem käme, und drücken sobald er seinen entschluß wieder nach Judäa zu gehen ihnen äußert ihre besorgniß v. 8 stark genug aus. So muß er ihnen v. 9 vor allem erklären was in bezug auf beruf und geschäft wie aller menschen so wieder vor allen des Messias pflicht sei, ammeisten wiederum gerade in dieser zeit: und da kehrt hier bei ihm im begriffe ein großes heilwerk zu vollführen dieselbe grundansicht ja auch dasselbe bild vom lichte welches ihn beim beginnen des vorigen 9, 4 f. geleitet hatte, nur noch dringender wieder. Denn dieses allgemeine bild vom lichte gestaltet sich nun hier, je näher

er die frist oder den tag seines möglichen irdischen wirkens sich seinem ende zuneigen sieht, desto leichter in das bild vom tages- oder sonnenlichte um: wenn der sonnentag nur zwölf stunden hat in welchen der mensch nicht säumen darf alles nöthige sicher zu thun was sein beruf und geschäft fordert ehe die nacht kommt in deren finsterniß er leicht, will er noch in geschäften sich herumbewegen, anstoßen und fallen kann, so soll jeder die kurze frist seines irdischen lebens bedenkend zeitig und sicher genug thun was seine göttliche pflicht fordert; und so hat auch Christus jezt noch zeitig genug gefunden was er während das licht seines tages noch leuchtet sogleich zu thun habe und wie er es sicher zu thun habe. Er hat noch zeit genug am vollen hellen sonnentage seines irdischen lebens etwas sicher und richtig zu wirken und zu vollenden was ihm zu dem vollen tagewerke seines irdischen lebens noch nothwendig zu gehören scheint: und so sagt er hier: *sind nicht zwölf stunden des tages? wann jemand am tage wandelt stößt er nicht án, weil er das licht dieser welt siehet* und in dessen hellem scheine sich leicht vor fehltritten hüten kann; *wann aber jemand in der nacht wandelt stößt er án, weil das licht* dessen er bedarf *nicht in ihm ist* d. i. er hat das zum sichern handeln nöthige licht nicht [1]. — Dieses allgemeine wahre müssen die Zwölfe erst verstanden haben ehe er ihnen näher offenbaren kann was er eben jezt noch zeitig und sicher genug zu thun denke. Also erst *nachher sagt er ihnen "Lazaros unser freund hat sich zum schlafe gelegt* [2]*), aber ich gehe hin ihn zu entschläfern* v. 11: so sicher ahnete er was in demselben augenblicke geschah, obwohl er noch wie schonend etwas bildlich redet. Diesen ausdruck welcher den tod höchstens als einen vorübergehenden zustand hinstellt und daher wohl nach Christus' vorgange bei den ältesten Christen zur bezeich-

1) wie *es ist in ihnen* auch ψ. 90, 10 soviel bedeutet als *sie haben;* wie ἔχω wirklich so steht 12, 35. 2) kürzer kann das κεκοίμηται gegeben werden.

nung eines fromm und daher nicht hoffnungslos verstorbenen Christen so gewöhnlich wurde[1]), verstanden nun zwar damals die Jünger umso lieber vom bloßen schlafe da sie in diesem falle meinen konnten Christus brauche, da ein tiefer schlaf einen kranken oft bessert, nicht mit ihnen hinzureisen; sie wünschen ihn also noch jezt von dieser reise abzuhalten, und wagen wenigstens das wort v. 12: *Herr! wenn er sich zum schlafe gelegt hat, wird er gerettet werden* und nicht sterben! und der Apostel bemerkt dabei v. 13 ausdrücklich wie leicht man damals jenen ausdruck noch leicht vom bloßen schlummern verstehen konnte[2]). Allein nur desto sicherer steht es nun vor Christus' geiste und desto *freier* ruft er ohne bild aus *Lazaros starb!* er kann aber nach dem v. 4 schon ausgesprochenen höheren vertrauen welches ihn beseelt sogleich hinzufügen *und ich freue mich euretwegen* nämlich *damit ihr glaubet, daß ich dort nicht war*, und schließt vor allem mit dém was er v. 7 über seinen festen entschluß gesagt hatte. — Sagt nun der auch unten 14, 5. 20, 24 ff. wegen seines zu bedächtigen langsamen geistes etwas belächelte Thômas wie in plözlicher verzweiflung *zu seinen Mitjüngern "laßt auch uns hingehen damit wir mit ihm* dem eben gestorbenen Lazaros *sterben*[3])*!* als wollte er versuchen auch jezt noch seine Mitjünger und durch sie Chrtstus' vom hingange in den gewissen tod abzuhalten, gleichsam als wäre es nicht genug daß der gute freund Lazaros nun todt sei, so macht

---

1) wie 1 Thessal. 4, 13 ff. 1 Kor. 7, 39. 11, 30. 15, 6. 18 ff.

2) wie auch bei den ältesten Christen gewiß oft solche mißverständnisse sich an das so gebrauchte wort hingen, obgleich das ἐκοιμήθη der LXX für שָׁכַב 1 Kön. 2, 10 schon ähnlich ist.

3) daß αὐτοῦ v. 16 auf den eben v. 14 als gestorben genannten Lazaros sich beziehen solle, versteht sich aus dem zusammenhange der erzählung ebenso sicher wie Thomas' eigenthümlicher geist darauf hinführt. Auf Christus es zu beziehen als fordere er die Mitjünger alles ernstes áuf mit Christus zu sterben widerstreitet allem zusammenhange; und müßte wenn ein so hoher sinn darin liegen sollte, ganz anders eingeleitet ausgedrückt und hervorgehoben werden.

das keinen eindruck mehr; er bleibt vereinzelt mit seiner befürchtung, und die wanderung mit den Zwölfen wird fest beschlossen.

Aber freilich muß Seinem willen und seiner kraft zu helfen immer auch von seiten des menschen die gleiche willigkeit entgegenkommen, wie schon Mark. 6, 5 f. so stark in bezug auf das gegentheil gesagt war. Wie nun das hier so wie es allein möglich war am schönsten sich bewährt habe, das beweist das folgende dritte glied der erzählung v. 17—27. Auch wenn er an jenem tage noch aufbrach, konnte er von jenem Béthania im nordosten nicht eher als am vierten tage früh zu dém dichte bei Jerusalem gelangen: und da man die Todten alsbald noch selbigen tages beisezte, so lag Lazaros nach v. 17 jezt am vierten tage seit seinem tode in der grabhöhle, welche aber bei ihm als dem sohne eines reichen hauses nach der sitte jener zeit gewiß eine sehr geräumige und luftige war. Das trauerhaus in welchem der vater nach den merkmalen v. 1. 19 schon früher gestorben war, war damals eben als eins der angesehensten und wohlhabendsten bei Jerusalem noch voll von *Judäern die* von Jerusalem und sonsther *gekommen waren die beiden schwestern* als die einzigen leidtragenden *zu trösten;* doch die sitte forderte daß Mariam als die ältere zunächst um die gute aufnahme der gäste im hause sich bemühete. So *kam* Christus' als er in der nähe des trauerhauses angelangt der dienerschaft desselben seine ankunft melden ließ, zuerst nur *Martha* schon draußen *entgegen*, drückte ihren schmerz aus daß ihr bruder *wohl nicht gestorben seyn würde wenn er anwesend gewesen wäre*, fügte aber ohne murren hinzu *sie wisse auch jezt daß Gott ihm alles geben werde warum er ihn bitten werde* v. 21 f., als hoffte sie unwillkürlich auch nach des bruders als eines selig entschlafenen tode von Christus' liebe zu ihm etwas gutes, wenn sie auch sich selbst dárüber unklar war was es seyn könne und am besten seyn werde. Da ihr nun Jésú v. 23 seine auferstehung verheißt und sie noch immer nichts noch näheres zu hoffen wagt, so erwidert sie ihm v. 24 nur mit

dem festen glauben an seine aüferstehung am jüngsten tage. Worauf Er zwar v. 25 f. mit bedeutsamem worte alle die ewige hoffnung der Gläubigen näher auf sich als den hier gegenwärtigen beziehend sagt *ich bin die auferstehung und* allgemeiner *das leben:* und wiefern er das Leben sei, ist oben besonders c. 4 und c. 6 weiter erläutert; in dieser allgemeinen kraft des Lebens ist auch die besondre der auferstehung enthalten, sodaß wo diese kraft von ihm ausgehend in einem menschen herrscht dieser durch den glauben ihre früchte empfangen kann. Aber Lazaros ist zwar sicher in diesem glauben ebenso gestorben wie seine schwester darin jezt lebt: allein da er ihn jezt nicht bekennen kann, so fährt Christus die anwendung des sazes ziehend zwar fort *wer an mich glaubt wird auchwann er stirbt leben* (was auf Lazaros geht), *und jeder der lebt und an mich glaubt wird sicher nimmer sterben* (was in diesem augenblicke auf Martha gehen kann), fügt aber hinzu *glaubst du dies*[1]*?* Aber er ist auch völlig zufrieden als sie darauf ohne alle weitere besondere beziehung auf sich oder auf ihren bruder oder sonst einen menschen freudig erwidert v. 27: *ja, Herr! ich habe* längst *geglaubt* und glaube *daß du bist der Christus der Sohn Gottes* jedoch nochnicht der vollendete und der verklärte sondern *der* nach der alten Verheißung *in die welt kommt.* So tritt dieses bekenntniß ebenbürtig zu dém des Petrus Matth. 16, 16: und es ist als sollte unser Evangelium auch insoferne eine ergänzung der früheren geben als es zeigt wie ein weib nicht minder verständig und freudig die höchste christliche wahrheit bekennen kann als ein mann.

Das werk dem solcher glaube entgegenkommt kann gelingen: wir können von dieser höhe schon auf den lezten erfolg hinabschauen wie er kommen kann. Aber noch

---

1) also ein denkwürdiger fall wie in gewisser beziehung und anwendung auch von dem einen für den andern im augenblicke dazu nicht fähigen der glaube gefordert werden kann; was ja bei der Kindertaufe ähnlich eintrifft.

hat er keinem, auch Martha'n nicht bestimmt gesagt was er thun wolle; und noch bevor er ans werk schreitet wie er es in seinem geiste trägt, treten allerlei störungen ein welche seiner ausführung hinderlich zu werden drohen: dies ist das vierte glied der entwickelung v. 28—37. Wenn ein zusammenstrom vieler unruhiger menschen überhaupt dem anfange und glücklichen fortgange eines schweren werkes wenig günstig ist, wie dieses in ähnlichen fällen auch die früheren Evangelien bei Christus' geschichte melden (Mark. 5, 37 ff.), so konnten hier die vielen im trauerhause zusammengehäuften Judäer leicht störend werden. Zwar waren diese, wie der Apostel hier überall sie zeichnet, keineswegs als feinde Christus' hieher gekommen noch vom Hohenrathe wie wohl sonst als späher abgesandt: sie waren einfach Verwandte und hausfreunde, erwarteten garnicht daß Christus hieher kommen werde, und waren außerdem schon als freunde dieses hauses größtentheils ihm eher freundlich als feindlich gestimmt: allein ihre lärmende menge und ihr unglaube konnte hier leicht allerlei größere störung herbeiführen. So wollte Christus nicht in das haus eintreten, und ließ die ältere schwester durch Martha in aller *stille rufen*, welche sie denn auch heimlich nur mit den worten "*der Lehrer* der dir bekannte *ist da*" herausrief v. 28. Aber kaum war diese nun auch vor freudiger bewegung rasch aufspringend hinausgeeilt, als die gerade bei ihr versammelten Judäer meinend es sei dies die stunde wo sie mit der schwester gewöhnlich ans grab eile nach sitte laut zu klagen, ihr nacheilen um ebenfalls zu klagen und zu weinen v. 29—31. Unter diesen umständen konnte zwischen der älteren schwester und Christus kein vorläufiges längeres gespräch sich anknüpfen v. 32, und das allgemeine wehklagen drohet nicht nur auch Ihn zum bloßen klagen um den freund im tiefbewegten geiste fortzureißen, sondern nun drohen ihm auch die anreden und fremdartigen gedankenäußerungen der Judäer. Nur desto gewaltiger schickt er sich in seinem geiste zu dem werke an: wie ein alter held der urzeit, wie ein Jaqob der alle die

tiefsten mächte seines geistes sammelnd sich zum kampfe anschickt und im ringenden kampfe laut weint[1]), so *erbrauste er im geiste und erschütterte sich* als er sagte *wo habt ihr ihn hingelegt?* Da ergreift ihn im gange dahin auch ein strom von *thränen* unter dem beginne der wogenden arbeit um den geliebten freund: aber die Judäer sehen darin nur ein zeichen seiner liebe zu dem entschlafenen; und einige meinen sogar da er noch neulich in Jerusalem (c. 9—10) den Blinden geheilt habe, so hätte er doch lieber zur rechten zeit kommen sollen um den Lazaros zu retten v. 35—37. So wenig ahnen alle die menschen was sein geist zu thun schon mit allen seinen tiefsten kräften wogt.

Aber Er läßt sich durch nichts stören, sammelt sich vielmehr nur desto einziger zu der gewaltigen arbeit: *wieder brausend in sich selbst* daß man den wogenden kampf und die ganze anstrengung seines geistes laut vernehmen konnte, geht er v. 38—40 zu der felsengrufthöhle und befiehlt den ihr vorgewälzten großen stein aufzuheben; auch der verwunderten Martha ruf der Todte *rieche schon* schreckt ihn nicht, und er erwidert ihr nur kurz *sagte ich dir nicht du würdest wann du glaubtest die herrlichkeit Gottes schauen?* was etwa der kurze sinn der früher nach v. 25 f. ausführlicher ihr gesagten worte war. Und nun angesichts der geöffneten felsengruft und des offen in ihr liegenden Todten ruft er v. 41 f. schon im sichern vorgefühle der erhörung seiner bitte zu Gott um belebung des Todten *mit zum himmel aufgerichteten augen aus Vater! ich danke dir daß du mich erhörtest!* und fügt dann näher auf den vorliegenden fall eingehend hinzu *ich aber wußte daß du allezeit mich erhörest* und hätte so schon bei der ersten nachricht vom erkranken des Todten v. 3 dich bitten können ihn wieder gesunden zu lassen, wie die schwestern und

1) man kann hier inderthat bei aller sonstigen unähnlichkeit sehr wohl Gen. 32, 25 und Hos. 12, 5 vergleichen; und bei Christus selbst ist sonst (wie ich schon früher zeigte) nichts ähnlicher als was Marc. 7, 34. 8, 12 von ihm erzählt wird.

auch die Judäer noch eben v. 37 gemeint hatten: *allein wegen des umstehenden volkes* das noch immer sosehr an unglauben leidet *sagte ich's* was ich damals nach v. 4 sagte und was die Jünger weiter verbreiten konnten, *damit sie glaubten daß du mich entsandtest*, womit das nahe ende der ganzen erzählung schon völlig entsprechend zu ihrem anfange zurückkehrt und das Ganze sich abrunden will. Und sogleich v. 43 f. zeigt sich wie wenig ihn sein göttliches vertrauen auch diesmahl täuscht: *mit gewaltiger stimme* welche herz und bein durchdringend vom freunde den freund traf, wie nur Er und Er dazu in dieser lage sie erheben konnte und wie nur Lazaros sie in solcher lage vernehmen konnte *rief* er ihn *laut* mit seinem namen *auf:* und *herauskam der gestorbene* nach alter landessitte welche in jenen ländern unter den Arabern noch heute herrscht mit den *um hände und füße lose gewundenen leichentüchern* und *einem um sein gesicht* ebenso lose *gebundenen schweißtuch.* Was weiter folgte braucht kaum noch erzählt zu werden: nur daß Christus die unruhe nicht mehrte sondern vor allem den auferstandenen von seinen leichentüchern ganz losgebunden in ruhe daheim zu lassen befahl, wird noch erwähnt.

3. Welche wirkung auf den großen fortgang der sache Christus' nun aber diese seine unerwartete bewegung und that bald geäußert habe, wird zum schlusse v. 45—53 vgl. mit 12, 9—11. 17 f. sehr deutlich beschrieben. Daß er so bald wieder in Jerusalem's nähe zurückkehren würde hatten die Heiligherrscher nicht entfernt erwartet: da nun diese seine that noch dazu das größte aufsehen machte und viele jener in das trauerhaus gekommenen Judäer zum glauben brachte, so beschlossen die Heiligherrscher, durch einige andre der augenzeugen näher über alles in Béthania gesehene unterrichtet, seine sache in einer sizung des Hohenrathes zur sprache zu bringen v. 45—47. Das einzelne nun was der Apostel darüber v. 47—52 meldet, beruhet sichtbar auf einer sehr zuverlässigen quelle, und gibt uns das sprechendste zeugniß über die wahre lage der

dinge auf dieser seite. Nach ihrer art konnten sie sehr wohl befürchten daß wenn die zahl der anhänger Christus' noch immer weiter wachse, ein gefährlicher innerer kampf entstehen werde welcher wie in früheren ähnlichen fällen zur einmischung der Römer und zur eroberung und zerstörung Jerusalems führen könne; dann aber, konnten sie weiter befürchten, werde gerade die Heiligherrschaft ammeisten leiden, *die Römer werden kommen und ihnen nehmen sowohl den ort* (Jerusalem mit dem Tempel) *als die volkschaft* durch die zerstörung ihrer religion und volksthümlichkeit v. 48: allein dennoch wagte lange niemand auf seinen tod anzutragen. Wie es aber bei berathungen in solchen versammlungen zu geschehen pflegt daß der eine immer noch klüger seyn will als der andre, so trat bei jener sizung plözlich Kajápha mit der stolzen meinung áuf etwas gefunden zu haben was mit éinem mahle alle besorgniß vertreiben könne und was seine herren beisizer ganz übersehen hätten. Er meinte von diesem menschen genannt Jésú sei so wenig gefahr für die Heiligherrschaft und das Judäische volksthum zu fürchten daß er ihnen sogar noch sehr nüzlich werden könne, durch seinen tod nämlich; denn habe man das bekannte alte sprichwort "*besser ist's daß éin mann für das volk stirbt und nicht die ganze volkschaft zu grunde geht*[1]), so möge immerhin dieser eine mensch geopfert werden, es lasse sich sicher voraussehen daß dadurch das ansehen der Heiligherrscher sowohl bei dem volke als bei den Römern nur wachsen werde; bei dem volke durch den heilsamen schrecken den

---

1) nur wenn man festhält daß die ganze rede des Hohnpriesters auf diese worte als auf ein längst bekanntes sprichwort sich gründe, kann man sie leicht verstehen; man kann dasselbe aber auch dáran sicher erkennen daß das in der Apokalypse so gewöhnliche wort λαός der sprache unsres Apostels ganz fremd ist und nur hier und bei der wiederholung der sache 18, 14 sich findet; die stelle 8, 2 kommt hier nach s. 270 f. vonselbst nicht in betracht. Das sprichwort ist ächt Griechisch und mochte in den alten Griechischen kleinen reichen oft genug erschallen.

die hinrichtung machen werde, bei den Römern durch die gute meinung die sie als verhüter jeder volkesunruhe und bestrafer jedes volksaufwiegelers und um das königthum buhlenden sich bei ihnen erwerben würden. Der mann wußte sich viel mit diesem rathe, sodaß er sich in der sizung sogleich mit dén worten erhub *ihr wisset gar nichts noch bedenket ihr daß es uns* sogar *nüzt daß* u. s. w.: und wirklich hatte er umso leichter da er damals als wirklicher Hohepriester soviel einfluß besaß die traurige ehre zuerst das bedenkliche wort "tod!" in dieser versammlung ausgesprochen und den gedanken daran zum beschlusse erhoben zu haben. Solange der mord Christus' den Heiligherrschern späterhin segen zu bringen schien, mochte der eitle mann sich dieses seines verdienstes sogar auch wohl öffentlich rühmen: allein nachdem unser Apostel mit den übrigen Christen diesen tod als das göttlich bestimmte verhängniß zur verherrlichung Christus' und seiner sache zu verehren gelernt hatte, schien es ihm als habe Kajápha als *der Hohepriester jenes jahres* [1]) wie leicht jeder andre Hohepriester im amte *nicht von sich selbst* sondern von einem göttlichen anhauche unwillkürlich getrieben damit vielmehr das ächte *prophetische wort* über diesen tod gesprochen, *daß* nämlich *Jesú bald sterben werde für die volkschaft* als ihr erlöser, *und nicht für die alte volkschaft allein* wie das Hohepriesterliche wort lautete, *sondern damit er* nach dem göttlichen willen *auch die* unter den Heiden überall auf erden *zerstreuten kinder Gottes in eins sammelte* nach s. 305. Diese ächt christliche ansicht von jenem so unendlich entscheidend gewordenen amtlichen Hohepriesterworte wie unser Apostel sie v. 51 f. niederschreibt, muß sich auch sehr früh ausgebildet haben, zu einer zeit da der Hohepriester noch ganz nach alter sitte als der

---

1) *jenes jahres* nämlich welches eben durch den tod Christus' so unendlich verhängnißvoll werden sollte; womit also garnicht geläugnet wird daß Kajápha mehrere jahre lang das amt verwalten konnte.

höchste lenker des volkes und sein amtliches wort noch leicht als weissagerisch galt, also lange vor der zerstörung Jerusalem's; und wir haben so auch hier ein ächtes stück aus den anschauungen und urtheilen welche in der frühesten urzeit der Apostolischen gemeinde sich festsezten.

3. C. 11, 54 — 12, 50.

Von jenem tage an faßten sie dén rath ihn zu tödten schließt kurz das vorige stück erzählung: und wie das näher gemeint sei, holt der Apostel bald v. 57 beiläufig nach. Der tod Christus' und zwar gewiß auch die kreuzigung war im Hohenrathe auf jenen antrag des Hohenpriesters hin grundsäzlich beschlossen: allein von da bis zur ausführung dieses beschlusses hatten seine feinde noch sehr viele hindernisse zu übersteigen wenn sie dabei zugleich, wie sie doch unter der Römischen oberhoheit mußten, den bestehenden gesezen wenigstens äußerlich genügen wollten. Schon ihn gefangen zu nehmen konnte ihnen, nach den früheren erfahrungen vom lezten herbste her, nicht so leicht gelingen, weil sie wußten wieviele freunde er überall habe: so gaben sie jezt nur *aufträge daß wenn jemand erfahre wo er sei er es anzeigen solle* d. i. sie wünschten daß irgendein verräther ihnen eine sichere und leichte art ihn gefangen zu sezen anzeigen möchte, wie dieses dann später der Iskariothe wirklich that. Und da ihre unmittelbare herrschaft doch nur über Jerusalem und dessen landschaft sich erstreckte, so blieb Christus' noch immer raum genug ihren todesanschlägen zu entfliehen. Wie er dieses nun zwar für jezt wiederum that, aber dennoch für die nächsten Ostern nach Jerusalem selbst zurückkehrte, und wie mit dieser seit dem lezten herbste dritten wanderung nach dem size der Heiligherrscher sein irdisches verhängniß sich mit raschen schritten der erfüllung näherte: das erzählt der Apostel in diesem dritten und lezten großen stücke des vierten haupttheiles der ganzen geschichte. Und dabei hebt er besonders nur dreierlei hervor, was ihm in den früheren Evangelien entweder garnicht oder nur unwillkommen berichtet zu seyn schien.

1. Nur kurz wird 11, 54—57 bemerkt wohin Christus für die wenigen wochen sich begab welche er noch bis zur nahen Osterzeit zu durchleben hatte: denn auf diese ganz öffentlich wie irgendein anderer festwanderer in Jerusalem wieder zu erscheinen hatte er sicher jezt längst beschlossen. *Er wanderte* heißt es v. 54 *nichtmehr ganz offen unter den Judäern* schon unter der anklage auf den tod leidend, *sondern ging von dort* aus der nähe Jerusalem's *fort in die gegend nahe der wüste nach einer Ephráim genannten stadt: und dort* gerade in dieser unberühmten gegend und stadt *verweilte er mit den Jüngern.* Die stadt lag weit nordöstlich von Jerusalem an der Samarischen grenze [1]), sodaß man von da leicht ganz zu den Samariern entfliehen konnte, auch nicht weit von der wüste welche sich gegen den südlichen Jordan hinzieht. *Aus dieser gegend* wo Christus so schnell wieder überall bekannt wurde obgleich er jezt noch mehr alles öffentliche hervortreten vermied, *begaben sich* um diese zeit nach v. 55 f. schon *viele* einzelne menschen *hinauf nach Jerusalem vor dem Pascha, damit sie sich heiligten* oder verschiedene ihnen nothwendig gewordene reinigungsopfer brächten um dann als priesterlich rein erklärte an den Paschafesten theilnehmen zu können: solche verbreiteten nun in Jerusalem die nachricht über seinen jezigen aufenthalt; und da in welcher gefahr sein leben schwebe in Jerusalem jezt hinreichend ruchbar geworden war, so entstand unter den müssigen gruppen welche sich immer *im Heiligthume* versammelten *viel gefrage ob er wohl zum feste* nach Jerusalem *kommen werde*, was vielen ganz unwahrscheinlich deuchte. So genau weiß der Apostel auch dieses alles noch zu erzählen.

2. Aber Er kam diesmahl ganz anders als nach c. 7 den lezten herbst öffentlich und früh genug zur festfeier,

---

1) die lage der alten stadt ist bisjezt nochnicht wiedergefunden, da *elTajjibeh* wofür man es halten wollte doch wohl zu westlich liegt und schon deswegen nicht paßt.

und kehrte nach 12, 1 schon *sechs tage vor dem Pascha* [1]) *nach Béthania* bei Jerusalem zurück um von diesem ihm so lieben sichern orte aus seinen einzug zu halten. Der Apostel benuzt diesen anlaß um was Christus' damaligen aufenthalt hier betrifft genauer zu erzählen als es nach Mark. 14, 3—9 in den früheren Evangelien geschehen war. Vor allem die zeitbestimmung: er war schon 6 tage vor dem Pascha dort, und es war an demselben tage wo die kostbare salbe an ihm verschwendet wurde. Da der Apostel den Paschatag gewiß in seinem nächsten sinne vom 14ten des frühlingsmonates (Nîsân) versteht und dieser in jenem tage ein Freitag war wie aus c. 18 f. erhellet, so wäre Christus demnach an einem Sabbate nach Béthania gekommen: wahrscheinlich aber kam er schon den abend vorher dort an, und der Apostel nennt nur sogleich nach einfacher rede den vollen tag an welchem er sich dort aufhielt und an welchem ihm besonders das so berühmt gewordene kostbare *gastmahl* von der liebe der drei geschwister bereitet wurde. Eben dieses wird aber vom Apostel auch déshalb hier v. 2—8 näher beschrieben weil sich auch mit ihm ein guter theil der vorigen geschichte des Lazaros fortsezt. *Martha* als die jüngere schwester *wartete* hier bei tische ebenso *auf* wie sie dort zunächst an der thür stand die ankommenden hausfreunde zu empfangen; die ältere *Maria* aber vertritt auch hier die eigentliche ehre des hauses indem sie zum nachtische mit

1) wie *πρὸ τῆς ἑορτῆς* 13, 1 den tag *vor dem* Pascha*feste* bedeutet, ebenso *πρὸ ἓξ ἡμερῶν τοῦ πάσχα* 12, 1 *sechs tage vor dem Pascha*, ähnlich wie *ἀπὸ σταδίων δεκαπέντε 15 Stadien entfernt* 11, 18. Apok. 14, 20. In diesen fällen enthält das raumwörtchen eigentlich die aussage wenn die redensart einen saz fürsich ausmachen würde: *voran* seiend *sechs tage*, *ab* d. i. abstehend 15 Stadien: indem ein solcher saz aber sich zum bloßen gliede eines andern umgestaltet, wird das raumwörtchen flüssig d. i. es wird gewöhnliche Präposition und verbindet sich als solche mit dem folgenden worte, wonach dann die weitere begrenzung durch ein neues wort im Genitiv sich anschließen kann: während das Deutsche überall die näheren wortverbindungen beibehält.

nicht weniger als einem ganzen *pfunde kostbarer ächter Nardensalbe seine füße einrieb und mit ihren haaren seine füße abwischte:* und sicher wiederholt der Apostel hier nicht ohne ursache das wort "seine füße" als so bedeutsam. Denn in den heißen ländern salbt man zwar schon der wohlthuenden kühle wegen haut und haare überhaupt sehr viel: wenn aber diese Maria ihre haare in die eben aufgestrichene salbe der füße ihres geliebten Herrn stärker eintauchte und wenn es so war alsob sie diese füße mit ihren haaren wieder abwischte, so that sie das sichtbar wie um etwas was an seinem eignen leibe gewesen und worin sich der duft der salbe wie mit dem seines leibes gemischt hatte an sich zu ziehen und wenigstens in den haaren ihres hauptes zu bewahren; und so war auch dieses ein ähnliches zeichen ihrer liebenden verehrung wie jenes ihm zu füßen fallen 11, 32 [1]). — Außerdem erfahren wir hier durch den Apostel v. 4—8 daß es der Iskarióte [2]) war welcher sich über die scheinbare verschwendung aufhielt, und daß es seine bis an diebereien streifende geldsucht war welche ihm die böse laune eingab: je mehr geld in den von ihm geführten geldbeutel der gesellschaft fiel, desto leichter konnte er auch unter dem vorwande er gebe es für Arme aus vieles für sich entwenden: *er war ein dieb und hatte den geldkasten* ihm von Christus anvertraut *und trug* noch dazu selbst *das*

---

1) die worte klingen hier also zwar wie bei jenem weibe Luk. 7, 38. 44: allein der übrige sinn der ganzen schilderung ist sehr verschieden sofern der grund der jenes weib trieb so zu handeln als ein ganz anderer beschrieben wird. Die sitte selbst jedoch kann dadurch daß sie in zwei sonst so verschiedenen fällen ähnlich beschrieben wird, nur desto sicherer als eine wirklich im leben bestehende erscheinen. Eine ganz andre frage ist obnicht beide erzählungen zulezt auf dasselbe ereigniß zurückgehen. 2) wenn in gewissen alten urkunden *Simon's* oder gar auch *Judas* fehlt, so ist das sicher bloße abkürzung alter abschreiber; ebenso wenn v. 1 *der gestorbene* fehlt, welches vielmehr nach der ganzen haltung der worte sehr übel fehlen würde.

was in diesen *eingeworfen wurde* [1]) auf dem eignen rücken, sodaß er in unbewachten augenblicken leicht manches für sich herausnehmen konnte. Aber da mußte er von Christus das zurechtweisende wort hören *laß sie für den tag meiner bestattung es so halten*! [2]) ein liebender hält nun einmahl diese sitte als eine ihm heilige daß er für den geliebten Todten solche wohlgerüche verschwendet; und mag ich ihm schon heute als ein damit zu bestattender erscheinen! So ruhig sah er dem nahen tode entgegen daß vieles ihm schon jezt ganz in dessen bilde erschien; wie etwa derselbe sinn nur in andern worten von der früheren erzählung Mark. 14, 8 ausgedrückt wird. Weil jedoch jene worte so nochnicht recht deutlich sind, sezte er damals hinzu v. 8 *habt ihr doch die Armen allezeit bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit* [3]), wodurch sich die anspielung auf sein nahes ende erst vollendet. So hangen die wenigen worte welche Christus damals sprach unter sich richtig zusammen, während er nach der älteren erzählung mehrere und im wesentlichen gleichbedeutende und gleichklingende aber weniger gut zusammenhangende sprach; und wenn sich die erinnerung dáran wie Er bei dieser veranlassung schon von seiner bestattung gesprochen so fest erhalten hatte, so konnte die ältere erzählung desto leich-

---

1) das ἔχων für εἶχε καὶ ist in *B* und einigen andern urkunden offenbar bloße umänderung um die sprache besser Griechisch klingend zu machen. 2) daß dies der richtige sinn dieser ganzen redensart sei erhellet klar genug aus dem zusammenhange; und τηρεῖν ist bei unserm Apostel auch 9, 16 das altheilige wort für das beobachten oder halten alter heiliger gebräuche. Indem aber alte leser das αὐτό auf μύρον bezogen und nun der ganz unpassende sinn entstand sie solle die salbe auf die wirkliche zeit der bestattung Jésú's sparen, meinten andre dafür ohne ἵνα vielmehr τετήρηκεν lesen zu müssen *sie hat auf den tag meiner bestattung sie gespart*, was fast ebenso unpassend ist: es klingt als hätte Maria wirklich so gespart und diesen tag zumahl als solchen vorausberechnet. 3) wenn der ganze saz in *D* fehlt, so ist das offenbar wie nicht selten in *B* und *D* wieder durch bloße abkürzung und flüchtigkeit alter schreiber geschehen.

ter das ereigniß noch weiter bis auf zwei tage vor Ostern zurückschieben.

Die nachricht seiner ankunft in Béthania konnte umso leichter viele aus der umgegend in das gastfreie reiche haus zusammenführen wenn er schon den abend vorher hier angelangt war: auch ist es ganz erklärlich daß die aufmerksamkeit sowohl der freunde als der feinde Jésú's nach v. 9—11 jezt sich vorzüglich auch auf Lazaros richtete. — Und wie unser Apostel sich dessen erinnert v. 17 f., war es besonders auch der ruf der noch so frischen that Christus' an Lazaros grabe welche auch das große volk der hauptstadt, nachdem es noch vor einem vierteljahre ihn vertrieben hatte, jezt bewog ihm am folgenden tage sogar festlich entgegenzuziehen, da es erfahren hatte er wolle an diesem tage seinen einzug halten.

Indem nun auch die begleitung welche sich um Jésú in Béthania gesammelt hatte ungewöhnlich groß war, gestaltete sich dieser einzug so öffentlich und so herrlich wie nie früher: aber unser Apostel berührt ihn umso kürzer da er schon in den früheren Evangelien so ausführlich beschrieben war. Er fügt v. 13 eigentlich nur die worte *der könig Israel's* zu dem abgekürzten Messianischen urliede hinzu, um für Griechische leser leichter anzudeuten wer unter *dem im namen des Herrn kommenden* gemeint sei; und ergänzt v. 14 f. die Schriftstelle Zakh. 9, 9 welche in der ältern erzählung Mark. 11, 1—10 nicht angezogen war, schließt aber v. 16 auch sogleich seiner sitte gemäß sehr aufrichtig die bemerkung daran daß die Jünger diese beziehung Seines eselrittes auf die Messianische stelle im AT. damals selbst nochnicht erkannt hatten, sondern erst nach Seiner verklärung sie begriffen. — Daß aber der ganze eindruck welchen dieser unerwartete einzug auf die leicht zu überraschende große volksmenge der hauptstadt machte zunächst den feinden Christus' sehr ungenehm kam, wird hier ebenfalls nur kurz v. 19 erzählt.

3. Von andern ereignissen dieser tage ist es hier nur eins welches unserm Apostel theils als von den frü-

heren Evangelien übergangen theils als ansich denkwürdig einer weiteren erwähnung werth schien. Das ist der wunsch einiger Hellenisten [1]) Christus' näher kennen zu lernen und was er in folge davon sagte und that. Sie waren unter den vielen anderen festgängern eben aus den Heidnischen ländern gekommen und voll begierde eine so neue erscheinung wie díe Christus' näher kennen zu lernen und sich mit ihm selbst zu unterhalten: so geben sie ihren wunsch zuerst dem 1, 44 f. erwähnten Philippos zu erkennen, welcher aber erst nach verabredung mit Andreas und zugleich mit diesem sie Christus' zuzuführen wagt v. 20—22. Da nun unser Apostel nach s. 8 ff. überhaupt alles was sich in Christus' geschichte auf die Heiden und Heidnischen länder bezieht zumahl wo es in den früheren Evangelien übergangen war sorgfältiger hervorhebt, so schien ihm was Christus damals auf diese veranlassung hin gesagt und gethan habe mit recht noch besonders erwähnenswerth; zumahl er sich erinnerte wie in dieselbe zeit und in dieselbe verhandlung ein anderes bedeutungsvolles ereigniß gefallen sei welches er in das Ganze seiner darstellung Evangelischer geschichte enger zu verflechten beschloß und das ihm mit jenem zusammen das entsprechendste ende dieses vierten abschnittes der ganzen geschichte zu bilden schien.

Denn die irdische wirksamkeit Christus' in Israel ist hier zu ende: das wußte er selbst, und ließ sich darüber am wenigsten durch das strohfeuer der noch einmahl am tage des einzuges für ihn auflodernden volksgunst täuschen.

---

1) der Apostel nennt sie hier zwar *Hellénen*, allein beschreibt sie só daß man nur an Hellenisten denken kann, nämlich an wirkliche Judäer die in den Heidenländern auferwachsen waren und daher in vielem keine reine Judäer mehr waren; wir müssen also hier die worte AG. 2, 9—11 vergleichen und nur hinzufügen daß unserm Apostel hier und 7, 35 der name Hellenen alle bewohner der Römisch-Griechischen länder bedeutet, was sich nach dem sprachgebrauche von Ephesos leicht denken läßt. Prosélyten konnten darunter seyn.

Da hätte es ihm nun menschlichem bedünken nach wohl recht gelegen kommen können daß Hellenisten eifrig seine bekanntschaft und seine lehre suchten: vielleicht hätte er von ihnen unterstüzt ähnlich wie alsdann sein eigner Apostel Paulus unter die Heiden gehen können um das von dem alten volke im H. Lande selbst verschmähete Evangelium vermittelst der Hellenisten den Heiden selbst zu bringen. Allein er war zu voll göttlicher weisheit und wunderbarster besonnenheit um sich auchnur einen augenblick lang von dieser versuchung hinreißen zu lassen, wie schon ähnliches anfangend sich 7, 35 gezeigt hatte. So gewährt er ihnen nicht, wie sie wohl erwartet hatten, so wie nach c. 3 einst dem Nikodémos eine vertrauliche zusammenkunft, bleibt indem sie ihm vorgeführt werden vor dem ganzen versammelten volke (v. 29—34) stehen, und redet zwar vor dieser versammlung und so vorzüglich auch vor ihnen etwas aber solches was diese zuhörer eben in diesem augenblicke wohl am wenigsten erwartet hatten. *Gekommen ist die stunde daß der Menschensohn verherrlicht werde* v. 23: das ist der gedanke welcher Ihm jezt viel näher liegen muß als jeder andre; und wenn er hier von verherrlicht werden spricht, so weiß er dabei sehr wohl und erklärt es auch sogleich ernst genug wie er es meine und was dazu von seiner seite gehöre v. 24: *wann nicht das korn des weizens in die erde gefallen abstirbt, bleibt es fürsich allein; wann es aber abstirbt, trägt es viele frucht:* das ist das bild in welchem sich Ihm unwillkürlich die göttliche nothwendigkeit seines nahen todes und dessen bedeutung für die zukunft vorstellt; mit welcher gesinnung er aber dieser göttlichen nothwendigkeit entgegenkommen müsse, weiß er nicht minder klar nach dem schon in der Spruchs. Matth. 10, 39. 16, 25 ähnlich niedergeschriebenen doppelspruche v. 25: *wer seine seele liebt* sein bloßes Selbst und wäre es -auch sein sinnliches leben mehr liebt als seine pflicht *wird sie verlieren; und wer seine seele hasset* d. i. nach ächt Hebräischer redensart nicht (als das höchste gute ja strenggenommen überhaupt nicht als ein

unentbehrliches gut) liebt *in dieser welt, wird sie zum ewigen leben bewahren* also so wenig verlieren daß er mit ihr ins ewige leben eingehen kann. So sieht er seinem nahen tode entgegen, und das waren stets seine grundsäze: aber sollte es solche geben die sich ihm näher anschließen wollen, so ist damit auch für diese der weg vorgezeichnet welchen sie einschlagen müssen, und das kann er wie allen menschen so auch diesen Hellenisten selbst ohne sie näher anzureden zurufen v. 26: *wann jemand mir dient, folge er mir* bis in den gleichen tod wie gleichfalls schon dort in der Spruchs. ähnlich gesagt war Matth. 10, 38. 16, 24; da kann er hinzufügen *und wo ich bin, da* in der verklärung und verherrlichung die v. 23 von anfang an mitberührt war *wird auch mein diener seyn*, wie dieses sogleich der folgende spruch noch deutlicher sagt *wann jemand mir dient, wird ihn der Vater ehren* wie dies auch 14, 3. 17, 24 vgl. mit 7, 34 und an andern stellen aber am nächsten hier sogleich unten v. 32 erläutert wird.

Aber freilich was liegt jezt noch alles zwischen jener zeit wo auch die Seinigen verklärt werden können, ja auch dér zeit wo er selbst nach dem ersten worte v. 23 verklärt werden wird, und der gegenwart! und an diese nächste zukunft zu denken treibt ihn doch jezt zunächst alles. *Jezt*, schließt er daher v. 27 *ist meine seele erschüttert: und was soll ich sagen "Vater, rette mich aus dieser stunde!"* so könnte ich wohl zu Gott flehen, aber gesezt ich wollte es, wäre es recht? *allein deswegen* um so zu leiden *kam ich in diese stunde* nach dem göttlichen willen: also flehe ich um nichts als dárum *Vater! verherrliche* nicht mich zunächst sondern *deinen namen!* wie durch alles so auch durch dieses mein tiefstes leiden, aufdaß alle dann nur desto mehr erkennen wer du seiest in deiner herrlichkeit als lezter richter der welt. So beschreibt unser Apostel offenbar einen augenblick etwa desselben seelenkampfes wie er in den früheren Evangelien Mark. 14, 36 berührt war: aber einmahl gibt seine beschreibung ein noch weit lebendigeres bild des kampfes und sieges jenes

augenblickes; und zweitens verlegt er diesen augenblick in eine etwas frühere zeit. Frägt man was den Apostel zu dem lezteren bewog, so war es gewiß das andenken daß gerade in jene zeit wo Christus so über die zukunft seiner sache zum lezten mahle vor dem großen volke geredet, irgend ein himmlisches zeichen eingefallen sei welches wie die volleste göttliche bestätigung seiner worte dem Apostel stets unvergeßlich geblieben war. So erzählt er v. 28 wie *eine* helle *stimme* sei *vom himmel* erschollen und habe auf die bitte Christus' um verherrlichung des namens Gottes die göttliche erwiderung gebracht *sowohl verherrlichte ich* ihn *als ich* ihn *wiederum verherrlichen werde:* denn schon sogut wie jezt verherrlichte Gott seinen namen durch die nun ganz nahe verklärung Christus' wie sie c. 20 beschrieben wird vgl. 13, 31 f.; und wiederum auf andre art will er ihn später verherrlichen durch die ähnliche verklärung seiner Jünger von welcher unten besonders v. 32 und dann am deutlichsten 14, 2 f. weiter die rede ist; auch die ganze rede c. 17 zeigt daß man diese doppelte verherrlichung so verstehen muß. Von dem lauschen auf solche himmlische zeichen war die Alte Welt voll: und der Apostel konnte so bei dem ausgange der irdischen erscheinung des Messias von einem zeichen erzählen welches dem ähnlichen bei der Taufe 1, 32 ff. entsprochen habe, während die früheren Evangelien nach Mark. 9, 7 von einer stimme Gottes ähnlichen sinnes noch mehr aus der mitte jener erscheinung erzählen. Worin nun jenes zeichen eigentlich bestanden habe ist neben diesem sinne der sache selbst gleichgültiger: der Apostel erzählt selbst v. 29 das herumstehende volk habe *einen donner zu hören* gemeint, und bekannt ist wie ein solcher leicht als die gewaltige Gottesstimme galt welche auch prophetische worte bekräftige: andere hätten gesagt *ein Engel habe mit Christus geredet*, sowie in der ganz entsprechenden erzählung Luk. 22, 43 ein Engel kommt ihn zu stärken. Und Jésú gibt nach v. 30 für diesen und alle ähnlichen fälle selbst die beste zurechtweisung indem er sagt *nicht meinetwegen*

alsob die wahrheit meiner worte erst dadurch gestüzt werden müßte *ist diese stimme gekommen, sondern euretwegen!* Aber doch hat auch er sehr wohl die himmlische erhörung seiner bitte v. 28 in sich gefühlt, sodaß er jezt v. 31 f. als fühle er seine seele nicht im geringsten mehr wie dort erschüttert mit dem festesten blicke in alle zukunft ausrufen kann *Jezt ist gericht dieser welt* es ist schon sogut wie da, *jezt wird der Fürst dieser welt* der Satan *hinausgeworfen werden* aus dem reiche Gottes in welches er sich alles verwüstend eingedrängt hat Luk. 10, 18. Apok. 12, 9; *und ich* meinerseits *wann ich erhöhet werden werde* und so fortgenommen *aus der erde, werde alle zu mir selbst ziehen* in meine eigne verklärung und seligkeit, wie in einem andern zusammenhange schon kurz zuvor v. 26 gesagt war. Da man aber gerade hier das erhöhet werden leicht auch bloß von der verherrlichung verstehen könnte, so hält es der Apostel v. 33 für der mühe werth den doppelsinn dieses wortes hervorzuheben welcher auf die verherrlichung durch die kreuzigung hinweisen kann, als habe Christus so selbst *angedeutet welchen todes er bald sterben werde:* und wirklich findet sich dieses wort welches Christus nur nach unserm Apostel oft gebraucht an den andern stellen 3, 14. 8, 28 in einem zusammenhange wo es vonselbst leichter auf die kreuzigung hinweist; sodaß auch hier das oben s. 32 ff. gesagte gilt.

Die menge versteht nun freilich dies erhöhet werden noch weniger: sie erwidern *wir hörten aus dem Geseze* d. i. nach dem sprachgebrauche unseres Apostels aus dem AT. [1]) *daß Christus ewig bleibt* wenn er einmahl gekommen ist; und dieser gedanke liegt allerdings in allem was das AT. vom Messias weissagt, weil er ja das Vollkommne bringen soll über welches weiter hinaus nichts zu denken ist: *und wie sagst du der Menschensohn müsse erhöhet* also

---

1) vgl. 10, 34 (s. 310). 15, 25; gemeint sind aber wohl weniger solche stellen wie ψ. 89, 29. 110, 4. Dan. 2, 44 als vielmehr die wirkliche hauptstelle Jes. 9, 6.

wenn er einmahl gekommen dann wieder verändert werden und etwa in den himmel verschwinden? Von dem Menschensohne hatte Jésú diese ganze rede angefangen v. 23: und obgleich seine näheren Jünger jezt längst wußten wen er darunter meine, so kann man doch gesezt der Messias sei darunter zu verstehen wohl weiter fragen *wer ist dieser Menschensohn* von dem du immer sprichst? ist es wirklich der verheißene Messias? Aber alle solche anfragen verkennen daß die weissagungen des ATs, wenn sie sich in irgendjemand erfüllen sollten, sich nur so erfüllen können wie sie sich schon bisjezt so einzig richtig in Jésú zu erfüllen angefangen haben: und so kann Christus nur erwidern v. 35 f.: Nur *noch kurze zeit ist das Licht* von welchem 8, 12 und sonst die rede war *unter euch: wandelt, solange ihr das licht habet damit keine finsterniß* wenn sie kommen will *euch überrasche, da wer in der finsterniß wandelt nicht weiß wo er hingeht* [1]) mit worten die sehr an die obigen 9, 4 f. 11, 9 f. erinnern welche Christus sich auch selbst am rechten orte zugerufen hatte; aber um hier noch deutlicher zu reden fügt er hinzu *Solange ihr das Licht habet* (ach wie bald wird es euch sichtbar genommen werden!), *glaubet an das Licht, damit ihr söhne vom Licht werdet* und so das göttliche licht in euch selbst leuchtend habend auch wenn jenes sinnliche licht vor euern augen verschwindet nicht in die gefahr zu straucheln kommet! So ist was lichtsöhne seien und seyn sollen hier noch deutlicher als Luk. 16, 8. — Nur soviel wollte er also hier sagen, und *entzog sich* darauf absichtlich den weiteren verhandlungen auch mit den Hellenisten.

— Hier ist das ende nichtnur dieses dritten abschnittes sondern auch des ganzen vierten haupttheiles: aber hier schließt zugleich nochmehr als einer der bisherigen hauptheile dieser geschichte. Denn übrig ist nichts als die erzählung von den unmittelbar zu Seiner erklärung führenden

1) hier kann man das *καὶ* als einen zustandsaz einleitend kaum anders wiedergeben.

lezten stunden Seines irdischen lebens, wo denken und reden ebenso wie leiden und sterben schon in die ewige verklärung übergeht, wo die welt mit allem irdischen schon sogut wie hinter ihm liegt und er der welt abgestorben ist schon bevor er sie leiblich verläßt. Der Apostel fühlt aufs sicherste und zeichnet aufs entsprechendste diesen weiten abstand. Aber gerade weil sich hier die geschichte der eignen irdischen thätigkeit Christus' in der großen welt und zu ihrer rettung schließt, erhebt sich an dieser stelle die doppelfrage wieviel Christus mit all seiner irdischen thätigkeit in ihr erreichte und warum er in ihr nicht mehr erreichte: der Apostel fühlt ganz das gewicht dieser frage, und mag keinen schritt in das höhere gebiet hinauf weiter gehen ohne sie zu beantworten und damit wie die ganze weltliche geschichte Christus' erst völlig abzuschließen. So bemerkt er 1) wie die schuld daß Christus in seiner irdischen erscheinung nicht etwa, wie man auf den ersten blick wünschen könnte, noch mehr gewirkt und etwa das alte volk Israel aus seinem verderben errettet habe, bloß an dem unglauben liege welchen er in diesem fand v. 37: *nachdem er soviele zeichen* nichtbloß die 7 in diesem Evangelium ausführlicher berührten sondern auch die in ihrer großen zahl so bekannten vielen andern *vor ihnen* den Judäern *gethan hatte, glaubten sie* dennoch *nicht an ihn* was hier wie sich vonselbst versteht nur im sinne des obigen ausspruches 10, 37 f. so kurz gesagt wird. Aber indem der Apostel dieses hier so kurz sagt, weiß er daß wie alles in der welt so auch dieses nicht ohne seinen lezten göttlichen grund ist, und daß es nur möglich wurde weil ihm eine sogar schon im AT. selbst klar bezeichnete göttliche möglichkeit vorausging, sodaß er sich nun v. 38—40 in aller kürze nur auf bekannte ATliche stellen als hier erfüllt berufen kann. Wie es in diesem sinne möglich war daß sie wirklich nicht glaubten beweist er aus den worten B. Jes. 53, 1; das schwerere aber, daß sie durch die wucht eigner früherer sünden wie verhängnißvoll zu verblendet und verstockt waren um *glauben zu können* und so gerettet

zu werden, beweist er aus demselben B. Jes. 6, 9 f.: jedoch hat sich die haltung dieser lezteren worte etwas verändert durch die einmischung der farbe der worte der sehr verwandten stelle Jes. 29, 11. Alle diese stellen im B. Jesaja sind auch insoferne ganz zutreffend als dort überall wirklich vom volke Israel die rede ist: und ihre bleibende wahrheit konnte sich ja zu keiner zeit só klar offenbaren und só schwer erfüllen als Christus' selbst gegenüber. Aber die beziehung aller solcher worte auf Christus und dessen zeit lag dem gefühle des Apostolischen Christenthumes und auch unserm Apostel auch insoferne umso näher als man damals nach s. 118 ff. sehr allgemein in den offenbarungen und worten Gottes im AT. solche des Logos fand: sodaß auch der Apostel v. 41 hinzufügt *dieses sagte Jesaja weil er* seine (des Logos - Christus) *herrlichkeit sah* besonders auch an der spize jener wichtigen stelle selbst Jes. 6, 1 *und über ihn redete* besonders auch in jener ersten stelle B. Jes. 53, 1, deren beziehung auf Christus und Christliches damals so allgemein war (Röm. 10, 16). — Daß diese allgemeine beschuldigung des unglaubens ihre ausnahmen hatte sezt der Apostel als bekannt voraus, umsomehr da er sonst hier vorzüglich auch von sich und den andern Jüngern hätte reden müssen. Aber allerdings konnte man 2) noch díe wichtige frage aufwerfen warum denn nicht wenigstens alle oder die meisten höher Gebildeten in Israel namentlich die damals so mächtigen beisizer des Hohenrathes oder *die fürsten* sich zu Christus hingezogen gefühlt hätten? Diese frage muß um jene zeit wo das Evangelium geschrieben wurde viel aufgeworfen worden seyn: unser Apostel nimmt bei der ganzen erzählung viel auf sie rücksicht (s. 10 ff.), und bemerkt hier v. 42 f.: *gleichwohl jedoch glaubten auch von den Fürsten viele an ihn* wie das oben oft erwähnte beispiel des Nikodémos zeigt: *allein wegen der Pharisäer bekannten sie es nicht* öffentlich daß sie an ihn glaubten, *damit sie nicht* durch den bann *gemeindelos würden* worüber oben s. 297 geredet ist. Was hätten freilich die Pharisäer ihnen thun können wenn sie, wie der

Apostel richtig weiter bemerkt, nicht *die herrlichkeit der menschen mehr geliebt* hätten *als die Gottes:* welches eben die tiefste ursache aller solcher unglückseliger halbheiten ist. — Und doch war für Israel und ist noch jezt für alle sowohl fürsten als Gemeine weiter kein heil als der glaube an Ihn der als das reinste licht der göttlichen wahrheit und des göttlichen wortes selbst in die welt gekommen ist und der als das lautere werkzeug der göttlichen offenbarung so rein erhaben dasteht daß er auch mitten in seiner irdischen erscheinung *laut* vor aller welt *ausrufen* konnte wie er wenn er glauben ansich fordere damit nicht glauben an sich als diesen sterblichen menschen sondern glauben rein an Gott und sein wort fordere. Das ist zwar auch oben am ende des ersten abschnittes dieses haupttheiles 10, 37 f. gesagt: aber weil es noch weit mehr hieher gehört, so stellt der Apostel hier 3) v. 44—50 absichtlich alle aussprüche Christus' dieses sinnes zusammen, und beschließt erst damit auf das entsprechendste und herrlichste den ganzen haupttheil ja die ganze erzählung von der wirksamkeit Christus' in der welt. Es kommt dabei nicht dárauf an ob einzelne dieser aussprüche nicht schon vorher an ihrer zeitlichen stelle vom Apostel aufgeführt wurden; sie kommen vielmehr alle fast mit denselben worten schon oben zerstreut vor: hier aber kommt es auf das Ganze aller dieser aussprüche an, und so stellt der Apostel sie hier zusammen als die worte Christus' für die welt im gegensaze zu den ganz anders lautenden worten für die Seinigen die in ihrem gesammten großen zusammenhange demnächst erst wie im gegensaze zu diesen c. 13—17 folgen. Die grundwahrheit welche hieher gehört ist die v. 44 f.: *wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich* 5, 19 ff. als einen sterblichen menschen sondern *an den der mich sandte; und wer mich schauet* und ist es nicht schön und nüzlich auch das ganz klar und leicht in die sinne fallende gut und richtig zu erkennen? *schauet den dén der mich sandte* und den er als den allen sinnlichen augen unsichtbaren sonst nirgends so anschauen kann 1, 18; und zur erläuterung davon dient so-

gleich der spruch v. 46: *ich bin als licht in die welt gekommen damit jeder der an mich glaubt in der finsterniß nicht bleibe* wie noch soeben v. 35 f. weiter gesagt ist. Hieraus folgt nun v. 47 f. vonselbst was von denen zu sagen und zu hoffen ist die Seine worte zu verachten vorziehen: die worte sind fast dieselben wie oben 3, 17—21 und an andern stellen. Und der lezte grund für das alles liegt endlich in den lezten sprüchen v. 49 f. deren sinn und deren worte ebenfalls oben schon soviel laut wurden, besonders 7, 16 ff.: doch ist ihre zusammenstellung hier nicht ohne neue bedeutung. Denn versicherte er bloß wie v. 49 daß er nie von sich selbst redete sondern *sein Vater und Sender ihm auftrag gegeben was er sagen und was er* öffentlich *reden solle*, so könnte er sich vielleicht darüber irren und auch schädliches reden: aber er kann hinzusezen v. 50 daß er auch aus eigner jezt sogar schon durch die geschichte bestätigter erfahrung *wisse* wie sicher *der auftrag Gottes* an ihn oder was er in diesem auftrage rede *ewiges leben* sei wie dieses oben c. 4. 6. 10, 25 ff. und sonst gezeigt ist; und so kann er schließen *was* ich *also rede, rede ich* in dieser gewißheit und zuversicht ganz *só wie der Vater es mir gesagt hat.*

Der fünfte und lezte haupttheil des Evangeliums:

C. 13—20.

Nun ist es nur noch der alsbald zu verklärende und dann wirklich verklärte Christus von welchem der Apostel weiter zu erzählen hat: und nichts ist in seinem Evangelium zulezt wieder herrlicher als daß es nur noch dieser ewige Christus ist von welchem allein sein ganzer lezter

und gegen alle die früheren wieder an größe wachsende haupttheil handelt. Die welt liegt hier schon hinter Christus und seiner ganzen irdischen thätigkeit: nur das rein göttliche und ewige sondert sich hier nun rasch in aller macht allein, um der unvergängliche gewinn dieser ganzen geschichte zu werden. In dieses reinste höhere gebiet muß am ende alle Evangelische geschichte auslaufen und nur in ihm findet sie ihren wahren schluß: dies hatten alle die früheren Evangelien schon gezeigt, aber in keinem zeigt es sich in solcher vollendung wie hier.

Irdischer zeit sind es hier nur noch wenige stunden in welchen diese geschichte verläuft: aber alle frucht der vorigen thätigkeit Christus' in der vollen welt drängt sich hier zum dichtesten kerne neuen unendlichen lebens zusammen. Und auch hier sind es drei große glieder in welche nach des Apostels darstellung alles zerfällt wie in die drei stets höhern stufen der beginnenden und endlich vollendeten verklärung. Was Christus während der lezten augenblicke vor dem beginne seiner leiden im kreise der Seinigen allein und schon wie im beginne seiner verklärung redete und that c. 13—17, wie er dann durch und in der kreuzigung selbst die lezte stufe zur verklärung erstieg c. 18 f., und wie er wirklich verklärt wurde c. 20: das sind hier die drei großen stücke von erzählung.

1. C. 13–17.

Was Christus in den lezten stunden vor seiner gefangennahme allein im kreise der Zwölfe redete und that, geschah nach 13, 1 *am tage vor dem Paschafeste* vgl. 12, 1: da dieser nach 19, 14. 31. 20, 1 im eigentlichsten sinne von dem tage wo das Pascha zu schlachten war d. i. vom 14ten des frühlingsmonates zu verstehen ist und in jenem jahre auf einen rüsttag oder Freitag fiel, so ist hier nach des Apostels sinne Donnerstag der 13te des monates gemeint; und die kreuzigung geschah demnach am folgenden tage morgens, also an einem tage dessen morgen noch als gemeine geschäfts- und gerichtszeit galt. Das ist die

zeitbestimmung für diese gewichtigsten tage und stunden welche unser Apostel seiner sitte gemäß genau bemerkt. Er hätte dabei bemerken können daß sich in den früheren Evangelien hier allmählig eine kleine aber doch gerade als bei dieser wichtigen zeit leicht zu einer fühlbaren verwirrung hinführende verschiebung eingeschlichen hatte, indem das h. Liebesmahl welches Christus in diesen lezten stunden vor seiner gefangennahme einsezte dem Paschamahle gleichgesezt und so seine einsezung auch leicht als am 14ten geschehen gedacht wurde: allein wie unser Apostel sonst so oft stillschweigend solche berichtigungen einfließen läßt, so thut er es auch hier; während sich leicht zeigen läßt daß die ursprüngliche erzählung auch der früheren Evangelien nicht den 15ten oder den großen Festtag des Ungesäuerten sondern den 14ten für den tag der kreuzigung hielt [1]).

Was nun Christus in diesen stunden mit den Zwölfen verhandelte, das beschreibt unser Apostel hier mit einer lebendigkeit und stillen glut der darstellung welche in ihrer art sogar noch alles übertrifft was er in den vorigen reden Christus' versuchte, und die doch wiederum unstreitig nur ein schwacher versuch ist die unendliche glut heiliger liebe und göttlichen ernstes mit welcher Christus in ihnen den Seinigen sein irdisches Lebewohl zugerufen hatte entsprechend wiederzugeben. Auch nach den früheren Evangelien fühlte sich Christus in diesen stunden schon völlig wie aller welt und ihrem streite entnommen, schon wie ein noch mitten im Irdischen verklärter, und wie einer der verklärt schon über den irdischen schranken schwebt in der einzigen großen sache seiner göttlichen bestimmung handelnd. Was nun von dem handeln Christus' in diesen lezten freien

1) diese kurze auseinandersezung kann hier genügen, umsomehr da über diese sache heute kaum noch ein ernstlicher streit seyn kann und der widerspruch welcher auf den ersten blick so ungeheuer groß und unlöslich zu seyn scheint sich bei näherer betrachtung als ein völlig unbedeutender ergibt; s. die *Geschichte* V s. 456 ff. und die *Jahrbb. der Bibl. wissensch.* an sehr vielen stellen.

augenblicken seines heiligen lebens für die Seinigen dort schon völlig hinreichend erzählt war, wiederholt unser Apostel seiner gewohnheit nach auch hier nicht: aber was dort übergangen war, oder was ihm seiner unübertrefflichen wichtigkeit nach dort nochnicht hinreichend gesagt zu seyn schien, das ergänzt er auch hier, und hier in einer vollkommenheit und vollständigkeit wie nirgends früher. Und auch nach unserm Apostel waren es damals keineswegs bloß worte unvergänglichen lebens die er zu den Zwölfen redete: sondern wie sonst bei ihm handeln und reden stets zu dem gleichen ziele zusammentraf und auch die kleinste handlung und that von ihm den geist der nothwendigsten und ewigsten wahrheit in sich schließen kann, so war auch nach unserm Apostel bei ihm noch in diesen lezten augenblicken seines zusammenseyns mit den Seinigen handeln und reden eins. Dabei aber war nach unserm Apostel doch ein gewisser unterschied in der zeit vor und nach dem hinweggange des Verräthers: und daß er diesen unterschied stärker und deutlicher hervorhebt, ist kein geringer vorzug seiner erzählung.

Die ganze verhandlung selbst geht auch nach unserm Apostel von einem *hauptmahle* aus welches in jene lezten stunden fiel, dem lezten welches Christus noch mit den Zwölfen zusammenhalten konnte: und was er während dessen that bis der Verräther sich fortbegab, wird wie zur einleitung seines folgenden noch wichtigeren thuns und redens 13, 1—30 erzählt. Denn das einzige wovon Christus auch hier ausgeht ist zwar nur seine unendliche glut göttlicher liebe: und dem zuge dieser kann er sich jezt desto freier überlassen je völliger er mit der welt schon abgeschlossen hat, aber er muß es auch je kürzer die ihm noch zugemessenen irdischen augenblicke sind. Und dabei umfaßt er alle die Zwölfe noch mit der völlig gleichen liebe, obwohl den nahen verrath des Einen schon mit der ihm eignen sicherheit erkennend. Allein daß er dén welchen er mit seinem so sicher treffenden auge schon als den zum verrathe bereit stehenden erkannt hat jezt noch mit einer be-

sondern liebe umfassen sollte etwa um ihn zu begütigen und für sich aufsneue einzunehmen, ist von ihm nicht zu erwarten: treue aber gegen ihn und entschiedenheit in allem ihn betreffenden muß er bei den Seinigen voraussezen, und die wahrheit in solchen alles entscheidenden dingen kann er am rechten orte nicht verhehlen, muß vielmehr wünschen daß die alles störende und trübende unentschiedenheit sobald als möglich aufhöre. Wie er nun auf die wunderbarste weise von einem überraschendsten liebesdienste aus den er bei dem mahle wie allen Zwölfen so auch noch dem werdenden Verräther erwies durch nichts als durch einige ansich höchst unverfängliche aufrichtige worte und winke alles zur raschen entscheidung brachte deren ausfall bei ihm so wie er schon stand kaum noch zweifelhaft seyn konnte, das bildete eben wie die erste hälfte der verhandlung Christus' mit den Seinigen in diesen lezten stunden und wurde dennoch zulezt nur wie zur einleitung der folgenden noch ungleich wichtigeren hälfte dieser verhandlung.

Ein seltsamer gedanke schien plözlich in Christus' seele aufzusteigen als er sich während das hauptmahl kaum angefangen hatte [1]) von ihm erhob um seinen Zwölfen die füße zu waschen ganz ebenso wie sonst ein diener dem Herrn oder meheren zu tische kommenden gästen seines herrn diesen erquickenden angenehmen dienst erweist und wie Er selbst nach 12, 1—8 noch vor einigen tagen diesen liebesdienst von einer andern hand an sich gelitten hatte. Er sagt ihnen nicht voraus warum er ihnen diesen dienst thun wolle: er beginnt sogleich damit, und beschwichtigt auch die welche anfangs diesem nach allen seiten hin so völlig unerwarteten beginnen widerstreben wollen bis er ihn allen erwiesen v. 1—11. Aber unser Apostel kann nicht umhin gerade hier im eingange zu diesem ganzen lezten haupttheile sogleich mit einigen großen klaren wor-

1) nach der richtigen aber nur in wenigen urkunden erhaltenen lesart *γινομένου* für *γενομένου* v. 2 vgl. mit v. 4 und v. 26—30.

ten den tiefsten grund bloß zu legen aus welchem Christus sowohl zunächst diese seltsame handlung begann als auch (wie sich nachher zeigen wird) alles übrige redete und that: sodaß diese ersten erzählungsworte v. 1—3 hier zugleich zum entsprechendsten eingange dieses lezten und höchsten abschnittes der ganzen geschichte werden. Danach waren es zwei oder noch genauer alles gedacht drei ansich verschiedene gründe deren zusammentreffen in jenem augenblicke sein handeln und reden bestimmte: und die zwei ersten faßt der Apostel zuerst in einem kürzeren saze zusammen welcher sogleich stark genug auf die liebe als den einzigen lezten trieb und grund welcher hier waltete erzählend hinweist v. 1: *da Jésú wußte daß seine stunde gekommen um aus dieser welt zum Vater überzugehen* der zeitliche grund hinweisend auf die unendliche bedeutung dieses augenblickes und seiner einwirkung auf Ihn; aber dazu gesellt sich sofort der weit tiefere grund aus dem geiste Christus' selbst *da er die Seinigen geliebt die in der welt* waren und noch bleiben sollten während er diese selbe welt jezt verlassen sollte, und nichts als éine reinste göttliche liebe war ohne ausnahme alles gewesen was er bisjezt den Seinigen gethan und wie er sie berufen und gebildet hatte: aber so mußte dem wie nach einer höheren nothwendigkeit das ende entsprechen, und auch das lezte was er ihnen in diesem augenblicke seines schwebens schon wie zwischen erde und himmel that war nichts als diese selbe liebe, sodaß der Apostel hier schließt *liebte er sie noch zulezt.* Damit wird also besonders dás was er ihnen nun zunächst that sogleich zum voraus als eine that ganz besonderer liebe bezeichnet, der größten und denkwürdigsten die er eben in diesem augenblicke ihnen noch erweisen konnte und einer solchen wie er sie ihnen früher noch nie erwiesen hatte: sowie er wirklich nachher v. 12 ff. selbst die rede darauf bringt. Aber weil dieses obwohl mit éinem schlage alles zeichnend worauf es ankommt doch ansich noch sehr unverständlich lautet, so fährt der Apostel ohne aufenthalt fort näher zu sagen was er meine,

wirft jezt in den einmahl auf ungewöhnliche länge und breite angelegten saz auch die erinnerung an den hier allerdings sehr in betracht kommenden Iskariôt ein v. 2: *und während ein hauptmahl*[1]) *vor sich ging, da der Verkläger schon ihn zu verrathen ins herz geworfen hatte dem Judas*...[2]), und fügt zuvor in diese lange begründende vorrede auch noch den dritten grund éin auf welchen es hier ankommt, als triebe ihn das sonderbare was er jezt sofort nun wie es war sagen muß auch den lezten grund nicht zu verschweigen der es erläutern kann, und so wiederholt er zwar aus v. 1 *da er wußte*[3]) sagt aber nun *daß alles ihm der Vater gegeben habe in die hände* wie schon die Spruchs. Matth. 11, 27 vgl. 28, 18 nach Christus' worten selbst gesagt hatte, während aus jener gewißheit in diesem zusammenhange auch dás folgt daß Christus eben weil er jezt nach vollendung seines irdischen werkes womöglich noch weit mehr als früher sich dieser seiner ihm vom Vater gegebenen alles zu seinem werke gehörende umfas-

---

1) daß *δεῖπνον* v. 2 im zusammenhange der rede diesen unbestimmten sinn habe versteht sich nach dem Griechischen sazbaue vonselbst: freilich aber wurde dann dieses hauptmahl geschichtlich nicht nur das lezte sondern auch das unendlich bedeutsame auf welches noch unten 21, 20 kurz zurückgewiesen wird.

2) oder da der Teufel dem Iskariót schon den gedanken und den willen ihn zu verrathen ins herz geworfen hatte, wie dies die älteren Evangelien weiter erzählen; denn auch diesen willen ihn zu verrathen hatte er nach seiner besprechung mit den Heiligherrschern jezt schon, und nur die ausführung fehlte. Der Genitiv *'Ιούδα*... wird allerdings erst hinter dem kleinen zwischensaze mit *ἵνα* nachgeholt mit dem langen grauenvollen namen: allein das ist in Griechischer sazbildung nicht unmöglich; wenn aber in einigen alten urkunden daraus *'Ιούδας*... verändert wurde was nach der wortstellung leicht war, sodaß man die worte nun só verstehen mußte *da der Teufel schon in sein herz* den plan *aufgenommen hatte daß Judas ihn verrathen sollte*, so ist das ganz verkehrt weil man nie so vom Teufel reden konnte; der Teufel ist eben kein mensch und wird auch im NT. nie so gezeichnet. 3) *da Jésú wußte* heißt es voller in den meisten alten urkunden: doch ist *Jésú* hier wohl bloß wegen größerer deutlichkeit hinzugesezt.

senden vollmacht bewußt war, auch sich so tief herablassen und in solcher weise seine liebe offenbaren konnte ohne dadurch seinem irdischen lebenswerke zu schaden. Wirklich ist dies noch ein hauptgrund welcher hier in betracht kommen muß: wer am höchsten steht und die meiste macht in seiner hand hat, kann sich am tiefsten herablassen, und soll es wenn eine höhere pflicht ihn auch dazu ruft: aber wie bei dem geschichtlichen Christus alles was er thut oder läßt zugleich durch die rechte stufe der zeit bedingt ist, so hätte er was er hier thut ansich zwar auch schon früher thun können, er that es aber als dem göttlichen willen entsprechend erst jezt in dieser zeit mit hinsicht auf deren einzige wichtigkeit und bedeutung, wie der Apostel hinzufügt und *daß er von Gott ausging und zu Gott* jezt nach vollendung seines irdischen werkes *hingehe,* womit denn die rede zugleich sehr treffend zu den ersten der drei jezt alle namhaft gemachten gründen v. 1 zurückkehrt. Und nun erst schließt sich dieser lange saz v. 2 f. (wie solche säze gerade bei zusammenfassenden übergängen der rede sich leicht einfinden und da erträglich sind) rasch v. 4 mit den worten *hebt er sich auf vom hauptmahle und legt die oberkleider ab* wie einer der eine arbeit vornehmen will, und wandelt sich auch äußerlich ganz in einen diener um der die füße seines herrn auf die gehörige weise waschen will, wie v. 4 f. so absichtlich genau beschrieben wird. Wenn der Apostel aber v. 5 sagt *er begann die füße der Jünger zu nezen,* so ist bekannt wie ein solches "beginnen" im Griechischen nur eine handlung beschreiben soll die von ihrem beginne an sehr lange dauerte [1]): an nicht wenigeren als an zwölfen hatte er dieselbe mühe zu wiederholen! Dies wird aber v. 5 nur so erzählt um die art dieser sich bei allen wiederholenden mühe näher zu zeichnen: und dieses stück von erzählung schließt sich eben mit v. 5. Was dagegen die Jünger sagten und wie sie das ihnen zuerst ganz unglaubliche aufzunehmen lernten, das

1) wie AG. 1, 1 vgl. die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* IV. s. 96.

wird nun v. 6—10 an dem beispiele des Petros erzählt: denn daß Christus sich zuerst an Petros wandte und dieser sogutwie im namen aller redete, versteht sich theils aus der allen lesern schon nach den früheren Evangelien bekannten stellung desselben in der reihe der andern, theils würde ja auch jeder andre wenn an ihn die reihe hier zuerst gekommen wäre ganz ebenso wie er sich anfangs geweigert haben. — Aber wie unvergleichlich herrlich ist hier die art wie er den Petros belehrt! Dieser weigert sich zuerst beharrlich von dem Herrn bedient zu werden, auch nachdem er ihm gesagt *was ich thue weißt dú jezt nicht, wirst es aber später erkennen!* in jener zeit nämlich wo er mit allen andern Jüngern den Verklärten richtig erkennen wird: da wird ihm wie alles was Christus irdisch that so auch dieses was er ihm jezt noch zulezt thut erst im rechten lichte aufgehen! Weil nun aber Petros sich dennoch so hartnäckig weigert, so muß ihm Christus weiter sagen v. 8: *wann ich dich nicht neze, so hast du keinen theil mit mir* also auch keinen antheil an allen den Messianischen gütern wie sie die zukunft bringen wird, wovon Matth. 19, 27 ff. soviel die rede ist, aber auch in unserm Evangelium kurz zuvor 12, 26. Mitgenosse des Messianischen reiches will er ja aber längst um jeden werth werden: so ruft er jezt mit plözlich veränderter stimmung aus v. 9: *nicht meine füße allein sondern auch die hände und das haupt* neze wenn du willst! Allein da fehlt er in seinen gedanken ebenso weit auf der entgegengesezten seite, und muß die zurechtweisung hören v. 10: *wer* einmahl schon zb. durch ein bad *gewaschen ist, braucht* in des tages hize *nur* leicht wie zur nachhülfe *an den* durch den staub und die arbeit in der welt beschmuzten *füßen genezt zu werden, ist vielmehr* schon *ganz rein:* was in der nächsten leiblichen beziehung wahr noch weit mehr in der höhern gilt an welche hier doch allein zu denken ist. Nicht die taufe oder die erste nothwendigste läuterung und umbildung ist bei den Jüngern noch einmahl nöthig: aber auch nach ihr muß dér welcher den vollesten lebendigsten antheil an der ganzen

gnade und herrlichkeit Christus' nicht verlieren will sich selig preisen von Ihm wiederholt wie berührt und benezt zu werden, seine unmittelbare nähe und erquickung zu empfinden und von den einzelnen flecken die ihm immer wieder anfliegen können durch ihn stets neu gereinigt zu werden. Aber indem nun Christus selbst zulezt kurz die anwendung dieses bildes mit dén worten zieht *und ihr seiet rein* (vgl. weiter zu 15, 3), muß er hinzufügen *allein nicht alle!* und gibt so dem werdenden Verräther den ersten wink, der freilich noch so allgemein gehalten war daß der verstockte ihn leicht übersehen konnte: während der Apostel in seiner erzählung hier v. 11 ähnlich wie schon oben 6, 64. 70 f. bemerkt wen Christus sicher gemeint habe.

Das wurde also der unerwartete anfang dieses hauptmahles: und wie leicht in jeder neuen schöpferischen handlung zumahl von Ihm ein im einzelnen unendlicher sinn liegen kann, so lag ein solcher ammeisten in dieser wie sie in solchem augenblicke unwillkürlich von ihm ausgegangen war. Dieses mahl welches nach Seinem sichern vorgefühle das lezte werden sollte, war nun plözlich für alle theilnehmer so wie kein anderes geworden, und konnte nur in dieser so stark erregten höheren stimmung fortgeführt werden. Näher aber hat seine unerschöpfliche liebesglut die ihn brennend treibt sich in diesen lezten augenblicken noch wie mit allen seinen mühen und arbeiten und kräften ihnen ganz hinzugeben und sterbend dennoch bei und in ihnen zu bleiben, hier ihren ersten stärkeren ausdruck gefunden: und können sie je dén vergessen der sie só berührte, wie mit jedem zuge seiner hand womit er sie berührte seine ganze liebe in sie hineingießen und mit jedem wassertropfen womit er sie erquickte sie zugleich so läutern und zu seiner eignen lauterkeit emporheben wollte? Auch nicht einmahl dér konnte íhn wieder ganz vergessen der schon sein Verräther werden wollte; und was sie künftig nach seiner verklärung beim zurückdenken an diesen dienst seiner liebe zu und seiner gemeinschaft mit ihnen fühlen würden, das deutet er selbst v. 7 f. an.

Aber auch in der herablassung und unermüdlichen dienstleistung hat seine liebesglut nun sich den Seinigen enthüllt wie noch nie: und, da dieses damals sogleich am leichtesten verständlich war, zu keiner zeit aber wie der rechte herr und lehrer in der gemeinde seyn müsse ihnen so nothwendig mit wort und werk so nahe zu bringen war wie damals wo er aus dem irdischen leben nur noch seine liebe ihnen hinterlassen konnte, so bringt er nachdem er sich mit allen wieder zum mahle niedergelassen, eben dárauf die weitere rede v. 12—15: *erkennet ihr was ich euch gethan habe?* insbesondre welche art liebe ich euch erwiesen? *Ihr nennet mich Lehrer* (Rabbi) und *Herr* (Messias), *und saget das treffend: denn ich bin's. Wenn nun ich* als *der Herr und der Lehrer eure füße nezte, müsset auch ihr einander nezen die füße; denn ein beispiel gab ich euch, damit wie ich that auch ihr thuet* und wie sich von selbst versteht nicht bloß im fußwaschen sondern auch in allen anderen und viel schwereren dingen. Und wie zum besten beweise dáfür daß sie auch hierin diesem beispiele folgen müßten, erörtert er mit ernster versicherung v. 16 f. daß doch schon überhaupt der sache nach *ein diener nicht größer als sein herr, noch ein gesandter größer als dér* sei *der ihn schickte*, und fügt hinzu wie *glücklich sie* zu preisen seien und glücklich werden würden wenn sie in diesem bewußtseyn daß der diener sich in allem gerne und leicht dem beispiele des herrn fügen könne *auch dies thäten* was er ihnen eben jezt durch sein beispiel gezeigt, sich untereinander nämlich so herablassend und so unermüdlich zu dienen. So steht dieser spruch v. 16 hier in einem andern zusammenhange und zu einem andern beweise als unten 15, 20 und in der Spruchs. Matth. 10, 24; sowie er Luk. 6, 40 wieder anders angewandt wird. Aber freilich indem er seine Jünger eben v. 17 in der frohen voraussicht daß sie hierin wie sonst seinem beispiele folgen würden selig pries, muß ihm im blicke auf den werdenden Verräther wieder einfallen wie wenig das von ihnen allen gelten könne: und sagt er nun hier schon

weit bestimmter als dort v. 10: *nicht über euch alle rede ich: ich weiß welche ich erwählte* zu Jüngern, daß sie dennoch nicht alle unter sich gleich sind und sogar der verrath auch unter ihnen sprossen kann: *allein* auch dieses traurigste ist ja nicht so zufällig oder gar unmöglich, sondern muß *sich* wohl schon nach dem AT. *erfüllen;* und hier wählt Christus, da ihm eine so große auswahl ATlicher stellen frei stand, doch absichtlich nur die worte *ψ.* 41, 10 weil sie auf den tischgenossen und damit wie unmittelbar auf den hier am tische des Herrn mitessenden Iskariót anspielen; und fügt hier wie ähnlich 14, 29 fast mit den worten B. Jes. 42, 9. 43, 10. 48, 6 für die übrigen hinzu *von jezt an sage ich's euch ehe es geschieht, damit ihr glaubet wann es geschieht daß ich's bin* der das gesagt. Und freilich wäre es schlimm wenn irgendein anderer sich durch ein so trauriges beispiel in seinem berufe schrecken lassen sollte: aber der ewige trost des im dienste Christus' thätigen bleibt ja sein ernstlich betheuerter spruch *wer annimmt wen ich senden mag, nimmt* in ihm nicht den bloßen schwachen zufällig kommenden menschen sondern *mich an; und* weiter noch hinauf kann man sagen *wer mich annimmt, nimmt* nicht mich als den sterblichen Messias sondern *dén an der mich sandte,* wie schon in der Spruchs. Matth. 10, 48 gesagt war [1]).

Damit wäre die rede im vollen übergange von den schweren pflichten wie von den erhabenheiten und hoffnungen des Apostolischen amtes weiter zu handeln, wäre es nicht zu unerträglich daß der werdende Verräther nun zum zweitenmahle den noch deutlicheren wink absichtlich

1) so gibt dieser saz im zusammenhange einen richtigen sinn: und nach ihm soll die rede ausdrücklich schnell abgebrochen seyn. Man braucht daher nicht an einen andern ort zu denken wohin er ursprünglicher gehöre: daß er aber auch nicht etwa bloß aus einem frühern Evangelium hieher verschlagen sei, zeigt schon das unserm Apostel nach s. 125 sosehr eigenthümliche λαμβάνω, während er das den andern Evangelien und der AG. so beliebte δέχομαι nur 4, 45 gebraucht.

überhört hat ohne entweder von reue zerknirscht zu werden oder offen seinen unglauben zu gestehen. So bricht die rede rasch ab, und von übermächtiger und doch nur zu gerechter empörung hingerissen ruft Christus endlich offen aus v. 21: *Amén Amén ich sage euch, einer von euch wird mich verrathen!* Da bleibt der Iskariôt auch jezt zwar zum dritten mahle verstockt, während alle plözlich vom höchsten staunen ergriffen sich einander ansehen: allein indem Petros dem Johannes (s. 52) zuwinkt sich leise bei dem Herrn zu erkundigen wer gemeint sei und dieser das thut [1], nennt ihm Christus zwar nicht sei es laut oder leise den namen dessen den er meine, sagt ihm aber leise dér sei es dem er *den bissen* welchen er eben in der hand hatte in fett *eingetaucht reichen werde.* Nach alter und neuer sitte im Morgenlande ist es eine besondre auszeichnung und liebe wenn der hausherr beim mahle einem der gäste einen besonders fetten bissen reicht: dér dem er gereicht wird muß ihn auch nothwendig mit dank nehmen, wenn er den hausherrn nicht verlezen will. Zum lezten mahle wird also dadurch der Iskariôt in die versuchung geführt: verweigern kann er die annahme des bissens nicht ohne sich offen als feind zu erklären, aber indem er ihn nahm und dennoch taub und stumm zu bleiben vorzog, war die sünde in ihm schon so gut wie zu ihrem gipfel gekommen, als hätte ihn wie es v. 27 heißt nun erst *der Satan* ganz *eingenommen* daß er nichtmehr zu-

---

1) v. 25 ist vor allem das nach s. 290 so ächt Johanneische *οὕτως* nach *ἐκεῖνος* aus vielen alten urkunden einzusezen, für *ἀναπεσών* dagegen welches als das gewöhnliche wort auch aus 21, 20 hieher gekommen seyn kann, ist aber doch *ἐπιπεσών* in diesem zusammenhange weit ausdrucksvoller und zur schilderung der wahren lege genügender. — Die worte Petrus' an Johannes v. 24 nach der bessern lesart *sage wer der sei von welchem er redet* verstehen sich auch ohne ein hinzugefügtes "sage *ihm*" leicht wenn Johannes wie Petrus wußte sich sehr oft so mit besondern fragen an Christus wandte. So ist die lesart *πυθέσθαι τίς ἂν εἴη* nur ihre Griechischere erklärung.

rück konnte. Da ihm nun tausend stimmen seines bösen gewissens zurufen mußten Christus habe ihn völlig durchschauet, benuzte er desto lieber das wort welches dieser ihm jezt zurief *was du thust thue nur schnell!* um sich fort zu begeben. Christus meinte damit nur endlich möge er sich ohne weitere zögerung entscheiden, sprach ihm also damit schließlich nur so offen als möglich aus was er ihm längst immer näher angedeutet hatte, und wußte nur zu sicher voraus wofür er sich endlich unverweilt entscheiden werde: aber so wunderbar schonend und liebreich war er noch in diesem lezten augenblicke gegen ihn daß, als er nun wirklich sogleich fortging, die übrigen nicht *klar einsahen wozu er ihm das gesagt habe; einige* meinten Christus habe ihm als dem führer des geldkastens damit aufgetragen *für das* morgen abend bevorstehende *Paschafest das nöthige zu kaufen, andere er solle* ebenfalls gewiß für die morgige Paschafeier *den Armen etwas geben.* So erzählt unser Apostel dies alles weit deutlicher genauer und umständlicher als die früheren Evangelien, und schließt dieses ganze stück von erzählung mit den worten *es war aber nacht als er hinausging* [1]) aus dem hause in Jerusalem selbst wo das hauptmahl gehalten wurde und welches Jésú selbst mit den jezt noch übrigen Elfen erst unten 18, 1 verläßt.

— Das hauptmahl dieses tages hat sich also nun zwar bis in die um die frühlingszeit jedoch noch ziemlich früh anfangende nacht hingezogen, aber noch lagern sich alle um den tisch mit ausnahme des Einen dessen fortgang die übrigen Elfe mit ausnahme des verschwiegenen Johannes bisjezt so harmlos betrachten und nur Christus selbst hinreichend würdigt. Desto sicherer in seinen ganz nahen

---

1) daß die worte zum schlusse der erzählung v. 30 nicht bloß *ἦν δὲ νὺξ* lauten konnten sondern *ὅτε ἐξῆλθεν* nothwendig dazu gehören, ist leicht deutlich. Dann klingt aber *λέγει* zum anfange des folgenden großen stückes zu schwach, und wahrscheinlich fiel hier durch einen alten fehler *ὅτε οὖν ἐξῆλθεν* aus.

tod hineinsehend aber auch desto freier fühlt er sich jezt auch von dem lezten was ihn im kreise der Seinigen noch stören und im drängenden fluge der lezten augenblicke den vollesten erguß seiner ganzen liebe aufhalten könnte. So lagert er sich denn wieder in aller ruhe, als solle das mahl noch fortgesezt werden: aber hatte dieses mahl durch ein ganz ungewöhnliches neues handeln von ihm schon ganz anders angefangen als jemals ein früheres, so schließt er es entsprechend mit einer wieder ganz anderen und doch noch unerwarteteren und noch weit ungewöhnlicheren handlung. Kein zweifel daß eben jezt die einsezung des h. Christusmahles folgte, und im wesentlichen ebenso unzweifelhaft ganz in dér art wie es alle die früheren Evangelien erzählten. Frägt man weshalb der Apostel diese einsezung hier nicht erwähne, só reicht es nicht ganz aus sich zu denken er thue das weil er in welchem sinne und geiste dieses Christusmahl zu verstehen und zu genießen sei schon oben c. 4 und 6 erzählt habe: denn jene erzählungen geben zwar allerdings die nächste und treffendste erläuterung des rechten genusses dieses mahles, allein das hinderte nicht daß der Apostel wenn er gewollt hätte die kurzen worte der erzählung von seiner wirklichen einsezung hier hätte aufnehmen können. Aber er konnte sie auslassen wie er sonst so vieles als aus den früheren Evangelien längst bekannt übergeht. Freilich ersieht man aus Luk. 22, 15 daß die oben s. 344 berührte verwechselung dieses abends mit dem folgenden Paschaabende früh genug immer tiefer einriß, sogar in der wiederverlebendigung der dabei gesprochenen worte Christus': und da hätte unser Apostel, könnte man denken, wie er sonst sooft pflegt durch die genauer gewählten worte der einfachen erzählung das richtige verhältniß ganz kurz und doch deutlich wiederherstellen können. Allein eben schon durch die ganze art und folge der erzählung hebt der Apostel diesen irrthum auf: einer besondern erinnerung deswegen bedurfte es hier nicht noch außerdem; in der sache selbst hatte die verbindung der feier des h. Christusmahles mit

dem Paschamahle für die Christen jener zeit und hat in gewisser hinsicht für alle zeiten eine gute bedeutung welche am wenigsten der Apostel in frage stellen wollte. Allein gerade in den ältesten Evangelien welche der Apostel als seinen lesern bekannt voraussezt, war bei den einsezungsworten ja in ihrer kurzen erzählung selbst auf das Pascha noch keine rücksicht genommen, wie aus 1 Kor. 11, 23 ff. vgl. mit Mark. 14, 22 ff. Matth. 26, 26 ff. erhellet. Zu meinen aber Christus habe etwa sein h. Mahl gar nicht eingesezt, wäre gegen alle geschichte.

Aber je weniger der Apostel so die einsezungsworte des h. Mahles vorführt, desto nothwendiger scheint es ihm alle die gedanken und empfindungen aufs vollkommenste zu verzeichnen welche Christus' geist in jenen lezten augenblicken bewegten und aus deren überwallendem feuer auch die einsezung des h. Mahles floß. Wie der Apostel überall die gedanken und *empfindungen welche Christus'* und seine zeit bewegten mehr hervorhebt und voller schildert als die äußeren begebenheiten und sein werk dadurch von den früheren Evangelien so stark unterscheidet, so ist es auch hier. Denn daß Christus in diesen lezten stunden in welchen sich ihm das andenken an all sein früheres wirken für die Seinigen der sichere blick in den ganz nahen tod und die ewige hoffnung zu dem dichtesten knäuel zusammendrängte noch mehere worte sprach als die ältesten Evangelien hier niederzuschreiben für genügend hielten, versteht sich vonselbst: indem also unser Apostel solche worte ewigster kraft und erhabensten sinnes aufs neue só verlebendigt wie es ihre eigenthümlichste bedeutung forderte, thut er nur was er der ganzen anlage seiner schrift zufolge an dieser stelle thun mußte. Und ist das helle klare wort überall bei Ihm das nächste und ist es dazu das genügendste und in sich selbst vollkommenste wo es sich zugleich in solcher überströmender fülle des gedankens in solcher glut reinster liebe und doch in solcher ruhe ausführlichster rede und erörterung ergießt wie hier, so ist es auch alsob unser Apostel nach seinem schlusse

hinter c. 17 kaum noch den rechten ort hätte finden können nun erst die einsezung des heiligen mahles zu erzählen. In allen diesen worten überströmendster göttlicher liebe seligster gewißheit sicherster verheißung und glühendster fürbitte ist schon auch die ganze einsezung dieses heiligen Mahles nach seiner ewigen bedeutung enthalten, sodaß wir auch insoferne am ende kaum noch irgendetwas vermissen; vermissen wir es aber aus anderen gründen, so wissen wir und der Apostel sezte das als selbstverständlich voraus wo wir es zu suchen haben.

Betrachten wir indessen diese längste und schwerste aller äußerungen Christus' welche unser Evangelium enthält ihrem einzelnen inhalte und der entwickelung ihrer glieder nach genauer, so ist unverkennbar daß sie zwar zunächst nur wie ein leztes Lebewohl sich gibt welches ein scheidender den ihn umringenden Seinigen zu sagen sich gedrungen fühlt: wie sich dieses besonders aus den worten am ende des ersten abschnittes 14, 27—31 ergibt. Wer im angesichte des nahen sichern todes und im rückblicke auf ein bewegtes leben den Seinigen ein leztes Lebewohl zurufen will, hat ihnen wohl manches noch zu sagen was er früher nie so sagen konnte, theils von sich selbst von seinen verpflichtungen und von seiner liebe aus, theils auf ihre zukunft ihr wohl und ihre pflichten sich beziehend: und doch wird er zugleich am lebendigsten fühlen wie wenig seine auch die gerechtesten wünsche und die dringendsten warnungen und belehrungen etwas vermögen ohne den göttlichen schuz und segen und wird alle seine worte mit dem berufen auf diesen schließen, glücklich wenn er mit voller zuversicht auf ihn hoffen kann. Hier will die erde und die Seinigen verlassen der wie keiner für diesen engeren kreis und für die ganze menschheit gewirkt hat, der den Seinigen nahe und ferne für die zeit nach seinem dahingange verheißen aber auch ihnen vorschreiben und von ihnen erwarten kann was kein anderer, und der dennoch als sterblicher mensch weiß wie alles was er sicher hofft und sicher verheißt, alle seine eigne ver-

klärung und die der Seinigen, nur durch des Vaters allmacht und willen geschehen könne. Nachdem er daher in langer vielbewegter rede erklärt hat sowohl was er scheidend ihnen lasse und ihnen von sich aus auch für alle zukunft verheiße 13, 31 — c. 14, 31 alsauch was er umgekehrt auch von ihnen für alle zeiten erwarte c. 15 f., kann er dennoch zulezt nur mit dem aufblicke zum Vater allein und mit dem ringendsten gebete zu ihm schließen c. 17; und wenn seine rede in den beiden ersten dieser drei theile auch wohl durch einreden seiner Jünger unterbrochen und bunter bewegt wird, so sammelt sie sich erst in dem lezten aber in diesem dann desto nothwendiger zu dem dichtesten und unaufhaltsamsten strome glühender worte und steigert sich da erst zu dem gipfel einer reinsten höhe welcher durch nichts übertroffen werden kann. Und so gestaltet sich das Ganze auch als rede zu dem größten und wunderbarsten stücke.

I. 1. So ruhig als möglich beginnt die rede v. 31—35, zwar mit dém was in diesem augenblicke über ihn selbst sowohl als über die Jünger zu sagen das nächste ist: und da scheint er bald noch weit mehr über die Jünger und ihre pflicht als über sich selbst reden zu wollen. So lautet denn hier sein erstes wort im hinblicke auf den sichern nahen tod aber sogleich durch die höhere hoffnung und selige gewißheit für zeit und ewigkeit verklärt *Nun ward* in den tod gegeben aber eben auch durch ihn vielmehr *verherrlicht* (oder *verklärt*) der *Menschensohn* wie er hier sagen kann jener himmlischen stimme 12, 28 nur wie folgend und ihr entsprechend: aber er kann auch hier sofort hinzufügen *und Gott ward verherrlicht in ihm*, in ihm der auf der erde das sichtbare bild göttlichen willens und wirkens war ward für die menschen der unsichtbare nun desto herrlicher erkannt und so selbst verherrlicht, sodaß er auch hier nur die erfüllung von dém fühlt worum er oben 12, 28 als um das lezte wünschbare ziel seines ganzen irdischen wirkens schon einmahl geflehet hatte und weiter flehen wird c. 17. Ist dies beides jezt wo das irdische wir-

ken Christus' sogutwie zu ende ist selbst auch schon sogutwie geschehen, so kann er mit recht daraus auch unmittelbar einen höchst wichtigen schluß ziehen für die zukunft v. 32: *wenn Gott in ihm verherrlicht ward*, *so wird auch Gott* seinerseits wie zum billigen lohne *ihn in sich selbst verherrlichen* daß er der Sohn auch in sich selbst noch ungleich herrlicher und machtvoller wird, also auch den Seinigen noch ungleich hülfreicher und fördernder wird als er es innerhalb der bisherigen schranken seines leiblichen wirkens werden konnte [1]), *und wird ihn* so nicht etwa erst nach unabsehbar langer zeit etwa beim Weltgerichte sondern *sofort verherrlichen* unmittelbar nach dem tode. Wie er nach dieser seiner verklärung den Seinigen beistehen werde, wird er bald unten 14, 12 ff. weiter erörtern: hier aber erläutert er alle diese eben ausgesprochenen säze lieber erst etwas näher durch die deutlichere anspielung auf seinen nahen tod, und da wird die rede zum erstenmahle etwas erregter daß er wie ein scheidender vater ausruft v. 33: *kindlein!* [2]) *noch ein kleines bin ich bei euch: ihr werdet mich suchen* wenn ihr in der noth der tage allein seiet mich vermissen: *und wie ich den Judäern sagte "wo ich hingehe könnet ihr nicht kommen"* 7, 34. 8, 21, *sage ich's auch euch eben jezt.* Aber wie ein scheidender vater seinen kindern noch zulezt einen besondern auftrag wie ein vermächtniß seines lezten willens geben kann, so gibt er ihnen nun für diese künftige zeit wo sie ihn schmerzlich vermissen werden aber auch für alle zeit und jede lage ein neues gebot, dasselbe einzige neue gebot welches das NT. wie eine nothwendige ergänzung der zehn Grundgebote des ATs bringt und das erst jezt durch die ganze erscheinung Christus' sein volles licht und seine verklärung empfangen hat, aber jezt auch als das klarste

---

1) hieße es *bei sich selbst* so könnte oder müßte man vielmehr das wort auf Gott zurückbeziehen vgl. 17, 5: allein etwas anderes ist *in* als *bei*. Uebrigens fehlt der bedingungssaz in manchen alten urkunden sehr übel. 2) s. darüber unten *das Sendschreiben*.

erkennungszeichen aller ächten glieder seiner gemeinde gelten muß v. 34 f.: *ein neues gebot gebe ich euch daß ihr einander liebet*, nämlich wohl zu merken *sowie ich euch liebte* rein und unendlich bis in den tod *daß auch ihr so einander liebet;* wie er sogleich hinzusezt *daran werden alle* auch die Nichtchristen *erkennen daß ihr mir schüler seiet, wann ihr liebe habet unter einander.* Mit dieser glut des eignen reinsten und verklärtesten liebesfeuers gesprochen wie Er es jezt ausspricht und dazu so wie die von ihm geforderte bruderliebe es durch das vorbild seines ganzen jezt vollbrachten irdischen lebens erst ganz klar und deutlich geworden seyn kann, ist es wahrhaft ein neues gebot, welches unser Apostel in dieser seiner höchsten bedeutung und klarheit offenbar mit absicht erst hier von Christus' geben läßt: obgleich man aus den früheren Evangelien weiß wie Christus schon früher darüber redete und aus dem AT. wie dasselbe gebot schon dort diese hohe bedeutung zu erringen suchte.

2. Hier nun wäre wohl über dieses neue gebot noch viel weiter zu reden: allein erst unten 15, 12 ff. kann die rede weiter darauf zurückkommen. Denn hier drängt sich vielmehr etwas anderes noch viel näher liegendes mit macht ein, welches zuvor abzuhandeln und in seiner gewißheit zu erkennen ist. Denn was hilft dies neue gebot das er ihnen gibt wenn niemand da ist über seine ausübung zu wachen? wenn der Herr von ihnen genommen wird der es gibt? Daß Er aus ihnen scheiden werde wie er eben zuvor v. 33 so bestimmt gesagt hatte, wird so dennoch zuvor zum drängendsten gegenstande der rede, weil die Jünger selbst nicht umhin können hier mit ihren fragen einzugreifen. Wird keine lebendige wahre gemeinschaft mehr seyn zwischen Ihm und ihnen? und wenn dennoch auch nach seinem dahingange eine solche seyn wird, wo wodurch und wie wird sie seyn? So ist es denn hier zuerst Petros welcher die rede wie zu unterbrechen wagt und mit rücksicht auf das etwas früher v. 33 über Christus' dahingange wie geheimnißvoll hingeworfene fragt *wo gehst*

du hin? v. 36. Und da kann er ihm zwar anders als den Judäern nach v. 33 erwidern *wo ich hingehe* in die verklärung des himmels dahin *kannst du mir jezt nicht folgen, wirst* mir aber *später* dahin *folgen*, wie unten 21, 18 f. noch in einer viel nähern beziehung weiter gesagt werden wird. Allein indem Petros auch hier wie zu rasch und ungeduldig unterbrechend weiter frägt *warum kann ich dir für jezt nicht folgen?* und entschlossen aber fast vermessen hinzufügt *meine seele werde ich für dich sezen!* nach dem schon oben 10, 11 ff. vielgebrauchten bilde: so muß Christus zwar v. 38 solche unüberlegte worte zurückweisen, was er auf die nachdrücklichste weise dádurch thut daß er ihm voraussagt wie arg und wie beschämend für ihn noch in dieser selben nacht sein glaube versucht werden werde [1]. Aber seine rede kehrt nach dieser nothwendig gewordenen kurzen abweisung Petros' sogleich 14, 1—3 desto richtiger zur weiteren beantwortung der ersten frage desselben über den ort wohin er jezt gehe zurück, wendet sich aber nun lieber an alle statt an Petros allein. In den himmel zum Vater geht er also jezt zwar sicher: aber auch von dort will er seine gemeinschaft mit ihnen só gewiß unterhalten daß er ihnen sogleich zuruft *nicht beunruhige sich euer herz!* vielmehr *glaubet an Gott, und an mich glaubet!* was freilich von ihrer seite wie unten c. 15 f. weiter bewiesen werden wird die nothwendige bedingung seiner auch dann noch dauernden gemeinschaft mit ihnen bleibt. Um ihren blick aber auch sogleich auf den größten beweis seiner fortdauernden gemeinschaft mit ihnen zu richten, fährt er fort v. 2 f.: *in der behausung meines Vaters* im himmel *sind viele wohnungen* sodaß nicht bloß ich sondern auch die Meinigen dort ihre lezte zuflucht ja ihre

---

1) vergleicht man die fassung der worte über den hahnenruf v. 38 welche hier mit Matth. 26, 34 und Luk. 22, 34 übereinstimmt und unten 18, 17—27 ihrer erfüllung nach sich bestätigt, mit ihrer fassung bei Markos, so kann man deutlich erkennen wie doch die Evangelische erzählung in den etwas späteren schriften auch in manchem genauer werden konnte.

seligkeit und ewige verklärung finden können; und wie zur begründung dieses ganz neuen noch nie vorher so ausgedrückten sazes schaltet er zwar den saz ein *wenn aber nicht, würde ich euch gesagt haben* [1]) *"ich fahre hin euch einen ort zu bereiten"*? was sich, da er früher in diesem Evangelium nicht gesagt ist, entweder auf ein wort in einem uns jezt unbekannten früheren Evangelium beziehen müßte, oder vielmehr in dem oben vor c. 6 verloren gegangenen stücke gesagt war. Was er aber nach diesen vorbereitungen sagen wollte, ist: *und wann ich dahinfahre* zu meinem Vater *und euch einen ort bereite* bei ihm, *komme ich wieder und werde euch zu mir selbst aufnehmen, damit wo ich bin auch ihr seiet.* So wird mit allen diesen worten im wesentlichen nur dasselbe gesagt was Paulus 1 Thess. 4, 17. 1 Kor. 15, 51 ff. sagt, aber in derselben höchst eigenthümlichen schöpferischen weise welche sich bei unserm Evangelium überall findet; ja in noch kürzerer weise war dasselbe auch schon 12, 26. 32 gesagt. Aber freilich kann auch diese frohe verheißung wie jede andre sehr leicht mißverstanden werden und dann sogar im grundlosen vertrauen der menschen ihre trägheit und ihre selbstsucht befördern: und eben damit man nicht meine man werde und müsse so auch bei eigner unthätigkeit lässigkeit ja vielleicht neuer treulosigkeit und verirrung dennoch einst wie in weichen himmelswagen zu ewiger lust und freude abgeholt werden, schließt er sogleich noch das ganz andere und doch sogar dem bilde nach vollkommen hieher gehörende kurze wort án v. 4: *und wo ich hingehe wisset ihr den weg* [2]), als wollte er sagen: wenn ich euch auch

---

1) die worte v. 2 erlauben zumahl nach der richtigen lesart *ὅτι* vor *πορεύομαι* keinen andern sinn; *εἶπον ἄν* muß fragend lauten, und kann nach dem bedingungssaze sich ebensowohl durch unser sogen. Plusquamperf. wiedergeben lassen wie das *οὐκ ἂν ἀπέθανε* 11, 32 welches dort auch v. 21 nach guten alten urkunden für das unnöthige *ἐτεθνήκει* herzustellen ist. Dagegen brauchen wir nun zum glück an ein verlorenes anderes Evangelium hier nicht zu denken. 2) nach der sehr kurzen aber hier zum

endlich zur rechten zeit selbst wieder kommend zur ewigen verklärung abholen werde, so könnet und müßt ihr dennoch auch zuvor immer euch schon mit dem richtigen wege zum himmel und zur verklärung wohl vertraut und auch durch eigne einsicht und übung euch vorbereitet haben um ihn endlich mit mir selbst zurücklegen zu können.

Aber so wird auch hier wie sonst so oft in unserm Evangelium durch ein ganz kurz und scharf noch zulezt hingeworfenes endwort Christus' nur der mächtige anstoß gegeben eine neue wahrheit zu erörtern die in den ganzen großen zusammenhang der rede gehört und doch den menschen oder hier den Jüngern nochnicht einleuchtet. So sagt ihm hier der rein geistiges etwas schwer begreifende *Thômas* v. 5: *Herr! wir wissen nicht wo du hingehest* als wäre für ihn alles eben von 13, 36 gesagte noch zu unklar: *und wie wissen wir den weg* dahin? Aber da kann Er nur erwidern v. 6 f.: *ich bin der weg* um sogleich alles hier nothwendige so kurz und so scharf als möglich zu sagen: wie er nach den verschiedensten beziehungen hin den Seinigen das verschiedenste stets aber nach jeder seite hin ein reines gut ist und seyn soll, so hat er nach der eigenthümlichen weise wie unser Apostel sein wort aufs neue verlebendigt zwar schon oben von 6, 35 an (nicht früher) nicht selten sich dies oder jenes besondere genannt, nachdem er früher 4, 25 f. im allgemeinen zu verstehen gegeben er sei Christus; aber wie dort jedes an seinem orte verständlich und richtig, so ist was er hier in solcher kürze von sich sagt erst hier zeitig und reif um sogleich als vollständig wahr und richtig verstanden werden zu können. Denn sein irdisches leben ist im raschesten ablaufen, sein menschlicher gang und weg durch diese sichtbare welt ist schon hier sogutwie zu ende: jezt liegt dieser weg in seiner eigensten weise zurückgelegt völlig klar über-

---

schlusse auch deswegen desto richtigeren redensart in der lesart einiger alter urkunden statt der sie bloß erläuternden lesart in zwei säzen *wo ich hingehe wisset ihr und den weg* dahin *wisset ihr.*

sehbar vor, und wie er ihn zuerst vom anfange an einschlug und bis zum ende sicher und fest verfolgte, so sollen ihm alle die Seinigen auf ihm folgen und ihn auch für sich gebahnt seyn lassen. Allein dieser ganze weg ist ja doch nur die besondre geistige bestimmtheit und kraft so und nicht anders sich zu regen und zu bewegen zu streben und zu handeln die sich von ihm aus allen den Seinigen mittheilt und in welcher sich zu bewegen er durch seine ganze nun vollendete geschichtliche erscheinung alle nicht umsonst aufruft: frägt man also jezt welches der weg zum Vater sei, so kann er kurz und richtig antworten ér sei der weg, wiewohl er um nicht den irrthum aufkommen zu lassen als genüge es seine art zu handeln bloß äußerlich nachzuahmen auch sogleich hinzufügt *und die wahrheit* die kraft der beständig regen vermeidung alles irrthumes und der überwindung des dennoch sich einschleichenden, was nur das noch tiefere ist zu dem lichte 8, 12, daher er wie oben so oft Licht und Leben verbunden wurden auch hier noch das lezte und alles in sich fassende hinzufügt *und das leben:* und nun erst kann er zur erläuterung der hier nächsten der drei kräfte hinzufügen *niemand kommt zum Vater außer durch mich.* Darum fügt er zwar tadelnd weiter den saz hinzu *wenn ihr mich erkannt hättet, hättet ihr auch den Vater erkannt,* aber auch hoffend und das nun sicher mögliche beste erwartend *von jezt an* von meiner alsbald bevorstehenden verklärung an *erkennet ihr ihn* den Vater *sowohl als ihr ihn gesehen habt*[1]*!* weil den verklärten Christus geistig kennen und irdisch oder geschichtlich wie er wirklich war gesehen haben für jeden menschen welcher um volle erkenntniß Gottes ringt ebensoviel ist als Gott erkennen und gesehen haben. — Freilich bleibt ja auch nach allen worten unsres Evangeliums immer die schon 1, 18 ausgesprochene wahrheit von der unmöglichkeit Gott irdisch und

1) das *καὶ* vor *ἀπ' ἄρτι* v. 7 fehlt in gewissen alten urkunden, und würde wirklich weit besser hinter ihm seine stelle haben, nach dem sonst beliebten und hier zum sinne sehr passenden sprachgebrauche unseres Apostels.

sinnlich zu sehen: und als daher gerade das unerwartete lezte wort "ihr habt ihn gesehen" erschallt, wünscht Philippos v. 8 nun erst Gott zu sehen, als könne und wolle das ihr Herr doch wohl wenigstens jezt in dieser feierlichsten stunde, sodaß er ausruft *Herr! zeige uns den Vater und es genügt uns* ihn so wennauch nur einmahl von dir uns augenscheinlich gezeigt gesehen zu haben! Allein indem Christus nun auch diesen wunsch ernst zurückweisen muß, stellt er hier erst die volle wahrheit hin: *solange zeit bin ich bei euch und du hast mich nicht erkannt, Philippos?* daß du auchnur eine solche ungereimtheit von mir erwartest: denn indem er so wie v. 7 schloß, konnte er ja nicht meinen sie hätten unmittelbar Gott gesehen, was ja schon gegen alles im AT. ist. Vielmehr meinte er nur was er jezt ihretwegen bestimmter sagt *wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen* soweit dieser der menschlich unsichtbare sich menschlich offenbaren kann. Um indessen der fassungskraft solcher wie Philippos noch etwas mehr zu hülfe zu kommen, fügt er zur erläuterung hinzu v. 6 f.: *glaubst du nicht daß ich in dem Vater und der Vater in mir ist?* daß wir beide in der innigsten gemeinschaft vor allem zunächst des gedankens und des willens, dann entfernter auch des thuns sind? nicht alsob er der Allmächtige wäre (nie sagt er auch in unserm Evangelium etwas der art): aber kommt es hier von der einen seite auf die wahrheiten die erkenntnisse und deren offenbarung von der andern auf die werke an, so ist das wahre verhältniß dabei dieses: *die worte welche ich euch sage* und der offenbarer der göttlichen wahrheiten zu seyn ist doch das nächste bei dem Messias worin er auch alles erschöpfen kann, *rede ich nicht von mir selbst* wie auch 12, 49 f. weiter gesagt war; die werke dagegen sind zwar leicht schlagender oder gewaltsam überzeugender für die menschen, aber nicht ansich so lichtvoll wie die worte noch von solcher allgemeiner bedeutung, sind mehr einzeln und nie alles erschöpfend, und gehen rein in die göttliche allmacht zurück, sodaß insofern nur zu sagen ist *der Vater aber in mir bleibend thut*

die werke selbst soviele es ihm in dieser dauernden gemeinschaft mit mir zu thun beliebt: sodaß hier alles zu dém schlusse kommt *glaubet daß ich in dem Vater und der Vater in mir ist* nach jener unmittelbarsten einheit 10, 30: oder ist es euch vielleicht augenblicklich zu schwer dieses innerste verhältniß zu erkennen und daran zu glauben, *so glaubet* als ehrliche männer welche das klare nicht abläugnen wollen wenigstens *wegen der werke selbst!* was ebenfalls schon 10, 37 f. gesagt war: und es ist etwas beschämend daß was dort den Judäern gesagt war hier auch manchen der Zwölfe noch zu sagen ist.

3. Nachdem aber so gezeigt ist von wo und durch welchen weg von unten dorthin nach oben die gemeinschaft zwischen ihm und den Seinigen auch nach seinem dahingehen sich erhalten werde, kann v. 12—24 leicht im größeren flusse und zusammenhange der rede gezeigt werden wie diese gemeinschaft wirklich seyn und wie vielfach sie sich äußern werde: das ist eben der sogleich für die nächsten zeiten nach seinem dahingange wichtigste theil aller seiner versprechungen für sie und der pflichten gegen sie die er gleichsam selbst fühlt; sodaß er diese verheißungen zu welchen er jezt in ungestörter freudigster rede übergehen kann, sogleich mit der ernstesten versicherung v. 12 beginnt. Es sind aber drei verschiedene arten wie er ihnen seine lebendigste theilnahme und gemeinschaft auch dann noch zeigen werde: 1) v. 12—14 durch seine fürbitte bei Gott gerade in den schwierigsten arbeiten ihres künftigen lebens und in den tiefsten nöthen desselben: und da kann er ihnen sogleich das frohe und wunderbar herrliche verheißen wovon er früher noch nie zu ihnen redete noch reden konnte: *wer an mich glaubt wird die werke welche ich thue ebenfalls thun, und* sogar was das wunderbarste und doch richtig ist *größere als diese thun, weil* dann zwei zusammen arbeiten, er unten ich oben in der fürbitte bei Gott, oder wie es hier sehr bestimmt heißt weil *ich zum Vater hinfahre und was ihr nur bitten werdet* in jenem glauben und daher *in meinem*

namen das thun werde, freilich wie die rede in éiner reihe erläuternd fortläuft, zu keinem andern zwecke als *damit verherrlicht werde der Vater im Sohne wann ihr etwas in meinem namen bittet es thun werde* [1]), wie dasselbe ähnlich schon in der Spruchs. Matth. 21, 22 gesagt war, aber seiner wichtigkeit wegen auch unten 15, 16. 16, 23 wiederholt wird. Aber 2) v. 15—17 wird er seine gemeinschaft mit ihnen noch viel stärker zeigen durch die sendung des H. Geistes als seines eignen stellvertreters, freilich wie alles dies nur unter dem einhalten der rechten bedingungen von ihrer seite: *wann ihr mich liebet, werdet ihr meine gebote halten* [2]), *und ich* meiner seits *werde den Vater bitten und* in folge davon *als einen andern Fürsprecher wird er euch geben damit er für immer bei euch sei* nun wen? keinen geringeren als *den Geist der Wahrheit* sonst kürzer der h. Geist genannt, *welchen die Welt nicht empfangen kann weil sie ihn nicht* lebendig *anschauet noch ihn* ruhig *erkennet*: *ihr,* kann die rede dagegen kurz schließen, *erkennet ihn, weil er bei euch bleiben* als eine nicht wieder so leicht verschwindende nächste göttliche macht *und in euch seyn wird* [3]) so innig und geheimnißvoll so nahe als möglich. Denn da Christus selbst wie eben zuvor v. 12 — 14 vgl. 1 Joh. 2, 1 gesagt der

---

1) man muß so vor allem festhalten daß alle die worte v. 13 f. von dem ὅτι abhangen, für die sache aber daß in diesen worten wirklich ein παράκλητος beschrieben wird und dieser schon hier auch dem namen nach so bezeichnet seyn könnte. 2) für τηρήσατε ist nach einigen alten urkunden τηρήσετε zu lesen, sowohl des nothwendigen sinnes wegen als wegen der gleichen fälle v. 21. 23 f. 3) selbstverständlich muß man v. 17 entweder μενεῖ vor ἔσται oder μένει und ἐστι lesen; allein schon die vorige gegenwart *ihr erkennet ihn* ist ja keine strenge gegenwart, und nach dem *weil* ist die zukunft viel richtiger. — Das bild vom *Fürsprecher* und das wort selbst sowohl wo es Christus als wo es den H. Geist bedeutet bildet den wahren gegensaz zum Satan d. i. *Verkläger,* und liegt insoferne sehr nahe obwohl es erst unser Apostel in schriften gebraucht.

nächste Fürsprecher der Seinigen bei Gott gegen den Satan und alle nöthe der Welt ist, so heißt der h. Geist hier ganz mit recht und leicht verständlich der andere Fürsprecher; und gerade weil Christus hier selbst spricht und sich nicht gerne so bezeichnen mag, kann er den h. Geist welcher den Christen auch wie räumlich und sinnlich immer der nächste seyn soll von jezt an auch schlechthin den Fürsprecher nennen v. 25. 15, 26. 16, 7—15. Aber noch stärker soll endlich 3) v. 18—22 die gemeinschaft dádurch fortdauern daß er ihnen sogar sich selbst wieder erkennbar macht und ihnen wie leiblich erscheint, ähnlich wie im AT. von Gott selbst erzählt wird wie er den Seinigen erschienen sei; und wie das näher zu denken sei wissen wir aus der Apostolischen zeit, theils nämlich wieder am stärksten d. i. am leiblichsten in der allerersten zeit wie c. 20 f. erzählt wird, theils allmählig schwächer d. i. weniger leiblich in den folgenden zeiten [1]). So sagt er hier sogleich wie ein scheidender vater v. 18—20: *Ich werde euch nicht als Waisen lassen, ich komme zu euch: noch ein kleines und die Welt schauet mich nichtmehr, ihr aber schauet mich, weil ich lebe* ewiges unvertilgbares leben habe *und ihr leben werdet* ihr dazu bestimmt seiet dasselbe von mir zu empfangen, wie 5, 21 ff. weiter erörtert ist; sodaß er hier mit dem neuen großen worte schließen kann: *an jenem tage* wie es im AT. so oft heißt wo von der Vollendung die rede *werdet ihr erkennen daß* sowohl *ich in dem Vater bin* was ihr schon jezt nach v. 11 glauben müsset als auch *ihr in mir und ich in euch* zu einer ähnlichen geheimnißvollen dreieinigkeit wie die rein göttliche welche kurz zuvor v. 16 berührt ist. Weil jedoch damit bei diesem dritten und stärksten falle die grundbedingung von ihrer seite nochnicht hervorgehoben ist welche doch hier selbst auch am stärksten gelten muß, so heißt es v. 21: *wer meine gebote hat* von mir empfangen *und sie hält, dér ist's der mich liebt* womit das v. 15 ge-

1) s. die *Geschichte* VI s. 54 ff.

sagte bloß noch klarer gesagt wird: *wer mich aber liebt, wird von meinem Vater geliebt werden und ich* zugleich *werde ihn lieben und* so aus liebe *mich ihm versichtbaren.* — Eben dieses dritte als in diesem ganzen zusammenhange das höchste aber auch am schwersten verständliche wird unten 16, 16—24 noch weiter erläutert: aber auch sogleich hier kann *Judas* (*nicht* wie der Apostel zur erklärung hinzufügt *der* jezt längst abwesende *Iskariôte* [1])) nicht begreifen warum er sich denn so bloß den Seinigen und nicht der Welt versichtbaren wolle v. 22: aber die rechte antwort darauf ist inderthat in der v. 21 so bestimmt angeführten bedingung schon gegeben, sodaß er diese v. 23 nur wiederholen und einiges noch näher beschreiben kann: *wann jemand mich liebt, wird er mein wort halten und mein Vater wird ihn lieben und wir werden* so aus liebe *zu ihm kommen* nach v. 18—21 *und uns wohnung bei ihm machen* sowie schon im AT. einer der Gott geschauet als ein dauernd umgewandelter mensch galt als wohnete nun Gott in ihm, und wie auch im NT. von keinem erzählt wird er habe den verklärten Christus geschauet ohne daß dieser und mit ihm Gott nun auch wie unwandelbar eine neue bleibende stätte in ihm gefunden hätte. Umgekehrt v. 24 *wer mich nicht liebt, hält meine worte nicht, dadoch mein wort welches ihr höret nicht mein ist sondern dessen der mich sandte des Vaters* nach dem auch so eben v. 10 f. wieder gesagten.

4. Aber freilich ist ja alles was er ihnen jezt über diese arten der lebendigen gemeinschaft die er mit ihnen nach seinem dahingange haben wird für jezt nur schwer verständlich, sodaß er zum schlusse dieser ganzen ausführung kommend v. 25 f. sie nur auf jenen Fürsprecher hinweisen und dessen wesen noch etwas weiter hervorheben kann: *Dieses habe ich euch geredet bei euch bleibend* solange ich noch bei euch bin: *der Fürsprecher aber der H. Geist welchen der Vater in meinem namen* also als mei-

---

1) s. ebenda V s. 322 f. und *Jahrbb. der Bibl. wiss.* IX s. 86.

nen stellvertreter *senden wird, dér wird euch alles lehren was ihr jezt nochnicht wisset und euch an alles erinnern was ich euch sagte* solltet ihr dieses etwa unter den schweren drangsalen der dann ganz veränderten welt vergessen haben. Eins aber kann und muß Christus jezt sogleich thun v. 27: *Frieden lasse ich euch* scheidend von hier, wie jeder der mit gutem herzen scheidet frieden als seinen lezten wunsch und gruß [1]) den Seinigen lässet: aber freilich dér frieden und gruß welchen ér den Seinigen zurücklässet bis zur wiederkunft zum lezten gerichte ist doch noch ein anderer als jeder sonstige, sodaß er unwillkürlich hinzufügt *meinen frieden gebe ich euch, nicht wie ihn die Welt gibt gebe ich ihn euch!* So kann er denn zum schlusse auch jenen ruf zu anfang v. 1 nur noch lebhafter wiederholen, da er weiß daß sein hingang zum Vater ihnen schon nach dem was er ihnen zuvor alles sagte jezt sogar förderlicher ist als sein weiteres irdisches verweilen unter ihnen v. 27—29: *Nicht unruhig werde euer herz noch feige! Ihr hörtet wie ich euch sagte* oben v. 18 *"ich gehe hin und komme zu euch"*: also da diese lezte gewißheit fest steht, muß er hinzufügen: *wenn ihr mich liebtet, würdet ihr* statt wie ich voraussehe euch schwer zu betrüben 16, 20 vielmehr *euch freuen daß ich hinfahre zum Vater, weil der Vater größer ist als ich* schon seiner allmacht zufolge, sodaß ich dann eben durch ihn und mit ihm euch desto gewaltiger helfen kann, wie schon 10, 29 f. erörtert war; wobei er auch hier nur wie 13, 19 hinzufügen kann *und nun habe ich's euch gesagt* wie es kommen wird *ehe es geschieht, damit ihr wann's geschieht glaubet!* Die zeit drängt zum abschiede immer näher v. 30: *nichtmehr werde ich vieles mit euch noch reden: denn es kommt der Welt Fürst* der Satan durch den Iskariôt 13, 26: *und an mir hat er gar nichts* dessen er mich vor Gott verklagen könnte, *allein* er muß wohl kommen *damit die Welt erkenne* durch

1) wie שָׁלוֹם fast in allen Semitischen sprachen frieden und gruß zugleich ist, zunächst aber jenes.

mein verhalten auch in diesen lezten irdischen augenblicken *daß ich den Vater liebe und wie mir der Vater auftrug* seine liebe bis zum äußersten zu bewähren *also thue.* Und so fühlt auch er bei dieser gewißheit keine furcht, sondern erhebt sich nun selbst muthig in den tod zu gehen mit dem zurufe *wohlauf! lasset uns von hier!* zeit ist's aufzubrechen.

II. Es ist sehr denkwürdig daß Christus die lezten worte "wohlauf! lasset uns von hier!" auch nach der älteren erzählung Mark. 14, 42. Matth. 26, 46 voll neugeschöpften höheren muthes ganz kurze zeit vor des Verräthers ankunft sprach: unser Apostel schaltet sie hier ein wo Christus den entscheidenden gang in den garten am Oelberge wagen will und sich vom tische erhebt. Aber nachdem er sich mit den Seinigen vom tische schon erhoben hat, ist es ihm als müsse er an dieser selben allen so heilig gewordenen stätte um diesen tisch herum doch noch etwas länger weilen: noch ist das übliche tischgebet nicht gesprochen das man stehend zum schlusse sprach; und hatte man während des essens wein getrunken, so erwähnte man gerne zum schlusse den segen des weines [1]). Der wein erinnert aber auch vonselbst an den zarten weinstock mit seiner ganzen in Palästina so bekannten eigenthümlichkeit: und wie er sich schon 6, 32. 35 das lebensbrod oder das wahrhafte brod genannt und auf dies ewige leben noch kurz zuvor 14, 19 angespielt hatte, so liegt es ihm hier endlich auch nahe genug sich noch mit dem wahrhaften weinstocke zu vergleichen. Der weinstock, schon an sich das bild der fruchtbarkeit und des segens, kann sich unendlich ausdehnen und troz seiner zartheit eine unabsehbare menge stets neuer reben tragen, von denen doch jeder [2]) wiederum nur an ihm und durch ihn seine frucht tragen kann: und doch hängt der ganze weinstock wiederum nur vom winzer ab, der seine sorge durch

---

1) *M.* ברכות 6, 5. *Gem.* bl. 42 f. 2) *der rebe* hier wie bei Luther als zum bilde besser passend männlich gebraucht.

die fruchtbarkeit der reben belohnt sehen will. Das ist das bild jener selben dreieinigkeit von welcher ebenfalls kurz zuvor 14, 20 f. die rede war: und nicht leicht kann in einem schöneren bilde gezeigt werden wie fruchtbar und wie beglückt die einzelnen werden und bleiben wenn sie durch die treue liebe zu Christus auch unter der liebe und sorge Gottes selbst bleiben. Indem nun durch dieses bild die rede auf die liebe zu Christus und die ähnliche zu den brüdern kommt, kehrt sie nur zu jenem ihrem ersten anfange 13, 31—35 zurück welcher dort durch andre gedanken unterbrochen wurde: und bald verliert sie sich wieder wie in die unendliche fülle von gedanken welche sich hier zum lezten abschnitte noch aufdrängen, sodaß sie sich noch weiter und freier ergießt als in ihrem vorigen strome. Wie sie also in dem ersten großen abschnitte immer bestimmter mehr das hervorgehoben hatte was Christus von seiner liebesgemeinschaft heraus den Seinigen verheißt, so erörtert sie in diesem zweiten abschnitte c. 15 f. erst aufs genaueste wer von der anderen seite die liebespflicht dieser sei, bis der kreis aller dieser gedanken über das gegenseitige verhältniß beider seiten zu einander wie es jezt werden muß sich vollständig schließt.

1. Zuerst demnach ist es 15, 1—10 jenes bild vom weinstocke welches sich der rede Christus in diesem zusammenhange ebenso unwillkürlich aufdrängt wie jenes ähnliche von der thüre der schafe 10, 1—5 und in dessen stiller schilderung die rede nach den früheren bewegteren worten sich wieder ebenso wie in höherer ruhe sammelt und erholt wie dort, um dann vielleicht wieder von stufe zu stufe unruhiger bewegt zu werden. So beginnt er sogleich *ich bin der wahrhafte weinstock:* der wein steht vor uns und den weinstock kennet ihr, aber nicht dieser wein und dieser weinstock ist der wahrhafte welcher euch ewiges heil bringen kann; ich bin der wahrhafte weinstock [1])

---

1) das wahrhafte ist das dem jedesmaligen zwecke und richtigen gebrauche entsprechende: gemeiner wein und gemeiner wein-

und mein Vater ist der landmann[1]) der ihn durch seine sorge und liebe erhält. Daraus folgt schon *jeder rebe der an mir keine frucht trägt, den reißt er* Gott *ab; und jeder rebe der frucht trägt, den reinigt er* sorgfältig *daß er* noch *mehr frucht trage.* Aber die nächste pflicht welche daraus für euch folgt ist v. 3 f.: *Schon seiet ihr rein* nach dem eben gebrauchten bilde *um des wortes willen*[2]) *welches ich euch geredet habe* und das hoffentlich seine reinigende kraft an und in euch bewährt hat: also *bleibet in mir und ich in euch!* denn *sowie der rebe keine frucht tragen kann von sich selbst wann er am weinstocke nicht bleibt, so auch ihr nicht wann ihr nicht in mir bleibet.* Aber weil sie sogar viele und immer mehr frucht so tragen können, beginnt die rede mit neuer lebhaftigkeit darauf hinweisend v. 5 f.: *Ich bin der weinstock, ihr die reben: wer in mir bleibt und ich in ihm, dér trägt viele frucht, weil ihr ohne mich garnichts gewinnen könnet*[3]); sowie es umgekehrt wahr ist *wann jemand nicht in mir bleibt, ward er hinaus* aus dem schönen garten *geworfen wie der* unfruchtbare rebe *und verdorrete* so oft unerwartet schnell schon im jezigen leben, *und* für das lezte gericht in der zukunft *bringt man sie* alle solche unnüze reben *zusammen und wirft sie ins feuer und sie werden verbrannt.* Der wechsel der zeiten in diesen beiden reihen von säzen erklärt sich so, und dieselben bilder vom Ge-

---

stock macht es hier nicht, ebenso wenig wie dort 6, 32 gemeines brod. Aber wie dort von gemeiner speise zuvor die rede war, so muß auch hier wenigstens den gedanken und dem blicke vor allem gemeiner wein vorschweben wenn diese redensart einen sinn haben soll: und so haben wir hier wie c. 6 allerdings eine anspielung auf brod und wein des h. Mahles. 1) oder *winzer.*

2) über *διὰ* s. oben s. 241. 3) *ποιεῖν* v. 5 kann nach dem hier vorherrschenden bilde von der frucht nur wie עָשָׂה das fruchttragen oder vielmehr recht eigentlich das erwirken und gewinnen bedeuten: denn allerdings gebraucht der Apostel von der eigentlichen frucht hier v. 2—16 und 12, 24 überall *φέρειν*, nicht *ποιεῖν* wie Apok. 22, 2.

richte kehren in der Spruchs. Matth. 3, 10—12. 7, 19. 13, 40—50. 18, 8 f. so oft wieder; aber auch das bild vom hinausgeworfen werden kehrte in der Spruchs. wieder Matth. 5, 13. 13, 48. 21, 39. Und indem nun v. 7—9 als eine der wichtigsten dieser vielen früchte vor allen andern die erhörung des gebetes nach 14, 13 aufsneue hervorgehoben wird *wann ihr bleibet in mir und meine worte in euch bleiben, mögt ihr wasauch euch erbitten so wird es euch werden*, wird zugleich auf die so erreichbare verherrlichung Gottes hingewiesen als auf das lezte und höchste ziel wozu alles hier dienen muß *dárin ward der Vater verherrlicht* wie 13, 31 *daß ihr viele frucht traget und mir Jünger werdet, sowie mich der Vater liebte und ich euch liebte in meiner liebe bleibet* [1]) d. i. von mir geliebt bleibet, was sich eben durch die reichen früchte bewährt die ihr so tragen könnet. Und so wird zulezt v. 10 nur an die bedingung von dem allen noch einmahl mit dem hinblicke auf alle zukunft erinnert *wann ihr meine gebote haltet, werdet ihr in meiner liebe bleiben* d. i. von mir geliebt bleiben, *sowie ich des Vaters gebote gehalten habe und bleiben werde* [2]) *in seiner liebe* von ihm geliebt. Denn daß hier v. 9 f. überall nicht wie 14, 15. 21. 23 f. von lieben Christus' sondern vom geliebt werden durch ihn die rede sei, erhellet klar aus dem zusammenhange; auch ist die redensart eine andre als dort.

Es ist nun freilich wohl schön und angenehm als ein einzelner fruchtbarer rebe an einem solchen weinstocke zu hangen aus ihm beständig edelste säfte zu saugen und unter der pflege seines Herrn die lieblichsten reifen früchte zu empfangen: auch der weinstock allerdings prangt im

---

1) da alle worte v. 9 wenn sie einen sinn im zusammenhange geben sollen noch von ἵνα v. 8 abhangen und dem vorigen saze entsprechend seyn müssen, so ist μείνητε für μείνατε "bleibet!" zu lesen, auchwenn diese lesart jezt in allen urkunden verloren seyn sollte. 2) v. 10 ist μενῶ zu lesen weil hier alles auf die zukunft geht.

schmucke solcher reben und kann sich ihrer freuen; und eben dieses herrliche wechselverhältniß zwischen Christus und den Seinigen soll ja durch alles was er ihnen hier sagt und aufträgt nur noch höher sich vollenden. So ruft er nach kurzem stillstande hier aus v. 11: *Dieses habe ich euch geredet damit meine freude in euch sei*[1]) *und eure freude vollendet werde* da auch die reine freude und heiterkeit das urchristlichste ist 1 Thess. 5, 16, 2 Kor. 13, 11. Phil. 2, 17 f. 3, 1: aber weil es doch nur die göttliche liebe Christus' ist welche ihnen alle solche freude und herrlichkeit verschafft, so kann er auch sogleich hinzufügen wie die bruderliebe doch nur ihre daraus folgende nächste größte pflicht sei welche dem wechselverhältnisse entspreche v. 12: *das ist mein gebot daß ihr einander liebet sowie ich euch liebte.* Indem die rede so nur zu dém zurückkehrt was 13, 34 f. plözlich abgerissen wurde, führt sie nun dieses höchste gebot nur weiter aus v. 13—17: und da tritt sofort ein neuer gedanke hinzu der in diesem ganzen zusammenhange auch ansich von der größten wichtigkeit wird. Christus ist nicht aus blinder nothwendigkeit jezt zum sterben bereit: er weiß daß er nur aus liebe also für freunde in den tod geht; und so will er von jezt an seine Jünger vielmehr als freunde behandeln wann sie auch ihm den liebesdienst thun den er ihnen hier aufträgt v. 13 f.: *eine größere liebe hat keiner als diese daß er* wenn sie es fordert *seine seele seze* nach dem bilde 10, 11 ff. *für seine freunde: ihr seiet meine freunde wann ihr thuet was ich euch auftrage* euch unter einander zu lieben. Freunde aber kann er sie so jezt nennen weil er mitten indem sie seine Jünger und Diener waren sie doch durch die mittheilung des höchsten was einer dem andern mittheilen kann inderthat immer als

1) ἦ v. 11 schien keinen sinn zu geben und wurde schon früh in den meisten urkunden in *μείνῃ* verbessert: allein damit man nicht meine es sei mit einigen urkunden als ἡ vor *ἐν ὑμῖν* zu sezen, vgl. 17, 13 und 26.

freunde betrachtet hat v. 15: *nichtmehr nenne ich euch diener weil der diener nicht weiß was sein herr thut* sondern bloß den abgerissenen ihm oft unklaren worten gehorchen muß die ihm zu sagen seinem herrn gefällt; *euch aber habe ich* so eben *freunde genannt* und will euch von jezt an ganz so behandeln *weil ich alles was ich von meinem Vater hörte euch kundthat* nichts auch von den tiefsten göttlichen geheimnissen euch verheimlichend, wobei sich die unten 16, 12 ff. zu besprechende ausnahme vonselbst versteht. Freilich kann er das nicht só meinen wie die gewöhnlichen freundschaften unter menschen entstehen und vergehen, indem man sich seine freunde willkürlich wählt und nur so lange ihnen treu bleibt als man will; hier heißt es vielmehr v. 16: *nicht ihr wähltet mich aus, sondern ich wählte euch aus und bestimmte euch* wie ein herr über seine diener verfügen kann *daß ihr* in die welt *hingehet und* nach dem eben v. 1—10 gesagten *frucht traget und eure frucht bleibe*, *daß* um auch hier noch einmahl an die größte und wunderbarste dieser früchte nach v. 7 zu erinnern *warum ihr nur den Vater bitten* werdet *in meinem namen er euch gebe!* Nur so ist er, wie es sich nicht anders denken läßt, ihr freund und so wiederholt er ihnen als freunden seinen höchsten auftrag und wie sein leztes verhältniß *daß sie sich untereinander lieben* v. 17.

2. Die pflicht der bruderliebe erinnert jedoch vonselbst an den haß womit die Welt leicht alle díe verfolgt welche Christus' allein treu seyn wollen: allein so gewiß als dieser haß wie Christus so bestimmt voraus weiß nicht ausbleiben kann, ist es íhre pflicht auch mitten in seinen äußersten ausbrüchen ihre treue gegen ihn zu bewahren. Und je schwerer Christus selbst diesen haß schon bis jezt erfahren hat und je sicherer er voraussieht wie er nach seinem dahingange gegen die Seinigen mit neuer wuth ausbrechen und in immer weiteren richtungen hin sich ergießen werde, desto bestimmter redet er nun gerade an dieser stelle über ihn und desto freier breitet sich hier die

rede darüber aus; sodaß was die Spruchs. darüber schon in großer bestimmtheit und ausführlichkeit enthielt Matth. 10, 16 ff., hier als am passendsten orte nur noch ungleich genauer und erschöpfender aufgenommen wird. Die gründe aber welche die ächten Jünger Christus' unter allen versuchungen dieses hasses der Welt in ihrer treue zu befestigen dienen, sind im besondern von sehr verschiedener art: und Christus führt sie alle án jedoch nur zu dém zwecke damit sie künftig den Seinigen zum troste und zur bewahrung vor der versuchung selbst dienen mögen. Indem die rede sie also sogleich in einem ersten abschnitte v. 18—27 vollständig vorzuführen sucht, weist sie 1) v. 18—20 als auf das nächste dárauf hin daß der ausbruch solchen hasses schon deswegen nicht auffallend sei weil er ja schon viel früher gegen ihren Herrn und Meister zu wüthen angefangen habe und hier allerdings überall von vorne an die schärfsten gegensäze seien, was auch dort Matth. 10 24 f. schon hervorgehoben war. *Wenn die Welt euch hasset, so erkennet daß sie mich weit früher als euch gehaßt hat*, und das schon kann euch trösten; sowie ferner dér wahre saz: *wenn ihr* so wie ich euch gebildet habe *aus der Welt wäret, so würde die Welt wohl das eigene* die eignen irrthümer und sünden in euch *lieben: weil ihr aber aus der Welt nicht seiet sondern ich euch aus der Welt auswählte* wie er noch eben zuvor v. 16 so nachdrücklich behauptete, *deshalb hasset euch die Welt.* Doch nur umso mehr *erinnert euch des wortes welches ich euch sagte* nämlich 13, 16 *"nicht ist ein diener größer als sein herr": was hier die richtige anwendung leidet: *wenn sie mich verfolgten, werden sie auch euch verfolgen;* und umgekehrt *wenn sie mein wort hielten* was sie nicht thaten, *werden sie auch das eurige halten* also nicht halten. *Allein* die lezte und tiefste ursache welche sie so gegen euch nicht sowohl euret- als meinetwegen zu handeln treibt, ist 2) v. 21—24 eigentlich nur ihre verkennung Gottes selbst, *dieses alles werden sie gegen euch thun meines namens wegen* weil ich Christus bin und ihr Christen seiet

weil sie nicht kennen den der mich sandte wie Christus nach Luk. 23, 34 noch am kreuze sagt; wodurch freilich jezt wo die erkenntniß des wahren Gottes durch die erscheinung Christus' die leichteste und klarste geworden ist, nur ihre eigne schuld desto größer wird, sodaß er dem sogleich hinzufügen kann *wäre ich nicht gekommen und hätte zu ihnen geredet, würden sie keine sünde haben: nun aber haben sie keinen vorwand wegen ihrer sünde* denn er kann so einfach und doch so wahr als möglich hier sagen *wer mich hasset, hasset auch meinen Vater.* Und da er wie noch kurz zuvor 14, 10 f. jezt am ende seiner irdischen laufbahn überall was von seinen worten auch von seinen werken sagen kann und von der verkennung seiner offenbaren werke dasselbe nur noch stärker gelten muß, so fährt er in dem gleichen sinne fort *hätte ich die werke unter ihnen nicht gethan welche kein anderer gethan hat, würden sie keine sünde haben: nun aber haben sie so gesehen wie gehaßt so mich wie meinen Vater.* Aehnliches war schon oben am rechten orte 9, 41. 10, 37 f. gesagt: hier aber ist der trost aufzusuchen, und so fährt die rede 3) v. 25—27 fort *Allein* so traurig diese beobachtung seyn mag, möglich ist auch diese verkennung mit welcher sich nur das wort *"sie haßten mich umsonst"* erfüllen will was schon im AT. ein Frommer redet in dessen tiefsten klagen man wie den Messias zum voraus hört [1]): wie völlig grundlos und grausam ungerecht aber dieser haß sei womit die Welt mich verfolgt hat und verfolgt, wird die zukunft laut genug lehren; und vor allem *wird der* schon 14, 15—17 erwähnte *Fürsprecher den ich vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit der vom Vater ausgeht, dér wird über mich zeugen* laut vor der Welt zeugen wer ich sei und wie ich auch irdisch gewesen sei; *auch ihr aber* ihr Zwölfe, kann noch kurz hinzugefügt werden, *zeuget* über

1) nach den LXX aus verschiedenen Psalmenstellen 35, 19. 69, 5. 119, 161 freier angeführt; denn die auflösung des οἱ μισοῦντες in ἐμίσησαν erklärt sich am leichtesten aus der lezten stelle.

mich *weil ihr von anfang an mit mir* waret und noch *seiet* und eben als solche am besten unter allen menschen über mich zeugen könnet.

Genug ist wohl schon damit zum troste gesagt: die rede darf auf diesem gebiete nicht zu weit sich verlieren, und Christus wünscht ja durch alle solche worte sie nur vor schlimmen fehltritten in den sicher kommenden versuchungen zu bewahren, sodaß er nach kurzem stillstande den neuen abschnitt 16, 1—11 mit dém worte beginnt *solches habe ich zu euch geredet damit ihr euch nicht anstoßet und fallet.* Freilich, muß er noch hinzusezen je näher er in diese zeiten hinausschauet, unglaublich groß werden diese versuchungen seyn v. 2 f.: *gemeindelos werden sie euch machen?*[1]) wie dies elend nach s. 297 damals schon hin und wieder über einzelne treue anhänger Christus' wie über ihn selbst verhängt war: *allein* als wäre dieses elend noch viel zu gering *es kommt eine stunde daß jeder der euch tödtete wähne* damit sogar einen *heiligen dienst* wie ein Priester mit dem besten opfer *Gotte darzubringen*, wie sie ja dasselbe jezt zu allererst mit Christus selbst so zu machen nach 11, 50 im begriffe waren; *und dieses werden sie thun weil sie nicht den Vater erkannten noch mich* wie kurz zuvor 15, 21—24 weiter gesagt war. *Allein* jezt genug davon! *dieses habe ich euch geredet damit wann die stunde kommt ihr dessen gedenket*, nämlich *daß ich es euch sagte* und desto weniger von den plözlichen versuchungen überrascht und durch sie zum fallen verleitet werdet, wie ähnliches auch 13, 19. 14, 29 gesagt war. Früher ihnen dieses alles zu sagen war unnöthig: und sagt er es ihnen jezt, so weiß er und sieht er wohl wie niederschlagend diese ankündigung seines ganz nahen dahinganges auf sie wirkt v. 4—6: *dieses aber sagte ich euch von anfang an* d. i. Hebräischartig für „früherhin" *nicht, weil ich bei euch war: nun aber gehe ich hin zu dém*

---

1) so faßt man diese worte am besten fragend, wodurch die rede erst ihre rechte lebendigkeit empfängt.

der mich sandte, und keiner von euch frägt mich 'wo gehst du hin?' als wolle er mir folgen, denn daß das nicht so leicht sei ist schon 13, 36 ff. gelehrt, *sondern* vielmehr *weil ich dieses euch geredet hat die traurigkeit euer herz erfüllt. Allein* wie er schon 14, 28 angedeutet hatte und jezt noch deutlicher und tröstender sagt v. 7—11 *ich sage euch die wahrheit* indem ich sage *es nüzt euch* vielmehr *daß ich fortgehe: denn wann ich nicht fortgehe* euch allein lassend in der sinnlichkeit, *wird der* noch eben zuvor 15, 26 f. genannte *Fürsprecher nicht zu euch kommen; wann ich aber hinfahre, werde ich ihn zu euch senden: und gekommen wird ér die Welt* welche euch tödtet und euch so bitter hassen wird dann mit strengem strafendem worte *zur rede stellen über sünde und über gerechtigkeit und über gericht* wie man alsdann die Apostel von AG. c. 2 an mit lauter rede allmählig die ganze welt zur rede stellen sieht. Diese drei großen gegenstände werden den inhalt der strengen worte bilden womit der H. Geist selbst als Christus' stellvertreter durch die von ihm begeisterten menschlichen werkzeuge die Welt zur rede stellen wird: und um diesen inhalt etwas näher anzugeben, so wird er die Welt zur rede stellen *über sünde* nämlich *daß sie* die menschen im großen *an euch nicht glauben*, ihre einzige große alles umfassende sünde wie oben so oft bewiesen ist; *über gerechtigkeit* nämlich daß sie infolge dieses unglaubens mich zwar tödten dennoch aber die ewige göttliche gerechtigkeit dadurch nicht aufheben können weil ich dann unsichtbar vom himmel aus nur desto machtvoller verklärt werde, und daß durch alles das wo die menschliche ungerechtigkeit die größte ist das höchste beispiel der göttlichen gerechtigkeit gegeben sei, oder *daß ich zu meinem Vater dahingehe und ihr mich nicht mehr schauet* in der sinnlichkeit nach 13, 31 f., und *über gericht* nämlich daß eben durch diese meine verherrlichung *der fürst dieser welt gerichtet ist* zum anfange und unterpfande des lezten weltgerichtes 12, 31. 14, 30. So folgen diese drei auch ihrer inneren wechselbeziehung nach auf einander;

und alles das kann hier so kurz berührt werden weil es im einzelnen oben schon erklärt ist [1]).

O wie vieles könnte er immer tiefer in die zukunft blickend an dieser stelle den Seinigen noch sagen von der entwickelung seiner sache auf erden nach seinem dahingange, und wie viele besondre rathschläge ihnen geben für die besondern schweren gefahren welche sie bedrohen werden! Aber indem er zum schlusse v. 12 — 16 ausruft *Noch vieles habe ich euch zu sagen,* sezt er ebenso richtig hinzu *allein ihr könnt es für jezt nicht tragen* nach der zeitlichen und örtlichen beschränktheit alles menschlichen mitten im laufe der geschichte. Aber nur desto mehr veranlaßt ihn dieses auch das lezte was noch sagbar ist wenigstens über den H. Geist als seinen stellvertreter hier noch auszusprechen, da das trostreiche von ihm zu melden gerade der eben besprochenen gefahren in der Welt wegen hier der rechte ort ist; und erst hier v. 13—15 wird er am deutlichsten als sein unsichtbarer Stellvertreter gezeichnet. So heißt es v. 13 f.: *wenn aber jener kommen wird, der Geist der Wahrheit* 14, 16 f., *so wird er euch leiten in aller der wahrheit* welche für euch dann erwünscht und unentbehrlich seyn wird: *denn* ganz so wie Christus selbst nach 12, 49 f. nur was er zuvor von Gott gehört redet *wird* auch *er nicht von sich selbst reden, sondern soviel er* durch mich von Gott *hören mag wird er reden; und* im besondern *das kommende* das in jeder schweren zeitlage zukünftige *wird er euch verkündigen* ammeisten also dann kraftvollst lebendig werden wo die schwersten verwickelungen am nothwendigsten die rechten aufschlüsse und die rechten rathschlüsse erfordern. Wie also Christus den Vater unter menschen verherrlicht 13, 31 f., so *wird Er mich verherrlichen, weil er aus dem Meinigen* nach v. 13 *nehmen und* dies *euch verkündigen wird;* dies aber nicht so alsob was er als mein stellvertreter wirkt gegen Gott wäre, denn auch hier wie 10, 29 f. gilt das

1) vgl. darüber weiter die *Jahrbb. der Bibl. wissensch.* VIII s. 199.

alles soviel der Vater hat ist mein: deshalb sagte ich so eben *„aus dem Meinigen nimmt er und wird es euch verkünden“*, sodaß nur éin zusammenhang von oben nach unten und von unten nach oben uns alle drei aufs unzertrennlichste verknüpft. — Aber freilich was können jezt alle solche wenn auch wahrsten worte über den H. Geist helfen solange die Jünger nochnicht einmahl den verklärten Christus genau erfahren haben von welchem jener doch allein als sein stellvertreter gesandt werden kann? Und alsob der redende dies selbst am besten merkte, bricht er rasch mit dén worten ab v. 16: *ein weniges und ihr schauet mich nicht* im grabe 19, 42, *und wieder ein weniges und ihr werdet mich sehen* nach der Auferstehung c. 20; ähnlich zwar schon 14, 19 aber das so bedeutsame doppelte ‘ein wenig’ oder ‘ein kurzes’ findet sich erst hier.

3. Damit ist die rede nun zwar rasch zu tod und auferstehung zurückgekommen von welchen sie nach 13, 31 f. bei ihrem beginne ausging: allein schweifte sie bis jezt mehr in die weite aus das ganze wechselverhältniß zu beschreiben welches nach Seinem dahingange in alle ewige zeit zwischen Ihm und den Seinigen fortdauern müsse, so ist für die allernächste zeit doch eben dieser wechsel von leben und tod und neuem leben von ihnen am schwersten zu verstehen; und darauf sie richtig vorzubereiten, was doch zunächst das nothwendigste ist, wird ihm selbst das schwerste. Aber indem er auch hier durch das zulezt hingeworfene rasche wort v. 16 die wißbegierde und lernlust der Jünger desto kräftiger reizte, klärt sich ihnen auch dieses dunkelste und niederschlagendste von stufe zu stufe wohlthätiger auf, bis alles zwischen den beiden seiten sich zum ruhigsten frieden und abschiede anläßt. Zuerst also v. 17 f. werfen zwar nur *einige der Jünger unter sich* leise zweifel auf daß sie doch das seltsam wiederholte *ein weniges* nicht zu verstehen vermöchten; und auch was er mit dem *zum Vater hingehen* meine ist ihnen nochnicht klar genug, obwohl sie nach v. 5 f. gerade die schlimme seite des darin liegenden sinnes schon

sehr wohl verstanden haben. Da kommt er ihnen v. 19—24 selbst mit einer längeren erläuterung zuvor, soweit die nochnicht in das licht der geschichte getretene sache sich in gedanken und bildern erläutern läßt; und versichert sofort v. 20 mit dem gewohnten ernste seiner sprache: *weinen und wehklagen* wie über den geliebten Todten *werdet ihr, die Welt aber* welche durch meinen tod ihren ewigen sieg gewonnen zu haben meint *wird sich freuen: ihr aber werdet euch* zwar tief *betrüben, allein eure betrübniß wird zur freude werden.* War nun schon im AT. das auferstehen eines neuen verklärten Israel's mit einer schweren geburt verglichen Hos. 13, 13 f. B. Jes. 26, 17. 66, 7—9, so dient dieses bild noch viel treffender alles das vielfache was hier in frage kommen mag zu bezeichnen v. 21 f., sodaß sogleich v. 22 geschlossen werden kann: *und ihr nun habet zwar jezt* wenn ich in den tod komme *betrübniß*: *wieder aber werde ich euch sehen* wie c. 20 beschrieben wird *und freuen wird sich euer herz, und eure freude nimmt* dann sicher *niemand von euch* da ich dann in ewiger verklärung euch umschweben werde. Und wie mächtig er ihnen dann von seiner verklärung aus hülfreich entgegen kommen werde, erläutert er zugleich v. 23 f. wenigstens an éinem beispiele: *und an jenem tage* (ganz ATlich-prophetisch wie 14, 20) *werdet ihr mich um gar nichts fragen* zweifelnd und halb ungläubig wie eben noch v. 17—19: *der Vater selbst*, versichert er heilig, *wird warum ihr ihn bitten möget euch geben in meinem namen!* was ihr bis jezt noch nie thatet, thuet es dann *und ihr werdet* warum ihr so bittet *empfangen, damit eure freude vollkommen sei!* wie er ihnen die macht seiner fürbitte so schon 14, 12 f. so bestimmt verheißen hatte und wiederholt 15, 7. 16 darauf zurückgekommen war, auch alsbald v. 26 f. dies noch einmahl berühren wird.

Aber freilich solange diese wennauch nächste zukunft sich nochnicht enthüllt hat, kann auch Christus nur sagen v. 25 *dies habe ich in gleichnissen euch geredet:* wohl aber kann er das lezte frohe ergebniß der bevorstehenden

dunkeln wendung bis in alle zukunft hin sicher voraussagen, wie er auch hier sogleich hinzufügt *es kommt eine stunde da ich nicht mehr in gleichnissen* wie besonders v. 21 f. *euch reden sondern ganz frei über den Vater* was er von euch in jedem falle fordere und erwarte *euch meldung thun werde* durch den H. Geist nämlich, wie v. 13—15 weiter gesagt ist. Ja diese macht des H. Geistes wird dann só groß seyn daß es kaum noch der mühsamen fürbitte von seiten des verklärten Christus bedarf v. 26 f.: *an jenem tage werdet ihr in meinem namen bitten, und ich sage nicht daß ich den Vater* mühsam wie mit vielen worten *ersuchen werde um euch: liebt euch doch der Vater selbst* und wird euch eure bitten erhören *weil ihr mich geliebt und geglaubt habt daß ich vom Vater ausging* als sein sohn und der wahre Messias. Mit diesem freiesten und frohesten worte über alle die zukunft der Seinigen hat er das höchste gesagt was sich hier sagen läßt: und in gleicher freiheit und freude ruft er nun zum schlusse aus an das lezte wort anknüpfend und alle zeiten zusammenfassend v. 28: *Ausging ich vom Vater und bin in die Welt gekommen: wieder lasse ich die Welt und fahre hin zum Vater!* — Da fallen von diesem wunderbar erhabenen freien klaren worte, dem klarsten und zugleich erhabensten welches hier folgen konnte, unwiderstehlich ergriffen plözlich alle Jünger freudig éin mit den worten v. 29 f.: *sieh jezt redest du ganz frei und sagst kein gleichniß: jezt wissen wir daß du* als in solcher gemeinschaft mit Gott stehend *alles weißt und nicht nöthig hast daß jemand dich* erst *frage* und zur rede stelle ob du dies oder jenes wissest; *dáran glauben wir daß du von Gott ausgingest!* [1]) Da muß er freilich, besser ihre noch dauernde schwäche zumahl in dem furchtbaren dunkel der nächsten zukunft vorauskennend, ähnlich wie 6, 68—71 ihr unklar überwal-

---

1) es versteht sich aus dem zusammenhange von selbst daß ὅτι v. 30 von ἐν τούτῳ dieses aber Hebräischartig von πιστεύομεν abhängt.

lendes feuer dämpfend erwidern v. 31 f.: *eben jezt glaubet ihr? sieh es kommt eine stunde und sie ist* schon so gut wie *gekommen daß ihr ein jeder ins Seinige* d. i. in sein eignes enges haus *zerstreut werdet* in schimpflicher flucht *und mich allein lasset* nach worten welche Christus auch nach der ältern erzählung Mark. 14, 26 f. ähnlich gebrauchte: aber er kann auch sogleich hinzusezen *und ich bin nicht allein, weil der Vater mit mir ist.* Und so kann er als wäre diese lezte zwischenrede nicht gekommen mit derselben ruhe diese zweite reihe von reden schließen v. 33: *Dies habe ich euch geredet damit ihr in mir frieden habet!* ähnlich wie gegen das ende der ersten reihe 14, 27; *in der Welt habt ihr drangsal* wie zuvor 15, 18 ff. genug gesagt ist: *allein seiet getrost! ich habe die Welt* mit all ihrer drangsal in ihrem fürsten selbst v. 11 schon jezt so gut wie *überwunden*, womit die rede vollends zu ihrem ersten anfange 13, 31 f. zurückkehrt.

III. Doch was nüzen am ende alle erörterungen über die gegenseitigen pflichten auch nach seinem dahingange aus der sichtbarkeit, was alle ahnungen und weissagungen über die dunkle zukunft was sogar die wunderbare ruhe und der frieden in welchem zulezt die beiden seiten sich begegnen und in welchem Christus nun dem tode entgegenzugehen bereit ist, wenn hier wo er am nothwendigsten ist der göttliche segen fehlt. Aber wie er nirgends so nothwendig sei als hier, fühlt Christus selbst: und wenn jedes tischmahl von dem hausherrn gerne mit einigen gebetsworten geschlossen wurde, so geht dieses mit allen den dabei geführten unterhaltungen, während alle schon längst (nach 14, 31) zum aufbruche bereit stehen, nun endlich in diesem für die ganze sache Christus' entscheidendsten lezten augenblicke in ein gebet über wie es die welt noch nie hörte noch hören konnte. Der mit aller Welt und nun auch mit seinen Jüngern schon abgeschlossen hat und jezt im lezten freien augenblicke seines irdischen lebens nur Gotte selbst gegenüber steht, der sein rein göttliches lebensliebeswerk einzig wahrer bedeutung in der

Welt soweit gebracht als er es mit aller arbeit in ihr bringen konnte aber auch den haß der Welt erfahren hat wie kein anderer, der redet hier endlich mit *zum himmel erhobenen augen* allein zu Gott um das lezte zu sagen was er im kreise der Seinigen zu seinem Vater reden kann: und sein wort kann, je klarer er sieht wie unendlich vieles noch zur lezten vollendung des einzig richtig von ihm angefangenen Gotteswerkes auf erde fehle, bei aller höheren ruhe womit es beginnt und in welcher es sich immer wieder sammelt, nur zu einem worte des tiefsten ringens und des glühendsten flehens werden. Wie in jener urzeit Gen. 32, 10 ff. der Erzvater Jaqob in der entscheidendsten finstern nacht seines lebens im ringendsten kampfe des geistes und leibes um den göttlichen segen zu flehen hatte und nicht ermüdete bis er ihn erkämpft, so drängt sich auch seinem schönern nachfolger Christus hier aller gewinn und alle erfahrung seines bisherigen lebens alles grauen der nächsten und der entfernteren zukunft im hinblicke besonders auf die Seinigen und alle die unendliche liebe zu den Seinigen in diesem augenblicke zu einem dichtesten strudel der verschiedensten und gewaltigsten empfindungen zusammen; und kaum beginnt dieser wirbel im ernsten worte vor Gott sich ruhig zu ergießen, als dieses selbe wort alsbald zu einem immer stärkeren strome wird und woge sich an woge stößt. Für sich selbst hat er nur um weniges zu flehen 17, 1—5: aber sowie sein wort sich zur fürbitte für die Seinigen gestaltet v. 6—26, wird es zu einem unaufhaltsamen strome glühendster liebe. Aber wie dieser kämpfer von vorne an in seinem Innern Gott gegenüber doch noch ein ganz anderer kämpfer ist als jener der urzeit und sein lebenswerk der Welt gegenüber noch ein ganz anderes als dás jenes: so verbreitet sich von vorne an auch über sein wort vor Gott hier eine dort fast unbekannte höhere ruhe, und dieselbe erhält sich in ihrer reinsten gewalt ungetrübt auch über den glühendsten strömen desselben welche sich dann ergießen, bis alles in ihr

sich ergossen hat und das ende wieder so ruhig heiter wird wie es der anfang war.

Vater! gekommen ist die stunde! beginnt dieses gebet einzigster art v. 1: und für sich selbst hat er um nichts zu bitten als um dás dessen sicheres kommen er schon bei dem ersten worte aller dieser reden 13, 31 f. im geiste ruhig vorausschauete *verherrliche deinen Sohn damit er*, wie auch hier ähnlich wie 13, 31 f. sogleich hinzugefügt wird, *dich verherrliche!* Nur um diese bitte im weiteren umblicke zu begründen, hebt er neu án v. 2—4: *Sowie du ihm* als Messias bei seiner sendung zur irdischen wirksamkeit *vollmacht gabst über alles fleisch* wie 5, 26 f. und sonst oben oft gesagt ist, nämlich besonders und zunächst zu dém zwecke *daß er allen die du ihm -nur gegeben* [1]) und freilich nur diesen nach dem oben 6, 44. 65 weiter bewiesenen *ewiges leben gebe:* was dieses ewige leben aber sei und was demnach der Messias auch allein den menschen geben könne, erklärt er v. 3 zuvor in einem erläuternden zwischensaze *dás aber ist das ewige leben daß sie dich erkennen als den allein wahrhaften* (der nach v. 17—19 allein durch die kraft der ihm einwohnenden und von ihm unzertrennlichen wahrheit auch heilen und helfen kann) *Gott und den du entsandtest Jésú als Christus* (vgl. 20, 31): wo diese von jezt an unzertrennliche doppelerkenntniß in einem menschen wirklich festgegründet ist, da sprosset ihm auf diesem grunde das ewige leben selbst, sobald man das

---

1) eigentlich *alles was du mir gegeben* und dann *ihnen*, indem das unlebendige (*neutrum*) nur den begriff der allgemeinheit desto stärker hervorhebt. Für *πᾶν ὅ* heißt es dann später v. 11. 12. 24 in ganz derselben redensart bloß *ὅ*: denn so ist hier überall zu lesen, auch wo die jezigen urkunden alle widerstreben. Wenn die meisten urkunden dafür an diesen drei stellen *οὕς* lesen, so erklärt sich das leicht als verdeutlichung einer so kühnen redensart: aber wenn Neuere mit andern urkunden dafür v. 11. 12 *ᾧ* lesen, so entsteht erst dadurch eine völlige entstellung des sinnes, da der Apostel schon ansich nie sagen konnte Gott habe seinen namen Christus' gegeben; etwas ganz anderes ist die redensart mit *δόξῃ* v. 22. 24.

in dém vollen lichte versteht welches oben an sovielen stellen darüber verbreitet ist; und da Christus hier schon wie ein verklärter spricht, so kann er zum ersten mahle auch so seinen irdischen namen Jésú einfließen lassen. Aber die mit dem vordersaz v. 2 angefangene vergleichung vollendet sich nun erst v. 4, und nun erst fällt die rede in das Ich um dabei zu bleiben: so ganz diesem auftrage gemäß *verherrlichte ich dich auf der erde, das werk vollendete ich welches du mir gegeben daß ich's thäte: und nun* kehrt die rede v. 5 zu ihrem anfange zurück, *verherrliche mich du Vater! mit dér herrlichkeit welche ich bevor die welt war bei dir hatte* nach 1, 1—3, daß selbst mein leib verklärt werde und ich so wieder rein bei und mit dir sei, noch unendlich machtvoller dein werk zu fördern 14, 28.

Indem nun aber seine gedanken von v. 6 an allein zu den Seinigen übergehen an welche er auch schon in jenen ersten worten v. 1—5 mehr als an sich dachte, und die rede so bald zur fürbitte für die noch in der Welt bleibenden Seinigen wird, steigert sich ihre glut alsbald só daß man nur noch ströme auf ströme hervorsprühen hört, éin heißer erguß den andern treibt und kaum noch irgendwo einige ruhe hervortritt in dem glühenden sturme. So drängend ist hier das enge gewoge der kämpfenden gefühle, so glühend die macht der fürbitte der reinsten liebe, so alles überflutend und mit sich fortreißend wälzt sich ihr strom zum himmel, daß ihr erguß selbst nur stets höhere wogen treibt. Diesen strom der rede wie er sonst durchaus nirgends erscheint, muß man hier richtig erkennen: oder man versteht auch von ihrem tiefsten sinne ebenso wie von den einzelnen wellen in denen sie sich ergießt so gut wie nichts. Der geist steht nur Gotte gegenüber, nichts hemmt ihn von außen, der strom der rede kennt nur in sich selbst eine schranke. Saz drängt sich an saz, wort an wort mit wunderbarster gewalt, gedanke tritt gegen gedanke, alles windet sich wogend und flutend ineinander, kein saz und kein wort genügt, immer drängender immer überströmender immer glühender wird der erguß, bis der

strom sich wenigstens hie und da bricht und endlich nach dem lezten stürmendsten ergusse rasch sich stillt, während auch schon mitten im wogendsten strömen der gedanken doch nie die höhere besonnenheit und ruhe fehlt. Und so sind es eigentlich doch nur drei strömend große vielverschlungene säze, in welche sich dieser ganze strom auflöst und die man wohl unterscheiden muß v. 6—11. 12—19. 20—26. In jedem dieser drei strömenden säze bahnt sich eine besondere bitte ihren weg, in jedem wird einmahl im lezten zweimahl Gott angerufen: und nur diese bitte in jedem ist sein eigentliches ziel und sein ende, alles andre nur vorbereitung und begründung, aber im dritten häuft sich auch die zahl der bitten und steigert sich ihre glut bis zum gipfel. Die dreifache bitte Christus' ist Gott möge die Seinigen 1) bewahren in seiner erkenntniß, 2) sie heiligen in seiner wahrheit und 3) sie einigen in seiner liebe; und je nothwendiger Christus von denen ausgeht welche ihn hier zunächst umstehen und die er schon in alle erkenntniß eingeführt und zu einer gemeinde gebildet hat, desto richtiger erweitert sich seine fürbitte in ihrem weiteren ergusse auch bis zu allen den entferntesten welche nur mittelbar seine Jünger werden können; und dá beim hinblicke in diese unabsehbare schaar der entfernteren ist es besonders die dritte der obigen bitten welche ammeisten am rechten orte ist. So geht die rede zuerst v. 6 ff. von dem nächsten und engsten kreise, dann v. 12 ff. vorzüglich auch von der Welt und ihrem hasse, endlich v. 20 von den entfernteren Jüngern aus an welche das irdische auge Christus' nicht reicht. Und wie die ganze macht aller fürbitte sich in diese drei besonderen bitten spaltet, so könnte bei jeder Gott mit einem ihr entsprechenden bestimmteren namen angerufen werden: und die drei namen des Heiligen des Wahrhaften des Gerechten würden hier die treffendsten seyn; denn es ist allein der Heilige welcher die Zwölfe in dér heiligkeit bewahren kann in welcher sie von Ihm bisjezt auferzogen und gebildet sind v. 11, der Wahrhafte der durch die ihm eigene

kraft der wahrheit die menschen mitten im verderben der Welt stets neu heiligen kann v. 17, und der Gerechte v. 25 der seiner billigkeit und liebe gemäß auch denen die wohlthaten Christus' zufließen lässet welche ihn nicht unmittelbar menschlich kennen und alle mit der gleichen liebe umfassend zu éinem großen Ganzen fest zusammenschließen kann. Es ist daher mehr zufällig daß v. 17 diese besondre anrufung Gottes fehlt: sie liegt jedoch hier in der nächsten begründung der bitte selbst, das wort war schon zu anfange v. 3 gegeben und auf die bloße äußere gleichmäßigkeit kommt ja hier überall nichts an. — So sagt er denn

1) v. 6 im anschlusse an das wort v. 4 *ich offenbarte deinen namen* wer du seiest deinem ganzen wesen und deiner herrlichkeit nach und damit also deine lebendige herrlichkeit selbst *den menschen welche du mir gegeben* nach v. 2 *aus der Welt* daß sie vor der Welt mit ihrer lust gerettet würden wie unten v. 14—16 weiter zu sagen ist: doch da drängt sich vor allem der erste der zwei hier schon zusammengefaßten gedanken mit seinem ganzen gewichte ein, sodaß er erst allein weiter sich ergießt und der strom der rede sich staucht v. 6 f.: *dein waren sie und mir hast du sie gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt* wie ich es ihnen gab, *haben jezt erkannt daß alles soviel du mir gegeben* und ich ihnen so gegeben *von dir sei* nach 12, 49 f. und sovielen ähnlichen stellen. Aber nach diesem sich stauen der rede stellt sich ihr strom wieder in geraderem flusse her v. 8 f.: *weil ich die worte die du mir gabst ihnen gegeben und sie* mir willig hörend und folgend *sie annahmen und wahrhaft erkannten daß ich von dir ausging* nach 16, 30 *und glaubten daß du mich entsandtest: so flehe ich um sie . . .* Doch da staucht sich wieder vorläufig der mächtige strom der rede beim andenken an die Welt als das gerade gegentheil der Seinigen: aber indem er im schnellen fluge der gedanken auf sie hinüberblickt und ausruft *nicht für die Welt flehe ich* eben hier und eben jezt *sondern für die welche du mir gegeben* und

nun v. 9—11 die gründe warum er um diese flehe in aller kürze wieder zu berühren beginnt, häufen sich diese bald noch mehr bis sie sich ganz erschöpfen: *weil sie dein sind und alles das meinige dein ist und das deine mein* nach 16, 15 und andern obigen beweisen *und ich in ihnen verherrlicht bin* sofern sie schon jezt und hoffentlich künftig noch weit mehr von den irrthümern und sünden der Welt sich ferner zu halten und dir allein zu dienen lernen, *und* weil *ich* dazu *nichtmehr in der Welt bin und diese* nun von mir sinnlich nichtmehr geschüzt *in der Welt sind und ich zu dir komme* ihnen unsichtbar werdend 16, 10: aller dieser gründe also wegen *heiliger Vater! bewahre sie in deinem namen* daß sie Dein und deiner herrlichkeit seien und bleiben nach dem ersten worte v. 6, *was du mir gegeben* sie alle wer sie und wieviele sie seien die du mir nach v. 6 gegeben, *daß sie éins seien* éine feste gemeinschaft bilden *wie auch wir* nach 10, 30. Bleiben sie in deinem namen, so bleiben sie schon durch ihn auch éins: doch kann dieser hier nur noch so kurz angeknüpfte gedanke erst im dritten und lezten gliede des Ganzen wieder aufgenommen und da vollendet werden. — Hier aber hebt sich

2) v. 12 die rede von diesem stillstande an langsam wieder höher beim näheren hinblicke auf die Welt und das verhältniß der Jünger zu ihr, geschichtlich im nächsten kreise und bald v. 14 auch ansich und so denkbar auch im weiteren kreise für alle zukunft. *Als ich mit ihnen war* hebt er neu wie ein schon verklärter an, *bewahrte ich sie* mit anspielung auf die eben gesprochene bitte v. 11 *in deinem namen, was du mir nur gegeben* auch dies ganz wie v. 11 sich wiederholend *hütete ich auch* sorgfältig [1]) *und keiner aus ihnen verdarb als nur der Sohn des Verderbens* [2]) nach 6, 70 f. und auch der zugleich nur *damit*

1) wie richtig hier nach s. 388 *ὃ δέδωκας* zu lesen sei, kann man auch daraus sehen daß nun erst das kurze *καὶ ἐφύλαξα* eine gute beziehung und einen sinn hat, da es sonst mit dem vorigen *ἐτήρουν* zusammenfallen aber auch viel zu abgerissen stehen würde.

2) fast unwillkürlich ein wortspiel, deren sonst unser Apostel

die Schrift erfüllet würde wie ebenfalls schon 13, 18 gesagt ist. *Nun aber* sagt er weiter v. 13 *komme ich zu dir* in demselben sinne wie eben zuvor v. 11 *und dieses* diese worte an dich im gebete *rede ich* noch *in der Welt* laut und offen *damit sie meine freude haben vollkommen in sich selbst* wie er auch schon 15, 11 ähnlich gesagt hatte; denn wie bald werden sie meiner verklärten freude desto mehr bedürfen je größer ihre trüb- und drangsal wird, wie er hier fortfährt: *ich habe ihnen gegeben dein wort* wie zuvor v. 8 weiter gesagt ist, *und* wie zum lohne dafür *die Welt haßte sie* schon jezt und wird es nach 15, 18. 16, 2 künftig bald viel mehr thun, *weil sie nicht sind aus der Welt sowie ich nicht bin aus der Welt*, wie auch 15, 19 schon weiter darauf hingewiesen war. Müssen sie so den haß der Welt tragen wie Christus, so könnte dieser wohl gar wünschen sie seien garnicht in ihr und würden jezt sogleich mit ihm aus ihr genommen, oder sie selbst könnten das wünschen: allein nur desto richtiger schaltet er hier zuvor die worte ein v. 15 f.: *nicht flehe ich daß du sie nehmest aus dieser Welt* was eine niemals wünschbare zerstörung deiner eignen schöpfung wäre, *sondern daß du sie bewahrest vor dem bösen* daß dieses keine gewalt über sie gewinne, wie Christus diese bitte seine Jünger längst lehrte Matth. 6, 13: und um dieses kann er für sie flehen weil er weiß wie er schon eben zuvor v. 14 sagte *aus der Welt sind sie nicht, sowie ich nicht bin aus der Welt.* Aber so führt ihn dieses nur desto nothwendiger zu dér bitte welche in dieser hinsicht die rechte und die alles erschöpfende ist v. 17: *heilige sie in deiner wahrheit!* daß sie nach 14, 6 in deiner wahrheit bleibend durch deren reinigende und heiligende kraft am besten gegen die versuchungen der Welt geschüzt werden; daher er zur erläuterung sogleich hinzufügt *dein wort* wie ich es nach v.

---

nicht liebt und die auch in diese besondre rede am wenigsten passen. Der בֶּן־בְּלִיַּעַל ist aber dem sinne nach einerlei mit dem *διάβολος* 6, 70.

6 ihnen gab *ist wahrheit* schlechthin, sodaß man sich darauf ganz verlassen kann sobald es klar vorliegt. Und um dieses noch näher zu begründen fährt er fort v. 18 f.: *Sowie du mich in die* unheilig gewordene *Welt entsandtest* damit ich sie wieder heiligte *und ich sie in die Welt entsandte* zum selben zwecke nach Matth. 10, 5 ff., *und ich* zu dem gleichen zwecke noch weit mehr thuend *mich selbst für sie heilige* durch den opfertod nach 3, 14 f., so flehe ich *daß auch sie geheiligt seien in wahrheit* indem sie die höchste wahrheit festhalten welche einen menschen tragen und reinigen kann. — Aber endlich

3) erweitert sich v. 20 sein auge auch bis zu der unendlichen zahl aller entfernteren: *nicht für diese aber flehe ich allein sondern auch für die welche durch ihr wort an mich glauben* auchwenn sie jezt noch Heiden sind: und da ist zwar das nächste was er wünschen kann *daß sie alle éins seien!* éine unendlich große gemeinschaft bilden sowie die Zwölfe jezt nach v. 11; und wie vieles liegt schon dárin wenn man auchnur auf die allernächsten folgen davon sieht, wenn diese einheit und gemeinschaft só ist wie die zwischen Christus und Gott ja mit dieser auch nach 14, 20 zu einer Dreieinigkeit wird! So hüpft diese rede hier zweimahl im freudigsten ergusse auf, diese herrlichen folgen die sich daran knüpfen immer weiter verfolgend; zuerst v. 21 f.: *sowie dú Vater in mir bist und ich in dir, daß auch sie in uns seien, daß* auch infolge davon *die Welt* sogar, die ganze große feindliche Welt, desto leichter *glaube daß dú mich entsandtest und ich die herrlichkeit die du mir gegeben ihnen gegeben habe* nach v. 2 f. 13 und andern stellen: dann weiter v. 22 f.: *daß sie eins seien, sowie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, daß sie* um es noch bestimmter zu sagen *vollendet seien in eins* da je höher die innere vollendung steigt desto höher auch der frieden und die einigkeit, *daß* in weiterer folge davon *die* feindliche *Welt* sogar wie eben v. 21 f. ähnlich gesagt war *erkenne daß dú mich entsandtest und sie liebtest wie du mich liebtest!* Aber eben diese lezten worte über die

liebe leiten so vonselbst auch noch zu dem lezten und zugleich höchsten hinüber was hier noch zu wünschen und zu erflehen ist: und wie nur die liebe die rechte einheit und gemeinschaft gründen und vollenden kann, so fährt die rede noch immer höher sich schwingend als wäre sie erst jezt zu ihrem eigentlichsten ziele gekommen jubelnd fort v. 24—26: *Vater! was du mir gegeben*, nahe oder entfernte, *ich wünsche daß wo ich bin auch sie bei mir seien* aber welche stätten das seien wissen wir aus 14, 2 f., und so fährt die rede sogleich wie zur erläuterung fort *daß sie schauen meine herrlichkeit welche du mir gegeben* 12, 28. 13, 31 f. *weil du mich liebtest vor schöpfung der welt* nach 1, 1—3 und hier in dieser rede v. 5; und in immer noch steigender glut ruft er nun erst aus *gerechter Vater!* aber da staucht sich noch einmahl bevor der lezte wunsch der zunge entgleitet der strom der rede beim andenken an die Welt den großen gegenstand der strafenden wie der liebenden Gerechtigkeit, sodaß sich erst die worte eindrängen *und die Welt erkannte dich nicht* im ganzen und großen schon seit der schöpfung wie sie dich hätte erkennen sollen und wie die worte Christus' hier zum ende überhaupt auf die ersten worte des Evangeliums zurückweisen 1, 5. 10, *ich aber erkannte dich und diese* hier um mich stehende wie alle meine Jünger *erkannten daß du mich entsandtest, und ich that ihnen deinen namen kund* nach v. 6 *und werde ihn* auch für die zukunft *kundthun* so nämlich wie 14, 15 ff. 18 ff. weiter gesagt. Und nun mit dieser schließlichen kürzesten erinnerung wie an die ganze geschichte des Logos in seiner rein himmlischen und in seiner irdischen wirksamkeit in aller vergangenheit und zukunft — was erflehet er vom gerechten Gotte? was soll das beste ergebniß dieser seiner ganzen wirksamkeit seyn? — nichts als *daß die liebe womit du mich liebtest* v. 24 *in ihnen* in den Seinigen *sei und ich in ihnen!* Und so ist noch das lezte wort auf seiner zunge die rein göttliche liebe und kraft, ebenso wie sie in diesem ganzen abschnitte von 13, 1 an das erste bei ihm war. Ja er ist nach diesem lezten

wunsche v. 26 fast selbst nichts als die göttliche liebe wie sie menschlich in die geschichte treten kann.

2. C. 18 f.

Nach dieser großen zusammenfassung aller der thaten und worte der verheißungen und der wünsche und gebete mit welchen Christus schon im sichern erkennen der unmittelbaren nähe seines irdischen endes diesem entgegenging, kann der Apostel dieses ende selbst mit allen seinen einzelnen ereignissen desto ruhiger und ununterbrochener im zusammenhange erzählen. Er erzählt es aber übrigens desto ausführlicher je mehr er auch hier gar mancherlei zu berühren findet was in den früheren Evangelien noch gar nicht berührt oder nochnicht bestimmt genug hervorgehoben. Beim überblicke aber aller der vielen einzelnen ereignisse welche sich in diese wenigen stunden zusammendrängten, fand er daß der ganze vorgang seinen wesentlichsten bestandtheilen nach sich am richtigsten in fünf glieder auflösen lasse: und wie er eine große entwickelung auch sonst gerne in fünf gliedern vorführt, so konnte er es auch hier. Denn wirklich liegt 1) in der gefangennahme, 2) dem vorverhöre, 3) der verurtheilung, 4) der kreuzigung, und 5) dem begräbnisse dieser ganze vorgang des irdischen endes Christus' wie in seinen wesentlichen gliedern só zusammen daß immer das eine aus dem andern folgt, jedes aber ansich schon von der größten wichtigkeit ist. Was unter diesen fünf gliedern des ganzen vorganges als das in sich und in seinen folgen wiederum wichtigste ammeisten hervorragt, ist eben das mittelste, die verurtheilung: der Apostel weiß dieses, und erzählt daher was sich auf sie bezieht, zumahl soweit er die früheren Evangelien ergänzen wollte, desto ausführlicher. — Daß aber dieses ganze irdische ende nicht das lezte ende der erscheinung und der sache Christus', und diese seine tiefste erniedrigung vielmehr der übergang zu seiner ewigen verherrlichung sei, hat der Apostel durch sein ganzes werk hindurch wie es bisjezt vollendet ist schon zu klar andeu-

ten können als daß er es hier hervorzuheben brauchte: umso einfacher schmuckloser und kürzer erzählt er dann alles was zu diesem vorgange gehört.

1. Bei der gefangennahme 18, 1—11 beschreibt unser Apostel 1) die lage des gartens am Oelberge genauer, offenbar für leser welche sie weniger gut kannten; er lag *jenseits des winterbaches der Cedern*, wie hier der Qidrôn oder vielmehr nach Hellenistischer aussprache Qedrôn nach einem damals häufig gewordenen wortspiele [1]) heißt. Auch daß dem Verräther der größeren sicherheit wegen außer den Bewaffneten von der Tempelwache welche *die Hohenpriester und Pharisäer* d. i. nach unsres Apostels sprachgebrauche die Heiligherrscher der zeit absandten eine *schaar* Römischer krieger zur hand war, erzählt unser Apostel v. 3 vgl. v. 12 genauer: man hatte also von seiten des Hohenrathes den Römischen Statthalter schon zum voraus von dem "volksaufwiegler" in kenntniß gesezt und die beihülfe Römischer krieger mit welchen er eben zum Feste nach Jerusalem gekommen war, von ihm erlangt: umso leichter erklärt sich wie er am andern morgen schon so früh zum aburtheilen des eingefangenen bei der hand seyn konnte. — 2) Daß in diesem garten einfache gemächer zum schlafen waren versteht sich theils vonselbst, theils deutet es der Apostel bei dem *herausgehen* v. 4 an: dann aber hielten die häscher schon deswegen troz des vollmondes *fackeln und lichter* für nothwendig, um den gesuchten auch in seinem vielleicht finstern winkel richtig zu

1) da die LXX den namen *Κεδρών* noch ganz ohne Griechische biegung lassen, so erklärt sich wie einige leser allmählig für *χειμ. Κεδρών* 1 Kön. 2, 37 wizig sagten und schrieben *χειμ. τῶν κέδρων* 2 Sam. 15, 23. 1 Kön. 15, 13: man konnte dann an den aus Cedern gebaueten Tempel denken welcher östlich auf ihn stieß; und diese lesart anstatt *τοῦ Κεδρών* ist allerdings in unserm Evangelium ursprünglicher und älter, da dieses einer verbesserung ähnlich sieht. Ganz anders wurde es als man *Κεδρῶνος Κεδρῶνα* Griechisch umzubiegen anfing, wie immer bei Josephus geschieht: die sprache unsers Apostels ist dagegen noch die ältere; vgl. *Jahrbb. der B. w.* VI s. 118.

finden: daher der Apostel dieses v. 3 ergänzt. — Aber 3) Christus trat, wie zumahl der Apostel von seiner höhern betrachtung aus kurz sagt, *wissend alles über ihn kommende*, also ohne überrascht und erschreckt zu werden, sobald er den lärm bemerkte, selbst aus seinem gemache frei hervor, offen sich zu erkennen gebend v. 5: und hier muß der augenblick seyn wo der Verräther an ihn herantretend ihm das verabredete zeichen des kusses gab, was der Apostel ebenfalls hinter v. 5 erzählen könnte, aber wie von eckel übermächtigt übergeht. Trat er nun aber der schaar mit dem offenen worte gerechtesten tadels entgegen welches in der gemeinen erzählung Mark. 14, 48 f. nur etwas zu spät gesezt wird, so erklärt sich daraus und aus der scheuen furcht welche seine erscheinung und seine stimme bisjezt in Jerusalem immer so leicht hervorgerufen hatte daß die häscher zuerst wie betäubt zu boden sanken und in demselben augenblicke wo sie endlich an den längst gesuchten die hand anlegen konnten es plözlich nicht wagten, wie unser Apostel v. 6 nach seiner erinnerung erzählt. — Allein 4) feige entfliehen wollte er ihnen nicht: so ergab er sich ihnen wiederholt, nur díe bedingung sezend man möge die Jünger frei ziehen lassen, wie unser Apostel v. 7—9 auch deswegen so nachdrücklich hervorhebt weil er hier den sinn jenes wortes das er von Christus nach 17, 12 ähnlich lautend gehört hatte *die du mir gegeben, von denen ließ ich keinen untergehen* so bald in erfüllung gehen sah. Was der Apostel dann aber v. 10 f. von Petrus' schwertschlage meldet, ist hier wie eine nachbemerkung, und muß als während des zulezt erzählten geschehen gedacht werden, ehe Christus sich nämlich schließlich unter dér bedingung ergab daß den Jüngern nichts geschehen sollte: so ward auch Petrus nicht zur rechenschaft gezogen. Inderthat erwähnt der Apostel dies schon von Markus gemeldete [1]) über den schwertschlag nur

---

1) wenn Johannes hier das Markusevangelium las, so erklärt sich daraus auch wie er ebenso wie jenes *ὠτάριον* sezen mochte,

theils um zu sagen daß der dort nicht genannte Jünger kein anderer als Petrus war und der leicht beschädigte anführer der Tempelwache (*diener* des Hohenpriesters im alten sinne) Malchos hieß, theils um zu erzählen (was Markos noch garnicht für nöthig gehalten) wie streng Christus diesen schlag gemißbilligt habe; er sagte nach ihm *wirf das schwert in die scheide! den becher welchen mir der Vater gegeben, sollte ich den nicht trinken?* und sinn und bild des lezten sazes stimmen mit einem ähnlichen welchen Christus nach Mark. 14, 36 kurze zeit früher sprach [1]).

2. Das sogleich vorgenommene vorverhör beschreibt in seinem wesentlichen unterschiede von dem erst gegen morgen gehaltenen gerichte im Hohenrathe bloß unser Apostel v. 12—27 so genau: aber mitten in die erzählung darüber verflicht er sehr enge die von der dreimaligen verläugnung des Petrus. Diese erzählung stand gewiß seit Markus in jedem Evangelium: und wie unser Apostel es liebt hervorzuheben wie richtig sich soviele weissagungen Christus' noch während seines irdischen lebens bewährten, so gibt er auch hier nur die erfüllung des oben 13, 38 aufgenommenen ausspruches. Allein unser Apostel hatte diese erfüllung nicht bloß selbst gehört, und kann auch hier als der einzige augenzeuge reden: er kann zugleich am besten erklären wie es Petros' gelingen mochte in diesen augenblicken so nahe bei Christus zu bleiben; und wie unser Apostel überhaupt gerade aus diesen unvergeßlichsten lezten stunden mehr von sich als sonst erzählt, so beginnt er hier damit. Das amt des verhörrichters versah in diesem falle der bejahrte *Anna* (eigentlich Ananâ),

---

während der lezte verfasser des Matth. ebenso wie Lukas dafür ein einfacheres wort sezen; auch daß es das *rechte* ohr gewesen las Johannes sicher noch in dem ursprünglichen Markus, da es Lukas doch nur ebenfalls aus diesem haben kann. 1) ebenso wie Johannes ergänzt der lezte verfasser des Matth. 26, 52 f. und Lukas 22, 51 die lücke, zwar jeder só verschieden daß kaum etwas ähnlich ist, aber keiner só daß man darin nicht Christus' ächten sinn wiederfände.

als einstiger Hohepriester selbst oft noch so genannt, schwiegervater des *damaligen Hohepriesters Kajâpha,* desselben auf dessen erstes wort über Christus 11, 50 der Apostel wegen seiner denkwürdigkeit hier v. 14 noch einmahl zurückweist. In dessen haus wurde also Christus geführt: aber daß der böse Kajâpha welcher nach 11, 50 ihm längst den untergang geschworen hatte, auch wohl einen andern verhörrichter hätte wählen können, diesen jedoch wählte weil er von ihm als seinem schwiegervater dieselbe gesinnung und handlungsart erwartete in welcher er hier zu handeln entschlossen war, scheint Johannes in aller kürze durch die farbe seiner rede v. 13 anzudeuten. Allein mit diesem Anna war nach v. 15 f. auch unser Johannes verwandt [1]), wahrscheinlich von mütterlicher seite her: so erzählt er denn er sei als durch seine früheren besuche bei seinem Verwandten dem gesinde in dessen hause schon bekannt in den hof des hauses miteingelassen und habe, als er Petrus' (den einzigen welcher noch aus dem kreise der Zwölfe Christus' hieher gefolgt war) draußen vor der thüre stehend gesehen, ihn durch die thürsteherin hereinkommen lassen v. 15 f., aber sogleich hier beim eintritte habe er auf die frage derselben *ob nicht auch ér* (wie Johannes) *einer von den Jüngern dieses menschen* sei, zuerst den Herrn verläugnet v. 17.

Indessen wurde nach v. 18 in dem großen saale des hauses schnell alles für das verhör in bereitschaft gesezt: und weil die nacht sehr kalt war, zündeten die *ober- und*

---

1) *γνωστός* v. 15 f. kann nicht einen bloßen *Bekannten* bedeuten, da man nicht sieht wie der Galiläer Johannes wenn er von vorne an dem Anna fremd war ihm so nahe bekannt werden und in seinem hause wie ein glied desselben geachtet werden konnte; es hat also hier seine häufige Griechische bedeutung eines *Verwandten* (vgl. die *Abhandlung über die Sibyllischen bücher* s. 58). Und eben weil man wußte er sei mit dem Hohenpriesterlichen hause verwandt, konnte man später in einer zeit wo sehr viele geschlechter auf das *πέταλον* anspruch machten, allmählig kurz sagen er habe es getragen, wie Polykrates sagte bei Eus. *KG.* 3, 31. 5, 24.

unterdiener des Hohepriesterlichen mannes, soviele hier zu wachen hatten, selbst ein kohlenfeuer in dem weiten saale án, an welchem nun mit Johannes auch Petros sich wärmte: wie Johannes dies alles viel anschaulicher erzählt. Er erzählt auch v. 19—23 einiges vom verlaufe des verhöres viel genauer, nämlich 1) über welche gegenstände der Hohepriesterliche mann den Gefangenen zunächst befragt habe und was dieser darauf erwiderte v. 19—21; und indem Christus sagte *frage die welche es gehört haben, was ich redete; siehe diese wissen was ich sagte*, konnte er sich auf die beiden hier anwesenden berufen. Allein die Zwölfe außer dem Verräther als zeugen zuzulassen war gegen den plan der Heiligherrscher: so versteht sich 2) leicht wie einer der gerichtsdiener, dem winke seines brodherrn nur zu folgsam, ihm als hätte er sich mit solcher forderung gegen die würde des gerichts vergangen, einen schlag geben konnte: welches ebenso wie die würdevolle antwort Christus' darauf unser Apostel v. 22 f. ebenfalls viel verständlicher und genauer berichtet als es in den früheren Evangelien schon zu lesen war. Den verhörrichter mußte dieser zwischenvorfall nur desto mehr antreiben jezt die zeugen gegen Christus aufzurufen welche man längst in bereitschaft hatte: allein es ist alsob unser Apostel einen eckel empfände dieses niederträchtige verfahren weiter bis zum ende im einzelnen zu beschreiben, zumahl man es ja in den früheren Evangelien lesen konnte.

So bricht er hier rasch ab, und erwähnt nur wie Anna ihn als sei er durch das verhör überführt zum aburtheilen an den obersten richter entsandte v. 24. Dahin durften ihm die zwei Getreuen nicht folgen: aber noch bevor Petrus dies haus verließ, ereignete sich seine zweite und dritte verläugnung, wie der Apostel genauer als die frühern Evangelien erzählt v. 25—27.

3. Aber auch den vorgang beim aburtheilen, bei welchem der Apostel übrigens auch nicht zugegen war, wie dort nämlich das von Anna bereits gefällte urtheil nur oberamtlich eingekleidet und für den Statthalter niedergeschrie-

ben wurde, mag er nicht weiter beschreiben als dies schon die früheren Evangelien gethan hatten. So geht er sogleich v. 28 zu dem gerichte vor dem Statthalter über, um dieses bis 19, 16 seiner ganzen wichtigkeit gemäß noch genauer zu beschreiben als es die frühesten Evangelien versucht hatten. Und es sind wieder gerade fünf stufen der entwickelung welche er bei diesem wichtigsten aller vorgänge näher unterscheidet:

1) Als man Christus' nach v. 28 in das *Praetorium* führte d. i. in die Statthalterei wo der Römische statthalter in Jerusalem wohnte [1]), war es schon *frühe* d. i. noch lange vor sonnenaufgang, doch schon hell werdend: aber sosehr die Heiligherrscher die sache zu beeilen hatten, so *gingen sie* doch *nicht hinein*, sondern begnügten sich die anklageschrift durch Römische hände zu übergeben: die ursache war weil sie sonst durch das betreten des Heidnischen hauses sich für diesen lezten tag vor dem feste *entweihet* [2]) haben würden und deswegen das *Pascha*lamm am abend dieses tages nicht in gesellschaft hätten *essen* können, was sie als gute halter des Gesezes vermeiden wollten. So genau erinnerte sich dabei der Apostel zugleich daß dieser morgen der vor dem essen des hochheiligen Pascha am abend war! — Sobald nun Pilatus den inhalt der ihm vorgelegten anklageschrift [3]) überlesen hatte, mußte er das eitle derselben sogleich erkennen: nach v. 33 sowie nach den früheren Evangelien lautete die anklage dáhin Jésú habe sich das königthum angemaßt, woraus seine ankläger folgerten er müsse als ein hochverräther gestraft werden und zwar, da er kein Römischer bür-

---

1) man meint neulichst in dem *Ecce-homo*-bogen zu Jerusalem den ort wiedergefunden zu haben (Saulcy in der *Revue archéol.* 1861 s. 185 ff.): was wir hier bloß der neuheit wegen bemerken.

2) wie man nämlich damals die nach den *Alterthümern* s. 122 allerdings uralten geseze des sich reinhaltens vor dem feste auslegte und anwandte.

3) welche sich sosehr vonselbst versteht daß kein Evangelium davon zu reden für der mühe werth hält.

ger war, wie ein sklave am kreuze. Aber von einer auflehnung Jésú's gegen die Römische herrschaft hatte Pilatus nie etwas gehört: er hatte also zwar den abend auf die vorläufige anzeige ein hochverräther sei zu fangen seine krieger dazu hergegeben, und that ihnen heute den gefallen so früh bei der hand zu seyn ja um ihre vorurtheile zu schonen zu ihnen heraus zu kommen: allein da er eine solche anklage wie er sie jezt schriftlich in der hand hatte gerade bei Jésú nicht entfernt begriff, so fragte er sie *welche anklage* sie eigentlich *vorbrächten gegen diesen menschen?* v. 29. Da die Heiligherrscher aber trozig dabei blieben nach ihrem Geseze sei er ein *missethäter* d. i. hochverräther den sie, *wäre er das nicht*, *ihm nicht übergeben haben würden:* so meinte er die sache am kürzesten zu beendigen wenn er den angeklagten ihnen zurück- und ihnen anheimgäbe *ihn nach ihrem Geseze zu richten*, etwa indem sie ihm noch soviele stockschläge in ihrem gemeindehause zuerkänneten, was ihnen ja freistand. Allein da sie der anklage gemäß die kreuzigung wollen, so weisen sie das zurück weil *todesstrafe zu verhängen ihnen* überhaupt *nicht erlaubt sei* v. 30 f.: was dem Apostel hier zum schlusse v. 32 die veranlassung gibt zu bemerken wie sehr sich doch das weissagende wort Christus' über seine kreuzigung habe erfüllen müssen, dasselbe nämlich welches oben 3, 14. 8, 28. 12, 32 f. mehrfach erwähnt wurde.

2) So mußte Pilatus denn wohl ein verhör mit dem Verklagten anstellen, und jezt erst v. 33 frägt er ihn der schriftlichen anklage gemäß *bist du der könig der Judäer?* als könnte und wollte er es nicht glauben. Allein anders mußte Christus' antwort darauf ausfallen je nachdem Pilatus mit welchem Christus jezt das erste wort sprach die frage von sich aus etwa mit dem ersten keimen eines glaubens daran aufwarf oder nicht: in jenem falle hätte er näher aus dem wesen der altheiligen hoffnung Israel's heraus antworten können. Allein indem Pilatus diesen selben ersten fall sogleich als eine thorheit verlacht, da er *doch wohl kein Judäer sei* um vonselbst auf einen solchen

einfall zu kommen wie etwa die Jünger des Angeklagten darauf gekommen seyn könnten, und indem er so dem bittern scherze ernst folgen lassend ihn auffordert kurz zu sagen *was er gethan habe* um in die lage einer solchen anklage von seiten seiner eignen Hohepriesterlichen landsleute zu kommen v. 34 f.: so antwortet Jésu v. 36 entsprechend nur só wie er es konnte und mußte ohne in das eigentliche heiligthum und geheimniß der Messianischen hoffnung einzugehen, *sein reich sei nicht aus dieser welt, sonst würden seine diener* sicher *gekämpft haben daß er den Judäern nicht übergeben würde*, während er selbst ihnen ausdrücklich dies zu thun verboten habe; *nun aber* da dieser beweis vorliege, sei es doch nur zu deutlich daß *sein reich nicht von hier sei.* Dies konnte Pilatus nur só verstehen als läugne er die anklage gänzlich ab, sodaß er ihn frägt *bist du nicht könig?* Allein nicht das konnte und wollte Jésú läugnen: so fährt er v. 37 nur in dem zuvor schon angeschlagenen allgemein verständlichen sinne fort zu erklären inwieferne er sich für einen könig halte: *ich bin dazu geboren und dazu in die welt gekommen damit ich für die wahrheit zeugte:* ihr reich ist also sein reich, da noch niemand allein zu diesem zwecke in die welt gekommen ist und niemand was das erfordert gethan hat; sodaß er kurz schließen kann *jeder der aus der wahrheit ist* durch sie sich hat wie umgebären lassen *hört auf meine stimme*, wie er dasselbe einst 8, 31—47 auch mit manchen andern worten wesentlich desselben sinnes den Judäern hatte zeigen wollen. Allein nun steht dem Römer nur fest was er längst vermuthet hatte, der Angeklagte welcher noch an das unfaßbare ding wahrheit glaube müsse ein gutmüthiger schwärmer seyn: so eilt er kaum noch lachend ein *was ist wahrheit?* hinwerfend hinaus um einen zweiten versuch ihn zu befreien zu machen, auf welchen ihn wahrscheinlich das seltsame zusammentreffen des namens dieses Jésú mit dém des Barrabbân zubenannten brachte v. 38—40. Und die lachende stimmung in welcher er wenigstens jezt den schwärmer freigeben zu kön-

nen meint, spricht sich nicht wenig in den worten aus die er ihnen jezt entgegenwirft *wollt ihr daß ich euch freigebe den könig der Judäer* der sich lächerlich so nennen mag aber dann doch wenigstens euer könig ist den ihr euch wennauch nur eurer ehre wegen freibitten solltet, oder den räuber? Vgl. v. 14 f. 21 f.

3) Nachdem aber dieser sein zweiter versuch ebenso erfolglos abgelaufen, bleibt ihm 19, 1—7 nichts übrig, wenn er noch einmahl einen ähnlichen machen will, als nun dasselbe an Christus zu thun was er zuerst umsonst den Heiligherrschern angerathen hatte: er läßt ihn *geißeln* v. 1, aber in der hoffnung wenn er auch bei dieser folterung keine schuld gestehe, ihn dann wenigstens freigeben zu können, da seine erbitterten ankläger dann wohl mit einem so furchtbar gestraften gliede ihres eignen volkes etwas mitleid fühlen würden. Da er ihm aber als richter warum er die geißelung verdiene durch ein wort oder ein zeichen deutlich angeben mußte, so ließ er ihn dabei wie einen wahnsinnigen behandeln der sich könig zu seyn angemaßt habe: die krieger, mit der ausführung beauftragt, ehrten ihn mit einer dornenkrone und einem (zerlumpten) rothen königsmantel, begrüßten ihn als könig und gaben ihm dabei statt küssen schläge. So befriedigte Pilatus dabei zugleich seine laune, einem gutachten königs Antipas folgend wie bei Lukas erzählt wird. Nachdem diese furchtbare strafe im hofe der Statthalterei ausgeführt und auch durch ihre folter dem Angeklagten kein schuldgeständniß entlockt werden konnte, kündigte Pilatus das geschehene dem volke draußen an, sagte ihnen sie müßten die unschuld des mannes erkennen, und suchte dann den schon so tief gestraften und verhöhnten vorführend mit dem worte *da ist der mensch!* ihr mitleid zu erwecken v. 4 f. Aber da wird er durch das einstimmige geschrei der angeklagte müsse gekreuzigt werden so furchtbar enttäuscht daß er unwillig ihnen zuruft so möchten sie den unschuldigen selbst kreuzen! Denn als Statthalter und Oberrichter konnte er einfach dem Untergerichte auftragen hier

zu verfahren wie ihm nach dem Judäischen Religionsgeseze welches die Römer gelten lassen wollten beliebe. Weil sie aber das doch wiederum weder können noch wollen, so sehen sie sich genöthigt die eigentlich politische anklage welche sie bis jezt vorgeschüzt hatten für den augenblick fallen zu lassen und die religiöse hervorzukehren die sich allerdings eher hören ließ: er müsse nach dem Judäischen Geseze sterben weil er sich zu Gottes sohne (und insoferne auch zu einem könige der gehorsam fordre) gemacht! v. 7.

4) Eben dieses führt nun zwar gegen ihr erwarten noch zu einem zwischenfalle welcher dem Angeklagten günstig zu werden verspricht. Hatte Pilatus schon vorher bedenken und *furcht* einen unschuldigen hinrichten zu lassen, so *mehrt sich* nun noch diese seine furcht im andenken daß derselbe doch vielleicht wirklich mehr als ein gemeiner mensch seyn könne, wie er auch als Heide meinen konnte v. 8: als er ihn jedoch wieder mit sich in die Statthalterei genommen und ihn gefragt *woher er sei*, ob er vielleicht wirklich nicht wie andre menschen geboren sei? schweigt er einfach still, wie auch die älteren Evangelien von der kargheit seiner worte vor Pilatus erzählen. Was sollte er auch, wenn er den aberglauben des Statthalters nicht etwa mißbrauchen wollte, hier antworten nachdem ihm schon alle die vorigen worte des Statthalters genug gezeigt hatten daß er höhere göttliche dinge zu verstehen völlig unfähig sei? Auch als dieser ihn wiederholt zum reden auffordert unter dem hinweise darauf daß er doch bedenken möge welche macht ihn augenblicklich zu vernichten in seiner hand ruhe, erwidert er v. 11 nur was nothwendig hieher gehörte und seiner würde ihm gegenüber entsprach: diese macht über leben und tod sei ihm nur *von oben gegeben*, worin also auch ohne weitere erörterung die warnung lag daß er wegen ihrer verantwortlichkeit vor Gott wohl bedenken möge was er thue; wiewohl er gerade hier wo es sich darum handelt wer die lezte schuld an der augenblicklichst drohenden verurthei-

lung des Unschuldigen trage, nicht umhin kann sogleich hinzuzufügen eben *deshalb* weil Pilatus oberster richter sei wie jeder wisse habe doch *der welcher ihn* diesem obersten richter *übergeben*, der Hohepriester Israel's nämlich nach 18, 28 [1]) *noch größere sünde*, weil dieser am ehesten wissen sollte daß der Unschuldige wirklich unschuldig sei und ihn doch mit der absicht ihn zu vernichten dem Heidnischen machthaber übergab welcher den ganzen fall weniger richtig beurtheilen kann. So war denn, wie v. 12 kurz gemeldet wird, auch hier die folge daß Pilatus obgleich er sich mit Christus nicht verständigen konnte, dennoch seiner noch immer unerschütterten überzeugung von dessen unschuld gemäß zwar noch einmahl *sich alle mühe gab* [2]) ihn zu befreien, noch einmahl hinausging dem volke dies zu sagen, aber sich nun von ihm nur desto empfindlicher an sein verhältniß zum Cäsar erinnert sieht: *wann du ihn loslässest*, *bist du kein freund des Cäsar* sondern wir können dich deshalb verklagen und du weißt wohl daß du dann noch andre anklagen in Rom von uns zu fürchten hast; denn sie können auf ihre ursprüngliche anklage zurückkommen: *jeder der* so wie dieser *sich für* Gottes Sohn d. i. für den Messias oder *könig hält, widerspricht Cäsar'n* und dessen nothwendig alleiniger höchster herrschaft!

5) So keinen ausweg weiter erblickend trifft er nach v. 13 anstalt das urtheil feierlich zu sprechen, läßt ihn vorführen obwohl nicht überzeugt von der anklage und noch immer bereit ihn freizulassen, und sezt sich nach der sitte Römischer Prätoren auf den öffentlich unter freiem himmel angebrachten richterstuhl; dieser stuhl selbst stand ebenso nach Römischer sitte auf einer aus kostbaren edelsteinen (musivisch) zusammengesezten *Steinlage* deren *Hebräischen* d. i. landüblichen namen *Gabbathâ* [3]) unser Apo-

---

1) an den Iskariôt zu denken liegt (trozdem daß Johannes ihn sonst immer so bezeichnet) in diesem zusammenhange doch zu ferne: dann aber kann man nur an den Kajâpha denken.

2) *ζητεῖν* wie 5, 18. 7, 19. 8, 37. 40. 11, 8.

3) *γαββαθᾶ* kann nicht etwa ein גַּבָּתָא seyn, welches auch-

stel hier ebenso wenig übergehen mag wie alles übrige was sich auf diesen wichtigsten augenblick bezieht. So bemerkt er denn auch v. 14 genau es sei damals *rüsttag des Pascha* gewesen, derselbe tag also an dessen abend wie schon 18, 28 gesagt war das Pascha gegessen werden sollte, und *um die sechste stunde* des morgens nämlich (nach s. 142), da die vorigen verhandlungen mit dem Statthalter nicht viel mehr als eine stunde wegnehmen mochten. Aber auch jezt noch konnte sich Pilatus nach v. 14 f. nicht enthalten halb scherzend halb ernst auf das unsägliche hinzuweisen was nach der forderung der Heiligherrscher hier geschehen sollte: wieder ruft er ihnen zu *da ist euer könig* den ihr selbst so anklagt und der es seyn will, dieser bloße narr: soll ich einen bloßen narren so strafen den ihr schon eurer ehre wegen weil er doch euer könig seyn will freibitten solltet? er sagt dann, da sie aufs ungestümste dennoch seine kreuzigung fordern noch einmahl deutlicher *euren könig soll ich kreuzigen?* und erst als sie kaltblütig wiederholen sie wollten nur den Cäsar zu ihrem könige, gibt er endlich ihrer forderung nach v. 16.

4. Desto kürzer beschreibt der Apostel die schon in andern Evangelien sehr umständlich erzählte Kreuzigung: und es sind eigentlich nur einige wenige denkwürdigkeiten welche er erwähnt um die sämmtlichen übrigen erzählungen dadurch zu ergänzen. Aber auch hier gliedert sich dies wenige was er berichten will in drei aufs treffendste zusammengestellte gruppen.

---

wenn es vorkäme dennoch keinen hieher gehörigen sinn geben würde. Schon die P'shîṭo fand freilich den Aramäischen namen schwer, und sezte dafür ܓܦܝܦܬܐ d. i. gehege, schranke: was doch weder den lauten nach genug noch dem sinne nach paßt. Wir nehmen daher án daß es auf eine wurzel גבע aber in der bedeutung von קבע zurückgeht, welches im Aramäischen *einfügen* bedeutet und so ein Musivisches kunstwerk mit eingefügten steinen bedeuten konnte.

Für den anfang der handlung v. 17—22 erwähnt er besonders nur was die nach Römischer sitte über dem kreuze anzubringende *aufschrift* betrifft viel genauer und umständlicher als früher Markus. Pilatus als der oberrichter hatte das recht diese zu bestimmen: so faßte er sie denn só ab wie sie seiner bisjezt troz aller verdammung zum tode die er hatte aussprechen müssen sich gleich gebliebenen ansicht über die ganze sache entsprach, und befahl so diesen verbrecher einfach als den *könig der Judäer* zu bezeichnen. Da der kleine hügel der kreuzigung nicht weit westlich von der stadtmauer lag, und die aufschrift außerdem in den drei landessprachen abgefaßt werden sollte, so mußte sie obwohl sie wie ein wahrer hohn und spott auf die Judäer und besonders auch auf ihre altheilige Messianische hoffnung klang, von vielen tausenden gelesen den Frommen in Israel zum ärgernisse und den Heidnischgesinnten zum tausendfachen gelächter dienen. Sobald daher die Heiligherrscher was geschehen sei erfuhren, baten sie den Statthalter die aufschrift durch einen kleinen zusaz dáhin umändern zu lassen daß es hieße *Jésú der sagte* (behauptete) *er sei der könig d. J.*: allein hierin brauchte er weder ihnen nachzugeben noch that er's, und machte so noch nach allem seinem nachgeben in der sache selbst seinem hohne auf die thorheit einer solchen kreuzigung und auf die Heiligherrscher welche sie forderten freien lauf; während die reine wahrheit selbst soferne sie noch in einer solchen entstellung enthalten seyn konnte, wider seinen willen von ihm hergestellt wurde. So schließt sich dieser zug von erzählung noch aufs engste an die ganze vorige erzählung von Pilatus' verhalten in dieser sache án als das lezte aufzucken des streites zwischen Pilatus und Kajâpha über Christus: und der Apostel welcher auch sonst ähnliche fast scherzhafte züge welche zur demüthigung des Judäischen hochmuthes dienen gerne hervorhebt, verweilt offenbar mit einer besondern theilnahme an dieser fortsezung des vorigen gemäldes des von der einen seite so ernsten und bittern von

der andern so fast lächerlichen streites zwischen dem Statthalter und den Heiligherrschern.

In der mitte aber v. 25—27 entwirft der Apostel ein ergreifendes doppelbild des betragens der um dieses kreuz versammelten menschen und des verhaltens Christus' zu ihnen. Während Johannes sonst von dem verhalten der verschiedensten menschen in diesen stunden wovon die andern Evangelien soviel reden nicht gerne viel erzählen mag, kann er doch nicht umhin wenigstens dies eine doppelbild davon zu zeichnen, da er außerdem dabei manches denkwürdige welches früher nochnicht durch die schrift verewigt war zu verzeichnen fand. Von der einen seite v. 23 f. sieht man hier die rohen kriegsmänner sobald sie mit der schweren arbeit der kreuzigung fertig sind, nach Römischer sitte sich die kleider des Gekreuzigten aneignen, oder wie die früheren Evangelien kurz erzählten über sie das loos werfen: unser Apostel weiß aber auch in dieser scheinbar so geringen sache manches genauer zu erzählen was doch wiederum näher betrachtet wohl nicht so unbedeutend ist als es scheint. So erzählt er genauer *in vier theile* habe die ganze kleidung Christus' zertheilt werden sollen: vier kriegsmänner gehörten nach Römischer sitte in jenen gegenden gewöhnlich zur bewachung eines schweren verbrechers [1]): weil aber sein *untergewand* auf ungewöhnliche art ein *ungenähtes* nämlich, um dasselbe bestimmter zu sagen, ein *von oben an ganz durchgewebtes* gewesen [2]), so hätten sie um es nicht zu zerreißen darüber *unter sich geloost;* und beides zusammen findet unser Apostel schon in den worten ψ. 22, 19 vorbedeutet, während in den früheren erzählungen zwar gewiß auch schon auf diese ATliche stelle wennauch ohne sie namentlich anzuführen hingedeutet aber bloß vom losen die rede war. — So ging unter den händen der rohen und doch hierin nur ihrem

---

1) vgl. *Geschichte* VI s. 617; der τετράδιος AG. 12, 4 ist wohl selbst nur ein *Quatuorvir.* 2) d. i. ein priesterrock, s. *Geschichte* V s. 177.

rechte und berufe folgenden kriegsmänner, während Christus selbst noch sein sterbliches auge darauf warf, auch das lezte irdische gut verloren was er als ein nothwendiges besaß! Und wohl sollte man denken nun da alles denkbar irdische gut ihm genommen, denke er auch selbst nichtmehr an irgendein irdisches verhältniß oder an ein band weiter welches ihn noch an die erde und ihre sorgen knüpfen könnte. Doch da steht diesen vier kriegern auf der andern seite gegenüber eine gruppe von vier weibern: es sind dieselben welche seinem geiste längst am nächsten standen, und die ihm hier auch in dieser tiefsten noth wo außer Johannes auch nichteinmahl einer der Zwölfe ihm nahe zu stehen wagt, ihre reine treue bewahren. Aber unter diesen vieren ist eine seine eigne mutter [1]: da hat er noch genug des andenkens an diese irdische welt und alles theure was er hier zurückläßt, um ihr in Johannes einen neuen sohn und diesem in ihr eine neue mutter zu geben und so um die beiden ihm unter allen lebenden doch wiederum am nächsten stehenden ein durch seine liebe und sein leztes vermächtniß geheiligtes neues liebesband zu ziehen, welches dann wie die geschichte bezeugte für diese erde unlöslich wurde! Wenn dies hier mit so einfachen worten erzählte v. 25—27 in der älteren erzählung fehlte, so hängt das dámit zusammen daß sie überhaupt von den verhältnissen seiner brüder und seiner mutter so wenig als möglich umfaßte, während Johannes von jenen auch c. 7 etwas über diese brüder berichtet was noch kein früheres Evangelium zu erzählen für die mühe werth hielt, was er aber hier von der mutter berichtet nur berichtet um nicht undankbar eine der theuersten erinnerungen zu übergehen welche er in seinem geiste trug.

Und endlich zum schlusse dieses wunderbarsten vor-

---

1) über diese vier weiber v. 25 s. die *Geschichte* V s. 324. 488 f. VI. s. 154; über *Klôpas* s. *Geschichte* V s. 324. VI. s. 159: möchte man endlich aufhören ihn mit Alphäos zu verwechseln! Daß übrigens von den beiden gruppen welche zunächst das kreuz umstanden jede vier zählte, war so zufällig als möglich.

ganges findet der Apostel v. 28—30 nur eins noch zu erwähnen was er in der früheren erzählung nicht so dargestellt las und worin er selbst doch zugleich den einzig würdigen abschluß dieses unvergleichlichen irdischen lebens erkannte. Daß auf den gewaltigen schmerzensschrei den Christus kurze zeit vor seinem ende ausstieß man ihm essig zu trinken gereicht habe, meldet die älteste erzählung: unser Apostel aber erinnert sich ihn das wort *ich dürste* deutlich aussprechen gehört zu haben; und da ihm dieses wort immer die stelle in dem überhaupt leicht ebenso wie *ψ.* 22 auf den Messias der Leiden zu beziehenden *ψ.* 69 v. 22 aufs lebhafteste in die erinnerung gebracht hatte, so ist es ihm als habe Christus in demselben lezten augenblicke wo *er erkannt daß schon alles vollendet sei* was nach dem göttlichen willen mit ihm auf erden geschehen sollte doch noch dieses wort ausgesprochen *damit* auch *die Schrift vollendet* d. i. bis zum vollesten ende und zum lezten worte in ihr welches auf ihn hinweisen kann erfüllt *würde.* Damit sagt der Apostel nicht Christus habe das wort bloß aus der absicht gesprochen damit auch diese lezte schriftstelle noch erfüllet würde: nur das denkwürdige zusammentreffen beider dinge nach der höchsten göttlichen fügung hebt er hervor; deshalb wagt er auch das wortspiel mit dem so dicht zweimahl nach einander wiederholten worte "vollendet"; und er faßt dies alles desto bestimmter so auf da er auch als das allerlezte wort nach dem tranke aus seinem munde ein *es ist vollendet!* vernommen zu haben sich erinnerte. Auch wie der trank essig dem gekreuzigten gereicht sei erinnerte sich unser Apostel noch näher: es war ein rohr der *Hyssóp*-staude, über dessen auf kleine äste auslaufende spize ein mit essig gefüllter schwamm so gelegt wurde daß man diesen dadurch hoch genug bis *an den mund* hinaufheben konnte [1]).

1) soviel erhellet schon aus der beschreibung v. 29: die ältere erzählung sezte dafür einfach ein rohr. Eine ähnliche einrichtung hatte aber wohl auch einst der Hyssópstab mit dem man das opferblut sprengte. Ueber die frage welche staude unter

Doch hat der Apostel bevor er diesen vierten abschnitt schließt noch etwas ganz besonderes über den kreuzestod zu erzählen was die frühere erzählung ausgelassen hatte v. 31—37. Gehenkte noch bis nach sonnenuntergang unbeerdigt zu lassen verbot das Deuteronomium: und wiewohl die Römischen strafgeseze hier hindernd eingriffen, suchten die Heiligherrscher dies alte gesez besonders dann aufrecht zu erhalten wenn ein Sabbat oder ein festtag folgte [1]. So baten die Judäer auch an jenem tage, weil der folgende tag nicht bloß *Sabbat* sondern noch dazu zugleich *hoher Festtag* war, um die erlaubniß ein paar stunden vor dem abende *die schenkel* der drei Gekreuzigten *zerschlagen* zu dürfen damit sie schneller stürben und noch zeitig herabgenommen werden könnten. Die ausführung davon mußten die kriegsmänner übernehmen: aber als sie mit den beiden andern fertig waren und an das kreuz in der mitte traten, fanden sie Jésú'n schon gestorben; doch *durchstieß* einer der krieger *mit dem speere seine seite,* unter welcher man sich am nächsten die linke denkt: und da sein schneller tod wahrscheinlich durch einen herzbruch erfolgt war, *so floß sofort* nicht etwa reines frisches blut sondern *blut und wasser* aus der tiefen wunde hervor; was denn wie billig als ein hinreichender beweis für den schon zuvor eingetretenen tod galt. Dies alles ist so einfach und versteht sich sósehr vonselbst daß die frühere erzählung es völlig überging. Wie unser Apostel aber überall und ammeisten hier bei den lezten tagen und stunden seines Herrn seit einem halben jahrhunderte aufs emsigste und eifrigste nach ATlichen bestätigungen der Messianischen herrlichkeit desselben gespähet hat und sie in einer weise und fülle wie kein früherer erzähler in sein Evangelium aufnimmt, so hatte er auch hier bei dem allerlezten und insoferne leicht

---

אֵזוֹב zu verstehen sei, s. *Forbes-Royle* im Londoner Journ. of the As. Soc. VIII (1844) p. 193 ff. und im Journ. of Sacred Literature 1849 s. 257 ff. Man hat so nicht nöthig mit Camerarius *ὑσσῷ* (d. i. ein wurfspeer) zu lesen, obgleich sich dieses in einer handschrift gefunden hat.

1) vgl. auch Philon gegen Flakkos II. p. 529.

gewichtigsten augenblicke des irdischen daseyns Christus' nicht weniger als zwei der bedeutendsten hinweise auf AT-liche vorbilder entdeckt, die er auch v. 36 f. deutlich erläutert. Christus' kreuzestod, zumahl er gerade auf denselben tag fiel wo gegen abend das Paschalamm geschlachtet wurde, als einen opfertod zu betrachten war frühe Apostolische grundansicht: aber nun hatte Johannes sich gewöhnt auch darin daß seine gebeine am kreuze nicht zerschlagen waren eine anspielung auf das nach Ex. 12, 46 ähnlich ohne zerstückelung zu opfernde Paschalamm zu sehen. Und zugleich fand er den speerstich in den worten B. Zakh. 12, 10 vorbedeutet, auf welche freier schon der Johannes der Apokalypse 1, 7 hingewiesen hatte. Aber eben auch daß dieses beides hier das eine das andre wie ergänzend und erläuternd zusammentraf, und daß so noch der lezte große augenblick der irdischen erscheinung Christus' ein so gewichtiges doppelzeugniß seiner Messianischen würde aus dem AT. reichte, schien ihm so einzig bedeutsam daß er deshalb hier erzählt was noch kein früheres Evangelium hervorgehoben hatte, aber auch eben weil noch kein früheres es erzählt hatte durch die feierlichen worte v. 35 die wahrheit davon versichern läßt[1]).

5. Dagegen hat der Apostel bei dem begräbnisse v. 38—42 fast nichts wichtigeres den älteren erzählungen hinzufügen als daß auch Nikodémos dabei sich wieder hülfreich gezeigt habe: dieser tritt so wie zu anfange c. 3 und fast noch in der mitte 7, 50—52 so auch hier am ende in seiner eigenthümlich-

---

1) es ist unbegreiflich wie man in dem *blute und wasser* v. 34 (auch abgesehen von den faseleien der Tübinger schule) noch immer etwas ansich ganz wunderbares finden will, obgleich der Apostel selbst nicht das mindeste der art in ihm findet und deutlich genug sagt was ihm hier das wunderbare sei. Die worte 1 Joh. 5, 8 gehören in keiner weise hieher, wie dort zu zeigen ist: hätte aber der Apostel hier in dem blute und dann in dem wasser eine besondre geheime bedeutung oder eine anspielung auf rein geistiges gefunden, so würde er das hier ebenso klar angedeutet haben wie er das sonst thut.

keit hervor, als ein ächtes bild aller ihm ähnlichen wohlgesinnten aber zu furchtsamen Reichen und Machthaber von welchen der Apostel im allgemeinen 12, 42 f. gesprocheo hatte. Weil aber dies so ein ganz besonderes stück von erzählung wird, so erklärt sich auch daraus der starke übergang mit dem unserm Apostel bei solchen anfängen ganz gewöhnlichen *Nach diesem* v. 38.

3. C. 20.

Aber wie der so gefallene nun erst der göttlich verklärte werde ganz so wie er noch zulezt c. 17 dies erflehet hatte, und wie bald genug die höhere wiedererscheinung des sich verklärenden zur stärkung und begeisterung der Seinigen folge so wie er sie c. 14—16 ihnen verheißen: das kann erst den ächten schluß der ganzen erzählung dieses Evangeliums geben, wie es ihn bei allen früheren gebildet hatte. Und auch hier ist nichts so denkwürdig als wie einfach und wie kurz und dennoch aufs vollständigste alles erschöpfend der Apostel von vorfällen und erfahrungen erzählt welche hieher gehören. Aber hier bewährt sich auch noch zulezt nicht am wenigsten die zartheit seines sinnes die besonnenheit seines denkens und die geradheit seines urtheiles, da eben diese vorfälle und erfahrungen leicht viel gröber aufgefaßt und erzählt werden können sobald die feine grenze überschritten wird welche sie von allem ihrem wesen fremdartigen ursprünglich so scharf trennt. Und es sind auch hier fünf glieder der ganzen erzählung in welche sie deutlich zerfällt: aber nach der sehr eigenthümlichen art des stoffes gerade dieser erinnerungen gestalten sich diese fünf glieder selbst auch so wie nirgends in den übrigen theilen dieses buches.

1. Sogleich das erste stück v. 1—10 erzählt fast alles ganz neu und só daß man aufs klarste in diese ersten anfänge einer neuen zeit hineinschauet. Daß *Maria Magdaléna* ganz allein ohne eine oder mehere der 19, 25 mit ihr zusammen genannten weiber das grab zu besuchen ausgegangen, ist ansich unwahrscheinlich und zugleich gegen

die ältere erzählung sowie gegen die eigne andeutung unsers Apostels v. 2: aber überall voraus, war sie auch hier die erste, sah *den stein fortgenommen*, *lief* zurück es unterwegs ihren mitfrauen sagend, lief aber vorzüglich zu Petrus und zu Johannes und sagte ihnen "man nahm den Herrn fort und *wir wissen nicht* wohin man ihn legte", denn sie hatte unterwegs die mitfrauen gefragt. Unnachahmlich ist die folgende erzählung v. 3—8 wie die zwei nun hinauseilen, Johannes aber doch schneller anlangt und die leichentücher liegen sieht alsob der Todte sich aus ihnen erhoben habe aber doch in die grabhöhle einzutreten ein bedenken hat, dann Petrus kühner in sie eintritt und auch das schweißtuch welches gewöhnlich um des Todten gesicht gewickelt wurde anderswo gut zusammengewickelt liegend (nicht schlottrig hingeworfen) sieht, und nun auch Johannes eintretend und alles verständig ansehend zuerst *glaubt*, auch ohne ihn leiblich zu sehen an Seine verklärung und himmelfahrt glaubt. Er bedarf keines weiteren sinnlichen beweises, und faßt zuerst den frohen glauben: so wie er noch jezt im spätalter durch sein ganzes Evangelium diesen frohen verklärten glauben als das beste lobt. Aber er ist auch hier aufrichtig genug v. 9 zur erläuterung ihres ganzen damaligen verhaltens hinzuzufügen *nochnicht hätten* die Jünger damals *die Schrift* oder die eine oder meheren Schriftstellen *gekannt* welche lehren *daß Christus auferstehen müsse,* sodaß sie nur aus der unmittelbaren erfahrung diese einsicht schöpfen konnten, da ihnen (wie sich vonselbst hier versteht) auch die entfernteren anspielungen darauf welche Christus selbst c. 14—16 gegeben doch nochnicht klar genug waren. Die ATlichen stellen selbst welche hier gemeint sind nennt übrigens Johannes nicht, da sie zu seiner späteren zeit allen Christen hinlänglich bekannt waren.

2. Während diese beiden nun aber, wie zum schlusse nach v. 10 gemeldet wird, nachhause gegangen waren, blieb jene Maria welche gewiß mit ihnen zum grabe zurückgekehrt war und von Johannes den eben von ihm er-

faßten glauben gehört hatte, weinend in seiner nähe stehen, trat dann aber noch immer weinend auch näher, *bückte sich neben* der grabhöhle und erblickte hineinschauend *zwei Engel* in ruhe oben und unten das grab wie bewachend: doch auch diese können sie nicht trösten v. 11—13. So *wendet sie sich* noch immer weinend wieder *rückwärts:* da *schauet sie* wirklich Jésú'n, hält ihn aber zuerst für den bloßen gärtner, muß erst durch seinen ihr so wohl bekannten namensruf aus ihrem traume gerissen werden, will aber nun schnell *sich nach dieser seite hin wendend* wo sie ihren namen hat rufen hören ihm als *ihrem Meister* so wie früher immer zu füßen fallen als wäre er noch ganz derselbe der er vorher war v. 14—16. Da muß er ihr dieses zwar wehren und sie hört wie er (verschwindend) ihr zuruft *ihn* überhaupt *nicht zu berühren* noch sonst wie aufzuhalten, da er eben im sich verklären und *auffahren zum Vater* begriffen sei und *erst dieses thun müsse:* aber deutlich genug hört sie noch wie er ihr sagt *zu seinen brüdern hinzugehen und ihnen anzukündigen wie er eben auffahre zu seinem und ihrem Vater der sein und ihr Gott sei*, was sie dann thut v. 17 f. So bedarf sie also erst des stärker sinnlichen beweises um doch nur zu demselben glauben zu gelangen welchen Johannes nach v. 8 auch ohne einen solchen sogleich gefaßt hatte: aber da jeder fortschritt zur größeren gewißheit sogleich auch seinen nuzen in sich schließen kann, so wird es hier durch die stimme des sich verklärenden klar daß jezt bereits wirklich eine ganz neue zeit angebrochen sei, eine zeit wo Christus die Seinigen nicht bloß seine freunde wie dort noch zulezt vor seinem tode 15, 14 f. sondern geradezu brüder nennt weil der Vater und Gott zu dem er eben auffährt ebensowohl ihr Vater und Gott seyn soll, sodaß Seine verklärung und erhöhung auch ihre ist und immer mehr werden soll!

3. Sowie dieser zweite vorgang schon eine steigerung des ersten ist, so steigert er sich in einem dritten v. 19—23 wiederum höher, ja nun sogleich zu dem höchsten

welcher leicht denkbar. Abends noch an demselben *Sontage* als alle Zwölfe versammelt sind jedoch *bei aus furcht vor den Judäern geschlossenen thüren* und sie (wie sich vonselbst versteht) nun auf's glühendste um ein zeichen seiner nähe und seiner hülfe flehen, *steht er* plözlich *kommend mitten unter ihnen* unverkennbar *als der gekreuzigte* und doch lebende, mit seinem ihnen bekannten gruße *frieden euch!* der freilich jezt für sie eine noch viel höhere bedeutung hat; und statt der tiefsten trauer kommt plözlich die höchste *freude* über sie v. 19 f. Aber mit seinem wiederholten gruße womit er jezt nur das schon 14, 27. 16, 33 gesagte bestätigt und mit dieser verklärten freude welche sich ebenfalls nur nach seiner lezten verheißung 16, 20—22 erfüllt; hören sie auch die *Apostolische sendung* nun aus seinem verklärten munde für sie erneuert v. 21, fühlen sich von Seiner verklärten macht mit einer glut *Heiligen Geistes* angewehet wie früher noch wie v. 22, und hören zum schlusse auch dieselbe vollmacht in Seiner gemeinde und für Sein werk zu wirken nun von dieser seiner höhe ihnen als den schon mit ihm verklärten neu gegeben welche sie nach Matth. 16, 19. 18, 18 schon einst auch aus seinem sterblichen munde vernommen hatten v. 23.

4. Solchen unermeßlichen umschwung brachte ihnen dieser éine erste Sontag: aber ein schwung dieser art hinauf in das gebiet des rein Erhabenen und Göttlichen bringt immer auch leicht seine nachtheile, da er zu manchen schweren vorurtheilen verleiten kann. So folgt denn sobald der neue verklärte glaube bis zu seinem gipfel gekommen, alsbald auch seine zurechtweisung und zügelung in einem vierten stücke von erzählung welches der Apostel aus der ungeheuren menge solcher nachstücke Evangelischer geschichte wie sie nach v. 30 umliefen noch mit weiser auswahl hier aufnimmt v. 24—29. In jener abendversammlung war Thômas nicht zugegen gewesen: so wollte er denn den glauben der brüder nicht theilen, ja vermaß sich auszurufen *wenn er an des* Gekreuzigten *händen nicht sehe den schlag der nägel und den eignen finger*

werfe in den schlag der nägel und die eigne hand in seine seite, werde er an die Auferstehung nicht glauben v. 24 f. Da erscheint am nächsten Sontage zwar Christus wiederum ebenso in der versammlung der Zwölfe, ja er will sich dem Thômas ganz nach seinem wunsche zu schauen und zu betasten hingeben bis dieser nun mehr als überzeugt mit dem übertreibenden ausrufe *mein Herr und mein Gott!* ihm zu füßen sinkt v. 26—28: aber da muß Thômas dennoch sofort darauf das ihn tief beschämende wort hören *weil du mich gesehen, hast du geglaubt?* der sinnliche beweis mußte bei dir erst hinzukommen? und durch das verwandte lezte wort *selig sind die nicht sehen und doch glauben!* v. 29 verallgemeinert sich die wahrheit welche ihm troz seines nun fast übertriebenen glaubens demüthigen muß só daß sie seitdem für jeden ohne ausnahme gilt Und es gelingt dem sonst schon so wie Thômas dem glauben so nahe stehenden wohl einmahl das gewünschte sinnlicher zu erschauen, aber immer ist noch viel mächtiger das wort *werde nicht ungläubig sondern gläubig!* welches ihm v. 27 sogar während er einen näheren sinnlichen einblick werfen kann zugerufen wird [1]).

5. Was zu diesem buche gehört und was der Apostel erzählend hier zeigen wollte, ist also mit diesen 4 stücken völlig geschlossen: und zum ersten mahle wird in einem fünften abschnitte v. 30 f. etwas bemerkt was nichtmehr wesentlich zu seiner erzählung gehört. Aber so dient denn dieses nur umsomehr um das rechte ende dieses abschnittes ebenso wie des ganzen buches damit zu machen.

---

1) ich halte es für überflüssig diese vier stücke noch weiter zu erläutern: wer diese so einfachen und doch so völlig klaren und genügenden nachstücke Evangelischer erzählung nicht versteht und noch heute ein Thômas bleiben will, der kann überhaupt nichts geistiges verstehen und bläst mit allem seinen groben denken und reden und fordern nur den zarten duft weg welcher sie einhüllt, um am ende ein sinnliches zu erfassen aus dem aller belebende und erquickende geist gewichen. Doch darüber ist *Geschichte* Bd. VI weiter geredet.

Denn von *solchen zeichen welche Jésú vor seinen Jüngern that* also nicht wie jene die er vor seinem tode angesichts der ganzen welt und vor allem auch seiner feinde that [1]), erzählte man sich zwar *sonst noch sehr vieles*: aber unser Apostel hält es nicht für nöthig sie in dies buch aufzunehmen, da er weiß daß was hier geschrieben ist schon hinreichen könne für dén zweck für welchen wie jedes Evangelium so auch dieses geschrieben ist und welcher näher betrachtet ein doppelzweck ist, nämlich *damit ihr glaubet* (ganz so wie noch eben v. 8. 27—29 gezeigt ist) *daß Jésú ist Christus der Sohn Gottes*, aber auch weil das bloße glauben für sich hier nicht hinreicht *damit ihr glaubend Leben* als das höchste vom anfange der Welt und vom Logos an 1, 3 *habet in seinem namen* d. i. als seine ächten Jünger die sich nicht umsonst von ihm nennen. So bescheiden so einfach und so kurz und doch so vollkommen genügend ist auch dieser schluß des ganzen buches, und so richtig kehrt es in ihm zu seinem anfange zurück nachdem der kreis den es umschreiben wollte völlig geschlossen ist.

Der Anhang. C. 21.

Warum wie und wann dieser anhang noch hinzugefügt werde, ist oben s. 53 ff. erläutert: er ergibt sich aber wie der farbe seiner sprache [2]) so auch der künstlichen

1) diese beschränkung versteht sich also hier v. 30 theils aus dem so bestimmten zusaze *vor seinen Jüngern* vgl. sogleich wieder 21, 1, theils aus der gliederung des ganzen buches. Aber dasselbe ergibt sich aus den worten 21, 25 welche ihrer stellung nach entsprechend ihrem sinne nach vielmehr das gegentheil bedeuten.

2) so ist das *φανεροῦν* v. 1. 14 zwar ein bei dem Apostel über-

anlage nach als ein weit späteres und noch freier bearbeitetes stück desselben verfassers. Denn sogar seiner anlage nach müssen wir hier allerdings noch den völlig eigenthümlichen geist desselben Apostels wiedererkennen. Denn der Apostel hat zwar hier eigentlich nur díe absicht ein wort des verklärten Christus über ihn selbst welches man sich in der welt erzählte seinem zusammenhange und seinem sinne nach genau zu berichten: allein dieses wort war zu eigenthümlicher art als daß es so abgerissen und unvorbereitet hätte entstehen können. Erst am ende und im gipfel einer immer lebendiger und erregter werdenden schauung werden diese lezten worte des Verklärten laut: und indem die erzählung auch diese früheren stufen der sich immer höher steigernden heiligen erregung entsprechend schildert, zerfällt das ganze stück ähnlich wie das vorige in vier glieder, welche nur in sich selbst noch weit enger zusammenhangen als die des vorigen; und geschlossen wird das ganze dann wiederum ebenso wie das vorige mit einem allgemeinen schlußworte als dem fünften gliede v. 24 f. Nun wird das ganze stück zwar äußerlich so enge als möglich mit dem vorigen verknüpft, als wäre dies nach den beiden vorigen 20, 19—23 und 20, 24—29 die dritte erscheinung des Verklärten vor den Seinigen v. 1. 14, und zwar eine in Galiläa am see; auch ist es ganz folgerichtig daß diese dritte erscheinung nun zwar schon ganz wie vonselbst komme aber sich eben von dieser ihrer ersten unscheinbarkeit an dann immer höher steigere und so viel mannichfaltiger werde als die vorigen. Allein alles das kann dies stück wohl zu einer art fortsezung des vorigen, nicht aber zu einem mit diesem auf wahrhaft ursprüngliche und nothwendige weise enger verbundenen machen. Eine merklich veränderte spätere luft wehet hier

---

all sehr beliebtes und sehr häufiges (in der Apokalypse dagegen sehr seltenes) wort; allein im sinne dieser geheimnißvollen offenbarung ist es weder c. 20 noch oben in den entsprechenden stellen 14, 19. 22. 16, 22 gebraucht, erscheint also insoferne hier abgebrochen und wie unerwartet.

schon: und auch die hände welche dem Apostel behülflich sind bewegen sich hier schon freier v. 20. 24.

1. Es kann kein treffenderes bild einer wie unvermerkt in aller ruhe kommenden höheren schauung geben als das hier entworfene: denn dort c. 20 kam die erscheinung nach heftigstem suchen und flehen und weinen; hier ist das nichtmehr nöthig. Umsonst haben die hier wieder in ihren ruhigen alltagsgeschäften thätigen die nacht hindurch auf fischfang gehofft: da sehen sie gegen morgen Jésú'n am ufer stehen ohne ihn zu kennen; sie meinen ein fremder stehe da: doch er redet sie án *kindlein!* (wie 1 Joh. 2, 13. 18) *ihr habt doch nicht* etwa *was zu essen?* als wolle er gerne mit ihnen den freilich jezt selbst nach vergeblicher arbeit hungernden essen. Da sie das kalt verneinen, ermahnt er sie wohlwollend aber mit sicherer miene als wisse er hier besser bescheid, sie möchten das nez auf die *rechte* seite des schiffes werfen (da sie bisher nur wie links und linkisch gehandelt): und sogleich fangen sie soviel fische daß sie das nez nicht zu ziehen vermögen [1]) v. 1—6. — 2. Da ist es auch hier (ebenso wie 20, 8) zuerst Johannes welcher freudig ausruft *der Herr sei es:* und sofort *wirft sich Petrus* aus scheu vor ihm nicht nur *in sein obergewand* sondern mit diesem auch wie er war *in den see,* um nur so schnell als möglich ans land zu kommen und Ihm sich zu stellen: *die andern aber* eilten soviel sie konnten mit dem schiffe ans land von welchem sie nicht sehr entfernt waren, das schwere nez schleppend. Da sehen sie am ufer schon wie vorbereitungen zu einem mahle, etwas fisch auf einem kleinen kohlenfeuer und brod: und sobald die Christusstimme ruft mehr von dem neuen fange zu bringen, stürzt sich Petrus in den see das übervolle [2]) und dennoch nicht reißende nez vollends ans land

---

1) die schnelle veränderung zeichnet sich auch malerisch durch den raschen wechsel der zeit *und schon vermochten sie nichtmehr zu ziehen*, um auf diese art das ἴσχυον nach der richtigen lesart für ἴσχυσαν annähernd auszudrücken. 2) daß die zahl 153 keinen

zu ziehen, sodaß das gemeinsame größere mahl beginnen kann v. 9—12*a*. Aber das alles war wie wenn nichts als die selige gewißheit *der Herr sei es* sie trieb: und noch ehe sie näher fragten wer der fremde sei, offenbarte er sich nahe genug durch seine ganz eigenthümliche weise das brod und die zukost zu vertheilen v. 12*b*—14. — 3. Da erst regt sich alles noch mehr: und zweimahl hört Petrus, nachdem er so eben wiederum freiwillig sich in diesen dingen als den eifrigsten gezeigt hat, sich von der ihm bekannten Christusstimme liebreich gerufen und gefragt *ob er Christus' wirklich mehr als die andern liebe?* und hört, da er in aller demuth wenigstens seine liebe aufrichtig versichert, unmittelbar darauf die aufforderung von derselben stimme *weide meine schäflein!* [1]) v. 15 f. Da er zum drittenmahle dieselbe frage hört, antwortet er mit einigem befremden ja schon sich betrübend daß man seinem worte nicht zu trauen scheine, aber nur desto stärker auf die göttliche allwissenheit sich berufend dasselbe, und empfängt nun zwar auch zum drittenmahle denselben auftrag, aber muß jezt ein schweres nachwort dazu hören, welches einen andern als ihn leicht abschrecken könnte einen solchen wennauch nochso ehrenvollen auftrag anzunehmen v. 17 f. *Als du*, lautet dieses dumpf nachklingende ernste weissagungswort, *jünger warest, gürtetest du dich selbst* im leichten frohen spiele des lebens dich anschickend und rüstend zu jedem geschäfte *und wandeltest* so *wo du wolltest* nur deiner eignen freiheit folgend: das wird nun freilich anders werden müssen wenn du als mein nachfolger meine schafe weiden oder die sorge für das wohl meiner gemeinde übernehmen wirst; und um dir das lezte was dir so bevorstehen kann sogleich zu sagen *wann du aber alt werden wirst, wirst du deine hände ausbreiten* wohl auch gezwungen wie am kreuze, sodaß du mit den

---

geheimnißvollen sinn geben kann (anders wäre es etwa wenn 183 die hälfte der jahrestage stände), ist *Jahrbb. der Bibl. wiss.* VI s. 161 erörtert. 1) das ist ἄρνια v. 15 und προβάτια v. 16 f. verschieden von ἀμνός 1, 29. 36.

eignen händen nichts freies mehr thun, dich nicht einmahl selbst gürten kannst, *und ein anderer wird dich gürten* vielleicht mit dem lendengürtel am kreuze, *und dich tragen wohin du nicht willst* vielleicht ans kreuz! Aber wirklich kann nichts treffender seyn als der gesammte inhalt dieser Christusstimmen bis dahin. So lange Christus irdisch lebte, hatte er Petrus' nicht zu seinem nächsten nachfolger ernannt, und er konnte das auch garnicht weder seiner eignen stellung noch der sache selbst nach: und so sind es erst stimmen des verklärten Christus in denen sich die nothwendigkeit einer solchen entscheidung regt welche sich freilich bald genug aufs stärkste fühlbar machte. Wer sein nachfolger und dazu gar sein nächster nachfolger seyn will, muß vor allem eine liebe zu ihm haben welche wenn möglich noch die aller andern übertrifft: und hat diese Petrus? Dreimahl regt sich die stimme der frage, und erst die dritte versicherung genügt in solchen wichtigsten heiligen angelegenheiten nach uralter heiliger sitte [1]. Aber wer nun auch wirklich diese höchste reine liebe zu Christus und seinem werke und damit die erste grundbedingung hat welche ihn hier befähigen kann: der muß (als wäre dies die zweite grundbedingung seines wirkens) ebenso wohl wissen daß diese nachfolge aus ihm einen ganz andern menschen schaffen soll, ja ihn wie seinen Herrn selbst bis in die tiefsten leiden und bis ans kreuz führen kann; und erst wer auch dazu bereit ist, dem kann die Christusstimme zurufen wie sie zulezt z. 19 dem Petrus zuruft *folge mir!* Und sicher lag lange ehe Petrus wirklich den kreuzestod erduldete [2] wie in der christlichen luft diese ahnung und weissagung er werde wie einst Christus selbst fallen: ja schon das wort des lebenden Christus 13, 36 spielt darauf an, um nicht von stellen der Spruchs. wie Matth. 16, 24 zu reden; auch läßt sich nicht denken eine solche ahnung und weissagung sei erst späterhin und wie zufällig entstanden, da vielmehr eben die allerersten tage

1) s. die *Alterthümer* s. 151. 2) s. die *Geschichte* VI s. 629 f.

und wochen die zeiten des entsezlichsten schreckens und der tiefsten befürchtung seyn mußten. Doch weil zur zeit als dies geschrieben wurde Petrus längst so am kreuze gefallen war, so wird v. 19 zuvor eingeschaltet jenes ansich noch dunklere wort sei eine *andeutung* gewesen *mit welchem tode* Petrus *Gott verherrlichen werde*, da schon jedes ächte standhafte leiden der unschuld für eine göttliche sache dádurch daß es der welt zeigt welche kraft für sie zu kämpfen zu leiden und endlich zu siegen Gott den Seinigen reiche nicht zur verächtlichmachung sondern vielmehr zur verherrlichung Gottes dient, was am höchsten bei Christus selbst gilt c. 17, nächst ihm aber auch von allen seiner würdigen. Aehnlich hatte der Apostel oft früher unbestimmtere aussprüche durch die geschichte Christus' und namentlich durch seinen kreuzestod gedeutet, 2, 21. 12, 33. 18, 32.

So verzeichnet denn unser Apostel in seinem Evangelium hier und 6, 67—69 selbst den ruhm und die hervorragendste wichtigkeit seines Mitapostels Petrus, ganz ohne neid und nur der wahrheit gemäß [1]). Aber doch war es ebenso wohl bekannt und unser Apostel hat es zuvor an den rechten stellen auch nicht schwächlich verhehlt, daß er selbst eigentlich während des irdischen lebens Christus' ihm am nächsten stand, und Christus ihn am liebsten in seiner umgebung und folge sah. Eben deswegen können jene Christusstimmen so nochnicht zur vollen ruhe kommen: und Petrus selbst — 4. sich umblickend und diesen Jünger sehend, weist mit den worten *Herr! dieser aber — was?* Christus' auf ihn hin v. 20 f., als fühlte er sich nun durch dessen unläugbare vorzüglichkeit und sein bisheriges vertrauteres verhältniß zum Herrn gedrückt und wollte fragen

---

1) und nichts ist so grundlos und verkehrt als die meinung Neuerer der verfasser des Evangeliums habe Johannes' auf kosten Petrus' erheben wollen. — Uebrigens ist schon *Jahrbb. der Bibl. wiss.* III s. 171 f. gesagt, daß man *ἀκολουθοῦντα* aufs engste mit *ἠγάπα* verbinden muß. Ueberall handelt es sich hier dávon wer der rechte nachfolger sei.

was denn aus diesem werden solle und ob dér nicht vielmehr die ehre der nächsten nachfolge und dieses kreuzestodes verdiene. Doch da erschallt zum leztenmahle das verklärte Herrnwort zurück v. 22 *wann ich will daß er bleibe bis ich komme* wie ihn selbst zu holen, *was geht es dich an? du — folge mir!* wie schon v. 19 gesagt war. Und eben dieses Herrnwort war es woraus sich damals nach v. 23 der weit verbreitete aberglaube gebildet hatte Johannes werde bleiben auf der erde oder nicht sterben bis Christus komme ihn und alle die Seinigen in den himmel zu erheben und sein vollendetes reich zu beginnen. Und allerdings ließe sich wohl der bloße ausdruck *bis Christus kommt* auch nach 14, 3 so verstehen: aber indem der Apostel mit recht v. 23 nicht zugeben will daß der ausdruck *bleiben* einerlei seyn müsse mit *nicht sterben*, durchschneidet er schon die wurzel dieses aberglaubens. Inderthat kann ja "bleiben" im gegensaze zu dem kurzen unruhig bewegten leben Petrus' auch bloß das längere ruhigere fortleben bedeuten: dadurch bestimmt sich dann auch das *bis ich komme* dáhin daß es bedeuten kann "bis nicht etwa wie den Petrus rohe krieger kommen ihn zu tödten, sondern Christus selbst kommt ihn durch sanften tod unmittelbar zu sich in den himmel zu ziehen": was hier noch weiter gesagt seyn könnte wenn der Apostel es gewollt hätte.

Schon in der schilderung der bevorzugten stellung Johannes' bei Christus v. 20 *der Jünger welchen Jésú gerne* immer sich *folgen sah* oder dessen begleitung und dienst er vor allen andern gerne hatte, *welcher auch bei dem hauptmahle an seiner brust sich niederließ und sagte "Herr, wer ist's der dich verräth?"* nach 13, 23—25 blickt mehr die hand und der sinn des freundes welcher alles niederschrieb als das eigne wort des Apostels über sich durch; und dieselbe hand zeigt sich alsdann zum schlusse v. 24 noch deutlicher. Diese freunde des Apostels deren hülfe er sich auch bei diesem nachtrage und bei ihm da er selbst seitdem noch viel älter geworden wohl noch nothwendiger

als früher bediente, halten es hier wo das buch wie zum zweitenmahle zu schließen ist, für angemessen bestimmter auf den Apostel als den eigentlichen verfasser hinzudeuten und so etwas nachzutragen was sie auch am schlusse des eigentlichen buches 20, 30 f. schon hätten hinzufügen können: aber eben hier floß es nun umso leichter in die feder da dieses ganze stück ja doch mit der besondern erwähnung unsers Apostels schließen mußte ja sogutwie nur seinetwegen noch hinzugefügt wurde. Und doch wird mit v. 24 fast nichts gesagt was nicht auch schon gelegentlich oben 19, 35 bemerkt war. Sollte das buch aber endlich nach dem hinzufügen des anhanges vollkommen geschlossen werden, so konnte v. 25 noch leicht die allgemeine bemerkung hinzukommen womit jedes Evangelium geschlossen werden könnte: *Es ist aber auch anderes vieles was Jésú that, welches würde es einzeln geschrieben so meine ich auch die welt selbst würde nicht fassen die zu schreibenden bücher:* und hier klingt in dem *ich meine* so wie in der ganzen behauptung wieder des Apostels stimme allein durch, indem seine freunde damit gewiß nur niederschrieben was sie ihn, wenn sie ihn etwa zum abfassen dieses buches ermunterten, oft hatten sagen hören. Gibt doch dieses ganze buch gerade seiner anlage nach nur einzelne wie auserwählte abschnitte aus der fülle der ganzen geschichte und aus der menge der erinnerungen des verfassers. Und so wenig man eine sprichwörtliche redensart buchstäblich fassen soll, so ist sie doch für die sache selbst nicht zu ungeheuer wenn man bedenkt daß hier *nicht* wie dort 20, 30 f. bloß von den erzählungsstücken über den verklärten Christus sondern von allen thaten Christus' die rede ist, und wenn man erwägt wie wenig doch auch alle die übrigen Evangelien welche außer unserm geschrieben wurden von dém enthalten was Christus auchnur während der jahre seiner öffentlichen thätigkeit gethan und geredet haben muß. Für einen mann dazu welcher wie unser Apostel nie so viel und so gerne mit büchern umgegangen war, ist die behaup-

tung welche fast wie jene Qôh. 12, 12 klingt erklärlich genug [1].

---

1) es ist nach alle dem auch garkeine wahre ursache vorhanden v. 25 für einen unächten zusaz zu halten, obgleich schon manche ältere leser (wie man aus Griechischen handschriften sieht) sich an der scheinbaren übertreibung stießen und die worte lieber auslassen wollten oder wirklich ausließen.

Das Sendschreiben des Apostels.

(1 Joh.)

1. Daß der in seiner äußern überschrift auf denselben Apostel zurückgeführte erste Brief, den man am kürzesten und richtigsten das Sendschreiben nennt, von demselben schriftsteller welcher das Evangelium verfaßte herrühre, kann keiner verkennen oder läugnen der sich irgend auf die beurtheilung der verschiedenheit oder gleichheit von schriftstellern versteht. Die dem Apostel eigenthümliche sprache kehrt in ihm wieder; hie und da findet sich auch wohl ein dort nicht gebrauchtes oder ein wenig verändertes wort, aber nicht anders als es der veränderte inhalt forderte [1]) oder als es sich aus dem abstande der zeit erklärt welche zwischen jenem und diesem verfloß, ähnlich wie auch in dem spätern anhange des Evangeliums c. 21 die farbe der sprache eine kaum dem feineren ohre merkbare veränderung erlitten hat. Vorzüglich bleibt sich hier auch der Hebräische anhauch des Griechischen welcher nach s. 44 f. der sprache des Evangeliums eigenthümlich ist und der in ähnlicher weise nur in den NTlichen schriften ächt Palästinischen ursprunges wiederkehrt [2]), hier völlig gleich.

---

1) so findet sich das wort *ἱλασμος versöhnung* in seiner eigenthümlichen Christlichen anwendung zwar nur in dem Sendschreiben 2, 2. 4, 10, nirgends auch nicht in verwandten wörtern im umfange des Evangeliums: allein in diesem war auch kein anlaß es zu gebrauchen gegeben. Durch solche scheinbare einzelnheiten darf man sich nicht irren lassen.

2) sehr beachtenswerth ist daß unsers Apostels Hebräischartige sprachgestaltung sich in vielem am nächsten mit dér im Jakobos-

Aber auch in der gesammten höhern kunst der anlage des Ganzen und der vertheilung und gliederung des besondern geistigen inhaltes offenbart sich uns bei dieser schrift, so verschieden sie ihrer bestimmung und haltung nach ist, dennoch derselbe geist des schriftstellers: was schwerer zu erkennen ist, unten aber genauer gezeigt werden wird. Und weiter kehren hier auch dieselben grundanschauungen und grundgedanken oft sogar mit ganz ähnlichen worten redensarten und sazbildungen wieder, soweit eine schrift so verschiedenen inhaltes und ursprunges eine solche ähnlichkeit zuläßt. Dieses aber zeigt sich nicht etwa só daß man in der einen schrift eine bloße nachahmung oder nachbildung der andern sähe, wie sich zwei sehr verschiedene schriftsteller so begegnen können: sondern überall erkennt man denselben schriftsteller, welcher aus dem reichen schaze seiner geistigen bildung und längst feststehenden lebensweisheit ebenso wie aus dem tiefen grunde des bewußtseyns seiner Apostolischen würde und seines einzigartigen ansehens in der welt mit der größten freiheit auch wohl ähnliche gedanken und wahrheiten wiederholt, je wie sie an ihrem orte richtig sind. Es sind nur oberflächlichkeiten und mißverständnisse aus denen man in unsern zeiten wohl beweisen wollte die eine schrift sei der andern nachgeahmt, und beide seien von verschiedenen verfassern. Wer beide näher kennt, wird stets behaupten nur derselbe höchst eigenthümliche geist éines schriftstellers zeige sich in beiden, und selten könne sich ein schöpferischer schriftsteller in zwei an inhalt und anlage so verschiedenen schriften dennoch so gleich bleiben wie das hier sichtbar der fall ist.

---

briefe, theilweise auch mit dér im ersten Petrusbriefe berührt, als hätten wir hier die Palästinisch-Griechische spielart der sprache. Das Hebräischartige καὶ.... ist auch im Sendschreiben fast noch herrschender als im Evangelium; das ... μὲν..., nach s. 45 im Ev. selten, fehlt hier ganz und findet sich bei Jak. bloß 3, 17; das ...γὰρ..., im Evangelium Johannes' seltener als in allen übrigen Evangelien, findet sich hier nur 2, 19. 4, 20. 5, 3 und ist auch 1 Petr. seltener.

Blicken wir ferner von der farbe und haltung der sprache der darstellung und von der art und dem ausdrucke der gedanken auf die weise in welcher der schriftsteller als solcher sich gibt, so kommen wir auch da auf dasselbe ergebniß. Wie im Evangelium tritt der schriftsteller als solcher auch hier ganz zurück, mag von sich selbst nicht reden, noch weniger irgendetwas durch das gewicht seines namens und seines ruhmes stüzen: obgleich er hier nichteinmahl als ruhiger erzähler sondern als briefsteller als ermahner und lehrer als Apostel und dazu als dieser damals einzige Apostel seinen lesern gegenüber tritt. Es ist dieselbe zarte scheu des allgemeinen sinnes, dieselbe höhere ruhe und gelassenheit seines geistes, und besonders auch dieselbe ächt Christliche selbstbescheidung die ihn als Apostel so ganz zurücktreten und überhaupt so wenig von sich selbst reden lässet: nur rathen und warnen, nur an die einmahl gewonnene höhere wahrheit erinnern will er; und je höher er steht, desto weniger will er die "brüder" durch sein besonderes ansehen und seine befehle beugen. Aber er weiß wer er sei, und jedem worte fühlt man an daß nur Er só reden só rathen und só warnen konnte. Das einzigartige bewußtseyn welches ein Apostel je älter er wurde in sich fühlen konnte und welches besonders Er als der einstige lieblingsjünger hatte, die ruhige überlegenheit klarheit und festigkeit alles denkens über die Christlichen dinge, die reichste erfahrung eines im siegreichen kampfe mit allem Unchristlichen gestählten langen lebens, und die unter dieser ruhe verborgene glut einer rede der man leicht anfühlt wie wenig sie die Liebe als ein höchstes im Christenthume umsonst empfehle — dies alles trifft bei unserm sendschreiber só wunderbar zusammen daß jeder leser jener zeit freilich auch wohl ohne alle weitere andeutung leicht merken konnte wer er sei. Aber wo es der zusammenhang der rede mit sich brachte, läßt der schriftsteller auch offen genug fühlen daß er einst Christus' selbst irdisch so nahe als möglich stand [1]), ganz ähnlich wie er

1) solche stellen sind im Sendschreiben 1, 1—3. 5. 3, 6. 4, 16:

im Evangelium sich in solchen fällen ausdrückt. Und das alles só ungesucht und so einfach, so sehr ohne die geringste spur einer nachahmung auf irgendeiner der beiden seiten, daß niemand verkennen kann derselbe schriftsteller und derselbe Apostel müsse beide schriften verfaßt haben. Und bestätigte uns schon das Evangelium dén saz hier müsse schriftsteller und Apostel derselbe seyn und dazu dieser einzigartige Apostel, so erhellt dasselbe noch viel leichter aus dem Sendschreiben, ist auch aus diesem noch viel leichter zu beweisen.

2. Viel schwerer zu erkennen ist was dem Apostel die nächste veranlassung zu diesem sendschreiben gegeben, ja ihn in gewisser hinsicht (da er deutlich das schriftstellern nicht liebte) gezwungen habe es zu erlassen. Daß das Christenthum damals durch irrlehrer schwer gefährdet wurde, und nicht so sehr durch äußeren druck als vielmehr durch sehr arge verkehrte bestrebungen in seiner eignen mitte bedenklich litt, merkt man zwar leicht aus dem gesammten inhalte des sendschreibens: denn hier offener dort beiläufiger in winken und andeutungen geht der kampf gegen irrlehrer durch alle die theile und glieder der schrift, sodaß sie sicher garnicht abgefaßt und in alle welt entlassen wäre wenn solche irrlehrer damals nicht schon längst in sehr vielen gemeinden die schwersten verwüstungen angerichtet hätten. Allein der Apostel hält sich mitten indem er sie bald offener bald bloß andeutender bestreitet und unschädlich zu machen sucht, dennoch überall auf einer solchen reinen höhe erhabenster betrachtung und ruhigster warnung daß er für die Sachverständigen seiner zeit zwar deutlich genug redete, nirgends aber die ansichten lehren und bestrebungen der gegner ausführlicher beschreibt und in einem größeren zusammenhange widerlegt. Da nun unsre sonstigen hülfsmittel die innerchristlichen kämpfe gerade

---

es sind also, wenn man sie alle genau aufsucht, nicht zu wenige; und sie erstrecken sich durch alle theile des Sendschreibens, je wie die rede vonselbst dahin führte.

jener jahrzehende in welchen das sendschreiben verfaßt wurde genauer zu erkennen heute ziemlich beschränkt sind, so erhellet wie schwer es sei hier alles vollkommen genügend wieder zu finden. Und da der Apostel in dem sendschreiben auch auf die lage der nichtchristlichen welt wie sie damals war nirgends näher eingeht, theils weil nur die innerchristlichen verwickelungen und gefahren ihn zum erlassen desselben bestimmten, theils weil er sich gerne auf einer rein erhabenen höhe der betrachtung und der rede hält wo die welthändel ihm sehr ferne liegen: so kommt hinzu daß wir auch die bestimmtere zeit in welcher das sendschreiben entworfen und in die welt entlassen wurde sehr schwer näher wiederfinden können. Dennoch aber können wir bei sorgfältiger mühe wenigstens alles wesentliche worauf es bei dieser frage ankommt sicher genug richtig erkennen.

Beim entwerfen des Evangeliums nahm der Apostel nach s. 13 f. auf die damals mit neuen kräften und ansprüchen auftretenden Johanneschristen allerdings eine besondre ja eine sehr lebhafte rücksicht: in dem Sendschreiben finden wir dagegen zwar auch noch eine einzelne stelle wo er auf ihren irrthum anspielt [1], aber er thut das hier mehr beiläufig und wie im vorbeigehen, ohne sie irgendwelcher rücksicht das ganze sendschreiben hindurch zu würdigen. Die von ihnen drohende gefahr war sichtbar nicht mehr die nächste: eine andre weit gefährlichere richtung war damals innerhalb des Christenthumes selbst mächtig geworden, und sie ist es sogutwie allein welche den Apostel endlich nachdem der schaden den sie stiftete offenbar genug geworden zum abfassen dieses sendschreibens bestimmte. Mitten aus dem neuen christlichen geschlechte welches die Apostel gebildet hatten waren irrlehrer ausgegangen [2] welche das Christenthum zwar sehr fest halten wollten aber behauptungen aufstellten und be-

1) nämlich in den worten 5, 6: s. darüber unten.

2) nach der sehr deutlichen anspielung 2, 18 f., auch nach

strebungen entfalteten deren folgen zu nichts anderem als zu seiner zerstörung führen mußten. Sie behaupteten Christus sei nicht wirklich mensch gewesen, sondern irgendein scheinwesen, etwa ein hoher Engel der bloß menschengestalt angenommen habe [1]: und sie hatten sich so sicher durch irgendeine philosophisch verbrämte einbildung eine möglichkeit ausgedacht wie der anstoß des Kreuzes in der damaligen gebildeten welt vermieden werden könne. Daß dieses göttliche scheinwesen die erlösung der menschen von den irrthümern und sünden der vergangenheit vollbracht und den menschen eine gute lebenslehre hinterlassen habe, läugneten sie nicht, eigneten sich vielmehr die lehre aller Apostel von der christlichen freiheit gerne an, übertrieben aber diese selbe lehre und meinten ein Christ sei über aller sinnlichkeit só erhaben daß er garnicht mehr sündigen könne [2]. Stolz auf ihr neues Lehrganzes welches sie sich offenbar mit großer mühe ausgebildet hatten und welches genug glänzendes hatte um den vorurtheilen der damaligen welt zu schmeicheln, sowie auf einige erfolge die sie damit gewonnen hatten, wollten sie die Christen der einfachen frühern art nichtmehr gelten lassen, stifteten neue gemeinden auf dieses ihr neues lehrganze, und maßten sich án die allein fähigen leiter im Christenthume zu seyn sowie dieses jezt in der welt gelten müsse; und wenn sie nicht offen gegen den greisen Apostel auftraten welchen sie schon als einen durch schriftstellerei

---

2 Joh. v. 8—11.

1) nach der hauptstelle 4, 1—3 vgl. 2 Joh. v. 7—9: aber anspielungen auf diesen verderblichen grundirrthum oder, wie man ebensogut sagen könnte, diese läugnung aller wahrheit der geschichte Christus' ziehen sich durch das ganze Sendschreiben, dessen einzelne aussprüche man eben nach dieser seite hin genau zu verstehen suchen muß.

2) nur so erklärt sich wie der Apostel sogleich vorne 1, 7—2, 2 so bestimmt auf einen gefährlichen irrthum anspielen kann: worte wie 2, 1.12. 3, 9. 5, 18 halten daneben nur die ursprüngliche christliche ansicht aufrecht aus welcher die irrlehrer so schlimme verkehrtheiten ableiteten.

nicht ausgezeichneten mann nicht hoch achten zu müssen meinen konnten, so nahmen sie doch auch keine besondre rücksicht auf ihn [1]). Aber ihr vernünftelnder hochmuth ebenso wohl wie ihre mißanwendung der christlichen freiheit verleitete sie auch eine sittlichkeit zu lehren und zu verbreiten welche von der ächten christlichen nichtsmehr hatte als den namen [2]); und nachdem sie in ihrer vernünftelnden einbildung Christus' als das wahrhaft menschliche vorbild des ächten menschlichgöttlichen lebens verflüchtigt hatten, behielten sie inderthat garkeinen wirklichen halt mehr im Christenthume und arbeiteten bewußt oder unbewußt nur an der zerstörung seiner nothwendigen ewigen grundlagen.

Soviel können wir über sie aus dem Sendschreiben sowie aus den (wie unten erhellen wird) etwa in dieselbe zeit fallenden zwei Handschreiben des Apostels klar genug erkennen: und wir besizen auch außer ihnen noch soviele erinnerungen aus jener zeit daß wir auch unabhängig von ihnen wenigstens soviel sicher einsehen wie wenig es damals an solchen irrlehrern sogar in der nähe des Apostels fehlte [3]). Als der Apostel sein Evangelium entwarf, waren solche irrlehren offenbar nochnicht so gefährlich geworden, waren wenigstens nochnicht so arg bis in seine unmittelbare nähe vorgedrungen: denn nirgends ergreift er dort eine gelegenheit sie zu berücksichtigen, wenn sie auch irgendwo schon früher aufgestellt seyn mochten. Jezt aber waren sie offenbar theils ganz neu theils mit neuem eifer geltend gemacht, trübten das wohl der ganzen Christenheit auch in der nähe des greisen Apostels, und ließen ihn kaum selbst noch in ruhe.

---

1) vgl. besonders 3 Joh. v. 9 f. 2) die deutlichsten anspielungen darauf gehen von 2, 3 ff. durch alle die haupttheile des Sendschreibens só gleichmäßig und só nachdrücklich daß man an der sache selbst nicht zweifeln kann: und es ist nur alsob die erhabenheit des sinnes und der rede welche der Apostel in dem ganzen Sendschreiben einnimmt ihn hindere auf das einzelne näher einzugehen. 3) s. die *Geschichte* VII s. 150 ff.

Daß das sendschreiben später sei als das Evangelium, folgt schon aus dieser erscheinung: aber dasselbe ergibt sich auch aus allen andern merkmalen ebenso sicher. Ist die sprache des Apostels schon in seinem Evangelium nach s. 39 die des ruhigsten und reifsten alters, so ist sie hier wo möglich noch mehr wie die eines längst über allen stürmen und leidenschaften der welt erhabenen greises geworden, in welchem nichts mehr glühet als der unauslöschliche christliche liebeseifer alle die als nothwendig und einzig ersprießlich erkannten lebensgüter zu erhalten, allen irrungen vorzubeugen und alle zu retten welche sich irgend durch die ruhigste darlegung der wahrheit retten lassen wollen. Diese völligste ruhe und ungetrübteste erhabenheit des geistes über alle die leidenschaften die irrthümer und die verleitungen der welt, diese nicht durch das geringste trübe noch ferner umwölkbare heiterkeit des ächten Christen der das höchste was der mensch irdisch erleben kann längst zur ewigen wonne und zur heiligsten erinnerung erlebt hat und auf die stürme der gegewart wie ein schon in seine ewige verklärung entrückter hinblickt mitten indem er sie mit aller theilnahme betrachtet und richtet, diese unbeschreibliche selige festigkeit und gewißheit in allem denken erinnern urtheilen und thun und hoffen wie sie in dieser art sogar bei unserm Apostel nur in seinem höchsten alter so völlig ausgebildet seyn konnte, geht gleichmäßig durch das ganze sendschreiben, beseelt jedes einzelne wort in ihm, und drückt sich überall mit einer schlichtesten einfachheit und kunstlosesten geradheit aus daß sich nichts höheres denken läßt. Aber der Apostel weiß auch wie er zumahl in solchem reifsten alter zu den Seinigen wie zu allen reden könne welche die wahrheit suchen: und in dieser seiner schlichten geradheit sind ihm alle seine leser wie seine kindlein; ja alte väter und jünglinge als ihre söhne, die schon reifen glieder der christlichen gemeinden aus zwei ganzen geschlechtern, kann er seine kindlein nennen [1]), nicht in dém hochmuthe mit

1) s. über den sinn der worte 2, 12—14 unten. Es ist inso-

welchem jeder junge priester leicht seine beichtkinder kinder nennt (wer ist von allem priesterlichen hochmuthe freier als er?), sondern einfach weil er als dieser Apostel und in diesem lebensalter nur so reden kann wie ihn die liebe treibt.

Aehnlich ist die darstellung der gedanken ohne den mindesten schmuck der rede, ohne das geringste bestreben überreden und fortreißen zu wollen. Und ist sie schon im Evangelium sehr knapp und mehr das nothwendigste andeutend als ausführend und schildernd, mehr in kleine glieder und säze zerfallend als scharf zusammenfassend und großartig verknüpfend, so ist sie das wo möglich hier noch weit mehr. Nichts ist verkehrter und ungerechter als die in unsern zeiten ausgesprochene meinung die sprache des Sendschreibens drehe sich ewig wie im kreise, sei wie kindisch usw.: wir werden vielmehr sehen welche strenge gedankenfolge und feste kunstvolle anlage alles trage, und wie wenig in dem sendschreiben irgendetwas zu viel oder am unrechten orte gesagt sei. Allein daß seine sprache, obgleich ein sendschreiben dieser art wie der Jakobosbrief zeigt ansich sehr wohl größere lebendigkeit verstattet, noch ruhiger und abgeklärter oder auch (wie man ebenso wohl sagen könnte) verklärter sei als die des Evangeliums, ist ebenso einleuchtend: und auch diese erscheinung läßt uns auf das höchste alter des Apostels schließen.

Ganz zufällig ist es ferner gewiß nicht daß das sendschreiben sich um rein innere christliche angelegenheiten drehet und schwerer verfolgungen von außen nicht entfernt erwähnt: darin weicht es sehr vom Jakobosbriefe dem ersten Petrusbriefe und dem Hebräerbriefe ab, stimmt aber darin ebensosehr mit dem Judasbriefe zweiten Petrusbriefe und auch den beiden kürzeren Johannesbriefen überein. Denn der heftigste druck von außen war mit der

---

ferne auch ebenso denkwürdig als lehrreich daß nach unserm Apostel sogar Christus selbst erst als der schon fast oder schon ganz Verklärte die Seinigen als „kindlein!“ anredet Ev. 13, 33. 21, 5.

zerstörung Jerusalem's und der demüthigung der Judäer jezt vorüber; und schon konnten sich die christlichen gemeinden in einer wenigstens verhältnißmäßig größeren ruhe fortentwickeln, wo dann die inneren streitigkeiten freilich bald desto freier sich erhoben.

Nehmen wir dieses alles zusammen, so können wir schwerlich weit das richtige verfehlen wenn wir annehmen das werk sei etwa 10 jahre nach dem Evangelium um das j. 90 n. Chr. noch unter Domitian verfaßt: und auch soferne wir aus diesen jahren nicht sehr viele schrifturkunden besizen, hat es seine hohe bedeutung. Schon war ein drittes christliches geschlecht im werden; das Christenthum schien seinem ursprunge nach schon wie etwas altes und weit in der zeit zurückliegendes [1]), sogar für die gegenden um Ephesus für welche das sendschreiben zunächst bestimmt war. Aber sovieles sich längst um unsern Apostel verändert hatte, und soviele ganz neue anschauungen und bestrebungen im Christenthume schon mit macht emporkommen und die ursprünglichen verdrängen wollten: unser greise Apostel war im wesentlichen derselbe geblieben, und hielt noch jezt wie mit jugendlichem feuereifer ganz dasselbe Christenthum fest welches so früh seines lebens freude und herrlichkeit geworden war. Man kann von dem ursprünglichsten Apostolischen Christenthume nirgends ein einfacheres und wahreres bild gezeichnet sehen als in diesem sendschreiben, sobald man nur dabei ebenso wie unser Apostel rein auf dás sieht was das wesentlichste und ewigste darin war und seyn mußte: es ist dasselbe was man ebenso richtig das erhabene in ihm nennen kann. Und wer kann auch etwas anderes gerade von diesem Apostel und dazu in seinem jezigen alter erwarten?

3. Als nun das treiben der irrlehrer auch in der nähe des Apostels zu arg und zu schädlich geworden, da

---

1) dies geht eigentlich durch das ganze sendschreiben: besonders aber kann man auch die redensarten 2, 7. 24. 3, 11 und 2 Joh. v. 5 f. vergleichen.

läßt sich leicht denken wiesehr die freunde von nahe und ferne in ihn drangen ein schriftliches lebenszeichen darüber von sich zu geben. Sein Evangelium war damals, obwohl längst geschrieben, nach s. 53 ff. nochnicht veröffentlicht, und sollte nach seinem sinne nochnicht veröffentlicht werden: es hätte, wäre es schon verbreitet gewesen, einem großen theile nach dieselben dienste leisten können welche das sendschreiben alsdann leistete. Umso dringender mochten die bitten der freunde werden, wohl derselben mit deren hülfe er schon das Evangelium hatte niederschreiben lassen. So entschloß er sich wegen der dringlichkeit des falles dies sendschreiben zu entwerfen und sofort verbreiten zu lassen. Den frieden und die ruhe liebend wenn schon früher so am meisten jezt in seinem höchsten alter, scheuete er dennoch nicht auch das ernstlichst tadelnde und warnende wort in alle christliche welt zu entsenden, wohl wissend und fühlend daß unter den lebenden kein anderer außer ihm eine so dringende christliche pflicht habe hier zum bessern zu wirken als er. Denn längst stand er als der einzige noch lebende der Zwölfe und dazu als der einstige lieblingsjünger des Herrn wie vonselbst an der spize der damaligen Christenheit, konnte auch von Ephesos aus leicht weit wirken, und nur seine eigenthümliche zarte scheu und zurückhaltung hinderte ihn in der christlichen welt die große rolle zu spielen welche ihm vorbehalten schien.

Aber je höher er theils durch diese seine zeitliche würde theils durch den adel seines ganzen christlichen sinnens und handelns stand, desto weniger fühlte er sich gestimmt den irrlehrern sich unmittelbar gegenüber zu stellen oder gar sein sendschreiben an sie zu richten; zumahl er jezt in einem lande lebte dessen christliche gemeinden er garnicht gestiftet hatte. Wer sei es amtlich oder wie von selbst an der spize der Christenheit stand, hatte damals längst die sitte über gewisse mängel der zeit welche sich in dieser oder jener gegend vorzüglich fühlbar gemacht hatten aber leicht auch allgemein werden

konnten, ein sehr allgemein gehaltenes sendschreiben in umlauf zu sezen und von seiner höhe herab zur warnung und zur lehre für alle solche fälle zu besprechen, ohne sich irgendwie etwa durch die öffentliche nennung der irrenden und durch ein näheres eingehen in ihre eigenlebigen verhältnisse von dieser seiner höhe zu tief in das einzeln menschliche herabzulassen: wir ersehen dieses sehr klar aus den briefen des Jakobos und des Judas, ähnlich auch aus dem ersten Petrusbriefe. Allein dann mußte der so von der höhe herab redende an der spize seines allgemeinen sendschreibens sich auch offen nennen: und wir sahen schon bei dem Evangelium wie wenig unser Apostel gerade einer solchen sitte zu folgen gestimmt war.

So schlug er denn auch hier denselben weg ein welchen er beim Evangelium allerdings nach alt Hebräischer sitte noch leichter betreten konnte. Warnen wollte er vor den irrlehrern in einem offenen sendschreiben an die ganze Christenheit, in voller ruhe rein von den höchsten und ewigsten christlichen wahrheiten ausgehend, oder wo seine sprache etwa bewegter würde da nur an seine geliebten „Kindlein" sich wendend, und vor allem ohne seinen namen an die spize zu sezen oder sonst zu erwähnen, übrigens wo die rede vonselbst darauf führte sich in seiner vollen eigenthümlichkeit nicht verläugnend und es so den lesern überlassend ob sie ihn als den hier redenden erkennen würden oder nicht; wußte er doch daß wenigstens die nächsten leser an welche er dachte und für welche er sein sendschreiben vor allen andern bestimmte, sehr wohl wissen würden wer er sei. Inderthat war schon seit längerer zeit auch dies nicht ungewöhnlich christliche angelegenheiten welche auch in sendschreiben an einzelne gemeinden besprochen werden konnten, wenn sie als allgemein wichtiger gelten mochten, auch ohne alle überschriften und zuschriften in allgemein gehaltenen reden abzuhandeln und in sendschreiben wie an die ganze Christenheit einzukleiden: und die unsicherheit der zeiten mochte die verfasser dabei zugleich bewegen nicht ohne noth ihre

namen anzugeben. Wir sehen dieses deutlich genug an dem beispiele des sogen. Hebräerbriefes im NT. und des Barnabasbriefes außer ihm. Aber das reinste muster davon gibt hier zuerst unser Apostel.

Wollte er so nur von der höhe der allgemeinen christlichen wahrheiten herab in leicht verständlichen durchsichtig einfachen und wie für jedermann bestimmten worten warnen und lehren, allerdings er in seiner eigenthümlichen würde und in seinem liebeseifer wie ein fast schon verklärter an seine Kindlein und seine Geliebten sich wendend: so eignete sich am besten dazu der vortrag in sprüchen, wie sie im AT. kunstvoll gehäuft und aneinandergereihet in den Spruchbüchern, einzeln aber viel bei den Propheten vorkommen und auch bei Christus selbst oft herrschen, während der Apostel Paulus dazu gleichsam keine zeit und ruhe hatte und überall das rein rednerische in seinen sendschreiben vorherrschen ließ. Das werk unsres Apostels sollte deshalb kein spruchbuch werden; es ist vielmehr ein ächtes sendschreiben, wennauch ohne gruß und überschrift an die ganze Christenheit gerichtet: allein die rede geht überall leicht in den spruch über. Das eigenthümliche der spruchrede ist daß sie die gedanken gerne verallgemeinert und so jeden wie eine einzelne anschauung und lehre ruhig für sich hinsezt; da nun so die *gesammte wahrheit* wie in einzelnen aber fürsich desto festeren und klareren stücken erscheint, so muß der eine spruch wie fest in sich abgeschlossen er ist doch oft erst durch einen andern näher beschränkt werden, wenn sein allgemein lautender inhalt nicht leicht irre führen soll. So hatte zuerst das Jakobossendschreiben sich vorherrschend in spruchreden an die gesammte Christenheit gewandt: ähnlich nun unser Apostel hier, obgleich er auch darin rein schöpferisch ist und weder dieses ältere Jakobosschreiben noch die spruchrede des ATs. nachahmt [1]), auch die eigenthümliche wärme

1) das nächste große beispiel geben sodann aus der ersten hälfte des zweiten jahrhunderts die sprüche des *Xystos*, s. die *Geschichte* VII s. 321 ff.

eines christlichen sendschreibens von anfang an bis zum ende bei ihm immer mächtig genug durchschlägt.

Man würde aber sehr irren wenn man deswegen meinte es walte in dem Sendschreiben keine höhere reihe, sondern es dränge sich bloß wie zufällig rede an rede und spruch an spruch. Offenbart sich vielmehr irgendwo die größe und herrlichkeit seines geistes, so auch hier: und denselben bei aller liebe und wärme scharf trennenden und alles wohlgesonderte doch wieder unter seinen höheren zusammenhang lichtvoll reihenden geist welchen wir im Evangelium fanden, können wir auch hier nicht verkennen. Im allgemeinen zwar wird jedes christliche sendschreiben drei haupttheile haben, wie Paulus darin den großen vorgang gebildet hatte: um den mittlern als den eigentlichen geschäftstheil wird sich vorne ein von der höhe der christlichen anschauung der dinge ausgehender einleitender, hinten ein von den einzelnheiten des mittlern wieder freier sich erhebender schlußtheil reihen. Diese drei grundtheile lassen sich auch hier klar unterscheiden, nur daß sie sich nach der eigenthümlichen höhe und haltung unsres Apostels sehr eigenthümlich ausgestalten. Ohne gruß und ohne anrede, aber mitten aus der vollen höhe und klaren gewißheit aller christlichen wahrheiten beginnend, legt der Apostel im *einleitenden theile* noch ohne alle offene anspielung auf die irrlehrer dar was ächte Christen schon für ewige güter wahrheiten und bestrebungen haben, zu welchen er seine Geliebten nur immer wieder neu hinführen wolle 1, 1—2, 17. Hat er sich dadurch dem herzen seiner Geliebten immer mehr genähert und ist seine rede an sie schon immer inniger geworden, so zeigt er ihnen in dem mittlern als dem eigentlichen haupttheile (den man fast hier auch noch den geschäftstheil nennen kann), nun offen auf die irrlehrer hindeutend, welche ihnen schon gewisse güter sie sich durch diese nicht nehmen lassen dürfen wenn sie ächte Christen bleiben wollen 2, 18—4, 6. Aber nachdem hier auf die irrlehrer überall ganz deutlich so weit es nöthig hingewiesen, windet sich im *schlußtheile*

4, 7—5, 21 die rede wieder ganz von ihnen los um sich stufenweise wieder allein zu jener reinen höhe zu erheben von welcher sie ausging, indem sie zeigt welche himmlische güter und kräfte der Christ allein zu erstreben habe und wie sicher sie schon für ihn daseien wenn er sie nur nicht wieder verlieren wolle. So vollkommen schließt sich der ring des sendschreibens [1]).

Aber das spruchartige welches der darstellung nach Obigem eigenthümlich ist, zeigt sich dann im einzelnen zunächst und zugleich (richtig betrachtet) am stärksten dárin daß der Apostel in jedem dieser drei theile gerade fünf stücke oder glieder unterscheidet die er in passender reihe nach einander abhandelt und die alle unter sich möglichst gleicher länge sind. In dieser festen gliederung liegt eine zwar sehr einfache und nach alt- und neuHebräischer weise gar nicht unerwartete, aber dennoch sehr absichtliche und wohldurchgeführte kunst, ohne welche richtig zu verstehen man auch von dem ganzen sendschreiben vieles weder richtig noch vollkommen genug verstehen kann [2]). Und freilich sehen wir auch im Evangelium an so vielen großen und kleinen fällen wie gefügig diese gliederung nach Fünfen dem Apostel schon dort war: aber zeigen dort in der erzählung die fünf glieder immer nur die höhere entwickelung eines großen vielverwickelten ereignisses, so sind sie hier obwohl unter sich immer auf's treffendste gereihet doch nur eine folge des Spruchartigen der darstellung.

---

1) da ich alles dieses wichtige schon in den *Jahrbb. der Bibl. wiss.* III s. 177 bis auf ein kleines ganz richtig erörterte, so ist allerdings sehr auffallend daß davon in dem 1856 erschienenen Commentare von Lücke nicht einmahl die rede ist. 2) ich habe zwar eine zeitlang geschwankt ob man nicht jeden der drei haupttheile in drei kleinere eintheilen könne, zb. Leben Licht Pflicht, 1—4; 5—2, 2; 3—17 im ersten, Liebe Glauben Leben 4, 7—5, 2; 3—12; 13—21 im dritten haupttheile: allein ich habe mich überzeugt daß dieses nicht durchführbar und jenes allein richtig ist.

In diesem wohlgefügten Ganzen hat sich das sendschreiben auch in allen handschriften sehr wohl erhalten [1]). — Wie es aber von den Späteren zuerst benuzt wurde, wird unten Bd. II erläutert werden.

1.

1,1 *[1]Was war von anfang an, was wir gehört was wir*
gesehen haben mit unsern augen, was wir schaueten und
2 *unsre hände betasteten betreffs der sache des Lebens ([2]und*
das Leben ward offenbar, und wir haben gesehen und be-
zeugen und verkündigen euch das ewige leben welches bei
3 *dem Vater war und uns offenbar ward): [3]was wir gesehen*
und gehört haben verkündigen wir euch, damit auch ihr
gemeinschaft habet mit uns; und unsre gemeinschaft aber
ist mit dem Vater und mit seinem sohne Jésú Christus.
4 *[4]Und dieses schreiben wir euch damit eure freude voll-*
kommen sei.
5 *[5]Und dás ist die botschaft die wir von ihm gehört ha-*
ben und euch wieder verkündigen, daß Gott licht ist und
6 *finsterniß in ihm garkeine ist. [6]Wann wir sagen "gemein-*
schaft haben wir mit ihm" und im finstern wandeln, so lü-
7 *gen wir und thun nicht die wahrheit: [7]wann wir aber in*
dem lichte wandeln wie ér ist in dem lichte, so haben wir
gemeinschaft mit einander, und das blut Jésú's seines soh-
8 *nes reinigt uns von aller sünde. [8]Wann wir sagen "sünde*
haben wir nicht", so irren wir uns selbst und die wahr-
9 *heit ist in uns nicht: [9]wann wir bekennen unsre sünden,*

---

1) wenn zb. einige Neuere in dem schlußstücke 5, 13—21 einen zusaz von späterer hand sehen wollten, so widerlegt sich das schon durch die gliederung des Ganzen.

so ist er treu und gerecht daß er uns erlasse die sünden
und uns reinige von aller ungerechtigkeit. [10]Wann wir sa- 10
gen "wir haben nicht gesündigt", so machen wir zum lüg-
ner ihn und sein Wort ist nicht in uns.

[1]Meine kindlein! dieses schreibe ich euch damit ihr 2,1
nicht sündiget: und wann jemand sündigt, so haben wir als
fürsprecher bei dem Vater Jésú Christus den Gerechten;
[2]und ér ist sühne um unsre sünden, nicht um unsre aber 2
allein sondern auch um die ganze Welt. — [3]Und dáran er- 3
kennen wir daß wir ihn erkannt haben wann wir seine ge-
bote halten. [4]Wer sagt "ich habe ihn erkannt" und seine 4
gebote nicht hält ist lügner, und in solchem ist die wahr-
heit nicht; [5]wer aber sein Wort hält, in diesem ist wahr- 5
haft die liebe Gottes vollendet. Dáran erkennen wir daß
wir in ihm sind: [6]wer sagt er bleibe in ihm, muß wie Er 6
wandelte auch selbst also wandeln.

[7]Geliebte! nicht ein neues gebot schreibe ich euch, son- 7
dern ein altes gebot welches ihr hattet von anfang an: das
alte gebot ist das wort welches ihr von je hörtet. [8]Wiederum als 8
neues gebot schreibe ich euch was wahr ist in ihm und in
euch, weil die finsterniß sich verzieht und das wahrhafte
licht schon scheint: [9]wer sagt er sei in dem lichte und sei- 9
nen bruder hasset, ist in der finsterniß bis jezt. [10]Wer sei- 10
nen bruder liebt bleibt in dem lichte, und ein anstoß ist
nicht in ihm; [11]wer aber seinen bruder hasset ist in der 11
finsterniß und wandelt in der finsterniß, und weiß nicht wo-
hin er fährt weil die finsterniß verblendete seine augen.

[12]Ich schreibe euch kindlein! weil euch die sünden er- 12
lassen sind wegen seines namens; [13]ich schreibe euch vä- 13
ter! weil ihr erkannt habt Den von anfang an; ich schreibe
euch jünglinge! weil ihr besiegt habt den Bösen — ja ich
schreibe euch söhnlein! weil ihr erkannt habt den Vater;
[14]ja ich schreibe euch väter! weil ihr erkannt habt den 14
von anfang an; ja ich schreibe euch jünglinge! weil ihr
stark seiet und das wort Gottes in euch bleibt und ihr be-
siegt habt den Bösen: [15]liebet nicht die Welt noch das in 15
der Welt! Wann jemand liebt die Welt, so ist die liebe

16 des Vaters nicht in ihm, [16]weil alles was in der Welt, die
lust des fleisches und die lust der augen und die schwinde-
lei des geldes nicht ist aus dem Vater sondern aus der
17 Welt ist; [17]und die Welt geht vorüber und ihre lust: wer
aber den willen Gottes thut bleibet in die ewigkeit.

2.

18 [18]Kindlein! lezte stunde ist's: und wie ihr hörtet daß
der Gegenchrist kommt, so sind jezt viele Gegenchriste ent-
standen; woraus wir erkennen daß die lezte stunde ist.
19 [19]Von uns gingen sie aus, aber sie waren nicht aus uns:
denn wären sie aus uns gewesen, so wären sie mit uns ge-
blieben; vielmehr sollten sie offenbar werden wie sie alle
20 aus uns nicht sind. [20]Und ihr habt salbung vom Heiligen,
21 und wisset alles: [21]ich schreibe euch nicht weil ihr nicht
wisset die wahrheit, sondern weil ihr sie wisset und ir-
22 gendeine lüge aus der wahrheit nicht ist. [22]Wer ist der
lügner als wer läugnet daß Jésú ist Christus? dér ist der
23 Gegenchrist wer läugnet den Vater und den Sohn. [23]Jeder
der läugnet den Sohn hat auch den Vater nicht: wer den
24 Sohn bekennt hat auch den Vater. [24]Ihr — was ihr von
anfang an hörtet, das bleibe in euch! wann in euch bleibt
was ihr von anfang an hörtet, so werdet auch ihr im Sohne
25 und im Vater bleiben. [25]Und dás ist die ankündigung
welche er selbst euch ankündigte: das ewige Leben!
26 [26]Dieses schreibe ich euch über die euch irrenden:
27 [27]und ihr — die salbung welche ihr von ihm empfinget die
bleibt in euch, und ihr habt nicht nöthig daß jemand euch
lehre; sondern wie dieselbe salbung euch lehrt über alles
und wahr ist und nicht lüge ist, und sowie sie euch lehrte,
28 bleibet in ihr! — [28]Und nun kindlein! bleibet in ihr da-
mit wann er sich offenbart wir freimuth haben und vor ihm
29 nicht beschämt werden bei seiner ankunft. [29]Wann ihr
wisset daß er gerecht ist, so erkennet ihr daß jeder der die
3,1 gerechtigkeit thut aus ihm gezeugt ist: [1]sehet wie große
liebe uns der Vater gegeben hat daß wir kinder Gottes hei-
ßen sollen und es sind! Dárum erkennet die Welt euch
2 nicht weil sie ihn nicht erkannte. — [2]Geliebte! jezt sind

wir kinder Gottes und nochnicht ward offenbar was wir
seyn werden: wir wissen daß wann es offenbar wird wir
ihm ähnlich seyn werden, weil wir ihn sehen werden sowie
er ist; [3]und jeder der diese hoffnung auf ihn hat läutert 3
sich selbst sowie Er lauter ist.

[4]Jeder der die sünde thut thut auch die ungesezlichkeit, 4
und die sünde ist die ungesezlichkeit: [5]und ihr wisset daß 5
Er offenbar ward damit er die sünden aufhübe und sünde
in ihm nicht ist. [6]Jeder der in ihm bleibt sündigt nicht: 6
jeder der sündigt hat ihn nicht gesehen noch ihn erkannt. —
[7]Söhnlein! niemand irre euch! wer die gerechtigkeit thut 7
ist gerecht sowie Er gerecht ist. [8]Wer die sünde thut ist 8
aus dem Verkläger *), weil von anfang an der Verkläger
sündigt; dázu ward offenbar der sohn Gottes damit er löste
die werke des Verklägers. [9]Jeder aus Gott gezeugte thut 9
nicht sünde weil dessen same in ihm bleibt, und kann nicht
sündigen weil er aus Gott gezeugt ist. [10]Dáran sind of- 10
fenbar die kinder Gottes und die kinder des Verklägers: je-
der der nicht thut gerechtigkeit ist nicht aus Gott, und wer
nicht liebt seinen bruder; [11]weil dás die botschaft ist die 11
ihr von anfang an hörtet, daß wir einander lieben sollen,
[12]nicht sowie Kain aus dem Bösen war und seinen bruder 12
schlachtete; und weshalb schlachtete er ihn? weil seine
werke böse waren, die seines bruders aber gerecht.

[13]Wundert euch nicht brüder! wenn euch die Welt 13
hasset: [14]wir wissen daß wir aus dem Tode hinübergegan- 14
gen ins Leben weil wir die brüder lieben; wer nicht liebt
bleibt im Tode. [15]Jeder der seinen bruder hasset ist men- 15
schenmörder, und ihr wisset daß kein menschenmörder hat
ewiges leben in ihm bleibend. [16]Dáran haben wir die liebe 16
erkannt daß Er für uns seine seele sezte: auch wir müs-
sen für die brüder die seelen sezen; [17]wer aber hat den 17
reichthum der Welt und seinen bruder schauet noth leidend
und sein mitleid vor ihm verschließt, wie bleibt die liebe
Gottes in dém? — [18]Kindlein! lieben wir nicht mit wort 18

*) d. i. dem Satan.

19 *noch mit der zunge, sondern mit that und wahrheit!* [19]*und*
dáran werden wir erkennen daß wir aus der wahrheit sind
20 *und werden vor ihm unsre herzen beschwichtigen* [20]*wessen*
uns -auch das herz überführe, weil Gott größer ist als un-
21 *ser herz und alles erkennt. —* [21]*Geliebte! wann unser herz*
22 *uns nicht überführt, haben wir freimuth zu Gott* [22]*und was*
wir nur bitten empfangen wir von ihm, weil wir seine ge-
23 *bote halten und das vor ihm wohlgefällige thun.* [23]*Und*
dás ist sein gebot daß wir glauben sollen dem namen sei-
nes sohnes Jésú Christus und einander lieben sowie er ge-
24 *bot gab;* [24]*und wer seine gebote hält bleibet in ihm und*
ér in ihm. Und dáran erkennen wir daß er in uns bleibt:
aus dem geiste den er uns gab!

4,1 [1]*Geliebte! nicht jedem geiste glaubet, sondern erwähret*
die geister ob sie aus Gott sind, weil viele lügenpropheten
2 *in die Welt ausgegangen sind.* [2]*Dáran erkennet ihr den*
geist Gottes: jeder geist welcher Jésú Christus als im flei-
3 *sche gekommenen bekennet ist aus Gott;* [3]*und jeder geist der*
den Jésú nicht bekennet ist nicht aus Gott; und solches ist
werk vom Gegenchristen welches wie ihr gehört habt kommt
4 *und jezt in der Welt schon ist.* [4]*Ihr seiet aus Gott, kind-*
lein! und habt sie besiegt, weil größer ist dér in euch als
5 *dér in der Welt.* [5]*Sie selbst sind aus der Welt: deswegen*
6 *reden sie aus der Welt, und die Welt hört auf sie:* [6]*wir*
sind aus Gott; wer Gott erkennet hört auf uns, wer nicht
aus Gott ist hört nicht auf uns. Dáran erkennen wir den
geist der wahrheit und den geist des irrthums.

3.

7 [7]*Geliebte! lieben wir einander weil die liebe aus Gott*
ist und jeder der liebt aus Gott gezeugt ist und Gott er-
8 *kennet:* [8]*wer nicht liebt erkannte Gott nicht, weil Gott liebe*
9 *ist.* [9]*Dáran ward offenbar die liebe Gottes an uns daß*
seinen einziggebornen sohn Gott entsandt hat in die Welt
10 *damit wir leben durch ihn.* [10]*Dárin besteht die liebe —*
nicht daß wír Gott liebten sondern daß ér uns liebte und
11 *seinen sohn entsandte als sühne um unsre sünden.* [11]*Ge-*
liebte! wenn also Gott uns liebte, so müssen auch wir ein-

ander lieben. [12]Gott hat niemand je gesehen: wann wir 12
einander lieben, bleibt Gott in uns und seine liebe ist in
uns vollendet. — [13]Dáran erkennen wir daß wir in ihm 13
bleiben und ér in uns daß er aus seinem geiste uns gege-
ben hat: [14]und wír haben geschauet und bezeugen daß der 14
Vater den Sohn entsandt hat als heiland der Welt. [15]Werda 15
bekennet daß Jésú ist der sohn Gottes, in dém bleibt Gott
und ér in Gott: [16]und wír haben erkannt und geglaubt die 16
liebe welche Gott an uns hat. Gott ist liebe: und der in
der liebe bleibende bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.

[17]Dárin ist vollendet die liebe mit uns aufdaß wir 17
freimuth haben am tage des Gerichtes, weil so wie Er ist
auch wir sind in dieser Welt. [18]Furcht ist nicht in der 18
liebe, sondern die vollkommene liebe wirft hinaus die furcht,
weil die furcht strafe hat der sich fürchtende aber in der
liebe nicht vollendet ist: [19]wir lieben weil ér uns zuerst liebte. 19

[20]Wann jemand sagt "ich liebe Gott" und seinen bru- 20
der hasset, ist er lügner: denn wer nicht liebt seinen bru-
der den er gesehen hat, wie kann er Gott lieben den er
nicht gesehen hat? [21]und dieses gebot haben wir von ihm 21
daß wer Gott liebt auch liebe seinen bruder. [1]Jeder der 5,1
glaubt daß Jésú ist Christus ist aus Gott gezeugt, und jeder
der dén liebt welcher ihn zeugte liebt auch den aus ihm
gezeugten: [2]dáran erkennen wir daß wir die kinder Gottes 2
lieben wann wir Gott lieben und seine gebote halten.

[3]Denn dás ist die liebe Gottes daß wir seine gebote 3
halten: und seine gebote sind nicht schwer, [4]weil alles das 4
aus Gott gezeugte die Welt besiegt; und dás ist der sieg
der die Welt besiegte: unser glaube! [5]Wer ist's der die 5
Welt besiegt als wer glaubt daß Jésú ist der sohn Gottes?
— [6]Dieser ist's der durch wasser und blut kam, Jésú der 6
Christus: nicht in dem wasser allein sondern in dem wasser
und blute, und der Geist ist's der zeugniß gibt, weil der
Geist ist die wahrheit. [7]Sind es doch drei die da zeug- 7
niß geben): [8]der Geist und das Wasser und das Blut, und* 8

---

*) späterer zusaz in Lateinischen handschriften: *im himmel, der*

9 *die drei sind übereins.* [9]*Wenn wir das zeugniß der men-*
schen annehmen, so ist das zeugniß Gottes größer, weil dás
ist das zeugniß Gottes daß er gezeugt hat über seinen Sohn.
10 [10]*Wer an den Sohn Gottes glaubt hat das zeugniß in sich:*
wer Gotte nicht glaubt hat ihn zum lügner gemacht, weil
er nicht an das zeugniß geglaubt hat welches Gott über
11 *seinen Sohn gegeben hat.* — [11]*Und dás ist das zeugniß*
daß ewiges leben uns gab Gott, und dás ist das leben in
12 *seinem Sohne:* [12]*wer den Sohn hat, hat das Leben: wer*
nicht den Sohn Gottes hat, hat das Leben nicht.
13 [13]*Dieses schreibc ich euch damit ihr wisset daß ihr*
ewiges leben habet, die ihr glaubet an den namen des Soh-
14 *nes Gottes:* [14]*und dás ist der freimuth welchen wir zu ihm*
haben daß wann wir um etwas nach seinem willen bitten
15 *er auf uns hört;* [15]*und wann wir wissen daß er auf uns*
hört so wir etwas erbitten, so wissen wir daß wir haben
16 *die bitten welche wir von ihm gebeten.* [16]*Wann jemand*
seinen bruder eine sünde die nicht zum tode begehen sieht,
wird er bitten und er ihm Leben geben, denen die nicht
zum tode sündigen. Es gibt eine sünde zum tode: nicht
17 *über jene meine ich soll er nachsuchen.* [17]*Jede ungerech-*
tigkeit ist sünde, und es gibt eine sünde die nicht zum tode.
18 — [18]*Wir wissen daß jeder aus Gott gezeugte nicht sündigt,*
sondern der aus Gott gezeugte bewahrt sich, und der Böse
19 *rührt ihn nicht an;* [19]*wir wissen daß wir aus Gott sind und*
20 *die ganze Welt im bösen liegt;* [20]*wir wissen daß der Sohn*
Gottes gekommen und uns eine gesinnung gegeben hat daß
wir den Wahrhaften erkennen: und wir sind in dem Wahr-
haften, in seinem Sohne Jésú Christus: dás ist der wahr-
21 *hafte Gott und ewiges leben!* — [21]*Kindlein, hütet euch vor*
den Gözen!

Vater der Wort und der Heilige Geist; und diese drei sind eins. Und drei sind's die da zeugniß geben auf der erde,

Der eingang des Sendschreibens

1, 1—2, 17.

Es sind nach s. 442 einige der höchsten Christlichen begriffe wahrheiten und bestrebungen von welchen der Apostel hier zum eingange ausgeht, die er seinen lesern als ein wirklicher Apostel Christus' der ihm einst am nächsten gestanden só verkünden will wie er sie bei Ihm geschauet und von ihm gehört und die doch nur solche wahrheiten sind welche sich jezt bei Christen vonselbst verstehen, die er eben deshalb in aller ruhe hinzustellen und zu erörtern beginnt und deren reihe ihn dennoch allmählig dem hauptgegenstande des sendschreibens immer näher führt und eben damit auch seine sprache immer bewegter macht. Und es sind gerade fünf dieser wahrheiten welche sich auch in eben so viele kurze begriffe zusammenfassen lassen: aber die reihe beginnt hier mit dem höchsten, und steigt so von stufe zu stufe tiefer in die gemeinen menschlichen verhältnisse herab: 1) Leben in jenem höhern ächtHebräischen sinne welchen dieser begriff überall bei Johannes hat; 2) Licht; 3) Lauterkeit in der Liebe zu Gott gipfelnd; 4) Bruderliebe; 5) Nichtliebe der Welt. Wie treffend diese reihe von fünf höchsten christlichen begriffen und bestrebungen sei, erhellet vonselbst: Leben und Licht sind die beiden höchsten göttlichen mächte welche unser Apostel auch in seinem Evangelium gerne überall hervorhebt: ihnen entspricht an der vierten und fünften stelle für die menschlichen verhältnisse die liebe, wie sie thätig und wie sie abwehrend seyn muß; während die Lauterkeit in der mitte als einerlei mit der liebe zu Gott wie die nothwendige vermittelung zwischen jenem göttlichen und diesem menschlichen seyn muß.

1. Unter den beiden rein göttlichen mächten Leben und Licht ist doch, wenn man nach ihrem wechselverhältnisse frägt, jenes als die erste zu denken, da sie sogar erst den grund und boden für die zweite bildet. Mit dem Le-

ben also will der Apostel beginnen: aber nach Christus' eintritt in die welt kann es ihm nur dás göttliche Leben seyn dessen licht durch ihn in ihr aufgegangen ist damit es durch ihn das leben und die freude aller menschen werde, indem es sie mit ihm und mit Gott selbst in die engste gemeinschaft bringt. Denn das göttliche Leben welches durch ihn in der geschichtlichen menschheit so klar und so mächtig als möglich sich offenbarte, kann sich von ihm aus stufenweise im unendlichen fortschritte den andern menschen mittheilen: dies weiß niemand so gut uud hat niemand schon so vollkommen und so lange erfahren als unser Apostel, welcher mit den übrigen Zwölfen diesem mit vollkommenster menschlicher vollendung und klarheit in die geschichte eintretenden göttlichen Leben einst am unmittelbarsten nahe stand und nun erlebt hat wie dasselbe göttliche leben durch die Apostel das höchste gut auch so unabsehbar vieler andern werden und um sie alle ein band der gemeinschaft schlingen kann. Aber indem der Apostel sich jezt mit unendlicher freude an jene zeit zurückerinnert wo er diesem menschlich gewordenen göttlichen leben so nahe als möglich stand und bedenkt wie er nun im begriffe sei seinerseits wieder dieses selbe unendlich selige leben (so weit das möglich ist) auch durch das folgende sendschreiben allen nahe zu bringen die seinen ganzen inhalt in sich aufnehmen wollen, springt seine rede selbst sogleich hier zu anfange von einer so wunderbaren freude und erregung auf wie sonst nicht leicht im verlaufe des ganzen sendschreibens. Gibt es denn etwas seligeres als jenes Leben welches das göttliche selbst ist sofern dieses in Einem sichtbar werden kann in einem Lebenden so nahe als möglich zu sehen, auge und ohr und geist in es ganz zu versenken, ja das wie rein himmlische mit leiblichen fingern zu betasten und seiner vollen menschlichen wirklichkeit sich zu versichern? Aber eben diese höchste seligkeit die ein mensch in diesem irdischen leben empfangen kann, ward unserm Apostel zutheil, und ihm vielleicht noch mehr als andern: an diesem Leben ward auch sein leben wie ver-

klärt und in der gemeinschaft mit Gott und Christus voll unerschöpflichster göttlicher freude; und eben dieses selbe Leben möchte er nun mit jedem worte dieses sendschreibens als auch den lesern möglich (wie in einem *Euangelion*) verkündigen, seine gemeinschaft auch unter ihnen verbreiten und seine heiterkeit unter ihnen mehren; aber als Apostel weiß er auch daß seine worte hier eine solche verkündigung sind, und sofern er hier an solche schreibt die schon Christen sind kann sein zweck nur seyn die höhere lebensgemeinschaft mit ihnen zu stärken und die göttliche freude die sie schon als Christen haben zu ihrer vollendung zu bringen.

So treffend nach allen seiten hin beginnt der Apostel mit dieser göttlichen macht des Lebens. Aber indem er nun so von ihr aus über Christus in seiner sowohl ewigen als zeitlichen bedeutung reden will, fühlt er dennoch wie wenig irgend ein einzelnes wort hinreiche sie ganz zu erschöpfen und wie sehr die erscheinung Christus' immer noch höher stehe als daß ihr schlechthin nur der begriff des Lebens gleichgesezt werden könne. So beginnt er denn v. 1 lieber so allgemein und umfassend als möglich mit der erwähnung des *Was* wovon er reden will und beschränkt dieses *Was* erst nachdem er alles was er wünschte als hieher gehörend von ihm ausgesagt hat, durch den zusaz *betreffs der sache des Lebens* als wovon er hier in diesem zusammenhange allerdings näher reden wollte [1]): und die allgemeine höhere erregtheit der rede womit der Apostel das ganze

1) nur dies kann also der sinn des *περὶ τοῦ λόγου τῆς ζωῆς* seyn; *λόγος* ist hier die sache selbst von welcher eben geredet wird oder werden soll. An den Logos hier zu denken ist unmöglich: dieser ist ja selbst aus dem begriffe *der Logos Gottes* bei Johannes kaum erst verkürzt, kann also nie durch ein anderes und daher geringeres nebenwort beschränkt werden, und die ausdrücke *das brod des lebens* Ev. 6, 35 oder *das licht des lebens* 8, 12 lassen sich nicht vergleichen. Aber vom Logos ist ja v. 1—4 überhaupt keine rede, ebensowenig wie im ganzen sendschreiben; und daß man ihn leiblich sehen ja betasten könne wäre nach Johannes unsinn oder gotteslästerung.

sendschreiben beginnt, begünstigt und entschuldigt diese ungewöhnliche art zu reden. Kann er doch auch was er hier von diesem *Was* zu sagen hat nur wie in hüpfend springender rede aussagen: denn dreierlei drängt sich ihm da aufs schärfste zusammen, die ewige bedeutung desselben welche wenn man wie hier der Apostel in die vergangenheit zurückblickt einerlei mit der vorweltlichen ist, die zeitliche welche mit der leiblichen erscheinnng Christus' zusammenfällt, und die eigenthümliche besondere in welcher Johannes während dieser seiner leiblichen erscheinung zu ihm stand; und indem er diese ihm alles erschöpfende dreifache bedeutung aufs kürzeste und schärfste zusammenfaßt, sagt er in vor unendlicher stiller freude überwallender hüpfender rede 1) *Was war von anfang an* schon vor der schöpfung, und wirklich wird v. 2 wie zur erklärung vom "ewigen Leben" geredet "welches beim Vater war"[1]; 2) *was wir gehört* (denn das lebendige wort Christus' ist allerdings, wie unser Apostel auch durch sein Evangelium im Großen lehrt, das nächste und in vieler hinsicht wichtigste bei ihm) ja *was wir* (was in anderer hinsicht, wie ebenfalls sein Evangelium nach s. 23 ff. lehrt, ebenso wichtig oder noch wichtiger ist) *gesehen haben mit unsern augen;* 3) *was wir schauten* nicht bloß vorübergehend und flüchtig sahen sondern in aller ruhe und seligkeit schaueten (wie Ev. 1, 14) *und unsre hände betasteten* dem wir also leiblich so nahe als möglich kamen wie freund dem freunde und mensch dem menschen: und hier hört man nur noch unsern Apostel reden nach der ganz eigenthümlichen stellung zu Christus die er einst hatte wie alle seine leser leicht wissen konnten und die am rechten orte hervorzuheben ihm die höchste seligkeit selbst ist. Eben deswegen weil er bei diesem dritten an seine eigenste erfahrung denkt, wechselt auch der zeitausdruck só daß er nichtmehr allgemein von der einstigen vergangenheit sagt "was wir gesehen haben"

---

1) über das ächt Johanneische lieblingswort *ἀπ' ἀρχῆς* s. die *Jahrbb. der B. w.* III s. 177.

sondern sogleich in bestimmter beziehung auf seine eigenste erfahrung "was wir schaueten". Aber der auchso ungewöhnlich starke und ganz neue ausdruck vom "betasten mit den händen" fließt dem Apostel offenbar zugleich nur deswegen in die feder weil er vom ersten worte des sendschreibens an jene Dokéten (s. 434 f.) mit im auge hat welche sein sendschreiben vorzüglich treffen soll.

Weil nun aber auf diese art das Leben von welchem doch hier vorzüglich ja strenge genommen allein geredet werden sollte erst am ende des langen vielaufhüpfenden eingangssazes erwähnt ist, so fühlt sich der Apostel gedrungen seine ganze bedeutsamkeit wiefern sie hieher gehört zuvor zur erläuterung in einem großen zwischensaze hervorzuheben welcher nach art eines Hebräischen zustandsazes sich einkleidet v. 2: *Und das Leben ward* man zweifle nicht daran *offenbar* durch Christus' erscheinung im Sinnlichen, *und wir haben gesehen* wie der Apostel aus v. 1 wiederholt nur um es in seinem ganzen zusammenhange hier noch voller zu sagen *und bezeugen* eben als einstige augenzeugen *und verkündigen* als die wahren ursprünglichen Evangelisten *euch das ewige Leben* um es nun noch deutlicher zu nennen *welches* wie der Logos und mit diesem nach Ev. 1, 1 von der auch eben v. 1 erwähnten urzeit her verborgen *beim Vater war und uns offenbar ward.* So hat sich hier jene höhere freude welche bei diesem andenken in dem ersten saze aufsprang, nun fast ebenso lebhaft zum zweiten mahle geregt.

Aber umsomehr muß nun der angefangene hauptsaz v. 1 rasch vollendet werden, zu welchem zwecke er zuvor der deutlichkeit wegen noch einmahl kurz zusammengefaßt wird v. 3: *was wir gesehen* (was nun nach v. 2 treffend vorangesezt wird anders als v. 1) *und gehört haben, verkündigen wir auch euch damit ihr gemeinschaft habet mit uns* und wie den gemeinsamen genuß desselben Lebens: und wenn der Apostel in dem zwischensaze v. 2 nur noch wie überhaupt ein Apostel zu reden pflegt zu dem "wir verkünden" das allgemeine "euch" hinzugesezt hatte als re-

dete er zur ganzen Christenheit, so sagt er hier wo er die zunächst gemeinten leser schon bestimmter ins auge faßt vielmehr "auch euch" und hebt dieses "auch ihr" dann noch einmahl stark hervor [1]). Aber damit sie auch deutlich wissen welche gemeinschaft es sei die er ihnen hier darbiete und in welcher er selbst stehe, fügt er sogleich das ernste schwere wort hinzu *und unsre gemeinschaft aber* [2]) in welcher wir stehen und die wir so auch euch darbieten, *ist mit dem Vater und seinem sohne Jésú Christus*, die höchste und heiligste und seligste welche ein mensch haben kann, möglich gemacht eben dádurch daß dieser Sohn Gottes leiblich erschien und mit uns nach v. 1 f. in die engste gemeinschaft trat. Und damit dieser lezte zweck als der einzige welchen der Apostel hier zu anfange des sendschreibens wie überhaupt mit ihm hat sogleich noch etwas deutlicher hervortrete, fügt er schließlich hinzu v. 4: *Und dieses schreiben wir euch damit eure freude vollkommen sei*, jene ächte göttliche freude welche als das zeichen und siegel des seligen Lebens nach Ev. 15, 11. 16, 20—24. 17, 13 vor allem in Christus selbst war und von ihm aus in den Seinigen ist, in diesen aber wie jedes ächte gut stets noch wachsen soll bis zur vollendung. Wie das Christenthum selbst mit dem frohen zurufe des neugekommenen heiles in die welt trat und jede längere rede in ihm gerne von der nun am höchsten geoffenbarten göttlichen gnade ausgeht, so schließt auch jedes sendschreiben gerne mit dem hinweise auf diese jezt wie ein neues gut in der menschheit gegründete höhere göttliche freude [3]):

1) demnach ist der zusaz καὶ vor ὑμῖν v. 3 aus einigen der besten alten urkunden ganz richtig aufzunehmen: erst durch ihn tritt die gehörige färbung zwischen v. 2 und 3 ein.

2) das bei Johannes seltene *und . . . . aber* drückt sehr treffend diesen seltenen ernst der rede aus, hier ebenso wie in den entsprechenden stellen des Evangeliums, s. oben s. 46.

3) und darin stimmt Paulus mit Johannes völlig überein. Die lesart ἡμεῖς für ὑμῖν v. 4 würde aber einen hier untreffenden gegensaz zwischen *wir* und *ihr* schaffen, während das γράφω γράφομεν nachdruckslos auch bei Johannes immer für sich allein steht.

und so kann der Apostel auch hier die seligkeit dieses Lebens dessen mitgenuß er den lesern spenden möchte zum schlusse nicht kürzer und schöner weiter bezeichnen als dádurch daß er dáran erinnert wie er hier bei allem ernsten und schweren was er den lesern wohl werde sagen müssen doch zulezt nur ihre Christliche freude wo möglich vollkommen zu machen wünsche.

2. Indem der Apostel nun v. 5—10 das Licht als zweite göttliche kraft jener ersten zur seite stellen will, kommt ihm ein ausspruch Christus' selbst entgegen welchen er so wie er ihn einst von ihm gehört zu haben sich erinnerte vor allem hier seinen lesern wieder vorhält. Es ist der ausspruch *Gott ist Licht, und finsterniß ist in ihm gar keine,* wie sie wohl mehr oder weniger stets im menschen ist: aber diese macht des irrthumes und der verfinsterung welcher der mensch ausgesezt ist und die ihn so leicht völlig ins verderben treibt, ist in Gott in keiner weise, so daß man sagen kann er sei schlechthin licht und wahrheit; denn diese begriffe des lichts und der wahrheit gehen auch in den großen reden Ev. 8, 12 ff. eben so wie hier v. 6—10 neben einander. Wir finden nun zwar in unsern jezigen Evangelien keinen ausdrücklichen ausspruch Christus' welcher so lautete: allein dies ist kein bewis gegen die versicherung des Apostels daß er einen solchen von ihm gehört habe; vielmehr klingt dieser wie der Apostel ihn anführt seinem inhalte wie seiner gestaltung nach völlig só wie wir ihn von Christus erwarten; und schon der ihm gewöhnliche ausdruck "die söhne des Lichtes" Joh. 12, 36. Luk. 16, 8 welcher mit dem andern "die söhne Gottes" wechselt und nur etwas schärfer ist als dieser, kann beweisen wie er von Gott als dem Lichte zu sprechen pflegte. Da der Apostel nun im ersten stücke v. 1—4 so nachdrücklich auf alles hingewiesen hatte was er selbst von Christus gehört habe und wie er es von ihm gehört nun als sein Apostel verkündige, so beginnt er auch deshalb dieses zweite stück v. 5 mit dem ächt Apo-

dete er zur ganzen Christenheit, so sagt er hier wo er die zunächst gemeinten leser schon bestimmter ins auge faßt vielmehr "auch euch" und hebt dieses "auch ihr" dann noch einmahl stark hervor [1]. Aber damit sie auch deutlich wissen welche gemeinschaft es sei die er ihnen hier darbiete und in welcher er selbst stehe, fügt er sogleich das ernste schwere wort hinzu *und unsre gemeinschaft aber* [2] in welcher wir stehen und die wir so auch euch darbieten, *ist mit dem Vater und seinem sohne Jésú Christus*, die höchste und heiligste und seligste welche ein mensch haben kann, möglich gemacht eben dádurch daß dieser Sohn Gottes leiblich erschien und mit uns nach v. 1 f. in die engste gemeinschaft trat. Und damit dieser lezte zweck als der einzige welchen der Apostel hier zu anfange des sendschreibens wie überhaupt mit ihm hat sogleich noch etwas deutlicher hervortrete, fügt er schließlich hinzu v. 4: *Und dieses schreiben wir euch damit eure freude vollkommen sei*, jene ächte göttliche freude welche als das zeichen und siegel des seligen Lebens nach Ev. 15, 11. 16, 20—24. 17, 13 vor allem in Christus selbst war und von ihm aus in den Seinigen ist, in diesen aber wie jedes ächte gut stets noch wachsen soll bis zur vollendung. Wie das Christenthum selbst mit dem frohen zurufe des neugekommenen heiles in die welt trat und jede längere rede in ihm gerne von der nun am höchsten geoffenbarten göttlichen gnade ausgeht, so schließt auch jedes sendschreiben gerne mit dem hinweise auf diese jezt wie ein neues gut in der menschheit gegründete höhere göttliche freude [3]:

1) demnach ist der zusaz *καὶ* vor *ὑμῖν* v. 3 aus einigen der besten alten urkunden ganz richtig aufzunehmen: erst durch ihn tritt die gehörige färbung zwischen v. 2 und 3 ein.

2) das bei Johannes seltene *und . . . . aber* drückt sehr treffend diesen seltenen ernst der rede aus, hier ebenso wie in den entsprechenden stellen des Evangeliums, s. oben s. 46.

3) und darin stimmt Paulus mit Johannes völlig überein. Die lesart *ἡμεῖς* für *ὑμῖν* v. 4 würde aber einen hier untreffenden gegensaz zwischen *wir* und *ihr* schaffen, während das *γράφω γράφομεν* nachdruckslos auch bei Johannes immer für sich allein steht.

und so kann der Apostel auch hier die seligkeit dieses Lebens dessen mitgenuß er den lesern spenden möchte zum schlusse nicht kürzer und schöner weiter bezeichnen als dádurch daß er dáran erinnert wie er hier bei allem ernsten und schweren was er den lesern wohl werde sagen müssen doch zulezt nur ihre Christliche freude wo möglich vollkommen zu machen wünsche.

2. Indem der Apostel nun v. 5—10 das Licht als zweite göttliche kraft jener ersten zur seite stellen will, kommt ihm ein ausspruch Christus' selbst entgegen welchen er so wie er ihn einst von ihm gehört zu haben sich erinnerte vor allem hier seinen lesern wieder vorhält. Es ist der ausspruch *Gott ist Licht, und finsterniß ist in ihm gar keine*, wie sie wohl mehr oder weniger stets im menschen ist: aber diese macht des irrthumes und der verfinsterung welcher der mensch ausgesezt ist und die ihn so leicht völlig ins verderben treibt, ist in Gott in keiner weise, so daß man sagen kann er sei schlechthin licht und wahrheit; denn diese begriffe des lichts und der wahrheit gehen auch in den großen reden Ev. 8, 12 ff. eben so wie hier v. 6—10 neben einander. Wir finden nun zwar in unsern jezigen Evangelien keinen ausdrücklichen ausspruch Christus' welcher so lautete: allein dies ist kein bewis gegen die versicherung des Apostels daß er einen solchen von ihm gehört habe; vielmehr klingt dieser wie der Apostel ihn anführt seinem inhalte wie seiner gestaltung nach völlig só wie wir ihn von Christus erwarten; und schon der ihm gewöhnliche ausdruck "die söhne des Lichtes" Joh. 12, 36. Luk. 16, 8 welcher mit dem andern "die söhne Gottes" wechselt und nur etwas schärfer ist als dieser, kann beweisen wie er von Gott als dem Lichte zu sprechen pflegte. Da der Apostel nun im ersten stücke v. 1—4 so nachdrücklich auf alles hingewiesen hatte was er selbst von Christus gehört habe und wie er es von ihm gehört nun als sein Apostel verkündige, so beginnt er auch deshalb dieses zweite stück v. 5 mit dem ächt Apo-

stolischen worte *Und dás ist die botschaft*[1]) *welche wir von ihm gehört haben und euch zurück entbieten*, worin zugleich das ungemeine gewicht liegt welches er gerade auch auf dieses wort legt. — Denn damit rückt der Apostel der hauptsache selbst auf welche er lossteuert sogleich um einen großen schritt näher. Die irrlehrer gegen welche er das Sendschreiben vorzüglich erläßt, waren nach s. 434 f. auch rücksichtlich der grundsäze über die heiligkeit und unsträflichkeit des christlichen lebens in schweren irrthümern befangen und nahmen die sünde sehr leicht: desto mehr zeigt der Apostel, ohne übrigens hier von der höhe seiner betrachtung sich schon bis zu ihnen näher herabzulassen, schon von den beiden ersten göttlichen mächten aus wie die ächten Christen über die sünde urtheilen müssen v. 6—10. Ist also Gott vermöge dieses zweiten begriffes Licht. und kann der mensch vermöge des ersten v. 3 als Christ gemeinschaft mit dem Leben und also auch mit dem Lichte Gottes und Christus' haben, so kann der Christ eben durch diese gemeinschaft auch vor finsterniß seines geistes vor irrthum und sünde sich hüten: es kommt nur darauf an daß der mensch eben als Christ vermittelst dieser gemeinschaft wirklich vor der macht der finsterniß sich stets hüte und nie vergesse daß er erst dann in dieser gemeinschaft wahrhaft stehe wenn er von dieser macht der finsterniß sich nicht überwältigen lässet. Dies ist der grundgedanke: und was alles aus ihm folge, legt der Apostel sofort in einer reihe von 5 sprüchen vor, von welchen die ersten 2 und dann die lezten 3 unter sich näher zusammen hangen. Zuerst v. 6: *wann wir sagen "gemeinschaft haben wir mit ihm!"* nach v. 3 *und wandeln* troz-dem daß wir uns so rühmen *in der finsterniß, so lügen wir und thun die wahrheit nicht* welche sofern sie eine christ-

1) das seltene ἀγγελία ist hier und 3, 11 schon von alten abschreibern viel in ἐπαγγελία verändert, welches sofern es nicht bloß *verheißung* wie 2, 25 sondern auch *geheiß* oder *göttliches wort* bedeuten könnte zwar hier auch einen sinn geben könnte, aber doch weit unpassender ist.

liche pflicht ist stets gethan und geübt werden muß; *wann wir aber* v. 7 *in dem lichte wandeln wie Er* (Gott nach v. 5) *in dem lichte ist, so haben wir gemeinschaft mit einander* wir menschen von der einen und kein geringerer als Gott selbst nach v. 6 von der andern seite; diese denkbar höchste und seligste wechselseitige gemeinschaft tritt dann wirklich ein und wir rühmen uns ihrer dann nicht eitel [1]): *und* freilich bleibt der mensch Gott gegenüber immer der möglichkeit der sünde ausgesezt, aber ist es ihm nur mit diesem wandeln im lichte und daher auch dieser gemeinschaft mit Gott voller ernst, daß er in dieser zu stehen sich nicht eitel rühmt, so *reinigt uns,* weil in dieser gemeinschaft nach v. 3 auf der seite Gottes zugleich der verklärte Christus steht, *das blut Jésú's seines sohnes* [2]) *von aller sünde*, daß wir von ihrer finstern macht nicht leiden und durch sie wieder völlig in finsterniß irrthum und schuld versinken. So unzertrennlich eng hängt dieses christliche gereinigt werden von den flecken der sünde und erlöst werden von ihrer übermacht mit dieser gemeinschaft zusammen; und nicht kürzer und schlagender konnte der Apostel diesen engsten zusammenhang ausdrücken als dádurch daß er den lezten saz v. 7 vom reinigenden blute einfach mit *und* an den hauptsaz fest knüpfte. Aber wie es sich nun mit der so zum ersten mahle erwähnten Sünde verhalte, muß eben jezt weiter erörtert werden, sodaß die zweite hälfte dieser reihe von sprüchen hier beginnt v. 8: *Wann wir sagen "sünde haben wir nicht"*, wir sind irgend-

---

1) daß das *μετ' ἀλλήλων* troz seines sinnes einer vollen wechselseitigkeit auf mensch und Gott gehe, liegt so einzig klar im ganzen zusammenhange daß es weiter keines beweises dafür bedarf: auch ist ja dieses was zwischen Gott und mensch gemeinsam seyn kann und soll, noch eben in den lezten worten zuvor v. 7*a* deutlich genug ausgedrückt *wann wir im lichte wandeln wie er im lichte ist.* 2) von diesem reinigenden blute v. 7. 5, 6. 8 läßt unser Apostel Jésú'n im Evangelium nie reden: aus guten gründen, aber für uns ist auch dás ein zeichen wie genau er sich im Evangelium an die geschichte hält.

jemals von ihrer macht frei, *so irren wir uns selbst* weil in diesem sinne nur Gott sündlos ist, *und die wahrheit* über dies verhältniß der dinge und daher leicht auch über jedes andre *ist nicht in uns.* Umgekehrt muß es gelten v. 9: *Wann wir gestehen unsre sünden* wie wir solche beim aufrichtigen rückblicke auf unser ganzes vergangenes leben gar nicht verkennen und vor unserm gewissen wie vor Gott läugnen können; aber es thut noth sie auch frei und offen mit tiefstem bußbedürfniß vor Gott zu gestehen, und wann wir das thuen, *so ist er* Gott nämlich nach dem ganzen zusammenhange der rede von v. 5 an *treu* sein deshalb schon im AT. beständig gegebenes versprechen haltend *und gerecht* wohl wissend und erwägend daß ér allein der schöpfer wir sein dem irrthume und der sünde ausgeseztes geschöpf sind, und nach dieser gerechten erwägung handelnd *daß er uns erlasse die sünden und uns reinige von aller ungerechtigkeit*, so wie nur ein Gerechter stets gleichmäßig alles unrecht wieder aufheben kann und wie er freilich auch insoferne der Gerechte ist; durch welches stärkste mittel er aber das thue, ist eben v. 7 gesagt und wird 2, 1 f. noch weiter zu sagen seyn. Also darf der Christ auch nie sagen und denken er habe nicht wirklich gesündigt, welches soviel wäre als bedürfte er der nach v. 9 von Gott ihm angebotenen vergebung nicht und wollte die wahrheit der allgemeinen aussprüche Gottes darüber nicht anerkennen; sodaß noch zum schlusse v. 10 dér den vorigen v. 8 an schärfe übertreffende spruch hinzutritt *Wann wir sagen "wir haben nicht gesündigt", machen wir zum lügner Ihn, und Sein wort* Gottes wort im AT. schon und noch mehr bei Christus *ist nicht in uns* wie es als eine uns treibende und bestimmende kraft stets in uns seyn und bleiben soll 2, 14. So hat der spruch v. 10 nach jeder weise erst hinter v. 9 seinen rechten ort, und ist eben deshalb noch weit schärfer als der vorher ausgesprochene v. 8.

3. Beide göttliche mächte aber, das Licht wie das Leben, an denen der mensch theilnehmen kann um durch

sie in die gemeinschaft mit Gott und Christus selbst zu kommen, sollen doch jeden Christen nur zu jener allgemeinen lauterkeit des lebens hinführen welche ohne das halten der göttlichen gebote garnicht möglich ist und deren wirklichkeit erst das wahre merkmahl dáfür ist daß der Christ in jener gemeinschaft mit Gott und Christus zu stehen sich nicht täusche. Zu diesem umfassendsten begriffe der christlichen lauterkeit welcher in der mitte der ganzen ausführung 2, 1—6 sich erklärt, bahnt sich aber der Apostel den besten übergang aus dem vorigen gliede der rede dádurch daß er die rede von der sünde noch einmahl wiederaufnimmt um einen gefährlichen irrthum abzuweisen welchen man leicht aus ihr ableiten könnte. Soll der Christ nie denken weder er sei sündlos noch er habe nicht auch wirklich gesündigt sondern im offenen gestehen seiner sünden auf die göttliche verzeihung hoffen, so könnte man wähnen es sei demnach gleichgültig ob man sündige oder nicht, da ja die vergebung immer nahe liege. Aber mit großem eifer wehrt der Apostel diesem wahne, und zum ersten mahle wird seine sprache hier gegen seine leser bewegter indem er ausruft v. 1: *Meine kindlein! dies schreibe ich euch* nicht damit ihr sündiget sondern *damit ihr nicht sündiget*, wie das Christenthum ja ansich ein durchaus neues lauteres leben fordert und sogar lehrt der wahrhaft Wiedergeborne sündige nicht und könne nicht sündigen 3, 9. 5, 18. Nur weil die sünde als möglichkeit in jedem menschen bleibt, ist auch der Christ vor ihrer macht nie só gesichert daß er nicht dennoch, wie schon zuvor 1, 7—10 so bestimmt gesagt ist, von ihr verleitet werden könnte; aber das ächt christliche wesen muß sich dádurch wiederherstellen daß, sollte ein solcher trauriger fall ausnahmsweise vorkommen, die folgen davon doch innerhalb des geheiligten kreises der christlichen gemeinde nicht bleiben dürfen. Das dringendste gebet um die tilgung der folgen und strafen der sünde und um neues heil muß zum himmel steigen, und in jenen zeiten stimmte auch leicht die ganze Gemeinde darin ein; nur wenn man fühlte

wie Christus als Fürsprecher bei Gott darauf Seinen Geist aufs neue herabsende den sünder zu einem neuen bessern leben wiederaufzurichten und zu stärken, glaubte man an die erhörung des gebetes und vergebung der sünde [1]). Aber daß so der rechte weg möglich ist die folgen der sünde aufzuheben ist hier eben das wichtigste: und so fährt die rede v. 1 f. fort: *und wann einer gesündigt haben sollte, so haben wir als Fürsprecher beim Vater Jésú Christus' den Gerechten* der als der Sündlose nach Ev. 8, 46 und Gerechte zunächst mit Gott nach 1, 9 zur tilgung aller ungerechtigkeit wirken kann [2]), *und ér ist sühne für unsre sünden* zugleich auch infolge seines eignen für uns dargebrachten blutopfers 1, 7. 4, 10. Wiewohl damit auch dádurch kein neuer hochmuth entstehen könne, sehr gut ist dabei immer zu bedenken daß Christus so eine sühne nicht *nicht bloß für unsre sünden* als sollten wir wenigen menschen an diesem oder jenem orte dadurch etwas zum voraus haben, *sondern für die ganze welt ist*, wie unser Apostel diese höchste und weiteste bestimmung des Christenthums auch sonst überall gerne hervorhebt Ev. 4, 42. 11, 52. 17, 20—26.

So soll und so kann sich die ursprüngliche lauterkeit der christlichen gemeinde immer wiederherstellen: denn das lautere sündlose leben ist ihr grundgesez, beruhend auf jener gemeinschaft an dem Lichte und Leben Gottes und Christus'. Darum fährt der Apostel mitten in diesem zusammenhange der gedanken sogleich v. 3 fort: *Und dáran erkennen wir daß wir ihn erkannt haben* daß wir Gott nach seinem Leben und Lichte und also auch nach seinem uns geoffenbarten klaren willen erkannt haben und

1) unstreitig muß man an alles dieses bei den worten v. 1 f. denken, obwohl sie sehr kurz gefaßt sind: der Apostel kann ja solches alles als zu seiner zeit bekannt voraussezen.

2) daß diese worte über den Paraklét denen welche das Evangelium über ihn enthält nicht entfernt widerstreiten, vielmehr aufs vollkommenste und genaueste mit ihnen übereinstimmen, ist aus dém oben s. 367 f. darüber gesagten vonselbst einleuchtend.

uns über unsre erkenntniß von ihm und gemeinschaft mit ihm nicht täuschen *wann wir seine gebote halten*, ganz so wie es schon das AT. fordert, nur daß wir jezt als Christen was sein wille und seine gebote seien noch ungleich sicherer wissen können. Nur das wirkliche ernste wenn es seyn muß auch mit aller mühe und aufopferung sich vollbringende halten seiner gebote ist das merkmahl daß der Christ sich über das höchste was er zu haben meint nicht täusche: daher der Apostel nun v. 4 noch bestimmter sagt *Wer sagt "ich habe ihn erkannt" und seine gebote nicht hält ist lügner, und in solchem* Christen *ist die wahrheit nicht* wie sie nach 1, 10 in ihm seyn sollte; und indem von hier aus der gedanke nun sogleich einen großen schritt weiter vorwärts dringen kann, sagt der Apostel v. 5 für das gegentheil: *Wer aber Sein wort hält* nach 1, 10 dás wort in welchem auch alle die einzelnen wahren göttlichen gebote enthalten sind, *in solchem ist wahrhaft die liebe Gottes* die liebe zu Gott die er schon nach dem AT. als den inbegriff aller seiner pflichten haben soll *vollendet* wie sie im Christenthum welches überall die höchste vollendung fordert vollendet werden soll, sowie von dieser vollkommnen liebe auch unten 4, 12—18 weiter die rede ist. — Und um endlich alles v. 3—5 eben in drei sprüchen gesagte noch in einem schlußspruche scharf zusammenzufassen und alles dabei zugleich noch deutlicher auf Christus als das einzige höchste menschliche vorbild zurück zu beziehen, heißt es v. 5 f.: *Dáran erkennen wir daß wir in ihm sind* in der vollen innigsten gemeinschaft mit Gott sind, wie hier nun nach dem vorigen 1, 3—10 auch auf diese neue weise so äußerst kurz und scharf gesagt werden kann: *wer sagt er bleibe in ihm* wie der Christ stets in Gott bleiben soll in dessen liebesgemeinschaft er einmahl bewußt aufgenommen ist, *muß so wie Er* Christus der hier von dem ersten worte 1, 1 an stets unmittelbar neben Gott steht und nur wo es der gedanke nothwendiger erfordert mehr besonders hervortritt [1]) *wan-*

1) und bei diesem eigenthümlichen hinweise auf Christus tritt

delte, auch selbst ebenso wandeln, ohne daß das geringste von dieser gleichheit weggenommen oder verdunkelt werden dürfte [1]). Womit denn allerdings das höchste und doch nur zugleich das richtigste gesagt ist was hier gesagt werden kann.

4. Da nun die lauterkeit des christlichen lebens und wandelns so eben v. 5 als in der liebe zu Gott gipfelnd bezeichnet ist, so ist damit zugleich der treffendste übergang zu der liebe zum menschen gebahnt als der einzigen großen macht welche in allen menschlichen beziehungen walten müsse v. 7—11: diese liebe zum menschen mußte aber nach den verhältnissen des damaligen kaum erst in die große weite welt eingetretenen Christenthumes vor allem die liebe zum bruder d. i. zum Mitchristen seyn, wie unsre stelle in übereinstimmung mit dem ganzen NT. zeigt. Aber je höher die liebe vor allem auch in diesem sinne in jenen zeiten stand und stehen mußte, desto höher springt hier die rede beim übergange zu ihr auf, zum ersten mahle fließt hier der liebesausdruck selbst in der anrede *Geliebte!* aus des greisen Apostels munde, und als könne er nicht genug auf die wichtigkeit dieses gebotes der liebe zum bruder im rückblicke auf alle zeiten aufmerksam machen ruft er aus v. 7 f.: *nicht ein neues gebot schreibe ich euch, sondern ein altes gebot welches ihr hattet von anfang an:* und was er damit und vornehmlich mit den lezten worten meine, sagt er sogleich mit den folgenden näher *das alte*

---

auch v. 6 zum ersten mahle das unserm Apostel so beliebte ἐκεῖνος ein, und wiederholt sich dann im folgenden oft. 1) das ἐν τούτῳ v. 5 weist demnach nothwendig vorwärts auf v. 6, nicht rückwärts was keinen sinn geben würde, ganz ähnlich wie dieselbe wortverbindung zuvor v. 3 kürzer sich darstellte und wie sie wesentlich ebenso in einem noch viel größeren zusammenhange alsbald v. 7—9 wiederkehrt; aber auch unten 3, 10 haben wir dasselbe. Diese wendung der rede wonach unter den so einfach an einander gereiheten säzen doch einer stärker auf den folgenden hinweist, gehört zu den eigenthümlichsten farben der schriftstellerischen art unsers Apostels.

gebot welches ich hier eben so genannt habe *ist das wort* Gottes *welches ihr hörtet* sogleich als ihr Christen wurdet von euern ersten stiftern und lehrern als von Christus so als ein höchstes gebot hervorgehoben: aber eben deshalb wird am ende der deutlichkeit wegen sehr gut noch hinzugesezt oder vielmehr aus dem vorigen wiederholt *von anfang an* ganz ebenso wie v. 24 wo es ebenfalls zweimahl steht vgl. 3, 11 und 2 Joh. v. 5 f.; doch liegt der nachdruck hier vielmehr dárauf daß es das von den lesern selbst gehörte wort Gottes oder das Evangelium sei was sie als gebot nun schon so lange hatten [1]. Aber wiewohl das hier gemeinte gebot insofern ein altes und schon durch die einstige allererste verbreitung des Evangeliums geheiligtes, so ist doch dasselbe wie es der Apostel diesen schon alten Christen jezt zurufen will wieder auch ein neues weil seine wahrheit wie sie im worte Gottes oder im Evangelium und im eignen bewußtseyn der Christen begründet ist sich wie ewig so auch eben jezt wieder aufs neue bestätigt, da sich doch jezt schon viel mächtiger zeigt wie das Heidenthum nothwendig vor dem lichte des Christenthumes verschwinde [2]; welche gedanken alle der Apostel so kurz als möglich in díe worte zusammenfaßt v. 8: *Wieder* von der andern seite *als neues gebot schreibe ich euch was wahr ist in ihm* dem eben v. 7 noch zulezt genannten Worte Gottes *und in euch* als Christen sofern ihr es doch in euch als wahr aufgenommen haben müsset *weil die finsterniß sich verzieht und das wahrhafte licht* das christliche auch in der großen weiten welt *schon scheint;* und da unser Apostel das bekannte gebot Christus' über

1) es ist nicht zu läugnen daß die worte ἀπ' ἀρχῆς am ende v. 7 zum sinne ganz treffend verdeutlichend stehen: und obwohl sie aus dem oben angedeuteten grunde nicht gerade nothwendig scheinen weil die leser wußten daß sie das Evangelium längst gehört hatten d. i. Christen geworden waren, so fehlen sie doch in einigen der ältesten urkunden nicht gut. 2) ganz so wie schon Paulus zu seiner zeit Röm. 13, 11 f. geredet hatte: wie viel mehr konnte Johannes jezt so reden!

die liebe garnicht mit denselben worten in denen es die Evangelien enthalten mögen anführen sondern freier von ihm aus seine Apostolischen sprüche aufstellen will, so kann er hier auch von einem "Etwas" reden was wahr sei im Evangelium und im bewußtseyn aller Christen. Doch nun ist zeit daß dás folge worauf alle diese worte v. 7 f. vorläufig nur hinweisen sollten v. 9: *Wer sagt* sich rühmend *er sei im lichte* im lichte des Christenthumes nach dem obigen 1, 5 f. *und seinen bruder hasset, ist in der finsterniß noch jezt* auchwenn er schon nochso lange Christ wäre und das Christenthum selbst vielleicht schon nochso lange bestände. Umgekehrt v. 10: *Wer liebt seinen bruder, bleibt im Lichte* von der klarheit und seligkeit des Evangeliums bestrahlt und in seiner erwärmenden kraft, *und anstoß* oder versuchung zum Bösen *ist in ihm nicht* [1]) daß er durch sein finsteres wesen und verfinstertes herz schwer fallen könnte; *wer aber* heißt es zum schlusse v. 11 stark und deutlich genug *seinen bruder hasset, ist in der finsterniß* auchwenn er es nicht meint noch ahnet, *und wandelt* in dém was er thut *in der finsterniß; und weiß* auch für die zukunft *nicht wohin er fährt, weil die finsterniß seine augen blendete* so daß er nicht sehen kann wohin er fahre.

5. Aber indem der Apostel nun endlich v. 12—17 von dem worte über die liebe zu Gott und dem bruder rasch auf die abmahnung von der liebe zur welt d. i. zu allem ungöttlichen und unchristlichen überspringt, kann er von vorne an nicht ernstlich und besorgt aber auch nicht väterlich und Apostolisch genug diese abmahnung einkleiden: und wurde seine ansprache schon in den eingängen zu den beiden lezten gliedern der ganzen rede bewegter, so wird sie hier v. 12—14 endlich so bewegt wie nirgends. Denn die ewige wahrheit daß die Liebe zu Gott und Christus nicht bestehen kann mit der liebe zur welt welche in

---

1) eben weil ein wahres σκάνδαλον für den Christen wodurch er fallen kann nur *in ihm* seyn kann, ist das ἐν αὐτῷ ganz richtig.

solchem zusammenhange nichts bedeutet als alles ungöttliche und unchristliche, mußte zu keiner zeit schärfer eingeprägt werden als in jener wo das ganze Christenthum *noch so schwach in der welt war und sich selbst erst irgend* welchen festeren bestand in der welt erstreiten mußte: wie gefährlich aber auch gerade die engere berührung mit den Heiden und ihren grundsäzen den Christen immer wieder werden könne, hatte man damals ebenfalls schon genug erfahren. In aller kürze der rede sucht der Apostel so alle gründe zusammen welche Christen bestimmen können das Weltliche nicht zu lieben, als wollte er sie deshalb bei allem ihnen Heiligen beschwören wenn ein solches beschwören bei ihm als einem einstigen gliede der Muttergemeinde möglich wäre. Er ruft so als der bejahrte Apostel alle seine leser wie seine kindlein áuf die welt nicht zu lieben, ebenso wie er schon v. 1 es gethan: er ruft aber, weil er jezt schon zwei jüngeren christlichen geschlechtern gegenüber stand, die väter und die jünglinge zu demselben auf, und weiß für alle einzelnen einen eben sie besonders treffenden grund zu nennen der sie als Christen bewegen müsse die welt nicht zu lieben. Er beginnt nachdem er so einmahl diese heilige reihe von drei rufen und drei gründen[1]) vollendet zuvor noch einmahl mit wo möglich noch höherer erregtheit dieselbe reihe der drei rufe mit wo möglich noch stärkeren gründen: und dann erst spricht er die hochernste schwere ermahnung áus auf welche alles hinausläuft v. 15. So ruft er aus: *Ich schreibe euch kindlein! weil euch die sünden vergeben sind um seines* (Christus' wie v. 6) *namens willen* weil Christus Christus ist und heißt, auch nach dem oben 1, 7. 2, 1 f. gesagten nur daß hier vielmehr auf den ein für alle mahl gegebenen zustand von lauterkeit und neuem

1) der dreifache zuruf, zweimahl sich wiederholend, ist hier ebensowenig zufällig wie dort im Ev. 21, 15—17 oder die dreifache versicherung womit unser sendschreiben schließt, 5, 8—20: daß diese sitte altHebräisch sei und nicht etwa späte erfindung, ist schon oben s. 424 bemerkt.

reinem leben hingewiesen wird welchen das Christenthum allen reicht die einmahl in ihm stehen: o was müßt ihr aus dankbarkeit dafür nicht thun, und wie leicht könnt ihr danach die weltliebe vermeiden wenn ihr wollt! Aber bevor das worauf der grund hinzielt erwähnt wird, fährt die rede in dieser höhe fort: *ich schreibe euch väter! weil ihr erkannt habt den von anfang her* d. i. nach 1, 1 f. Christus' in seiner ganzen unendlichen hoheit und herrlichkeit; und gerade bei vätern sollte doch die erkenntniß stets die ruhigste und vollkommenste seyn; ferner: *ich schreibe euch jünglinge! weil ihr den Bösen besiegt habt* denn gerade jünglingen steht es wohl án die kraft ihrer jahre zum besiegen des feindes anzuwenden, und sind sie Christen so müssen sie eben den Satan besiegt und dadurch auf die schönste art die kraft ihrer jahre bewährt haben. Aber noch einmahl hebt diese reihe der drei zurufe nun án mit dem stärkeren *Ja ich schreibe euch* [1]) *söhnlein! weil ihr erkannt habt den Vater* wie Christen Gott unendlich herrlicher und trostreicher erkennen als die übrige welt; woran sich nun desto leichter und bedeutsamer die wiederholung schließt *ja ich schreibe euch Väter! weil ihr erkannt habt den von anfang an* Christus', und der lezte zuruf mit einer noch viel deutlicheren und schwereren begründung desselben grundes *ja ich schreibe euch jünglinge! weil ihr stark seiet* euerm alter aber hoffentlich auch euerm Christenthume gemäß *und das wort Gottes in euch bleibt* obwohl ihr noch jung seiet sowie es in allen Christen blei-

---

1) so ist hier bloß der deutlichkeit und unterscheidung wegen das dreimalige ἔγραψα im gegensaze zu dem dreimaligen γράφω ausgedrückt. Denn wenn einer im schreiben ist, so sagt er zwar zunächst *ich schreibe* wie hier v. 12 f. und oben 1, 4. 2, 1. 7 f.; blickt er aber auch mitten im schreiben auf das geschriebene zurück, so kann er sagen *ich schrieb*, und mit diesem andern stärkern ausdrucke beginnt er hier v. 13 f. und fährt damit allein unten fort v. 21. 26. 5, 13. Wir müssen aber im Deutschen diesen unterschied, wenn wir ihn ausdrücken wollen, auf andre art ausdrücken.

ben muß *und ihr* so durch dieses beides zugleich *den Bösen besiegt habt.* So vorbereitet folgt also erst v. 15—17 die schwere abmahnung an diese alle: *liebet nicht die welt* im ganzen *noch wasnur in der welt* alles das viele einzelne aus ihr! Oder kennt ihr sie in ihrem wahren gegensaze nicht? so höret: *Wann einer liebt die welt, ist die liebe des Vaters* wie sie nach 2, 5 im Christen seyn soll *nicht in ihm* als unverträglich mit jener; dies aber deswegen weil (wenn es im wirklichen leben immer zugleich auf die einzelnen dinge ankommt, wie sie für den menschen seien und ob er sich von ihnen anziehen lassen wolle oder nicht) *alles was in der welt ist, die lust des fleisches* zum beispiele oder alles was das fleisch zu seinen begierden und den bekannten sünden der unkeuschheit und des sonstigen genusses [1]) reizt *und die lust der augen* alles was durch schönheit und glanz die augen reizt und den menschen es zu besizen leicht verführt auch wenn es ihm tief verderblich ist oder auchwenn er verkehrte mittel zu seinem besize zu gelangen anwenden sollte *und die schwindelei des geldes* [2]) oder alles das verführerische welches im gelde und in der vorstellung leicht reich werden zu können liegt (um nur diese drei umfassendsten einzelnheiten hier zu nennen) *nicht ist aus dem Vater* aus Gottes willen und herzen sondern *aus der welt ist* aus ihrem innersten antriebe und ihrer kraft. *Und* doch wie thöricht sich von der welt so verleiten zu lassen, da die ewige wahrheit bleibt daß *die welt vorübergeht und ihre lust* alles wodurch

---

1) da *das fleisch* hier von den *augen* unterschieden wird, müssen wir an seine sünden im engeren sinne denken: das sind alle des verkehrten genusses; beim auge ist es dagegen besonders die besiz- und die selbstsucht welche den menschen durch den reiz desselben verführen, nicht hier wie Mark. 7, 22 der neid auf andre.

2) *des geldes* um so nur ein kurzes möglichst entsprechendes wort für *βίου* zu sezen: geld, großer reichthum und dergleichen was der mensch bei andern sieht die es so oft nur durch ein glückspiel erwarben, treibt ihn auch selbst leicht wie zum schwindel. Was der Apostel übrigens unter *βίος* meine sagt er 3, 17 noch deutlicher.

sie den menschen reizen und verlocken kann: *wer aber thut den willen Gottes* wie der Christ ihn aus Seinem Worte kennt, *bleibet ewig.* Mit welchem großen spruche die ganze einleitende rede des Apostels umso treffender schließt da die rede so zu derselben ewigkeit zurückkehrt von welcher sie 1, 1 ausging.

Der hauptheil des Sendschreibens

2, 18—4, 6.

Aber nun hat des Apostels rede auch tief genug in alle die christlichen grundbegriffe und christlichen güter eingeführt und ernstlich genug auf alles was ächte Christen schon haben hingewiesen um mit schneller wendung noch ernster alles dás näher bezeichnen zu können was diese durch die irrlehrer der zeit sich nicht nehmen lassen dürfen und damit den hauptheil des sendschreibens zu beginnen. Ganz in der um das seelenheil der leser besorgten erregteren stimmung welche schon gegen das ende des einleitenden theiles durchdrang, erwähnt der Apostel mit kurzem hinblicke auf die eigenthümlichkeit der gegenwart nun sofort die irrlehrer von deren verleitungen die ächten Christen jezt soviel zu leiden haben: jedoch nicht um deren verirrungen weitläufig zu erklären, sondern um allerdings nun mit offener hinweisung auf sie die wichtigsten geistigen güter hervorzuheben welche die ächten Christen gegen sie zu schüzen haben und die sie sich von ihnen nicht nehmen lassen dürfen. So hebt der Apostel denn hier fünf solcher güter hervor: 1) vor allem die wahrheit über Christus selbst; 2) das kindschaftsverhältniß zu Gott; 3) die gerechtigkeit des lebens; 4) die ächte liebe; und endlich

5) nicht zum wenigsten die scharfe untersuchung aller irrenden geister selbst.

1. *Kindlein!* ruft der Apostel hier um so rasch als möglich auf die irrlehrer zu kommen v. 18 vor allem aus, *lezte stunde ist's*, das ende der gegenwärtigen weltentwickelung ist jezt wo möglich noch näher als etwa vor einem halben jahrhunderte oder zur zeit der leiblichen erscheinung Christus' selbst: schon damals lief die ganze alte weltentwickelung rasch ihrem ende zu, doch jezt scheint dieses ende noch viel näher zu seyn, so haben sich die unruhen die umwälzungen die verwirrungen aller art seitdem gemehrt [1]) daß man jeden augenblick noch ärgeres erwarten kann. Da aber zu diesem merkzeichen des nahen endes auch nach Christus' weissagungen das emporkommen vieler volksverführer gehört [2]), so kann der Apostel umso kürzer fortfahren *und wie ihr hörtet* schon von euern ersten christlichen stiftern und lehrern [3]) *daß der Gegenchrist komme* schon wie im anzuge sei, obgleich er allerdings bisjezt nochnicht gekommen ist, *sind auch jezt* wirklich *viele Gegenchriste entstanden* leute die zwar nicht wie jener längst erwartete und gefürchtete éine große Gegenchrist im offenen kriege streiten sondern nur mit worten und irrlehren, die aber deshalb nicht weniger gefährlich und wie vorläufer jenes großen lezten Gegenchristen sind, sodaß man sie wohl auch mit recht Gegenchristen nennen kann [4]); *woher* (aus welchen seltsamsten unerhörtesten erscheinungen) wie der Apostel hier schließt, *wir erkennen daß es*

---

1) unter Domitian um das j. 90 n. Ch. war unter äußerer kriegsruhe im Innern des Römischen reiches bei Juden Christen und Heiden aller art ungeheure gährung, sodaß zumahl nachdem die lezte entscheidung mit Jerusalem's zerstörung doch nochnicht gekommen war die *lezte stunde* jezt endlich nahe genug scheinen konnte. 2) Matth. 24, 4 f. 11. 23 f. 3) es werden also damit solche verkündigungen gemeint wie 2 Thess. 2, 8 ff.: denn auf ihre eignen frühesten stifter und lehrer werden die leser hingewiesen. 4) wiewohl das zuerst nur unser Apostel so wagt hier 2, 18—22 und 4, 3. 2 Joh. v. 7: keine geringe neuerung für jene zeit.

lezte stunde ist. Und nur um die irrlehrer welche er meine etwas näher zu bezeichnen, fügt der Apostel sogleich hinzu v. 19: *aus uns* aus der weiten christlichen gemeinde *gingen sie aus, allein* wie man nun ebenso wohl sagen kann *sie waren nicht aus uns: denn wären sie* im wahren sinne *aus uns* geistig aus dem in der christlichen gemeinde herrschenden geiste wie geboren *gewesen, so wären sie bei uns geblieben;* das ist nun freilich zu bedauern, *allein* wie alles hat auch dieses wieder seinen göttlichen zweck, denn *sie sollten offenbar werden wie sie alle nicht aus uns seien,* gar nicht unseres ächten geistes und blutes seien, wie sie wohl noch immer meinen sie seien ächte Christen aber jezt wie zum glück durch ihre irrlehren offen genug als Unchristen sich verrathen haben. Nur weil sie so zahlreich waren, schaltet der Apostel hier zum schlusse noch ein "alle" ein [1]).

Das erste und in vieler hinsicht schwerste was der Apostel an diesen irrlehrern zu tadeln findet ist daß sie die geschichtliche erscheinung Christus' zu einem bloßen scheine verflüchtigten, was sich auch só ausdrücken ließ daß sie wohl einen Christus als dagewesen anerkennen wollten nicht aber daß er der vollkommen geschichtliche mensch Jésú gewesen sei. Läugneten sie Christus sei vollkommner mensch gewesen, so mochten sie ihn als ein bloß himmlisches scheinwesen noch so hoch erheben, er hatte doch seine wahre bedeutung für die menschen verloren, und konnte nichtmehr als wahrer sohn Gottes gelten noch also auch Gott selbst den menschen als seinen und ihren rechten Vater zeigen; sie huben demnach auch den lebendigsten und ächt christlichsten begriff Gottes selbst auf. Aber tiefer size, meint der Apostel mit recht v. 20—25, der begriff und das gefühl des wahren Gottes und Christus bei

---

1) die wortverbindung *φανερωθῶσιν ὅτι οὐκ εἰσίν* v. 19 ist allerdings nach *H. Spl.* §. 336 b hebräisch gefärbt für *φαν. οὐκ ὄντες*, aber so auch deutlich; und das dann folgende *πάντες* kann diese deutlichkeit nicht stören, weil es bloß noch eingeschaltet wird um den oben angedeuteten nebenbegriff zu geben.

allen ächten Christen schon durch ihre taufe und den damit ursprünglich verbundenen empfang des h. Geistes als daß sie durch solche unwahre vorstellungen und irrthümer sich verleiten lassen sollten; ist doch die taufe in dieser ihrer vollen bedeutung und kraft wie eine "salbung von dem Heiligen" d. i. von Christus selbst (v. 20. 27. Ev. 3, 7 ff. 2 Kor. 1, 21 f.), wodurch jeder Christ wie Christus selbst ein gesalbter oder zum ewigen Gottesreiche eingeweiheter königlicher mann wird. Oder rühmen sich die irrlehrer bei der schulphilosophie die sie sich erdacht haben um ihre irrthümer zu schüzen einer tieferen weisheit, so behauptet der Apostel jeder einfache ächte Christ habe schon in seinem daseyn seinem wirken und denken als Christ aller möglichen weisheit grund. Und so sagt er dies alles sogleich scharf zusammenfassend *Und ihr* dagegen *habt eine salbung von* dem Heiligen von Christus euch mitgetheilt (v. 27), *und wisset alles* (Spr. 28, 5*b*. 1 Kor. 2, 15) ohne daß ihr von den irrlehrern euch ihre irrthümer als angeblich tiefere weisheit geben zu lassen brauchet, wie es v. 27 noch bestimmter heißt; sodaß sogar der Apostel sie als alte Christen nicht eigentlich zu belehren sich anmaßt und er sagen muß v. 21: *nicht schreibe ich euch weil ihr nicht wisset die wahrheit, sondern weil ihr sie wisset und* (wisset) *daß jede lüge aus der wahrheit nicht ist.* Aber eben deswegen kann er fragen (und kommt damit rasch auf die sache selbst von der er hier eigentlich reden wollte) v. 22: *Wer ist* unter Christen im ganzen und großen *der lügner als wer läugnet Jésú sei der Christus?* und kann, um auf die ersten worte von den Gegenchristen v. 18 zurückzukommen, hinzufügen *solcher ist der Gegenchrist, der da läugnet* um es nun sogleich am stärksten zu sagen *den Vater und den Sohn zugleich.* Das leztere verlangt jedoch die erklärung v. 23: *Jeder der den Sohn läugnet, hat auch den Vater nicht* schon wegen des wechselverhältnisses welches geschichtlich und also aller sichersten wahrheit gemäß zwischen beiden besteht; umgekehrt *wer den Sohn bekennt, hat auch den Vater.* Und so kann der Apostel hier schon

mit der ermahnung schließen v. 24: *Ihr — was ihr von anfang an hörtet* nach v. 7, das *bleibe in euch!* denn dann ist sicher zu hoffen: *wann in euch bleibet was ihr von anfang an hörtet, so werdet auch ihr in dem Sohne und in dem Vater bleiben* nach der oben 1, 3 ff. weiter beschriebenen wechselgemeinschaft zwischen dieser dreiheit; sowie auch der Apostel hier zum vollen abschlusse v. 25 noch auf jene gemeinschaft hinweist wie er sie oben beschrieb: *und das ist* (Hebräischartig für "da dás ist...") *die verheißung welche er selbst* Christus *uns verhieß*, daß wir haben sollen *das ewige leben* in der gemeinschaft mit ihm, nach 1, 1—3.

2. Ist Christus nicht als vollkommner mensch zugleich der sohn des Vaters und hat den menschen gezeigt wie sie auf demselben wege mit ihm zu rechten söhnen Gottes werden können, so muß den Christen auch der ganze begriff der ächten Gotteskindschaft mit seiner strengen forderung für die pflichten der gegenwart und mit seiner seligen hoffnung für alle zukunft verloren gehen. So enge hängt dies zweite mit dem ersten zusammen: und indem der Apostel nun die leser sich dieses zweite hohe gut von den irrlehrern nicht rauben zu lassen ermahnen will v. 26—3, 3, braucht er vorne v. 26 f. nur denselben grund dafür auf welchen er schon bei dem vorigen v. 20 f. 24 die beweisführung stüzte, hier noch nachdrücklicher und deutlicher zu wiederholen. Also sagt er zuerst: *Dieses schreibe ich euch über die euch irrenden: und* (d. i. doch) *ihr — die salbung welche ihr von ihm empfinget bleibet in euch* wenn ihr sie durch solche irrlehrer nur nicht selbst verderben lassen wollet, *und ihr habt nicht nöthig daß jemand euch lehre* als wäret ihr keine ächte Christen und hättet nicht schon durch das ächte Christenthum den grund aller weisheit: *sondern wie dieselbe salbung* die ihr schon habt [1]), dieselbe heilige weihe durch den geist Christus' welche

---

1) eben dieser bedeutsamen rückweisung wegen ist die lesart *τὸ αὐτὸ* einzig richtig.

ihr schon seit ihr Christen seiet habt *euch lehrt über alles und* auch ansich betrachtet *wahr ist und keine lüge ist* was sie seyn müßte wenn die irrlehrer sich zu euern meistern aufschwingen dürften, *und* um auch dás noch zu sagen *wie sie euch lehrte* schon seitdem ihr Christen wurdet [1]), *bleibet in ihr!* [2]) — So kann der Apostel nun desto sicherer auf dás kommen was er hier eigentlich neues sagen wollte v. 28 — 3, 3: *Und nun* kindlein! *bleibet in ihr* wie gesagt *damit, wann er* Christus *offenbar wird* am tage des (großen) gerichtes, wie der Apostel unten wo er darauf zurückkommt 4, 17 selbst hinzufügt, *wir freimuth haben* als solche die ihr gewissen vor diesem lezten gerichte nicht verklagt *und vor ihm nicht erröthen* [3]) *bei seiner ankunft* zum gerichte. Bei jenem gerichte nicht *erröthen* zu müssen ist die schönste folge der Gotteskindschaft: aber um desto mehr dárauf hinzuweisen daß gerechtigkeit schon in aller gegenwart die nothwendige bedingung dafür sei, fährt der Apostel fort v. 29 f.: *Wann ihr wisset* wie ihr doch nach dem eben gesagten v. 27 dies wissen müsset *daß er* Gott *gerecht ist, so erkennet ihr daß jeder der die gerechtigkeit* schon in aller gegenwart *thut* also sein leben nach dem göttlichen gerechten leben führt *aus ihm geboren ist* wahrhaft sein sohn ist und so auch alle die früchte der Gotteskindschaft sicher genießen wird; daß dieses verhältniß aber nur durch die liebe Gottes vermöge der sendung Christus' (Ev. 3, 16) möglich wurde, weiß der Christ sehr wohl, sodaß der Apostel nur hier hinzuzufügen braucht *sehet wie große liebe uns der Vater gegeben hat daß wir kinder Gottes heißen*

---

1) auch hier könnte demnach am ende noch das *ἀπ' ἀρχῆς* hinzugefügt seyn wie ähnlich oben v. 7 am ende: aber schon um es nicht zu oft zu wiederholen läßt es der Apostel hier einmahl aus. 2) die lesart *μένετε* paßt viel besser als das bloß hoffende *μενεῖτε ihr werdet bleiben*, zumahl im übergange zu v. 28.

3) das *ἀπὸ* bei *αἰσχύνομαι* v. 28 entspricht also völlig dem מִן in solchen Hebräischen redensarten, was man nicht verkennen kann,

sollen auch öffentlich am tage des Gerichtes und in der verklärung *und wir es sind* allerdings im ächten Sinne auch jezt schon wirklich unter allen bedrängnissen und finsternissen der welt [1])! Mag die welt also uns nicht dafür halten, doch gilt hier für uns nur dér spruch: *déshalb erkennt die welt uns nicht weil sie Ihn* Gott selbst in seiner wunderbarsten liebesthätigkeit für die menschheit *nicht erkannte.* — Aber beim andenken an dieses ganze verhältniß und an das ganze geheimniß dieser seligen hoffnung wallt des Apostels herz freier auf, und noch zum schlusse dieser ausführung ruft er aus v. 2 f.: *Geliebte! jezt sind wir* allerdings schon wie eben gesagt *kinder Gottes, und es ward zwar nochnicht offenbar was wir seyn werden* weil dieses mit dem eintritte der verklärung selbst erst offenbar werden kann: *wir wissen* jedoch wenigstens sóviel *daß, wann es sich offenbaren wird, wir ihm* Gotte selbst *ähnlich seyn werden* noch in einem weit höhern sinne als in welchem der mensch ursprünglich nach Gottes bilde geschaffen wurde, *weil wir ihn sehen werden wie er ist* ohne alle die jezigen scheidewände 1 Kor. 13, 12. Sodaß auch deswegen hier der spruch gelten muß: *und jeder der diese hoffnung auf ihn* auf Gott *hat* daß er ihn einst noch viel näher zu seiner eignen klarheit und herrlichkeit erheben werde, *läutert sich selbst* strebt mit aller mühe sich selbst immer lauterer und heiliger auszubilden *sowie ér lauter ist!* wie Christus ähnliches gesagt hatte Matth. 5, 48. Eben hier aber ist diese zweite lehre völlig zu ende und der grundgedanke dieses gliedes der rede in sich abgeschlossen.

3. Aber eben dieser lehrsaz führt geradewegs zu einem dritten. Wo mit dem fehlen der eben beschriebenen Gotteskindschaft auch die rechte göttliche kraft die sünde zu überwinden fehlt, da wird durch die sünde nur zu leicht

---

1) Die worte *καὶ ἐσμέν* v. 1 sind demnach ganz richtig und nach alten urkunden aufzunehmen; auch zu dem übergange v. 2 sind sie nothwendig; das *ἵνα* aber brauchte, da sie entfernter stehen, nichtmehr unmittelbar auf sie einzuwirken.

das ewige Gesez Gottes selbst gebrochen, die gerechtigkeit in deren geseze der mensch seit Christus' werke stehen soll bleibt ihm ferne, und in das völlig ungöttliche leben verfällt er nur zu widerstandslos v. 4—12: und wird hier auch nicht offen gesagt daß in den kreisen der irrlehrer die sünde stärker überhandnahm, so sieht doch der Apostel die folgerichtigkeit der entwickelung treffend ein und ermahnt davor zur rechten zeit. Weil er aber so hier eigentlich von der gerechtigkeit reden will welche ohne ein sie bestimmendes gesez nicht denkbar ist, so beginnt er mit dem spruche v. 4: *Jeder der die sünde thut, thut auch die ungesezlichkeit* das ewige göttliche Gesez brechend, *und die sünde ist* um es kurz zu sagen *die ungesezlichkeit* selbst, nichts geringeres und leichter wiegendes: sowie auch der Jakobosbrief soviel vom Geseze Gottes redet und das AT. sofern es dies ewige Gesez lehrt nicht abgeschafft ist. Aber wird so das ewige Gesez gebrochen für dessen wiederherstellung in seiner vollen reinheit und kraft Christus starb, so wäre der Sündlose und der eben durch seine sündlosigkeit der erlöser von der übermächtig gewordenen sünde wurde umsonst gewesen und das ganze Christenthum wäre eitel; daher der andre spruch v. 5: *Und ihr wisset daß Er offenbar wurde* als mensch erschien *damit er die sünden aufhübe* [1], *und daß sünde in ihm nicht ist;* sodaß man mit recht weiter sagen kann v. 6: *jeder der in ihm bleibt, sündigt nicht* aufgenommen in seine gemeinschaft und gehalten von deren kraft, wenigstens ist dás das nächste und herrschende nach 1, 3 — 2, 2: *jeder der sündigt*, kann man also auch sagen, *hat ihn nicht gesehen* sowie der Apostel nach 1, 1. 5 ihn einst gesehen und im schauen seiner herrlichkeit sich umgewandelt hat (Ev. 6, 36 vgl. dagegen v. 40), *noch hat er ihn erkannt* wie auch dér kann welcher ihn sinnlich nicht gesehen. — Aber hier eben beim andenken an diese unwürdigkeit wie

1) die lesart *unsre sünden* führt hier einen viel zu beschränkten unpassenden sinn ein.

die irrlehrer die geschichtliche klarheit und herrlichkeit Christus' verfinstern wollen, wird der Apostel stärker bewegt, sodaß er ausruft v. 7 *Söhnlein! niemand irre euch!* und nun dieselbe wichtigste sache die er lehren wollte mit neuer wärme zu lehren beginnt, jezt vom gedanken an Gott selbst ausgehend v. 7—12. *Wer die gerechtigkeit* von welcher hier doch eigentlich geredet werden sollte *thut, ist gerecht sowie Er* (Gott) *gerecht ist* auch nach 2, 28 [1]). Umgekehrt v. 8: *Wer die sünde thut, ist aus dem Verkläger* (dem Satan), *weil von anfang an der Verkläger sündigt* nach Gen. 3, 1 ff. vgl. oben s. 284; *dázu erschien* ja, muß man hier sagen, *der Sohn Gottes damit er löste* vereitelte *die* so fest und so übermächtig gewordenen *werke des Verklägers.* Sowie nur Gott und Satan die wahren geistigen gegensäze sind und dieser seinem wesen nach nur böses thun kann auch seitdem man ihn nur geschichtlich kennt böses thut, so stammt jeder sünder wie aus ihm, und ist jezt umso unentschuldbarer je sicherer er in Christus die erlösung von seiner macht haben könnte, wie ähnlich schon vom anfange dieses lehrsazes an v. 4 f. gesagt war. Daher man weiter sagen muß v. 9: *Jeder* durch Christus (wie sich von selbst versteht) *aus Gott geborene thut nicht sünde weil sein same* das Wort Gottes welches zugleich mit dem h. Geiste in ihm wie ein samen ausgestreuet wurde damit es früchte trüge) *in ihm bleibt* ebenso wie jene Salbung 2, 20. 27, *und er kann nicht sündigen weil er aus Gott geboren ist:* wie hier noch stärker als oben v. 6 gesagt wird, ohne daß dadurch das oben 1, 7—2, 2 gesagte aufgehoben würde. Hier aber schließt sich

1) man könnte meinen hier sei Christus gemeint, da er auch 2, 1 der Gerechte heißt: allein dort ist dies nur ein beiname; schlechthin kann nur Gott so genannt werden, wie er auch in der entsprechenden stelle 2, 29 gemeint ist. Dazu bilden in dieser ganzen stelle v. 7—12 nach v. 10 und nach der sache selbst nur Gott und Satan reine gegensäze. Und das stark hinweisende ἐκεῖνος v. 7 weist zwar 2, 6. 3, 5. 16, nicht aber auch 3, 3. 4, 17 auf Christus zurück.

die spruchreihe sehr treffend mit einer allgemeineren hindeutung auf die irrlehrer welche ihre christlichen brüder verachteten, só daß sich an den begriff der gerechtigkeit eben als einer christlichen der der christlichen bruderliebe hängt als der wichtigsten aller in jener zusammen enthaltenen pflichten v. 10—12: *Dáran sind offenbar* leicht erkennbar und unterscheidbar *die kinder Gottes und die kinder des Verklägers: jeder der nicht thut gerechtigkeit ist nicht aus Gott, und wer nicht liebt seinen bruder;* dies leztere nämlich muß man hier hinzufügen *weil dás ist die botschaft die ihr hörtet* wie ein Evangelium *von anfang an* (wie 1, 5. 2, 7) *daß wir lieben sollen einander, nicht* aber handeln sollen *wie Kain aus dem Bösen* (d. i. dem Satan nach v. 8. 10 und 2, 14) *war und* so weil er dem Satan wie entstammte *seinen bruder schlachtete; und* muß ich hier fragen bei diesem allerersten und schauerlichsten beispiele *weswegen schlachtete er ihn?* und die antwort kann doch nur seyn *weil seine werke* überhaupt *böse waren, die seines bruders aber gerechte.* Und wiewohl das beispiel womit der Apostel dieses glied der rede so nachdrücklich schließt schon durch die erwähnung der urzeitlichen bösen thaten des Satans v. 8—10 sehr nahe gelegt war, so hebt es der Apostel doch offenbar auch deswegen hier so stark hervor weil er nicht ohne grund an die treulosigkeit der irrlehrer denkt welche nach 2, 19 sich von ihren christlichen mitbrüdern aus so übeln beweggründen getrennt hatten. Denn überhaupt will er jezt

4. v. 13—24 von der bruderliebe weiter reden, zu welcher er sich schon durch die lezte wendung v. 10—12 so treffend den übergang gebahnt hat. Zwar redete er von dieser größten aller einzelnen christlichen pflichten schon in dem einleitenden theile und zwar durch dasselbe ganze vierte glied hindurch 2, 7—11: hier aber findet er sich noch einmahl und zwar ungewöhnlich lang sie zu empfehlen bewogen offenbar weil jene irrlehrer in ihrem dünkel auch diese pflicht schwer verlezt hatten. Sie hatten ihre irrlehren sicher auch deswegen aufgestellt um gewisse

den Heiden und Juden besonders anrüchige urchristliche anschauungen und lehren zb. die vom vollkommnen menschen Jésú zu vermeiden, suchten sich bei den Heiden in größere gunst zu sezen, stifteten in diesem sinne neue gemeinden, verachteten alle Christen welche bei ihren ursprünglichen einfachen einsichten und sitten stehen bleiben wollten, und trugen viel dázu bei daß der haß der welt sich desto stärker auf die treuen Christen wälzte, wenn sie -auch mit einigen heuchlerischen worten die freundschaft mit diesen nicht ganz abbrechen wollten. Umso inniger ruft der Apostel hier dem hasse der welt und der heuchelei der untreuen brüder gegenüber zur wahren bruderliebe auf: der welt gegenüber vom begriffe des Lebens v. 13—17, den heuchlerischen gegenüber von dém der wahrheit ausgehend v. 18—24.

Und sogleich zu anfange redet der Apostel die leser daher mit dem hieher am besten gehörenden brudernamen an, welchen er sonst nirgends gebraucht: *Wundert euch nicht, brüder! daß die welt euch hasset: wír* die wir nicht die welt sondern Gottes seyn wollen *wissen daß wir aus dem tode ins Leben übergegangen sind* nach 1, 1—4 vorzüglich lebendig dáran *daß wir einander lieben* daß wir diesen freien zug der höhern liebe so mächtig fühlen, sodaß wir auch sagen können *wer nicht liebt* [1]), *bleibt im tode*, hat noch nie das wahre leben erkannt und sich angeeignet. Aber der Apostel kann von diesem begriffe aus sogleich noch einen schritt weiter gehen und sagen v. 16: *Jeder der seinen bruder hasset* hat nicht bloß nicht das göttliche leben in sich sondern ist *menschentödter*, da es bloß zufällig ist daß er nicht so weit schreitet als jener eben v. 12 genannte Qáin: *und ihr wisset* schon aus dem AT. *daß jeder menschentödter ewiges leben nicht hat in sich bleibend* wie es jeder Christ nach 1, 1—4. 2, 25 haben

1) die ergänzung des *sie* liegt sosehr im zusammenhange daß viele urkunden sogar wie vonselbst *den bruder* oder *die brüder* hinzufügen: allein auch v. 18 und 4, 7 f. 16. 19 erweitert sich der begriff der liebe ganz ins allgemeine.

sollte, sondern durch den verlust desselben eben ewig verdammt wird, auchwenn er es vielleicht einmahl hatte. Und welches größere vorbild verlangen wir hierin als das schon gegebene? sodaß der Apostel v. 16 fortfahren kann: *Dáran haben wir die liebe erkannt* was sie wahrhaft sei und seyn solle *daß Er* (Christus) *für uns seine seele sezte* nach dem bei Johannes so häufigen bilde s. 304 f.: *auch wir*, kann der Apostel in seiner kurzen spruchart sogleich hinzusezen, *müssen für die brüder die seelen sezen;* doch bei den meisten menschen verlangt das wirkliche leben nicht einmahl immer dies größte opfer, und wie unedel daß sie nicht einmahl die unendlich geringeren opfer zb. am äußeren reichthume bringen wollen v. 17: *wer aber den reichthum der welt hat und seinen bruder noth leidend schauet und sein mitleid vor ihm verschließt, wie bleibt die liebe* ich will nicht sagen des bruders sondern sogar *Gottes* (zu Gott) *in ihm?* er muß sicher aus liebe zu welt dann Gott und dessen willen daß wir den bruder lieben sollen verläugnen, wie es 4, 20 ähnlich heißt und schon oben 2, 5—11 ähnlich gelehrt wurde.

Aber indem der Apostel nun an das andre nach obigem hier zu sagende denkt, wird seine sprache sofort zu anfange ungewöhnlich bewegt, sodaß er ausruft v. 18: *Kindlein! lieben wir nicht mit worte noch mit der zunge* diese heuchlerisch bewegend und liebe lügend *sondern in that und wahrheit!* Da die bruderliebe sich stets in allen unsern menschlichen beziehungen bewähren muß, so gewährt sie in dem maße ihrer lauterkeit und wahrheit worüber wir uns nicht täuschen können uns auch einen maßstab um daran unsre noch höheren beziehungen zu prüfen (vgl. ähnliches 4, 12. 20): denn wie das Licht und diesem verwandt die Wahrheit nach 1, 5—10 zu den göttlichen grundmächten gehört aus welchen der Christ wie neugeboren seyn muß, so kann er vorzüglich an der lauterkeit und wahrheit seiner bruderliebe als der vielleicht schwersten aber nothwendigsten besondern pflicht klar erkennen, ob er als ächter Christ überhaupt aus der wahrheit sei

oder nicht; und wenn er die ernste frage ob er dieser wie seinen andern christlichen pflichten genüge vor Gott (ernst im angesichte Gottes) seinem herzen (oder gewissen nach Röm. 2, 15) vorlegt, so wird er wohl nicht so ganz selten erfahren daß ihn dieses eines mangels darin überführt, aber schon diesen mangel aufrichtig zu erkennen ist ein vortheil; und da er sich damit nicht begnügen sondern auch hier das Vollkommne allein anstreben soll, so wird er erst dann wie er soll ein ruhiges gewissen und das ächte kindesvertrauen zum Vater haben wann er bei dieser strengen selbstprüfung findet daß er in der bruderliebe ebenso wie in den andern pflichten hinter dem göttlichen gebote nicht zurückgeblieben sei. Indem nun der Apostel diesen gedankenknäuel hier so kurz und so klar als möglich abwickeln will, beginnt er v. 19 f. mit engster anschließung der rede an den saz v. 18 und besonders an dessen leztes wort sehr ruhig und wie in éinem flusse der gedanken: *und dáran* daß wir wie eben gesagt und wie wir sollen nicht heuchlerisch sondern in that und wahrheit den bruder lieben, *werden wir erkennen* [1]) *daß wir aus der*

---

1) die richtige lesart ist hier vor allem *γνωσόμεθα* v. 19 nach guten urkunden: denn das *ἐν τούτῳ* weist zwar gewöhnlich auf etwas folgendes hin 2, 3. 5. 3, 16. 24. 4, 2. 9. 10. 13. 5, 2, hier aber muß es auf den eben gesprochenen saz v. 18 zurückweisen, und gerade weil hier von dem Christen aus dem klaren und sichern, aus der bruderliebe über welche sich der mensch nicht täuschen kann, auf das große Allgemeine ein schluß gezogen werden soll, drückt sich dies ungewöhnliche sehr gut durch die beiden in die zukunft gesezten thatwörter aus, während es sonst in diesem zusammenhange immer *γινώσκομεν* heißt. Sodann ist v. 20 *ὅ τι ἂν* oder *ἐὰν* zu lesen (wie 5, 15), das folgende *ὅτι* aber welches in einigen urkunden fehlt beizubehalten. Auf diese art stellt sich der ächte sinn aller dieser scheinbar so dunkeln worte v. 19 f. vollkommen wieder her: und es ist neben diesen wichtigsten festsezungen fast gleichgültiger ob man zu anfange von v. 19 das *καὶ* mit einigen alten urkunden ausläßt oder nicht; doch liegt keine ursache es auszulassen vor, und der schluß der säze wird durch seine beibehaltung noch ebener, was gerade hier desto passender

Wahrheit sind und werden vor ihm in strenger untersuchung vor Gottes angesichte *unsre* unruhigen *herzen beschwichtigen wessen uns -auch immer das herz* bezichtigen oder *überführen möge*, was bei unserm gewissen möglich ist *weil Gott größer ist als unser herz und* auch demzufolge *alles erkennt* also auch erkennt ob wir aufrichtig vor ihm sind oder nicht und ob wir vor ihm reuevoll gestehen daß wir in diesem oder jenem falle hinter der pflicht der bruderliebe noch zurückblieben oder nicht; untersuchen wir aber nur ernst vor Seinem angesichte ob wir wahrhaft liebten oder nicht und lassen wir uns diese untersuchung zur beantwortung dér frage dienen ob wir überhaupt wahrhafte ächte Christen seien oder nicht, so werden wir sogar wenn wir einmahl uns vor Gott verklagen müssen doch durch die reuevolle erkenntniß der wahrheit unser gewissen beschwichtigen können in dém gedanken daß wir menschen und Gott Gott ist, wir also wohl einmahl fehlen können und von ihm uns zurechtweisen lassen müssen. Aber kaum hat der Apostel nun dies v. 19 f. ausgesagt, als er fühlt wie wenig sein eigentlicher beweis damit schon vollendet sei; und da der Christ wohl einmahl fehlen kann aber sich nie damit begnügen darf wie schon 2, 1 f. gesagt war, so springt seine rede gerade hier mit neuer unruhe auf [1]) und wie mit neuem anlaufe vollendet er nun erst v. 21—24 den ganzen sinn: *Geliebte: wann unser herz uns nicht* überhaupt irgend eines mangels *überführt* wohin wir allein streben müssen, *haben wir* das höchste gut welches hieher gehört *freimuth zu Gott und was wir -auch bitten mögen empfangen wir von ihm* auch nach Ev. 14, 12—14. 16, 23 f., *weil wir* (nach der sich hier vonselbst verstehenden voraussezung) *seine gebote halten und das*

---

ist. Das ὅσης und ὅ τι ist allerdings bei Johannes selten, findet sich jedoch auch 1, 2. Ev. 2, 5. 14, 13. 15, 16. 21, 25.

1) auch insoferne ist hier nichts ähnlicher als die art wie der Apostel 2, 1 in einer ganz verwandten frage sogleich eilt ein mögliches mißverständniß aufzuheben welches durch das eben gesagte bei seinen *geliebten kindlein* entstanden seyn könnte.

vor ihm wohlgefällige thun. Ist dies aber die nothwendige voraussezung des christlichen kindschaftsverhältnisses zu Gott und erhörlichen gebetes, so muß das ja am meisten bei dem grundgebote eintreffen in welchem alle die einzelnen vereinigt sind und das sich só ausdrücken läßt (um damit zugleich auf die sache von welcher eigentlich die rede zurückzukehren) v. 23: *Und dás ist Sein gebot daß wir glauben sollen dem namen seines Sohnes Jésú Christus* in welchem namen auch jenes so eben v. 21 f. berührte gebet allein das rechte wird *und einander lieben wie er gebot gab* wie er dies lezte auch ausdrücklich gebot zb. Ev. 13, 34 ff. Sodaß der Apostel zum schlusse um dies ganze verhältniß in seiner vollen klarheit hinzustellen nur noch zu sagen braucht v. 24: *Und wer seine gebote hält,* unter welchen das hier gemeinte nur das größte ist, *bleibet in ihm und ér in ihm* nach jener oben 1, 5 ff. weiter berührten innigsten gemeinschaft; *und dáran* damit wir uns über diese gemeinschaft nicht täuschen *erkennen wir daß er in uns bleibt: aus dem Geiste den er uns gab* d. i. je wie dieser Geist recht lebendig ist [1]), derselbe in dem wir auch wie zuvor gesagt untersuchen und erkennen sollen ob wir in der bruderliebe seien und der uns stärken soll wenn wir daran einen mangel in uns fühlen. Und es ist alsob der Apostel mit absicht hier noch zulezt den Geist erwähnt hätte, weil er von da sich am leichtesten den übergang bahnt zu dem

5ten und lezten was in diesem zusammenhange auszuführen ist 4, 1—6. Handelt es sich vom Geiste, so ist freilich immer die frage welcher geist oder welche geister irgendwo thätig seien: auch die irrlehrer maßen sich án den rechten geist zu haben; aber umso mehr muß der Apostel endlich noch ernstlich die leser warnen sich die

---

1) daher sagt er aach nicht *an* sondern *aus d. G.*, weil *aus* den raum oder das verhältniß bezeichnet *aus* dem man misset und schäzet Ev. 3, 34. 2 Kor. 8, 11. Die worte bloß nach den ähnlichen 4, 13 zu verstehen geht nicht an.

erwährung (prüfung) der geister nicht nehmen zu lassen, sodaß er ausruft *Geliebte! nicht jedem geiste glaubet! sondern erwähret die geister ob sie aus Gott sind*, wie auch schon Paulus in rücksicht auf streitigkeiten im Christenthume selbst gefordert hatte, der Apostel kann aber jezt hinzusezen *weil viele lügenpropheten ausgegangen sind.* Und gerade in bezug auf die nächsten irrlehrer kann er sogleich weiter sehr bestimmt sagen v. 2 f.: *Dáran erkennet den Geist Gottes* sein denken und wirken sowie das der von ihm getriebenen: *jeder geist der* Jésú *Christus als im fleische gekommenen* d. i. vollkommen menschlich gewesenen *bekennet, ist aus Gott; und jeder geist der den Jésú* d. i. etwas kürzer gesagt für den menschlichen Christus [1]) *nicht bekennet, ist nicht aus Gott; und dieses* kann der Apostel noch hinzusezen, dies läugnen der vollen menschheit Christus' wie 2, 22 *ist dás des Gegenchristen* das werk des euch so bekannten Gegenchristen 2, 18 *welches ihr habt gehört daß es komme* jezt in der zeit immer näher heranrücke wie ebenfalls 2, 18 schon gesagt war, *und jezt* wie der Apostel kühner hinzusezen kann *in der welt schon ist* eben in solchen schlimmsten irrlehrern und ähnlichen erscheinungen.

So ist der Apostel demnach mit diesem fünften was er in dieser reihe zu sagen hat fast wörtlich zu dem anfange der offenen rede gegen die irrlehrer 2, 18—25 zurückgekommen; und kann nun die ganze rede gegen sie mit einigen gerade hier treffendsten worten über sie in aller seiner höhern ruhe völlig schließen v. 4—6. *Ihr seiet aus Gott, kindlein!* kann er vor allem hier den Seinigen wieder aus dem einleitenden ersten theile zurufen, *und habt sie* schon zum voraus *besiegt* und nicht bloß ihr jünglinge 2, 13 f., jedoch nicht durch eure eigne macht son-

---

1) in diesem sinne ist also auch das bloße τὸν Ἰησοῦν nach den ältesten urkunden hier hinreichend, zumahl die hervorhebung ὁ Ἰησοῦς statt Ἰησοῦς im Sendschreiben bloß an dieser stelle sich findet.

dern *weil größer ist Der in euch* der wahre Gott *als der in der welt.* Und noch deutlicher v. 5: *Sie sind* ihrem wahren streben und treiben nach *aus der welt: darum reden sie aus der welt* wie und was dieser gefällt *und die welt hört auf sie* garnicht ungerne. *Wir* um es noch einmahl v. 6 zu sagen *sind aus Gott:* darum können wir uns dem vorüberrauschenden beifalle gegenüber welchen die irrlehrer jezt finden leicht beruhigen, denn *wer Gott bekennet hört auf uns, wer nicht aus Gott ist hört auf uns nicht.* Sodaß man zulezt hier nur sagen kann *Dáraus* aus der willigkeit oder unwilligkeit die göttliche wahrheit zu hören *erkennen wir den geist der wahrheit und den geist des irrthumes* und ob eine neuaufkommende schule und richtung des lebens auf dieser oder auf jener seite stehe.

Der schlusstheil des Sendschreibens

4, 7 — 5, 21.

Von den irrlehrern nun kein wort mehr: freier und höher hebt sich die rede zum besten schlusse wieder, um die leser desto reiner aufs neue in die allgemeinen höchsten wahrheiten und in die ewig nothwendigen höchsten christlichen bestrebungen zu versenken von welchen das Sendschreiben ausging. Wenn das Sendschreiben aber vorne vielmehr von den reinen christlichen gewißheiten und wahrheiten kurz ausging und sich von da erst allmähliger zur hervorhebung der nothwendigen bestrebungen und zur ermahnung herabließ, so geht der schlußtheil richtig umgekehrt von dieser aus um sich allmählig zu der steilen höhe der reinsten wahrheiten und gewißheiten zurückzuerheben und damit zu schließen. Er geht daher von der liebe als der höchsten christlichen pflicht aus: und wenn das Sendschreiben schon im ersten theile 2, 5—11 so ge-

wichtig von der liebe redete, dann im zweiten die bruderliebe so ausführlich besprach 3, 10—24, so geht es hier im anfange des dritten theiles sogleich allein von ihr aus und verweilt nun erst zum drittenmahle am längsten bei ihr. Ja man kann sagen daß die rede über die liebe hier im schlußtheile nun nicht mehr auf ein besonderes glied sich beschränkt, sondern von vorne an die meisten glieder recht eigentlich beherrscht weil sie nun endlich auch alles das mannichfaltige vollständig auszudrücken sucht was in dem reichthume des begriffes der liebe liegen kann. Denn allerdings gliedert sich auch dieser schlußtheil wieder in fünf untertheile: und es ist hier vor allem 1) die liebe Gottes auf welche die betrachtung am längsten hingewandt wird; doch gesellt sich ihr 2) die christliche hoffnung als ein zweites hohes christliches gut bei. Ist dann 3) auch die bruderliebe noch einmahl ihrer hohen wichtigkeit nach ausdrücklich hervorgehoben, so geht die gesammte rede über die Liebe 4) zu dér macht über welche für den menschen doch auch sie erst zu ihrem hellen lichte und ihrer ganzen stärke erheben kann, dem christlichen Glauben, um endlich 5) mit dem zu schließen was auch über diesem noch steht, dem göttlichen Leben selbst, demselben wovon das ganze Sendschreiben ausging und welches auch zum rechten schlusse nicht groß und herrlich genug beschrieben werden kann. Damit kehrt der kreis des gesammten inhaltes des Sendschreibens aufs vollkommenste in sich selbst zurück.

1. Die rede geht zwar von der bruderliebe aus *Geliebte! lieben wir einander!* als wolle sie hier zu anfange rein dá fortfahren wo sie noch bei dem vierten gliede des vorigen theiles 3, 13—24 so lange und so gerne verweilte, und auch im anfange der zweiten hälfte dieses gliedes v. 11 kommt sie darauf zurück: allein doch will sie in diesem ersten gliede sowie in diesem ganzen theile unverkennbar noch vielmehr von der liebe Gottes handeln wie sie ansich sei und wie wir sie haben müssen. Denn wirklich ist gerade die liebe Gottes in allem vorigen nur

einmahl 2, 5 vorübergehend berührt, und erst hier ist der ort wo der Apostel absichtlich und in aller ausführlichkeit von ihr handeln will. Darum stüzt er denn sogleich jene kurze ermahnung v. 1 auf gründe welche den übergang zur rede von der liebe Gottes selbst bahnen: *weil die Liebe* schon als grundkraft und dann auch ihrer besondern art nach *aus Gott ist*, *und* demnach *jeder der liebt* der sich wirklich von dieser kraft leiten läßt *aus Gott geboren ist* ein neues höheres leben aus diesem triebe und dieser kraft empfangen haben muß *und Gott erkennet* wie er ist, wenn er wirklich mit bewußtseyn und folgerichtigkeit liebt; und erklärt dies noch erschöpfender durch den zusaz v. 8: *wer nicht liebt erkannte Gott* noch *nicht*, *weil Gott liebe ist* seinem ewig gleichen wesen und seinem wirken nach, wie man nach anderen seiten hin sagen kann "Gott ist licht" 1, 5, Gott ist geist Ev. 4, 24. Da nun die rede so schon völlig auf den begriff der liebe Gottes selbst übergegangen, so kann der Apostel v. 9 wie diese sei sogleich durch das größte und dennoch für Christen deutlichste beispiel lehren: *dárin offenbarte sich die liebe Gottes an uns*[1]) welche er gegen uns hat daß wir sie auch an uns selbst nun aufs lebendigste fühlen sofern wir Christen sind *daß seinen einziggebornen Sohn entsandt hat Gott in die welt*, *damit wir durch ihn lebten* wie Ev. 3, 16 weiter gezeigt wird; hier dagegen lehnt sich daran sogleich der andere mit aus dem vorigen folgende spruch v. 10: *dárin ist die liebe*, ihrem wesen nach besteht sie diese liebe Gottes welche eben die liebe schlechthin ist dárin *nicht daß wir Gott liebten*, *sondern daß ér uns liebte und seinen Sohn entsandte als sühne für unsre sünden* nach 1, 7—2, 2. Liebe ist ihrem wesen nach frei zuvorkommend: so vor allem die höchste Liebe selbst, wie sie sich jezt geschichtlich geoffenbart hat.

1) das ἐν ἡμῖν v. 9 kann nach dem klaren zusammenhange der worte in diesem saze und ebenso wiederum v. 16 in dem zusammenhange der worte des sazes nur dem Hebr. בְּ entsprechend etwa soviel bedeuten als unser *an*, etwas verschieden von *mit* in der übrigens ganz gleichen redensart v. 17; vgl. oben s. 385.

Wenn dies die liebe Gottes ansich ist, so fällt daraus freilich ein neuer heller lichtstrahl auf unsre bruderliebe, sodaß der Apostel wie zu seinem ausgange zurückkehrend wieder ausrufen kann v. 11: *Geliebte! wenn also* wie eben v. 9 f. gezeigt ist *Gott uns liebte müssen auch wir einander lieben.* Wozu kommt daß allein die bruderliebe uns als die rechte bewähr auch unserer liebe zu Gott dienen kann, wie der Apostel schon oben 3, 16—24 mit so großer wärme bewies, hier aber v. 12 f. ebenso wie unten v. 20 kürzer und schlagender auch só ausdrückt: *Gott hat niemand je gesehen* nach Ev. 1, 18, niemand kann ihn also auch unmittelbar und sichtbar lieben, aber *wann wir einander lieben, bleibt Gott in uns* nach 1, 3 ff. *und seine liebe* die liebe welche wir zu ihm haben können und sollen *ist in uns vollendet* wie der Apostel schon oben 2, 5 in einer ähnlichen beziehung gesagt hatte. Und sofern wir sogar auch die bruderliebe und alle übrigen pflichten ohne die macht des Geistes Gottes wie sie im Christenthume seyn soll nicht erfüllen können, fügt der Apostel auch hier ganz ähnlich wie dort 3, 24 zum schlusse hinzu v. 13: *dáran erkennen wir daß wir* unsre pflichten haltend *in ihm bleiben und ér in uns daß er aus seinem Geiste uns gegeben hat* und dieser auch in uns nicht müssig ruhet sondern wir uns von ihm immer treiben lassen. — Aber hier wird der Apostel im andenken von der einen seite an die zeitliche gründung und unendliche erhabenheit dieser durch die kraft des h. Geistes noch immer wirksamen höchsten göttlich-menschlichen liebesgemeinschaft von der andern an die thorheit der irrlehrer welche sie zerstören wollen só ergriffen daß er v. 14—16 nicht umhin kann, da er sich doch als augenzeugen der menschlichen erscheinung und göttlichen herrlichkeit Christus' fühlt, laut zu sagen: *Und wir haben geschauet und bezeugen daß der Vater entsandt hat den Sohn als erlöser der welt* noch einmahl so nachdrücklich wiederholend was er schon 1, 1. 5. 3, 6 sowie 2, 2 bemerkt hatte, hinzufügend *werda bekennet Jésú sei der Sohn Gottes* in dem 4, 2 f. näher bestimmten sinne, *in dém*

bleibt Gott und Gott in ihm da die christliche Lebensgemeinschaft mit Gott nur durch die volle menschliche bedeutung Christus' entstanden ist und ferner bestehen kann wie dies ganze Sendschreiben lehrt, und dieses beides noch einmahl zusammenfassend und auf dás insbesondre beziehend wovon hier allein zulezt die rede ist *und wir haben erkannt und haben geglaubt* (da das bloße erkennen hier allerdings nicht hinreicht, wie demnächst auch 5, 3 ff. noch weiter zu zeigen ist) *die Liebe welche Gott gegen uns hat.* Sodaß der Apostel hier doch aufs ruhigste alles schließen kann mit dém doppelspruche: *Gott ist die Liebe* wie schon zu anfange v. 8 gesagt, *und wer* in diesem sinne *in der Liebe bleibt, bleibet in Gott und Gott in ihm* wie ausführlicher eben zuvor v. 11—13 gesagt war.

2. Wo nun der Christ nicht umsonst meint in diesem von Gott selbst durch Christus' sendung gewirkten und geoffenbarten Liebesbande zu stehen, da sprosset ihm als die andre hohe macht welche ihn trägt jene selige hoffnung welche auch vor dem lezten gerichte nicht bebt; sodaß der Apostel sogleich sagt v. 17: *dárin ist vollendet die Liebe mit uns* die Liebe Gottes sofern sie sich mit uns gleichsam in gemeinschaft sezt um uns zu sich zu erheben, erreicht den gipfel ihres verfahrens mit uns dárin *daß wir freimuth haben sollen am tage des Gerichtes* denselben freimuth den wir nach 3, 21 schon jezt im gebete haben können auch dann bei der lezten versuchung und zurrechenschaftziehung haben sollen um vor Gottes gerichte nicht beschämt zu werden; was freilich nur möglich ist *weil sowie Er ist* die Liebe nämlich [1]) nach dem soeben erst v. 16 gesagten *auch wir sind* liebevoll und gerecht schon jezt *in dieser* ungerechten und unheiligen *welt,* welches wie es geschehen könne ebenfalls schon zuvor v. 7 f. 11 und sonst gesagt

1) man könnte dies für zu hoch gesagt halten und vermuthen es solle nach 2, 29. 3, 3 hinzugedacht werden "wie Gott ist gerecht und lauter" so auch wir, nach 2, 1 f. 3, 7. 9. Allein dieses allein in gedanken zu ergänzen liegt doch zu ferne, da der ausdruck vielmehr auf v. 16 zurückweist.

ist. Daß aber wirklich nur wer in solchem liebesbande stehe und durch die eigne liebe sich von der höchsten liebe gehalten fühle alle niedere furcht überwinden und wie sonst so auch am jüngsten Gerichte jenen freimuth haben könne, erklärt der Apostel jezt weiter in den sprüchen v. 18: *Furcht ist nicht in der liebe* weil beide gegensäze sind sodaß nur die eine oder die andre herrschen und überwiegen kann; *sondern die vollkommne liebe* muß man sagen *treibt die furcht aus* welche in dem menschen allerdings immer zunächst herrscht, *weil die furcht strafe hat* sodaß wer sich fürchtet sich immer wie geschlagen und gestraft fühlt, *der sich fürchtende aber nicht vollendet ist in der liebe* nie die volle liebe fühlt, auchnicht die welche der andre gegen ihn hat. Aber bei den ächten Christen trifft ja dies schlimmste aller gefühle garnicht ein v. 19: *Wir lieben, weil ér selbst uns zuerst liebte* nach dem zuvor v. 9 weiter erklärten [1].

3. Freilich aber ist alle liebe zu Gott wovon in den beiden vorigen gliedern soviel geredet ist, nicht das geringste ohne die bruderliebe: und wenn der Apostel schon im vierten gliede des ersten 2, 7—11, dann mit aller ausführlichkeit in demselben vierten gliede des zweiten theiles 3, 13—24 die bruderliebe empfohlen hat, so steht er dennoch nicht án sondern ergreift die gelegenheit offenbar absichtlich nun noch zum dritten mahle in dem dritten gliede des dritten theiles 4, 20—5, 2 allein von ihr zu reden: so unvergleichlich hoch steht sie ihm als die wichtigste aller einzelnen menschlichen pflichten. Und das schönste ist dabei daß er auch hier nochnicht müde wird sie immer wieder

1) dieses glied der rede ist ebenso wie das folgende dritte verglichen mit den drei andern des schlußtheiles fühlbar kurz, und man könnte so muthmaßen hinter 4, 19 seien mehere sprüche und säze ausgefallen. Allein wir haben dafür sonst kein merkmahl: und da der schlußtheil wenn alle 5 glieder so groß würden wie das erste und die zwei lezten verhältnißmäßig zu lang werden würde, so scheint der Apostel selbst mit absicht die beiden mittleren mehr zusammengezogen zu haben.

von einem neuen gesichtskreise aus neu zu empfehlen: wie er hier ganz anders als die beiden vorigen mahle von der liebe zu Gott ausgeht und sagt v. 20: *Wann jemand sagt "ich liebe Gott" und seinen bruder hasset, ist er lügner: denn wer nicht liebet seinen bruder den er* sinnlich *gesehen, wie kann er Gott lieben den er nicht gesehen?* wie ähnlich oben v. 12. *Und* dazu kommt als die große hier entscheidende hauptsache *dieses gebot haben wir von ihm* (von Christus) *daß wer Gott liebt auch seinen bruder lieben solle* worauf der Apostel kürzer schon 3, 23 anspielte. Ist es denn nicht éin band der liebe welches jeden einzelnen menschen und Christen vermittelst der liebe und des glaubens an die vollkommen menschliche erscheinung Christus mit dem gemeinsamen Vater und allen ächten Christen als söhnen Gottes unzertrennlich verbinden soll? Und indem der gedanke nun v. 1 f. zum schlusse diese höhe erreicht, ruft der Apostel aus: *Jeder der glaubt Jésú sei Christus* in dem oben 4, 2 f. ein für alle mahl fest bestimmten sinne, *ist aus Gott geboren* da er diesen glauben selbst nur durch den Geist Gottes selbst so fest hegen kann, wie auch schon 4, 15 gesagt war; *und jeder der dén liebt der* ihn, den durch solchen glauben umgebornen *zeugte* Gott *liebt auch den aus ihm gebornen* und ihm darin ganz gleichstehenden bruder: also *dáran erkennen wir daß wir die kinder Gottes* solche ächte Christen und brüder *lieben wann wir Gott lieben und seine gebote halten* zu welchen ja vor allem auch das über die bruderliebe gehört nach dem eben gesagten 4, 21. Und wenn oben 3, 14. 18 f. 4, 12. 20 in den mannichfaltigsten weisen gesagt war daß man an der bruderliebe die liebe zu Gott erwähren könne, so ist es doch nicht minder richtig was hier und ähnlich 2, 5 gezeigt wird daß man an der wahrheit der liebe zu Gott und daher insbesondere auch an der freude seine gebote zu halten auch erkennen kann ob man die bruderliebe hatte, eben weil für den menschen das eine garnicht wirklich daseyn kann ohne das andre.

4. Nicht umsonst brachte der Apostel auf solche art

eben v. 1 die rede auf den Glauben, diese besondre christliche macht von welcher er oben überhaupt erst sehr selten beiläufig gesprochen hat 3, 23. 4, 16, weil er erst an dieser stelle ganz besonders und mit aller wichtigkeit und ausführlichkeit welche sie verdient von ihr reden will v. 3—12. Der glaube ist die macht das klar als sicher oder als nothwendig erkannte troz aller schwierigkeiten oder zweifel welche sich ihm entgegenwerfen wollen festzuhalten: aber weil er só nur auf erkanntes geht, so muß er zugleich immer einen bestimmten inhalt eben dieses besondern von ihm als gewiß oder als nothwendig erkannten haben; und so hat der christliche glaube einen sehr bestimmten ihm allein eigenthümlichen inhalt, einen inhalt der alle die höchsten und nothwendigsten thatsachen des entstehens und bestehens des Christenthumes als die ächten zeugnisse über sein daseyn sein wesen und seine kraft zusammenfassend schon ansich jedem ihn ganz in sich aufnehmenden die höchste begeisterung und neubelebung mittheilen kann. Indem nun der Apostel hier im schlußtheile wo er von der liebe Gottes ausgehend zu dem noch immer höheren und allgemeineren aufsteigt, in diesem sinne auch das geheimniß alles ächten christlichen glaubens berühren will, bahnt er sich zunächst v. 3—5 in seiner weise den übergang dahin, berührt dann den inhalt selbst wenigstens insoweit näher als es in der kürze geschehen kann v. 6—10, und weist endlich v. 11 auf das noch höhere hin was daraus folge.

Wie in den vorigen zwei gliedern geht der Apostel auch hier noch von der liebe Gottes aus um die rede allein auf den Glauben zu bringen, und beginnt weiter ausholend aber im unmittelbaren anschlusse an die lezten worte v. 3: *denn dás ist die liebe Gottes* (hier zu Gott) *daß wir seine gebote halten,* wie ähnlich schon 2, 5 gesagt war: fügt nun aber um die nothwendigkeit des glaubens zu zeigen hinzu *und seine gebote sind nicht schwer* wie auch Matth. 11, 28—30 von Christus selbst gesagt war, *weil alles aus Gott gezeugte* nicht bloß jeder mensch dieser noch

eben zuvor v. 1 f. beschriebenen art, sondern auch alles auf diese art aus Gottes leben und geiste selbst ins leben gerufene und diesen geist in sich schließende, zb. jede wahre einsicht und lehre, *die welt besiegt* troz aller schwierigkeiten welche diese ihm entgegenwirft; frägt man aber hier wie? oder was dieser sieg eigentlich sei und worin er wesentlich liege? so muß man kurz sagen *und dás ist der sieg welcher die welt* nicht bloß künftig einmahl besiegen kann sondern wir können jezt schon geschichtlich sagen *besiegte: unser glaube!* Und sogleich kann der Apostel, weil dieser sieg doch ebenso immer möglich ist, auch lebhafter mit rücksicht auf die irrlehrer ähnlich wie 2, 22 noch einmahl zum schlusse ausrufen v. 5: *Wer ist's der die welt besiegt alsnur wer glaubt Jésú sei der Sohn Gottes?* nach der aus 4, 2 f. klaren bestimmung des ächten glaubens.

Aber um nun das wunderbare geheimniß dieses glaubens dessen inhalt sich allerdings am kürzesten und schlagendsten in den beiden worten "Jésú — der Sohn Gottes" oder "Jésú — der Christus" zusammendrängen läßt, hier als am rechten orte etwas genauer zu berühren, fährt der Apostel v. 6—8 fort eben diesen namen (vgl. 3, 23) um welchen sich so dies ganze geheimniß drängt näher zu beschreiben: *Dieser ist's der durch wasser und blut kam, Jésú der Christus* der mensch Jésú welcher zugleich "der Christus" der himmlische König und Herr ist[1]), der als wirklicher voller mensch in die welt kam wie der Apostel schon 4, 2 ihn "den im fleische gekommenen" nannte, aber dennoch zugleich wie kein anderer mensch durch die wunderbarsten zeichen gehend so in die welt kam und sie wieder verließ, nämlich durch wasser und blut, durch das wasser der taufe mit allem was dabei sonst bei ihm einziges geschah (Ev. 1, 32 f.) beim eingange in sein öffentliches Messianisches wirken und durch blut d. i. den blut-

1) so unterscheidet der Apostel ganz richtig immer diese zwei namen, auch in der hauptstelle Ev. 17, 3.

tod am kreuze mit allem noch wunderbareren was mit ihm zusammenhing beim ausgange aus diesem irdischen wirken (Ev. c. 18—20), diese beiden höchsten wunder welche wie hohe merkmale an den beiden irdischen grenzen und wenden (Polen) dieser wunderbarsten irdischen erscheinung stehen und als zeichen und werkzeuge dér läuterung und reinigung welche seitdem auch jedes Christen leben an seinen beiden enden umgeben und verklären soll noch ihre besonders hohe bedeutung haben. Eben weil diese ihre gesammte bedeutung den Christen damals so bekannt war, konnte der Apostel so kurz auf sie hinweisen: aber noch wirkten gewiß auch zu dieser zeit wo der Apostel sein Sendschreiben veröffentlichte die Johannesjünger schädlich genug, gegen deren irrthümer er nach s. 13 f. auch in seinem Evangelium sich nicht gleichgültig zeigte; und je mehr dies wasser und blut nicht bloß eine geschichtliche bedeutung hat sondern Christus auch jezt noch in beiden zu jedem Christen kommen soll, fügt er im drange aller dieser gedanken sogleich noch hinzu *nicht in dem wasser allein* wie die Taufgesinnten darauf allein den nachdruck legen und bloß von ihm alle läuterung ableiten *sondern in dem wasser und in dem blute*, daher sich hier nun auch unvermerkt statt des vorigen "durch" ein "in" eindrängt. Doch damit genug: und weil so wichtig diese beiden zeichen sind sie doch ebenso wie alle zeichen ansich völlig leblos und stumm sind, so fährt der Apostel rasch fort *und der Geist ist's der zeugniß gibt* der h. Geist wie er jeden Christen aufs wunderbarste unmittelbar beleben und mit Gott und Christus vermitteln kann, derselbe welcher sogleich nach Jésú's dahingange aus der sichtbarkeit zu den Seinigen kam und noch immer kommt, er in seiner wunderbarsten lebendigkeit und reinsten göttlichen kraft stets kommend ist's der zeugniß gibt daß der durch diese zwei zeichen gekommene Jésú wirklich der Christus sei, *weil der Geist* in dieser höchsten und reinsten kraft und in dieser lebendigkeit wie er für die Christen gilt und den Christen sich bezeugt *die wahrheit ist* ebenso gut wie Gott selbst

und sich nichts über ihm denken läßt was noch wahrer wäre und noch zuverlässiger von rein göttlichen dingen zeugen könnte. Und weil der geist stets auch die kraft hat sogar ansich stumme und todte zeichen wenn sie nur die rechten sind zu redenden und lebendigen also zu zeugen für eine wahrheit umzuschaffen, und es dem Apostel so mit recht einleuchtet daß in den christlichen dingen der Geist so nothwendig zu jenen zwei zeichen hinzukommen müsse um sie mit sich zusammen zu den gleichen zeugen für jene wahrheit zu schaffen und mit ihnen eine in sich vollkommen einige h. Dreiheit zu bilden, so fährt er sogleich als müßte dies zur erklärung des ganzen unerschöpflichen geheimnisses bei dem er hier steht noch hinzukommen fort *weil es drei sind die da zeugniß geben, der Geist* nun mit recht vorangestellt *und das Wasser und das Blut, und die drei sind übereins,* stimmen eben als zeugen für dieselbe wahrheit völlig überein, als müßte auch hier die altheilige ordnung der nothwendigen zwei bis drei zeugen Deut. 17, 6 wiederkehren [1]). Und so kann der Apostel hier schließen v. 9: *Wenn wir das zeugniß von menschen annehmen* wie wir doch auch in den wichtigsten fragen thun, *so ist* doch *das zeugniß Gottes* das eben erwähnte *größer, weil* sollte man etwa noch nicht begreifen daß das zeugniß der drei wirklich so gutwie Gottes zeugniß selbst ist, *dás ist das zeugniß Gottes daß er* selbst *zeugniß gegeben hat über seinen Sohn* eben durch den h. Geist und die beiden wunderzeichen aus der irdischen er-

1) Daß eine alte hand bei dieser stelle welche das christliche geheimniß so zugleich mit einer h. Dreiheit am tiefsten berührt gerne auch ein wort über die gewöhnlich sogenannte Dreieinigkeit haben wollte und so die worte über diese wie sie etwa hier lauten könnten an den rand schrieb, ist nicht sosehr auffallend: allein es ist ein zeichen der alten unwissenschaftlichkeit der Lateinischen Kirche daß dieser unächte zusaz nur in ihre *Vulgata* eindrang und sich in dieser dann so fest erhielt. Wie sehr der zusaz übrigens den zusammenhang völlig störe und auch seinen einzelnen worten nach nicht vom Apostel sei ist leicht zu sehen.

scheinung Christus! Und so kehrt die rede zum glauben zurück von dem sie handeln wollte v. 10: *Wer glaubt an den Sohn Gottes* in diesem sinne, *hat das zeugniß* für dessen wahrheit *in sich* weil der Geist in ihm ist: *wer Gotte* trozdem daß er sich so durch den menschlichen Christus und durch dessen zeugen hinlänglich bezeugt hat *nicht glaubt, hat ihn zum lügner gemacht, weil er nicht geglaubet hat das zeugniß welches* kein geringerer als *Gott* selbst über seinen Sohn *gegeben* durch dessen klare menschliche geschichte deren mannichfache wunder und die sichtbaren wirkungen des h. Geistes.

Hier ist's völlig als hörte man dieselben worte durchschallen womit der Apostel sein Evangelium 20, 31 schließt. Aber man hört sie auch noch ganz ähnlich durchschallen in dem weiteren schlusse welchen der Apostel hier v. 11 f. noch hinzufügt um die rede auf das Leben zu lenken. Als triebe den Apostel nur der gewaltige strom der rede über dieses höchste geheimniß noch immer weiter und noch immer höher, fügt er hinzu: *Und dás ist das zeugniß* will man noch mehr von diesem zeugnisse Gottes selbst hören? nun wir selbst haben es dádurch in uns daß wir dás haben was Gott mit alle dem in uns und für uns schaffen wollte, das ewige leben; so daß hier sogleich auch gesagt werden kann dás sei das zeugniß *daß* nichts geringeres als *ewiges Leben uns gab Gott; und* wie hier erörternd hinzugesezt werden muß *dieses selbe Leben ist in seinem Sohne.* Sodaß hier kurz mit dém spruche abgeschlossen werden kann v. 12: *Wer der Sohn hat* was das aber bedeuten wolle erklärt der Apostel sonst, *hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht.*

5. Aber allerdings trieb den Apostel auch die folgerichtigkeit und vollendung der ganzen schönen anlage des Sendschreibens an dieser stelle und gerade im lezten gliede dieses schlußtheiles auf das Leben zurückzukommen als auf dasselbe höchste gut von welchem er auch im ersten gliede des einleitenden theiles 1, 1—4 allein ausgegangen war und welches so unvergleichlich wichtig ist daß es scheint

man könne nie genug über es richtig reden. Nachdem er also am ende des vorigen gliedes die rede schon dahin gelenkt, hält er hier bei dieser höchsten höhe von welcher er ganz zu anfang ausging wieder angelangt ausdrücklich an um nun zulezt wieder ganz allein über es zu reden, und wendet sich zu dem zwecke auch wieder mit herzlichster sprache allein an die leser. Sie haben ja dieses höchste gut schon, es kommt nur dárauf án daß sie es nicht wieder verlieren, wie er hier v. 13 sagt: *Dieses schreibe ich euch damit ihr wisset daß ihr ewiges Leben habet, die* und sofern ihr *glaubet an den namen des Sohnes Gottes* nach dem im vorigen gliede und ähnlich 3, 23 gesagten. Und um ihnen zu zeigen wie gewiß die ächten Christen schon jezt theilnehmer dieses ewigen Lebens seien, braucht der Apostel sie nur v. 14—17 auf die wunderbare kraft der christlichen fürbitte besonders im geheiligten schoße der gemeinde hinzuweisen, wie diese sogar dem sünder neues göttliches und daher ewiges Leben zu vermitteln vermöge, worauf auch schon oben 1, 7. 2, 1 f. vgl. 3, 19 ff. hingedeutet war. An diese große heilige kraft welche die im h. Geiste gefaßte und von ihm getragene fürbitte besonders in der in sie einstimmenden versammelten gemeinde hatte, muß man sich erinnern wenn man diese und soviele andre worte des Sendschreibens verstehen will: aber fühlte eine ächte christliche gemeinde damals noch immer einen kreis unsterblichen heiligen lebens um sich in welchem sie auch jedes einzelne glied festzuhalten suchte, und hatte sie daher auch leicht ein mächtigstes vertrauen auf die kraft ihrer fürbitte dies leben bei denen zu erhalten welche gegen es gefehlt, so muß der Apostel mitten indem er dies untrügliche zeichen des daseyns des Lebens anerkennt v. 14 f. doch auch vor seiner eignen trübung warnen v. 16 f. Im allgemeinen also gilt hier folgendes: *Und dás ist der freimuth welchen wir zu ihm* zu Gott (auch nach 3, 21) *haben daß wann wir etwas uns erbitten nach seinem willen* wie er gebeten werden will, nämlich dem sinne und willen Christus' gemäß

und so durch den eben v. 13 genannten Christus oder wie es sonst heißt in seinem namen (Ev. 14, 13 f. 15, 7. 16. 16, 23—26), *er auf uns hört; und wann wir wissen daß er auf uns hört was wir uns auch erbitten mögen, so wissen wir daß wir haben* schon so gut als erhört betrachten können *die bitten welche wir von ihm gebeten haben*, sollten die übel gegen welche wir baten auch nicht sogleich auf einmahl verschwinden. Was aber die einzelnen fälle betrifft, so gilt hier folgendes v. 16 f.: *Wann jemand seinen bruder sündigen sieht nicht zum tode* nur eine solche sünde begehen sieht die keine todsünde oder zum tode hinführende ist, *so wird er* um ihn Gott *bitten und er wird ihm Leben geben*, neues göttliches leben, daß er wieder theil habe an der wonne und heiterkeit des ewigen lebens: denn wenn ein Christ etwa só sündigte daß er die nothwendigsten grundlagen des Christenthumes selbst völlig läugnete oder zerstörte, wie durch die lästerung des h. Geistes Matth. 12, 31 f. oder durch die läugnung daß Christus vollkommner mensch war was nach 4, 2 f. 2, 18—23. 5, 12 besonders hieher gehört, so hat sich der vonselbst schon von der theilnahme am h. ewigen Leben ausgeschlossen, und es hilft weder etwas noch ist es auchnur ansich möglich für ihn zu Gott um die wiederertheilung des Lebens zu bitten solange er von diesem sich halsstarrig abwendet und keine neue sehnsucht nach ihm empfindet. Und gewiß sagt der Apostel auch hier noch nicht ohne einen rückblick auf die oben bemerkten irrlehrer dieses ernste wort, noch ausdrücklich hinzufügend dieses werde gesagt *für die welche nicht zum tode sündigen* [1]) und alles weiter só erläuternd: *es gibt eine sünde zum tode*, man täusche sich darüber nicht: *nicht über jene* wirkliche todsünde *meine ich soll er* Gott um ertheilung neues lebens

1) diese schließliche einschränkung *τοῖς ἁμαρτάνουσιν μὴ πρὸς θάνατον* steht hier auf eine denkwürdige weise ganz ebenso wie das לְשֹׂנְאַי und לְאֹהֲבַי im Dekaloge Ex. 20, 5 f.: und unstreitig hatte der Apostel hier jenes große vorbild vor augen.

nachsuchen, was das unmögliche und daher das ungöttliche fordern hieße; und *jede ungerechtigkeit* die ein Christ begeht *ist sünde* d. i. muß nach ihrer ganzen strenge betrachtet, gebüßt und versühnt werden nach 1, 7—2, 2, *und* (doch) *es gibt eine sünde nicht zum tode* die keine tödliche ist und von welcher hier allein geredet wird bei der erwähnung der wunderwirkungen der fürbitte um Leben.

Aber kaum ist die rede so v. 16 f. wie wider willen wieder in die erwähnung dessen was das christliche Leben trüben kann gefallen, als sie sich ähnlich wie 2, 1. 3, 9. 21 wie mit gewalt davon losreißt und augenblicklich wieder desto stärker auf die gewißheit jenes reinen göttlichen ewigen Lebens als des höchsten gutes der Christen hinweist zu dessen erhabenheit die leser ja hier zum schlusse allein sich im geiste wieder erhoben fühlen sollen. Seine gewißheit beruhet auf zweierlei: einmahl auf dem sichern wissen um alles was es in sich schließt und wodurch es bedingt ist, und dann auf der wirklichen theilnahme an ihm: wo dieses beides zusammentrifft, da ist der wahrhafte Gott selbst mit seinem ewigen Leben so nahe und so gewiß und sicher als möglich. Und indem der Apostel hier endlich noch einmahl alles aufs schärfste zusammenfassen und zu seiner entsprechenden höhe steigern will, ruft er aus v. 18—20: *Wir wissen daß der aus Gott gezeugte nicht sündigt* nach 3, 7. 9, daß es für den Christen ein sündloses leben gibt wie Christus selbst zeigte, der ächte Christ sündigt nicht, *sondern der aus Gott gezeugte bewahrt sich* nicht in die schlimme möglichkeit zu fallen die freilich immer bleibt 2, 1 f. *und der Böse* 2, 13 f. 3, 12 *berührt ihn nicht* so nahe er ihn auch immer umschwärmen und umlauern mag, wenn er sich nur selbst vor ihm hütet: o welche trostreiche gewißheit! *Wir wissen* zweitens *daß wir* alle Christen *aus Gott sind und* dagegen *die ganze welt im Bösen liegt* wie sie jezt noch immer im ganzen und großen ist, wenig von Christus' geiste durchdrungen; was uns wohl sehr schrecken und ängstigen könnte wenn wir nicht bloß den Satan sondern auch

die ganze welt wider uns wissen; *wir wissen*[1]) drittens *daß* Gott und die welt vermittelnd *der Sohn Gottes* wie er hier eben deshalb so treffend heißt *gekommen ist und uns eine gesinnung* eine verfassung des sinnes und gemüthes *gegeben hat daß wir erkennen* sollen und können *den Wahrhaften* Gott, der eben als der wahrhafte auf den man hoffen und vertrauen kann auch ewig sein heil und leben geben kann und wird, wie auch Ev. 7, 28. 17, 1—3 dieser seltene name als der alles umfassendste hervortritt. Liegt nun in dieser dreifachen heiligen gewißheit[2]) die wir haben der inhalt des ganzen Christenthumes als einer sache der erkenntniß und des glaubens, so kommt bei uns nun als ebenso wichtig hinzu: *und wir sind in dem Wahrhaften* nämlich *in seinem Sohne Jésú Christus* der von seiner verklärung herab sicher seine verheißungen gegen uns halten wird wie er sie nach v. 6—8 schon bis jezt hält, und der deshalb ebenso wie Gott so gelten kann, mit ihm sind wir wirklich in der innigsten gemeinschaft, von ihm umfaßt und gehalten: *dás* dies beides zusammen, daß wir dies alles so wissen und so sind, das *ist der wahrhafte Gott und ewiges Leben*[3])*!* Kann man, da beide bei den Christen unzertrennbar sind und wo der wahrhafte Gott mit seinem Sohne da auch ewiges Leben ist, sie noch anderswo und noch näher haben? hier sind sie oder nirgends. Und so ist ewiges Leben hier wie für den menschen das höchste gut so das lezte wort.

Und dennoch springt auch nach diesen höchsten und

---

1) wegen des gegensazes zu v. 19 ist wäre das ... *δὲ* in *B.* hier nicht so unpassend, fehlt jedoch nach andern urkunden besser; während das *καὶ* des *A* hier vor dem folgenden *καὶ* sehr übel klingt. 2) wie wenig das dreifache *wir wissen* v. 18—20 bei unserm Apostel zufällig sei, ist schon s. 467 gezeigt: allein auch hier bildet sich diese dreiheit wie vonselbst aus dem klaren scharfen zusammenfassen aller bestandtheile worauf es bei der sache ankommt. 3) ein ganz ähnlicher zum lezten ende alles aufs schärfste zusammenfassender saz ist dér זה כל־האדם Qôh. 12, 13; vgl. auch Sir. 35, 22.

gewaltigsten worten v. 21 noch einmahl im verhallen des Ganzen der gegensaz áuf welcher das ganze Sendschreiben durchdringt, wenn er -auch am lautesten nur in seinem mittleren theile hervordrang: *Kindlein! hütet euch vor den Gözen!* Denn alles außer dem eben erwähnten wahrhaften Gotte was der mensch só verehrt daß er das heil davon erwartet, sind gözen, und wären es auch meinungen und lehren solcher die Christen seyn wollen und es nicht sind. Nur die in dem geschichtlichen Christus vollendete wahre religion und Heidenthum sind die ewigen gegensäze: und jeder von jenem abfallende sinkt in die antriebe und verführungen dieses zurück, sodaß insoferne auch für die Christen noch gilt der ewige zuruf des ATs sich vor den Gözen zu hüten.

Die beiden Handschreiben des Apostels.

(2 und 3 Joh.)

Die zwei dem Sendschreiben angehängten kleinen briefe kann man am besten als die beiden handschreiben des Apostels bezeichnen, da sie als an eine einzelne gemeinde und einen einzelnen mann gerichtet von ganz anderer art sind. Beide hangen unter sich aufs engste zusammen, und fallen ihrer veranlassung nach etwa in dieselbe zeit in welche das Sendschreiben fiel. Ihrem sehr klaren inhalte zufolge verhält es sich nämlich mit ihnen só:

Es läßt sich leicht denken welches aufsehen das Sendschreiben unsres Apostels machte als es verbreitet war, und welche bittere feindschaft es ihm von den darin ammeisten getroffenen zuzog. Man hatte von ihm sicher überhaupt keine solche schriftliche äußerung erwartet, und nun eine solche! In einer benachbarten gemeinde welche der Apostel auch wohl troz seines hohen alters noch immer von zeit zu zeit selbst zu besuchen pflegte, hatten die irrlehrer großen beifall gefunden, und besonders nahm sich ein hervorragendes ehrgeiziges mitglied derselben Diotrephés, wahrscheinlich einer ihrer Aeltesten, ihrer sehr an, mißbilligte jenes Sendschreiben, warf sogar schmähungen auf den Apostel, und wandte allen seinen einfluß án sogar reisende brüder zb. Evangelisten welche von ihm eine empfehlung an die gemeinde mitbrachten als von ihm kommende und verdächtige zurückzuweisen [1]). So war eine schwere spaltung und gegenseitige verdächtigung in der gemeinde entstanden, indem einige sich offen für die irr-

1) nach 3 Joh. v. 9 f.

lehrer, andere ebenso offen für den Apostel erklärten, und einige z.b. ein Démétrios wahrscheinlich ein anderer der Aeltesten als zweideutig galt [1]). Vor kurzem waren nun mehere mitglieder der gemeinde selbst zum Apostel gekommen, wahrscheinlich um seine ansicht über vielerlei schwere folgen dieser spaltung zu hören: und der Apostel hatte sich gerne mit ihnen unterhalten und war über ihr gutes christliches wesen sehr erfreut worden [2]). Da er aber jezt reisenden Evangelisten welche über jene stadt reisten ein empfehlungsschreiben mitgeben wollte, so benuzte er zwar diese gelegenheit in einem kleinen handschreiben an die gemeinde kurz an dieselben wahrheiten zu erinnern welche er in dem großen Sendschreiben weiter ausgeführt hatte [3]) und ihr in dieser hinsicht noch einige nähere warnung zu geben [4]): war aber nicht sicher ob dieses sein schreiben auchnur richtig anlangen und in der gemeinde öffentlich vorgelesen werden würde. Denn da ein solches schreiben immer zuerst an die Aeltesten gelangen mußte wenn es an die ganze gemeinde gerichtet war, so fürchtete er jener Diotrephés werde seine öffentliche vorlesung in der gemeinde verhindern. Darum gab er ihnen ein anderes schreiben an einen ihm als völlig zuverlässig bekannten Gajos mit, welcher gewiß ebenfalls ein Aeltester der gemeinde war und als das haupt der offen für den Apostel redenden galt. In diesem empfahl er die reisenden Evangelisten [5]), und deutete ihm an warum er das beifolgende schreiben an die gemeinde nicht auf dem gewöhnlichen wege an alle die Aeltesten sondern bloß an ihn sende, damit er auf gute weise es der gemeinde bekannt machen möge, auch mit hülfe des übel verdächtigten Démétrios, für dessen gute gesinnung er einstehe [6]).

1) nach 3 Joh. v. 12. 2) nach 2 Joh. v. 4. 3 Joh. v. 3 f. 3) 2 Joh. v. 5—9. 4) ebenda v. 10 f.; dieses beides ist also allein der zweck des schreibens. 5) 3 Joh. v. 5—8.

6) ebenda v. 9-12: beides der einzige eigentliche inhalt dieses schreibens.

So lassen uns diese beiden schreiben mit ihrem kurzen aber hinreichend klaren inhalte die deutlichsten blicke in den inneren zustand jener gemeinde werfen. Wir sehen es ging in einer solchen gemeinde damals, zumahl wenn sie eine größere war, noch immer leicht ebenso zu wie einst zu Paulus' zeit in der doch von ihm selbst gestifteten Korinthischen: die verschiedensten bestrebungen in dem noch so jungen Christenthume machten sich in ihr leicht raum, ohne daß sogar die stimme eines wenn auch sonst verdientesten und besten Apostels immer sogleich gehör fand; und traten spaltungen ein, so versammelte sich die gemeinde auch wohl noch getrennt in den häusern einzelner Aeltesten [1]. In welcher stadt Kleinasiens diese damals so übel gespaltene gemeinde war, können wir heute nicht wissen: eine große war es jedenfalls, da sogar in dem kurzen schreiben an Gajos nicht weniger als drei einflußreiche Aelteste erwähnt werden.

Für uns aber sind diese beiden kleinen schreiben dennoch so äußerst lehrreich da sie uns zeigen wie der Apostel auch zu einzelnen gemeinden und einzelnen hervorragenden männern seiner zeit stand und wie er auch zu ihnen redete. Daß nur Er auch diese beiden handschreiben erlassen habe kann niemand läugnen der sie mit den beiden andern schriften des Apostels genauer versteht: daß handschreiben anders einzukleiden sind als das vorige große sendschreiben, versteht sich vonselbst; aber sonst weist jedes wort jede wendung und jeder gedanke hier aufs unverkennbarste auf Ihn zurück. Auch konnte ja ansich schon mit dieser höhern sicherheit und diesem bei aller milde und freundlichkeit so entschiedenen kurzen worte niemand zu jener zeit schreiben als unser Apostel.

---

1) wenn Diotrephés nach 3 Joh. v. 10 Christen "aus der gemeinde warf" die ihm nicht zu willen seyn wollten, so konnte er das nur wenn er als mächtiger reicher mann in seinem eignen hause eine gemeinde versammelte; und daß ähnlich bei Gajos wieder eine andre gemeinde zusammenkam, folgt aus dem *ihr wisset* v. 12 vgl. Philém. v. 2.

Fehlt hier der reiche fluß und schmelz der worte womit Paulus einst ähnlich an Philémon schrieb, so muß man bedenken daß unser Apostel in früheren zeiten sich nie zum schriftsteller ausgebildet hatte und jezt in seinem höchsten alter am wenigsten der mann war viele worte zu machen. Desto gewichtiger sind alle die einzelnen worte und säze von ihm. Dazu kommt daß er hier sogar selbst andeutet wie wenig lust er habe viel zu schreiben, da er lieber mündlich rede [1]: und sichtbar genug kam dieser seiner unlust am schreiben welche er in seinem höhern alter nur aus christlicher pflicht überwand, auch die zeit wie sie damals noch immer war mit ihrem finstern zwange befördernd entgegen.

Denn obwohl die Christen damals verhältnißmäßig etwas ruhiger sich entwickeln konnten, so hatten sie doch stets mit tausend gefahren zu kämpfen; und vorsicht schien zu keiner zeit nöthiger als unter Domitian. Beide briefe sehen ganz so aus als wären sie auch deswegen so wortkarg weil es nicht gut schien viel "mit feder und dinte" von sich zu geben, wie der Apostel so bezeichnend sagt [2]. Man liebte daher auch wohl umschreibungen oder kurze andeutungen von sachen die man nicht gerne offen vor aller welt schriftlich nannte: wovon gerade diese zwei kleinen schreiben deutliche merkmale an sich tragen, ammeisten aber das an Gajos. Dieses offene empfehlungsschreiben vermeidet sogar sichtbar auchnur den namen Christus irgendwo zu gebrauchen, und hilft sich dafür mit anspielungen deren sinn als bekannt vorausgesezt wird. Es nennt das Christenthum bloß *die wahrheit* [3], und Christus selbst bloß *den namen* [4]; ähnlich wie das erste schrei-

---

1) 2 Joh. v. 12. 3 Joh. v. 13 f. 2) 2 Joh. v. 12. 3 Joh. v. 13. 3) 3 Joh. v. 3. 8: und freilich ist *wahrheit* so ein bei unserm Apostel beliebtes wort, wie außer den beiden größern schriften auch aus 2 Joh. v. 1—4. 3 Joh. v. 12 erhellt. 4) 3 Joh. v. 7. Wie im AT. *Sein* (d. i. Jahve's) *name* an passenden stellen allmählig in *der Name* abgekürzt wurde und diese abkürzung dann

ben die christliche gemeinde mit dem ganz neuen nur dem eingeweiheten klaren namen *die erwählte Herrliche* umschreibt.

Auch wie der Apostel sich an der spize beider schreiben, da er sich hier irgendwie den lesern deutlich bezeichnen mußte, nur *den Aeltesten* nennt, wird daraus zugleich erst vollkommen klar. Denn wenn ein Zwölfner-Apostel sich schlechthin als den Aeltesten bezeichnete, so war das zwar insofern vonselbst klar als alle die Zwölfner als die einstigen Aeltesten der muttergemeinde zugleich wie die Aeltesten der ganzen Christenheit waren und niemand sich ganz kurz so nennen konnte als einer aus ihrer mitte: aber wenn das unser Apostel wirklich that, so wirkte dazu offenbar ebensoviel seine ihm zumahl in allem schriftlichen eigenthümliche bescheidenheit als die noth der zeit mit. Er blieb sich gleich, sofern er auch in seinem Sendschreiben und seinem Evangelium seinen namen nicht nennen wollte; und die stimmung der zeit kam ihm dabei zu hülfe, da jeder besonnene die weltmacht nicht gerne ohne noth reizte. Daß aber nur Er sich ganz kurz so bezeichnen könne und an der spize von handschreiben sich zu bezeichnen liebe, wußte leicht jeder mitlebende Christ [1]).

Manches ähnliche handschreiben mag der Apostel, wie bei seinen größern werken von freunden unterstüzt [2]), in diesen zeiten seines hohen alters von ähnlichen veranlassungen bedrängt erlassen haben: denn diese beiden sehen nicht só aus als wären sie die einzigen ihrer art gewesen. Wenn sich bloß diese beiden erhalten haben, so geschah das wohl weil sie ihrem inhalte und zwecke nach mit dem großen Sendschreiben so nahe zusammenhingen; was man

---

desto bedeutsamer wurde, ebenso geschah es im NT. allmählig mit dem Christusnamen. Allein so abgerissen und kurz wie hier findet sich *der Name* sonst im NT. noch nie, da stellen wie AG, 5, 40 f. nur einen übergang dazu bilden. 1) vgl. die *Geschichte* VI s. 199. 2) die wendung "ihr wisset *daß sein zeugniß wahr ist*" 3 Joh. v. 12 ist ganz so wie die Ev. 19, 35. 21, 24 worüber s. oben s. 51. 426 f.

auch wenigstens bei dem ersten von beiden nicht leicht verkennen konnte. Ja wir können sicher annehmen daß sie bei ihrem geringen umfange und da sie sich mehr auf einzelnheiten als auf die großen sachen des Christenthumes zu beziehen schienen, bald ganz verloren gegangen wären wenn man sie nicht früh vielfach dem Sendschreiben angehängt hätte. Wenn sie aber späterhin von vielen nicht bloß für unkanonisch erklärt sondern auch dem Apostel abgesprochen wurden, so beruhete das damals wie noch jezt auf nichts als auf mißverständnissen und grundlosen voraussezungen [1]).

1.

1 [1]*Der Aelteste an die Erwählte Herrliche und*
ihre kinder, die ich liebe in wahrheit und nicht ich al-
lein sondern auch alle die die wahrheit erkannt haben.
2 [2]*Wegen der wahrheit die in uns bleibt und mit uns seyn*
3 *wird in die ewigkeit,* [3]*wird mit euch seyn gnade mitleid*
frieden von Gott dem Vater und von Jésú Christus dem
Sohne des Vaters in wahrheit und liebe!
4 [4]*Ich freuete mich sehr daß ich aus deinen kindern*
solche gefunden die in wahrheit wandeln sowie wir gebot
5 *empfingen vom Vater.* [5]*Und nun ersuche ich dich Herr-*
liche! (nicht wie ein neues gebot schreibe ich dir, sondern
das welches wir von anfang an hatten, daß wir einander
6 *lieben:* [6]*und dás ist die liebe daß wir nach seinen geboten*
wandeln; dás ist das gebot sowie ihr es von anfang an
7 *hörtet daß ihr darin wandelet!)* [7]*weil viele irrlehrer hinaus-*
gingen in die Welt, die nicht Jésú bekennen als Christus
der im fleische kam (dás ist der irrlehrer und der Gegen-
8 *christ!):* [8]*sehet euch vor daß ihr nicht verlieret was ihr*
9 *gewannet, sondern vollen lohn empfanget!* [9]*Jeder der vor-*
schreitet und nicht in der lehre Christus' bleibt, hat Gott

---

1) s. darüber weiter unten und die *Geschichte* VII s. 455 f.

nicht: wer bleibt in der lehre, dér hat sowohl den Sohn
als den Vater. [10]Wenn jemand zu euch kommt und diese 10
lehre nicht bringt, so nehmt ihn nicht ins haus und sagt ihm
nicht guten tag: [11]denn wer guten tag sagt, nimmt an sei- 11
nen werken theil, den bösen.

[12]Da ich vieles euch zu schreiben habe, wollte ich es 12
nicht durch papier und tinte, sondern hoffe zu euch zu kom-
men und mund zu mund zu reden, damit eure freude
vollkommen sei. [13]Es grüßen dich die kinder deiner Er- 13
wählten Schwester.

2.

[1]Der Aelteste an den geliebten Gajos, den ich 1
liebe in wahrheit.

[2]Geliebter! um alles wünsche ich du befindest dich wohl 2
und seiest gesund, sowie deine seele sich wohl befindet. [3]Freuete 3
ich mich doch sehr wie brüder kamen und zeugniß gaben
deiner wahrheit, sowie du in wahrheit wandelst; [4]größere 4
freude als diese habe ich nicht daß ich höre wie meine
kinder in der wahrheit wandeln.

[5]Geliebter! redlich handelst du wenn du etwas zustan- 5
debringst für die brüder und zwar fremde, [6]welchen ich für 6
deine liebe angesichts der Gemeinde zeugniß gab*), die du
wohl thun wirst zu geleiten würdig Gottes. [7]Zogen sie doch 7
für den Namen aus, indem sie nichts annehmen von den
Heidnischen: [8]wir nun müssen uns solcher annehmen, damit 8
wir mitarbeiter werden für die wahrheit. — [9]Ich schreibe 9
etwas der Gemeinde: allein ihr ehrsüchtiger Diotrephes nimmt
uns nicht auf. [10]Darum werde ich wann ich komme, sein 10
gewissen an die werke erinnern welche er thut indem er
mit bösen worten von uns schwazt und sich damit nicht
begnügend nichtnur die brüder nicht aufnimmt sondern auch
die welche es wollen zurückhält und aus der Gemeinde her-

*) veränderte lesart.

11 *auswirft.* [11]*Geliebter! ahme nicht das böse sondern das gute*
nach! wer gutes thut ist aus Gott, wer böses thut hat Gott
12 *nicht gesehen.* [12]*Dem Démétrios ist von allem und von der*
wahrheit selbst zeugniß gegeben: und wir aber auch geben
das zeugniß, und ihr wisset daß unser zeugniß wahr ist.
13 [13]*Vieles hätte ich dir zu schreiben: allein ich will nicht*
14 *durch tinte und feder dir schreiben,* [14]*hoffe aber alsbald*
15 *dich zu sehen, und mund zu mund wollen wir reden.* [15]*Frie-*
den dir! Es grüßen dich die freunde. Grüße die freunde
namentlich.

1.

1. Die in der zuschrift genannte *Erwählte Herrliche* kann nur die christliche gemeinde seyn an welche das handschreiben gerichtet ist: dies ergibt sich aus dem gesammten inhalte des schreibens, und bestätigt sich aus dem schlußworte v. 13 wo von den kindern der *Erwählten Schwester* (gemeinde) gegrüßt wird; dann versteht sich vonselbst daß ihre *kinder* nur die einzelnen glieder dieser gemeinde seyn können, was auch allein zu dem sinne aller worte und insbesondere zu den worten v. 4 vgl. 3 Joh. v. 3 paßt. Die bezeichnung ist allerdings sehr neu und seltsam, auch in späteren zeiten nicht herrschend geblieben: allein dieses erklärt sich aus dem oben s. 505 ff. gesagten. Deutlich aber war sie leicht für jeden Christen da das wort für "Herrliche" auf den Herrn d. i. Christus hinweist, sodaß dieses nach v. 5 schon fürsich die christliche gemeinde bezeichnen kann, alle Christen aber "erwählt" seyn sollen und namentlich in den zuschriften (wie 1 Petr. 1, 1 vgl. 2, 9) mit diesem ehrennamen ausgezeichnet werden. Daß der Apostel hier an ein einzelnes weib namens Eklekta Kyria oder bloß Kyria schreibe, ist närrisch zu denken. — Aber die liebesglut des Apostels tritt sogleich in der zuschrift weiter hervor: *und* an *ihre kinder welche ich liebe in wahrheit* d. i. christlich, *und nicht ich allein sondern*

auch alle die die wahrheit d. i. das Christenthum in seinem wesen *erkannt haben,* also alle ächten Christen. Betrachtet doch der Apostel alle solche ächte Christen auch als seine kinder, nach 3 Joh. v. 4 und 1 Joh. 2, 12—14: aber wiesehr er dennoch nicht sich sondern allein das Christenthum über alles seze, zeigt er sogleich auch noch in der eigenthümlichen fassung des grußes im anschlusse an das eben von der Wahrheit gesagte v. 2: *Wegen der wahrheit welche* (wie ich sicher hoffe) *in euch bleibt* (wie 1 Joh. 2, 14. 4, 15 f. und sonst) *und mit euch seyn wird in die ewigkeit, wird* und möge auch *mit euch seyn* [1]) *gnade mitleid* (wegen des nahen gerichtes) *friede von Gott dem Vater und Christus* (wie der Apostel so bezeichnend beifügt) *dem Sohne des Vaters,* jedoch nur wie der Apostel in aller kürze aber auch in aller schärfe noch zulezt zu bemerken nicht umhin kann *in wahrheit und liebe* also wenn nur wahrheit und liebe als die beiden christlichen grundtugenden bleiben.

2. Zuerst nun v. 4 das erfreuliche im rückblicke auf die nächste vergangenheit: *Ich freuete mich sehr daß ich von deinen kindern* solche *gefunden habe die in wahrheit* d. i. christlich *wandeln sowie wir gebot empfingen vom Vater,* nach 1 Joh. 2, 3—5. 3, 23; und angespielt wird damit gewiß auf dasselbe was der Apostel auch an Gajos v. 5 berührt. *Doch nun* fährt er v. 5 sogleich fort um auf dás zu kommen was jezt die hauptsache, *ersuche ich dich Herrliche!* und hier sollte sichtbar sofort die warnung vor den irrlehrern folgen welche erst v. 8 folgt. Denn obwohl im begriffe die irrlehrer v. 7 schon hier zu nennen, hält er er es doch für besser zuvor v. 5 f. einzuschalten [2]) wie er eigentlich nur das alte grundgesez des Christenthumes von ihnen beobachtet zu sehen wünsche, dasselbe freilich wel-

1) nur wenn die worte *διὰ τὴν ἀλήθειαν* .... v. 2 den saz beginnen, ist dann sogar auch nach Hebräischer sprachfarbe das *ἔσται* als wunsch erträglich: aber zu v. 1 können diese worte ja auch in keiner weise gezogen werden, 2) allerdings ist das *γράφω* v. 5 schon in vielen ältesten urkunden in *γράφων* verändert, aber offenbar nur weil man die säze ganz unrichtig verband.

ches die irrlehrer so schwer verlezen *nicht wie ein neues gebot schreibe ich*, *sondern dás welches wir von anfang an hatten*, nämlich *daß wir einander lieben; und dás ist die liebe* sezt er freilich ebenfalls sofort hinzu, weil die liebe allerdings auch so leicht zu einem bloßen spiele und worte werden kann, dás ist sie wo sie kein spiel ist *daß wir wandeln* sollen *nach seinen geboten*, sodaß er nachdrücklichst schließen kann *dás ist das gebot* von der liebe, *wie ihr von anfang an gehört habt* von euern stiftern, *daß ihr darin wandelet!* Dies alles fast wörtlich wie 1 Joh. 2, 7—11 und sonst. Aber um nach dieser zwischen- und vorbemerkung auf die erste rede zurückzukehren v. 7 f.: *weil viele irrlehrer in die welt ausgingen welche nicht bekennen Jésú als Christus der im fleische kam* wie 1 Joh. 4, 1—3, und ähnlich wie dort kann der Apostel sich nicht enthalten hier zuvor zu bemerken *dér* welcher das thut *ist der irrlehrer* der große berühmte welcher nach Apok. 13, 11—18 kommen soll *und der Gegenchrist* Apok. 13, 1—10 zugleich! ebenso schlimm als diese beiden zusammen. Weil dies also nicht anders ist, so ersuche ich euch *sehet euch vor daß ihr nicht verlieret was ihr* schon durch euer christliches wirken *gewannet, sondern vollen lohn* wie er euch von Gott durch Christus versprochen ist *davontraget* am lezten gerichte! Und um noch deutlicher zu reden v. 9: *Jeder der* (nach der richtigen lesart) *vorschreitet* sich wie die Irrlehrer und ihre anhänger großer fortschritte in weisheit und erkenntniß rühmt *und* dabei *nicht bleibt in der lehre Christus'* wesentlich in demselben was Christus lehrte zb. über die liebe und auch über sein verhältniß zum Vater, *hat Gott nicht* wie 1 Joh. 2, 22 f. 5, 12 vgl. 1, 5—4, 21; *wer in der lehre* Christus' *bleibt, dér hat sowohl den Sohn als den Vater.* Aber weil er hier nicht wie im Sendschreiben an die ganze Christenheit sich wendet, sondern eine einzelne gemeinde vor sich hat deren gestörte verhältnisse er genau kennt und in der er vor allem jezt den frieden gesichert wünscht, so schreibt er sogar v. 10 f.: *Wenn wer zu euch kommt und diese lehre* v. 9

nicht bringt sondern die lehre Christus sei ein bloßer schein gewesen, *so nehmet ihn nicht in behausung und grüßet ihn nicht!* Freilich grüßt man so oft ohne zu bedenken was man damit sage: der Christ soll aber wie überall so auch hier im gruße aufrichtig seyn: und da kann man hier sagen: *denn wer* ihn *grüßt, nimmt an seinen bösen werken theil.* Und bedenkt man in welcher äußern enge und bedrängniß damals noch alles ächt Christliche in der welt war, und welche schlimme erfahrungen in solchen dingen unser Apostel schon gemacht haben mochte, so wird man die vorsicht welche er empfiehlt nicht tadeln können.

3. Aber er kann nachdem er dies nothwendigste gesagt und da er überhaupt nicht gerne *durch papîr und tinte* reden mag, desto schneller schließen, sie auf seinen baldigen besuch hinweisend wo er besser mit ihnen reden zu können hoffe, *damit* ihre *freude vollkommen sei* v. 12, was als den lezten christlichen zweck des wirkens von Christ zu Christ hier zum schlusse ebenso hervorhebt wie dort 1, 4 zum anfange.

2.

1. Des Gajos leibliche gesundheit muß, wie der Apostel wußte, nicht gerade die beste gewesen seyn: sodaß er nach der zuschrift v. 1 deren fassung der des vorigen schreibens gleicht, ihm zur begrüßung v. 2 wünscht er möge *sich* leiblich *ebenso wohl und gesund befinden wie seine seele sich wohlbefinde.* Denn daß die *wahrheit* d. i. das Christenthum seiner seele heil und freude sei, wußte er ebensowohl, und hatte es nach v. 3 f. vor kurzem wieder zu seiner eignen höchsten freude durch die glieder jener gemeinde genau erfahren welche ihn in Ephesos besucht hatten. — Nach dieser begrüßung kommt der Apostel

2. sogleich zur hauptsache. *Treu* oder redlich d. i. christlich *thust du was du etwa* aus wohlwollen und liebe *thust* an *den brüdern* welche ich dir hiemit vorstelle und empfehle *und zwar fremden,* die desto mehr der beschü-

zenden liebe bedürfen, *welchen ich für deine liebe zeugniß gab angesichts der gemeinde* indem der Apostel als er sie in Ephesos der gemeinde vorstellte und für ihr wohl betete, auch ihrer weiterreise und aller derer gedachte welche sie auf dieser sehen und deren christlichen theilnahme sie sich freuen könnten[1]; sodaß er hier gut schließen kann *welche du wohl thun wirst zu geleiten* ihnen für die weiterreise behülflich zu seyn *würdig Gottes* auf eine solche weise wie man in ihnen das werk Gottes würdig ehren kann welches sie betreiben. Dieser starke ausdruck führt den Apostel desto schneller zu ihrer richtigen bezeichnung und empfehlung v. 7: *Denn für den namen* d. i. für Christus nach s. 506 f. und seine sache *zogen sie aus* in die fremde, von stadt zu stadt wandernd, als Evangelisten[2]) nämlich, das Evangelium den Heiden zu bringen, *nichts nehmend von den Heidnischen* (nach der richtigen lesart) nach Christus' vorschrift und rathe[3]), während die Heidnischartigen irrlehrer und deren anhänger über welche der Apostel in dem schreiben an die gemeinde redete und mit welchem diese Evangelisten sicher keine gemeinschaft und gastfreundschaft haben wollten, wohl weniger gewissenhaft waren. Daher der Apostel hier schließt v. 8: *Wir nun müssen uns solcher annehmen, damit wir mitarbeiter* mit ihnen *an der Wahrheit* d. i. am Christenthume und dessen verbreitung *werden.*

---

1) wäre die lesart *welche zeugniß gaben deiner liebe angesichts der G.* richtig, so wären diese brüder etwa dieselben welche v. 3 genannt waren, wären aus jener stadt nach Ephesos gekommen um jezt dahin zurückzukehren: allein das gibt offenbar weder ansich noch in diesem zusammenhange einen sinn. Ich habe daher schon *Jahrbb. der Bibl. wiss.* III s. 181 vermuthet daß *οἷς ἐμαρτύρησα* zu lesen sei, da der übrige sinn der redensart v. 3 feststeht Das wortgefüge ist zwar in allen schriften unsers Apostels gewiß von anfang an ein sehr gutes: was ebenfalls denkwürdig genug ist. Doch lag hier das versehen sehr nahe. 2) s. die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* II s. 180 ff. 3) nach der Spruchsammlung Matth. 10, 8—10: wieder ein beleg wie allgemein die Evangelischen vorschriften damals bekannt waren und wie gut der Apostel die Spruchs. kannte ohne alles aus ihr in sein Ev. aufzunehmen.

Nun aber v. 9—12 noch von dem andern handschreiben, welches die überbringer dieses wo möglich ebenfalls abzugeben angewiesen waren und welches Gajos der gemeinde mitzutheilen sich bemühen solle. *Ich schreibe*[1]) *etwas der gemeinde* und wünschte also selbstverständlich daß es ihr mitgetheilt werde: *allein ihr ehrgeiziger* aus bloßem ehrgeize und selbstsucht sie zu beherrschen bestrebte *Diotrephês nimmt uns nicht an* wenn wir brieflich oder auch persönlich zu ihm kommen. *Darum werde ich, wann ich komme* wie er auch hier v. 14 verheißt, rügend *ihn erinnern an seine werke die er thut* .... Doch der Apostel mag bei dieser traurigen erscheinung nicht verweilen: rasch bricht er ab um zum guten umzulenken, ausrufend *Geliebter! ahme nicht das Böse sondern das Gute nach!* Denn hier gilt der saz: *wer Gutes thut ist aus Gott* wie das Sendschreiben weiter lehrt; *wer Böses thut hat Gott nicht gesehen,* es versteht sich wie der mensch Gott sehen kann, geistig nicht leiblich wie 1 Joh. 4, 20 wo von Gott oder 1 Joh. 3, 6 wo von Christus die rede ist. Doch um einem unschuldig verdächtigten andern Aeltesten der gemeinde sein recht und dem Gajos einen wink zu geben wiesehr er sich auf ihn verlassen könne, fügt der Apostel noch hinzu: *Dem Dêmêtrios ist zeugniß gegeben* wie unverdächtig er sei *von allen* die ihn kennen *und von der Wahrheit* vom christlichen geiste *selbst: auchwir aber* da der Apostel ihn gut kannte *geben* ihm *zeugniß*, *und ihr wisset daß unser zeugniß wahr ist* worüber s. oben s. 507.

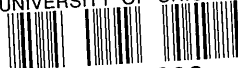
3. Der schluß v. 13—15 ist auch hier ganz ähnlich, sowie diese beiden handschreiben überhaupt in ihrer anlage ganz gleich sind.

---

1) ἔγραψα v. 9 ist auch hier einfach so zu fassen wie wir es dort, 1 Joh. 2, 13 f. und sonst oft sahen. Die lesart einiger handschriften ἔγραψα ἄν *ich würde geschrieben haben* entstand offenbar nur aus vermuthung weil man die beziehung des ἔγραψα nicht bedachte, und führt einen des Apostels unwürdigen sinn ein.

S. 165. Zu Joh. 3, 6 vgl. noch eine bessere lesart aus der *M'pharsho* in den *Jahrbb. der B. w.* IX s. 85 f.

— 422. z. 13 lies *habt ihr etwa was* ..?


UNIVERSITY OF CHICAGO
31 329 209

